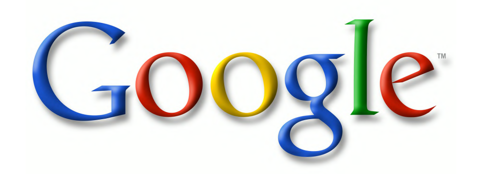
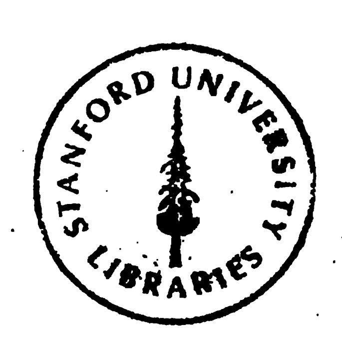





EN DIEU MA FOI
Richard Brook


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



# Briefe aus England

über

die Zeit von 1674 bis 1678;

in

Gesandtschafts-Berichten

des Ministers

**Otto von Schwerin des Jüngern**

an den

**Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm.**

Herausgegeben

von

Leopold von Orlich,

Premier-Lieutenant im Kaiser Alexander Grenadier-Regiment.

---

Mit einem Vorworte

von

Fr. v. Raumer.

---

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

1837.

# Vorwort.

Diese Briefe treu dem Originale wiederzugeben, erschien zu gewagt; Schreibart, Umständlichkeit des Stils, und der von fremden Wörtern überladene Vortrag hätten dieselben schwer lesbar gemacht, und die interessanten geschichtlichen Begebenheiten in den Hintergrund gestellt. Wir sind hierbei so vorsichtig als möglich gewesen, und damit der Leser sich von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeuge, haben wir den letzten Bericht noch einmal urkundlich abdrucken lassen. Der Werth der Briefe wird aber um so bedeutender, wenn wir erwägen, daß sie uns die wichtigsten, die späteren Ereignisse vorbereitenden Jahre der Regierung König Carls II. schildern.

Wir haben in Schwerins Lebensskizze in allgemeinen Umrissen die zum Verständniß der Briefe nöthigen Erläuterungen gegeben, und wenn in dem Biographischen das Geschichtliche vorherrscheud, so bitten wir darauf Rücksicht zu nehmen, daß dies mit Schwerin in enger Verbindung stehende Begebenheiten sind.

Berlin, im Juni 1837.

Der Herausgeber.

# Vorwort
## an den Verleger.

Ich sage Ihnen für die Mittheilung der lehrreichen Berichte des Herrn v. Schwerin vielen Dank. Sie tragen auf erfreuliche Weise zur Aufklärung einer Zeit bei, in welcher sich größere Ereignisse vorbereiteten. Gewöhnlich geht man zu rasch über solche minder auffallende Perioden hinweg, und eilt zu den entscheidenden Augenblicken und Thaten; obgleich sich die Möglichkeit und die Gründe der letzten erst begreifen und erkennen lassen, wenn man den unscheinbaren Saamenkörnern des Späteren größere Aufmerksamkeit widmet. Das Leichtsinnige, Schwankende, Aufgelösete, Unpatriotische des Hofes und der Politik Carls II. ergiebt sich aus unzähligen kleinen Zügen in den Berichten Schwerins, und der Gesammteindruck bestätigt die geschichtliche Nothwendigkeit einer weiteren Entwickelung und Umgestaltung.

Möchten nach diesen löblichen diplomatischen Mittheilungen bald mehrere folgen, und an die Stelle verkehrter Geheimnißkrämerei die Ueberzeugung entstehen und sich befestigen, daß die heilsame und noth-

wendige historische Belehrung für unsere Tage, mehr aus naher Vergangenheit, als aus uralten Zeiten zu entnehmen sei. Freilich wird man, wenn diese Freisinnigkeit einst obsiegt, nicht mehr Alles ausführlich **in extenso** dem Publikum vorlegen können. Ganz im Allgemeinen läßt sich indessen über die Wichtigkeit und Glaubwürdigkeit gesandtschaftlicher Berichte Nichts feststellen. Sehr viel hängt von der Persönlichkeit der Botschafter und von den Gegenständen ab, um welche es sich handelt, und Vieles bleibt für Spezialgeschichten wichtig, was in universalhistorischen Uebersichten keinen Platz finden kann.

Berlin, im Julius 1837.

v. Raumer.

# Lebensskizze

des Ministers

# Otto von Schwerin

des Jüngern.

Zu den ausgezeichnetesten Staatsmännern der vaterländischen Geschichte der Vorzeit gehören die Minister Otto von Schwerin der Aeltere und Jüngere, Vater und Sohn. Beide erwarben sich in hohem Grade das Vertrauen ihrer Fürsten; sie hatten das Glück, einem Herrscher zu dienen, dessen ruhmvolle Thaten noch heute mit Bewunderung und mit großem Interesse vernommen werden. Otto der Aeltere widmete sein ganzes Leben in treuester Pflichterfüllung dem Dienste des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm; durch keinen Unfall in dieser schwierigen Laufbahn getrübt, täglich durch Beweise eines zunehmenden Vertrauens in seinem Wirken bestärkt, konnte er mit Wahrheit bei seinem Tode dem Kurfürsten in dem Sohne einen Staatsmann empfehlen, der in seinem Geiste fortfahren würde. In dem Gange menschlicher Entwickelung ein seltener Umstand, daß ein ausgezeichneter Vater einen eben so ausgezeichneten Sohn auftreten sieht!

Otto Freiherr von Schwerin der Jüngere wurde den 21. April 1645 zu Cöln an der Spree geboren *). Bis zu seinem 10ten Jahre beschäftigte sich beinahe ausschließlich die Mutter, eine umsichtige, thätige Frau, mit seiner Erziehung; als er diese, eine geborne Elisabeth Sophie von Schlabrendorf, den 26. Januar 1656 verlor, und der Vater noch im Oktober desselben Jahres sich mit der verwittweten Frau

*) Sowohl in diesem biographischen Abriß, als in den Briefen ist durchgängig von dem neuen Kalender die Rede.

von Waldburg-Truchseß, gebornen von Creutz, vermählte, übernahm derselbe diese Sorge. Doch des Vaters Thätigkeit, welcher der Vertraute und Rathgeber des großen Kurfürsten und seiner Gemahlin Luise war, wurde gerade zu dieser Zeit durch die mit Polen und Schweden gleich auf einander folgenden Kriege sehr von Staatsgeschäften in Anspruch genommen, und so mußte er sich entschließen, den Sohn in Begleitung eines Erziehers nach kaum vollendetem 13ten Lebensjahre den 11. September 1658 nach Halle zu schicken, um sich dort den Studien fleißig zu widmen. Nachdem Otto der Jüngere beinahe zwei Jahre in diesem Orte gelebt, den Eltern von Zeit zu Zeit selbst Bericht über seine Fortschritte in den Wissenschaften gemacht, es auch durch Briefe, in lateinischer Sprache abgefaßt, zu beweisen gesucht, ließ ihn der Vater auf einige Wochen zu sich nach Berlin kommen, und sandte ihn alsdann zur Fortsetzung der Studien den 29. März 1660 nach Heidelberg. Schon im August des folgenden Jahres berief ihn der Vater wieder zu sich nach Preußen, wo die mit den preußischen Ständen obwaltenden streitigen Verhältnisse ihm eine Gelegenheit schienen, dem Sohne frühzeitig Lehren zu geben, und in deren Anwendung zu weisen, wie man sich in außergewöhnlichen Fällen zu benehmen habe. Der jüngere Schwerin hatte die Reise über Cöln, Hamburg und Lübeck, wo er sich zur See nach Königsberg einschiffte, unternommen; verlebte die Zeit vom September 1661 bis Ende April 1662 in der Umgebung des Vaters, reiste alsdann von Danzig zur See nach Lübeck, und ging von hier über Oldenburg und Gröningen nach Leyden.

Durch die auf Reisen sich mehrfach darbietenden Erfahrungen, durch den näheren Umgang mit den ersten Staatsmännern seines Vaterlandes, und durch den Besuch der besten Lehranstalten erhielt der heranreifende Jüngling eine Bildung, welche ihn schon frühzeitig für das höhere Geschäftsleben fähig

machte. Wenn ihm auch nicht die gleich beim ersten Auftreten Achtung gebietende Weise des Vaters eigen war, so fehlte es ihm doch nicht an der Würde und dem imponirenden Wesen, welche in allen Lebensverhältnissen von so großem Einfluß und besonders von Gewicht sind, wenn sie wie hier von hohen geistigen Anlagen unterstützt werden. Die beinahe zweijährige Studienzeit in Leyden wurde mit Fleiß und Ausdauer benutzt, nur eine Erholungsreise nach Middelburg und eine nach Gröningen unterbrach dieselbe, damit der Körper neu gestärkt dem Geiste die nöthigen Kräfte zur Fortsetzung gebe. Ein kurzes Verweilen im Kreise der Seinigen in Berlin, wie ein Besuch bei seinem Vetter, dem General-Major Bogislav von Schwerin, in Colberg waren die kleinen Erholungen in diesen wissenschaftlichen Beschäftigungen, welche im August 1664 auf der Universität zu Frankfurt a. d. O. mit um so größerem Eifer fortgesetzt wurden. Es schien dem Vater nothwendig, ehe er den Sohn zum Schlusse seiner Ausbildung nach damaliger Sitte ins Ausland sende, noch vorher durch den Besuch einer vaterländischen Universität den Werth derselben in dem Jünglinge recht fühlbar zu machen. — Im März des folgenden Jahres reiste Otto der Jüngere nach Gröningen, mußte aber diesen Ort wegen Ausbruchs der Pest schon im September verlassen, und ging durch Holland und Belgien nach Frankreich.

Hier in Paris, der Schule für angehende Diplomaten in jener Zeit, sollte auch Schwerin sich das ihm hierzu noch fehlende Geschick aneignen, und besonders sich der französischen Sprache befleißigen. Die ersten Monate auf dem fremden Boden waren eben nicht geeignet, ihm diese als angenehme Erinnerung wieder vorzustellen; denn von einer langwierigen bösen Krankheit kaum genesen, war er bei Ruelle dem Ertrinken sehr nahe, und entging nur durch die angestrengteste Hülfe Anderer dieser neuen Lebensgefahr. — Von dem Leben in Pa-

ris, dem Eindrucke, welchen der Hof Ludwigs XIV. auf ihn gemacht, erzählt uns Schwerin leider nichts. Eine Audienz, welche er den 4. Februar 1667 zu St. Germain bei Ludwig XIV. hatte, und wo ihm die ganz besondere Ehre zu Theil wurde, ein Schreiben vom Kurfürsten dem Könige zu überreichen, scheint den größten Eindruck auf ihn gemacht zu haben; vielleicht auch schon deshalb, weil es der erste ihm gewordene Auftrag war. Im Mai desselben Jahres verließ Schwerin Paris, und traf kurz nach dem Tode der Kurfürstin Luise in Berlin ein, wo ihn schon nach wenigen Tagen, den 1. Juli, Herr von Canstein auf Befehl des Kurfürsten der Grafschaft Ruppin als Hauptmann vorstellte: „es war," wie Schwerin sich ausdrückt, „die erste Staffel derjenigen Ehren-Aemter, zu welchen mich die Gütigkeit und Gnade des kurfürstlichen Hauses Brandenburg gelangen ließ." Den 14. Januar 1668 leistete er dem Kurfürsten selbst den Eid als Hof- und Kammergerichts-Rath, und wurde als solcher den 23. desselben Monats vom Vicekanzler von Rhaden eingeführt. Bei der am 24. Juni zu Gröningen stattfindenden Vermählung des Kurfürsten mit der Fürstin von Holstein, verwittweten Herzogin von Braunschweig-Zelle, erhielt Schwerin den Auftrag aufzuwarten, wobei er sich als ein so gewandter Hofmann bewies, daß ihn der Kurfürst den 11. August zu seinem Kammerherrn ernannte.

Diese in so kurzer Zeit auf einander folgenden Ertheilungen von Würden und Aemtern ließen in Schwerin den Wunsch rege werden, sein Glück mit einer Lebensgefährtin zu theilen. Schon auf seiner letzten Reise hatte er die Bekanntschaft des Fräuleins Ermgard Marie von Quad gemacht, deren Vater Wickeraht gehörte. Der ältere Schwerin, welcher viel von den edeln weiblichen Tugenden dieses, auch durch körperliche Vorzüge reich ausgestatteten jungen Mädchens gehört hatte, gab ohne Widerrede dem Wunsche des Sohnes

nach, und so reiste der glückliche Bräutigam, voll von Hoffnungen einer schönen Zukunft, mit dem Bruder seiner Geliebten nach Wickeraht ab, wo am 2. April 1669 die Vermählung stattfand. Nach Verlauf eines sehr frohen, nur durch eine kurze Krankheit getrübten Jahres, erhielt Schwerin vom Kurfürsten den Befehl, zur verwittweten Fürstin von Anhalt Sophie Auguste zu reisen; der ihm hierbei ertheilte Auftrag ist uns nicht bekannt, doch scheint es eine zwischen beiden fürstlichen Familien abzuhandelnde persönliche Angelegenheit gewesen zu sein. Doch noch wichtiger als diese Reise war und einen größeren Eindruck machte auf ihn die Ertheilung der Johanniterwürde; zu diesem Zwecke unternahm Schwerin mit dem Herrn von Blumenthal die Reise nach Sonnenburg, wo beide den 27. April 1671 zu Rittern geschlagen wurden. — Die bald darauf eintretende feindliche Stellung Kurbrandenburgs gegen Frankreich, in Folge Ludwigs XIV. Verfahren gegen Holland, war die Veranlassung, daß der Kurfürst unseren Schwerin nebst dem Herrn von Wedell im Januar 1672 nach Dresden zum Kurfürsten Johann George schickte, um diesen zu des Kurfürsten Partei herüber zu ziehen, und ihn zu vermögen, doch seinerseits einigen Beistand zu leisten. Kaum von Dresden zurückgekehrt erhielt er mit Herrn von Canstein aus demselben Grunde den Befehl, zum Herzoge Johann Friedrich von Braunschweig nach Bruchhausen zu gehen, und nach stattgehabter Audienz sich sogleich nach Sosen zu begeben, wo eine Zusammenkunft mit den zelleschen, wolffenbüttelschen und casselschen Ministern stattfand. Dem Kurfürsten entging hierbei Schwerin's Umsicht und Thätigkeit nicht, er war mit den Erfolgen wie mit seinen Berichten gleich zufrieden, und als Lohn sollte ihm bald ein größerer Wirkungskreis zu Theil werden. Noch im Mai desselben Jahres mußte er abermals nach Zerbst zur verwittweten Fürstin von Anhalt reisen; gleich nach abgestattetem Berichte

wurde ihm anbefohlen, dem Obersächsischen Kreistage zu Leipzig beizuwohnen, und von dort aus zum Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg nach Neustadt an der Aisch zu gehen.

Während dieser Zeit war der Krieg gegen Frankreich erklärt, und der Kurfürst befand sich mit der Armee bereits in Halberstadt, als Schwerin sich ihm vorstellte. Wenige Monate darauf, im Anfange des Januars 1673, wurde er zum Geheimen Rath ernannt, und ihm anbefohlen, den Sitzungen desselben beizuwohnen. Hier hatte er mehrfach Gelegenheit, sich von dem vielumfassenden Geiste seines Vaters zu überzeugen, welcher dem Geheimen Rathe so umsichtig und würdevoll präsidirte. Ehe Schwerin seine höhere politische Laufbahn begann, nahm er noch Theil an den Berathungen der Ober- und Niedersächsischen Kreisämter zu Quedlinburg.

Indessen war zwischen den kriegführenden Parteien die friedliche Stimmung die vorherrschende geworden. Carl II., König von England, hatte den zu Gunsten Ludwigs XIV. gegen Holland begonnenen Krieg wegen Mangel an Unterstützung seines Parlaments aufgeben müssen; Frankreich, nicht vorbereitet genug, nach dem Abgange dieses Bundesgenossen allein gegen Holland und dessen Verbündete, den Kaiser und Kurbrandenburg, den Krieg fortzusetzen, zeigte sich bereit, zu Cöln die Friedensbedingungen festzustellen. Da bevollmächtigte Friedrich Wilhelm den 28jährigen Schwerin, diesen Verhandlungen in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten beizuwohnen. Zu seiner Einrichtung wurden ihm 600 Thaler gutgethan, und ein Gehalt von monatlich 400 Thlr. bewilligt. Mit einem Gefolge von einem Sekretair, zwei kurfürstlichen Trompetern, einem kurfürstlichen Koch, einem Pagen, drei Lakaien, zwei Kutschern und einem Train von einer Kutsche mit sechs Pferden, einem Beiwagen mit Vorspann, fünf Reitpferden und vier Pferden für die Trompeter trat er

am 21. Mai 1673 die Reise an. Ueber dieselbe und über seinen Aufenthalt zu Cöln führte Schwerin ein Tagebuch; wenn gleich dasselbe nur sehr aphoristisch ist, so möchten doch wenige Auszüge aus demselben uns einige charakteristische Belâge von der Zeit und dem Leben der Diplomaten außer ihrem Geschäfte geben.

„In Lippstadt hat mich der General-Wachtmeister Freiherr von Spaen mit drei Kanonenschüssen vom Walle bewillkommnen lassen, worauf mich derselbe mit dem Obersten Pöllnitz und anderen Offizieren besuchte, und den Abend bei sich zum Essen behielt. Ebenso bin ich des anderen Morgens, bei meiner Abreise, mit drei Kanonenschüssen begleitet worden."

„In Hamm, wo ich zu dem kurfürstlichen Rentmeister einzog, sandte gleich nach meiner Ankunft der Graf von Cursol, Commandant der französischen Truppen daselbst, einen Capitain zu mir, und ließ mich zur Abendmahlzeit einladen. Auf dem Wege nach seinem Hause kam er mir bereits entgegen, und begleitete mich, nachdem wir gespeist, bis vor meine Thüre. Des anderen Morgens ließ er mich zum Frühstück einladen, welches ich aber Geschäfte vorschützend abschlug. — In Essen ließ mich die Aebtissin durch ihren Hofmarschall bewillkommnen, und sandte mir darauf eine große Kanne Wein; in gleicher Absicht sandte der Magistrat den Stadt-Sekretair mit acht großen Kannen Wein zu mir."

„Zu Düsseldorf bin ich des Morgens 8 Uhr am 13. Juni in den vier Winden eingezogen. Ich ließ sogleich dem Freiherrn von Wirmundt, Premier-Minister des Herzogs von Neuburg, durch den Sekretair meine Ankunft mittheilen; weil derselbe aber der Unpäßlichkeit halber nicht zu mir kommen konnte, bin ich sofort zu ihm gegangen, und habe ihm mein Creditiv überreicht. Er sandte dasselbe sogleich an S. Fürstl. D., welche eben das Fest des heiligen Antonius von Padua bei den Observanten celebrirten. Der Herzog ließ mich durch

den Kammerherrn und Amtmann von Horst bewillkommnen, und vertrösten, daß, sobald sie ihre Devotion verrichtet, sie mich nach Grimlinghausen — woselbst sich J. F. D. wegen der Reiherbeize aufhielten — zur Audienz abholen lassen wollten. Inzwischen blieb ich zum Essen bei Herrn von Wirmundt, und nachdem ich mich in meine Wohnung zurückgezogen, erschien um 5 Uhr Herr von Horst mit zwei Kutschen, jede mit sechs Pferden bespannt, um mich nach Grimlinghausen abzuholen. In der ersten Kutsche saß ich mit Herrn von Horst, in der anderen zwei ihn begleitende Cavaliere. Am Rhein blieben die Kutschen stehen, und wir wurden mit einem Schiffe übergefahren. Hier wartete meiner Herr von Hochstädt, der Fürstin Oberhofmeister, mit zwei anderen eben so bespannten Kutschen, worauf wir nach dem fürstlichen Hause fuhren. Der Stallmeister Herr von Stein empfing mich unten an der Kutsche, J. F. D. aber oben an der Treppe, gingen mit mir in Dero Gemach, boten mir einen Armstuhl gleich dem ihrigen an; und begehrten, daß ich mich so wie sie bedecken sollte, welches ich aber nicht annahm. Da J. F. D. des Abends nicht Tafel zu halten pflegen, so habe ich auf meinem Zimmer gespeist, wo die Herren von Hochstädt, von Stein und von Horst mit mir aßen. Des anderen Mittags habe ich bei J. F. D. zugebracht. Wir saßen an einer langen Tafel, oben neben einander der Herzog nebst Gemahlin, zur linken Seite die älteste Prinzeß, und zur rechten ich, sonst niemand; der Vorschneider stand ganz unten am Tisch. Nach dem Essen habe ich von allen fürstlichen Personen Abschied genommen, und der Herzog ließ mir durch Herrn von Horst mein Rekreditiv zustellen."

„Den 17. Juni bin ich in Cöln zu Pferde eingezogen, und habe in der Lumpengasse im sogenannten Judenhause für wöchentlich 25 Rthlr. eine Wohnung gemiethet. Des anderen Tages ließ ich meines gnädigsten Herrn wie des Kurfürsten

von der Pfalz hiesigen Residenten, Herrn Spanheim, zur Mahlzeit einladen, welcher aber wegen Abfertigung der Post nicht kommen konnte, und sich später selbst entschuldigte. Alsdann habe ich den schwedischen Mediatoren mein Creditiv insinuiren und um eine Stunde zur Audienz anhalten lassen, die des folgenden Tages festgesetzt wurde, zu verstehen gebend, daß sie hofften als Mediatoren die erste Visite zu empfangen. — Den 19ten früh 9 Uhr ließ ich dem schwedischen Gesandten durch meinen Sekretair meine Ankunft ankündigen. An der Kutsche empfing mich ein Edelmann; die Ambassadeure aber erwarteten mich auf dem Flure. Wir gingen darauf in die Audienzkammer, wo sich die Gesandten über mich setzten; — ebenmäßig bin ich wieder begleitet worden. Den anderen Tag um 11 Uhr bin ich zu den französischen Ambassadeuren, die in der Dekanei wohnten, gefahren. An der Kutsche bin ich von vielen Edelleuten, und oben an der Treppe von den Gesandten selbst, dem Herzoge von Chaune, Herrn von Courtin und Herrn von Barillon empfangen worden. Dieselben gingen vor mir durch drei Vorzimmer in die Audienzkammer, und setzten sich unter dem Himmel auf Armstühlen über mich. Die Begleitung nach der Audienz fand in derselben Weise statt. — Den 22. Juni Vormittags 10 Uhr bin ich zu den englischen Ambassadeuren Sir Lionell Jonckins und Sir James Williamson gefahren, wo ich von vielen Edelleuten empfangen, und, nachdem die Gesandten mir entgegen gekommen waren, in ein Gemach geführt wurde, wo sie mir die Oberstelle gaben und sich nebst mir auf Lehnstühlen setzten. Nach in französischer Sprache abgelegten Complimenten haben mich die Gesandten selbst bis an die Hausthüre, die Cavaliere bis an die Kutsche begleitet. — Des anderen Tages 11 Uhr schickte ich zu den holländischen Gesandten, um meine Ankunft mittheilen zu lassen und Audienz zu nehmen; weil sie aber sämmtlich noch schliefen, habe ich den Mittag

wieder hinschicken müssen. Hierauf bin ich denn Nachmittags 3 Uhr zu ihnen gefahren, wo mir die Gesandten Herr von Bewerninck, von Odick, Herr Haren und Herr Isebrandt an der Hausthüre entgegen kamen. Sie gaben mir sowohl im Gehen als Sitzen die Oberhand. — Den 30. Juni Nachmittags 4 Uhr bin ich zu den spanischen außerordentlichen Gesandten Don Manuel von Lira und Herrn Blondel gefahren; jedoch nur von dem ersteren allein empfangen worden, weil der andere mit der Post beschäftigt war. Derselbe hat den Titel Excellenz nicht annehmen wollen, weil die kurfürstlichen Schreiben an sie als Ambassadeure eingerichtet, sie aber nur in der Eigenschaft außerordentlicher Gesandten abgeschickt sind, hat er gebeten, solches zu restituiren; dabei aber verlangt, ein anderes zu verschaffen." — In den folgenden Tagen empfing Schwerin mit denselben Formen die Gesandten der fremden Mächte in seiner Wohnung.

„Den 3. Juli," heißt es in diesem Journale weiter, „habe ich zu Mittag mit Herrn Spanheim beim Herzoge von Chaune gegessen, und bei dieser Gelegenheit seiner Gemahlin meine Aufwartung gemacht. Später habe ich dem Grafen Sparre, der am Podagra litt, einen Besuch abgestattet, dann der Landgräfin von Hessen-Rheinfels, einer gebornen Gräfin Salm, und nachher bin ich in die Komödie gefahren — Am 5ten hielten die holländischen Ambassadeure eines erhaltenen Seesieges wegen ein Dankfest. Den Mittag haben die Fräuleins von Heiden, von Scheel mit den Herren von Hompesch und von Heiden bei mir gegessen. Des Nachmittags bin ich in die Komödie gegangen, und den Abend habe ich einem Balle beigewohnt. — Den 9. Juli. Weil ich noch keinen Prediger bekommen kann, so habe ich in meinem Hause noch nicht predigen lassen. Nachmittags bin ich in die Komödie gegangen. Den Abend hat der Herzog von Chaune in seinem Hause einen Ball gegeben, auf wel-

chem ich getanzt. Am 14ten fuhren Herr von Bewerninck, Herr Haren und der Baron Livia zu Schiff nach Holland. Den 18ten habe ich Fräulein Fellrück, welche mich in der angestellten Wirthschaft (Maskerade) adjungirt, besucht; gegen Abend bin ich in des Bischofs von Straßburg Hof gefahren, wo die Wirthschaft gehalten wurde und ich einen Soldaten vorstellte. Ehe man zur Tafel ging, sind Zettel gezogen worden, und nachdem die Namen gefallen hat man sich gesetzt. Nachher ist noch die ganze Nacht getanzt worden. Den 22sten habe ich die mir mitgegebenen Trompeter nach Lippstadt abgefertigt, von wo sie Herr Meinders mit sich nach Berlin nehmen wird. Des Mittags habe ich bei den englischen Gesandten gespeist, welche mich nach der Mahlzeit mit einer schönen Musik von zwei Violegamben und zwei Violinen regalirten. Am anderen Tage ließ mich der Bischof von Straßburg, dem ich meinen Besuch machen wollte, zum Mittage bitten, wo ich um 12 Uhr hinfuhr; weil er aber noch in der Messe war, bin ich mit Herrn von Courtin so lange im Garten spazieren gegangen. Nachdem ich dem Bischof mein Compliment gemacht, haben wir uns zu Tisch gesetzt. Nachmittags fuhr ich in die Komödie, und von da zur Gräfin Rittberg, wo ich nebst dem Bischof von Straßburg, dem Fürsten Wilhelm von Fürstenberg, dem englischen Gesandten und anderer Gesellschaft zum Essen und nachher zum Tanzen blieb. — Sehr früh den 1. August schickte der Bischof von Straßburg seinen Stallmeister zu mir, ließ sich entschuldigen, mir noch nicht den Gegenbesuch abgelegt zu haben, und bat mich, zu ihm zu kommen, da er mir etwas mitzutheilen habe, worauf ich mich sofort zu ihm begab. Einige Tage darauf bin ich mit Herrn Spanheim nach Müllem in die Kirche gefahren; des Mittags aßen wir bei der Herzogin von Chaune und besuchten dann die Komödie. Den Abend verlebte ich bei dem Bischof von Straßburg, wo ich zum Essen und nach-

her zum Tanz blieb. Am 16. August ladete der Bischof sämmtliche Gesandte nach Breul auf eine Hirschjagd ein; ich mußte mich aber wegen Unwohlsein entschuldigen lassen. — Den 20. Vormittags hat der Prediger Puttenius zu Reit in meinem Hause gepredigt; den Mittag habe ich bei Herrn Courtin und Barillon gegessen; hernach bin ich zum Herzoge von Chaune gefahren, wo ich die Mediatoren und den Bischof von Straßburg fand; den Abend hat der Fürst Wilhelm von Fürstenberg in seiner Wohnung eine Collation gegeben. Den andern Tag bin ich mit Herrn v. Courtin auf eine vom Fürsten von Straßburg zwei Stunden von Cöln angestellte Fischerei gefahren, wo alle Gesandte, ausgenommen der holländische, waren, und wir in einem kleinen Hause speisten. Den 27. August ließ mich der Bischof von Straßburg zu sich fordern, weil er mir eins und das andere, so eingelaufen, mitzutheilen habe. Um 10 Uhr gab ich dem kaiserlichen Ambassadeur Baron de L'Isola die erste Visite, welcher mich sehr höflich empfing, aber überall die Oberhand behielt. Den Mittag habe ich beim Herzog von Chaune gegessen. Gegen Abend ist in des Bischofs Hause Comödie gespielt worden. Den 31. haben die Mediatoren alle Gesandten und Damen traktirt, und nachher einen Ball gegeben."

„Vormittags den 9. Septbr. fuhr ich zum Herzoge von Chaune, wo ich frühstückte, und alsdann mit allen Gesandten und vielen Damen auf die Jagd ritt. Den Abend blieb die ganze Gesellschaft beim Herzoge, wo nach dem Essen auch getanzt wurde. Zwei Tage darauf empfing ich mit der Berliner Post einen kurfürstlichen Befehl, Potsdam vom 15. August, nebst einem Schreiben an die französischen Ambassadeure, welches ich sogleich dem Herzoge von Chaune mittheilte und bei ihm zum Essen blieb. Den Abend habe ich nebst großer Gesellschaft bei dem Prinzen Wilhelm von Fürstenberg gegessen. Nach demselben ist des Grafen Oxenstierna und

der Gräfin von der Mark Ball in des Bischofs Hause gehalten worden. Den 15. bezog ich der Wittwe Hermanni Haus in der heiligen Marcellus-Straße für monatlich 100 Thlr. — Der Prinz von Oranien hat Tages zuvor, den 27. Oktober, zwei Stunden von hier zu Brauweiler sein Hauptquartier genommen. Die bei den Holländern befindlichen spanischen Völker, von den Marquis von Santare und Louvigni kommandirt, besteht meist aus Kavallerie, werden auf 14000 Mann geschätzt und führen 17 Feldstücke mit sich. Unter den Holländern ist eine große Unordnung, nirgends Wache oder sonstige Vorsichtsmaßregeln. Die Sauvegarden, welche täglich auf 10000 Thlr. kommen, werden an vielen Orten wenig respektirt; die Meisten haben keine bekommen können. Der General-Quartiermeister Schravemour soll sich nicht gescheuet haben, drei Souvereigns für eine Sauvegarde für sich zu fordern. — Den 5. November habe ich mit dem Herzoge von Chaune und dessen Gemahlin zum letztenmal bei Herrn Courtin gegessen, weil der Herzog von seinem Könige den Befehl bekommen hat, in der Bretagne, seinem Gouvernement, dem angesetzten Landtage zu präsidiren; er soll sich aber wieder hierher begeben. — Den 9. December. Weil Sr. K. D. Reuter aufgestellt haben, so kann mit der des Sonnabends von hier nach Lippstadt gehenden Post auch geschrieben werden; demnach habe ich heute die Berliner Post abgefertigt. Den Vormittag des anderen Tages habe ich in meinem Hause predigen lassen, des Mittags bei den französischen Gesandten gegessen. Nachmittags besuchten mich die holländischen Gesandten mit ihren Frauen, und blieben den Abend zum Essen bei mir. Den 18. Decmbr. war ich mit meiner Frau bei dem Prinzen Wilhelm von Fürstenberg zum Essen eingeladen, und blieb daselbst den ganzen Nachmittag, weil alle Gesandten anwesend waren, und einige Komödien in seinem Hause gespielt wurden. Einige Tage darauf, wo ich den Mittag bei

den englischen Gesandten zubrachte, wurden wir daselbst den ganzen Nachmittag mit Musik ergötzt. Auch traktirte der dänische Sekretair Herr Meier beinah alle Gesandten, wo wir nach dem Essen in die Komödie fuhren, und den Abend bei Herrn Meier tanzten. Den 30. December. Nachdem ich die Post an S. K. D. abgefertigt hatte, bin ich mit Herrn Spanheim und meinem Bruder nach Bonn gefahren. Nachdem ich daselbst im Helm etwas gegessen, besuchte mich der Marquis von Grane, welchen ich nach seiner Wohnung begleitete, wo ich den jungen Herzog Karl von Lothringen und den Herzog von Bournonville fand. Ersterer unterhielt sich mit mir in seinem Gemache über seine Absichten wegen der Krone Polen, worauf wir bei dem Marquis das Abendbrod einnahmen."

„Am 12. Januar 1674 besuchte ich des Morgens den Grafen Tott, mit welchem ich zu den französischen Gesandten zum Essen fuhr. Nachmittags besuchte ich die Komödie, und alsdann einen Ball, den Frau von Nesselraht gab, wo mir das Bouquet gegeben wurde, welches ich dem Fräulein Leonora von Löwenstein gab. Einige Tage darauf war ich dann mit den Vorbereitungen einen Ball zu geben beschäftigt, der am 17. mit Fräulein von Löwenstein stattfand. Am 25. wurde wieder in meinem Hause ein Ball gehalten, weil Herr von Nesselraht auf einem Ball am 22. meiner Frau das Bouquet gegeben hatte. Den Mittag des 29. war ich bei den französischen Gesandten, wo sich auch der Marquis von Grana und Graf Mansfeld befand. Nachmittags fuhr ich in die Komödie, den Abend versammelte sich die ganze Gesellschaft bei den Schweden, wo ein Theil en mascarade erschien. Am 3. Februar des Abends gab der Markgraf Ferdinand von Baden eine prächtige Collation. Den 14. Februar. Gegen 4 Uhr ist unweit dem Neuenmarkt des Prinzen Wilhelms von Fürstenberg Kutsche angehalten,

und nach ziemlich scharfem Gefechte zur Stadt herausgebracht worden. Die Mediatoren versammelten sich nebst Anderen sogleich bei der Gräfin Löwenstein, ließen den Magistrat dahinkommen, und forderten von demselben nicht allein inquisitionem in delictum, sondern securitatem pro Domo Principis — Am 1. März waren der Prinz Wilhelm von Hessen, Gräfin Salm und zwei Fräulein von Löwenstein bei mir zum Mittag. Nachher ließen mir die holländischen Ambassadeurs ankündigen, daß der Friede zwischen England und Holland geschlossen sei. Den 4. April erhielten die französischen Gesandten den Befehl, sich nach Hause zu begeben, und nahmen den 11. Abschied von mir. Den 12. erhielten die englischen Gesandten gleichfalls Befehl, sich von hier zu begeben, und gaben uns am 23. auf ihrem Schiffe noch eine Collation. — Die holländischen Gesandten nahmen am 27. von mir Abschied, an welchem Tage auch der Baron von L'Isola von hier reiste, ohne von Jemand Abschied zu nehmen. Den 7. Mai erhielt ich einen kurfürstlichen Befehl vom 1. Mai mit einer Instruktion, nach dem Haag und nach England zu reisen, worauf ich am 11. Mai Cöln verließ."

Ludwig XIV. betrachtete die Festnehmung des Prinzen Wilhelm von Fürstenberg als eine Kriegserklärung von Seiten des Kaisers, der mit ihm verbündeten Reichsfürsten, Kurbrandenburgs, Hollands und Spaniens, und wenn auch der Krieg nicht gleich begann, so rüsteten sich doch alle Mächte dazu, um ihn mit desto größeren Kräften fortsetzen zu können. Friedrich Wilhelm von Brandenburg war Ludwig XIV. der gefürchtetste Feind, ihn zu lähmen wurde die Alliance mit Schweden geschlossen, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß französisches Geld die Unternehmungen der kaiserlichen Armee so erfolglos machte. Während die Gewalt der Waffen eine Entscheidung herbeiführen sollte, hielt man es doch allgemein für nothwendig, den Gang der Unterhandlung nicht ganz ab-

zubrechen, und so wurde König Carl II. von England von Ludwig XIV. als Friedensvermittler vorgeschlagen, mit welcher Wahl sich auch alle kriegführende Mächte einverstanden erklärten, nicht ahnend, daß Carl II. bereits von Ludwig XIV. abhängig war, und unter der Hand für seine Absichten arbeitete. Der Kaiser, Spanien und Kurbrandenburg hatten ihre Gesandten bevollmächtigt, den König von England in ihre Alliance mit hinüberzuziehen, was um so wahrscheinlicher schien, da die englische Nation den Krieg gegen Frankreich selbst bei großen Aufopferungen nicht scheute. Die mehr kaufmännische Interessen vor Augen habende holländische Nation fragte wenig nach dem Ruhme ihres großen Statthalters Wilhelm von Oranien; sie wollte den Frieden.

Gerade als Schwerin in England eintraf, war die seit dem Jahre 1667 regierende Cabal-Administration — nach den Anfangsbuchstaben der Namen ihrer Mitglieder: Clifford, Arlington, Buckingham, Ashley und Lauderdale spottweise so genannt — aufgelöst worden. Einige ihrer Mitglieder, wie der Graf Arlington und Herzog von Lauderdale, waren in das neue Ministerium, dem der Graf Danby vorstand, getreten. Diese Verwaltung regierte bis 1678 den 29. December, wo Graf Danby mit 179 Stimmen gegen 116 in den Anklagestand versetzt, und zwei Tage darauf mit eben so viel Stimmen gegen 141 des Hochverraths beschuldigt wurde. Danby war ein Minister, an dem große Eigenschaften nicht zu verkennen sind, der aber von Irrthümern und Gewissenlosigkeit nicht frei zu sprechen ist. Der von ihm beförderten, im Jahre 1675 durchgegangenen unglücklichen Test-Akte lag wohl die Absicht zum Grunde, die Grafschafts-Deputirten, unter denen ehemalige Republikaner und Presbyterianer sich befanden, zu entzweien. Er glaubte irrthümlich, daß die Kirchenpartei und die alten Königlichgesinnten, an deren Spitze er sich gestellt, die zahlreicheren wären, und er

mit ihnen gegen Katholiken und Presbyterianer auftreten könne; aber man wollte von einer Verfolgung der Nichtkonformirenden nichts mehr wissen. Die Vorliebe des Königs und des Herzogs von York für Frankreich beförderte Danby zwar nicht, doch verschmähete er nicht, von Ludwig XIV. 1676 und 1678, zur Beförderung der Neutralität Geld anzunehmen; wie denn sein König bloß für die Prorogation des Parlaments vom November 1675 bis Februar 1677 500,000 Kronen empfing. Eben so wenig hinderte Danby die Unterhandlungen des französischen Gesandten Courtin um fernere Prorogation des Parlaments, welches für 2 Millionen Livres vom December 1677 bis April 1678 prorogirt wurde. Dagegen war er es, welcher — wie Hallam in seiner Constitutional history of England erzählt — die Vermählung des Prinzen Wilhelm von Oranien mit der Prinzessin Marie veranlaßte, obgleich ihr Vater, der Herzog von York, sehr dagegen war, und der Prinz selbst 1675 den Antrag kalt aufnahm. Als die Heirath auf den Wunsch des Prinzen im Oktober 1677 vollzogen werden sollte, wollten der König und der Herzog von York sie verschoben wissen, bis durch die nimweger Unterhandlungen der Friede herbeigeführt sei, doch Danby wußte alle Hindernisse zu beseitigen und die Heirath wurde vollzogen, obgleich König Ludwig sehr unwillig darüber war.

Die Abhängigkeit König Carls II. von Frankreich ist wohl hauptsächlich die Ursache der, durch den nimweger Frieden herbeigeführten Nachtheile und traurigen Folgen. Am 6. Juni 1678 hatten beide Könige einen geheimen Traktat geschlossen, in welchem Carl II. sich verpflichtete, neutral zu bleiben, wenn der Friede nicht zu Stande käme, die Truppen aus Flandern zu ziehen und in 6 Monaten kein Parlament zusammen zu berufen. Frankreich verpflichtete sich dagegen, 6 Millionen Livres an England zu zahlen. Nach Hallam verrieth Ludwig XIV. der holländischen Regierung diesen Trak-

tat, und bewog diese, eilig den Frieden zu unterzeichnen; sobald dies erreicht war, hielt Ludwig mit Zahlung der Subsidien inne, vorgebend, daß der englische Hof den Traktat nicht erfüllt habe — Ueber diese Stellung Carls II. zu Frankreich und den Verbündeten geben die Briefe, ohne daß wir in die Verhältnisse näher einzugehen brauchen, hinreichend Aufschluß

Doch möchte es noch hierher gehören, Einiges von dem Herzoge von Monmouth zu sagen, von dem an mehreren Stellen in diesen Briefen die Rede ist, und namentlich in dem Schreiben London vom 21. Januar 1678 eine kurze, mit vielen Schriftstellern übereinstimmende treue Charakterschilderung entworfen wird. Der Herzog, ein natürlicher Sohn des Königs und (nach verbreiteten Schriften) der Miß Waters, wurde durch den Grafen Shaftesbury angeregt, sich Hoffnungen zu machen, Thronfolger zu werden. Von einigen Whigs unterstützt, welche glaubten, daß der König, weil er den Herzog liebe, ihn seiner Nichte vorziehen würde, — denn seinen Bruder war Carl II. im Herbst 1680 nicht abgeneigt, von der Thronfolge auszuschließen, — begann Monmouth thöricht genug einen Aufruhr, und da dieser mißglückte, floh er nach Holland Nach dem Tode Carls II. begab er sich zum Prinzen von Oranien, und fragte diesen um Rath, wie er sich zu verhalten habe. Der Prinz rieth ihm, ganz abgeschlossen in einem kleinen Orte Deutschlands zu leben, er hoffe, mit der Zeit den König dahin zu bewegen, daß Sr. Maj. ihm nach England zu kommen wieder gestatten würden, oder ihn wenigstens in eine solche Lage setzen, daß er seinem Stande gemäß leben könne. Der Herzog, obgleich er versprach sich dem zu fügen, ging dennoch 1685 nach England, wurde den 16. Juli gefangen genommen, in den Tower gesetzt und ihm der Prozeß gemacht. Er war von Ort zu Ort geflüchtet, um seinen Verfolgern zu entgehen, hatte seit drei Nächten nicht ruhen können, wurde vom Schlafe überwältigt, und in diesem ermatte-

ten Zustande festgenommen. „Ich Unglücklicher," rief er bei dieser Gelegenheit, „wäre ich dem guten Rathe des Prinzen von Oranien und nicht Anderen gefolgt, würde dieses Elend mich nicht getroffen haben!" Er glaubte in einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Könige sein Leben zu retten, hielt um diese an, und da ihm selbige bewilligt, warf er sich dem Könige zu Füßen, bat um Gnade und empfahl ihm seine Gemahlin und Kinder. Die Erhaltung eures Lebens, sagte ihm der König, steht nicht mehr in meiner Macht, hier muß ich den Gesetzen des Königreichs folgen; für eure Gemahlin und Kinder werde ich als Vater sorgen, reichte ihm die Hand und entließ ihn.

Den 25. Juli wurde der Herzog von einem Offizier und unter starker Eskorte aus dem Tower in einer Kutsche nach dem Richtplatz gebracht. Mit Standhaftigkeit betrat er mit den ihm zugeordneten drei Bischöfen das Schaffot, redete einige Worte zum Volk und sagte zu seiner Umgebung: „Ich bin gekommen zu sterben, und fürchte den Tod nicht." Alsdann ließ er sich den Block und das Beil zeigen, betrachtete beide aufmerksam, und betete mit den Bischöfen sein letztes Gebet. Nach diesem gab er dem Scharfrichter ein Geschenk, bat ihn, sein Amt schnell und ohne Marter zu vollziehen, damit es ihm nicht so qualvoll wie dem Lord Ryssel ginge; zum Lohne für die Erfüllung dieser Bitte würde ihm ein neben dem Schaffot stehender Edelmann ein noch größeres Geschenk geben. Hierauf zog er seinen Ring ab, und legte nach einigen abgebrochenen Worten sein Haupt auf den Block, den Todesstreich mit Standhaftigkeit erwartend; aber der Scharfrichter ließ schändlicher Weise das Beil nur sanft fallen, so daß der schwer Verwundete seinen Kopf noch umwandte, sagend: „Ich Elender, wie werde ich gemartert." Nach zwei auf einander folgenden Hieben, die noch nicht tödtlich waren, warf der Scharfrichter das Beil hinter sich. Von den Umste-

henden, welche ihm dasselbe wiedergaben, aufgefordert, sein Amt besser zu verrichten, fiel das Haupt erst nach wiederholten Hieben vom Rumpfe. Der Leichnam, in einen kostbaren Sarg gelegt, wurde in einem mit schwarzem Sammet überdeckten Wagen nach dem Tower gebracht und dort begraben. — Der Tod des Herzogs von Monmouth machte Jakob II. zu dreist, und dadurch führte er sich selbst ins Verderben. Gegen 700 Menschen wurden, als bei dem Unternehmen betheiligt, an verschiedenen Orten des Königreichs hingerichtet, an 1500 wurden transportirt, und viele schmachteten im Gefängnisse.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir in diese — eine der wichtigsten — Geschichtsperioden Englands näher eingehen, wir halten diese allgemeinen Erörterungen zum besseren Verständniß der Briefe für hinreichend, und kehren daher wieder zu dem zurück, was Schwerin mehr persönlich betrifft. Auch über den ersten Theil dieser Reise führte Schwerin ein Tagebuch, in welchem einige interessante Notizen enthalten sind; möge der geistreiche Berichterstatter sie uns selbst erzählen.

„Den 11. Mai um 9 Uhr des Morgens bin ich im Namen Gottes mit Frau und Kindern den Rhein herabgefahren, habe zu Sens und Düsseldorf der Zölle halber anlegen müssen, und bin des Abends zu Kaiserswerth eingetroffen, wo uns der Gouverneur Freiherr von Frens auf dem Schlosse beherbergte und bewirthete. Des anderen Tages sehr früh wurde die Reise zu Schiffe fortgesetzt, zu Ruhrort, Orso und Rheinberg mußte der Zölle wegen angelegt werden, doch konnte ich noch zur Nacht Rees erreichen. Weil am 13. Mai der erste Pfingsttag war, bin ich Vormittags in die Kirche gegangen, den Mittag bewirthete mich der Rentmeister, und Nachmittags fuhr ich mit der Stadtkutsche nach Wesel, um den General Spaen daselbst zu sprechen. Hier blieb ich zwei Tage, um die ferneren Anordnungen zu treffen und zu überlegen. Den 17. Mai nahm ich in Hünnepel, wo mich Herr v. Kreutz-

berg bewirthet hatte, von Frau und Kindern Abschied, erreichte noch den Mittag Emmerich, und blieb die Nacht in Nimwegen. Von hier fuhr ich des anderen Tages nach Bommel, nahm dort ein kleineres Schiff, um über das überschwemmte Land nach Hemert zu fahren. Den Vormittag des 19. sandte ich den Prediger dieses Ortes nach Häsden, um bei dem Kommandanten um Gnade für drei Soldaten zu bitten, deren einer arkebusirt, der andere zum Schelm gemacht und der dritte durch die Spießruthen gejagt werden sollte. Mein Fürwort verschaffte diesen Unglücklichen die Freiheit. — In Dordrecht, wo ich den folgenden Tag verlebte, ging ich den Nachmittag in die französische Kirche und dann spazieren. Da ich hier noch einige Tage blieb, so ließ ich mich abmalen, besah die Stadt und Umgegend, und setzte den 23sten meine Reise nach Rotterdam fort, von wo ich mit einer Trekschüte durch Delfft bis in Haag fuhr. Ein Besuch bei Herrn Romswinckel, der Einkauf verschiedener Sachen und Spazierfahrten füllten meine Zeit aus. Den 25sten fuhr ich mit einer Treckschüte über Leyden, Harlem nach Amsterdam. Nachdem ich mir hier die Stadt besehen und die nöthigen Wechsel auf England verschafft, kehrte ich nach Leyden zurück, wo ich die Nacht zum 28. im Schilde von Frankreich zubrachte."

„Den 2. Juni Nachmittags ging ich zu Schiffe, um nach Vließingen zu fahren, zu St. Marie mußte des Zolles wegen angehalten werden, und die Nacht blieben wir vor Anker liegen. Den anderen Morgen 8 Uhr erreichte ich mit starkem Winde Vließingen, kehrte im rothen Engel ein, ging in die französische Kirche und besah mir Nachmittags die Stadt. Da ich mich hier vergeblich um ein Schiff nach England bemühte, so fuhr ich den 4. Juni nach Schlüssem, traf hier den Abend ein, ging von da zu Fuß nach der Süntenader Schanze, nahm ein Treckschiff und fuhr die ganze Nacht, bis ich eine Herberge vor Brügge erreichte. Den folgenden Tag bezog ich in Ni-

port das Castel von Douren, um von hier mit dem englischen Paketboot abzugehen. Erst den 8. Juni Morgens um 3 Uhr konnte ich mit einem Nordostwinde abfahren, lief um 11 Uhr in Doores ein, und logirte hier im Drachen. Da eben der Gedächtnißtag von des Königs Landung 1660 gefeiert wurde, so ist mit vielen Kanonenschüssen vom Castell gefeuert worden. Am frühen Morgen des 9ten fuhr ich mit einer Kutsche von 4 Pferden bespannt nach Canterbury im rothen Löwen. Während hier für mich das Mittagsessen bereitet wurde, besah ich mir die dortige Kirche, welche über alle Maaßen groß ist. Es sind hinten zwei Gewölbe übereinander, wo in dem einen englisch, in dem andern französisch gepredigt wird. Die Stadt ist sonst mit schlechten Gebäuden versehn. Nach dem Essen fuhr ich weiter und übernachtete in Sintelborn. Den 10. Juni fuhr ich durch Chatam und Rochester nach London, wo ich Nachmittags bei Herrn Divri in Langecker einzog, folgenden Tages besah ich mehrere Wohnungen und miethete eins bei Mester Cems op Sherindras; alsdann fuhr ich zum Postmeister, um wegen meiner Briefe Richtigkeit zu machen. Auch habe ich einen Sprachmeister angenommen. Am 14. Juni ging ich in eine englische Komödie, wo les iles enchantées gegeben wurde, welche wegen der Veränderung der Maschinen besonders sehenswerth ist; nachher bin ich im Thiergarten spazieren gegangen."

Sehr früh den 19ten ließ ich den schwedischen und holländischen Ambassadeuren, wie auch dem außerordentlichen französischen Gesandten Herrn von Rouvigny meine Ankunft wissen. Gegen Mittag fuhr ich zum Prinzen Robert zur Audienz, und blieb bei ihm zum Essen; den Abend besuchte mich Herr v. Rouvigny, und hernach fuhr ich aufs Schloß. Vormittags den 19ten besuchte mich der schwedische Gesandte Herr Löwenberg, dann stattete ich den holländischen Ambassadeuren Herrn Rehden, Herrn v. Beuningen und Herrn

v. Haren meinen Besuch ab, und blieb bei ihnen zum Essen. Nachmittags sind wir zusammen aufs Schloß gefahren. Folgenden Tages habe ich dem Herzoge von Monmouth mein Compliment gemacht, beim Mylord Arlington gegessen, in die Komödie gefahren, und gegen Abend bin ich mit dem Mylord spazieren geritten. Den 24. ging ich in des Königs Kapelle, wo ich sah, wie der König seine Devotion verrichtete. Den 25. fuhr Sr. Majestät sehr früh von Windsor nach Portsmouth, und ging hier zu Schiffe nach London. Am 6. Juli hat mich Herr Williamson mit seiner Kutsche abgeholt, und bin ich mit ihm und Herrn Sparre nach Oxforth gefahren. In Reding aßen wir bei einem einige achtzig Jahre alten Edelmann zu Mittag, und trafen gegen Abend in Oxforth ein, wo uns Herr Williamson logiren ließ, und wir überhaupt von ihm frei gehalten wurden. Den anderen Morgen besuchten wir einige Collegia und sahen, wie ein Doctor Theologiae gemacht wurde; zu Mittag haben wir in dem Collegio Reginae gegessen. Nachmittags hat uns die Universität eine Ehre anthun wollen, und Herrn Sparre, mich, Herrn Williamson, Baron von Wiek und Herrn de la Sale öffentlich zu Doktores juris, unsere Sekretaire aber zu Magistros Artium gemacht. Hernach haben wir die Bibliothek besehen. Am 8ten haben wir Vormittags wieder einige Collegia besehen, und Mittags im Collegio Reginae gegessen. Nachmittags wurden wieder Collegia besucht, und Abends im Collegio Christi, welches das schönste ist, gegessen. Ich halte für unnöthig, die Collegia und was sonst zu Oxforth zu sehen, weitläuftig zu beschreiben, weil davon ein Buch im Drucke und alle Collegia in Kupfer gestochen worden sind. Des anderen Tages Abends trafen wir wieder in Windsor ein, wo ich sofort aufs Schloß ging. Am folgenden Tage aß ich bei dem Prinzen Robert zu Mittag, wo der Prinz nach Tische zur Belustigung der Gesellschaft Bären und Ochsen kämpfen

ließ. Den 30. Juli habe ich den Tower besehen, in welchem die königliche Krone und anderer Schmuck aufbewahrt wird. Nachmittags hat mir der Chevallier Cottrel einen sehr schönen Ring vom Könige gebracht."

Doch noch anerkennender und ehrenvoller für Schwerin als dieses königliche Geschenk, war folgendes Schreiben Carls II. an den großen Kurfürsten:

Mon frère et Cousin, L'envoyer de Votre Conseiller d'Etat le Baron de Schwerin à Ma Cour m'étoit très-agréable tant pour Sa personne que pour la matière dont il venoit chargé. La Paix pour laquelle Vous vous conjouissez avec Moi, a été toujours le but de mes conseils et de mes actions; Et je suis fort aise que Vous l'aggréez tant. Je feray tout mon possible pour faire goûter ce grand bien aux autres Princes et Etats, même pour les en faire participer tant que Je seray capable pour mes soins et mon entremise. Et comme Vous avez si grande part aux affaires de la Chretienté soit pour la guerre ou pour la paix, Je me fieray sur Votre aide et concurrence dans une oeuvre si bonne et si nécessaire. Pour Votre dit Envoyé, comme par ses vertus et belles qualités il est digne de la confiance de Princes, Je l'employe très-volontiers pour être l'Interprète de mon amitié et particulière affection à Votre personne et à Vos intérêts, désirant que Vous Lui ajouterez foi quand il Vous témoignera la sincérité avec laquelle Je suis

De Windsor ce 16me Juillet 1674.

Mon frère et Cousin
Votre très-affectionné frère et Cousin
Charles R.

Die Rückreise nach dem Continent ging glücklich von Statten, er machte dem Kurfürsten noch einen mündlichen Bericht und erhielt die Erlaubniß, bis zum Eintreffen weiterer Befehle in Wickerath bleiben zu dürfen. Doch schon am 5.

März 1675 empfing Schwerin vom Kurfürsten den neuen Auftrag, sich wieder nach England zu begeben. Vor dieser Reise, die ohne Aufschub angetreten werden sollte, hatte er noch den 6. März zu Cleve mit seinem Vater und Herrn Blaspeil eine Unterredung, empfahl sich den eben daselbst sich aufhaltenden beiden ältesten Söhnen des Kurfürsten, und erreichte noch den 7. März Abends Nimwegen. Schon am 10. März traf Schwerin im Haag ein, wo er den anderen Tag Morgens 9 Uhr bei dem Prinzen von Oranien Audienz hatte, und alsdann sämmtlichen dort anwesenden Gesandten Besuche machte. Den 15. März landete Schwerin in Harwich und traf den 18. in London ein. Ueber diesen vierjährigen Aufenthalt in England führte der Gesandte auch ein Tagebuch, von welchem aber nur noch ein sehr unbedeutendes Bruchstück vorhanden ist, aus welchem folgende Auszüge entnommen sind.

„An Posttagen fertige ich meine Berichte an S. K. D. ab, wobei ich so beschäftigt bin, daß ich mich hierauf allein beschränken muß; sonst ist meine Zeit mit Besuchen und Präsentationen angefüllt, wo ich von den hiesigen Ministern und Gesandten stets zu Tisch geladen werde. Nachmittags besuche ich gemeinhin das Theater, besonders des Königs Komödie, und des Abends versammeln wir uns der Sitte gemäß auf dem Schlosse, gewöhnlich in den Zimmern der Königin. An Sonn- und Festtagen gehe ich in die französische Kirche oder in des Königs Kapelle, sowohl Vor- als Nachmittags. — Um in der englischen Sprache noch kundiger zu werden, habe ich einen Lehrer angenommen, der mich täglich darin unterrichtet. Den 11. April Mittags sah ich, wie im Banketthause 45 armen Männern — nämlich so viele, als der König Jahre zählt — vom Bischofe die Füße gewaschen und ihnen Kleider und Kost ausgetheilt wurden. Den 13. mußte ich den größeren Theil der Zeit mit Ordinirung eines Bettes für den Kurprinzen zubringen. Am folgenden Vormittage, dem Oster-

feste, fuhr ich in die französische Kirche, und dann ging ich aufs Schloß. Den Mittag aß ich bei dem dänischen Gesandten, wo sich auch der Graf Leli befand, der in Schweden eine Prinzessin zum Fallen gebracht hat. Nach Tische gingen wir im Hydepark spazieren. Den 26. April habe ich gesehen, wie der König die Kranken heilt, und den Mittag beim Mylord Kammerherrn gegessen; den Nachmittag habe ich Musik in meinem Hause gehabt. Den 2. Mai Abends wurde auf dem Schlosse ein Ballet und eine Komödie von des Herzogs von York Töchtern gespielt, der sämmtliche Gesandten beiwohnten. Am 23. Mai hat der König, weil Himmelfahrtstag war, seine Garde zu Fuß und zu Pferde gemustert. Zum Geburts- und Krönungstage des Königs, den 8. Juni, gratulirte ich Sr. Maj.; den Mittag hatte mich der Herzog von Ormouths eingeladen, wo der Prinz von Neuburg traktirt wurde; am Abend wohnte ich dem Ball im Schlosse bei. — Den 25. Februar 1678 ist meine Frau in England naturalisirt worden.“ —

So reiche Erfahrungen Schwerin hier sammelte, so sehr er an Menschenkenntniß und Beobachtungsgabe gewann, sein Urtheil berichtete, so fühlte er sich doch in einer Stellung genirt, die ihm täglich neue Schwierigkeiten entgegensetzte, und nur von Zeit zu Zeit schwache Hoffnungen gab, die unerfüllt ihm um so bedauernder sein nutzloses Dasein vorführten. Hierzu gesellte sich die Besorgniß, vom englischen Hofe selbst mit Mißtrauen beobachtet zu werden; denn man suchte sich daselbst eines jeden energisch auftretenden Ministers zu entledigen, weil der Hof fürchtete, ein solcher möchte seine Schwächen ergründen und aufdecken. Unter diesen Umständen ist es auch Schwerin nicht zu verdenken, wenn er den Kurfürsten schon 1677, als dieser sich zu Wesel aufhielt, um seine Abberufung bat; aber mit der Antwort, daß dies in Betracht gezogen

werden solle, abschlägig beschieden ward. Da erneuerte er den 22. Februar 1678 sein Gesuch mit folgenden Worten:

„Das Mißvergnügen dieses Hofes gegen die anwesenden Minister der Alliirten hat so zugenommen, daß man auch Mittel gefunden hat, sich des dänischen Gesandten zu entledigen. Auch ich bin durch Eins und das Andere, was dem holländischen Ambassadeur aus meinen Berichten — auf welchem Wege weiß ich nicht — zugekommen, dergestalt verdächtigt geworden, daß er kein Vertrauen mehr zu mir hat, und bei Hofe durch Entdeckung dessen selbst des Königs Mißtrauen auf mich gezogen hat. Also bin ich in der That unnütz, E. K. D. mir anvertrautes Interesse der Nothdurft und meinem Verlangen nach zu befördern. Da es hier an der Zeit ist, daß der König nolens volens zur ruptur kommen wird, so glaube ich nicht, daß E. K. D. in diesen beschwerlichen Zeiten hier mit großen Kosten unnöthig einen Minister halten werden. Ich halte es meiner Pflicht gemäß, E. K. D. unterthänigst zu bitten, mir endlich zu vergönnen, nach so langer Abwesenheit Deroselben auch einmal persönlich aufwarten zu können. So wenig ich mich entziehen werde, E. K. D. zu allen Zeiten und an allen Orten der Welt, wo Dieselben es verlangen werden, meine gehorsamen und pflichtschuldigen Dienste zu leisten, so sehr glaube ich hoffen zu dürfen, daß E. K. D. nicht mit meinem Unglück gedient sein wird, wenn Dieselben Folgendes in Erwägung ziehen wollen."

„Einmal, daß dieser Hof, ja die Staaten selbst, die Schuld ihrer ungerechten Verfahrungsart in Beschleunigung des Friedens von sich auf Andere werden wälzen wollen. Also dürfte die geringe und unerwartete Theilung, die E. K. D. zugedacht, dahin gedeutet werden, daß dieselben Minister den König durch seine Conduite zu einem Mehreren nicht Anlaß gegeben. Wogegen meine unterthänigsten Relationen genugsam darthun, daß der König nicht im Geringsten negligirt worden ist."

„Zweitens sind die Ausgaben während meiner Anwesenheit so groß und schwer gewesen, daß ich bei E. K. D. — welche zu Dero löblichem und gerechtem Vorhaben alles bedürfen — die Vermehrung meines hiesigen Gehaltes von wöchentlich 75 Rthlr. auf 100 Rthlr. so spät als möglich nachsuchte, wodurch es mir durch die bis zum 1. Januar 1676 abgegangenen 25 Rthlr. wöchentlich dennoch nicht möglich wurde, die bereits gemachten Schulden zu decken. Dabei habe ich die Bezahlung der Briefe, die Folgung des Königs nach Windsor und die Haltung eines Sekretairs auf mich genommen. Allein weil alles das Meinige dergestalt angegriffen ist, daß, würde ich abberufen, der Schulden halber nicht fortkommen könnte, so werden E. K. D. mir wohl nicht verdenken, wenn ich zur Abfindung der alten Schulden um die 25 Rthlr. in den ersten 45 Wochen, also um 1125 Rthlr., anspreche. Ja für die Folge müßte ich wegen der täglich zunehmenden Ausgaben um einen Zuschuß antragen. Der lüneburgische Minister selbst erhält, ungeachtet eines viel schlechteren Trains, gleichwohl jährlich 6000 Rthlr. Doch ich will mich nicht auf dies Beispiel, sondern auf die Ausgaben selbst berufen. Da man wegen steter Erwartung des Bruches die Fortdauer des Parlaments voraussetzt, so steigt die Hausmiethe, Brod und Fleisch sind zur Hälfte aufgeschlagen, weil man vermuthet, daß die Subsidien zum Kriege auf die Viktualien werden gelegt werden."

„Endlich, gnädigster Kurfürst und Herr, trachte ich dahin, mich zu ferneren nützlichen Diensten fähig zu machen, und vor allem wünschte ich wohl, daß mir Gelegenheit gegeben würde, von meinem Vater etwas angeleitet zu werden, und durch Uebertragung der ihm bei so hohem Alter und schwerer Betrübniß hart fallenden Arbeit dasjenige zugewiesen werde, wodurch ich E. K. D. Landen und Nachkommenschaft nützlich werden könnte."

Schwerin erhielt hierauf den Bescheid: „daß die Crisis, in welcher die Sachen stånden, die desiderirte Verånderung nicht zuließe." Da indessen der schwankende Zustand anzuhalten schien, so erneuerte er unterm 26. August abermals seine Bitte, welche aber um so weniger berücksichtigt werden konnte, weil seine Berichte zu derselben Zeit den Krieg zwischen England und Frankreich als unvermeidlich darstellten. Sein Vater, der sich fest davon überzeugt hielt, daß die Unterhandlungen in London zwecklos sein würden, suchte den Kurfürsten, nachdem Holland Frieden geschlossen, auch zu diesem Entschlusse zu bewegen, fand jedoch damit keinen Eingang, weil des Sohnes neueste Schreiben den Bruch als unbezweifelt hoffen ließen. Diese scheinbar sich widersprechenden Relationen Ottos des Jüngern machten den Vater mißtrauisch gegen die Ansichten des Sohnes. Er schrieb ihm deshalb den 16. September über diese steten unerfüllt bleibenden Vertrøstungen einige verweisende Worte, die Otto dem Jüngern zur nachstehenden gründlichen Erwiderung Veranlassung gab.

„Mein hochgeehrter Herr Vater," heißt es in derselben, „wird mir gnädigst vergönnen, daß ich das Werk, wie es eigentlich beschaffen, vorstelle, und werde ich es als eine sonderbare Gnade erkennen, wenn mir derselbe sein Sentiment darüber offenbaren wird; indem ich nach nichts mehr trachte, als S. K. D. nützliche Dienste zu leisten, und dergestalt zu profitiren, daß ich meine Bedienung mit Ehren bekleiden und in die Fußtapfen eines so rühmlichen Vaters treten möge."

„So viel ich mich erinnere, ist die Ungeneigtheit dieses Hofes wegen einer verlangten ruptur vornehmlich darauf begründet gewesen."

„1. Daß der König in England de parole engagirt, wider Frankreich nicht in den Krieg zu treten, weil man sich hier überredet hielt, Frankreich hätte ein so großes Absehn mit

dem Kriege nicht, sondern würde gern einen billigen Frieden annehmen."

„2. Daß man hier dem Parlamente nicht trauet; sondern besorgt, sobald der Krieg nur angesponnen sei, so würde man kein Geld mehr geben, auf die Minister fallen, und den König nur herumführen."

„3. Besorgt man, es würde der Staat selbst dem Könige die erste ruptur nicht vergeben, sondern Gelegenheit nehmen, dieser Krone wieder einen Possen zu spielen und sie verlassen."

„Es ist jetzt die Frage, ob diese Gründe noch bestehen, und derselbe Schluß noch zu machen ist; ferner an non sublata causa tollatur effectus, und ob ich also übel gethan, zugleich mit dem Hofe zu changiren. Die erste Frage zu erläutern liegt mir ob, und erwarte ich von meinem Herrn Vater die Entscheidung über die anderen. Daß die oben angezogenen Gründe, warum dieser Hof so ungern an den Krieg gewollt, nicht mehr bestehen, habe ich von Zeit zu Zeit dargethan; also kann nicht unbekannt sein: 1) daß man hier eines Bessern belehrt ist und wohl sieht, daß Frankreich ganz Flandern haben will, ja daß man sich beleidigt fühlt, daß französischer Seits das englische Projekt nicht angenommen ist, indem dasselbe für billig gehalten wird, und diese Krone ganz dafür hält, Frankreich verlange nach dem Frieden. 2) Kann auch nicht unbekannt sein, daß das Parlament sich ganz anders benimmt, als der Hof meint, und daß der König jetzt sowohl eine Armee als Geld genug hat, wenn er es nur gegen Frankreich verwenden will. 3) Ist sowohl aus meinen als anderen Relationen zu ersehen, welche Alliance diese Krone mit dem Staat gemacht, welche nicht allein unterzeichnet, sondern vollzogen sein würde, wenn es nicht die Staaten durch Zeichnung des Friedens gehindert. — Ich halte noch jetzt dafür, daß diese Krone jetzt in Bruch sein würde, wenn es der Staat nur verlangt hätte."

„Ich weiß wohl, daß unsere cleveschen Minister, welche ihre irrige und der meinigen stets entgegen tretende Meinung: der Staat würde nichts unwürdiges thun, jederzeit vertheidigten, trefflich gefrohlockt, daß Herr Temple kurz vor dem 11. August nach Nimwegen reiste. Sie folgerten daraus, daß es dem König in England kein Ernst sei, in Bruch zu treten, sondern nur den Frieden zu befördern. Herr Romswinckel hat sich in seiner deshalb abgestatteten Relation etwas divertirt, und diejenigen seiner Art nach railliret, welche von der Krone England so gute Hoffnung gegeben. Ich hätte ihm darauf wohl antworten und mit mehr Moderation seinen Irrthum anzeigen können; allein ich habe mir vorgenommen, Alles gehen zu lassen. Wie ich mir auch vorgesetzt habe, dem Herrn Blaspeil, welcher mir rieth, dem Könige ein Compliment wegen seiner günstigen Erklärung des Cleveschen halber zu machen, eine große Danksagung für seine Sorge wegen meiner Conduite zu schicken; wiewohl ich es fremd finde, mir dies zu rathen, da ich nicht werth wäre, mit Leuten umzugehen, vielweniger am Hofe zu sein, wenn ich nicht wüßte, daß man für eine Wohlthat, um die man sich so sehr bemüht, danken müßte."

„Weil ich glaube, daß Herrn Romswinkels Relation eben zu der Zeit eingetroffen, als ich ein Besseres vertröstet, so soll meinem Herrn Vater ich pro informatione oder justificatione mei nicht verhalten, daß des Herrn Temple's Aufbruch nach Nimwegen darauf gegründet gewesen, daß man hier wohl gewußt, daß Frankreich nachgeben würde, wenn Schweden selbst darum anhielt. Da Herr Temple vernommen, daß Schweden dies gethan, hat er leicht folgern können, daß es zum Frieden kommen würde, weshalb er nach Nimwegen als seinem rechten Posten gegangen, um die Mediation abzuwarten. Es findet sich auch in den nimwegischen Nachrichten keineswegs, daß Herr Temple Einen oder den An-

deren zum Frieden überredet haben sollte; sondern es erhellt vielmehr aus seiner eilfertigen Rückreise nach dem Haag, daß man lieber den Bruch als den Frieden hätte; denn sonst hätte er ja besser gethan, den französischen Frieden mit zu unterschreiben, und Spanien dazu zu bewegen. — Hätte der König den Effekt der holländischen Alliance vermeiden wollen, so hätte er dazu bessere Auswege gefunden. Einmal hat der Staat in der mit England gemachten Alliance das Quantum, weder der Flotte noch der Armee, specificiren wollen. Dann hat Holland die französischen Manufakturen nur unter der Bedingung, wenn Spanien und das Reich dasselbe thäten, verbieten wollen. Endlich hat der König dem Staat Alles, sowohl in Europa als Afrika, garantiren müssen, wogegen ihm nur, was er in Europa besitzt, und wofür er nichts besorgt, garantirt. Man hat sich hierbei so sehr bemüht, die Holländer nun zu engagiren, daß die Alliance ganz einfach vollzogen ist, weshalb Herrn Temple auch befohlen wurde, diese Punkte zwar zu erwähnen, aber, wenn Schwierigkeiten gemacht werden sollten, nich darauf zu bestehen."

„Gott vergebe es denen, welche so sehr versichert, daß der Staat so treu bleiben würde, und welche auf die Herren Fagel, Bewerninck und van der Tott als auf das Evangelium gerechnet, als wenn diese drei den ganzen Staat bildeten. Ich könnte hierauf viel anzeigen, sonderlich darthun, daß des Staats Eifer, um die 10000 Mann an der Maaß zu haben, die größte Verrätherei ist, die jemals einem Alliirten gethan worden ist. Das Absehn hierbei ist allein gewesen, die ferneren Eroberungen gegen Schweden zu hindern; indem der Staat allezeit entschlossen war, den Frieden quovis modo zu schließen, und weil Holland die Neutralität versprach, würden diese 10000 Mann das Clevesche schwerlich gerettet haben. Also hätten S. K. D. viel besser gethan, diese Mannschaft gegen Schweden zu verwenden und denselben damit ein

Garaus zu machen, so hätte aliquo dato et aliquo retento das jetzt beabsichtigte erhalten werden können; nun kann man aber wegen Mangel an Volk nichts ausrichten. Wenn ich diese Materie genau erwägen sollte, möchten leicht so viel Partikularia angezogen werden, daß man mich einer Gehässigkeit beschuldigen möchte. Der Ausgang wird bald zeigen, wer Recht oder Unrecht gehabt, wiewohl ich weder schriftlich noch mündlich diejenigen, so ich im Verdacht habe, insultiren werde. Es ist nicht darum, daß ich meine Abberufung so sehr verlange, um welche, wie meinem hochgeehrten Vater bekannt sein wird, ich auch geschrieben habe, und habe ich das Schreiben eben deshalb offen gelassen, damit Derselbe sehe, ob es an der Zeit sei oder nicht."

Die bald darauf mit dem Zusammentritt des Parlaments eintretende angebliche Conspiration beschäftigte die Gemüther in England dergestalt, daß das Interesse für die auswärtige Politik ganz in den Hintergrund trat. Dies bewog auch den Kurfürsten, Schwerin unterm 24. November aus Wrangelsburg sein Abberufungsschreiben zu schicken; den 16. December unterzeichnete Carl II. das Begleitschreiben für ihn, und noch in demselben Monat, in der ungünstigsten Jahreszeit, trat er die Rückreise nach dem Continent an. Hier angekommen erfuhr Schwerin, daß Friedrich Wilhelm bereits seiner Armee nach Preußen gefolgt sei, um jenen merkwürdigen Kriegszug gegen die dort eingefallenen Schweden selbst zu leiten. Während dieser Zeit blieb Schwerin einige Wochen auf seinen Gütern im Cleveschen, und traf erst den 26. März zu Berlin ein. Gleich nach der Audienz beim Kurfürsten eilte er, sich nach Alt-Landsberg zu begeben, wo eben sein Vater die dritte Heirath mit Dorothea von Flemming, verwittweten von Schlieben, vollzog. Doch nur wenige Monate erfreute sich derselbe dieses neuen häuslichen Glücks; denn bereits am 14. November 1679 starb Otto

von Schwerin der Aeltere im kurfürstlichen Schlosse zu Berlin.

Die folgenden zwei Jahre verlebte unser Schwerin größtentheils auf den neu ererbten Besitzthümern Alt-Landsberg bei Berlin, oder auf Wildenhof in Preußen; ersteres vertauschte er später auf den Wunsch König Friedrichs I. gegen die in der Altmark gelegenen Walslebenschen Güter. Das nicht unbedeutende Vermögen seines Vaters hätte besorgen lassen, daß bei den vielen Betheiligten kein baldiges Uebereinkommen stattfinden würde; allein Otto v. Schwerin der Aeltere hatte ein so weises, seine Kinder belehrendes und ermahnendes Testament hinterlassen, in welchem auch der kurfürstlichen Prinzen durch einige kostbare Andenken gedacht war, daß eine unbedingte Erfüllung desselben ihnen ein heiliges und angenehmes Gebot war. — Diese wenigen Jahre, welche Schwerin ungestört dem Familien- und Staatsleben widmen konnte, erhielten durch die, zu bedeutenden Veränderungen sich neigende politische Lage Europas bald eine andere Richtung. Der getrennt und übereilt geschlossene Friede zu Nimwegen hatte Ludwig XIV. nur noch begieriger nach deutschem Boden gemacht; er wußte aus der Uneinigkeit der vielen Fürsten Nutzen zu ziehen. Jetzt sollten die von ihm angeregten Türken durch einen Einfall nach Ungarn und selbst ins Oesterreichische seine Forderungen unterstützen. In dieser Gefahr drohenden Zeit des Jahres 1683 berief der Kaiser sämmtliche Kurfürsten zu einer Versammlung nach Regensburg. Da Friedrich Wilhelm der Große dieser Versammlung nicht beiwohnen konnte, so sandte er Otto v. Schwerin dieserhalb nach Wien. Er solle, hieß es in der ihm mitgegebenen Instruktion, dem Kaiser sagen, daß es dem Kurfürsten sehr nahe ginge, durch körperliche Indisposition an einer persönlichen Zusammenkunft gehindert zu sein. Er möchte dem Kaiser rathen, mit dem einen Feinde auf so gute Bedin-

gungen als möglich den Frieden zu schließen, um dem anderen mit um so größerem Nachdrucke begegnen zu können. Zur Aufrechthaltung eines sicheren und deutlichen Friedens mit Frankreich versichere der Kurfürst den Kaiser seines Beistandes, und wenn dieser festgestellt, verspreche er dem Kaiser mit einem gut ausgerüsteten Hülfskorps gegen die Türken beizustehen.

Schwerin trat am 21. Januar 1683 seine Reise von Berlin aus an. Ihm waren monatlich 400 Rthlr. zu derselben bewilligt; sein Gefolge bestand aus einem kurfürstlichen und einem Privatsekretair, einem Pagen, Kammerdiener, Koch, zwei Lakaien, Reitknecht, Kutscher und Vorreiter; außerdem führte er eine Kutsche mit 6 Pferden, 4 Reitpferde und einen Beiwagen mit sich. Möge uns Schwerin von seiner Reise und seinem Aufenthalte in Wien selbst erzählen.

„Den 27. Januar Nachmittags 4 Uhr traf ich in Dresden ein, wo ich in der Kreuzgasse beim Stadtrichter Dornbluth einzog. Gleich nach meinem Eintreffen besuchte mich Herr von Rück., welchen der Kurfürst hierher gesandt hat, um die zwischen Kursachsen und dem Herzoge von Merseburg entstandenen Streitigkeiten beizulegen. Am anderen Tage besuchte mich des Morgens der Feldmarschall-Lieutenant v. Flemming, der mich bei sich zum Essen einlud; noch vorher machte ich dem Feldmarschall v. Goltz, welcher bettlägerig war, meine Visite. Nachmittags stattete ich dem Oberhofmarschall v. Haubitz und dem Geheimerath-Direktor v. Gerstorf meinen Besuch ab. Den 28sten sprach ich den kaiserlichen Gesandten Grafen Lambert, und in meiner Wohnung traf ich den französischen Gesandten Herrn v. Rousseau. Auch der 29. wurde mit Visiten zugebracht, und erst den 30. Vormittags 10 Uhr verließ ich Dresden. Den 3. Februar gegen Mittag traf ich in Prag ein, wo mich der Oberburggraf Graf Martinitz gleich im Thore zur Mittagsmahlzeit

einladen ließ, auch aus dem Königshofe in der Altstadt mit einer von 6 Pferden bespannten Kutsche holen ließ. Gegen Abend ließ mich der Oberlandrichter Graf Sternberg mit seiner Kutsche zum Essen holen. Den anderen Vormittag fuhr ich mit dem Jesuiten Pater Wulff, welchen der Graf Lambert in Berlin hatte, auf die Burg, besah dort Kirche und Kunstkammer. Den Mittag wurde ich im Collegio Societatis Jesu im ordentlichen Refectorio, wo 200 Jesuiten zugleich aßen, traktirt. Nachmittags besah ich die neu angelegte Festung. Am 5. fuhr ich von Prag ab, und erreichte den 12. Wien, wo ich in den drei Haken einzog. Den 13. gab mir Herr von Schmettau, kurfürstl. Resident daselbst, eine und die andere Information über diesen Hof, und die Liste der kaiserlichen Minister; alsdann besuchte mich Graf Lambert und der mit mir in einem Hause wohnende dänische Gesandte Herr von Lilienkrohn. Am 15. sandte ich mein für den Kaiser bestimmtes Creditiv dem Oberkammerherrn Grafen Dietrichstein, und ließ um Audienz anhalten. Den folgenden Vormittag habe ich dem spanischen Gesandten Marquis Bourgemayne, dem französischen Marquis de Seppeville, und dem holländischen Herrn Brüning mein Hiersein ankündigen lassen, und dem dänischen Gesandten den Gegenbesuch abgestattet. Gleich nach dem Essen ließ mir Graf Dietrichstein wissen, daß ich um 4 Uhr beim Kaiser Audienz haben soll. Ich fand mich zur bestimmten Zeit ein, und hatte bei J. Maj., welche ganz allein waren, Audienz. Der Kaiser empfing und entließ mich auf das allerfreundlichste und huldreichste. Den 17. Vormittags sandte ich das für die regierende Kaiserin bestimmte Creditiv ihrem Oberhofmeister Fürsten Dietrichstein. Den Mittag habe ich beim General Sternberg gegessen, Nachmittags die Gräfin Schaffgotsch besucht. Folgenden Tages besuchte ich den Grafen Dietrichstein in seiner Retirade bei Hofe; nachher ließ mir der Fürst

Dietrichstein wissen, daß ich morgen Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr bei der Kaiserin Audienz haben soll. Hierauf schickte ich mein Creditiv für die verwittwete Kaiserin dem Grafen Schwarzenburg, ihrem Oberstallmeister. Ich hatte denn auch zur befohlenen Zeit bei beiden Majestäten Audienz. Am 22. Februar bin ich Mittags aufs Schloß gefahren, und habe gesehen, wie der Kaiser Tafel hält." — Hier endigt das Tagebuch, obgleich Schwerin erst nach drei Wochen Wien verließ, und den 11. April 1684 in Berlin eintraf. Allein im Februar des folgenden Jahres mußte er sich abermals als außerordentlicher Gesandter nach Wien begeben; es waren sehr viele in Richtigkeit zu bringende Gegenstände. Zu deren wichtigeren gehörten: die Belehnung über das Herzogthum Magdeburg, die Ansprüche auf Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf durchzusetzen, und das Privilegium de non Appellando zu suchen. Ueber diese Reise und den Aufenthalt in Wien hat Schwerin Nachstehendes niedergeschrieben.

„Als J. K. M. den Monat März 1685 zur wirklichen Belehnung festgesetzt, und ich von S. K. D. mit 1000 Thlr. Montirungsgeldern, 150 Thlr. wöchentlichem Unterhalt, mit den nöthigen Creditiven und anderen Schreiben an die vornehmsten Minister des kaiserlichen Hofes versehen worden bin, habe ich die Reise im Namen Gottes mit einer Kutsche mit 6 Pferden, einer Kalesche mit 4 Pferden, drei Reitpferden, einem Packwagen angetreten. In meiner Begleitung befanden sich die Cavaliers von Blumenthal und von Schwerin, die kurfürstlichen Sekretaire Bergius und Zwantziger, der Page Rothkirch, ein Kammerdiener, Küchenschreiber, Koch, Küchenjunge, 3 Lakaien, ohne die zu Wien angenommenen, 2 Kutscher und ein Reitknecht. Den 9. Februar Mittags bin ich von Berlin aufgebrochen, schickte meine Suite bis Frankfurt voraus, und übernachtete wegen noch abzumachender Geschäfte in Alt-Landsberg. Den 14. Februar reiste ich von

einladen ließ, auch aus dem Königshofe in der Altstadt mit einer von 6 Pferden bespannten Kutsche holen ließ. Gegen Abend ließ mich der Oberlandrichter Graf Sternberg mit seiner Kutsche zum Essen holen. Den anderen Vormittag fuhr ich mit dem Jesuiten Pater Wulff, welchen der Graf Lambert in Berlin hatte, auf die Burg, besah dort Kirche und Kunstkammer. Den Mittag wurde ich im Collegio Societatis Jesu im ordentlichen Refectorio, wo 200 Jesuiten zugleich aßen, traktirt. Nachmittags besah ich die neu angelegte Festung. Am 5. fuhr ich von Prag ab, und erreichte den 12. Wien, wo ich in den drei Haken einzog. Den 13. gab mir Herr von Schmettau, kurfürstl. Resident daselbst, eine und die andere Information über diesen Hof, und die Liste der kaiserlichen Minister; alsdann besuchte mich Graf Lambert und der mit mir in einem Hause wohnende dänische Gesandte Herr von Lilienkrohn. Am 15. sandte ich mein für den Kaiser bestimmtes Creditiv dem Oberkammerherrn Grafen Dietrichstein, und ließ um Audienz anhalten. Den folgenden Vormittag habe ich dem spanischen Gesandten Marquis Bourgemayne, dem französischen Marquis de Seppeville, und dem holländischen Herrn Brüning mein Hiersein ankündigen lassen, und dem dänischen Gesandten den Gegenbesuch abgestattet. Gleich nach dem Essen ließ mir Graf Dietrichstein wissen, daß ich um 4 Uhr beim Kaiser Audienz haben soll. Ich fand mich zur bestimmten Zeit ein, und hatte bei I. Maj., welche ganz allein waren, Audienz. Der Kaiser empfing und entließ mich auf das allerfreundlichste und huldreichste. Den 17. Vormittags sandte ich das für die regierende Kaiserin bestimmte Creditiv ihrem Oberhofmeister Fürsten Dietrichstein. Den Mittag habe ich beim General Sternberg gegessen, Nachmittags die Gräfin Schaffgotsch besucht. Folgenden Tages besuchte ich den Grafen Dietrichstein in seiner Retirade bei Hofe; nachher ließ mir der Fürst

Dietrichstein wissen, daß ich morgen Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr bei der Kaiserin Audienz haben soll. Hierauf schickte ich mein Creditiv für die verwittwete Kaiserin dem Grafen Schwarzenburg, ihrem Oberstallmeister. Ich hatte denn auch zur befohlenen Zeit bei beiden Majestäten Audienz. Am 22. Februar bin ich Mittags aufs Schloß gefahren, und habe gesehen, wie der Kaiser Tafel hält." — Hier endigt das Tagebuch, obgleich Schwerin erst nach drei Wochen Wien verließ, und den 11. April 1684 in Berlin eintraf. Allein im Februar des folgenden Jahres mußte er sich abermals als außerordentlicher Gesandter nach Wien begeben; es waren sehr viele in Richtigkeit zu bringende Gegenstände. Zu deren wichtigeren gehörten: die Belehnung über das Herzogthum Magdeburg, die Ansprüche auf Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf durchzusetzen, und das Privilegium de non Appellando zu suchen. Ueber diese Reise und den Aufenthalt in Wien hat Schwerin Nachstehendes niedergeschrieben.

„Als J. K. M. den Monat März 1685 zur wirklichen Belehnung festgesetzt, und ich von S. K. D. mit 1000 Thlr. Montirungsgeldern, 150 Thlr. wöchentlichem Unterhalt, mit den nöthigen Creditiven und anderen Schreiben an die vornehmsten Minister des kaiserlichen Hofes versehen worden bin, habe ich die Reise im Namen Gottes mit einer Kutsche mit 6 Pferden, einer Kalesche mit 4 Pferden, drei Reitpferden, einem Packwagen angetreten. In meiner Begleitung befanden sich die Cavaliers von Blumenthal und von Schwerin, die kurfürstlichen Sekretaire Bergius und Zwantziger, der Page Rothkirch, ein Kammerdiener, Küchenschreiber, Koch, Küchenjunge, 3 Lakaien, ohne die zu Wien angenommenen, 2 Kutscher und ein Reitknecht. Den 9. Februar Mittags bin ich von Berlin aufgebrochen, schickte meine Suite bis Frankfurt voraus, und übernachtete wegen noch abzumachender Geschäfte in Alt-Landsberg. Den 14. Februar reiste ich von

Crossen, weil es Bettag war, erst Nachmittags ab, bis Grünberg, wo mich der Magistrat mit etwas Wein regalirte. Da mich der Graf Dennwald des anderen Tages zu sich nach Sobern gebeten hatte, so verlebte ich den Mittag in Gesellschaft der Gräfin Kinski daselbst, wo ich sehr prächtig traktirt wurde; weil es zum weiter fahren zu spät wurde, habe ich den Nachmittag mit Besichtigung einer sonderlichen Ochsenmühle, Branntweinbrennerei, Fasanengarten u. dgl. m. zugebracht. In Salze sah ich, wie man das Salz von dem Boy, der von Stettin geholt wird, präparirt. In Brieg, welches dem Grafen Herberstein, Landeshauptmann des Fürstenthums Glógau, gehört, habe ich ein sehr artiges Schloß und wohl eingerichtetes Hospital besehen. Den 20. Februar Morgens erreichte ich Breslau, wo ich ein kurfürstl. Reskript vom 12. Februar fand, nach welchem ich dem Herzog Franz Ludwig von Neuburg, Bischof zu Breslau, ein Compliment en passant machen sollte. Er war aber eben mit der Jagd beschäftigt; indessen bewillkommnete mich der Magistrat und regalirte mich mit Wein. Nachmittags besuchte ich den am Podagra leidenden kurfürstl. Residenten Winkler. Folgenden Tages sehr früh erschien Graf Hamilton im Namen des Bischofs, und bald darauf ein anderer Cavalier, der mich mit einer Kutsche zur Audienz holte, wo ich vom Fürsten selbst im dritten Vorgemach empfangen, und in gleicher Art wieder nach Hause begleitet wurde. In Niekelsburg, welches dem Oberhofmeister Fürsten Dietrichstein gehört, habe ich das auf einem Felsen liegende Schloß, und das in demselben befindliche große Weinfaß, 1799 Eimer (den Eimer zu 52 Kannen) enthaltend, besehen."

„Am 5. März Mittags traf ich in Wien ein. Den 9. wollte ich meine Creditive übergeben lassen; weil aber alle Minister den Kaiser in das Augustinerkloster begleitet hatten, J. Maj auch den Tag dort speisten, so fand sich dazu keine Ge-

legenheit. Deshalb sandte ich folgenden Morgens mein Creditiv für den Kaiser dem Fürsten Dietrichstein, für die regierende Kaiserin ihrem Oberhofmeister Grafen Wallenstein, und das an die verwittwete Kaiserin dem Grafen Sigismund von Dietrichstein; ferner sandte ich die Schreiben des Kurfürsten an die hiesigen und fremden Minister. Den 12. März wurde mir durch einen Hatschier die Audienz beim Kaiser um 6 Uhr angesagt, zu welcher Zeit ich mit meinen Pferden nach der Burg fuhr, und durch den Fürsten Dietrichstein zur Audienz geführt wurde; den 16. März fand die Audienz bei der regierenden Kaiserin statt, den 17. bei der verwittweten Kaiserin. Die übrige Zeit verlebte ich in Besuchen und Gegenbesuchen mit den Ministern und Gesandten, von welchen ich mehreremal traktirt wurde. Den 31. März war der Kaiser zur Reiherbeize gefahren; in den folgenden Tagen hatte ich in Geschäften mit dem römischen Kanzler Grafen Kinski, dem Vice-Präsidenten des Reichshofraths Grafen Zeil, und dem Oberstallmeister Grafen Harrach zu thun."

„Den 17. Juni bin ich von Wien wieder aufgebrochen, und da ich mit der Post reiste, bereits den 22. in Berlin eingetroffen. Die Stationen werden hier, obgleich sie sehr ungleich sind, jede auf 2 Meilen angenommen, und für die Meile und Person, wobei für den Postillon gleichfalls bezahlt werden muß, wird ½ Thaler entrichtet."

Schwerin, dessen Sendung nicht ganz ohne Erfolg gewesen war, wurde vom Kurfürsten sehr huldreich empfangen, und hatte sich, bis zum Tode dieses großen Regenten, der besondern Gnade desselben zu erfreuen. In diesem Vertrauen lag auch der Grund, daß der Kurfürst unseres Schwerin's Ansichten über manche vorfallende Begebenheiten verlangte, und ihn im Jahre 1686 abermals, als der König von Dänemark sich Hamburgs bemächtigen wollte, mit einem Auftrage an die braunschweigisch-lüneburgischen Höfe beehrte.

Von der Unternehmung des Prinzen von Oranien nach England schreibt Schwerin folgendes: „Den 20. Junius 1688 kam die Gemalin König Jakobs von England mit einem jungen Prinzen nieder, dessen vera vel ficta suppositio die nachherige Thron-Veränderung zum Theil veranlaßt hat. Den $\frac{\text{22. August}}{\text{1. Septbr.}}$ ging der Kurfürst nach Torgau, um sich mit dem Kurfürsten von Sachsen zu besprechen. Von da reiste S. K. D., nur von dem Oberkammerherrn Grafen Dönhof, Herrn von Danckelman und Herrn Siburg begleitet, nach Minden, wo sich auch der Prinz von Oranien einfand. Hier wurden S. K. D. disponirt, das vorhabende Werk auf England, sonderlich mit Ueberlassung der besten Truppen, zu sekundiren. In den letzten Tagen des Monats September brachte man in Erfahrung, daß in Holland, unter Führung des Prinzen von Oranien, eine große Ausrüstung zu einer Landung in England vorbereitet werde. S. K. D. haben hierzu nicht allein den Marschall von Schomberg, sondern auch einige Regimenter Sr. Hoh. dazu überlassen; der Staat hat eine Flotte von 80 Hauptschiffen geliehen. Weil aber Anfangs Oktober, wo das Werk unternommen werden sollte, ein starker, anhaltender Sturm und Contrairwind einfiel, so mußte das Unternehmen ausgesetzt werden. Inzwischen hat Ludwig XIV. sowohl hierdurch, als auch wegen der vom Papste erfolgten Einwilligung für Baiern zur Kur zu Cöln, wie wegen der Forderung von Madame an Kurpfalz, Anlaß genommen, sowohl gegen das römische Reich als auch den Papst Manifeste ausgehen zu lassen, denen die Feindseligkeiten gegen Kaiserslutter und Philippsburg folgten. Dies bewog S. K. D., den 18. Oktober, nur von Herrn von Danckelman begleitet, in großer Eil nach Magdeburg zu reisen, um sich mit dem Kurfürsten von Sachsen, dem Herzog von Hanover und dem Landgrafen von Hessen-Cassel über die jetzi-

gen Conjunkturen zu berathen. Der Prinz von Oranien ging darauf mit der Flotte in See, wurde aber vom starken Sturme zurückgetrieben, und mußte mit den meisten Schiffen in Helvoetsluis vor Anker gehen. Den 11. November lief der Prinz mit der Flotte und der darauf befindlichen Armee von neuem aus, und landete nach wenigen Tagen in Exshester. Des Königs Jakob Flotte konnte, theils wegen des Contrairwindes, theils weil sie zum Fechten nicht alle gleich gesinnt waren, diese Landung nicht hindern. Der König, welcher die Nachricht erhielt, daß das erste Unternehmen auf Hull gerichtet sei, hätte überdem dies nicht hindern können. Den 20. December ist der König nebst seiner Gemalin auf einem kleinen Schiffe entkommen und nach Frankreich gegangen, wo er den 7. Januar 1689 in St. Germain mit Ludwig XIV. zusammentraf."

Von der Geburt König Friedrich Wilhelms I. heißt es: „Den 14. August Nachmittags ½ 3 Uhr ist unsere gnädige Kurfürstin glücklich niedergekommen, und hat das ganze Land mit einem herrlichen Prinzen erfreut. Den 22. August ist der Prinz in der Domkirche von Herrn Bergius getauft und Friedrich Wilhelm genannt. Gott wolle diese einzige Hoffnung besonders segnen, und ihm den Monat, in welchem er geboren, als den Namen, der ihm beigelegt, zum sonderlichen omine gereichen lassen, damit er künftig mit Recht Fridericus Wilhelmus Augustus heißen möge. Pathen waren: Kaiser Leopold, Ludwig XIV., der König von Schweden, die holländischen Staaten, Herzogin von Hanover, kurfürstl. Prinzeß Luise, Landgraf von Hessen-Cassel, Prinzeß Elisabeth, — welche den Kurprinzen trug, — die märkischen sammt den preußischen Ständen, welche Freiherr v. Blumenthal und Graf Dönhof vertraten. Den Himmel über den Kurprinzen trugen 4 Kammerherren, die Schleppe der Prinzeß die sechs kurfürstlichen Fräulein. Alles, was bei der Taufe eine Funktion verrichtete, hatte die Trauer abgelegt, und in der

Kirche war Musik. Den Abend war im großen Saal ein Mahl bereitet, wo der Kurfürst unter den Gevattern und Gesandten saß."

„Den 30. December ist der Kurfürst, auf Einladung der Staaten durch dero Gesandten Herrn Ham, mit einigen dazu bis Wesel geschickten Jachten nach Holland gereist. Die Prinzeß von Oranien hat der Kurfürstin überall die Hand gelassen, welches vordem stets Schwierigkeiten gehabt hat. Von hier aus sandte der Kurfürst den Freiherrn von Spaen nach London." — Die bisher noch friedlich sich erhaltenen Zustände zwischen Frankreich einerseits, dem Kaiser und namentlich dem Kurfürsten von Brandenburg andererseits, bewogen diesen, dem französischen Gesandten am kurbrandenburgischen Hofe anzubefehlen, seinen Hof zu verlassen. Derselbe war darüber sehr empfindlich, und wollte ganz ungehörig das ihm vom Kurfürsten angebotene Geschenk nicht annehmen, was denn Friedrich III. auf den Vorschlag Schwerins bewog, dem Herrn von Schmettau aus Cöln unterm 20. Febr. 1689 diesen sehr bestimmten Befehl zukommen zu lassen: „Nachdem Frankreich unlängst nicht allein respectu des Reichs, insgemein, sondern auch gegen Uns insbesondere die Sachen so weit extrema poussiret, daß Wir den bis dahin an Unserm Hofe gewesenen Königl. Französischen Abgesandten Gravel unumgänglich congedyren müssen, auch ihm dabey durch Unsern zu solchem ende an ihn auf Münster abgeschickten wirklichen Geheimrath ꝛc. den von Fuchs, das gewöhnliche present de congé, so in einer boiste de Diamants mit Unserm portrait bestanden, offeriren lassen, so hat er selbiges nicht annehmen wollen, ohnerachtet ihm remonstrirt worden, daß andere Königl. frantzösische Ministri in dergleichen Fällen ganz keine difficultät gemacht. Es ist auch gedachter Gravel, als er nachgehends zu Uns nach Minden gekommen, und ob er sich nicht eines andern hierunter bedacht, sondirt worden, bei

dem vorigen refus geblieben, und haben wir es also auch dabei bewenden lassen. Gleichwie aber Unser bishero in Frankreich gewesener wirklicher Geheimrath, der von Spanheim, einige Nachricht gehabt, daß wir solch present ermelten Gravel offeriren laßen wolten, er, der von Spanheim auch außer Zweifel sich eingebildet, daß gedachter Gravel solches nicht refusiren würde. Also haben wir von ihm mit jüngster Post die nachricht erhalten, daß er das ihm bey seiner Abreise von wegen des Königs ebenfalls presentirte portrait acceptirt und angenommen habe. — Wann wir nun die von ermeldl. Gravel hierunter bezeigte difficultät anders nicht ausdeuten können, als daß solches eine marque und effect seines Königs gegen Uns habende widerwillen sein soll, und dan, wenn man es darauf nehmen will, Wir, als der lädirte Theil gewis weit mehr ursache zu klagen haben, alß Ihro Majst. So sehen Wir auch ganz keine ursache, darum Unsere Ministri von dem Könige presente annehmen sollen, wan des Königs seine von Uns dieselbe anzunehmen verweigern. Wir befehlen euch hiemit in gnaden dieses alles geb. Gravel zu remonstriren, und ihm dabei beigehendes portrait, welches eben dasjenige ist, so ihm bereits zu Münster offerirt worden, nochmalen in Unserm nahmen zu praesentiren, und daß er selbiges annehmen wolle zu begehren; mit der Anzeige, daß widrigesfals und wan er darunter ferner schwierigkeit machen sollte der von Spanheim befehligt wäre, auf die erste von mich deshalb erhaltende nachricht sein zu Paris bekommenes praesent, alsofort wieder zurück zu senden."

Schwerin, der während des Krieges am Rhein den Geheimeraths-Sitzungen zu Berlin sehr thätig vorstand, konnte dabei anderen ihm aufgetragenen Aemtern nicht mehr so genügen, wie dies bisher der Fall war, wo sein Körper den Anstrengungen noch nicht unterlag. Der Kurfürst, welcher ihm gern Erleichterung schaffen wollte, entband ihn deshalb von

der Amtshauptmannschaft von Ruppin. „Wir haben," schreibt ihm der Kurfürst aus Cöln an der Spree den 6. April 1693, „Unsern Hoff- Kammergerichts- und Legations Rath, auch lieben Getreuen Friedrich Carl von Danckelman, zu Unserm Hauptmann der Grafschaften und Aemter Ruppin und Bellin gnädigst bestellet und angenommen. Wenn nun die nothdurft erfordert, daß derselbe in sothane Hauptmannschaft gebürend introduciret werde, als befehlen Wir Euch hiermit in gnaden, Ihm der Mann- und Ritterschaft, wie auch den Städten und Unterthanen daselbst vorzustellen, und selbige durch einen Handschlag an erwähnten den von Danckelman zu verweisen." In der bei dieser Gelegenheit von Schwerin gehaltenen Rede bediente er sich der Worte: „Das bekannte Sprichwort Homo proponit, Deus disponit ist auch hier wahr geworden. Indem ich nicht allein wegen anderweitiger vielfältigen von meiner allergnädigsten Herrschaft mir sowohl in als außer Landes aufgetragenen Geschäfte verhindert worden, dieses Dienstes meinem Vornehmen und Schuldigkeit nach stets wahrzunehmen, sondern über alles Vermuthen bei lebendigem Leibe, diesem Dienste gleichsam abzusterben, und selbigen in andere Hände zu legen anhero kommen muß."

Kurfürst Friedrich III., welcher von der Mitte des Jahres 1696 ab auf längere Zeit mehrere Jahre hinter einander von Berlin abwesend war, weil wichtigere Angelegenheiten seine persönliche Gegenwart in anderen Theilen seines Landes nöthig machten, übertrug während seiner Abwesenheit dem Geheimraths-Collegium und besonders Schwerin als ältestem Geheimrath die Leitung der Regierungsgeschäfte. Der Geheimrath durfte in pleuum Beschlüsse von minderer Wichtigkeit ergehen lassen, mußte jedoch über Alles dem Kurfürsten Bericht machen, und wichtige Sachen mit Vorschlägen begleiten. In diesen drei Jahren schrieb Schwerin täglich nieder, was ihn beschäftigte und wie er lebte; so einförmig, so bedeutungs-

los diese Notizen dem ersten Anschein nach sind, so wichtig werden sie uns, wenn wir bedenken, in welcher Weise ein erster Minister dieser Zeit seine Tage verlebte, und wir können uns nicht des Gedankens erwehren, daß es im Vergleich zu Heute kein sehr drückendes, verantwortliches Amt war. Obgleich sich schon damals Klagen über die Menge der Beamten, der zunehmenden Bureaukratie erhoben, so müssen diese Mängel doch nur vorübergehender Art gewesen sein; denn der Geheime Rath, welcher beiden Gränzen setzen wollte, scheiterte an den Schwierigkeiten, und begnügte sich, es angeregt zu haben. Doch lassen wir Schwerin selbst erzählen.

„Den 21. Juli 1696 (an welchem Tage Herr v. Barfus zum Feldmarschall und v. Wangenheim zum General-Lieutenant ernannt wurde) haben S. K. D. die längst vorgehabte Reise nach den cleveschen Landen im Namen Gottes angetreten, dieselbe auch wegen der kurz zuvor eingelaufenen Nachricht des zwischen Frankreich und dem Herzoge von Savoyen getroffenen Partikular-Friedens um so mehr beschleunigt. Der Kurfürst reiste in Begleitung des Oberpräsidenten Herrn v. Danckelman, des Obermarschalls Freiherrn von Wylich und Lottum, des Oberkammerherrn Baron von Kolbe, des Geh. Raths Fuchs und des General-Kriegs-Commissairs von Danckelman. Die Kurfürstin, der Kurprinz und die kurfürstliche Prinzeß sollten nach wenigen Tagen folgen."

„In Abwesenheit S. K. D. haben dieselben dero Regierung, nach Anleitung einer deshalb aufgerichteten Instruktion, den hinterlassenen Geheimeräthen von Schwerin, von Reetz, von Spanheim, von Brandt (Graf Dohna war mit dem Kurprinzen gegangen) aufgetragen. — Noch am Sonnabend nahm ich von Herrn v. Fuchs Abschied und empfahl ihm S. K. D. Reskript vom $\frac{6}{18}$. dieses an die Lehnskanzelei wegen der Erbkämmerer-Amts Sporteln. Am ande-

ren Tage den 22. empfahl ich mich Herrn v. Danckelman, der mir die baldige Zusendung der Instruktion versprach, und zugleich, daß wenn in militaribus etwas besonderes vorfallen sollte, Herr v. Brandt und ich den Gen.-Lieut. v. Marwitz zu Cüstrin mit zuziehen möchten. Alsdann bin ich in Herrn Coschius Predigt gewesen, welcher über Cap. 3. 1. Buch Moses v. 4 bis 19 predigte, zu Mittag aß ich bei Herrn v. Lottum. Nachmittags besuchte ich Herrn Jablonski's Predigt. Den Abend wurde bei Hofe Comödie gespielt. Den 23. Morgens 9 Uhr wurde die Instruktion im Rathe verlesen. Den 27. bin ich Vormittags im Rath gewesen, wo die an S. K. D. eingelaufenen Sachen erbrochen, und auf Alles verfügt wurde. Mittags speiste ich nebst Herrn Spanheim beim Kurprinzen, den Abend aß ich bei der Kurfürstin im Lustgarten. Am anderen Tage bin ich Vormittags mit Expedirung der an S. K. D. abgehenden Relationen beschäftigt gewesen. Abends erhielt ich ein Schreiben vom Oberpräsidenten, daß Herr Towanski als polnischer Gesandter hier anlangen würde, den Tod des Königs von Polen zu notificiren. Der Kurfürst verlange, daß ihm alle ersinnliche Ehre angethan werden möchte. Ich wurde jedoch den 29. benachrichtigt, daß der Gesandte bereits den 25. hier durchgegangen sei. An diesem Tage hörte ich Herrn Ursinus predigen. Nach der Predigt habe ich nebst Herrn v. Reetz und v. Brandt in der Geheimrathsstube die Relation an S. K. D. in des Bois le Conte Sache wegen verdächtigen Kartenspiels abgefaßt. Nachmittags ging ich in die Kirche; den Abend habe ich von der Kurfürstin Abschied genommen. Den 3. August haben wir Vormittags der Gewohnheit nach nicht Rath halten können, weil Herr v. Reetz nach seinem Gute verreist war; indessen habe ich doch einige Sachen zur Expedition angegeben. Abends speiste ich bei Herrn du Hamel, wo ich erfuhr, daß der Feldmarschall Schöning am Miserere krank

lag. Sonntag den 5. hörte ich erst Herrn Jablonski predigen, dann die französische Predigt, und Nachmittags wohnte ich Herrn Sturms Predigt bei. Folgenden Tages haben wir Vormittags Rath gehalten. Mittags hat Herr v. Spanheim, v. Brandt und Oberst Hake bei mir gespeist; Nachmittags bin ich mit Frau v. Spaen nach Lietzenburg gefahren. Am Dienstage den 7. speiste Herr Cochius bei mir; Nachmittags schrieb ich an Herrn v. Danckelman, Herrn v. Wedell und an meine Kinder. Den 10. Aug. Vormittags war ich im Geheimrath, Nachmittags in der neuen Glasbrennerei; den folgenden Tag besuchte mich Vormittags Herr Merian und habe ich verschiedene Sachen nach dem Cleveschen expedirt. Sonntag den 12. bin ich wie gewöhnlich Vor- und Nachmittags in die Kirche gegangen. Nachmittags zeigte mir der Oberst v. Hake seine Befehle wegen der aus Ungarn kommenden Truppen, und berichtete, daß in der vergangenen Nacht zwischen der Haupt- und Bürgerwache Schlägerei entstanden sei, die untersucht werden soll. — Den 20. habe ich Vormittags der deutschen und französischen Predigt beigewöhnt, Nachmittags Herrn Jablonski gehört, und alsdann die Stelle zur neuen Porzellanbäckerei in Neu-Cöln, Herrn v. Knyphausen's Haus, besehen. Am Montage wurden Vormittags die eingelaufenen kurfürstlichen Reskripte verlesen. Nachmittags klagte Frau Generalin Kreutzen über die Gewalt, so einer v. Kleist und Zitzwitz ihrem Sohne angethan; dieselben wurden deshalb in Arrest genommen. Den anderen Morgen besuchte mich der Kammerjunker Kleist wegen der gestrigen Schlägerei. Den 22. liefen gerade, als die sämmtlichen Geheimräthe bei mir speisten, die kurfürstl. Reskripte ein, so daß diese in meinem Hause verlesen wurden. Nachmittags habe ich auf dem kölnischen Schützenplatz nach der Scheibe geschossen, und den folgenden Tag gewann ich in einem Schießen, welches Herr Braunsberg gab, den Preis.

ren Tage den 22. empfahl ich mich Herrn v. Danckelman, der mir die baldige Zusendung der Instruktion versprach, und zugleich, daß wenn in militaribus etwas besonderes vorfallen sollte, Herr v. Brandt und ich den Gen.-Lieut. v. Marwitz zu Cüstrin mit zuziehen möchten. Alsdann bin ich in Herrn Coschius Predigt gewesen, welcher über Cap. 3. 1. Buch Moses v. 4 bis 19 predigte, zu Mittag aß ich bei Herrn v. Lottum. Nachmittags besuchte ich Herrn Jablonski's Predigt. Den Abend wurde bei Hofe Comödie gespielt. Den 23. Morgens 9 Uhr wurde die Instruktion im Rathe verlesen. Den 27. bin ich Vormittags im Rath gewesen, wo die an S. K. D. eingelaufenen Sachen erbrochen, und auf Alles verfügt wurde. Mittags speiste ich nebst Herrn Spanheim beim Kurprinzen, den Abend aß ich bei der Kurfürstin im Lustgarten. Am anderen Tage bin ich Vormittags mit Expedirung der an S. K. D. abgehenden Relationen beschäftigt gewesen. Abends erhielt ich ein Schreiben vom Oberpräsidenten, daß Herr Towanski als polnischer Gesandter hier anlangen würde, den Tod des Königs von Polen zu notificiren. Der Kurfürst verlange, daß ihm alle ersinnliche Ehre angethan werden möchte. Ich wurde jedoch den 29. benachrichtigt, daß der Gesandte bereits den 25. hier durchgegangen sei. An diesem Tage hörte ich Herrn Ursinus predigen. Nach der Predigt habe ich nebst Herrn v. Reetz und v. Brandt in der Geheimrathsstube die Relation an S. K. D. in des Bois le Conte Sache wegen verdächtigen Kartenspiels abgefaßt. Nachmittags ging ich in die Kirche; den Abend habe ich von der Kurfürstin Abschied genommen. Den 3. August haben wir Vormittags der Gewohnheit nach nicht Rath halten können, weil Herr v. Reetz nach seinem Gute verreist war; indessen habe ich doch einige Sachen zur Expedition angegeben. Abends speiste ich bei Herrn du Hamel, wo ich erfuhr, daß der Feldmarschall Schöning am Miserere krank

lag. Sonntag den 5. hörte ich erst Herrn Jablonski predigen, dann die französische Predigt, und Nachmittags wohnte ich Herrn Sturms Predigt bei. Folgenden Tages haben wir Vormittags Rath gehalten. Mittags hat Herr v. Spanheim, v. Brandt und Oberst Hake bei mir gespeist; Nachmittags bin ich mit Frau v. Spaen nach Lietzenburg gefahren. Am Dienstage den 7. speiste Herr Cochius bei mir; Nachmittags schrieb ich an Herrn v. Danckelman, Herrn v. Wedell und an meine Kinder. Den 10. Aug. Vormittags war ich im Geheimrath, Nachmittags in der neuen Glasbrennerei; den folgenden Tag besuchte mich Vormittags Herr Merian und habe ich verschiedene Sachen nach dem Cleveschen expedirt. Sonntag den 12. bin ich wie gewöhnlich Vor- und Nachmittags in die Kirche gegangen. Nachmittags zeigte mir der Oberst v. Hake seine Befehle wegen der aus Ungarn kommenden Truppen, und berichtete, daß in der vergangenen Nacht zwischen der Haupt- und Bürgerwache Schlägerei entstanden sei, die untersucht werden soll. — Den 20. habe ich Vormittags der deutschen und französischen Predigt beigewöhnt, Nachmittags Herrn Jablonski gehört, und alsdann die Stelle zur neuen Porzellanbäckerei in Neu-Cöln, Herrn v. Knyphausen's Haus, besehen. Am Montage wurden Vormittags die eingelaufenen kurfürstlichen Reskripte verlesen. Nachmittags klagte Frau Generalin Kreutzen über die Gewalt, so einer v. Kleist und Zitzwitz ihrem Sohne angethan; dieselben wurden deshalb in Arrest genommen. Den anderen Morgen besuchte mich der Kammerjunker Kleist wegen der gestrigen Schlägerei. Den 22. liefen gerade, als die sämmtlichen Geheimräthe bei mir speisten, die kurfürstl. Reskripte ein, so daß diese in meinem Hause verlesen wurden. Nachmittags habe ich auf dem kölnischen Schützenplatz nach der Scheibe geschossen, und den folgenden Tag gewann ich in einem Schießen, welches Herr Braunsberg gab, den Preis.

30. eingeladen wurde; den 19. Mai habe ich Vormittags Herrn Sturm zu Schönhausen predigen gehört, und den Mittag blieb ich bei der Kurfürstin zur Tafel. Den 23. Mai besuchte mich der neue Informator des Kurprinzen. Den 21. Juni wurde im Rathe, in welchem der Feldmarschall auch erschien, wegen der Truppen, die der Kurfürst von Sachsen bei Bautzen versammelt, ein Expresser an S. K. D. gesandt. Den 29. Juni ist die Antwort aus Preußen wegen der sächsischen Truppen eingelaufen. Nachdem ich die Post abgefertigt, bin ich mit dem Geheimrath Flemming nach Wusterhausen gefahren, wo folgenden Tages die dortige neue Kirche eingeweiht wurde, worüber eine ausführliche Relation an S. K. D. abging, und Mittags wurde auf dem Schlosse gegessen. Den 25. Juli, eben als ich in Alt-Landsberg mit Besichtigung einiger Gegenstände beschäftigt war, traf ein Expresser aus Berlin mit der Nachricht ein, daß die moskowitische Gesandtschaft mit dem Zar (Peter der Große) daselbst anlangen würde; demnach beeilte ich mich, in Berlin zu rechter Zeit zu sein, wo ich am 27. bei meinem Eintreffen die Geheimräthe beisammen fand, um über den Empfang der Gesandtschaft zu berathschlagen. Folgenden Tages wurden durch Beschluß des Geh. Raths der Oberst v. Hake, Legationsrath v. Quitzow und Geheim-Sekretair Berger der Gesandtschaft bis Rüdersdorf entgegengeschickt. Den 29. Juli Nachmittags traf die Nachricht ein, daß die Gesandtschaft den folgenden Tag durch Berlin reisen, der Zar aber incognito fahren würde. Also den 30. Juli Dienstags, nachdem wir Vormittags Rath gehalten, ist die Gesandtschaft unter Lösung der Stücke eingezogen und in Derfflingers Hause bewirthet worden. Der Zar ist sehr früh durchgefahren. Zu gleicher Zeit lief das kurfürstliche Reskript ein, wie man sich bei der Gesandtschaft verhalten soll; dieselbe ist indeß Nachmittags wieder abgereist. — Den 5. August wurde Vormittags im Rathe auf Befehl S.

K. D. das Testament der hochseligen Kurfürstin von Sachsen eröffnet und publicirt. — Am 29. August sind S. K. D. um 3 Uhr Nachmittags aus Preußen glücklich wieder hier angelangt."

„Den 23. April 1698 hat der Kurfürst die, wegen des eingefallenen großen Gewässers verschobene Reise nach Preußen im Namen Gottes angetreten. Außer dem Feldmarschall Barfus begleiteten S. K. D. der Oberkammerherr v. Kolbe, Obermarschall v. Lottum, die Geheimräthe v. Fuchs, v. Schmettau und der General-Kriegs-Commissarius von Danckelman. Nachdem der Kurfürst abgereist, habe ich die hier gebliebenen Geheimräthe: v. Reetz, Graf Dohna, v. Brandt und v. Chwalkowsky berufen, und ihnen die hinterlassene Instruktion verlesen. Nachmittags fuhr ich nach Alt-Landsberg, weil der General Heyden und viele andere Gesellschaft folgenden Tages zu mir kommen wollten. Sobald sich die Gäste empfohlen, bin ich nach Berlin zurückgekehrt, und habe noch denselben Abend der Kurfürstin aufgewartet. Als ich zu Hause kam, fand ich den Major Edelach bei dem General Heyden, welcher von Wien gekommen war, mündlich Bericht zu machen, wie es mit den Traktaten steht, die unter der Hand mit dem Kaiser wegen Auslieferung des zu Spandau sitzenden Juden Gumpert gepflogen werden. Ich bin dieserhalb mit ihm lange in Conferenz gewesen, weil S. K. D. mir dies Werk specialiter empfohlen haben. Den 26. April ließ Frau v. Danckelman, während wir Rath hielten, durch ihren Sekretair verschiedene alte kurfürstliche Siegel überliefern. Hierüber, so wie, daß der Major Hahn, welcher Tages vorher mit dem Kammerjunker Adelsheim Händel gehabt, aus dem Arrest entwichen sei, wurde dem Kurfürsten Bericht erstattet. In der Nacht vom 8. zum 9. Mai zog die Kurfürstin nach Schönhausen." — Am 21. Mai traf der französische Gesandte des Alleures in Berlin ein, über den Schwerin

dem Kurfürsten einen sehr ausführlichen, nicht uninteressanten Bericht machte.

„Gegen Mittag ist der königlich französische außerordentliche Gesandte Herr des Alleures mit gemietheten Pferden und eigener Kutsche nebst Gemalin hier eingetroffen, und im Derfflinger'schen Hause abgetreten. Er ließ mir durch seinen Sekretair alsobald seine Ankunft wissen, und bitten, dieselbe E. K. D. als J. K. D. meiner gnädigsten Frau ungesäumt mitzutheilen. Ich sandte sogleich meinen Sekretair, ihn bewillkommnen zu lassen, welchen der Gesandte bat, der Kurfürstin aufwarten zu dürfen. Noch denselben Abend bin ich nach Schönhausen gefahren, um meiner gnädigsten Frau davon gehorsamst Bericht zu machen, und da Dieselben ihn ganz ohne Ceremonie sehen wollten, es auch am liebsten sehen würden, wenn ich ihn in meiner Kutsche folgenden Abend herausbringe, so habe ich Herrn des Alleures den anderen Morgen 9 Uhr besucht. Er empfing mich gleich an der Hausthür, und bei den hinc et inde vorgefallenen Complimenten äußerte er ein großes Verlangen, E. K. D. aufzuwarten; er hoffte, seine Person würde E. K. D. angenehm sein, maßen sein König E. K. D. wegen Dero Macht considerirten, und wegen Dero anderweitigen hohen Eigenschaften schätzten. Ich habe diese Complimente geziemend beantwortet, zur Erleichterung alles dessen, so er benöthigt, mich angeboten, und weil er ohne eigene Pferde hergekommen, mir auch wissend, daß E. K. D. in dergleichen Fällen den fremden Ministern eine Kutsche und Pferde aus Dero Stall bewilligen, so habe ich ihm diese auch angeboten. Ungeachtet er sich weigerte, selbige anzunehmen, so ist doch dem Stallmeister Pfeiffer von mir angedeutet, daß er gut thun würde, es selbst anzubieten. Hiernächst habe ich ihm angeboten, den Abend zur Aufwartung bei meiner gnädigsten Frau hinauszubringen, was er sehr willig annahm. Er begleitete mich alsdann, alles Einwendens

ungeachtet, bis an die Kutsche auf die Straße, und gab mir nach kaum einer Stunde den Gegenbesuch. Hierbei, wie nicht weniger, als ich ihn Abends 5 Uhr nach Schönhausen führte, gab er durch seinen Umgang zu erkennen, daß er sehr aufrichtig, offenherzig und ohne sonderliche façon ist. Nachdem er nun zu Schönhausen von der Kurfürstin Cavalieren an der Hausthüre empfangen, und in Dero Schlafgemach geführt worden, wo Sie seiner in Gegenwart Dero Frauenzimmer abgewartet, und sich mit meiner gnädigsten Frau beinah eine Stunde unterhalten, hat er nachher mit dem Markgraf Albert den Garten und desselben Pferde besehen. Auf der Rückfahrt bezeigte er große Zufriedenheit über seine Aufwartung, und überlegte mit Herrn Tristan, wie er der Kurfürstin eine sonderlich schöne, große, noch ungebrauchte Kutsche, welche seine Gemalin schwerer Unpäßlichkeit halber nicht gebrauchen darf, verehren könnte. Er wäre versichert, wenn auch eine in Paris bestellt werden sollte, diese so gut doch nicht reussiren dürfte."

Auf diesen Bericht schrieb der Kurfürst unterm 30. Mai aus Königsberg: „Wir sind mit allem demjenigen, was zwischen Euch und dem dort angelangten Königl. französischen Ministro Desalleures bey deßelben Ankunfft passiret, und wovon Ihr Uns unterm 14. hujus mit mehrerem Bericht abgestattet, gnädigst woll zufrieden, und habt Ihr gedachtem Ministro, wan er bey Einlangung dieses noch daselbst gegenwertig und nicht schon anhero abgereiset ist, ein höfflich compliment in Unserm Nahmen zu machen, und Ihm anzuzeigen, daß Uns seine Ueberkunfft sonderlich lieb wäre, und Wir das Vergnügen, Ihn bey Uns zu sehen, bald zu haben verlangten. Indeßen aber und so lange er mit eigener equipage nicht versehen ist, kann Ihm auß Unserm Stall Kutsche und Pferde zu seinem Gebrauch gegeben werden."

„Den 29. Mai," schreibt Schwerin weiter, „habe ich

den Herrn des Alleures nebst Gemalin und noch Andere zu Mittag traktirt. Nach der Mahlzeit ist der Gesandte nach Preußen gereist, und ich bin nach Schönhausen gefahren, um von der Kurfürstin, welche noch diesen Abend nach Hanover fährt, Abschied zu nehmen."

Das Vertrauen, welches der Kurfürst Schwerin wiederholentlich während seiner längeren Abwesenheit von Berlin bewies, erkannte dieser in hohem Grade; fühlte aber, daß bei der größeren Verantwortung und den höheren Pflichten sein Körper nicht kräftig genug sei, den Geist darin zu unterstützen. Er hielt es deshalb für nothwendig, dem Kurfürsten offen seine Besorgnisse vorzutragen. „E. K. D. haben," heißt es in diesem Schreiben vom 14. Juni, „an den Verrichtungen Dero hinterlassenen Geheimräthe jederzeit ein vollkommnes Vergnügen gehabt; solches will ich meinerseits von Deroselben weltberühmten Gnade und Gütigkeit — Kraft welcher Dieselben auch öfters den Willen für die That annehmen — eher hoffen, als mir eines Verdienstes halber promittiren, zumalen ich bei verschiedenen, in E. K. D. Abwesenheit vorgefallenen extraordinairen Begebenheiten, sonderlich E. K. D. wichtige Prozesse, Landgränzen und andere Regalien betreffend, wahrgenommen, weil unter uns Einige, und zwar die Meisten, dieser Sachen nicht kundig, Anderen das Alter und andere Zufälle die nöthige Thätigkeit benehmen. E. K. D. hohes Interesse dürfte, wo nicht periclitiren, doch öfters verzögert werden; weshalb ich denn bitte, daß mir wegen Verabsäumung desselben nichts beigemessen würde, und E. K. D. unser Collegium mit Jemand, der sich dieser Sachen besonders befleißigt — wie ich schon bei Dero Aufbruch unterthänigst vorstellte — verstärkt werden möchte."

„Am 5. Juli traf die preußische Post gegen Mittag ein, und weil einige pressante Sachen darunter waren als wegen des Magister Schaden und wegen Einziehung des Danckel-

man'schen Hauses, so blieb der Geheimrath den ganzen Nachmittag versammelt, um noch mit derselben Post zu antworten. Den 11. Juli hat der Kurprinz, weil des Kurfürsten Geburtstag ist, eine Cavalkade von jungen Leuten im Thiergarten angestellt, bei welcher derselbe Gottlob einem Unglück entgangen, indem er ohne Schaden vom Pferde fiel. Den 17. Juli besuchte mich der aus Preußen zurückgekehrte französische Gesandte des Alleures, und ist auf Befehl S. K. D. das Danckelman'sche Haus durch den Sekretair Rollen in Besitz genommen worden. Tages darauf bin ich zwar im Rathe gewesen, es trafen aber keine kurfürstlichen Reskripte mehr ein, wohl aber die Nachricht, daß S. K. D. die Confirmatio pactorum wegen Lauenburg und Bütow in Polen ihre Richtigkeit bekommen, und daß dem Kurfürsten das Curatorium über den Prinzen von Kurland zugestanden worden. Am 21. Morgens traf die Kurfürstin aus Hanover ein, und den folgenden Mittag ist der Kurfürst, mein gnädigster Herr, wieder aus Preußen glücklich angelangt."

In mehreren damals mit dem Kaiser stattfindenden Verhandlungen wußte Schwerin ein für beide Theile so befriedigendes Resultat herbeizuführen, daß ihn der Kaiser, welcher ihm ohnedies persönlich sehr gewogen war, zum Reichsgrafen erhob; eine Würde, die der Kurfürst, den 26. Novbr. 1700, zu bestätigen um so weniger Anstand nahm, da es auch ihm eine Gelegenheit war, dem bewährten treuen Diener seine Gewogenheit zu erkennen zu geben. Schon im folgenden Jahre leitete Schwerin abermals an der Spitze des Geheimraths die Regierungs-Angelegenheiten; „denn den 23. September 1699, nach seinem Tagebuche, als eben eine beinahe zwei Stunden dauernde Sonnenfinsterniß eintrat, unternahmen S. K. D. eine Reise. Erst um sich in der Neumark auf der Hirschjagd zu divertiren, dann um Anfangs Oktober in der Neumark und Pommern die Huldigung halten zu lassen, und

von hier sich alsdann nach Preußen zu begeben. Man hat nicht erfahren können, was S. K. D. zu solcher Reise gegen bevorstehende Winterzeit bewegen könne, zumal ein Jeder dieselbe widerrieth, und es leicht treffen könnte, daß die restitutio von Elbing gegen Ankunft S. K. D. eintreffen möchte. S. K. D. haben den Geheimräthen und mir in specie während dieser Abwesenheit Dero Interesse gnädigst anbefohlen. Der Kurfürst ist um 6 Uhr über Buckow auf Schwedt gegangen. Gott wolle ihn überall begleiten!".

„Am 25. Septbr. früh 9 Uhr habe ich Rath gehalten; Nachmittags ist der Kurprinz nach Wusterhausen gereist. Sonntag den 4. Oktober war ich Vor- und Nachmittags in der Kirche; gegen Abend besuchte mich der englische und holländische Gesandte, von welchen ich vernahm, daß bei einer polnischen Zusammenkunft über dem elbingschen Werke große Unordnungen vorgefallen sind; denn man hat Chaletzki und Prebentow hinrichten wollen. Am 9. Oktober fuhr die Kurfürstin nach Leipzig. Den 21. Oktober ist der Kurfürst um 3 Uhr Nachmittags zurückgekehrt, weil die preußische Reise verschoben ist."

Während der Abwesenheit des Kurfürsten in Preußen erregt ganz besonders ein Briefwechsel, den französischen Gesandten Des Alleures betreffend, unser Interesse. Unterm 22. December 1700 schreibt Friedrich III. aus Ratzeburg an Schwerin: „Wir befehlen Euch hiemit in Gnaden, Euch sofort nach Einlieferung dieses zu dem annoch dort anwesenden französischen Ministro, dem Marquis Des Alleures zu verfügen, und demselben zu hinterbringen, wie daß Wir, alß Er Uns ohnlängst von Seiner nach Cölln am Rhein vorhabenden Reise nachricht gegeben; solches also auffgenommen, daß Er nicht eben gar von Unserem Hoffe weggehen, sondern vielmehr sich bald wieder bey Uns einfinden würde, und deshalb hätten Wir auch billig Bedenken getragen, Ihm so wenig

ein Recreditif an Seinen König mitgeben, alß auch das gewöhnliche present offeriren zu lassen."

„Nachdem Wir aber seitdem vernohmen, daß Er der Marquis Des Alleures ein Recreditif von Uns verlangete, so hätten Wir auch im geringsten nicht säumen wollen, Ihm dergleichen zu ertheilen, inmaßen Ihr denn auch solches, wie es sub volante hierbey gehet, Ihm einzuhändigen; auch Ihm danebst ein höflich compliment in Unserem nahmen zu machen, Ihm Unser sonderbahres Vergnügen über die während seiner anwesenheit an Unserm Hoffe gehaltene rühmliche undt vernünftige conduite zu temoigniren, und Ihm zu ersuchen, daß gleichwie Er nie anders verspürt haben würde, alß daß Wir eine aufrichtige begierde hätten, mit Ihrer Königlichen Majestät in Frankreich in beständigem gutem Vernehmen zu stehen, und Dero affection Uns zu conserviren, also Er auch solches durch seinen an Ihro Maj. thuenden münd- und schrifftl.-Bericht bestens secundiren wolte. Wegen des praesents habt Ihr Ihm auch zu hinterbringen, daß Wir dazu 2000 Thlr. destinirt hätten, undt in sein belieben stellend, ob Er dieselbe an gelde, Silber oder juwelen haben wolte; und sollte, sobald Er sich darüber gegen Euch explicirt, und Ihr Uns davon berichtet haben würdet, dazu die nöthige anstalt gemacht werden. Wir erinnern Uns auch, daß der Marquis Des Alleures Uns ein Schreiben von dem Dauphin gebracht, und ob Wir zwar auf dasselbe auch gern antworten wollten, so finden Wir doch wegen der Titulatur, und wie dieselbe eigentlich einzurichten, keine Nachricht; Ihr könnet aber dort bei den acten und im Schreiben von dem Dauphin auffsuchen lassen, und es Uns einschicken, damit die Antwort hiernächst darauf erfolgen könnte. Unsere Gemahlin, die Churfürstin Lbd., werden auch, sobald Sie in Königsberg angelangt, auf das von dem Könige in Frankreich an Sie durch den Marquis Des Alleures überbrachte Schreiben antworten."

Hierauf berichtete Graf Schwerin den 1. Jan. 1701: „Weil dies Jahr und Seculum, dessen wir heute durch die Gnade Gottes anfangen, dasjenige glückliche und freudenreiche ist, in welchem die ungemeinen Tugenden, die Güte, Weisheit und Tapferkeit, durch welche alle hochrühmlichen Kurfürsten von Brandenburg ihren Thron seit 300 Jahren her gegründet und befestigt, in Euer Majestät, als der 26. Hauptsäule dieses, Gott gebe bis ans Ende der Welt feststehenden, Hauses, den längst verdienten Lohn einer wirklichen Krone, als ein Wahrzeichen der künftigen himmlischen und ewigen, so Dieselben vorbehalten bleibet, empfangen sollen, — so werden E. Maj. mir nicht verdenken, wenn aus inbrünstigem Verlangen, als ein unwürdiger Diener an dieser Praeminentz mit zu participiren, ich Dieselben, ungeachtet der noch nicht eingelaufenen Nachricht des vollzogenen actus, dennoch in solcher Qualität in Dero Königlichen Residenz und in tiefster Submission vor Dero Königlichem Throne antrete.“

„Als mir E. Maj. Reskript vom 22. Decmbr. v. J. zugekommen, habe ich mich sogleich zum Marquis Des Alleures begeben, und E. Maj. Befehl hinterbracht. Auch habe ich Gelegenheit genommen, ihm anzuzeigen, daß J. Maj. nicht zugeben könnten, daß er ohne ein Gedächtniß oder Andenken quittire; da man aber nicht wisse, womit ihm am meisten gedient, so hätte ich Befehl, von ihm zu vernehmen, worin er Dasjenige, welches ihm bestimmt worden, verlange, die Summe dabei nicht verhehlend. Er hat sich aus unterthänigstem Respekt gegen E. Maj. lange nicht expectoriren wollen, sich aber endlich, nachdem er es mit Madame Des Alleures überlegt und familierement mit mir davon gesprochen, so viel zu verstehen gegeben, daß ihm mit Medaillen oder baarem Gelde am meisten gedient sein möchte. Da ich nun spürte, daß ihm die sofortige Auszahlung nicht unlieb sein würde, so hätte ich die ihm bestimmten 2000 Thlr. gleich

auszahlen lassen, wenn nicht E. K. D. Befehl besonders lautete, erst zu berichten, wozu er am meisten neige."

„Nachmittags, bei Ueberreichung beigehenden Schreibens an J. Maj, sagte mir der Marquis, daß er genöthigt gewesen anzuzeigen, wie vermuthlich durch Uebereilung in dem ihm zugestellten Recreditiv bei dem Worte obéissant der sonst hergebrachte, auch unter Personen gleicher Qualität gebräuchliche Zusatz très ausgelassen worden sei."

„Wir haben ersehen," erwiderte Friedrich III. aus Königsberg unterm 10. Januar 1701, „welcher gestalt Ihr die bey dem Marquis Des Alleures aufgetragene Commission ausgerichtet. So viel nun zuforderst den bey der Unterschrifft Unseres von geb. Des Alleures Euch zugefertigten Recreditifs vermeintlich vorgangenen Verstoß belanget, da bringen alle diejenige Titular-Bücher, so Unsere Cantzleybediente alhier auff der Reise bey sich haben, einhellig mit sich, daß Unseres Hrn. Vatern Gnaden und Wir dem Könige in Franckreich nie anders geschrieben, alß très humble et obéissant, ohne den superlatirten Titel bey dem letzten Wort hinzuzusetzen, wie Ihr solches aus beykommenden Extract ersehen werdet, und können Wir nicht begreiffen, wie es zugehet, daß die dortigen Titulatur-Bücher von den hiesigen in einem so importanten Umstand discrepiren. Alldieweilen Ihr aber vermuthlich den Marquis Des Alleures allbereit zugestanden haben werdet, daß très obéissant geschrieben werden müsse, und da dieses wohl das letztemahl seyn wird, daß Wir alß ein bloßer Churfürst an den König in Franckreich schreiben, So haben Wir auch dieserwegen keine weitere dispute machen wollen, sondern das Recreditif umbfertigen laßen, und selbiges also wie es verlanget worden unterschrieben, senden es Euch auch dergestalt Sub. vol. hiebey zu, mit Befehl, es dem Marquis Des Alleures zu übergeben, oder es Ihm, wenn Er bereits abgereiset wehre, nachzusenden. Es ist auch seiner in solchem Re-

creditif gar honorable gedacht, noch mehr haben Wir aber das vergnügen, so Wir an seiner an unserem Hoffe erwiesenen Conduite tragen, Unserm Envoyé Extraord. zu Paris, dem v. Spanheim zu bezeigen befohlen; auch Ihm absonderlich auffgegeben, Ihro Königl. Majst. in Frankreich zu ersuchen, daß wenn Dieselbe hiernächst wieder einen Ministrum an Unsern Hoff sollten abschicken wollen, Uns sehr lieb seyn würde, wenn vor allen andern Er der Marquis Des Alleures dazu möchte employrt werden; Im übrigen erforderte es zwar die Civilität, daß Wir dem Dauphin auf seinen Brief auch antworteten, weil aber die Titulatur zwischen Ihm und Uns gantz und gar nicht reguliret ist, so konnten Wir leicht der Sache zu viel oder zu wenig thun, bevorab denn der Dauphin in seinem Schreiben Uns auff eben die Weise tractiret hat, wie der König selbst zu thun pfleget, und Er also vielleicht auch begehren wird, daß Wir auf eben die art an Ihm schreiben sollen, wie Wir an den König selbst zu schreiben pflegen, oder daß Er, wenn Wir Ihm weniger geben sollten, Uns wohl gar den Brief, zu Unserer nicht geringen Verkleinerung, zurückgeben lassen möchte; sonderlich jetzo, da man bekanntermaßen in Frankreich so schlechten égard gegen Uns bezeiget. Ihr habt also dem Marquis Des Alleures auff eine höffliche Art zu contestiren, daß Wir Unsere schuldigkeit dem Dauphin zu antworten erkenneten, auch es daran nicht ermangeln lassen würden; nur aber dieses bitten, Uns so viel Zeit zu gönnen, biß Wir mit einigen Unserer Herrn Mit-Churfürsten aus der Sache communiciret, und Uns, wie es dieselbe deshalb hielten, erkundiget hätten."

„Wegen des präsents haben Wir Unßerem Kriegs-Rhat Kraut Befehl gegeben, Euch 2000 Thlr. die Ihr dem Marquis Des Alleures einzuliefern, durch seinen aldort hinterlassenen Cassirer außzahlen zu lassen. Daß Wir aber darneben auch noch der Marquise Des Alleures ein absonderlich

present thun sollten, dabey haben Wir Bedenken; denn solches ist an keinem Ort bräuchlich, und scheint schon, daß die Frantzösischen Ministri auß demjenigen, was dem Grafen Rebenac und seiner Gemahlin auß gantz besonderen considerationes hierunter wiederfahren, ein Recht und schuldigkeit machen will, worzu Wir es aber nicht kommen lassen wollen. Seind Euch mit günstig geneigtem Willen wohl beygethan."

Der Marquis Des Alleures war indessen, wie Schmerin dem Könige berichtete, bereits abgereist, und erhielt darauf am 19. Januar 1701, den Tag nach der Krönung, vom Könige unterschrieben diese Antwort: „Von Gottes Gnaden, Friedrich, König in Preußen rc. Wir haben ersehen, welcher gestalt der Königl. Frantzös. Abgesandter Marquis Des Alleures gantz unvermuthet und ohne abschiedt von Euch genommen zu haben, von dort abgereiset."

„Nun ist es Unsere Schuld nicht, daß das neue Recreditif und die ordre wegen Zahlung der 2000 Rthlr. an gedachten Des Alleures nicht eher aldort angelanget, sondern die bei jetziger Jahreszeit nur gar zu gewöhnliche langsame und unrichtige überkunft der Posten ist daran die einige und wahrhafte Ursach. Sollte nun der Marquis alldort keine Ordre hinterlaßen haben, wie Ihm gedachtes Recreditif und das present von 2000 Thlrn. nachzusenden, So könnet Ihr auf die 2000 Thlr. einen Wechselbrief von Jemand der dortigen Kaufleute nehmen, und selbige sammt dem Recreditif Unserm General von der Infanterie dem Freyherrn von Heyden nach Wesel zusenden, damit derselbe einen Officirer mit dem einen und dem andern an gedachten Des Alleures nach Cölln am Rhein abschicke und Ihm beydes alda mit gehöriger civilität und Versicherung Unserer vor Ihre Königl. Majst. in Frankreich habenden consideration auch vor Ihn, den Marquis Des Alleures tragenden besondern estime einliefern; Welchergestalt solches geschehen, davon muß nicht allein von Euch,

In einer am 22. April gehaltenen Geheimraths-Sitzung, welcher der König präsidirte, war von Friedrich I. entschieden worden, daß seine Minister und Räthe von jetzt ab die erste Visite zu empfangen hätten. Noch an demselben Tage aber machte der kaiserliche Abgesandte Graf Baar die Forderung, daß ihm diese zu geben sei, und daß er um so weniger davon abstehen würde, als dem churbraunschweigischen Minister von Ilten diese selbst abgestattet worden sei. Der König, welcher bereits nach Oranienburg gereist war, erließ von dort aus unterm 23. April an die sämmtlichen wirklichen Geheimräthe eine Verfügung, in deren Eingange es heißt: „Ihr erinnert Euch allerunterthänigst, was Wir Euch gestern im Geheimen Rath wegen der ersten Visite, die Ihr nunmehr nach Unserer angenommenen Königl. Dignität von allen und Jeden an Unserem Hofe anlangenden sowoll Kayserl. und Königl., als den übrigen frembden Ministris Secundi Ordinis zu erwarten und nicht an dieselbe zu geben habt, Euch bedeutet. Was nun des Grafen Baar Ansprüche anbetrifft," sagt der Schluß dieser Kabinetsordre: „Hierzu haben Wir nun nichts bequemeres gefunden, als daß Ihr insgesambt zwar bemelten Grafen zuerst besuchet, Jedoch auf eine solche art, daß Er es vor keine solenne visite außdeuten könne. Zu welchem Ende Ihr dan deßelben notification nicht zu erwarten, sondern vorher, oder doch wan Er Euch mit solcher notification etwa zuvorkommen sollte, unangemeldet zu Ihm zu fahren und Ihn zu visitiren, auch dabey jedoch ohne affection zu vernehmen zu geben, daß weil Wir das Ceremoniel, wie solches hinfüro an Unserem Hofe observiret werden sollte, annoch gar nicht reguliret, Ihr auch ohne alle façon diese visite bey Ihm ablegen wollen. Ihr könnet auch die Sache unter Euch überlegen und sonst solche praecautiones hiebei gebrauchen, wie Ihr es zu Erreichung ob angeregten Unseres hiebey fahrenden Zwecks am diensamsten befinden werdet."

Bereits den 24. April versammelte sich unter dem Vorsitze Schwerins der Geheimrath, um nach diesem königlichen Erlasse einen Beschluß zu fassen. Es ergab sich in dieser Sitzung, daß die vom Grafen Baar angegebenen Gründe für unrichtig befunden wurden, und man hielt es deshalb für unthunlich, ihm überhaupt einen Besuch abzustatten. Bei dieser Gelegenheit, doch noch mehr in einer späteren Sitzung, wurde der Premier-Minister Graf Wartenberg, welcher den Geheimraths-Sitzungen nie beigewohnt hatte, von einigen Geheimräthen beschuldigt, daß er in zu vertraulichem Umgange mit den fremden Ministern lebe, und überhaupt durch sein ganzes Verhalten dem Könige mehr Schaden als Nutzen stifte. Es wurde ihm zugleich „als eine höchst gefährliche und große Verantwortung nach sich ziehende Sache — wie sich Graf Wartenberg selbst in einem Schreiben an den König ausdrückt — ausgelegt, daß er verschiedene wichtige, des Königs höchstes Interesse angehende Verrichtungen übernehme, ohne ein Mitglied des wirklichen Geheimraths-Collegii zu sein." — Der König bestätigte zuvor am 30. April aus Schönhausen diese von Schwerin entworfene Cabinetsordre: „Wir haben auß erheblichen uhrsachen gut und nöthig befunden, daß das privat Commercium, und der umbgang zwischen Dero Ober-Cammerherrn, Oberkriegs-Praesidenten, auch sämmtlichen Wirklich Geheimen und Würklich Geheimen-Kriegs Räthen, an einer, und denen an Allerhöchst erwehnten Ihrer Königl. Majst. Hofe anlangenden frembden Ministris andererseits, hinfüro gäntzlich aufgehoben und eingestellt werde; Alß haben sich bemelte Dero Bediente und Rhäte darnach allergehorsamst zu achten, und solche frembde Ministros weder in Ihren Häusern zu visitiren, noch von Ihnen einige Visite anzunehmen, auch sonsten in loco tertio aller Conversation von affairen mit Ihnen sich zu enthalten, es sey denn, daß von allerhöchst erwehnter Ihrer Königl. Majst. Ihnen ein anderes ausdrücklich

befohlen werde. Wenn aber jemand von denen frembden Ministris Nahmens seines Principalen etwas anzubringen hat, so muß solches von demselben entweder schrifftlich vorgestellet, oder eine conferentz darüber begehret werden, zu welcher Ihre Königl. Majst. jedesmahl gewiße Commissarios ernennen wollen, und soll alßdann solche Conferentz auff dem Königl. Schloß in einem absonderlich dazu destinirten Zimmer gehalten, und dabey durch einen geschworenen Königl. Secretarium das Protocollo geführt werden. Gleichwie aber die an Ihro Königl. Maj. Hoff anlangenden und subsistirenden frembden Ministri nicht allein bey Ihrer ankunft wegen Ihrer Reception, sondern auch wegen anderer nachgehends nehmenden audientzen sich nothwendig an den Ober-Cammerherrn addressiren müssen; Also kann derselbe sich auch nicht entbrechen alßdann dasjenige, was Sie deshalb an Ihn bringen werden, von Ihnen zu vernehmen, Ihrer Königl. Majst. allergnädigste Resolution Ihnen darauf zu eröffnen, auch Sie bey Deroselben gebührend zu introduciren. — Ferner wollen auch Ihrer Königl. Majst. erwähnten Dero Ministris hiermit ernstlich untersagt und verboten haben, in Dero affairen alles Correspondirens an andere Orte, es sey in oder außer Ihrer Königl. Majst. Landen, sich gäntzlich zu entschlagen; auch alhier am Hofe selbst mit niemand, der es nicht nothwendig wissen muß, es sey Manns- oder Weibsperson, von Ihrer Königl. Majst. affairen und Consilijs, so wenig in Militair als Politischen Sachen, nicht zu sprechen, oder einige Conversation darüber heimblich oder öffentlich zu halten; alles bei vermeidung Ihrer Königl. Majst. höchsten ungnade, Verlust des Diensts, auch gestalten Sachen nach des Lebens selbst."

Der Graf Wartenberg fühlte sich sowohl hierdurch, als durch den auf ihm ruhenden Verdacht (weil der Graf Baar ihn allein besucht), er stände mit dem kaiserlichen Hofe in sehr vertrauter Verbindung, bewogen, den König zu bitten,

sein bisheriges Benehmen vom Geheimraths-Collegium untersuchen zu lassen. Der König genehmigte diese Bitte unterm 22. Mai aus Potsdam datirt, und trug sämmtlichen Geheimräthen auf, ihr Gutachten sogleich einzusenden. Schwerin, dessen Ansichten vor uns liegen, sprach den Grafen aller Anklage los, und schob die Schuld der entstandenen Irrthümer auf den Umstand, daß Graf Wartenberg, von den Geheimraths-Sitzungen ausgeschlossen, nicht von allen Verhältnissen unterrichtet sein konnte, und so Schritte gethan habe, deren Folgen ihm unbekannt gewesen wären. Friedrich I. billigte Schwerins Eingabe, der Graf Wartenberg blieb in seiner Stellung, und wohnte von nun an den Sitzungen des Geheimen Rathes bei.

Durch den Tod König Wilhelms von England trat Friedrich I. in den Besitz der Oranischen Succession nach Anweisung der vom Prinzen René de Chalons Orange und Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien gemachten fideicommissarischen Disposition. Dies, so wie die damals sich gefährlich neigenden Conjunkturen, um mit des Königs eigenen Worten zu reden, veranlaßten Friedrich I. im April 1702, sich auf längere Zeit nach Cleve zu begeben. Während dieser Zeit wurden dem Markgrafen Philipp Wilhelm und den zurückgebliebenen Geheimräthen, nach einer vom 4. April unterzeichneten Instruktion, die Regierungsgeschäfte übertragen. Von dieser Zeit an bis zum 8. Mai 1705, dem Todestage Schwerins, fehlen uns sowohl über sein Geschäfts- als häusliches Leben alle Nachrichten, wie er denn überhaupt, was dieses Letztere anbetrifft, nichts davon erzählt, und nur aus einzelnen Andeutungen einige Blicke darein gestattet.

Die patriarchalische Art und Weise, in welcher sein Vater gelebt hatte, übertrug Schwerin auch auf seine Häuslichkeit. Streng in Ausübung kirchlicher Pflichten, bedacht und abgemessen, was sein und der Seinigen religiöses Verhalten anbe-

traf, verließ ihn jedoch nie die mit einem zufriedenen Leben verbundene Heiterkeit. Bei Widerwärtigkeiten und traurigen Ereignissen hielt ihn sein frommer Sinn aufrecht; wie er sich denn bei einem ihn treffenden Verluste sehr beruhigt äußerte: „der grundgütige Gott weiß dies auf andere Weise, wenn mir es frommt, hundertfach zu ersetzen." — Es gehörte zu den Seltenheiten, wenn er nicht an Sonntagen Vor= und Nachmittags dem Gottesdienste beiwohnte; ihn aber an einem Festtage ganz zu versäumen, da mußten die wichtigsten Dinge hindernd eintreten; selbst auf Reisen machte er deshalb an Feiertagen gewöhnlich Ruhetag. Wenn er sich in seiner Familie befand, so wurde jeden Morgen und Abend von ihm ein Gebet vorgelesen; gemeinhin waren es von ihm selbst gemachte Gebete, deren noch mehrere von ihm verfaßte vor uns liegen. Auch befindet sich in diesem, schon von seinem Vater zu demselben Zwecke benutzten Buche, eine von ihm, wie er sich ausdrückt, seinen Nachkommen hinterlassene „Richtschnur des zeitlichen Lebens zum Ewigen," die also lautet:

„Willst du wohl sehen, so reiß das Auge aus, das dich ärgert, und werde blind; denn selig sind, die nicht sehen und doch glauben."

„Willst du recht hören, so verstopfe deine Ohren und sei taub; was man nicht höret, darf man nicht verantworten."

„Willst du wohl reden, so lege ein Schloß an deinen Mund und werde stumm; denn wo viel Reden, da ist viel Sündigens. Eure Rede sei ja ja, nein nein, was darüber ist, das ist vom Uebel."

„Willst du recht wandeln und wirken, so haue dir die Füße und Hände ab, die dich ärgern."

„Willst du recht lieben, so hasse dich selber."

„Willst du recht leben, so tödte dich selber; denn Paulus spricht: So ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben."

„Willst du was gewinnen, so verliere Alles, und sprich mit Paulus: Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi Willen für Schaden geachtet.“

„Willst du reich werden, so erwähle die Armuth; denn selig sind, die arm am Geiste sind, denn das Himmelreich ist ihrer.“

„Willst du Alles haben, so habe nichts, als die nichts haben und doch Alles haben.“

„Willst du in Wollüsten leben, so betäube deinen Leib und zähme ihn; denn so viel dem Leibe an äußerer Wollust abgeht, so viel wächst dem Geiste an innerer Wollust zu.“

„Willst du sicher sein, so lebe stets in Furcht und Zittern; denn je sicherer, je näher dem Falle; wer sich aber fürchtet, der wird errettet.“

„Willst du hoch werden, so erniedrige dich selber; denn je tiefer die Wurzel, je höher der Baum; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.“

„Willst du zu Ehren kommen, so verachte dich selber, liebe und lobe deinen Verächter; denn durch Verachtung kommt man zu Ehren.“

„Wünschest du dir was Gutes, so ertrage das Böse mit Lust; denn ein trauriger Abend bringt oft einen fröhlichen Morgen, und je saurer der Anfang, je süßer das Ende.“

„Willst du Ruhe haben, so arbeite; denn wenn du deine Gedanken an gewisse Arbeit bindest, so lassen sie das Herz in Ruhe.“

„Willst du gesegnet sein, so werde gern aller Menschen Fluch; denn welchen die Welt verfluchet, der findet reichen Segen bei Gott.“ —

Sein eheliches Leben war ein so freudenreiches, wie es nur wenigen Menschen beschieden wird; die hohe Achtung und Zuneigung, welche seine Gemalin *) sich überall zu erwerben

*) Starb den 12. November 1730 zu Alt-Landsberg.

wußte, war auch die Ursache, daß sie laut einer Parlaments-Akte am 25. Februar 1678 nationalisirt wurde. Von den fünf Töchtern, welche sie ihm gebar, verheirathete sich nur die jüngste nicht; von den Söhnen starb der in London geborene älteste, nach dem Könige von England Carl genannt, schon im 14. Jahre. Sein zweiter Sohn Friedrich Wilhelm*), die Pathe des großen Kurfürsten, wurde 1712 Oberhofmeister der Königin Sophie Luise; er ist der Stammvater der Wildenhof- und Walslebenschen Linie, dessen jetzigem Besitzer wir für die uns anvertrauten Materialien noch öffentlich unseren Dank sagen. — Der jüngste Sohn Otto Graf von Schwerin**) trat nach des Vaters Tode in den Besitz der Wolffshagenschen Güter; seine Nachkommen erfreuen sich noch heute unversehrt dieser Verlassenschaft.

*) Geb. den 18. Juli 1678.

**) Geb. den 5. Juni 1684.

L. v. Orlich.

# Briefe aus England

über

die Zeit von 1674 bis 1678.

Antwerpen, den 1. Juni 1674.

Nachdem ich im Haag angelangt, habe ich beim Rathspen- 1674
sionair Fagel um eine Stunde zur Visite anhalten lassen, und dieselbe des folgenden Tages erhalten. Ich habe zufolge E. K. D. gnädigsten Befehls Herrn Fagel die mir gewordenen Aufträge an den König von England mitgetheilt, und mich zugleich erkundigt, ob ich zum Dienste des Staats und des Prinzen von Oranien daselbst etwas bewirken könnte. Er rühmte zum höchsten E. K. D. große Willfährigkeit zu Unterhaltung guter Correspondence mit dem Staate, und bezeugte, daß der Staat gegen E. K. D. sehr große Verpflichtung hätte, daß Dieselben mit Hintansetzung so vieler vortheilhaften Bedingungen, welche zuvor von Frankreich angeboten worden, dennoch die Waffen für dessen Erhaltung ergriffen, und Ihr Land zur Rettung des Staats nicht verschonen wollten. Ja, daß E. K. D. auch zu der Zeit, als Sie gleichsam gezwungen wurden sich mit Frankreich zu vergleichen, dennoch genugsam auf des Staats Erhaltung Rücksicht nahmen.

Da Se. Hoheit der Prinz von Oranien sich in hiesiger Gegend (in Düffel) aufhalten, so habe ich mich hierher begeben, um das mir von E. K. D. anvertraute Schreiben zu übergeben. Ich habe mein Creditiv durch Herrn von Bentinck an Se. Hoheit einhändigen lassen, und ist mir die nachgesuchte Audienz sofort bewilligt worden. Nach Ablegung der gewöhnlichen Ceremonien machte ich Sr. Hoheit zuvörderst die Ursachen bekannt, aus welchen E. K. D. mich nach England schicken; alsdann erbot ich mich, zu Sr. Hoheit und des Staates Diensten Aufträge zu übernehmen. Der Prinz versi-

Antwerpen, den 1. Juni 1674.

Nachdem ich im Haag angelangt, habe ich beim Rathspen- 1674
sionair Fagel um eine Stunde zur Visite anhalten lassen,
und dieselbe des folgenden Tages erhalten. Ich habe zufolge
E. K. D. gnädigsten Befehls Herrn Fagel die mir gewor-
denen Aufträge an den König von England mitgetheilt, und
mich zugleich erkundigt, ob ich zum Dienste des Staats und
des Prinzen von Oranien daselbst etwas bewirken könnte. Er
rühmte zum höchsten E. K. D. große Willfährigkeit zu Un-
terhaltung guter Correspondence mit dem Staate, und bezeugte,
daß der Staat gegen E. K. D. sehr große Verpflichtung hätte,
daß Dieselben mit Hintansetzung so vieler vortheilhaften Be-
dingungen, welche zuvor von Frankreich angeboten worden,
dennoch die Waffen für dessen Erhaltung ergriffen, und Ihr
Land zur Rettung des Staats nicht verschonen wollten. Ja,
daß E. K. D. auch zu der Zeit, als Sie gleichsam gezwun-
gen wurden sich mit Frankreich zu vergleichen, dennoch ge-
nugsam auf des Staats Erhaltung Rücksicht nahmen.

Da Se. Hoheit der Prinz von Oranien sich in hiesiger
Gegend (in Düffel) aufhalten, so habe ich mich hierher bege-
ben, um das mir von E. K. D. anvertraute Schreiben zu
übergeben. Ich habe mein Creditiv durch Herrn von Ben-
tinck an Se. Hoheit einhändigen lassen, und ist mir die
nachgesuchte Audienz sofort bewilligt worden. Nach Ablegung
der gewöhnlichen Ceremonien machte ich Sr. Hoheit zuvörderst
die Ursachen bekannt, aus welchen E. K. D. mich nach Eng-
land schicken; alsdann erbot ich mich, zu Sr. Hoheit und des
Staates Diensten Aufträge zu übernehmen. Der Prinz versi-

1674 cherte, daß ihm E. K. D. aufrichtige Zuneigung über alle Maßen angenehm und werth sei, erbot sich zu Allem und erkundigte sich aufs Angelegentlichste nach E. K. D. gutem Zustande; hierauf erhielt ich meine Entlassung. Da es über Holland nach London zu reisen unsicher ist, werde ich meinen Weg über Seeland nehmen.

London, den 15. Juni.

Seit meinem Hiersein habe ich mich täglich nach Windsor zum Könige begeben wollen; weil aber Ihro Majestät seit einigen Tagen von Einem und dem Andern in der Nähe traktirt wurden, auch der Ceremonienmeister Entschuldigungen machte, warum er sich nicht nach Hofe begeben könnte, so habe ich die Reise anstehen lassen müssen. Morgen, geliebt es Gott, werde ich mit dem Unter-Ceremonienmeister Herrn Schamborn, in einer von mir gemietheten Kutsche hinausfahren, und weil alle Gesandten sich dort eingerichtet, habe auch ich die Absicht, so lange der König daselbst bleiben wird, mich aufzuhalten.

Inzwischen habe ich den Grafen von Arlington, wie auch Herrn Coventry besucht, Beide von meinem Auftrage in Kenntniß gesetzt und Abschrift E. K. D. mir übersandter Creditive überreicht. Sie haben mich beiderseits überaus höflich empfangen, und versichert, daß es dem Könige sehr lieb sein würde, daß E. K. D., ungeachtet einiger eingetretenen Kälte, dies mehr der scharfen Feder des Concipienten, als der hohen Principalen Gemüther zuschrieben, den alten hergebrachten vertraulichen Briefwechsel mit dieser Krone zu erhalten suchten, und erboten sie sich, Alles beizutragen, was die Bestätigung einer solchen Freundschaft erfordere. Herrn Williamson, welcher Ambassadeur in Cöln gewesen, habe ich gleichfalls besucht; er wird in diesen Tagen in des Herrn Coventry Stelle als Staatssekretair vorgestellt. Sobald er meine Ankunft vernommen, hat er mich in meinem Hause bewillkommnet, und gedankt, daß E. K. D. Zollbediente zu Rörmonde ihm alle Willfährigkeit bewiesen, ungeachtet er vergessen, sich von E. K. D. einen Paß geben zu lassen. Vor

allen Anderen zeigte er sich geneigt, E. K. D. nach Möglichkeit zu dienen. — So viel ich von gedachtem Minister vernommen, wäre gute Hoffnung zum Frieden, weil der Prinz von Oranien bereits bemerke, daß Spanien nicht in der Verfassung sei, den Krieg zu führen, wie es auch dem Staate vorgestellt worden. Da also auf Holland allein die Last fallen würde, alle Armeen zu unterhalten, so würden sie des Werkes überdrüssig werden, und Spanien bewegen, einen billigen Frieden anzunehmen. Denn Frankreich zum pyrenäischen Frieden zwingen zu wollen, zu einer Zeit, wo es sich der ganzen Franche-Comté bemächtigt, seine Feinde noch nichts unternommen, wäre abgeschmackt; — es dürfte auf die Dauer schwer fallen, einen Frieden unter billigen Bedingungen zu erhalten. 1674

Windsor, den 19. Juni.

Nachdem ich am Sonnabend Abend hier eingetroffen bin, habe ich sofort zum Chevalier Cottrel geschickt und angefragt, wenn ich beim Könige Audienz haben könne. Durch Herrn v. Schamborn würde mir angedeutet, daß ich Montag gegen 11 Uhr abgeholt werden solle. Der Chevalier Cottrel erschien zur bestimmten Zeit und brachte mich mit des Mylord Kammerherrn Kutsche, welche mit sechs Pferden bespannt war, nach Hofe; wo ich in des Kammerherrn Zimmer abtrat und so lange blieb, bis der König aus der Kapelle kam. Hierauf wurde ich durch einen großen Saal, zu dessen beiden Seiten des Königs Trabanten im Gewehr standen, und deren Offizier mir bis an die Thür entgegen kam, alsdann durch einige Vorzimmer geführt, in welchen mich der Mylord Kammerherr empfing und zum Könige brachte. Der König empfing mich sitzend, mit unbedecktem Haupte, im Beisein des ganzen Hofes. Nach Ueberreichung der Creditive und Ablegung der gewöhnlichen Höflichkeitsformen gratulirte ich, nach der mir gegebenen Instruktion, Sr. Maj. zu dem für die Staaten getroffenen Frieden; wie dies E. K. D. Hoffnung mache, daß die übrigen kriegenden Theile durch solch ruhmwürdiges Beispiel angeregt würden, und endlich dankte ich für die Geneigt-

1674 getroffenen Friedens nicht zu zweifeln sei; die von dem holländischen Gesandten aber mit großem Eifer gesuchte Erklärung und Ergreifung der Waffen gegen Frankreich nicht zu hoffen. Daß es in Schottland einige Unruhe verursachen würde, dafür wollte der Prinz nicht gut sagen, weil der König, ungeachtet der Schotten vielfältige und heftige Beschwerden über den Herzog von Lauderdale, denselben nicht allein bestätigte, sondern auch zugab, daß er das ganze Consilium daselbst verändert und allein mit seinen Freunden besetzt hat. Ob das Parlament sich zur bestimmten Zeit versammeln wird, daran zweifelt sowohl der Prinz als der größte Theil des Hofes, und weil der König den Frieden mit Holland zu halten gesonnen ist, so ist Se. Maj. des Geldes nicht benöthigt.

Kaum war ich von dem Prinzen Robert nach Hause gekommen, so besuchte mich der französische Gesandte, welcher mich im Vertrauen warnen wollte, den hiesigen Hof gegen seines Königs Interesse — wie er bereits vernommen — zu disponiren. Er glaube, sein König hätte es anders um E. K. D. verdient; übrigens hätte er so viel gute Freunde am Hofe, durch welche er Alles erfahren würde, was ich suchen möchte. Ich war über diese Reden sehr verwundert, weil ich noch Niemand außer den König und die Königin gesprochen hatte, er mich mithin nur ausforschen wollte; demnach verlangte ich zu wissen, wer dergleichen ausgebreitet, versichernd, daß E. K. D. sich stets angelegen sein lassen würden, des Königs in Frankreich Freundschaft zu erhalten. Da er mir Niemand nennen konnte, sagte er, daß er wohl sehe, man habe ihm meinen Auftrag verdächtig machen wollen. — Ich habe später von Herrn Sparre erfahren, daß er sich noch immer nicht dieses Gedankens entschlagen kann, welchen ich ihm durch einen Besuch zu benehmen suchen werde. Allein nach der aus Wien eingetroffenen Zeitung, daß E. K. D. 14,000 Mann zur kaiserlichen Armee stoßen lassen wollen, werden meine Versicherungen, daß mein Auftrag allein in einem Compliment über den getroffenen Frieden besteht, nichts mehr helfen.

Die holländischen Ambassadeurs, denen ich gestern den

Besuch gab, haben noch keine Nachricht, wie es mit dem Traktat zwischen E. K. D. und dem Staate steht, zweifelten auch anfänglich, ob meine Anwesenheit ihnen nicht schädlich sein würde; nachdem ich ihnen aber meine hiesigen wie des Prinzen von Oranien Aufträge bekannt machte, mich auch erbot, ihnen nach Kräften zu helfen, wurden sie etwas vertraulicher. Ich vernahm von ihnen, daß sie an dem Frieden mit England zwar nicht zweifelten, allein sehr, ob dieser Hof zur Ergreifung der Waffen gegen Frankreich zu bewegen sein würde; wenigstens würde dies nicht eher geschehen, bis der König sehen würde, daß Flandern verloren sei. Der König soll öfters sagen, die deutschen Kurfürsten und Fürsten wären mehr interessirt, daß Frankreich nicht zu mächtig werde, als er. 1674

Herr Temple wird in diesen Tagen von hier nach dem Haag gehen, um die Vermittelung dieser Krone anzubieten. Die holländischen Gesandten wollen von keinem Frieden hören; es sei denn, daß derselbe auf den pyrenäischen errichtet werde, worüber der französische Gesandte sehr lacht, äußernd, in dem Stande befänden sich die Sachen nicht mehr. Von anderen Zusammenkünften wird wenig gesprochen, und ist zuvörderst das Ende des Feldzugs abzuwarten. Inzwischen arbeitet der Hof sehr an der Freigebung des Landgrafen von Fürstenberg, und zeigt sich darin sehr leidenschaftlich [1]). — Der

1) Der Landgraf Wilhelm von Fürstenberg befand sich als kurcölnischer Abgesandter auf dem Friedenscongreß zu Cöln (16$\frac{73}{74}$). Da der Landgraf unter französischem Einfluß stand und zum Nachtheile des Kaisers handelte, so wurde er auf Befehl desselben — denn der Kaiser betrachtete ihn als seinen Unterthan — am 14. Februar, des Mittags zwischen 3 und 4 Uhr, eben als er zum Kurfürsten von Cöln fahren wollte, in einer engen Straße bei der St. Moritzkirche von einigen kaiserlichen Offizieren angefallen, und nach einem förmlichen Kampfe mit dessen Umgebung, gefangen genommen. Der Landgraf wurde darauf nach Bonn und später nach dem Ehrenbreitenstein gebracht. Der Kaiser suchte sein Verfahren durch ein an alle Höfe übersandtes Memorial zu rechtfertigen, und ungeachtet Frankreich Alles anwendete die Loslassung des Landgrafen zu bewirken, so blieb dieser doch mehrere Jahre in Haft. Dieses Ereigniß war die Ursache, daß sich der Congreß zu Cöln trennte, und König Carl II. von England von sämmtlichen kriegführenden Theilen zum Friedensvermittler gewählt wurde.

A. d. H.

1674 der Friede zu London vermittelt würde, weil kein unpartheiischerer Ort zu finden wäre. So viel ich vernehmen konnte, war dies dem Könige nicht unangenehm. Se. Maj. sagten, daß sie wenigstens dafür stehen wollten, daß Keiner entführt werden solle. Ob die übrigen Theile auch so zufrieden sein werden, steht zu erwarten; die Holländer besorgen selbst, es werde der Kaiser der Abgelegenheit wegen nicht sonderlich dazu geneigt sein; so viel ich von dem schwedischen und anderen Ministern vernommen, dürften besonders der Ungewißheit der Posten halber, welche im Winter sehr unregelmäßig ankommen, wohl Schwierigkeiten gemacht werden, zu geschweigen, daß der übergroßen Theuerung halber, die seit dem letzten Kriege hier entstanden, und anderer Unbequemlichkeiten mehr, Niemand besondere Neigung zu diesem Orte bezeigt. Wenn Ludwig XIV. auf dasjenige, was der Graf Tott kürzlich an Herrn Sparre berichtet, bestehen sollte, und bevor wegen der Entführung des Landgrafen Fürstenberg einige Befriedigung geschehen, auch die zu Cöln genommenen Gelder erstattet werden, von keinem Frieden hören will, so würde auch der Vorschlag zu einer neuen Zusammenkunft zu zeitig sein.

Vor einigen Tagen hat der Marquis von Covago, außerordentlicher Gesandter der Republik Genua, beim Könige Audienz gehabt, wegen des mit dem Staate getroffenen Friedens gratulirt und für die Erstattung einiger der Republik gehörigen Schiffe gedankt. Er gedenkt in diesen Tagen wieder nach Paris zu reisen, und hat mir seine Ankunft notificiren lassen; ich werde ihm gleich nach Abgang der Post die Visite machen. Als er sich bei dem schwedischen Ambassadeur angeben ließ, erkundigte er sich zugleich, wie er von demselben würde empfangen werden, und da er verstanden, daß Herr v. Sparre die Oberhand in seinem eigenen Hause halten wolle, hat er dagegen eingewandt, daß ihm diese von anderen Ambassadeuren nicht geweigert worden sei; da Herr v. Sparre versichert, daß er als königlicher Gesandter nicht die Oberhand gebe, gab sich Herr v. Covago damit nicht zufrieden, und ließ sich entschuldigen, den Besuch unter diesen Umständen nicht abstatten zu können.

London, den 24. Juli. 1674

E. K. D. Befehl unterm 28. Juni habe ich erhalten, und da man mir versichert, daß das Parlament erst im Oktober zusammenkommen wird, so habe ich, zufolge E. K. D. gnädigster Bewilligung, mich entschlossen, mich von hier auf meine Güter zu begeben. Dazu kommt, daß der Vorschlag der holländischen Ambassadeure, London zur Fortsetzung der Friedenstraktaten zu wählen, große Schwierigkeiten verursachen wird, besonders, da hier als gewiß geglaubt wird, daß der Kaiser und Spanien nicht allein die päpstliche Vermittelung angenommen, sondern auch die Republik Venedig hineinzuziehen gesucht. — Zuvor habe ich dem Prinzen Robert und Mylord Arlington, welche von den königlichen Ministern allein zu Windsor gewesen sind, bekannt gemacht, aus welchen Ursachen E. K. D. zur Bewaffnung genöthigt würden, versichernd, daß dies mehr zur Beförderung des Friedens, als zur Vermehrung der Schwierigkeiten dienen solle. Der Prinz Robert hat dies sehr gut aufgenommen, und gewünscht, daß der König seinem Herrn Bruder auch beistehe, aber beklagt, daß der König sich von Anderen dergestalt einnehmen lasse, daß gar nichts zu hoffen. Der Mylord Arlington aber bezog sich auf meine frühere hierauf Bezug habende Mittheilung, als ein Hinderniß, warum der König dem Kurfürsten von der Pfalz nicht zu Hülfe kommen könnte. Man schreibt das gegenwärtige Unheil der Pfalz nicht dem Könige in Frankreich zu, sondern allein den bösen Maßregeln, welche der Kurfürst genommen. E. K. D. Bewaffnung hat er weder billigen noch mißbilligen wollen, jedoch gewünscht, daß E. K. D. den vorgesetzten höchst rühmlichen Zweck erreichen, und den so nöthigen Frieden befördern möchten.

Hierauf habe ich in einer geheimen Audienz auch dem Könige die Absicht E. K. D. vorgestellt, und was E. K. D. mir sonst gnädigst anbefohlen, vorzutragen gesucht. Se. Maj. wollten sich die Beförderung des Friedens sehr angelegen sein lassen, beklagten aber dabei, daß sie nicht überall gleiche Disposition und Neigung bemerkten, so viel zu verstehen gebend, daß Frankreich sich nie entziehen würde, einen redlichen Frie-

1675 würde, weil Sie diese Freundschaft sehr werth hielten, und als ich sah, daß er dies auf E. K. D. jetzige Bewaffnung bezog, gab ich ihm zu verstehen, daß E. K. D. sich vom römischen Reiche nicht trennen könnten, und daß Sie dieser Ursache willen es gern gesehen hätten, wenn der König das Reich unangefochten gelassen hätte. Herr v. Rouvigny erzählte sehr weitläuftig von der Rechtfertigkeit der französischen Waffen im römischen Reiche und seines Königs genereusen Erbietens zur Ruhe des Reichs, mir dabei zu verstehen gebend, daß er Alles wüßte, was ich dem Könige vorgetragen und was Se. Maj. mir darauf geantwortet. Ich versicherte ihm, daß mir dies sehr lieb sei, weil er erfahren haben würde, wie viel lieber E. K. D. den Frieden befördert, als den Krieg fortgesetzt sehen wollten.

Haag, den 11. März 1675.

Sobald mir E. K. D. gnädigster Befehl, mich nach England einzuschiffen, zuvor aber zu Sr. Hoheit dem Prinzen von Oranien zu begeben, zugekommen, habe ich mich sofort aufgemacht, und nachdem ich gestern hier angelangt, habe ich bei S. H. um eine Audienz anhalten lassen. Diesen Morgen habe ich Sr. Hoheit das mir gnädigst Aufgetragene bekannt gemacht, mich auch zu dem, was Se. Hoh. mir anbefehlen würden, gehorsamst angeboten. Worauf Se. Hoh., nach Erkundigung um E. K. D. Wohlergehen und Bezeigung einer großen Begierde, die bisher gepflogene Vertraulichkeit zu verfolgen, nicht allein für die geschehene Mittheilung meiner vorhabenden Reise nach England gedankt, sondern sich erboten, E. K. D. Suchen nach aller Möglichkeit zu secundiren. Demzufolge soll des Staats Ambassadeur, dem v. Beuningen, anbefohlen werden, mir nach Kräften an die Hand zu gehen. Weil mir ferner anbefohlen, bei Sr. Hoh. anzuhalten, daß S. K. Maj. in England des Staats feindliche Erklärung gegen Schweden, wegen selbiger Krone in E. K. D. Landen gethanen Einfalls, mitgetheilt werden möchte, ich aber vernommen, daß solches bereits vor meiner Ankunft geschehen, indem die von dem Staat deshalb gefaßten Beschlüsse dem

englischen Ambassadeur Temple angedeutet sind, — so habe 1674
ich Versicherung gethan, daß E. K. D. solche billig gefaßte Resolution sehr angenehm sein würde und S. Hoh. deshalb sehr verpflichtet wären, diesen Bruch veranlaßt zu haben. Hierauf hatte ich mich auch bei dem Rathspensionair Fagel als auch den kaiserlichen, englischen und spanischen Ministern [1]) anmelden lassen, welche aber mit Abfertigung der Posten beschäftigt wären. Im Uebrigen, geliebt es Gott, denke ich übermorgen meine Reise nach England mit dem Packetboot antreten zu können.

London, den 22. März 1675.

Wegen des starken Contrairwindes bin ich nicht eher als 1675
den 15. März zu Harwich, und wegen des darauf eingefallenen Sonntags, da man einige kleine Landstädte geschlossen hatte, erst den 18. sehr spät in London angekommen. Der König befand sich in Neumarkt und wird vor dem Mittwoch nicht zurück erwartet, ich ließ mich daher am 19. bei dem Ceremonienmeister angeben. Da indessen der König spazieren gegangen und vor Abend nicht wieder zurückkehren würde, so habe ich mich bei dem Herrn Williamson angegeben, welcher zweiter Staatssekretair, und die Expedition der deutschen Sachen in Herrn Coventry's Stelle hat, der des Mylord Arlington Funktion bekommen; habe selbigem, wie hier gebräuchlich, eine Abschrift von E. K. D. an den König abgelassenen Schreibens übergeben, gebeten, E. K. D. Gesuch zu unterstützen und mir die Audienz zu verschaffen. Derselbe versprach mir nicht allein dies, sondern ging dem König sofort nach dem Thiergarten nach, und bewirkte, daß ich noch denselben Abend um 9 Uhr Audienz erhielt. Ich wurde in Sr. Maj. Schlafkammer zur Audienz admittiret, wo ich nach abgelegten Curialien zuvörderst zu der Sr. Maj. jetzt allein aufgetragenen Vermittelung gratulirt und bezeuget, wie E. K. D., in Betracht Sr. K. Maj. hoch- und weltberühmter Gerechtigkeit

1) Crampricht, Temple und Don Manuel Due de Lira.

1675 und Weisheit, sich die Hoffnung eines schleunigen und glücklichen Ausgangs machten, auch erwarteten, es würden Se. Maj. nach der E. K. D. jederzeit bezeigten Affection Deroselben Interesse beim Frieden in Erwägung ziehen. Und weil Se. Maj. bereits vernommen, daß E. K. D. Länder durch die schwedischen Feldherren nicht allein überzogen, sondern in denselben allerhand Feindseligkeiten verübt würden, und zwar zu einer Zeit, da E. K. D. zufolge eines Reichsbeschlusses im Begriff, den bedrängten Kurfürsten des Reichs zu Hülfe und Rettung zu kommen, so hofften E. K. D., es würden Se. Maj. in der gerechten Gegenwehr mit einiger Hülfe beispringen, und dahin bedacht sein, daß bei den nächsten Traktaten dieser mit höchstem Unfuge E. K. D. zugefügte Schaden nicht allein ersetzt, sondern gegen dergleichen Angriffe gesichert werden möchten. Se. K. Maj. erwiederten hierauf gnädigst: Sie würden bei Wiederbringung eines allgemeinen und beständigen Friedens E. K. D. besonders zu willfahren suchen. Wenn E. K. D. damit gedient wäre, so möchten Sie es dahin richten, daß mit Hülfe des Kaisers der Landgraf v. Fürstenberg sequestrirt werde. Was die Schweden anbelangt, so glaubten Se. Maj., daß E. K. D. Länder bereits von ihnen befreit seien. Ich habe hierauf kürzlich Sr. Maj. Geneigtheit zur Beförderung des Friedens gerühmt, dabei aber beklagt, daß nicht allein von Seiten Frankreichs so wenig Neigung zum Frieden gezeigt würde, indem dasselbe auf des Landgrafen Sequestration bestehen bliebe, sondern daß den Alliirten, welche zu ihrer eigenen Rettung die Waffen ergriffen, aufgebürdet wird, als vermieden diese den Frieden. Inzwischen würde eine Stadt des Reichs nach der andern verheert, ja der König in Schweden selbst, welcher als Mitglied des römischen Reichs für dessen Erhaltung zu sorgen schuldig sei, benutze diese Gelegenheit, um dasselbe über den Haufen zu werfen, in E. K. D. Landen mit ganzer Macht stände, nach Belieben darin verfüge und Alles von Grund aus verderbe. Zwar wären einige Regimenter aus der Mark gezogen, doch nicht um das Land von den unerträglichen Lasten zu befreien, sondern weil Alles verzehrt sei und Hinterpommern eben so

ruinirt werden solle. Weshalb ich denn nochmals im Namen 1675
E. K. D. gebeten, dieselben in dieser Noth beizustehen. Allein S. M. declinirten solches aus zwei Ursachen: einmal, weil sie wüßten, daß Schwedens Unternehmen auf einem mit Frankreich geschlossenen Traktat begründet wäre, und könnten sie sich nicht entschließen, gegen Frankreich Hülfe zu schicken, da es ihnen leid genug wäre, selbst zum Frieden gezwungen zu sein; überdem würde die übernommene Vermittelung solches nicht zugeben, und wüßten sie also keinen bessern Rath für E. K. D., als sich neutral zu erklären.

London, den 9. April 1675.

Bei dem Prinzen Robert, wie auch bei dem Herrn v. Beuningen, habe ich mich erkundigt, wie die Aufträge, so E. K. D. einigen Kapern in Holland gegen die Schweden ertheilt, ausgelegt würden, und bin ich von Beiden versichert worden, daß, so lange die englischen Schiffe nicht inkommodirt würden, darauf nicht reflektirt werde. Man hat sonst bereits Nachricht allhier, daß die Schweden dadurch, sonderlich des Salzes wegen, sehr genirt wären.

London, den 12. April.

In einem Gespräch mit Herrn Coventry kamen wir auf die von den Staaten unlängst dem Herrn Temple übergebenen Bedingungen des Friedens, welche er nicht geeignet findet, beim Könige in Frankreich dieserhalb anzutragen; indem nicht allein die Restitution des Elsaß und Lothringen, sondern auch ein Schadenersatz, so anderen Fürsten zugefügt, ja die Retablirung des pyrenäischen Friedens vorgeschlagen würde. Ich regerirte, daß es unbillig, daß der Schade, der so vielen Ständen des Reichs durch des Königs in Frankreich unnöthige Lust zum Kriege zugefügt worden, unersetzt bliebe, worauf er erwiederte: die Billigkeit würde schwerlich von einem siegreichen Könige zu erhalten sein, und wenn man das Vorgeschlagene vom Könige erhalten wolle, würde man sich ihm besser entgegensetzen müssen, als zur Zeit geschehen.

1675 London, den 19. April.

Bei der von S. K. M. mir jüngst gestatteten Audienz habe ich zuvor E. K. D. an dieselben abgelassenes Schreiben überreicht und Folgendes weitläuftig dargestellt: welchergestalt die von der Krone Schweden durch Antrieb des Königs in Frankreich in E. K. D. Landen verübte Feindseligkeit E. K. D. zur Ergreifung aller möglichen Mittel, sich nicht allein gegen einen so ungerechten und gewaltsamen Ueberfall zu schützen, sondern auch diesen Feinden allen erdenklichen Nachtheil zu Lande und zu Wasser zuzufügen, sich bewogen gefunden, weshalb E. K. D. vor einiger Zeit einige Commissionen ausgetheilt, die schwedische und französische Schifffahrt aufzufangen, wie denn auch unlängst zwei schwedische Schiffe von einigen Capers, so mit E. K. D. Vollmacht versehen, aufgefangen worden.

(Dieselben waren in den Hafen zu Dover getrieben und festgehalten 2c.)

London, den 23. April.

Die Oeffnung des Parlaments, so heute Morgen geschehen, hat der König in Person und hernach der Mylord Keeper gethan. Es wird gemuthmaßt, daß das Parlament nicht über 14 Tage sitzen würde, weil der König bereits zu verstehen gegeben, daß die jetzige Jahreszeit nicht zugeben wolle, daß man lange zusammen bliebe, und eine neue Zusammenkunft im Winter bequemer sein würde. So viel ich verstehen konnte, war der erste Punkt der Proposition die Bestätigung der reformirten Religion, der zweite ein Vorschlag zu einer Equipirung zu Wasser, und 3) ein Reglement zu machen wegen der allzugroßen Ausdehnung dieser Stadt.

London, den 26. April.

Es ist gleich nach geschehener Proposition sowohl im Ober- als Unterhause lange debattirt worden, ob man dem Könige für seine Rede zu danken hätte oder nicht; da ihrer Viele der Meinung, daß die königliche Erbietung zur Erhaltung der protestirenden Religion keines Dankes werth, weil er

ohne diese nicht König sein würde. Hiermit ist der ganze 1675 Tag hingegangen, ohne einen Entschluß zu fassen; denn im Oberhause haben 26 Mitglieder und im Unterhause einige sechszig gegen die beabsichtigte Danksagung protestirt. Des folgenden Tages aber hat man es in beiden Kammern durch Mehrheit dahin gebracht, daß selbigen Tages noch, den Nachmittag, dem Könige eine Danksagung — nicht specifice für die darin enthaltenen Punkte, sondern in genere für sein Erbieten — gethan worden. Die bisherige materia deliberandi ist principaliter die Remotion des Herzogs von Lauderdale gewesen, und hat man nicht allein beschlossen, dem Könige begreiflich zu machen, wie gefährlich solche Minister, und um Entsetzung desselben aus allen Bedienungen anzuhalten, sondern es sind die alten Gesetze aus den Archiven hervorgesucht worden, damit man daraus ersehen könne, wie weit des Parlaments Autorität und Macht sich erstrecke, über ein Mitglied zu judiciren, welches dem Könige schädlich zu sein erachtet würde; also wäre zu des Herzogs von Lauderdale Bleiben im Amte schlechte Hoffnung. Eben so ist man der Meinung, es werde der Lord Schatzmeister zur Rede gestellt werden wegen Verwaltung des Einkommens Sr. Maj. — Zu Aufrechthaltung des letzten königlichen Edikts, die protestirende Religion betreffend, sollen dies- und jenseits der Themse neue Gerichte constituirt werden, denen die Ausübung eben gedachten Edikts anbefohlen werden soll. Sonst ist von dem, so der König proponirt, noch nichts zur Berathung gekommen, und scheint, daß das Parlament auf den Beschluß wegen Entlassung des Herzogs von Lauderdale warten will. Der König geht alle Morgen selbst in das Parlament, welches seine Vorfahren nie gethan; es soll ihm aber von dem Herzog von Buckingham gerathen sein, um durch seine Gegenwart die erbitterten Gemüther zu beschwichtigen und einen Jeden zu unterrichten; oder auf's Wenigste zu verhüten, daß Keiner etwas Ungeziemendes vom Könige reden möge. Diese Emsigkeit hat den König verpflichtet, den großen Rath, welcher wöchentlich zweimal gehalten wird, wegen des Parlaments einzuziehen und denselben nur des Dienstags zu halten.

1675 London, den 19. April.

Bei der von S. K. M. mir jüngst gestatteten Audienz habe ich zuvor E. K. D. an dieselben abgelassenes Schreiben überreicht und Folgendes weitläuftig dargestellt: welchergestalt die von der Krone Schweden durch Antrieb des Königs in Frankreich in E. K. D. Landen verübte Feindseligkeit E. K. D. zur Ergreifung aller möglichen Mittel, sich nicht allein gegen einen so ungerechten und gewaltsamen Ueberfall zu schützen, sondern auch diesen Feinden allen erdenklichen Nachtheil zu Lande und zu Wasser zuzufügen, sich bewogen gefunden, weshalb E. K. D. vor einiger Zeit einige Commissionen ausgetheilt, die schwedische und französische Schifffahrt aufzufangen, wie denn auch unlängst zwei schwedische Schiffe von einigen Capers, so mit E. K. D. Vollmacht versehen, aufgefangen worden.

(Dieselben waren in den Hafen zu Dover getrieben und festgehalten 2c.)

London, den 23. April.

Die Oeffnung des Parlaments, so heute Morgen geschehen, hat der König in Person und hernach der Mylord Keeper gethan. Es wird gemuthmaßt, daß das Parlament nicht über 14 Tage sitzen würde, weil der König bereits zu verstehen gegeben, daß die jetzige Jahreszeit nicht zugeben wolle, daß man lange zusammen bliebe, und eine neue Zusammenkunft im Winter bequemer sein würde. So viel ich verstehen konnte, war der erste Punkt der Proposition die Bestätigung der reformirten Religion, der zweite ein Vorschlag zu einer Equipirung zu Wasser, und 3) ein Reglement zu machen wegen der allzugroßen Ausdehnung dieser Stadt.

London, den 26. April.

Es ist gleich nach geschehener Proposition sowohl im Ober- als Unterhause lange debattirt worden, ob man dem Könige für seine Rede zu danken hätte oder nicht; da ihrer Viele der Meinung, daß die königliche Erbietung zur Erhaltung der protestirenden Religion keines Dankes werth, weil er

ohne diese nicht König sein würde. Hiermit ist der ganze 1675
Tag hingegangen, ohne einen Entschluß zu fassen; denn im Oberhause haben 26 Mitglieder und im Unterhause einige sechszig gegen die beabsichtigte Danksagung protestirt. Des folgenden Tages aber hat man es in beiden Kammern durch Mehrheit dahin gebracht, daß selbigen Tages noch, den Nachmittag, dem Könige eine Danksagung — nicht specifice für die darin enthaltenen Punkte, sondern in genere für sein Erbieten — gethan worden. Die bisherige materia deliberandi ist principaliter die Remotion des Herzogs von Lauderdale gewesen, und hat man nicht allein beschlossen, dem Könige begreiflich zu machen, wie gefährlich solche Minister, und um Entsetzung desselben aus allen Bedienungen anzuhalten, sondern es sind die alten Gesetze aus den Archiven hervorgesucht worden, damit man daraus ersehen könne, wie weit des Parlaments Autorität und Macht sich erstrecke, über ein Mitglied zu judiciren, welches dem Könige schädlich zu sein erachtet würde; also wäre zu des Herzogs von Lauderdale Bleiben im Amte schlechte Hoffnung. Eben so ist man der Meinung, es werde der Lord Schatzmeister zur Rede gestellt werden wegen Verwaltung des Einkommens Sr. Maj. — Zu Aufrechthaltung des letzten königlichen Edikts, die protestirende Religion betreffend, sollen dies- und jenseits der Themse neue Gerichte constituirt werden, denen die Ausübung eben gedachten Edikts anbefohlen werden soll. Sonst ist von dem, so der König proponirt, noch nichts zur Berathung gekommen, und scheint, daß das Parlament auf den Beschluß wegen Entlassung des Herzogs von Lauderdale warten will. Der König geht alle Morgen selbst in das Parlament, welches seine Vorfahren nie gethan; es soll ihm aber von dem Herzog von Buckingham gerathen sein, um durch seine Gegenwart die erbitterten Gemüther zu beschwichtigen und einen Jeden zu unterrichten; oder auf's Wenigste zu verhüten, daß Keiner etwas Ungeziemendes vom Könige reden möge. Diese Emsigkeit hat den König verpflichtet, den großen Rath, welcher wöchentlich zweimal gehalten wird, wegen des Parlaments einzuziehen und denselben nur des Dienstags zu halten.

1675 Unterhause ist gestern Nachmittag die Adresse wegen des Herzogs v. Lauderdale in publ. an den König geschehen, wo die Parlaments-Redner die Adresse oder Supplik laut verlesen und dann dem Könige einhändigen. In derselben waren alle Handlungen, wodurch sich der Herzog verdächtig gemacht hat, zusammengetragen; aber am meisten übertrieben war, daß er 20,000 Mann zu Fuß und eben so viel zu Pferde zu des Königs Diensten in Schottland bereit haben solle, und ging also das Petitum auf eine Beraubung aller seiner Stellen und Entfernung vom Hofe. Der König antwortete: die Adresse wäre lang und wichtig, er wolle sie in Erwägung ziehen und innerhalb wenigen Tagen Beschluß fassen. Gegen den Mylord Schatzmeister hat das Unterhaus acht Beschuldigungen aufgeführt, welche in das Oberhaus gebracht werden sollen, um ihm den Prozeß zu machen.

London, den 10. Mai.

Das Oberhaus ist gestern beisammen gewesen, um die abgeredete Commission über den beigehenden Eid anzutreten; es haben aber gleich anfangs ihrer Zwei dagegen schriftlich protestirt, also daß nun eine neue Frage entstanden, ob die Protestation anzunehmen oder nicht; — inzwischen ist das Unterhaus mit dem Mylord Schatzmeister beschäftigt gewesen, und ist er von den ersten Anklagen durch Majorität freigesprochen.

London, den 14. Mai.

Das Parlament ist seit meiner letzten unterthänigsten Relation wegen des ersten Maitages, welchen man hier mit Belustigungen zubringt, nur gestern und heute versammelt gewesen, wo das Oberhaus noch immer über den Eid berathschlagt, das Unterhaus aber die übrigen Anklagen gegen den Mylord Schatzmeister vorgenommen, von welchen allen er gestern per majora freigesprochen worden ist. Das Unterhaus hat jetzt die Angelegenheit der gewünschten Equipirung vorgenommen, und glaubt man, es werde dem Könige eine Summe Geld bewilligt werden, wenn er die englischen Völker aus dem französi-

schen Dienste abruft und den Herzog von Lauderdale entläßt. 1675

Der spanische Gesandte, Baron v. Bergeck, welcher Don Pedro de Ronquillos stündlich erwartet, ermuntert gleichfalls zu der Erklärung gegen Schweden, als ein sicheres Mittel, Frankreich desto besser zu widerstehen; giebt auch deutlich zu verstehen, daß, wenn Holland das Werk nicht besser angriffe und vielleicht wieder suchen würde, einen Frieden quovis modo und bei Verlust eines oder des andern Ortes in Flandern zu machen, die Krone Spanien sich sogleich mit Frankreich verständigen würde, und ganz Flandern gegen ein Aequivalent an der spanischen Grenze abtreten werde, weil diese Provinz mehr an Geld und Mannschaft jährlich koste, als sie aufbringen könne.

London, den 17. Mai.

Das Parlament versammelt sich noch täglich; das Oberhaus vertieft sich, je länger je mehr, in der Materia des Eides, und dürfte es sich endlich wohl gar darin verlieren. Im Unterhause ist dieser Tage von den Mitteln zur Ausrüstung der Flotte gesprochen, und für gut befunden, daß von dem Einkommen, so dem Könige bewilligt, ungefähr der dritte Theil zu diesem Zwecke verwandt werden solle. Der König hat heute Morgen seine Antwort, den Herzog v. Lauderdale betreffend, dem Unterhause zugeschickt, durch welche er ihn zu rechtfertigen und beizubehalten sucht; man glaubt aber, das Unterhaus werde sich dabei nicht beruhigen. Diesen Nachmittag hat das Unterhaus von Neuem die Abberufung der englischen Völker aus den französischen Diensten dringend gemacht, worauf der König geantwortet, es solle der Beschluß morgen früh 8 Uhr erfolgen. Es stehen Viele in den Gedanken, es werde das Parlament bald dissolviret werden, besonders da es nicht von neuen Geldmitteln, und nur allein von Beschwerden sprechen will.

Der Prinz Robert Fürstl. Durchl. hat im Oberhause die Bewilligung erhalten, daß Niemand als der Prinz die neu erfundenen eisernen Stöcke machen und verführen darf. Hier-

1675 für ist ihm noch denselben Tag von einem Andern 200,000 Thaler geboten worden.

London, den 21. Mai.

Die Antwort, welche der König dem Unterhause am verwichenen Sonnabend in Betreff der gewünschten Abberufung der englischen Völker ertheilt, ist dahin ausgefallen, daß des Königs Ehre und Ruf davon abhinge, diese Truppen in Frankreich zu lassen; daß er aber verbieten und verhüten wolle, daß Niemand mehr in französische noch holländische Dienste gehen solle. Worauf das Unterhaus gestern berathschlagt, ob man sich dabei beruhigen oder die weitere Nothwendigkeit vorstellen solle, und ist man so hart an einander gerathen, daß man sich gegenseitig ins Gesicht gespuckt. Zuletzt, wie die Stimmen gezählt wurden, haben sich auf jeder Seite 135 ergeben, und weil gespürt wurde, daß mit dem Umzählen nicht recht verfahren wäre, haben diejenigen, welche die Abberufung durchsetzen wollen, eine neue Abstimmung begehrt, allein das Gegentheil hat sich dem widersetzt, also, daß man re infecta von einander gegangen ist. — Im Oberhause ist ungefähr die Hälfte des Eides, nämlich der Anfang, plädiret, aber mit zugefügten limitationibus, welche dem Eide seinen Effekt ganz lähmen. Heute ist die Abberufung der englischen Völker im Unterhause wieder vorgewesen, und wie einige Räthe des Königs eine neue Erbitterung voraussahen, schlugen sie vor, eine neue Adresse an den König zu machen, und in derselben die Abberufung derjenigen Regimenter und Rekruten, so nach geschlossenem Frieden mit Holland in französische Dienste gegangen sind, zu begehren, welches denn durch eine einzige Stimme, durch welche der Vorschlag überwog, beschlossen wurde.

London, den 24. Mai.

Am verwichenen Mittwoch ist das Oberhaus mit der bewußten Eidsache so lange beschäftigt gewesen, daß darüber nicht Rath gehalten werden konnte, und also mein letztes Memorial (die Auslieferung der gekaperten Schiffe betreffend) dem Könige noch nicht vorgetragen ist. Gestern hat der König

seine Garde zu Fuß und zu Pferde im Thiergarten exerzirt, 1675
und ist das Parlament nicht beisammen gewesen. Heute ist eine Materie, welche beide Kammern des Parlaments angeht, vorgenommen worden. E. K. D. werden ohne Zweifel wissen, daß die letzte und höchste Appellation in diesem Königreich an das Oberhaus geht. Nun hat es sich zugetragen, daß eine Appellation gegen ein Mitglied des Unterhauses im Oberhause eingegeben, und daß dieselbe angenommen worden, worüber sich das Unterhaus nicht allein beschwert hat, vorgebend: es habe das Oberhaus über die Mitglieder des Unterhauses nicht zu erkennen, sondern hat auch denjenigen, welcher die Appellation extrahiret, diesen Nachmittag im Vorgemach des Oberhauses arretiren lassen wollen, welches einige von den Herren des Oberhauses, die so eben durchgingen, gesehen. Da hat der Mylord Mug die schriftliche Ordre dem Arrestanten aus der Hand gerissen und ins Oberhaus gebracht, welches das Unterhaus hoch empfunden und sofort Einige an das Oberhaus geschickt, welche über solchen Affront geklagt und Satisfaction gefordert. Das Oberhaus hat diese Deputirten fünf Stunden im Vorgemach warten lassen, und ihnen endlich zur Antwort gegeben: der Mylord Mug hätte gethan, was er zu thun befugt gewesen. Viele besorgen, es werde dieser Vorfall eine große Veränderung hervorbringen.

London, den 7. Juni.

Nachdem der König am vergangenen Pfingstmontag nach Windsor gegangen und dort gesehen, wie weit der neue Bau fortgesetzt, hat Se. Maj. des folgenden Tages den jungen Prinzen von Neuburg zu Hamptonkourth trefflich bewirthet und mit einer Jacht beschenkt. Am Mittwoch hat der König wieder dem Parlament beigewohnt, in welchem desselbigen Tages, wie auch gestern, die Religionssache, und absonderlich der modus procedendi, gegen die Papisten vorgenommen worden. Heute ist über das entstandene Mißverständniß zwischen beiden Kammern eine Conferenz angestellt worden.

Der spanische außerordentliche Gesandte, Don Pedro de Ronquillos, hat mir nicht allein E. K. D. Eifer ge-

1675 rühmt, sondern versichert, daß von Seiten Spaniens nicht nachgelassen werden würde, alle Mittel anzuwenden, durch Fortsetzung der Waffen der Alliirten Feinde zu einem sichern Frieden zu zwingen, auch versprochen, von allen stattfindenden Unterhandlungen Mittheilung zu machen, wie er denn noch Hoffnung habe, an diesem Hofe etwas auszurichten. Er wolle aber dem Könige und seinen Ministern nicht vorstellen, was das Interesse dieser Krone erfordere (denn zu geschweigen, daß man sich sehr gehässig an einem Hofe mache, wenn man ihn lehren wolle, was sein Interesse sei), da die meisten wohl wüßten, wie nachtheilig dieser Krone die französischen Fortschritte in Flandern wären; sondern er würde zeigen, daß Spanien sein Aeußerstes thun würde, das, was in Flandern noch übrig ist, mit weitläuftigeren und besseren Grenzen zu versichern, als zu Aachen geschehen, oder wenn solches nicht erhalten werden könnte, lieber Alles zu überlassen, als drei oder vier Städte mit Verlust so vieler Mannschaft und so großen Geldes zu erhalten.

Der schwedische Ambassadeur, Baron Sparre, hat mich unlängst in der Königin Gemach angesprochen, und bezeigt, daß es besser wäre, auf Mittel bedacht zu sein, die Differenzen zwischen seinem Könige und E. K. D. beizulegen, als zu öffentlichem Bruch zu kommen. Weil ich besorgte, es möchte diese Unterhaltung von Einem und dem Andern für eine gute Intelligenz ausgelegt werden, so antwortete ich ihm ganz kurz, daß es besser gewesen wäre, daß die Krone Schweden es so weit nicht gebracht hätte, daß es nöthig sei, von einem Vergleich zu reden; nachdem der König aber einen so ungerechten Krieg angefangen, so wäre es nicht allein billig, sondern es fordere auch die höchste Noth, daß E. K. D. das Aeußerste daran setzten, wegen des erlittenen unersetzlichen Schadens gebührende Satisfaktion zu fordern, und gegen dergleichen Einfälle gebührende Versicherung zu erhalten.

London, den 11. Juni.

Es ist die vermeinte Conferenz zwischen beiden Häusern über die unter ihnen entstandenen Differenzen noch nicht ge-

halten worden, weil man sich einiger Formalien halber nicht vergleichen kann; gestern aber soll dieserhalb von Neuem verhandelt und die Zusammenkunft festgestellt sein. Im Unterhause ist des Herzogs von Lauderdale Sache gestern wieder vorgenommen worden, und ist eine neue Adresse an den König seiner Entfernung halber beschlossen. Am verwichenen Samstage ist des Königs Geburts- und Krönungstag eingefallen, weshalb ich im Namen E. K. D. ein Compliment abgelegt, welches Se. Maj. sehr gnädig beantwortet. Es wurde den Abend auf dem Schlosse ein Ball gehalten, wo der König mit der Herzogin von York, der Herzog v. York mit seiner ältesten Tochter und der Prinz v. Neuburg mit der jüngsten den Tanz angefangen haben. 1675

Der königl. dänische Gesandte, Herr Gien, hat vor einigen Tagen Audienz beim Könige gehabt, bei welcher er sehr ausführlich dargethan, daß sein König dem jetzigen Kriege, nur um ihn beizulegen, beigetreten sei; nachdem aber E. K. D. von Schweden ganz unvermuthet und ungerechterweise überfallen worden, so könnte sein König nicht anders, als dem mit E. K. D. und den Staaten der vereinigten Niederlande aufgerichteten Bündniß nachzuleben, und dem Ueberfallenen beizustehen. Im Laufe der Unterredung hat er auch zu verstehen gegeben, daß er nicht hoffen wolle, daß Se Maj. der Krone Schweden beistehen würden, worauf der König genugsam zu verstehen gab, daß er sich keines Theiles annehmen würde, sondern durch fortgesetzte Vermittelung den Frieden zu befördern suche.

London, den 14. Juni.

Es hat zwar seit meines jüngsten unterthänigsten Berichtes eine Unterredung zwischen beiden Häusern stattgefunden, um die entstandenen Streitigkeiten der Appellation beizulegen, allein es ist diese dessenungeachtet noch nicht beigelegt; im Gegentheil, es vergeht alle Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich, indem das Unterhaus diejenigen Advokaten, welche das Oberhaus gebraucht und in dieser Sache consultiret, einsetzen läßt, und das Oberhaus selbige des folgenden Tages wieder losläßt;

1675 auch allen Offizieren der Gefängnisse anbefohlen, keine Gefangenen vom Unterhause anzunehmen. Dessenungeachtet hat das Unterhaus die losgelassenen Advokaten diesen Morgen nach dem Tower geschickt, und wird man erst sehen, wie sich das Oberhaus dabei verhält. Es wird nicht ohne Grund gemuthmaßt, daß beide Häuser des Parlaments sich wohl mit einander verstehen, und diese Angelegenheit so hoch treiben, damit der König bewogen werde, das Parlament aufzulösen; denn einmal ist es gewiß, daß das Unterhaus die Macht, so es sich anmaßen will, nie gehabt, solches auch genugsam dargethan werden kann; ferner bemerkt Niemand ein Mißverständniß zwischen den Herren beider Häuser, wenn sie in particulari bei einander sind. — Der vorgeschlagene Eid ist endlich durch Majorität gebilligt worden, und dabei beschlossen, daß diejenigen, welche sich weigern ihn abzulegen, aus dem Parlament entfernt würden, und so oft ein Parlament gehalten werde, 500 Pfund Sterling Strafe geben sollten. Man glaubt in Folge dessen eine Uneinigkeit der beiden Häuser entstehen zu sehen, und daß das Parlament in Kurzem vertagt wird.

Der holländische Gesandte hat bei einer Audienz den König aufmerksam gemacht, daß die Staaten vor einigen Monaten auf Begehren S. K. M. ein Projekt zum Frieden übergeben, worüber sich Frankreich bis jetzt noch nicht erklärt habe, und also gebeten, den Beschluß zu beeilen. Der König antwortete hierauf, daß Ludwig XIV. es eben dadurch zeige, daß ihm dieser Vorschlag nicht billig vorgekommen sei. Als der Gesandte darauf aus einander setzte, wie nachtheilig es allen Herrschern sein würde, wenn Frankreich Alles behielt, was durch die Waffen erworben, gab der König zu verstehen, daß er nicht glaube, daß Messina und Mastricht in französischen Händen bleiben würde, wie aber die Franche-Comté zu retten, dazu finde er kein Mittel.

London, den 21. Juni.

E. K. D. werden aus meinem letzten unterthänigsten Bericht ersehen haben, welchergestalt die zwischen den beiden Häusern entstandene Uneinigkeit in materia appellationis nicht

allein alle anderen Materien, welche noch abzuhandeln, zurück- 1673
gesetzt, sondern die Gemüther je länger je mehr gegen einander erbittert. Es ist vorzüglich vom Oberhause sehr empfunden worden, daß der König die gebetene Entsetzung des Gouverneurs vom Tower, weil derselbe auf die anbefohlene Loslassung der Advokaten nicht eingegangen, abgeschlagen. Das Oberhaus hat sofort den Beschluß gefaßt, nichts vorzunehmen, bis ihnen deshalb Genugthuung geschehe. Der König hat hierauf beide Kammern zu sich auf das Schloß gefordert und denselben öffentlich zugeredet. Allein nachdem der König gesehen, daß die Erbitterung dessenungeachtet nicht nachließ, nur zunahm, ist er bewogen worden, das Parlament zu prorogiren. In Folge dessen wurde vorgestern Morgen den Herren angedeutet, in ihren Parlamentskleidern zu erscheinen, wo ihnen in Gegenwart des Unterhauses angedeutet wurde, daß, weil von demjenigen, so der König proponirt, nicht das Geringste vorgenommen würde, hingegen durch Mißverstand und Heftigkeit ein großes Unheil zu besorgen sei, das Parlament bis zum 15. Oktober zu prorogiren. Viele sind der Meinung, daß beide Häuser sich bald verglichen haben würden, auch dem Könige hinreichend Geld und Mannschaft bewilligt, wenn derselbe nur einigermaßen gezeigt, daß er gegen Frankreich zu agiren nicht abgeneigt sei.

London, den 28. Juni.

Es hatte der König zwar beschlossen, diesen Tag nach Windsor zu gehen, um daselbst den größern Theil des Sommers zu verleben, allein diese Reise ist wieder verschoben worden, und wird erst nach des Königs Rückkehr von Portsmouth, wohin derselbe sich in diesen Tagen zu Wasser begeben wird, das Weitere festgestellt werden. Inzwischen ist der König von dem Prinzen von Neuburg vor einigen Tagen bei einer Abendmahlzeit trefflich traktirt worden, und haben sich S. M. nebst dem Herzog von York, dem Prinzen Robert, Herzog von Ormouth, Herzog v. Montmouth und Anderen bis an den hellen Morgen ziemlich divertirt.

Der Prinz Robert hat mir versichert, daß Schweden

1675 Was die Privatgeschäfte anbelangt, welche den König nöthigten, sich einige Stunden hier aufzuhalten, so bestehen dieselben in der Verpachtung der Einkommen des Königs in Irland. Es ist schon lange davon die Rede gewesen, und der Mylord Schatzmeister hatte dem Könige einige Personen dazu vorgeschlagen; der Herzog v. York hatte aber dem Könige aus einander gesetzt, daß dem Mylord darin nicht zu trauen sei, indem er, nach abgelegter Rechtfertigung seiner Führung im Parlament und darauf erhaltener Lossprechung, nur auf seinen und nicht des Königs Vortheil sehen würde. Der König hat durch Unterhandlung des Herzogs v. York die Verpachtung mit fünf Personen auf jährlich 200,000 Pfund St. abgeschlossen. Dieser Contrakt ist gegen des Schatzmeisters Willen in des Königs Anwesenheit abgeschlossen worden, wodurch die Pächter nicht vom Mylord abhängen und einige hunderttausend Thaler mehr geben, als die von ihm vorgeschlagenen Contrahenten.

London, den 27. September.

Es ist gestern bei dem Empfange des kurpfälzischen außerordentlichen Gesandten, Herrn Spanheim, eine Ceremonie gewesen, welche bisher keinem kurfürstlichen Gesandten gestattet wurde, ungeachtet es verschiedentlich nachgesucht. Der Ceremonienmeister (Einführer) nämlich hat den Herrn Spanheim mit einer königlichen Kutsche abgeholt und nach Hofe gebracht, da er sonst mit des Mylord Kammerherrn, oder in dessen Abwesenheit mit des ersten Kammerjunkers Kutsche abgeholt wurde. Es ist diese Veränderung daher entstanden, daß der Ceremonienmeister dem Herrn Spanheim eine Liste der anwesenden fremden Minister übergeben und mich unter den Residenten von Venedig gesetzt hat. Ich bin sogleich zu Hofe gegangen, habe mich höchlich darüber beschwert, und nicht allein die Verschiedenheit des Karakters, indem er Resident und ich Envoyé, auch vorgestellt, daß die Kurfürsten keiner Republik wichen. Hierbei hat mich Herr Spanheim unterstützt, welcher ferner versichert, daß das Haus Savoyen (dessen Envoyé mit der königlichen Kutsche abgeholt ist) sich

nicht allein schriftlich erklärt, daß es dem kurfürstlichen weichen 1675
wolle, sondern solches auch zu Paris beobachtet. Als es dem Könige vorgestellt worden, haben S. M. gnädigst beschlossen, den Herrn Spanheim mit der Kutsche holen zu lassen. Ich meinestheils werde Sorge tragen, daß bei meiner Abreise eben so verfahren wird.

Zu verhindern, daß der König den Schweden unter der Hand beistehe, solches dürfte schwer fallen; ich beobachte so viel als möglich. Indessen habe ich diese Werbungen von verschiedenen Seiten vernommen, auch vor einigen Tagen eine Liste der Offiziere erhalten, welche in Schottland für die Schweden ein Regiment werben, und Parlamentsherren, welche in des Königs Rath sitzen, dies zu erkennen gegeben; diese gestehen, daß das englische Parlament die schottischen Werbungen nicht gut verhindern kann, und die Ausfuhr von dort viel leichter, weil sie von dem Herzog v. Lauderdale, der Sekretair von Schottland ist, begünstigt wird. — Der Herr von Beuningen thut alles Mögliche, um den Frieden zu beschleunigen; wie er denn ohne Scheu sagt: „der Staat müsse der Alliirten halber nicht krepiren.“

London, den 25. Oktober.

Beigehende Abschriften derjenigen Schreiben [1]), welche der König in England an die Kronen Dänemark und Schweden abgehen läßt, sind vor einigen Tagen allen anwesenden Ministern mitgetheilt worden, und hat Herr Williamson sowohl mir, als den anderen alliirten Ministern versichert, daß der König uns nächstens zu sich fordern und seine Gedanken über die Fortsetzung des Friedens eröffnen werde. Ungeachtet Herr v. Beuningen dies sehr betreibt, so ist es noch nicht geschehen.

Inzwischen ist das Parlament am vergangenen Mittwoch wieder geöffnet worden, wo der König selbst mündlich vorgestellt, daß sie nicht hoffen wollten, daß man sich wiederum

1) Siehe den Anhang.

1675 an die Streitigkeiten erinnern möge, welche die Prorogation des letzten Parlaments verursacht hätten; wenn aber dergleichen wieder auf die Bahn gebracht werden sollte, so wollten sie hoffen, daß es ausgesetzt bliebe, bis das die Sicherheit und Wohlfahrt des Königreichs Betreffende festgestellt sei. Weshalb sie denn vor allen Dingen Alles, so einigermaßen zur Sicherheit der reformirten Religion gereichen könnte, empfohlen haben wollten. Eben so müßten Se. M. ihren Beistand, die Schuld abzutragen und die zerrüttete Flotte auszurüsten, begehren, und wenn gleich der letzte Krieg dies verursacht, so hätten sie gleichwohl bei der letzten Rechnung gefunden, daß sie nicht ein so guter Haushalter gewesen, als sie wohl hätten sein können, auch inskünftige zu sein sich vorgenommen. S. M. hätten aber bei dieser Rechnung auch die Genugthuung gehabt, zu sehen, daß ihre Ausgaben bei Weitem nicht so groß sind, als es ausgebreitet. Auch wollten sie hoffen, daß man sich erinnern würde, daß sie bereits seit drei Jahren für sich nichts gefordert hätten.

Es sind hierauf beide Häuser versammelt geblieben, und hat man berathschlagt, wie die Danksagung an den König einzurichten. Die Meisten sind der Meinung gewesen, daß dieselbe sich allein über die Sorge für die Religion ausspreche, und des gewünschten Geldes nicht gedenke; die dem Könige Zugethanen haben die Abfassung bis auf den Montag zu verschieben vorgeschlagen, weil noch viele Mitglieder fehlen, welches in beiden Häusern angenommen ist.

London, den 1. November.

E. K. D. übersende ich hierbei gehorsamst des Königs und des Lords Keeper bei der letzten Parlaments-Eröffnung gehaltene Reden [1]). Ungeachtet derselben, wodurch nichts versäumt ist, sich das Parlament zu verpflichten, so ist am Montage im Unterhause nach gehaltener Abstimmung: ob das Parlament zur Bezahlung der Schulden des Königs etwas

---

1) Siehe den Anhang.

bewilligen solle, durch Majorität beschlossen, daß der König von seinem jetzigen Einkommen nicht allein die Schuld bezahlen, sondern jährlich 150,000 Pfund beilegen könnte, und daß also das Parlament nicht Ursache hätte, denjenigen, welche des Königs Angelegenheiten schlecht verständen, mehr Mittel, um sich selbst zu bereichern, anzuschaffen. — Das Oberhaus hat am Dienstage allein debattirt, ob man auf des Königs Rede antworten oder des Mylords Muhn Proposition de reassumenda ultima lite in Betracht ziehen sollte, und auch den folgenden Tag damit zugebracht, das Endresultat indessen ausgesetzt, da man sehen will, wie es im Unterhause mit der Geldbewilligung ablaufen wird. Sonst hat das Unterhaus die materiam religionis auch vorgehabt, und wegen besserer Heiligung des Sonntags und Einstellung des Fluchens, Schwörens und anderer Vergehen einige Umfragen gehalten. Ferner hat das Unterhaus den Mylord Candish, welcher des Herzogs v. Ormouth Schwiegersohn ist, wegen eines an das Parlamentshaus angehefteten Zettels, wodurch er den Mylord Huuorth sehr beschimpft, in den Tower setzen lassen. Gestern sind im Unterhause zwei Vorschläge passirt: 1) daß diejenigen Einkommen, welche das Parlament zur Flotte bestimmt hatte, vom Könige aber anders angelegt worden, hinführo allein zur Flotte gebraucht werden sollen; 2) daß es für ein Majestätsverbrechen gehalten werden soll, dem Könige zu rathen oder ihn zu vermögen, daß er ohne Bewilligung des Parlaments Geld aufnehme. — E. K. D. können versichert sein, daß, wenn der König vom Parlamente nichts erhält, die Krone Schweden noch weniger etwas zu erwarten haben wird. 1675

Was E. K. D. mir unterm 14. Oktober, betreffend die Anbietung der Stadt Cleve zu den bevorstehenden Friedenstraktaten, anbefohlen, habe ich den Abend darauf Sr. Maj. eröffnet, aber mancherlei Einwendungen gehört, daß Frankreich und der Papst sich dem widersetzen würden. Gleich in diesem Augenblick erhalte ich E. K. D. gnädigsten Befehl vom 16. Oktober mit dem beigefügten ausführlichen Bericht über den abermals stattgehabten Vortheil gegen die Schweden. Dem

1675 Allerhöchsten sei dafür herzlich gedankt! Ich bin mit dieser Zeitung sofort zu Hofe gegangen, habe es ausgebreitet, und zugleich erfahren, daß das Unterhaus bei der heutigen Sitzung ganz einfach die Erbauung zwanzig neuer Schiffe bewilligt. De modo wird künftigen Dienstag berathschlagt werden.

London, den 8. November.

Im Unterhause ist inzwischen Folgendes vorgenommen worden: 1) daß alle Diejenigen, welche bei der jüngsten Sitzung des Parlaments aus dem französischen Dienste abberufen und sich nicht eingestellt, für Rebellen erklärt werden sollen; 2) daß das benöthigte Geld zur Erbauung der bewilligten 20 Schiffe nicht in die Londoner Bank gebracht werden soll; in welcher Art es verwaltet werden soll, ist noch nicht gesagt; 3) soll ein Jeder mit einem Eide bekräftigen, ob und wie viel er vom Könige bekommen, um für denselben zu stimmen.

London, den 15. November.

Das Unterhaus hat die Eintheilung der Schiffe gemacht, nämlich daß ein Schiff von der ersten, sechs von der zweiten und dreizehn von der dritten Größe sein sollen. Den andern Tag ist die Eintheilung der Tonnen und anderer Geräthschaften gemacht worden. Gestern sind zur Erbauung dieser Schiffe in zwei Jahren dreimal hundert tausend Pfund bewilligt, dabei aber bedungen, daß es für unrecht gehalten werden sollte, dieses Geld anders als zur Erbauung der Schiffe zu verwenden. Sonst bleibt das Unterhaus noch darauf bestehen, daß ein Jeder sich reinigen solle, ob er vom Könige corrumpiret worden, welches durch beigehenden Eid geschehen muß [1]).

---

1) Der Eid, durch welchen alle Mitglieder des Unterhauses sich reinigen sollen:

„Ich bezeuge vor dem allmächtigen Gott und diesem Hause des Parlaments, daß weder ich noch Jemand für mich meines Wissens, direkt oder indirekt, seit dem 1. Januar 1672 eine Summe oder Summen Geldes aus Art von Interesse, Gabe, Vorschub oder auf andere Art von S. K. Maj. oder einigen Dero Offizieren, Dienern

Ich bin gestern glaubwürdig berichtet worden, daß der 1675
König, ungeachtet seines den Alliirten gegebenen Versprechens, Schweden nicht beizustehen, dennoch 12 Schiffe bereit gehabt, welche die hier liegenden schwedischen Salzschiffe konvoyiren sollten; weil aber das Parlament zu des Königs eigener Disposition kein Geld bewilligen wollte, so ist es unterblieben, und die Schweden müssen Alles verkaufen. Ich weiß nicht, ob es Fatalität oder Blindheit ist, daß der König, wider sein eigenes Interesse und wider seiner Unterthanen Neigung, der französischen Partei so gewogen bleibt. Gott gebe, daß ich mich betrüge! allein ich besorge es noch zu erfahren, daß es der König mit Holland so wohl nicht meint, als er's dem Herrn v. Beuningen wohl einbildet.

London, den 22. November.

Es hat Herr v. Beuningen seit kurzer Zeit mit den anwesenden Ministern der hohen Alliirten aus einem andern Ton gesprochen, als er bisher gethan; seine Neigungen sind eben so bekannt, daß man nicht Ursache hat, sich auf ihn zu verlassen. Wie denn der hiesige spanische Gesandte von dem spanischen Minister im Haag die Nachricht erhalten hat, daß Herr v. Beuningen an verschiedene Städte und Privatper-

---

oder Dienerinnen; noch einer andern Person von des Königs Direction oder Kundschaft; noch durch königliche Autorität einen Pardon oder Schenkung einer Schuld, die der König zu fordern; oder Hoffnung einer Bewilligung, Gnade oder Belohnung; oder dergleichen Versprechungen. Viel weniger eine Bedienung oder Amt, noch Vertröstung auf den Rückstand einer Bedienung oder eines Dienstes von oder von wegen S. Maj.; oder aus einigen Geldern der Renten oder des Staats von oder von wegen S. Maj.; oder durch einige fremde Ambassadeure, Minister oder Agenten; noch von wegen einer andern Person, die es in ihrem Namen oder auf ihr Anstiften gethan; noch von einer Kundschaft des Königs; — mehr oder Anderes, was ich in meiner Rechnung treulich entdecke, und diesem Hause übergebe und mit meinem Namen unterschreibe — empfangen habe. Weniger weiß ich von einer solchen Gabe, Gnade oder Versprechen, so seit der angezogenen Zeit einem Mitgliede dieses Hauses gethan worden, außer was ich in meiner übergebenen Schrift angedeutet. Auch habe ich niemals einer Vertröstung oder Belohnung halber, welchen Namen sie auch haben mag, ein Votum im Parlament gegeben."

1678 sonen in Holland geschrieben: sie möchten zum Kriege nichts mehr beitragen, weil der Friede in ihren Händen stände. Der Prinz von Oranien hat dies sehr übel empfunden, und es soll ein scharfer Verweis erfolgt sein.

Im Parlament, und zwar im Unterhause, hat des Königs Partei gesucht, zu den bewilligten dreimal hundert tausend Pfund noch hundert tausend zu erhalten; es hat aber nicht allein nicht durchgebracht werden können, sondern es ist auch der Beschluß gefaßt, daß bei dieser Sitzung dem Könige, außer dem bereits bewilligten Gelde zur Erbauung der Schiffe, nichts mehr gegeben werden soll. Das Oberhaus hat eine Bittschrift an den König wegen Exequirung der jüngsten Avocatorien beschlossen, und sich darin mit dem Unterhause vereinigt. Auch ist für gut befunden worden, eine Schmähschrift über den im Oberhause so lange debattirten Eid durch den Büttel verbrennen zu lassen.

London, den 29. November.

Weil dem Könige alle Hoffnung benommen worden, in dieser Sitzung noch außerdem Geld zu erhalten, so wird nicht an baldiger Prorogirung des Parlaments gezweifelt. Allein es scheint, daß das Parlament dem Könige jede Gelegenheit dazu benehmen wolle, indem nicht allein alle Streitigkeiten mit großer Ruhe geführt, sondern nach dreitägiger Berathung gestern im Unterhause eine Unterredung dieserhalb mit dem Oberhause beschlossen worden ist. Im Oberhause hat man verschiedene Prozesse vorgehabt, dabei ist von dem Herzog von Buckingham vorgeschlagen worden, daß man in Erwägung ziehen möchte, ob es dem Lande nicht nützlich sei, daß man allen Religionen, außer der päpstlichen, eine freie Uebung gestattete, worauf aber noch nichts festgestellt worden.

London, den 3. Dezember.

E. K. D. berichte ich unterthänigst, was das Unterhaus zu Beilegung der bei verwichener Session zwischen beiden Häusern entstandenen Differenz in puncto appellationis durch eine Konferenz mit dem Oberhause festgestellt hat. Dieselbe ist

zwar vorgenommen worden, einiger harten Worte halber aber, 1675
deren sich das Unterhaus bedient, indem dasselbe behauptet, daß das Oberhaus nie Macht gehabt über ein Mitglied des Unterhauses zu urtheilen, infructuose abgelaufen. Das Oberhaus ließ den folgenden Tag die Parteien, durch welche das Mißverständniß entstanden, vorfordern, um in dem Prozesse selbst zu entscheiden; — diesem suchte das Unterhaus zuvorzukommen, es ließ die Appellanten in Haft nehmen, und an allen Ecken der Stadt anschlagen, daß derjenige Advokat, welcher sich unterstehen würde, im Oberhause zu erscheinen und in dieser Sache zu dienen, für eine Person gehalten werden solle, die sich bemüht hätte, die Privilegien des Unterhauses zu intriguiren. Hierdurch wurde das Oberhaus abgehalten, diese Angelegenheit vornehmen zu können; es hat aber der Mylord Muhn, ehe man aus einander ging, das Wort genommen, und mit wenigen Worten entschuldigt, daß er, zwar der Jüngste und vielleicht der Unerfahrenste, nicht unterlassen könne, einen wichtigen und allein möglichen Vorschlag, diese Streitigkeit beizulegen, zu machen. Derselbe bestand darin, daß man eine Adresse an den König machen und denselben um Auflösung dieses und Zusammenberufung eines neuen Parlaments ansprechen möchte. Diese wenigen Worte hat der Mylord Shaftesbury sofort mit einer weitläuftigen und wohl ausgearbeiteten Rede beantwortet, also daß man wohl gesehen, daß es nicht ein Impromptü, sondern ein angelegtes Werk vieler Interessenten gewesen. Der Mylord Bristol hat sich dem widersetzt, und weil ihn der Zorn sehr eingenommen, hat er sich vieler harten und anzüglichen Worte gegen den Mylord Muhn und den Grafen Shaftesbury bedient, so daß er diesen des jüngst vom Scharfrichter verbrannten Schreibens beschuldigt. Weil nun solche Erbitterungen und Pikanterien wider die Gesetze des Parlaments sind, so ist ihm nicht allein Stillschweigen, sondern auch eine Abbitte auferlegt worden, welche er gegen den Mylord Muhn proprio motu ungern, gegen den Grafen Shaftesbury aber ohne ausdrücklichen Befehl des Parlaments nicht thun wollte. Dessenungeachtet ist es, wiewohl erst in der Nacht, zur Umfrage ge-

1675 kommen: ob der König um gänzliche Auflösung des Parlaments anzusprechen sei oder nicht? und weil des Königs Partei gesehen, daß es per majora leicht zur Adresse pro dissolvendo Parlamento gebracht werden möchte, hat man es hingezogen, einige Mylords gesucht, damit das Gleichgewicht hergestellt werde, und zuletzt den Herzog v. Lauderdale und seinen Schwager, den Mylord Menart, noch herbeigeholt, und durch ihre Stimmen verhindert, daß die Auflösung des Parlaments nicht gesucht wurde.

Ob nun zwar dem Könige freisteht, falls das Gegentheil durch Majorität festgestellt worden wäre, sich dafür zu entscheiden oder es abzuschlagen, so hat der König doch daraus ersehen können, daß die zwischen beiden Häusern bestehende Uneinigkeit dahin gerichtet ist, denselben zu Berufung eines neuen Parlaments zu bestimmen, und da der Hof wohl sieht, daß bei einem neuen Parlament die Sachen noch weniger zu des Königs Vortheil und Wunsch — als bei diesem, da ein großer Theil des Unterhauses vom Könige abhängt — ausschlagen würden, so ist vorgestern im Rathe des Königs festgestellt worden, dies Parlament wieder zu prorogiren, welches denn gestern Morgen, wo der König und die Herren des Oberhauses in ihren Parlamentskleidern erschienen, geschehen, und hat der Mylord Keeper beiden Häusern angedeutet, daß es des Königs Wille sei, dieselben bis zum 15. Februar 1677 zu prorogiren. Weil nun das Parlament auf vierzehn Monat verschoben und der König dasselbe nach den Parlamentsgesetzen nicht eher wieder berufen kann, aber sehr bezweifelt wird, ob der König so lange ohne Geld wird sein können, so stehen Viele in dem Gedanken, es werde dies Parlament durch Proklamation aufgelöst und ein anderes in Kurzem verschrieben werden; allein wenn die nachtheiligen Seiten eines neuen Parlaments betrachtet werden, indem nicht zu zweifeln, daß die Presbyterianer alsdann die stärksten sind, und die bischöfliche Partei, welche dem Könige allein Kraft verleiht, sehr Gegengewicht halten müßte, — so ist wohl zu glauben, daß es bei diesem Parlament bleiben wird.

London, den 10. Dezember. 1675

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß der Herzog von Buckingham, der Graf v. Shaftesbury und viele andere vornehme Herren mehr sich bei der Prorogation nicht persönlich einfinden wollen, sondern mit einer von ihnen unterschriebenen Protestation eingekommen: daß alle diese Prorogationen zu des Königs größtem Despekt und Nachtheil gereichten, indem es gewiß, daß dies Parlament für den König nichts thun würde. Der vor einigen Tagen ertheilte Befehl, der Hofbedienten Bestallung und Kostgelder einzuziehen, zeigt auch, daß der König sich so viel als möglich behelfen und die angesetzte Zeit abwarten will.

Es haben die letzten französischen Briefe die beigehende königliche Deklaration, den Congreß zum Frieden betreffend, mitgebracht; zugleich ist die Nachricht eingetroffen, daß der Herzog von Villa Hermosa die Pässe nach Nimwegen ausgeschlagen, vorgebend, er müsse erst Befehl von Madrid abwarten, wodurch Frankreich sich hier in den Glauben gesetzt, als befördere es den Frieden mehr als Spanien.

London, den 17. December.

Bei der Gelegenheit, als Herr Jenkens nach Nimwegen abgegangen ist, habe ich in einer Audienz dem Könige E. K. D. Interesse zum Frieden vorgestellt. Der König hat mir sehr gnädig und mit großer Freundlichkeit selbst geantwortet: daß, ob sie zwar und ihr ganzes Königreich ein merkliches Interesse bei der Fortsetzung des Krieges hätten, indem der hiesige Handel dadurch in große Aufnahme gebracht würde, so könnten sie gleichwohl versichern, daß es ihnen ein rechter Ernst sei, den Frieden zu befördern. Man beschuldige sie zwar, daß sie gut französisch wären, weil sie zu Anfang des Krieges Ludwig XIV. beigestanden hätten; allein dazu hätte ihr Wort sie gezwungen, welches sie um so viel mehr zu halten Ursache gehabt, damit ein Jeder darauf fest bauen möchte.

Die Einziehung der Bestallungen und Benefizien hat ein großes Mißvergnügen unter den Interessenten verursacht, ja einer hat sich unterstanden, einen Zettel an des Königs Ge-

1675 mach anzuheften, durch welchen dem Könige angedeutet wird, daß, weil er sich durch seine Conduite nicht allein außerhalb, sondern auch innerhalb seines Reiches viele Feinde gemacht, auch jetzt diejenigen, so ihm im Exil beigestanden und Alles seinethalben verlassen, durch Einziehung ihres wohlverdienten Unterhalts auch vor den Kopf gestoßen würden, so möchte er sich nur in Acht nehmen, daß ihm nicht etwas Unerwartetes widerführe. In Folge dessen sind die Wachen an allen Orten verstärkt worden, und da der König vorher immer ohne Trabanten spazieren ging, so wird er jetzt stets von einigen begleitet.

London, den 14. Januar 1676.

1676 Die allzu große Freiheit der Einwohner dieser Stadt bei ihren vielfältigen Zusammenkünften — des Königs und des Hofes Handlungen ohne Scheu zu culpiren — hat den König bewogen, dem Unheil, welches dadurch entstehen könnte, durch Abschaffung der Kaffeehäuser, in welchen man haufenweise sich versammelt und Alles, was in und außer Landes vorgeht, ohne Scheu bespricht, zuvorzukommen [1]). Da hierdurch einigen tausend Familien, welche allein von solchen Kaffeehäusern bestehen, die Nahrung auf einmal genommen wird, so sind

1) By the King.
A Proclamation for the Suppression of Coffee-Houses.
Charles R. Whereas it is most apparent, that the multitude of Coffee-houses of late years set up and kept within this kingdom, the Dominion of Wales, and the Town of Berwick upon Tweed, and the great resort of Idle and disaffected persons to them, have produced very evil and dangerous effects; as well for that many Tradesmen and others, do therein mis-spend much of their time, which might and probably would otherwise be imployed in and about their Lawful Callings and Affairs; but also, for that in such Houses, and by occasion of the meetings of such persons therein, divers False, Malitious and Scandalous Reports are devised and spread abroad, to the Defamation of His Majesties Government, and to the Disturbance of the Peace and Quiet of the Realm; His Majesty hath thought it fit and necessary, That the said Coffee-Houses be (for the future) Put down and Suppressed, and doth (with the Advice of His Privy Council) by this His Royal Proclamation, Strictly Charge and Command all manner of etc. (Der Schluß ist in den Manuskripten nicht mehr vorhanden gewesen.)

Viele der Meinung, es würde das abhibirte Remedium ärger 1676
sein als das Uebel selbst, zumal nicht gewehrt werden kann, daß man sich auf andere Art häufig beisammen finde.

London, den 21. Januar.

Die königliche Proklamation wegen der Kaffeehäuser ist auf geschehene Vorstellung, daß dieselben ohne Vorwissen des Parlaments nicht verboten werden könnten, auf 6 Monat prorogirt worden, und glaubt man, daß an diese Sache nicht weiter gedacht werde. — S. Maj. haben sonst in dem großen Rath eine unvermuthete Reformation angestellt, indem sie zwei sehr fähige Männer, nämlich den Mylord Holis, welcher Gesandter zu Breda gewesen, und den Mylord Halifax, aus dem Rathe gesetzt. Der Sekretair Coventry hat die Ursache dieser Veränderung vom Könige erfragen wollen, aber darauf keinen andern Bescheid bekommen, als daß S. Maj. diese beiden Herren ihrem Interesse jederzeit entgegen gefunden. Ob nun zwar diese Mylords, und sonderlich der erste, welcher sehr alt und schwach ist, nach dem Verluste dieser Bedienung nicht viel fragen, so thut es ihnen doch leid, daß der König dem Mylord Schatzmeister in Allem so blindlings nachgiebt, und dürfte dies mit der Zeit wohl böse Folgen nach sich ziehen.

Der dänische Gesandte hat mir in höchstem Vertrauen entdeckt, daß er des anwesenden schwedischen Gesandten Sekretair, es sei durch Geld oder durch Versprechung einer Bedienung, dergestalt gewonnen, daß er ihm nicht allein den unlängst, und zwar im verwichenen Jahre, mit der Krone Schweden und mit Frankreich aufgerichteten neuen Bund, welcher allein gegen E. K. D. gerichtet sein soll, mitgetheilt, sondern sogar Abschrift des Schlüssels der Ziffern, deren sich die schwedischen Minister bedienen, zukommen ließ. Da er indessen die Ehre, solches mitgetheilt zu haben, allein haben will, zu geschweigen, daß er besorgt, es möchte den Menschen verrathen, so würde ich E. K. D. unterthänigst bitten, die Mittheilung dieser Sachen durch Dero Minister am königlich dänischen Hofe zu bewirken.

1676 London, den 31. Januar.

Es ist der Anfang der Veränderung im Rathe, wie ich bereits unterthänigst berichtet, an dem Mylord Holis und Mylord Halifax gemacht worden. Allem Ansehn nach dürften denselben wohl noch Andere folgen, wie denn der Mylord Reeporth und der Mylord Preevesel in Ernennung sind. Der Sekretair Coventry ist in Sorgen gewesen, es möchte ihm seine Freimüthigkeit in Manutenirung der guten Gefühle für des Königs und der Ehre Wohlfahrt gleich den Anderen auch des Königs oder vielmehr der jetzigen Günstlinge Ungnade verursachen. Er ist deshalb selbst zum Könige gegangen und hat demselben zu erkennen gegeben, wie er in Erfahrung gebracht, daß man ihn aus seinem Amte setzen wolle, weshalb er zu wissen verlange, wodurch er solches verdiene. Der König hat ihm versichert, daß er mit ihm wohl zufrieden wäre, und daß er in der Ausübung seines Amtes verharren könne, wenn — wie dem Könige berichtet worden — er nicht selbst mit dem Gedanken, sich seiner Bedienung zu entschlagen, umginge, also daß aufs Wenigste zu hoffen, daß dieses fähige Subjekt bei Hofe verbleiben werde. Nach der dem Mylord Steevenfax vorgestern aber angedeuteten Ungnade ist an diesem Hofe auf nichts mehr zu bauen. Es hat selbiger Mylord nicht allein ein Großes für den König in seinem Exil gethan, sondern da ihm der König die Zahlung der Miliz anvertraut, und die Gelder dazu langsam beigebracht worden, hat er, als ein wohlhabender Mann, auf seinen Credit bis auf 200,000 Pfund Sterling vorgeschossen, und so das Empören in der Miliz verhütet, daß ungefähr vor zwei Monaten der König ihm selbst gesagt: er habe keinen getreuern Diener, auf welchen er sich mehr verlasse. Wie ihm nun der König vorgestern zu verstehen gegeben, daß er mit der Administration seiner Bedienung nicht zufrieden und solche zu quittiren befohlen, hat der Mylord dem König geantwortet, er habe so wenig die jüngste Cajolerie als jetzige Ungnade verdient, und sich darauf retirirt. Wie er zu seinen vorgeschossenen Geldern kommen werde, wird die Zeit geben; es ist aber zu besorgen, daß mancher Privatmann, der die

Gelder vorgeschossen und auf den Mylord Steevenfax gesehen, darüber wird bankerutt machen müssen. Der Mylord Arlington ist auch bei Weitem in solchen Kredit nicht mehr, als er gewesen; jedoch holt man sich zuweilen Rath bei ihm, wenn die Sachen verdorben sind und kein Remedium zu finden weiß. Alle diese Veränderungen werden der Herzogin von Portsmouth, dem Herzog von Lauderdale und dem Mylord Schatzmeister zugeschrieben, welche jetzt den König nach ihrem Belieben regieren. Es ist die kürzlich vorgehabte Reduction der jährlichen Ausgaben des Königs endlich auch zur Ausführung gekommen, und gewinnt der König bei derselben jährlich 250,000 Pfund Sterling [1]). 1676

London, den 4. Februar.

Nachdem ich am verwichenen Sonnabend von S. K. M. zu der mir gnädigst verstatteten Audienz zugelassen worden, habe ich praeviis curialibus derofelben mit Mehrerem gehorsamst zu erkennen gegeben, wie erfreulich E. K. D. vernommen, daß S. M. die Versicherung thun lassen, daß dieselben einen billigen, sichern und allgemeinen Frieden nach Möglichkeit zu befördern bedacht sein wollten; weshalb E. K. D. mir denn gnädigst anbefohlen hätten, S. K. M. Dero Erkenntlichkeit und Verpflichtung für diese höchst rühmliche Sorgfalt gebührend zu erkennen zu geben, und dabei ferner gehorsamst nicht verhalten, daß E. K. D. auch das Vertrauen zu S. M. hätten, daß, weil derofelben zur Gnüge bekannt, in welch' einen unersetzlichen Schaden E. K. D. zur höchsten Ungebühr durch die französischen und schwedischen Waffen gesetzt worden, dieselben bei dieser Gelegenheit mit beförderlich sein würden, daß solcher Schade so viel als möglich ersetzt, insonders aber die Sicherheit für E. K. D. Lande gegen künftige Ueberfallung geschafft werden möchte, an welche E. K. D. um so viel mehr gelegen, weil Derofelben und der Nachkommen Wohlfahrt einig und allein davon abhängt. Se. Maj. befah-

---

1) Siehe den Anhang.

1676 len mir hierauf, E. K. D. in dero Namen wiederum zu bezeigen, wie lieb es deroselben, daß E. K. D. auf die geschehene Requisition zur Versammlung zum Frieden durch das übersandte Antwortschreiben sich willfährig dazu erboten; daß S. M. den E. K. D. zugewachsenen Schaden herzlich beklagen, aber hoffen wollten, daß bei künftiger Friedenshandlung nicht allein Alles beigelegt, sondern auch solche Sicherheit fürs Künftige gefunden werden solle, daß dergleichen Unheil nicht wieder zu besorgen sein würde; worauf ich denn Gelegenheit genommen, S. M. ausführlich zu erkennen zu geben, daß es die reine Unmöglichkeit sei, eine beständige Sicherheit für das römische Reich, insonders aber für E. K. D. Lande zu hoffen, so lange der Krone Schweden, welche die durch den Münsterschen Frieden erhaltenen Vortheile zu des römischen Reichs äußerstem Nachtheil und Schaden gebraucht, der in Deutschland gesetzte Fuß gelassen würde; — S. M. hätten aus der bisherigen Conduite der Schweden, was selbige Krone im Schilde führe, genugsam ersehen, und zeige es die Lage der in Pommern und Bremen gelegenen festen Oerter am besten, wie leicht es Schweden fiele, die Feinde des römischen Reichs zu begünstigen und die kürzlich stattgehabte Absicht, die benachbarten Länder in den Grund zu verderben, ohne Mühe ins Werk zu stellen, woraus S. Maj. dero höchst erleuchtetem Verstande nach leicht abnehmen würden, daß das Fundament der intendirten Sicherheit darauf beruhe, daß Schweden die Mittel benommen würden, dem römischen Reiche Unruhe zu verursachen, weshalb E. K. D. dann hoffen und zugleich gebeten haben wollten, es würden S. M. dieses einzige und sicherste Mittel einer unbezweifelten Sicherheit des Friedens zu amplectiren, und die zu den Friedenstraktaten abgefertigten außerordentlichen Gesandten dahin zu instruiren, um so viel mehr geneigt sein, weil S. M. nicht allein dadurch einen unsterblichen Ruhm erwerben, sondern das ganze römische Reich, vorzugsweise E. K. D. und Dero ganzes hohes kurfürstliches Haus und Nachkommen zum Höchsten verpflichten würden. S. M. versicherten hierauf nochmals, daß sie vor allen Dingen auf die Beförderung eines sichern Friedens bedacht sein,

auch nicht unterlassen wollten, E. K. D., wo sich die Gelegenheit darbieten sollte, so viel als möglich zu begünstigen; daß sie aber über eines Andern Lande disponiren sollten, solches könnten E. K. D. leicht ermessen, daß es ihnen nicht anstehen wollte; allem Ansehn nach aber dürfte vor Adjustirung des Friedens noch wohl eine Campagne verfließen, so viel zu verstehen gebend, daß es viel von den Fortschritten, so E. K. D. in selbiger Zeit thun möchten, abhängen würde. 1676

Der englische Gesandte in Frankreich, Barkle, hat seinen Sekretair hierher geschickt, um die nöthigen Gelder zur nimwegenschen Reise zu sollicitiren, und besonders um dem König zu klagen, daß man sich mit ihm in nichts einlassen wolle; ja, selbst wenn er die resolutiones auf dasjenige, so er proponirt, urgire, zum Bescheid bekäme: daß man diese Herrn v. Rouvigny bereits überschickt habe. Man hält allhier dafür, daß nicht allein die Franzosen, ungeachtet daß de Ruyter's Flotte nach Messina gekommen, sondern daß auch große Apparence zu einer Revolte in Neapel sei, und daß selbige zu fomentiren die Krone Frankreich die Friedens-Traktaten zu prorogiren suche, wie denn des Herrn v. Rouvigny Sekretair vor wenigen Tagen gegen den holländischen Gesandten und dänischen Envoyé gesagt, es wäre nichts besser, als daß ein Jeder von ihnen wieder nach Hause ginge und daß der Herr Jenkens zurück berufen würde; denn es müßten noch einige Bataillen gehalten werden, ehe man vom Frieden sprechen könnte. Herr v. Beuningen hat ihm darauf geantwortet: er möchte solches nur dem Könige in England sagen, damit derselbe mit seinem Ambassadeur den Anfang machen möchte.

London, den 11. Februar.

Es ist gestern allhier die Zeitung eingetroffen, daß Ruyter die französische Flotte, ehe sie in Messina einlaufen konnte, geschlagen, wobei 3 Schiffe zu Grunde gegangen und 11 genommen worden sind. Wenn er darin continuirt, so wird Ludwig XIV. im Punkte der Pässe wohl nachgeben, und um die Sache wieder gut zu redressiren, dem Könige in Eng-

1676 land weiß machen, daß man es in Betracht seines Begehrens thäte. E. K. D können aber versichert sein, daß dieser Hof durch diese Procedur mehr beleidigt worden, als man es in Frankreich vielleicht glaubt, und hat mir der Herr Williamson genug zu verstehen gegeben, daß der König sich dessen von Frankreich nicht versehn hätte.

London, den 14. Februar.

Es erfordert meine Schuldigkeit, E. K. D. unterthänigst zu berichten, daß es sich in diesem Reiche zu einer mächtigen Veränderung anläßt, indem nicht allein eine Reduction der Ausgaben, sondern auch eine unvermuthete Reformation vieler vornehmen Bedienten angestellt worden; wobei aber nicht angeklagt wird, sondern, wie S. M. sich unlängst beim Ausgehen aus der Kapelle verlauten ließen, daß, weil sie ihre Unterthanen bis dato mit nichts obligiren können, sie nunmehr gänzlich entschlossen wären, allein die Treue derjenigen, so zu ihrem Retablissement behülflich gewesen, zu belohnen, und demzufolge alle Dissenters oder Non-Conformisten aus ihrer Bedienung zu setzen, und selbige denen, so der englischen Kirche zugethan, aufzutragen. Also ist unlängst von dem Bischof von Canterbury an alle übrige Bischöfe geschrieben worden, daß ein jeder in seinem Distrikt exakte Nachfragen thun solle, wie viel Dissenter in jeder Stadt, jedem Flecken oder Dorf wären, um gegen dieselben nach der Strenge der hiesigen Rechte zu verfahren, wie allhier bereits gegen einen und den andern Papisten, Presbyterianer und dergleichen durch Distrahirung ihrer Güter geschehen. Ob aber diese so weit aussehende und gefährliche Reformation ohne Unordnung ablaufen wird, solches muß sich in Kurzem erweisen. Inzwischen scheint es, daß sich dieser Hof auf beides vorbereitet, und reflectirt man auf die Ergreifung einer Parthie mit den Auswärtigen weiter nicht, als in quantum solches der schon gebildeten zuträglich und beförderlich scheint, also daß der König allem Ansehn nach die gute Inklination für Frankreich nicht verlassen wird, so lange es hier ruhig bleibt, damit die Krone Frankreich die Malcontenten nicht animiren und ihnen beispringen möge. Sollte

aber Unruhe und Rebellion entstehen, so ist nicht zu zweifeln, 1676
es wird der König sich zu den Alliirten wenden, um sich durch dieselben um so viel mehr gegen Ludwig's XIV. Machinationen zu muniren.

London, den 21. Februar.

Man hat Ursache zu zweifeln, daß die Staaten den letzten englischen Krieg vergessen, und bei guter Gelegenheit sich zu revangiren nicht bedacht sein möchten, welche Meinung dem Hofe zu benehmen Herr v. Beuningen sich sehr angelegen sein läßt. Demzufolge hat derselbe gestern beim Herzog v. York eine besondere Audienz gehabt, welchen Herr v. Beuningen ganz auf seine Seite gebracht zu haben meint; weil mir aber Sr. Königl. Hoheit Neigungen auch etwas bekannt sind, habe ich nicht unterlassen können, dem Herrn v. Beuningen zu erkennen zu geben, daß ich an so favorable Sentiments des Herzogs von York etwas Zweifel trüge, weil bekannt, daß derselbe des Königs in Frankreich größte Stütze an diesem Hofe wäre. Hierauf gab mir der Ambassadeur zur Antwort: man müßte so böse Opinion von diesem Hofe nicht haben, aufs Wenigste müßte man seinen hohen Prinzipalen nichts Anderes, als was ein gutes Vertrauen zu des Königs Vermittelung stiften könne, berichten, und Alles, so nur einiges Mißtrauen verursachen könnte, verschweigen, denn solches könnte viel Gutes wirken, und auf allen Fall im Geringsten nicht schaden. Ich erwiederte hierauf, daß ich an seinen Ort gestellt sein ließe, was er seinen Prinzipalen für Sentiments von diesem Hofe gebe; ich meinestheils hielte es nicht allein meiner Instruktion, sondern auch meiner Pflicht gemäß, die Conduite des Hofes, an welchen E. K. D. mir die Ehre thäten mich zu gebrauchen, so viel möglich zu penetriren, und E. K. D. solches treulich zu berichten, damit Dieselben Dero Consilia und Actiones danach dirigiren möchten, und wäre ich versichert, daß E. K. D. darauf viel gewisser und sicherer, als auf mein unvollkommenes Jugement bauen würden.

1676 London, den 25. Februar.

Ich versäume nicht die geringste Gelegenheit, E. K. D. sonderbare Inclination zum Frieden und Deroselben sonderliches Interesse, sowohl wegen des erlittenen unschätzbaren Schadens, als wegen nöthiger Sicherheit für das Künftige, vorzustellen. Wie ich denn noch vor zwei Tagen, da S. K. M. mir im Spazierengehen dazu Anlaß gegeben, E. K. D. bei bevorstehender Friedenshandlung versirendes hohes Interesse weitläuftig aus einander gesetzt. Weil mir eben der Abriß, den E. K. D. von der Schweden Niederlage bei Fehrbellin haben machen lassen, zugekommen war, habe ich S. M. selbigen gezeigt, welche sich nach allen Umständen fleißig erkundigt, und endlich beschlossen, daß sie wohl gewußt, daß E. K. D. eine große Avantage über die Schweden gehabt, nie aber glauben konnten, daß solche so groß, als sie es jetzt gesehen, indem die Schweden den Vortheil des Morastes, des Dammes, der Infanterie und des groben Geschützes gehabt, welches E. K. D. alles gefehlt. S. D. der Prinz Robert begegnete dem Könige darauf, welchem S. M. ihre Verwunderung über diese Victorie bezeigten, mir darauf befahlen, den Abriß wiederum zu zeigen, und nachdem S. M. dem Prinzen selbst allen Vortheil, den die Schweden gehabt, gewiesen, sagten sie in englisch: „daß diejenigen, welche davon gekommen, werth wären, daß man sie alle aufhinge."

Bei Bezeigung E. K D. Inclination zum Frieden habe ich nicht unterlassen, der Krone Frankreich geringe Neigung zu demselben durch die neuen Schwierigkeiten in den Pässen so viel als möglich zu übertreiben. S. M. stellten an E. K. D. Disposition zum Frieden keinen Zweifel mehr, bezeigten hingegen, daß sie mit der Krone Frankreich in Betreff des Herzogs von Lothringen nicht zufrieden wären; versicherten, daß sie dem Herrn v. Rouvigny den Unfug in dieser Sache dergestalt remonstrirt, daß, wenn er es thun dürfte, er seinem Könige selbst Unrecht geben würde, und darauf dringen wollte, daß der König in Frankreich diese ungegründeten Prätensionen fahren lassen müsse. Sonst versichern S. M. täglich, daß sie nicht allein auf die Beförderung des Friedens ernstlich bedacht

sind, sondern daß sie in der unternommenen Vermittelung 1676
eine so genaue Unpartheilichkeit beobachten wollen, daß keiner der kriegenden Theile über sie zu klagen Ursache haben solle.

London, den 10. März.

E. K. D. habe ich schon früher unterthänigst berichtet, daß man an diesem Hofe mit solch' einer Veränderung umginge, aus welcher Viele eine Empörung besorgen, weshalb ich mich auch schuldig achte, E. K. D. nicht zu verhehlen, was ferner darin vom Hofe vorgenommen worden. Es besteht dasselbe vornehmlich darin, daß der König nicht allein diejenigen, welche sich der englischen Kirche nicht beifügen, aus dem Rath gesetzt, sondern auch auf dem Lande diejenigen, welche presbyterianisch oder sonst der englischen Kirche nicht conform, ihrer Bedienung entsetzt und solche Anderen gegeben haben will. Diese Veränderung hat viele vornehme Herren, und besonders den Marquis von Winchester, ungeachtet er alles das Seinige an des Königs Retablirung gesetzt, getroffen. Ueberdem sind gewisse Judices durch das ganze Land geschickt worden, welche an allen Orten genaue Information über die Sektisten einnehmen und wider dieselben nach den Rechten verfahren sollen. Weil der größte und vornehmste Haufe der Sektisten in der Stadt London befindlich, so hat der König in verwichener Woche den Mylord Mehr oder Bürgermeister in London zu sich kommen lassen, und ihm anbefohlen, am verwichenen Sonntage den Anfang der Execution Inhalts der Rechte wider die Non-Conformisten zu machen; wobei sich aber mehr Schwierigkeit, als man vermeinte, ereignet, weil nicht allein der Treinban, welches diejenigen sind, die des Mylords Mehr Befehl executiren sollen, meist aus lauter Sektisten besteht, sondern gewisse Kundschaft eingenommen worden, daß die Sektisten sich allemal so stark versammeln würden, daß die von dem Mylord Mehr dependirenden Gerichtsboten keine Gewalt würden ausüben können; wie denn auch an besagtem Sonntage gesehen wurde, daß die Non-Conformisten sich stärker als gewöhnlich versammelt und viel länger beisammen geblieben sind, also daß zur Evitirung

1676 einiger Desordres nicht das Geringste vorgenommen. Auch ist wohl zu muthmaßen, daß man das Werk nicht weiter treiben wird, denn die Halsstarrigkeit ist bei dem gemeinen Volke sehr groß. Der Mylord Shaftesbury, vormaliger Kanzler, ist beim Könige sehr im Verdacht, daß er die übel affectionirten Gemüther gegen den König aufmuntert, weshalb S. M. vor wenigen Tagen den Sekretair Williamson an ihn geschickt und ihm andeuten lassen, daß er sich aufs Land begeben solle, weil er sich nicht enthalten könne, bei allerhand Zusammenkünften böse Impressiones von des Königs Conduite zu geben. Worauf der Mylord Herrn Williamson mit großer Bescheidenheit entgegnete, daß es ihm leid thäte, daß der König solche böse Meinung von ihm hätte, es wäre dies nie in seine Gedanken gekommen, wolle sich auch im Fall der Noth davon hinreichend reinigen; was des Königs Befehl, sich auf das Land zu begeben, anbelange, so müßte er dieses erinnern, daß, nachdem er seiner Bedienung entsetzt worden, er bereits geraume Zeit auf dem Lande zugebracht habe; wie er aber gesehen, daß sein Geist beim Landleben nicht genug Beschäftigung fände, so hätte er sich wieder anhero begeben, und befände er sich jetzt nicht allein in einer Gesellschaft mit Kaufleuten, sondern auch in einem schweren Bau begriffen, welcher seine Gegenwart so erfordere, daß er sich nicht absentiren könne.

Hierauf ist vom Könige deliberirt worden, mehrgedachten Mylord in den Tower zu setzen, welches aber nicht effektuirt werden konnte, weil die Ordre, ihn in Haft zu nehmen, nebst dem Könige von einem Sekretair unterschrieben sein muß, und sich keiner dazu verstehen wollte; denn bei dem ersten Parlamente würde der Verhaftete seine Klage nicht gegen den König, sondern gegen denjenigen, welcher mit unterschrieben, angestrengt haben. Es hat zwar der Mylord Tresorier hart darauf gedrungen, daß Herr Williamson dies thun solle; nachdem derselbe aber die Folgen vorgestellt, hat sich der König seiner öffentlich angenommen und gesagt: „Warum soll er es unterschreiben, wenn er es nicht zu verantworten weiß!“ also daß es dabei geblieben. Etwas hierüber zu urtheilen will dieses Hofes unbeschreibliche Unbeständigkeit nicht zulassen; dies

ist aber gewiß, daß des Königs Facilität, etwas zu unterneh- 1676
men und das Werk mitten in der Arbeit sinken zu lassen, den ihm schuldigen Respekt und Credit bei seinen eigenen Unterthanen sehr schwächt.

London, den 7. April.

E. K. D. gnädigster Befehl vom $\frac{7}{17}$. März, nebst Deroselben an S. K. M., in favorem der jülichschen, cleveschen und bergischen reformirten Gemeinden, abgelassenen Schreibens, sind mir vor wenigen Tagen wohl zu Händen gekommen, und werde ich nicht verfehlen, in einer besondern Audienz die Sache zu recommandiren.

Vorgestern hab'n S. M. in dem Rath einen Beschluß gefaßt, durch welchen sie sich sonderlich unter den Kaufleuten sehr beliebt gemacht, indem sie einen gewissen Fundum zu Ablegung der Pensionen von den aufgenommenen Capitalien bestimmt, und solches mit dem großen Siegel bekräftigt, also daß sie es selbst nicht wieder umstoßen können. Es beläuft sich die Summe des jährlichen Interesse auf 100,000 Pfund Sterling.

London, den 28. April.

Nachdem S. M. am verwichenen Sonnabend von Windsor glücklich hier angelangt sind, habe ich gestern bei einer außerordentlichen Audienz E. K. D. in Betreff der reformirten Gemeinen des Landes von Jülich, Cleve und Berg abgelassenes Schreiben gehorsamst überliefert, und die Sache selbst aufs Aeußerste empfohlen. S. Maj. haben bezeigt, daß es derofelben lieb wäre, daß durch einen zwischen E. K. D. und dem Herzog von Neuburg getroffenen Vergleich eine Richtigkeit in dem Kirchenwesen gefunden worden; daß aber die nöthigen Mittel zur Reparirung oder Erbauung der Kirchen durch den leidigen Krieg ganz benommen, solches thäte ihnen sehr leid, und wollten sie ihren Glaubensgenossen in allen Wegen gern zu Hülfe kommen, desfalls auch in Deliberation ziehen, wie weit der gethane Vorschlag einer Collekte placidiret werden könnte, und da solches thunlich, auch selbst von dem Ihrigen etwas dazu wenden wollten.

1676 London, den 5. Mai.

Gleichwie ich E. K. D. berichtet, daß die anwesenden Minister der hohen Alliirten durch eine dazu erkaufte Person zu einigem Beweise der hier vorhabenden Equipirung einiger Schiffe für die Krone Schweden vertröstet worden, also ist uns nicht allein eine Liste aller Kapitains und Leute, welche solches Werk unternehmen wollen, sondern auch in specie die versprochene Abschrift einer Commission überliefert worden. Die Wahrheit der schon mehrfach erwähnten und von den englischen Ministern und dem Könige bestrittenen Sache ist unbestreitbar. S. Maj. haben am Sonntage dem spanischen Envoyé in einer Audienz gesagt, daß ihnen die gegebene Information sehr lieb wäre, und weil sie selbst dabei sonderlich interessirt wären, jedoch nicht zugeben könnten, daß ihre Bootsgesellen in andere Dienste gingen, so wollten sie genaue Nachfrage thun, und den Befehl geben, daß das vorhabende Werk nicht ausgeführt werde.

Ungeachtet dessen ist vor wenig Tagen eins der schwedischen Schiffe von etlichen 40 Stücken, mit 300 Engländern bemannt, wirklich ausgelaufen, und sehen wir, daß aus der vorhabenden Prohibition nur ein Spiegelfechten gemacht wird.

London, den 19. Mai.

Aus E. K. D. gnädigsten Befehlen vom 22. und 25. April ersehe ich, was E. K. D. zu Verhütung einiger Zufuhr der ermangelnden Viktualien nach dem schwedischen Pommern allhier ferner remonstrirt haben wollen. E. K. D. werden bereits vernommen haben, daß dieser Punkt sowohl vom dänischen Gesandten als mir mehrfach berührt worden, aber immer die Antwort geworden: daß, so lange ein Ort nicht wirklich belagert, die Zufuhr der Viktualien einem Neutralen nicht geweigert werden könne. Ich habe Herrn Williamson gesagt, daß E. K. D. nach Anweisung des Völkerrechts solche englische Schiffe visitiren und anhalten lassen würden, wenn dem nicht durch ein Verbot zuvorgekommen. Sonst habe ich mich auch bei jetziger Apparence zum Frieden die Inclusion des Landes Cleve in die Neutralität zu rekommam-

biren angelegen sein lassen, und hat mir der Staatssekretair 1673 Williamson versichert, daß der König, ungeachtet einer bereits erlittenen abschlägigen Antwort, sich ferner die verlangte Neutralität angelegen sein lassen wolle.

London, den 9. Juni.

Es geht allhier das Gespräch, daß der französische Ambassadeur Courtin unter Anderm in commissis haben solle, eine Heirath zwischen dem Dauphin und des Herzogs von York ältester Tochter zu vermitteln, welches unter dem gemeinen Volke große invidiam verursacht, weil gedachte Prinzeß noch zur Zeit die nächste zur Krone ist, und überdem gesagt wird, daß der Herzog v. York, welcher eine Zeit her mit dem Könige nicht mehr zur Kirche gehen wollte, genugsam darthut, daß er der päpstischen Religion zugethan, sich vermittelst solcher Heirath dergestalt mit der Krone Frankreich verbinden werde, daß die libertas, und sonderlich die religio Anglicana dabei periclitiren dürfte.

London, den 16. Juni.

Nachdem ich von den meisten und vornehmsten geheimen Räthen des Königs, und sonderlich von dem Bischofe von London vertröstet worden, daß die gesuchte Collecte für die reformirte Kirche im Lande von Jülich und Cleve-Berg so viel möglich befördert werden sollte, habe ich auch endlich von dem Staatssekretair Williamson die Zusicherung erhalten, daß er selbige Sache am verwichenen Sonntage im großen Rathe vorgetragen; so viel ich aber gestern von ihm vernommen, hat die Sache nicht durchgetrieben werden können. Er hatte die Zeit nicht, mir die Schwierigkeiten, so Einer und der Andere, sonderlich aber der König selbst, in dieser Sache geregt haben sollen, bekannt zu machen; versicherte mir aber, daß er deswegen nicht ablassen, sondern bei einer anderweitigen Zusammenkunft es dahin zu dirigiren suchen wolle, daß hoffentlich noch einiger Effect zu erwarten sein würde.

An demselben Sonntage haben Se. Maj. an verschiedenen Orten dero Schlosses anschlagen lassen, daß diejenigen,

1676 welche französische Stoffe oder andere Manufakturwaaren, ausgenommen Spitzen und Evantails, — welche hier nicht gemacht werden können — tragen würden, nicht hineingelassen werden sollten, und ist dem Mylord Arlington, als Oberkammerherrn, anbefohlen worden, hierüber zu halten. Ich besorge, es wird dieses Verbot keinen großen Effekt haben; denn zu geschweigen, daß ein Jeder vorgeben kann, daß seine Kleider von englischen Fabrikherren sind, und das Gegentheil schwer zu beweisen ist, so will man insgemein dafür halten, daß der König solches allein gethan, um sich bei seinen Unterthanen, deren größeste Klage ist, daß die französischen Waaren ihnen alle Nahrung entziehen, beliebt zu machen, und daß unter der Hand dem Abgange der französischen Waaren werde conniviret werden; wie ich denn Verschiedene gesehen, welche seit dem Verbote ihre französischen Kleider zu tragen nicht nachlassen, und deshalb von Niemand zur Rede gestellt werden. Sonst ist nicht zu bezweifeln, es wird der Krone Frankreich dadurch ein großer Abbruch geschehen, weil jährlich eine große Summe Geldes an solchen Sachen aus diesem Lande geht, welches nicht so sehr die Avidité nach neuen Moden, als der gute Kauf, welcher sich bei französischen Waaren findet, verursacht. Denn wenn gleich die Einfuhr allerhand französischer Waaren mit heftigen Zöllen beschwert wird, so verursacht jedoch die Faulheit und Delikatesse der hiesigen Handwerksleute, daß die fremden Manufakturwaaren besser zum Kauf als die einheimischen gelassen werden können.

Dieser Hof ist jetzt in großem Verlangen, wie es mit den im Elsaß gegen einander stehenden Armeen ablaufen werde, weil selbst die französischen Briefe melden, daß ihre Armee in großer Gefahr und Desavantage stehe. Inzwischen wird der Mylord Hamilton, welcher unter den Franzosen die Arrieregarde kommandirt hat und von den Kaiserlichen erschossen worden, seiner sonderbaren Tapferkeit halber vom Könige und vom Herzoge v. York über alle Maßen beklagt.

London, den 23. Juni. 1676.

Die von hier aus stattfindende Verproviantirung von schwedisch Pommern betreffend würde das Nachsuchen einer königlichen Proklamation wenig fruchten, da die Verbrecher gegen eine solche, wenn sie nicht vom Parlamente ausgegangen, nur 25 Thlr. Strafe zu zahlen brauchen. Diejenige Proklamation, welche während der letzten Parlamente in Betreff der französischen Werbungen publicirt worden ist, wird so wenig beachtet, daß wieder einige tausend Mann seitdem in französische Dienste gegangen sind; hiernach können E. K. D. leicht gedenken, wie weit eine Proklamation, welche außer dem Parlamente erhalten, werde befolgt werden.

Es ist wegen der Rekruten, die nach Frankreich gegangen und noch täglich abgehen, von den anwesenden Ministern der hohen Alliirten so viel remonstrirt worden, als nur immer möglich gewesen; ja E. K. D. werden aus meiner unterthänigsten Relation gnädigst ersehen haben, daß wir durch Namhaftmachung aller Offiziere, die zu solchen Werbungen gebraucht werden, und durch Benennung eines vornehmen Mylords, welcher uns von diesen Werbungen Kundschaft gegeben, die Sache selbst zu beweisen und darzuthun gesucht. Ob aber S. M. in der That solches ignoriren, und, wie zu vermuthen, die Werbungen durch den Herzog v. Monmouth und durch den Herzog v. Lauderdale unter der Hand begünstiget worden, oder daß der König es wohl geschehen lassen wolle, solches kann ich nicht sagen, da S. M. so aufrichtig und so oft versichern, daß sie durchaus nicht haben wollten, daß Volk nach Frankreich gehen solle. Dessenungeachtet ist eine große Anzahl nach Frankreich abgegangen, und so oft wir es mit der ganzen Welt angegeben, ist gleichwohl der Beweis von uns desiderirt worden.

London, den 26. Juni.

Vor des Königs Abreise nach Sheerneß ist allhier reiflich überlegt worden, ob das gegenwärtige Parlament zu continuiren und gegen den prorogirten Termin zusammenzukommen, oder ob ein anderes Parlament zu berufen sei. Der Herzog

1676 v. York und alle diejenigen, welche dafür halten, daß ein neues Parlament von vielen Sektisten werde besetzt sein, sind alle für die Auflösung des jetzigen gewesen, in der Hoffnung, bei einem andern Parlament mehr Freiheit für die Gewissen und für die Uebung von allerhand Religionen zu erhalten. Der Mylord Schatzmeister aber, welcher unter denen, die das jetzige Parlament bilden, sehr viel Kreaturen hat, und gewiß ist, daß eine neue Berufung sein Untergang ist, hat die Fortdauer des jetzigen dem Könige so nöthig vorzustellen gewußt, daß auch der Beschluß dahin gefallen; also daß nicht zu zweifeln, es werde dasselbe Parlament im Februar wieder sitzen. Inzwischen bestrebt sich der Hof, und sonderlich gedachter Mylord Schatzmeister, so viel als möglich dem gemeinen Volke zu erkennen zu geben, daß man sich mit der Krone Frankreich nicht verstehen will, und daß man mit derselben wohl brechen möchte; wie denn in der Stadt von nichts Anderm als von einem Bruche zwischen beiden Kronen gesprochen wird. Es contribuirt zu der natürlichen Neigung dieses Volkes zum Kriege mit Frankreich nicht allein die Anhaltung oder Abnehmung der englischen Schiffe, von welchen ich bereits Meldung gethan, sondern die diesseits beschlossenen Repressalien, kraft welcher ich versichert worden, daß verschiedene französische Schiffe auf der Themse angehalten sind.

London, den 14. Juli.

E. K. D. gnädigste Befehle vom 15. und 19. v. M. sind mir zu Händen gekommen, und habe ich wegen der zu Algier befindlichen Sklaven bereits mit dem Staatssekretair Williamson gesprochen, welcher versprochen, deshalb an den englischen Consul daselbst zu schreiben, zuvor aber wünscht, daß ich mit S. M. selbst darüber reden möchte, wozu aber noch keine Gelegenheit gegeben ist, weil während der Unpäßlichkeit der Königin bei Hofe des Abends keine Zusammenkunft ist, und der König sich meist bei der Herzogin von Portsmouth aufhält.

Die Erbitterung dieser Nation gegen die französische, davon ich unlängst einige Meldung gethan, nimmt je länger je

mehr zu, so daß die in kurzer Zeit sowohl in dieser Stadt als 1676
auch auf dem Lande entstandenen großen Feuersbrünste den in großer Menge sich hier aufhaltenden Franzosen zugeschrieben werden. Bei dem jüngst in der Stadt gehaltenen Rathe wegen Veränderung des Magistrats ist einer von den Vornehmsten aufgestanden, hat die vorhabende Berathschlagung zwar gebilligt, dabei aber nicht verhalten, daß man wohl über etwas Nöthigeres deliberiren könne; da man täglich sehe, wie die Krone Frankreich zunehme und dem englischen Kaufhandel überall Abbruch thäte, so stelle er dahin, ob S. M. dieses Unheil nicht vorzustellen, und dieselben anzusprechen, ein anderes Parlament, welches die Wohlfahrt des Vaterlandes besser beobachte, zu berufen. Als dies dem Könige vorgetragen worden, ist der Bürgermeister von London, Mylord Mehr, nicht allein censuriret worden, daß er solchem Vorschlage nicht gleich im Anfange zuvorgekommen, sondern es ist derjenige, welcher das Votum geführt, unter dem Vorwande, daß er aufrührisch gesprochen, in Haft genommen. Dies hat die Gemüther noch mehr erbittert, und will man dafür halten, daß der französische Ambassadeur Courtin seinen öffentlichen Einzug darum nicht halten wolle, weil er besorgt, das gemeine Volk möchte ihm einen Schimpf anthun. Man hat mir versichern wollen, daß der König dem Herrn v. Rouvigny vor seiner Abreise zu erkennen gegeben, in wie große Gefahr er durch die Krone Frankreich gesetzt würde. Auch will man behaupten, daß die französischen Minister sehr darauf reflektirt haben sollen, und daß es den Anschein gewinnt, daß der König, um sich mit seinen Unterthanen wiedet in gutes Vernehmen zu setzen, mit Frankreich werde brechen müssen. Es dürfte Frankreich, hierdurch bewogen, mit Macht auf den Frieden dringen, damit nicht Alles zugleich auf sie falle, und weil der König und der Hof zu keinem Bruche geneigt sind, so ist nicht zu zweifeln, daß auch der Vermittler, um diesem Bruche vorzukommen, sich äußerst bemühen werde, den Frieden vor Eröffnung des Parlaments zu befördern.

Der hier noch anwesende Herzog v. Mecklenburg klagt am meisten über die dänischen Völker, und schätzt seinen Scha-

1676 den. sehr hoch; — er verlangt als Entschädigung die Stadt Wismar, welches sowohl der König als die Minister nicht ohne Lachen sagen können.

London, den 28. Juli.

Wenn gleich von Seiten der Alliirten durch Darlegung der schwedischen Commissionen und durch Entdeckung der Schiffe, welche schwedischer Seits hierselbst zum Kriege ausgerüstet, mit 98 Stücken versehen sind, — genugsam dargethan, daß der Schweden Absicht, sich hier zu verstärken, bereits zum Theil gelungen ist, so hoffen wir gleichwohl den gewünschten nähern Beweis zu schaffen; insonderheit aber durch Vorstellung solcher Personen, welche sich von dem schwedischen Ambassadeur selbst werben lassen, allen Zweifel zu benehmen. Ob die Schiffe dennoch abgehen werden, kann nicht mit Gewißheit berichtet werden, weil einerseits der König versichert, daß er diese Equipirung nicht zugeben werde, andererseits aber genugsam erhellt, daß dieser Hof über der Dänen glückliche Fortschritte große Jalousie faßt, indem nicht allein Viele in Privatgesprächen sich verlauten lassen, daß der König in England nicht zugeben müßte, daß die Krone Dänemark allein Herr über den Sund wäre, sondern auch im großen Rathe von Einem und dem Andern angeregt worden, daß man sich der Schweden anzunehmen hätte, ehe diese ganz unterdrückt würden. Wie denn auch die übel Intentionirten nicht unterlassen, den Kaufleuten auf der Börse ihr Interesse hierbei vorzustellen, in der Hoffnung, es werde bei dem künftigen Parlamente in Betracht gezogen werden, was aber von dem jetzigen Parlament nicht leicht zu erwarten ist.

London, den 4. August.

Vor acht Tagen ist dem dänischen Gesandten von Seiten des Königs eine Antwort auf sein eingereichtes Memorial wegen der schwedischen Werbungen zugekommen. Nach demselben soll der Gesandte die angegebene schwedische Equipirung besser beweisen, da sowohl der Ambassadeur Sparre als die angegebenen Complices das Faktum leugnen. Indessen ist

Herr v. Sparre sogleich aufgebrochen, und hat den Beweis 1676
nicht abgewartet, so daß S. M. selbst die Schultern dazu ziehen. Demselben ist nämlich vor seinem Aufbruche nicht so viel Geld zugekommen, daß er seine zur Unterhaltung gemachten Schulden hat bezahlen können; also ist auch die Equipirung der Schiffe allein aus Geldmangel unterblieben, und haben sich die angenommenen Offiziere mit 200 Bootsgesellen bei den Alliirten angegeben, ihre Kapitulation (von Sparre's Hand) gewiesen, und sich erboten, von uns annehmen zu lassen, weil sie in Erwartung des schwedischen Geldes das ihrige verzehrt. Es hat sich Niemand damit einlassen wollen, und ist also all' dies Volk nunmehr dissipiret; auch glaubt man, daß der Ambassadeur nur ein Schiff mitgenommen hat, wiewohl der König gestern Abend Briefe von einem Seehafen erhalten, daß noch drei schwedische Schiffe in See gegangen, aber vermuthlich in der Holländer Hände gerathen sind, weil zugleich auch einige holländische Kriegsschiffe in der Gegend gesehen wurden. Ich hoffe, man wird an diesem Hofe zukünftig so difficile nicht sein, zu glauben, daß die Sonne am hellen Mittage scheinet.

London, den 14. August.

E. K. D. gnädigsten Befehl vom 27. Juli habe ich mit unterthänigstem Respekt erhalten, und aus demselben ersehen, daß Deroselben Kaper abermals ein englisches Schiff, welches seine Fracht in Frankreich geladen und nach Schweden bringen wollte, zu Kolberg aufgebracht haben, worüber sich hier eben so wenig als über die beiden früher angehaltenen Schiffe ein Kläger gefunden; ich sonst nicht unterlassen würde, das Faktum der Billigkeit und mir zugekommenen Information nach zu vertheidigen.

Der König hat einige Tage krank gelegen, befindet sich jedoch wieder so wohl, daß S. M. gestern wieder ausgegangen sind. Es assistiren dieselben im großen Rathe, in welchem eine gehässige Religionssache dem Ambassadeur von Portugal, als der Königin Oberkammerherrn, auf den Hals geladen, besprochen wird. Es hat nämlich der Bischof von London bei

1676 Visitirung der Buchdruckereien ein kleines Büchelchen in englischer Sprache gefunden, welches anzeigt, was die römische Messe sei, und wie man sich derselben zu bedienen. Als der Bischof nach der ihm zustehenden Autorität sich beim Drucker erkundigt, wer dasselbe drucken ließe, hat derselbe des gedachten Kammerherrn der Königin schriftliche Ordre gezeigt und sich dadurch gereinigt. Weil aber der Königin Oberkammerherr solche Macht nicht hat, und überdem eine so schöne Stelle dem Ambassadeur von Portugal, als einem Fremden und Papisten, sehr mißgönnt wird, so ist diese Sache im großen Rathe klagbar gemacht und so viel als möglich vergrößert worden. Bei zwei oder drei Verhören, welche bereits gehalten worden, hat der portugiesische Ambassadeur sich damit entschuldigt, daß er bei Unterschreibung der Ordre das Englische nicht recht verstanden, und geglaubt, daß sein gegebener Zettel allein dienen sollte, dem Drucker in der Rechnung 100 Exemplare eines solchen Büchleins passiren zu lassen, welches die Königin für ihre Bedienung gewünscht; — da hingegen der Zettel nicht allein 900 Exemplare verzeichnet enthält, sondern bestimmt angiebt, dieselben zu drucken.

Es erhellet genug, daß der König bekümmert ist, wie er den Ambassadeur aus dieser Verlegenheit helfen möge; allein die Sorge, so S. M. haben, daß sie bei Ermangelung einer großen Strenge vom gemeinen Volk beschuldigt werden möchten, als hielten sie dem Werke die Hand, verpflichtet den König zu genauer Untersuchung. Weil das gemeine Volk hier in materia religionis keinen Scherz versteht, sondern bereits sehr verdächtig und erbittert gesprochen, so ist man genöthigt gewesen, in den Straßen, durch welche die Königin nach ihrem Hause zu ihrer Devotion gehen muß, hin und wieder Soldaten zu stellen, damit wider I. M. nichts versucht werde.

London, den 18. August.

Die den Ambassadeur von Portugal betreffende Sache ist dergestalt abgethan, daß desselben Sekretair, welcher den gründlichen Inhalt der zur Unterzeichnung gebrachten Ordre besser expliciren sollen, ins Gefängniß geworfen worden. Dem

Ambassadeur selbst ist zu verstehen gegeben, daß er am besten 1676
thun würde, wenn er seine Bedienung vor angehendem Parlamente verkaufe, damit die Invidia der Bedienung die ganze Sache nicht wieder erregen möchte; auch sagen Einige, daß er damit umgehen solle.

Diesen Mittag hat der moskowitische Envoyé, welcher an vielen Höfen des abgelebten Großzaren Tod notificirt, auch hier beim Könige und der Königin, welche neben einander saßen, ohne besondere Ceremonie Audienz gehabt, und wird derselbe die Zeit seiner Anwesenheit mit 25 Rthlrn. täglich frei gehalten.

London, den 7. September.

Nachdem mir von E. K. D. Oberpräsidenten und Geheimräthen zu Cöln a. d. Spree unterm 26. Juli die Nachricht zugekommen, welchergestalt der zu Wien angelangte königliche Envoyé Shelton sehr nachdenkliche Reden führe, und durch dieselben befürchten ließe, daß beim kaiserlichen Hofe fremde Meinungen von der königlichen Mediation, so wie durch seine Berichte ungleiche Gedanken von dem kaiserlichen Hofe verursachen möchte. Ich habe dies den anwesenden Ministern der hohen Alliirten mitgetheilt, und mit ihnen überlegt, wie diesem besorglichen Unheile vorzubeugen ist. Weil die spanischen Minister an diesem Hofe bei Ermangelung eines kaiserlichen Ministers jederzeit das kaiserliche Interesse zu beobachten haben, und der spanische Gesandte — welcher mir vor einigen Tagen den Gegenbesuch gemacht — nicht zweifelt, es werde ihm von dem Marquis de los Balbados mit Nächstem deshalb Nachricht zukommen, so hat man gut gefunden, die Klage oder Vorstellung bis dahin auszustellen. Es ist sonst nicht zu glauben, daß gedachter englischer Gesandter instruirt sein sollte, des Königs Vermittelung durch unzeitige und ungegründete Drohungen verdächtig zu machen; auch ist dieser Shelton, wie ich schon früher berichtete, in Staatssachen ganz unerfahren, durch die Herzogin von Portsmouth zu dieser Stelle befördert, und seiner persönlichen Neigung nach der Krone Frankreich, unter welcher er lange

1676 gedient, sehr zugethan. Der König und ein großer Theil des Hofes sind zwar der französischen Partei mehr als der der Alliirten zugethan, aber nicht in dem Grade, daß man sich völlig deklariren und die Waffen wieder gegen die Alliirten ergreifen sollte; es wäre dies auch unmöglich auszuführen, denn das Geld ist zu nöthig, und kann die Flotte, ohne Bewilligung einer neuen Contribution vom Parlamente, nicht ausgebessert werden; daß aber das Parlament in der künftigen Sitzung so viel Geld, als zu einem Kriege nöthig ist, nicht geben wird, kann ich auf das Bestimmteste versichern.

Vor einigen Tagen ist Herr v. Rehden, welcher früher als Ambassadeur von den Staaten hier gebraucht worden, seinem Vorgeben nach, um sich zu divertiren, eingetroffen. Es wird von Vielen dafür gehalten, daß er vom Prinzen von Oranien instruirt, und aufs Wenigste auf des Herrn v. Benningen Actiones vigiliren solle, wie er sich denn auch bei dem holländischen Ambassadeur nicht logirt hat.

Gestern in der Morgenstunde ist die Herzogin v. York glücklich eingelegen und mit einer Prinzessin erfreut worden, worüber morgen, geliebt es Gott, der Herzog v. York die Complimente von allen fremden Ministern empfangen wird. Man hatte alle Hoffnung zu einem Prinzen und Erben der Krone, also, daß jetzt keine Freude bei Hofe zu spüren ist. — Es bezeigen auch sowohl S. Maj. der König als der Herzog v. York ein ziemliches Leidwesen über des Prinzen von Oranien unglückliche Succeſſe vor Mastricht, und sollen S. Maj. dem holländischen Ambassadeur nicht allein zu verstehen gegeben haben, daß man Ursache hätte mit Ernst und Eifer auf einen Frieden bedacht zu sein, weil mit der Fortsetzung des Krieges die Sache nicht zu verbessern sei, sondern, daß sie bei der Friedenshandlung genugsam darthun wollen, daß sie so gut französisch nicht sind, als geglaubt würde, und daß sie hinreichend sorgen wollen, daß die spanischen Niederlande nöthige Grenzen durch den Frieden bekämen. Allein wenn S. Maj. intentionirt sein sollten, dero Sorgfalt für die spanischen Niederlande, und folglich für dero eigenes Interesse zu bezeigen, so sollte ich meinen, daß man die beste Gelegenheit nicht

dazu entgehen ließe, und die unbequemste abwarte, indem das 1676
Papier schwerlich dasjenige erhalten wird, was die Waffen
nicht vermögen zu vertheidigen.

London, den 15. September.

Sobald mir die höchst erfreuliche Nachricht der Eroberung der Stadt Anklam zugekommen, habe ich mich nach Hofe begeben, und S. M. dieses unterthänigst hinterbracht, welche außer Zweifel stellen, es würden E. K. D. mit dem Uebrigen auch bald fertig werden, welches ich zwar auch hoffe und von Herzen wünsche; allein weil die Schweden sich hier verlauten lassen, daß sie so schwach wären, daß sie ohne fremde Hülfe zu Grunde gehen müßten, und dadurch die gesuchte Hülfsleistung zu befördern suchen, — so habe ich das Werk so leicht zu machen nicht rathsam gefunden, sondern vielmehr versichert, daß E. K. D. das Schwerste noch vor sich hätten, indem Stettin und Stralsund sehr feste Oerter und stark besetzt wären. Auf der Alliirten Fortschritte gegen den Norden wird hier indessen nicht so Rücksicht genommen, als auf den unglücklichen Ausschlag vor Mastricht und auf die unglückliche Belagerung von Philippsburg; — es wird bei Hofe mehr von diesem als von jenem gesprochen. Indessen fangen S. M. mit Eifer an auf den Frieden zu treiben, wie sie sich denn noch gestern bei dem holländischen Ambassadeur beklagt, daß die Alliirten mit Abfertigung ihrer Gesandten so lange säumten, und demselben auftrugen, deshalb an die Herren Staaten zu schreiben, welches er sehr willig übernahm. S. M. erinnerten auch, daß der Reichsfürsten Begehren, ihre Minister als Ambassadeure zu qualificiren, die Versammlung merklich verzögern würde; meineten, es könnte damit wie zu Münster gehalten werden, und so viel ich verstehen konnte, waren S. M. eigene Worte diese: „Est ce que ces Messieurs sont presentement plus grands seigneurs qu'ils n'ont été à Munster;“ was aber der holländische Ambassadeur darauf regerirte, habe ich nicht verstehen können, weil er mir den Rücken zudrehte.

1676 die Heirath mit höchst gedachtem Prinzen von Oranien und der ältesten Prinzeß von York dem gemeinen Rufe nach fortgehen sollte, so dürfte solches wohl des hier sich aufhaltenden Herrn v. Rehden Unterhandlung sein; denn es betheuert nicht allein der Herr v. Beuningen sehr hoch, daß er desfalls nichts in mandatis habe, sondern er ist über des Herrn v. Rehden Anwesenheit nicht wenig eifersüchtig und bekümmert.

London, den 9. Oktober.

Se. Maj. der König haben dem Staatssekretair Williamson anbefohlen, allen anwesenden Ministern der hohen Alliirten anzuempfehlen:

1) Die Abfertigung der Ambassadeure bei dero hohen Prinzipalen dergestalt zu befördern, daß die ganze Zusammenkunft gegen den von den Staaten fixirten Termin beisammen sein, und die Traktaten den Anfang nehmen möchten.

2) Daß, weil die Reichsfürsten ihre Minister auch als Ambassadeure beglaubigt haben wollten, die hohen Prinzipale sich erklären und also den congressum befördern möchten.

3) Daß die vorlängst gesuchte Sicherheit und Freiheit der Briefe zwischen Dänemark und Schweden befördert und zur Richtigkeit gebracht werden möchte.

Vorgestern hat mir der Staatssekretair Coventry auf Befehl des Königs bekannt gemacht, welchergestalt S. M. von dem Obersten Morlondt, der Frau von Wangelin Vater, unterthänigst angesprochen, bei E. K. D. für die Loslassung des Herrn Wangelin zu intercediren, und verlangten S. M., daß ich solches in meiner Relation erwähnen sollte und E. K. D. dazu disponiren möchte. Ich antwortete dem Sekretair Coventry, daß S. M. nicht unbekannt sein würde, welchergestalt dieser Wangelin derjenige gewesen, welcher sich als ein königl. schwedischer Minister vor der Schweden Einfall in E. K. D. Lande an Dero Hofe aufgehalten; auch nicht allein constantissime versichert, wie wohl es sein König mit E. K. D. meinete, sondern den letzten Traktat als ein gewisses Pfand und Versicherung der königlich

schwedischen Zuneigung gegen E. K. D. selbst eingerichtet und 1676
geschlossen; später aber ein besonderes Instrument der betrübten und ungerechten Verheerung in E. K. D. Landen geworden. Weil nun der Allerhöchste E. K. D. gerechter Sache so gnädig beigestanden, daß Sie nicht allein Dero untreue Feinde in die Flucht geschlagen, sondern auch diese Person als einen Verbrecher der beförderten Ungerechtigkeit gleich beim Eintritt in Dero Lande und zum Zeichen des künftigen Ausganges dieser gerechten Verfolgung in die Hände bekommen; — also wäre E. K. D. gleich anfangs nicht zu verdenken gewesen, wenn Dieselben Dero rechtmäßigen Zorn auf ihn hätten fallen und eine wohlverdiente Strafe genießen lassen. E. K. D. hätten aber den Gefangenen wieder frei gegeben. Nachdem jedoch diese Befreiung gerade jährig gewesen, ist Herr Wangelin wiederum E. K. D. zu Wasser in die Hände gefallen; es ist augenscheinlich, daß der Allerhöchste dessen Vorhaben gegen E. K. D. nicht gesegnet, sondern vielmehr gestraft haben wollten. Da er sich verlauten ließ, er habe den Befehl, E. K. D. einige Eröffnung eines besondern Uebereinkommens zu thun, so hätten E. K. D. sich billig dieser Person versichert, theils um den hohen Alliirten zu zeigen, daß Sie sich zu besonderen Traktaten nicht verstehen wollen, theils auch um sich eines im Kriege als Frieden gleich gefährlichen Instrumentes zu versichern; zu geschweigen, daß er seinem bei erhaltener erster Freiheit gegebenem Worte nicht nachgekommen ist. — Der Sekretair bezeigte hierauf, daß S. M. selbst in dem Gedanken ständen, daß, weil er extraordinair gestraft würde, E. K. D. absonderliche Ursachen haben müßten.

London, den 16. Oktober.

Ihro Maj. haben die gewöhnliche Herbstreise nach Newmarket vorgestern angetreten, nachdem sie einige Tage vorher die nöthige Equipirung einiger Schiffe überlegt und festgestellt haben. Es standen Viele in dem Gedanken, es würde bei so fleißigen und ungewöhnlichen Besprechungen etwas Hauptsächliches wider die Krone Frankreich beschlossen werden, son-

1676 derlich da man sagte, S. Maj. hätten durch einen Ingenieur unter der Hand die Grundrisse der vornehmsten französischen Seehäfen machen lassen. Allein noch ist man zur Zeit allein auf die Dämpfung der in Virginien entstandenen Revolution und auf die Bekriegung der algierischen Friedensbrecher bedacht gewesen; wie denn eine Eskadre von 20 Schiffen unter dem Kommando des Chevalier Horbruch gegen diese Letzteren bestimmt worden, unter welcher der Herzog von Monmouth als Kapitain ein Schiff kommandiren wird, vermuthlich um auch zu Wasser, woselbst er nie gebraucht worden, einige Erfahrung zu erwerben, und sich zu der Würde eines Admirals von England fähig zu machen. Nach Virginien sollen, zu Beilegung der zwischen dem Gouverneur oder Vicekönig und den Unterthanen entstandenen Mißverständnisse, einige Commissarien nebst etwa tausend Mann, die Miliz daselbst zu verstärken, geschickt werden. Man besorgt aber, es werde das Werk damit nicht gehoben, weil die Gravamina sehr groß und bereits bis 15,000 Mann sich zusammengerottet haben; zu geschweigen, daß dieses nicht die rechte Jahreszeit ist, in welcher solche Reise anzutreten ist, also daß die dorthin bestimmten Schiffe einem großen Zufalle unterworfen sind.

Am Abende vor des Königs Aufbruch hat der Gesandte von Portugal seinen Schlüssel der Königin wieder unterthänigst überliefert, und also die Charge des Oberkammerherrn der Königin, welche ihm so sehr mißgönnt worden, wiederum vakant gemacht.

London, den 30. Oktober.

Es sind S. Maj., wieder alles Vermuthen, gestern Nachmittag von der Reise nach Newmarket zurückgekehrt. Weil aber vor einigen Tagen ein englischer Schiffskapitain von St. Domingo zu Portsmouth angelangt, und berichtet: daß in der Gegend von St. Domingo einige französische Kriegsschiffe ihm begegnet und an Bord gekommen, welche er als vermeinte gute Freunde aufs Beste traktirt; nachdem aber eine Zeit lang getrunken worden, hätten die Franzosen ihre

Degen und Pistolen gebraucht und sich des englischen Schiffs 1676
mit Gewalt bemächtigt, also daß der Kapitain sich in der Schaluppe salviren müssen. Zu vermuthen ist, daß dieses des Königs Wiederkunft beschleunigt hat, weil gleich heute ein Rathstag gehalten worden. Es hat sonst selbiger Schiffskapitain berichtet, daß er mit seiner Schaluppe von ungefähr in die holländische Flotte, welche Admiral Binches kommandirt, gerathen, und nachdem er selbigem sein Unglück erzählt, habe der Admiral seinen Lauf nach St. Domingo gerichtet, daselbst die französischen Schiffe nebst dem genommenen englischen gefunden, sich ihrer bemächtigt und einen großen Theil verbrannt; da indessen das englische Schiff gleichfalls vernichtet wurde, so hat der Admiral Binches dem Kapitain ein anderes französisches Schiff geschenkt, mit welchem derselbe hier anlangte.

Die nach Algier und Virginien bestimmten Flotten sind auch noch nicht fertig; man hofft, es werden sich an einigen Orten die Streitigkeiten auf die Nachricht der starken Vorbereitungen, welche hier geschehen, legen; wie denn wirklich alle Tage bei Trommelschlag geworben, aber wenig zusammengebracht wird. Das gemeine Volk sagt ohne Scheu, daß, wenn es gegen Frankreich gehen sollte, so würden sich die Leute wohl ohne Trommel einfinden.

London, den 13. November.

S. K. Maj. haben, in Betracht des Vertrauens, dessen E. K. D. mich an diesem Hofe würdigen, mir am verwichenen Sonnabend die Gnade erwiesen, einen Sohn, welchen mir der Allerhöchste hier gegeben, in meinem Hause zur Taufe zu tragen und demselben Dero eigenen Namen zu geben. Ich habe meiner unterthänigsten Schuldigkeit gemäß erachtet, E. K. D. solches nicht zu verhalten, sonderlich da S. M. bei einer geringen Collation nicht allein das erste Glas auf E. K. D. Gesundheit und Nachkommen getrunken, sondern auch sonst im Diskuriren eine sonderbare Begierde zu Unterhaltung guter Correspondence und Freundschaft mit E. K. D. bezeuget. Bei dieser Gelegenheit habe ich nicht unterlassen, E. K. D. hohes Interesse, besonders bei herannahenden Friedenstrak-

1678 taten, fleißig zu empfehlen, und wünsche ich nur, daß S. M. den versprochenen Vertröstungen wirklich nachkommen mögen.

Bei dem letzten großen Rathe des Königs ist ein Befehl veröffentlicht und den fremden Ministern durch den Staatssekretair insinuirt worden, daß die freie Ausübung der päpstlichen Religion sich allein auf ihre Domestiken ausdehnen müßte. Dies geschieht allem Anschein nach allein, um dem herannahenden Parlamente einige Satisfaktion zu geben; denn es geschieht weder Nachfrage noch Exekution.

London, den 22. November.

E. K. D. habe ich bereits berichtet: welchergestalt nicht allein die Anwesenheit vieler englischer Offiziere, welche für die Krone Frankreich werben, sondern auch die eingelaufene Nachricht, daß ein Caper von Ostende in einem englischen Schiffe 50 neu geworbene Soldaten nach Frankreich gebracht, dem anwesenden spanischen Gesandten Anlaß gegeben, sich durch ein Memorial bei diesem Hofe darüber zu beschweren. Weil es sich nun zugetragen, daß inzwischen diese Aktion des ostendeschen Capers in die englische Zeitung gesetzt worden, und überhaupt beobachtet worden, daß auch die geringsten Ereignisse der spanischen Caper durch die Zeitung veröffentlicht werden; dagegen aber von allen französischen Insolentien nicht die geringste erwähnt wurde, so hat der spanische Gesandte sich um so viel mehr beschwert, da die Zeitung vom Sekretair Williamson, wenn nicht gemacht, so doch revidirt wird. S. M. haben zwar die Versicherung gethan, daß solche Werbungen wider ihr Wissen und Willen geschehen, auch versprochen, solche Anstalt zu machen, daß die Alliirten ferner keine Ursache zu Klagen haben sollten; gleichwohl hat seitdem ein wackerer englischer Cavalier, Macorli, Erlaubniß bekommen, in Frankreich zu dienen, da doch dem Mylord Osseri und anderen vornehmen Herren, den Holländern oder Spaniern zu dienen, abgeschlagen worden, welches genug Ursache zu Zweifeln giebt.

Vor wenig Tagen ist der Schlüssel des Kammerherrn der

Königin, welchen der Ambassadeur von Portugal hat ablegen 1676
müssen, dem Mylord Osseri angeboten worden, und hat die Königin selbst die Bedienung mit 4000 Pfd. Sterl. bezahlt, damit selbige gedachtem Mylord so viel angenehmer sein möchte, und hat ihm der König vergönnt, seine Bedienung in des Königs Kammer dabei mit zu versehn.

London, den 8. Dezember.

E. K. D. habe ich vor einiger Zeit unterthänigst berichtet, daß der große Rath in London mit einer Bittschrift umgegangen, durch welche S. Maj. ersucht werden sollten, vermittelst Berufung eines neuen Parlaments vielen Beschwerden vorzukommen. Nachdem aber von Einem und dem Andern im großen Bürgerrathe aus einander gesetzt worden, daß das Verlangen eines neuen Parlaments bei Hofe dergestalt gehässig wäre, daß man unlängst eins ihrer Mitglieder deshalb in Haft gesehen, so hat die Versammlung den Glimpf beliebet, und mit Ueberspringung dieser gehässigen Materie den König allein unterthänigst ersucht, ein Maaß in der Vielheit der Gebäude der Vorstädte zu stellen, indem die Stadt dadurch ganz wüst wird. Es ist hierauf eine scharfe Antwort erfolgt, und der Bescheid gegeben, daß, wenn der große Rath solche Sachen erinnern würde, über welche er zu sorgen keine Macht hätte, so würde der König solches Erinnern in Betracht ziehen; weil aber eigentlich einem Parlamente zukäme, hierüber zu erkennen, so müßte auch dieses bis zu dessen Versammlung ausgestellt bleiben. Dieser Beschluß hat nicht geringes Mißvergnügen verursacht; denn der große Bürgerrath hat die Macht, um ein neues Parlament anzusprechen, welches man nicht thun wollte, um den König nicht zu desobligiren, und gleichwohl sind sie mit aller ihrer Vorsicht angelaufen.

London, den 15. December.

Der holländische Gesandte hat noch zur Zeit keine Antwort auf sein Memorial in puncto der fremden Werbungen bekommen. Am verwichenen Sonntage sollte darüber berathschlagt werden, und weil der Herzog von York, der Kanzler

1676 und der Herzog von Lauderdale gedachtes Memorial in Gegenwart des Königs und vieler Anderen sehr durchgehechelt, selbst von des Ambassadeurs Person ziemlich verächtlich gesprochen, so hat man geglaubt, es würde auch ein scharfer Beschluß erfolgen; nachdem aber der Ambassadeur von diesen Reden benachrichtigt worden, hat er an Herrn Williamson einen Brief geschrieben, und in demselben den sensum des Wortes conniviren explicirt, welcher Brief im Rathe gelesen worden, und verursacht, daß man den bestimmten Beschluß bis jetzt zurückgehalten.

Der spanische Gesandte hat die Nachricht erhalten, daß der Herzog von Villa Hermosa über die Resolution, so ihm auf sein Memorial geworden, dergestalt entrüstet, daß er vor Bosheit aufgesprungen. Er hat dem Don Bernardo de Salinas Befehl gegeben, nicht nachzugeben, sondern scharf zu antworten. Man verlangt sehr zu hören, was in Spanien selbst darauf werde beschlossen werden.

Der holländische Gesandte glaubt, Frankreich werde sich der ganzen Insel Sizilien bemächtigen, und Spanien dadurch zu einem schleunigen Frieden nöthigen. Auch besorgt er, daß die Schwierigkeiten, welche Dänemark den Staaten wegen eines freien Handels mit Schweden verursacht, so wie der in Glückstadt angelegte Zoll in Holland großen Unwillen erzeugen möchten; denn Ersteres liefe gegen die aufgerichteten Traktaten, und Letzteres füge den Staaten einen zu merklichen Schaden und Nachtheil bei.

London, den 5. Januar 1677.

1677 Nachdem mit der gestern hier angelangten Post von E. K. D. Ambassadeuren zu Nimwegen unterm 26. December v. J. nicht allein die Nachricht der zwischen den königlich englischen Ambassadeuren und ihnen entstandenen Mißverständnissen wegen bezeigter Distinction zwischen E. K. D. primario et secundario legato, sondern auch zugleich alle nöthige Dokumente und Informationen erhalten, so habe ich diesen Morgen dem Staatssekretair Williamson, dem Mylord Arlington und dem Prinzen Robert die Sache weitläuftig vorge-

stellt. Es wird hierdurch ein Recht, so E. K. D. zu Osna- 1677
brück von dem kaiserlichen und schwedischen und zu Oliva von dem französischen Ambassadeur Mr. de Lambres, auch sonst bei anderen Gelegenheiten zugestanden worden, zu E. K. D. höchstem Nachtheil in Zweifel gezogen. Ich habe ferner angeführt, daß 1661 der König in England zwischen dem Prinzen v. Nassau und dem Kanzler Wiemann die Parität verstattet habe; ferner daß Se. Maj. der Kaiser sich schriftlich erklärt, daß E. K. D. sowohl primario als secundariis legatis die Oberhand in der kaiserlichen Behausung, der Titel Exzellenz indifferenter, wie auch die erste Visite, wenn E. K. D. Ambassadeure etwa zuletzt ankommen sollten, gegeben würde. Der Mylord Arlington hat mich vertröstet, daß E. K. D. Satisfaction erhalten sollen. Der Sekretair Williamson hat zwar das Gleiche gethan, jedoch die angeführten Gründe anzufechten gesucht. Einmal vorgebend, daß der Kaiser, welcher per leges imperii an gewisse Maßregeln mit den Kurfürsten gebunden, hierbei nicht als Beispiel aufzuführen sei. Zweitens daß die allegirte Possession und Genießung einer Parität zu Osnabrück und Oliva in Zweifel gezogen würde, indem der anwesende französische Ambassadeur Courtin, welcher auch zu Münster gewesen, das Gegentheil behaupte. Drittens daß, gleichwie dieser König nicht allein von Natur sehr human, sondern auch der Erste sei, zu welchem ein kurfürstlicher Ambassadeur gekommen, so könnten die Vortheile, so E. K. D. Ambassadeure dadurch erhalten, kein Recht, weniger aber dem Könige einen Nachtheil wider hergebrachte Ueblichkeit verursachen. Als ich ihm aber zu verstehen gegeben, daß der Kaiser vor allen anderen Potentaten eine notabele Distinktion prätendiren möchte, und dessenungeachtet sich zu Gunsten E. K. D. Ambassadeure erklärt; nachdem ich ihm ferner eine Abschrift einer Relation von Osnabrück, in welcher expreß enthalten, daß die kaiserlichen und schwedischen Ambassadeure denen von E. K. D. den Titel Exzellenz gegeben, mitgetheilt, so hat er sich etwas besser begriffen und mit S. Maj. davon zu reden versprochen. Auch könnte ihm nicht unbekannt sein, wie ich ihm bei einem außerordentlichen Besuch angedeutet, daß E.

1677 K. D. drei Ambassadeure schicken, und zwischen dem ersten und letzten keinen Unterschied machen wollten, wodurch bei Zeiten hätte vorgebaut werden können. Er wußte dies so wenig als seine heute gegen mich begangene Unhöflichkeit zu entschuldigen, wo er mich um 8 Uhr in sein Gemach nach Hofe beschieden und sich erst um halb 11 Uhr eingefunden. Nur die Wichtigkeit der Sachen hat mich verpflichtet, ihm durch die Finger zu sehen; denn bei der großen Irregularität dieses Hofes und noch größerer Sorglosigkeit der Minister ist schwerlich Besserung zu hoffen; beide sind aber bei dieser Conjunktur zu menagiren — transeant cum ceteris erroribus

Der Prinz Robert hat sich zur Beförderung E. K. D. Intention sehr eifrig bezeigt, und nachdem ich dieselben von Allem unterrichtet, sind sie sofort zum Könige gegangen, haben S. M. nicht allein zugeredet, sondern veranlaßt, daß ich sofort eine Audienz bekam. Der König rief den Staatssekretair Coventry, welcher eben im Gemache war, herbei, und nachdem ich S. M. — welche die Relationen von Nimwegen noch nicht gesehen — das Faktum selbst erzählt, haben dieselben gesagt, daß ihre Ambassadeure instruirt wären, sich in diesem Punkte nach dem kaiserlichen und den anderen königlichen Gesandten zu richten; es wäre keine Ursache, E. K. D. in einiger Weise zu präjudiciren.

London, den 19. Januar.

Sobald mir von E. K. D. Ambassadeuren die Nachricht zugekommen, daß sowohl der spanische Gesandte Don Pedro Ronquillos, als der kaiserliche, Graf Kinski, dieselben ohne Unterscheidung empfangen und traktirt, so habe ich mit dem Staatssekretair Coventry dieserhalb — mich auf das von Sr. Maj. mündlich Gesagte beziehend — gesprochen, aber zu meiner Verwunderung von demselben vernommen, als ob S. M. gesagt: sie wollten sich der Gleichheit in Recipirung E. K. D. Ambassadeure nicht widersetzen, wenn solches alle gekrönte Häupter auch thäten. Es war aber bekannt, daß Frankreich und Schweden sich dem widersetzten, und dabei allegirten, daß es zu Münster eben so gewesen sei. Ich gab

ihm zur Antwort, daß Se. Maj. sich dieser Worte bedient: 1677
„Si les Ambassadeurs de l'Empereur et du Roi d'Espagne le font, je n'ai rien à dire.“ Auch hätte ich solches E. K. D. hinterbracht, und wollte um so weniger hoffen, daß S. M. die einmal gegebene Resolution in Zweifel ziehen würden, weil diese so billig, daß selbst der Ambassadeur Courtin gegen mich gestehen mußte, die Könige hätten keine Ursache, Schwierigkeiten in dieser Sache zu machen, wenn ihnen der Kaiser mit seinem Beispiel voranginge. Am wenigsten aber könnte ich glauben, daß S. M. den Feinden E. K. D. hierin beitreten würden. Der Sekretair Coventry hatte es zwar über sich genommen, das Gesagte dem Könige zu hinterbringen; ich habe es aber für rathsam gefunden, eine Stunde zur Audienz auszubitten. In gleicher Weise trug ich S. M. mein Anliegen vor; der König antwortete mir indessen, daß es seine Meinung gewesen wäre, sich zu fügen, wenn alle königliche Ambassadeure zu Nimwegen solches gethan haben würden, und gaben nur zu sehr zu verstehen, daß sie eine andere Resolution gefaßt, als sie mir erst zu erkennen gaben. Ich konnte mich nicht enthalten, durch Zuckung der Schultern stillschweigend zu erkennen zu geben, wie übel man berathen ist, wenn man auf des Königs eigene Worte nicht bauen darf. E. K. D. werden dies als einen Effect der so oft bedeuteten Irregularität dieses Hofes annehmen, und das Vertrauen auf mich setzen, daß ich von der Wahrheit nicht abweiche. S. M. sagten mir nachher, daß sie gern Alles in demselben Stande lassen wollten, wie es zu Münster gewesen, und daselbst wären sie versichert, daß Frankreich E. K. D. Ambassadeure ungleich traktirt. Worauf ich regerirte, daß mir davon zwar keine Nachricht beiwohne, wiewohl ich vom Gegentheil gehört. Daß zu Münster E. K. D. Minister negligirt worden, so wäre daraus keine Folge zu ziehen; denn in ceremonialibus müsse man zuweilen auf die nouveautés und auf die antiquités sehen, weil die Prorogation der großen Herren eher zu- als abnehme; wie denn selbst an E. K. D. Beispiel erhellte, welche zur Zeit des Münsterschen Friedens allein „Cousin,“ jetzt aber „Frère“ genannt würden. S. M. begriffen die Billigkeit

1677 dieses Werkes sehr wohl, wollten sich aber zu nichts Positivem verstehen, sondern gaben vor, daß sie noch nähere Information von ihren Ambassadeuren zu Nimwegen erwarteten.

E. K. D. wissen, wie schöne Vertröstungen die Alliirten bekommen, daß die fremden Werbungen verhindert werden sollen. Es ist gewiß, daß das herannahende Parlament darüber heftig klagen wird. Demungeachtet wird mit den Werbungen nach wie vor fortgefahren, also daß der spanische Envoyé deshalb wieder klagen wird. Wollte Gott, daß die hier eingetroffene Nachricht, als sollte Don Johann beim spanischen Hofe wieder in Credit sein, wahr ist; es würden E. K. D. alsdann hier auch eine merkliche Aenderung spüren. Die spanische Krone wird darum nicht geachtet, weil keine Beständigkeit in consilio und eine sehr große Nachlässigkeit in der eigenen Defension gespürt wird, welches alles durch die bekannte Geschicklichkeit und Festigkeit des Don Johann redressirt werden könnte.

London, den 29. Januar.

Die nimwegensche Sache betreffend ist weiter nichts vorgefallen, als daß ich mich gegen den Sekretair Williamson beklagte, in meiner jetzigen Sollicitation je länger je schlimmere Hoffnung zu erhalten; worauf mir derselbe antwortete: es ginge das ganze Werk zu Nimwegen den Krebsgang, indem der Graf Kinski auch einen neuen Incident gemacht, welcher neue Schwierigkeiten verursachen würde. Ich erwiederte ihm, daß, wenn es bei der Krone Frankreich stehen solle, das Ceremoniel anzuordnen, und die übrigen Kronen sich danach richten müßten, so dürften sich genug Schwierigkeiten ereignen.

Der anwesende holländische Ambassadeur bestreitet zwar sehr, daß der Staat mit keinen absonderlichen Friedensgedanken umginge; seine Reden stimmen damit jedoch nicht überein, und giebt er durch diese nur zu sehr zu erkennen, daß man in Holland quovis modo Frieden haben will.

Es scheint, daß man hier mehr auf das Hauptwerk als auf die Ceremonialien bedacht ist, und was noch mehr zu beklagen ist, so scheint es, daß man selbst auf das Hauptinteresse der meisten der Alliirten wenig Rücksicht nimmt. Ich kann dies um so weniger verschweigen, weil ich besorge, es möchten E. K. D. sich Hoffnung machen, daß diese Krone E. K. D. Fortschritte gegen Schweden begünstige. Auch hat des Herrn v. Beuningen Conduite hinreichend bewiesen, daß E. K. D. weder von der Mediation dieser Krone, noch von der genauen Alliance mit den Staaten dasjenige von Schweden erhalten werden, was die Kürze der Zeit durch die Macht der Waffen zu bezwingen verhindern möchte. Herr v. Beuningen hat zu dem Ende eine Zeit her täglich beim Könige und dessen Ministern Audienz gehabt, und ob er zwar zum Höchsten versichert, daß vom Friedenswerk nicht gesprochen, so zeigt der Effekt doch das Gegentheil. Der spanische Gesandte hat nämlich erfahren, daß bei diesen Audienzen von den Bedingungen eines Friedens zwischen Frankreich und Spanien gehandelt worden. Hierauf hat der spanische Gesandte am verwichenen Sonnabend beim Könige Audienz gehabt, und dem Könige zu verstehen gegeben, daß ihm zu Ohren gekommen, ob projektirte man einen Frieden, welchen man der Krone Spanien obtrudiren wolle, und sonderlich habe er erfahren, daß Frankreich Burgund zugedacht sei; worauf er sich verpflichte, S. M. zu sagen, daß dann an keinen Frieden zu denken wäre; wenn aber die Wiederherstellung von Burgund festgestellt, so würde Spanien seines Interesse wegen Flandern in des Königs Gnade stellen, um so mehr, da S. M. selbst zum öftern gestanden, daß Flandern eine gute Grenze haben müßte. Der Gesandte erkenne zwar, daß Spanien jetzt in nicht geringer Gefahr stände, auch das Uebrige in Flandern zu verlieren, wenn es von den Alliirten nicht unterstützt würde. Weil es nun so weit gekommen, so sollen die Waffen nicht eher niedergelegt werden, bis entweder die nöthige Ruhe und Sicherheit erworben oder Alles verloren sei. Der König in Spanien werde auf diesen letzten, unverhofften Fall gleichwohl

1677 ein großer und mächtiger König bleiben, und könnte dann mit Geduld sehen, wie es den übrigen Nachbaren ergehen würde. — Aus der Antwort des Königs hat der spanische Gesandte leicht entnehmen können, daß man wirklich damit umgegangen, einen Frieden unter der Hand zu projektiren; denn es haben S. M. ihm nicht verhalten, daß die Herren Staaten schon lange damit umgegangen, einen separaten Frieden zu machen, und daß der Prinz von Oranien solches allein verhindert.

London, den 9. Februar.

Nachdem ich den Staatssekretair Williamson seit meiner letzten Relation täglich zweimal umsonst gesucht, ist mir derselbe vor wenig Tagen in der Königin Gemach begegnet, habe indessen auf die vertröstete nimwegensche Resolution keine Bestimmtheit erlangen können. E. K. D. werden es vielleicht schwerlich glauben können, daß es so hart hält, mit diesem Sekretair zur Sprache zu kommen. Allein wenn Dieselben gnädigst in Betracht ziehen, daß er verschiedene Bedienungen vertritt, deren eine jede wohl einen ganzen Menschen erfordert, und daß alle Abende in fröhlicher Gesellschaft, und der Morgen bis 9 Uhr, auch wohl länger, mit Schlafen zugebracht wird, so werden Dieselben sich nicht verwundern, daß die fremden, und sonderlich die alliirten Minister, auf welche nicht viel reflektirt wird, so versäumt werden.

In dem mit diesem Minister stattgehabten Gespräch hat er angefangen, sich theils in genere über alle Alliirte, theils aber über E. K. D. Minister in specie zu beklagen, und mir weitläuftig vorgestellt, wie der König mit großer Befremdung vernommen, daß die Alliirten insgesammt nicht zugeben wollen, daß in den zu Nimwegen entworfenen Vollmachten die Worte „par sa médiation" gelassen würden, da doch S. M. sonst zugegeben, daß einige andere Friedensvermittler nicht ausgeschlossen sein sollten, und gedachte Worte allein auf die bisher angewandte Mühe zum Congreß gedeutet werden könnten, es auch unstreitig durch S. M. Vermittelung allein so weit gebracht worden. Darum hätten S. M. ihm und seinen

Collegen anbefohlen, den anwesenden Ministern der Alliirten 1677 dero Mißvergnügen über solche Conduite zu erkennen zu geben. Die Special-Klage über E. K. D. Minister zu Nimwegen besteht darin, daß dieselben den Mediatoribus durch den dänischen Ambassadeur sollen haben bekannt machen lassen, welchergestalt sie von E. K. D. beordert, sich der englischen Vermittelung weiter in keiner Sache zu bedienen, bis der ceremonielle Punkt beigelegt. Ich habe hierauf nichts repliciren können, weil ich davon nicht ganz unterrichtet bin.

Von dem holländischen Ambassadeur vernehme ich so eben, daß die Gesandten der Staaten Befehl bekommen, die Bedingungen, auf welche der Staat sich in einen Frieden einlassen wolle, zu übergeben, und wollte er wissen, ob von Seiten E. K. D. das Gleiche geschehen. Ich habe ihm nichts Anderes berichten können, als daß E. K. D. ohne Zweifel das schwedische Pommern pro indemnisatione fordern würden, und ich hoffte, daß der Staat E. K. D. secundiren würde, weil E. K. D. in Betracht desselben angegriffen worden. In der Erwiederung bediente sich der Ambassadeur unter anderen dieser Worte: „Nous serions bien aise que S. A. l'Electeur de Brandebourg emporte la Pommeranie, mais il nous importe encore plus que les Pays-Bas soyent sauvés."

E. K. D. ist schon berichtet, daß der König in Dänemark einige Briefe aufgefangen, durch welche kund geworden, daß hier ein Corps von 6 bis 8000 Mann unter dem Namen des Königs in Frankreich für den Herzog von Holstein-Gottorp zusammengebracht werden sollte. Als der dänische Gesandte hierüber geklagt, haben Se. Maj. mit ganz besonderen Bezeugungen versichert, daß sie davon nichts gewußt, sich aber bemühen wollten, den Unternehmer solcher Action auszuforschen. Der dänische Gesandte hat das Werk aufs Beste auszukundschaften gesucht, auch das Glück gehabt, hinter den ganzen Handel zu kommen; indem der Mylord Klähr, welcher früher in holländischen Diensten gewesen, ihm selbst gestanden, daß er die Werbung vorgehabt, und daß es allein am nöthigen Gelde gemangelt, das Werk in Ausführung zu bringen. Er habe wohl gewußt, daß dergleichen Werbungen

1677 hier verboten, allein weil er versichert gewesen, daß er deßfalls in keine Ungnade beim Könige fallen würde, so hätte er sich nicht darin stören lassen. Der Mylord läßt sich jetzt merken, er wolle mit den Leuten, so er zur Hand hat, in spanische Dienste gehen. Derjenige, welcher den Mylord Klähr im Namen des Königs von Schweden oder des Herzogs von Holstein dazu bewogen, ist derselbe du Cros, der entlaufene französische Mönch, welcher durch seine Unterhandlungen am schwedischen und dänischen Hofe Ursache gegeben, daß sich die Alliirten hier beschweren mußten. E. K. D. werden sich vielleicht auch noch der Person erinnern, da, als Mr. de Verjus sich an E. K. D. Hofe aufgehalten, dieser du Cros sich angegeben, E. K. D. historiam zu schreiben.

London, den 19. Februar.

Die Minister, und besonders der Sekretair Williamson, haben in der nimwegenschen Sache noch andere Schwierigkeiten moviret.

1) Daß der kaiserliche Ambassadeur Kinski den Mediatoribus zu erkennen gegeben, daß der Kaiser E. K. D. zu Osnabrück in diesem Punkte nicht begünstigt.

2) Daß S. K. M. es auch jetzt mehr per modum conniveudi als per modum concedendi geschehen ließen.

3) Daß der spanische Minister, Don Pedro Ronquillos, nicht die Eigenschaft eines Ambassadeurs, sondern allein eines Plenipotentiärs hätte, und daß also das, was er gethan, nicht nachtheilig sein noch bestimmen könne.

4) Daß außer der Resolution, so den Mediatoribus durch den dänischen Ambassadeur Namens E. K. D. Ambassadeuren soll bekannt gemacht worden sein, daß E. K. D. den bestimmten Befehl gegeben, die Mediation nicht eher zu erkennen, und von derselben keine Officia anzunehmen, bis der Streit beigelegt.

5) Es hätten E. K. D. Ambassadeure den Mediatoribus eine Zeit von drei Wochen festgesetzt, innerhalb welcher die bestimmte Entscheidung oder die Auflösung der Traktaten erfolgen müßte.

Herr v. Beuningen, gegen welchen dies vorgebracht, 1677
hat auf diese unvermutheten Fälle bestmöglichst geantwortet, sonst aber den Ministern vorgestellt, daß der König sich auf solche Weise ganz außer Stand setze, eine Alliance oder Freundschaft mit den deutschen Fürsten zu pflegen, welche sie gleichwohl dermaleinst — nach S. M. Bekenntniß selbst — vor der französischen Uebermacht vertheidigen müßten. Ueberdem wären E. K. D. unter den Protestirenden nicht allein der Mächtigste, sondern auch der bequemste wegen der Seehäfen, um dieser Krone wirklich beizustehn; auf diese Weise aber würden nicht allein E. K. D., sondern das ganze kurfürstliche Collegium, ja selbst der Kaiser, dergestalt vor den Kopf gestoßen, daß es unmöglich werden würde, zu unterhandeln. Insonderheit könnten E. K. D. um so weniger nachgeben, weil die meisten gekrönten Häupter bereits nachgegeben, selbige auch auf des Königs in England Beispiel vielleicht zurückziehen würden, wodurch denn E. K. D., welche einen Vorzug vor den Republiken verlangten, weit nachgesetzt werden, welches E. K. D. gewiß nicht zugestehen würden. Am allermeisten hat er gebeten, den König dahin zu bewegen, daß er proprio motu und de bonne grace eine Sache zugeben möchte, welche über kurz oder lang doch würde folgen müssen, weil es nicht allein nachdenklich, daß allein den feindlichen Kronen dies Werk stutzig gemacht, sondern da zu vermuthen, daß es den König in Frankreich selbst gereuen möchte, die Sache so hoch getrieben zu haben; denn es verlautet, Kur-Baiern werde auch eine Ambassade schicken, mit welcher die Franzosen gern berathschlagen würden, und es hieße alsdann, daß der König in England nichts thun dürfe, was die Krone Frankreich nicht gewollt.

Ich habe inzwischen beschlossen, dem Sekretair Williamson auf seine neuen Entwürfe ausführlich zu antworten, welches ich um so leichter thun kann, da mir eben ein Schreiben von E. K. D. Ambassadeuren aus Nimwegen zugekommen. Ich bin gestern bei ihm gewesen, und habe ihm bekannt gemacht, wie ich von dem holländischen Ambassadeur vernommen, daß neue Schwierigkeiten in der bewußten Sache vorgebracht, welche ich zu nehmen hoffe.

1677 1) Daß der Graf Kinski seine gehaltenen Reden, daß dies zu Osnabrück nicht geschehen sei, nicht verificiren könne, ich hingegen durch die Relationen E. K. D. damaliger Ambassadeure, wie auch durch des Kaisers Beschlüsse wegen des jetzigen Traktaments — in welcher die osnabrückische Observanz mit allegirt würde — darthun könnte, daß E. K. D. schon damals im Besitz dieser Vorrechte gewesen, und würde der Graf Kinski verantworten müssen, eine so ungegründete Sache vorzubringen.

2) Es käme also hier nicht auf die Worte, sondern auf die Handlung an. E. K. D. könnten nicht wissen, in welcher Weise die kaiserlichen Ambassadeure instruirt würden; genug wäre es, daß E. K. D. Ambassadeure dem Wunsche gemäß traktiret worden.

3) So habe ich außer Zweifel gesetzt, daß auch das caput der spanischen Ambassadeure dasjenige thun würde, was Don Pedro Ronquillos gethan, weil die Krone Spanien dergleichen Sachen jederzeit mit dem Kaiser überlege.

4) Habe ich dem Herrn Williamson gezeigt, daß zwar in effectu E. K. D. sich der Mediatoren nicht bedienen könnten, so lange die Sache nicht beigelegt, weil in einer so wichtigen Angelegenheit keine Mittel zugelassen werden dürften. Daß aber der dänische Ambassadeur ad instantiam der kurbrandenburgischen den Mediatoribus so träge sollte haben sagen lassen, daß E. K. D. die Vermittelung nicht erkennen, noch einige Officia von denselben annehmen wollten, bis sie Satisfaktion erhalten, solches könnte ich aus dem von E. K. D. Ambassadeuren mir zugekommenen Schreiben nicht ersehn. Da der Sekretair etwas deutsch kann, so habe ich ihm selbiges vorgelesen, und aus demselben gezeigt, daß E. K. D. Minister den hohen Alliirten in einer Conferenz allein das Faktum vorgestellt, und sich bei denselben wegen ferneren Verhaltens guten Rath geholet, worauf nicht der dänische Ambassadeur, sondern die staatischen den Mediatoribus über diesen Punkt zugeredet.

5) Ließ sich aus E. K. D. Ambassadeure Schreiben darthun, daß nicht Dieselben einen Termin zu Einbringung eines

endlichen Beschlusses festgesetzt, sondern daß die Mediatores 1677
selbst ein Mittel vorgeschlagen, und sich desselben etwa drei bis vier Wochen zu bedienen, bis bestimmter Befehl von hier kommen möchte. Weil E. K. D. Minister aber das vorgeschlagene Mittel der in mente reservirten Disparität halber nicht annehmen können, so hätten dieselben gleichwohl das zweite Anerbieten, nämlich drei oder vier Wochen in Geduld zu harren und inzwischen die Befehle von hier zu erwarten, vorgezogen; woraus vielmehr erhellt, daß E. K. D. Minister alle Mäßigung gebraucht, besonders da ihnen bis jetzt von den Mediatoren auf S. Exzellenz des Herrn v. Somnitz Schreiben noch keine Antwort geworden.

Der Sekretair hat dies confundirt und sich nicht genug verwundern können, daß die Mediatoren sich erboten, den Titel Exzellenz gegenseitig nicht zu gebrauchen, vorgebend, daß S. M. viel besser thäten, E. K. D. in Allem nachzugeben, als dies einzugehn. Er versicherte mir, daß die Mediatoren nicht daran gedacht, und weil ihre Berichte in diesen beiden letzten Punkten dem, so ich dargethan, ganz entgegengesetzt wären, so würde ich nicht übel thun, diesen Tag, ehe der König den Mittag in den Rath ginge, allen Ministern davon Kunde zu geben, damit S. M. die vorgefaßte irrige Meinung benommen würde. Ich habe am Schluß dieser Conferenz dem Staatssekretair auch in Erinnerung gebracht, daß S. M. sich gegen E. K. D. bestimmt erklärt, daß E. K. D. Minister vor denen der Staaten ausgezeichnet werden sollen, wovon der Beweis gegen den Fürsten v. Nassau und Herrn Wiemann daliege. — Im Laufe des Gesprächs erkundigte sich Herr Williamson, woher es käme, daß in imperio dergleichen Auszeichnung denen primario et secundario legato Electorali gebraucht würde, worauf ich ihm geantwortet, daß meines Wissens dergleichen gegen E. K. D. Minister nicht geschehen sei; wenn es aber zu Regensburg und auf anderen Reichsversammlungen üblich wäre, so möchte es vielleicht daher geschehen, daß der Primarius das Kurfürstenthum im kurfürstlichen collegio und der Secundus die Fürstenthümer im fürstlichen Rathe vorstelle. Gleichwohl wäre dies nur mein eigenes

1677 Muthmaßen, und wäre mir nicht bekannt, wie es in solchem Falle zu Regensburg gehalten würde.

Der Prinz Robert versicherte mir — wiewohl im Vertrauen — daß der Herzog v. York aus reiner Erbitterung gegen die protestantischen Fürsten und aus Sorge, daß der König sich mit E. K. D. zu nahe setzen und verbinden möchte, den König so schwierig mache. Mylord Arlington sagte, es wäre Alles auf sehr gutem Wege gewesen, aber der Ambassadeur hätte es wieder umgestoßen, indem er versichert, daß in imperio dergleichen den Kurfürsten nie gestattet würde; 2) daß, wenn es den Kurfürsten gestattet würde, man es den Fürsten nicht weigern könnte; 3) daß E. K. D. Ambassadeure zu Osnabrück die vorgegebene und jetzt gesuchte indistinctam receptionem von S. K. M. nicht erhalten. Nachdem ich den Ungrund dieser drei Punkte dargethan, hat mir der Mylord nicht verhalten, daß er dem Könige öffentlich gesagt: S. M. hätten kein Interesse dieses Werk zu hindern, wenn es der Kaiser leide; es wäre vielmehr S. M. Interesse, E. K. D. zu begünstigen, weil mit Denselben vor allen anderen deutschen Fürsten ein Bündniß gemacht werden könnte.

London, den 23. Februar.

Der spanische Gesandte, Don Bernardo de Salinas, hat, theils aus großem Eifer, die zum höchsten Nachtheile seines Königs und der gesammten Alliirten hier noch fortgehenden französischen Werbungen zu verhindern, theils auch, um sich wegen der von diesem Hofe erhaltenen unverdienten scharfen Antwort Genugthuung zu verschaffen — Alles versucht, um hinter einen bestimmten Beweis zu kommen. Ein aus Edinburg vom 20. Januar eingelaufenes Handschreiben — dessen Aechtheit verbürgt werden kann — giebt hierzu hinreichenden Beweis. In demselben heißt es unter Anderm: „Es wird jetzt in dieser Stadt von nichts Anderm als von einer Proklamation gesprochen, welche gegen die französischen Werbungen gerichtet ist. Es kam der Befehl dazu vor fünf Tagen hier an; allein die Leute, welche für Frankreich geworben, waren noch nicht zu Schiffe, und so vermeinte man, sie

sollten fort sein, ehe die Proklamation öffentlich würde. Am 1677
16. Januar wurde deshalb Rath gehalten, aber der Sache mit keinem Worte gedacht; allein den 18. ist die Sache im Rathe passirt, und darauf heute, nachdem die Schiffe mit den geworbenen Mannschaften abgesegelt, die Proklamation erschienen. Es hat dieselbe hier allgemeines Erstaunen hervorgebracht, denn wir dachten Alle, der König hätte hierzu Ordre gegeben, indem seine Minister solche bestmöglichst befördert. Denn zu solchem Ende sind nicht allein die öffentlichen Gefängnisse den französischen Offizieren, um ihre Mannschaft bis zum Abgange der Schiffe zu bewahren, sondern des Königs eigenes Haus in dem Schlosse von Edinburg, wo Charles Arskine unter dem Herzoge von Lauderdale Gouverneur ist, dazu eingeräumt ꝛc."

Es haben sich verschiedene vornehme schottische Herren, unter welchen der Herzog v. Hamilton und der Mylord Kinkardin sind, angeboten, den Inhalt dieses Schreibens darzuthun. Der Gesandte hat dies Schreiben darauf producirt, um dadurch dem Könige bekannt zu machen, wie S. M. mit solchen Werbungen hintergangen würden.

Das Parlament ist nunmehr vor der Thür, und wird übermorgen, geliebt es Gott, der Anfang gemacht. S. M. haben, um sich demselben beliebt zu machen, dieser Tage einen sehr wichtigen Beschluß gefaßt. E. K. D. wissen, daß der König bei ermangelnden Geldmitteln, den letzten Krieg gegen Holland zu führen, die Bank angegriffen, und daß wegen entstehender Abfindung des Kapitals oder der Pensionen das vorzüglichste Mißvergnügen gegen den König hierauf beruht, indem ein Jeder dabei interessirt ist. Weil sich nun erwarten läßt, das Parlament werde, seiner Gewohnheit nach, über die schlechte Verwaltung von des Königs Einkommen Klage führen, so haben S. M. ein fundum ihres Einkommens, nämlich eine auf das Bier gelegte alte Accise, welche gegen 70,000 Pfund Sterling jährlich beträgt, zu künftiger richtiger Abfindung der Pensionen, bis das aus der Bank genommene Kapital abgetragen, angewiesen, und dadurch diejenigen, welche schon Kapital und Interessen verloren gegeben (deshalb das

1677 Parlament so heftig gegen den König aufgewiegelt), zum Höchsten verpflichtet. Der König hofft, daß das Parlament in Betracht dessen die Fortdauer einer andern und neuen Bier-Accise, welche weit einträglicher ist, genehmigen werde, und die in diesem Jahre ein Ende nimmt; in der erlassenen Erklärung wird dies bereits vorausgesetzt, mithin beruht das Ganze noch auf einen ungewissen Grund. Das Parlament wird auch die Kaufleute durch solche Einwilligung nicht bevollmächtigen, dem Könige ohne desselben Gutbefinden zur Führung eines Krieges Geld vorzuschießen; es kann dies nur ad dies vitae dieses Königs considerirt werden, indem ein Successor zu Zahlung seines Antecessors Schulden sich nicht verbunden hält.

London, den 26. Februar.

Der spanische Gesandte hatte dem Staatssekretair Coventry durch ein Schreiben bekannt gemacht, daß an einem bestimmten Tage und durch eine bestimmte Stadt etwa 60 für die Krone Frankreich geworbene Reiter durchgegangen, und nachher mit einem königlichen Kriegsschiffe geleitet worden; auch zur Beglaubigung eidliche und gerichtliche Atteste beigefügt. — Die Nachricht von Edinburg wegen der in Schottland für Frankreich angestellten Werbungen halten S. Maj. für supponirt, und wird desfalls vom Herzog v. Lauderdale allegirt, daß des Königs Befehl, welcher der Werbungen wegen nach Schottland gegangen, erst den 15. Januar unterschrieben. Es ist zu verwundern, daß man dem Könige dergleichen vorbringen darf, da die Abschrift gedachter Ordre, welche dem spanischen Gesandten auf Befehl des Königs mitgetheilt wurde, den 8. Januar unterschrieben ist. Man hat Ursache zu muthmaßen, daß der König den spanischen Agenten Fonseca nicht allein wegen Supponirung gedachten edinburgischen Schreibens im Verdacht gehabt, sondern daß man mit der Absicht umging, sich seiner Person zu versichern, weil er sehr intrigant und mit den Parlamentsherren sehr wohl bekannt ist, also daß er vom Hofe beschuldigt wird, als gebe er dem Parlamente viel böse Eindrücke. Der König hat den

spanischen Gesandten Tages vor dem Parlamente suchen lassen, und als er endlich zu Sr. Maj. gekommen, ist nur von dem spanischen Agenten gesprochen worden; da aber dem Könige aus einander gesetzt wurde, daß er nicht allein unschuldig, sondern seiner Handlungen halber bloß dem Könige von Spanien verantwortlich wäre, so ist das Weitere unterblieben. Die angegebenen schottischen Werbungen für Frankreich sind vorgenommen worden und werden noch täglich fortgesetzt. Es fehlt dem spanischen Gesandten jetzt nicht an Zeugen, und wird dies dem Könige oder wenigstens dem Parlamente die Augen aufthun. 1677

Gestern des Morgens wurde das Parlament geöffnet, wo der König in hoher Person vorstellte, daß sie hofften, es würde diese Versammlung glücklich und wohl ausschlagen, da sie ihrerseits mit der festen Zuversicht erschienen, ihre Unterthanen durch Befestigung der rechten englischen Kirche und Religion alle gewünschte Befriedigung zu geben; wogegen S. Maj. denn auch erwarten, daß dero Unterthanen sich dagegen erkenntlich bezeigen und in folgenden Punkten willfahren würden.

1) Die zur Erbauung der Flotte nöthigen Mittel verabreichen.

2) Die Bezahlung der königlichen Schulden befördern.

3) Die Streitigkeiten, welche bisher zwischen beiden Häusern obgewaltet, fahren zu lassen.

Zum Schlusse haben Se. Maj. Gott und die ganze Welt zum Zeugen angerufen, daß, wenn diese Versammlung wieder durch Uneinigkeit scheiden sollte, sie daran keinen Theil hätten und die Schuld auf die Versammelten schieben müßten [1]). — Hierauf ist sofort, sowohl im Ober- als im Unterhause, die Frage aufgeworfen worden: ob die jetzige Versammlung für ein Parlament zu halten oder nicht? da sich in den Akten der vorigen Parlamente befindet, daß zur Wohlfahrt des Königreichs wenigstens alle Jahre einmal eine Parlaments-Versamm-

1) Siehe die Beilage: Des Königs an beide Parlamentshäuser gehaltene Rede am Donnerstage den 25. Februar 1677.

1677 lung sein soll, jetzt aber 15 Monate seit dem letzten Parlamente verflossen, so haben sich viele vornehme und kluge Herren eingebildet (als der Herzog v. Buckingham, der Mylord Shaftesbury, der Mylord Halifax und andere mehr), es könne dies Parlament nicht mehr bestehen. Da indessen gedachte Worte, so aus den Akten gezogen, mehr vim consilii als vim legis haben, auch überdem Beispiele sind, daß man länger ohne Parlament gewesen, so haben Andere vorgeschlagen, es möchten diejenigen, welche dergleichen ungegründete und allein zu Fomentirung eines Mißverständnisses zwischen dem Könige und seinem Parlamente erfundene Reden vorbringen, in den Tower gesetzt werden. Es ist aber aus dem Letzten so viel als aus dem Ersten geworden.

Ferner ist debattirt worden, ob die letzte Entlassung des Parlaments für eine Prorogation oder für eine Vertagung zu halten. Der Unterschied besteht darin, daß, wenn das Parlament vertagt ist, so können diejenigen Sachen, welche zuletzt auf die Bahn gebracht sind, noch einmal vorgebracht werden; wenn es aber prorogirt, darf dieser nicht mehr gedacht werden, sondern es muß Alles von Neuem anfangen. Der heutige Tag ist zur Abhandlung dieses Streites bestimmt, und sollte auch die Vertagung angenommen werden — welches dem Könige am unangenehmsten wäre — so ist das Mittel, dem abzuhelfen, gleich bereit, indem der König sie auf einige Tage prorogirt und so dem Streite ein Ende macht.

Einige haben auch bereits von der Abberufung der Völker, die in französischen Diensten sind, gesprochen; da indessen der eben erwähnte Punkt noch nicht in Richtigkeit gebracht worden ist, so mußte dieser Gegenstand ausgesetzt bleiben.

So eben werde ich benachrichtigt, daß die Mylords Shaftesbury und Salisbury gefänglich nach dem Tower gebracht werden, und daß dies auch dem Herzog von Buckingham widerfahren sein würde, wenn er sich nicht über Wasser davon gemacht hätte.

London, den 2. März.

Die Mylords Shaftesbury, Salisbury und Var-

tum befinden sich noch im Tower, und sind dergestalt von 1677
einander getrennt, daß der Eine zum Andern nicht kommen kann. Die Ursache ihrer Verhaftung ist, daß das Oberhaus gefunden, sie hätten ihre Meinung, daß dies kein gesetzliches (legal) Parlament sei, zu heftig behauptet, und ihnen deshalb aufgelegt, dem Könige und dem Parlamente Abbitte zu thun. Als sie sich dazu nicht entschließen wollten, sind sie sofort durch den Ritter des schwarzen Stockes — welcher des Oberhauses Befehl ausübt — nach dem Tower gebracht worden. Zuvor haben sie noch einmüthig gebeten, man möchte ihnen nur vergönnen, ihre Köche und ihre Kellermeister mitzunehmen, welches sich auf die Furcht, vergiftet zu werden, bezieht. Der Herzog v. Buckingham hatte sich auf die Nachricht, wie es seinen Kameraden gegangen, aus dem Staube gemacht, aber des folgenden Tages im Oberhause von selbst eingefunden; da er jedoch keine Abbitte thun wollte, ist er gleichfalls nach dem Tower gebracht worden. Daselbst werden sie sämmtlich so lange sitzen, bis sie durch Abbitte um Entlassung anhalten; aber der Mylord Shaftesbury möchte so leicht nicht loskommen, weil man sich bemüht, ihn großer und gefährlicher Verbrechen zu beschuldigen.

Der Hof ist über diesen Sieg sehr erfreut, hat auch an der Entfernung seiner mächtigsten Feinde in Wahrheit viel gewonnen; allein es könnte das Blatt noch leichter umschlagen. Sonst ist im Oberhause seitdem nicht viel vorgenommen, außer daß man des großen Gedränges und der Verwirrung halber, welche verhinderte, daß der König kaum auf seinen Thron kommen konnte, beschlossen hat: daß ferner Niemand mehr, besonders kein Frauenzimmer, zur Anhörung oder Ansehung der Parlaments-Eröffnung gelassen werden soll, und diesen Morgen hat das Oberhaus dem Könige für seine Rede die Dankadresse gesandt.

Im Unterhause hat man noch weitläuftiger debattirt: ob das Parlament vertagt (adjournirt) oder prorogirt, endlich durch eine Mehrheit von 52 Stimmen das Letztere festgestellt. Hierauf ist man sofort zu anderen Deliberationen übergegangen, und gestern ist zum erstenmal festgestellt, daß es ein

1677 Verbrechen des höchsten Verraths sein solle, ohne Gutbefinden des Parlaments für den König Geld auszuschreiben; und dann, daß die Völker, welche in französische Dienste gegangen, zu einem bestimmten Termin sich einfinden oder des Lebens verlustig sein sollten, und daß der König keine Macht haben solle, denselben zu verzeihen. Dies muß nun noch zweimal im Unterhause zur Umfrage kommen, ehe es dem Oberhause vorgestellt wird, und alsdann steht es noch in des Königs Macht, solches zu billigen oder zu verwerfen; allein weil das gewünschte Geld nicht erfolgen dürfte, wenn der König dem Parlamente hierin keine Gewährung geben sollte, so wird hierauf wohl etwas erfolgen.

Diesen Morgen hat man im Unterhause angefangen von den nöthigen Geldmitteln zur Wiederherstellung der Flotte zu sprechen. Man ist darin eins, daß dazu etwas bewilligt werden müßte, auch ist bereits von vier=, von sechs= und von achtmal hundert tausend Pfund Sterling gesprochen worden; ob aber das bewilligte Geld dem Könige zu seiner Disposition, oder wie bei voriger Sitzung vorgeschlagen worden, in gewisser Commissarien Hände werde gestellt werden, darüber ist noch nichts festgesetzt.

London, den 5. März.

Damit der Beschluß des Königs wegen der Gleichhaltung E. K. D. Ambassadeure zu Nimwegen endlich erfolge, so bin ich gestern bei dem holländischen Ambassadeur gewesen, wo sich auch der dänische Gesandte einfand, welcher uns die Relation des Ambassadeurs Hoëg — die derselbe an seinen König in der Sache geschickt — mittheilte. Aus derselben erhellt, daß der Staatssekretair Williamson dem Könige die Sache anders vortragen muß, als sie in der That daliegt. Der holländische Ambassadeur kam auf den Gedanken, daß er diese Dispüte mit Fleiß erdacht, und gegen die Billigkeit sich durch falsche Behauptungen halsstarrig zeigt, um Frankreich, wenn es dessen Verhältniß mit sich bringen sollte, nicht allein die Unterhandlung des Friedens zu abrumpiren, sondern auch die Schuld auf die Alliirten, und besonders auf E. K.

D. zu werfen. Herr v. Beuningen muthmaßt, daß Herr 1677
Williamson dem Könige dies gar nicht oder wenigstens so obenhin vorgetragen hat, und rieth mir, um eine Audienz beim Könige anzusuchen.

Im Parlamente gehen die Sachen noch zur Zeit nach des Königs Begehren, wenn auch der Vorschlag zur Abberufung der Völker aus französischen Diensten gestern abermals im Unterhause zur Umfrage gekommen und durch Majorität festgestellt worden. Man hat auch bei Gelegenheit dessen, daß der König bei Eröffnung des Parlaments angeboten, in der Religionssache alle gewünschte Genugthuung zu geben, in Vorschlag gebracht, dergleichen Gesetze, wie in Schweden wegen Veränderung der Religion sein sollen, hier einzuführen. Das Unterhaus hat zur Erbauung 35 neuer Schiffe sechsmal hundert tausend Pfund Sterling bewilligt; ob aber dem Könige die freie Verwaltung der Gelder gelassen wird, ist noch nicht besprochen. Heute werden im Unterhause die gravamina, so man in allerhand Sachen zu haben glaubt, debattirt. — Das Oberhaus hat inzwischen nichts gethan, und weil es auch allein wartet, daß das Unterhaus seine Deliberationen vorstelle, diese aber noch nicht zur Reife gebracht sind, so ist die Versammlung des Oberhauses auf nächsten Montag verschoben worden.

Ueber E. K. D. Reise nach Wesel und angestellte Unterredung mit Sr. Hoheit dem Prinzen v. Oranien ist man hier sehr eifersüchtig; theils weil man nicht zweifelt, es werde daselbst etwas Gutes gestiftet werden, theils weil auch hier spargirt wird, es suchen E. K. D. den Prinzen v. Oranien von seiner Absicht, sich hier zu verheirathen, abzubringen, und ihm die Prinzeß Radziwill vorzuschlagen.

Der Engländer Britsbehn, welcher im Herbst nach Frankreich geschickt wurde, um die Differenzen wegen der vielen angehaltenen englischen Schiffe in Richtigkeit zu bringen, ist vor wenigen Tagen zurückgekehrt, und spricht von großer Satisfaktion, welche den Engländern geworden. Der Hof ist damit sehr zufrieden, jedoch nicht die Kaufleute, denen wegen der verlornen Zeit doch keine Gerechtigkeit werden kann.

1677 lung sein soll, jetzt aber 15 Monate seit dem letzten Parlamente verflossen, so haben sich viele vornehme und kluge Herren eingebildet (als der Herzog v. Buckingham, der Mylord Shaftesbury, der Mylord Halifax und andere mehr), es könne dies Parlament nicht mehr bestehen. Da indessen gedachte Worte, so aus den Akten gezogen, mehr vim consilii als vim legis haben, auch überdem Beispiele sind, daß man länger ohne Parlament gewesen, so haben Andere vorgeschlagen, es möchten diejenigen, welche dergleichen ungegründete und allein zu Fomentirung eines Mißverständnisses zwischen dem Könige und seinem Parlamente erfundene Reden vorbringen, in den Tower gesetzt werden. Es ist aber aus dem Letzten so viel als aus dem Ersten geworden.

Ferner ist debattirt worden, ob die letzte Entlassung des Parlaments für eine Prorogation oder für eine Vertagung zu halten. Der Unterschied besteht darin, daß, wenn das Parlament vertagt ist, so können diejenigen Sachen, welche zuletzt auf die Bahn gebracht sind, noch einmal vorgebracht werden; wenn es aber prorogirt, darf dieser nicht mehr gedacht werden, sondern es muß Alles von Neuem anfangen. Der heutige Tag ist zur Abhandlung dieses Streites bestimmt, und sollte auch die Vertagung angenommen werden — welches dem Könige am unangenehmsten wäre — so ist das Mittel, dem abzuhelfen, gleich bereit, indem der König sie auf einige Tage prorogirt und so dem Streite ein Ende macht.

Einige haben auch bereits von der Abberufung der Völker, die in französischen Diensten sind, gesprochen; da indessen der eben erwähnte Punkt noch nicht in Richtigkeit gebracht worden ist, so mußte dieser Gegenstand ausgesetzt bleiben.

So eben werde ich benachrichtigt, daß die Mylords Shaftesbury und Salisbury gefänglich nach dem Tower gebracht werden, und daß dies auch dem Herzog von Buckingham widerfahren sein würde, wenn er sich nicht über Wasser davon gemacht hätte.

London, den 2. März.

Die Mylords Shaftesbury, Salisbury und War-

tum befinden sich noch im Tower, und sind dergestalt von 1677
einander getrennt, daß der Eine zum Andern nicht kommen kann. Die Ursache ihrer Verhaftung ist, daß das Oberhaus gefunden, sie hätten ihre Meinung, daß dies kein gesetzliches (legal) Parlament sei, zu heftig behauptet, und ihnen deshalb aufgelegt, dem Könige und dem Parlamente Abbitte zu thun. Als sie sich dazu nicht entschließen wollten, sind sie sofort durch den Ritter des schwarzen Stockes — welcher des Oberhauses Befehl ausübt — nach dem Tower gebracht worden. Zuvor haben sie noch einmüthig gebeten, man möchte ihnen nur vergönnen, ihre Köche und ihre Kellermeister mitzunehmen, welches sich auf die Furcht, vergiftet zu werden, bezieht. Der Herzog v. Buckingham hatte sich auf die Nachricht, wie es seinen Kameraden gegangen, aus dem Staube gemacht, aber des folgenden Tages im Oberhause von selbst eingefunden; da er jedoch keine Abbitte thun wollte, ist er gleichfalls nach dem Tower gebracht worden. Daselbst werden sie sämmtlich so lange sitzen, bis sie durch Abbitte um Entlassung anhalten; aber der Mylord Shaftesbury möchte so leicht nicht loskommen, weil man sich bemüht, ihn großer und gefährlicher Verbrechen zu beschuldigen.

Der Hof ist über diesen Sieg sehr erfreut, hat auch an der Entfernung seiner mächtigsten Feinde in Wahrheit viel gewonnen; allein es könnte das Blatt noch leichter umschlagen. Sonst ist im Oberhause seitdem nicht viel vorgenommen, außer daß man des großen Gedränges und der Verwirrung halber, welche verhinderte, daß der König kaum auf seinen Thron kommen konnte, beschlossen hat: daß ferner Niemand mehr, besonders kein Frauenzimmer, zur Anhörung oder Ansehung der Parlaments-Eröffnung gelassen werden soll, und diesen Morgen hat das Oberhaus dem Könige für seine Rede die Dankadresse gesandt.

Im Unterhause hat man noch weitläuftiger debattirt: ob das Parlament vertagt (adjournirt) oder prorogirt, endlich durch eine Mehrheit von 52 Stimmen das Letztere festgestellt. Hierauf ist man sofort zu anderen Deliberationen übergegangen, und gestern ist zum erstenmal festgestellt, daß es ein

1677 lassen, bei den unterstrichenen Worten „de convenir" diese Worte: „avec sa Majesté de leur part en conformité de leurs Alliances avec les Confédérés," zu setzen, wodurch diese Sorge in etwas benommen würde. Der holländische Ambassadeur hat dies jedoch verweigert, vorgebend, der König möchte dadurch stutzig werden, und wenn der König ihm diese Commission geben wollte, die Artikel einer Alliance zu bestimmen, würde er solches ohne Jemandes Zuziehung thun; auch wüßte er schon, wie weit die Alliirten darin bedacht werden müßten.

London, den 23. März.

Am verwichenen Sonnabend Abend sind verschiedene Posten aus Frankreich und Flandern zu gleicher Zeit angelangt. Der Postillon aus Frankreich hat die Nachricht mitgebracht, daß man zu Calais einen ganzen Tag nicht schießen hörte, woraus gefolgert wird, daß Valenciennes bereits kapitulirt. Der spanische Gesandte befand sich bald darauf in der Königin Gemach, wo der König an ihn herantrat und nach seinen Nachrichten fragte. Als der spanische Gesandte vorgebracht, daß die Belagernden noch nicht viel vorgerückt wären, antwortete der König mit diesen Worten: „Il faut avouer que vos nouvelles de Bruxelles sont extrêmement sujettes à caution, car de tout ce qui c'est dit des sorties que les Assiégés doivent avoir faits, il n'y a pas un mot de vrai." Der Gesandte erwiederte kein Wort, sondern sprach dem Könige etwas ins Ohr, worauf sie zusammen in ein anderes Gemach gingen, und wie ich nachher gehört, hat der Don Bernardo de Salinas, nebst Ueberreichung eines Schreibens vom Könige von Spanien und Don Johann, dem Könige nicht verhalten, daß, nach so vielfältigen Versicherungen einer ernsten Sorgfalt, so S. Maj. für die spanischen Niederlande tragen wollten, — bei so augenscheinlicher Gefahr deren äußersten Unterganges, und bei einer so allgemeinen Interessirung dieses Königreiches für die Niederlande — der König in Spanien Ursache haben würde sich über ein Unglück zu beklagen, wenn S. Maj. der Einzige sein wollten, welche die guten Absichten dieser ganzen Nation nicht sollten zur That kommen

lassen. Der König hat zwar sehr heftig und aufrichtig aus einander gesetzt, wie sehr sie dabei interessirt wären, aber keine Hoffnung gegeben, sich der Sache anders als auf dem friedlichen Wege anzunehmen. Ferner hat der spanische Gesandte dem Könige zu verstehen gegeben, daß ihm zu Ohren gekommen, als hätten S. M. ihn im Verdacht, daß er das Parlament wider Se. Maj. aufwiegele, und in solchem Falle sich erboten, seine Funktion zu quittiren und dem v. Bergeck abzutreten, weil er von Madrid Briefe erhalten, welche ihm darin freie Disposition ließen. Der König versicherte ihm, daß er nur eine gute Meinung von ihm habe, und würde ihm seine Anwesenheit lieber als die eines Andern sein. 1677

Beigehende Bittschrift [1]) des Unterhauses an den König, wegen Conservirung der spanischen Niederlande, ist bereits am Sonnabend gebilligt und dem Oberhause, um sich darin einzurichten und des Königs Conjunction anzusprechen, überreicht worden. Es werden hierüber allerlei Spekulationen gemacht; von Seiten des Oberhauses erkärte sich die Mehrheit dahin, daß, weil durch Verhaftung vier so vornehmer, so beredter und dem Hofe so entgegenstehender Herren des Oberhauses der König die meisten Stimmen im Hause hat, mithin diese Proposition durch solches Mittel eher zu nichts werden würde, als wenn das Unterhaus sich allein an den König adressire. Andere hielten dagegen dafür, daß das Oberhaus, ja der Hof selbst zufrieden sei, wenn dergleichen Vorschläge geschehen.

---

1) Euer Majestät lassen sich Dieses gnädigst gefallen. —

Wir Euer Majestät pflichtschuldigste Unterthanen — die Ritter und Bürger des Parlaments — befinden uns selbst, sowohl aus Schuldigkeit und Pflicht gegen E. Maj., als aus Gehorsam gegen diejenigen, deren Stellen wir vertreten, verbunden, E. M ernstlicher Erwägung unterthänigst vorzustellen, daß die Gemüther E. M. Unterthanen durch die augenscheinliche Gefahr, in welche E. M. Königreiche durch die zunehmende Macht des Königs in Frankreich, insonderheit aber durch die bereits gethanen und ferner intendirten Fortschritte in den spanischen Niederlanden gesetzt worden, sehr bekümmert sind. Und weil wir unterthänigst dafür halten, daß E. M. Interesse und Dero Unterthanen Wohlfahrt davon abhängt, darum bitten wir E. M. unterthänigst, dieses in Dero königlichen Betracht zu ziehen, und sich selbst mit solchen gewissen Verbindungen zu verstärken, durch welche E. M. Königreiche bewahrt, die spanischen Niederlande versichert und die Gemüther E. M. Unterthanen befriedigt werden mögen.

1677 Der Ausgang wird es vielleicht noch diesen Tag zeigen, ob beide Häuser hierin übereinstimmen, oder ob der Hof sich dieses Kunstgriffs bedient, um den Eindruck dieses Vorschlags zu vereiteln.

Es haben verschiedene vornehme Herren des Oberhauses unter der Hand Abschrift der spanischen und holländischen Denkschrift begehrt, sich auch erkundigt, was dem Könige für Sicherheiten und Vortheile gegeben werden könnten, wenn derselbe sich engagiren sollte. Ja ein vornehmer Herr ließ verlauten, wenn dem Könige Ostende und Vließingen eingeräumt würde, S. M. unmöglich abschlagen könnten, sich mit den Alliirten zu vereinigen. Der holländische Ambassadeur ist der Meinung, daß, wenn es so weit kommen sollte, daß man mit rechtem Ernst sich engagiren wolle, er nicht allein so viel Subsidien, als man nur begehren würde, sondern so zu sagen selbst die Stadt Amsterdam pro securitate einräumen wollte; denn er setzt als unbezweifelt voraus, daß Frankreich den Bruch dieser Krone nicht abwarten würde, sondern demselben mit einem raisonablen Frieden zuvorkommen. Dem Hofe wird auf diese Weise keine Ausflucht gelassen. Gestern ist oben erwähnte Supplik des Unterhauses im Oberhause verlesen worden. Es ist wohl eine halbe Stunde verstrichen, ehe Einer hat sprechen wollen; die vom Hofe haben nicht die Ersten sein wollen, damit man nicht urtheile, daß sie sich der Wohlfahrt des Vaterlandes gleich anfangs widersetzen; das Gegentheil hätten dagegen die Anderen gern erst vernommen. Endlich ist der Mylord Elsberi aufgestanden, hat mit einer vorher bedachten Rede alle alten Beispiele, wie dieses Königreich den geringsten französischen Absichten jederzeit entgegengearbeitet und dessen Macht zu dämpfen gesucht, und a minori ad majus geschlossen, daß eine unumgängliche Nothwendigkeit für den König sei, sich der französischen Macht zu widersetzen und die spanischen Niederlande zu erhalten. Hierauf erfolgte eine allgemeine Zustimmung des ganzen Oberhauses, sich hierin mit dem Unterhause zu vereinigen, und den König nach Inhalt der gedachten Supplik gehorsamst anzusprechen. Der Mylord Schatzmeister selbst, welcher jetzt das Factotum

am Hofe ist und des Königs Ohr allein besitzt, hat sich dem nicht 1677
widersetzt, sondern nur erinnert, weil des Unterhauses Supplik etwas undeutlich wäre, indem es von nöthigen Allianceen spreche, diese aber nicht näher angebe, daß man von demselben erst vernehmen möchte, was darunter verstanden sei. Da dies einstimmig gebilligt wurde, so wird heute das Oberhaus durch fünf Deputirte, unter denen sich der Mylord Schatzmeister selbst befindet, eine Erklärung begehren, und glauben diejenigen, welche gute Hoffnung haben, daß bei Gelegenheit dessen auch von den Mitteln, einen Krieg zu führen, wird gesprochen werden.

Im Unterhause ist dem Könige gestern die Fortdauer der Bier-Accise auf drei Jahre bewilligt worden, welche jährlich 120,000 Pf. Sterling austrägt; weil aber das Unterhaus in dieser Materie sehr getheilt gewesen, also daß 150 Stimmen dagegen und 180 dafür gewesen, so haben S. Maj. selbst gesagt, es wäre ihnen die Hälfte lieber gewesen, wenn das ganze Haus dazu einstimmig seine Einwilligung gegeben, indem sie daraus entnehmen, daß so Viele der Krone nicht zugethan wären.

So eben sind beide Häuser des Parlaments geschieden, und hat das Oberhaus durch oben gedachte fünf Deputirte nicht allein eine Erklärung der Worte „bestimmte Allianceen“ begehrt, sondern auch vorgeschlagen, daß in der proponirten Supplik an den König auch der Gefahr, in welcher die Insel Sizilien sich befindet, gedacht, und dabei die Versicherung gethan werden möchte, daß auf den Fall, daß S. Maj. hierdurch in einen Krieg gerathen, denselben unter die Arme gegriffen werden solle. Hiernach sollte man glauben, daß sowohl das ganze Oberhaus als der Hof selbst zum Bruche mit Frankreich geneigt ist, weil der Mylord Schatzmeister das Wort geführt; allein dies ist nur scheinbar, denn da eine von den Streitigkeiten zwischen beiden Häusern darin besteht, daß, dem Vorgeben des Unterhauses nach, das Oberhaus die Macht nicht haben soll, den Erinnerungen des erstern Hauses an das letztere etwas beizufügen, noch weniger von Geldmitteln zu sprechen, so wird besorgt, daß diese beiden Clauseln

1677 darum beigefügt worden, damit hierüber eine Klage des Eingriffs in die Privilegien entstehen möchte, und also Alles zurückgenommen würde. Bei den im Unterhause darüber gehaltenen Berathungen ist gleich von Jemand erinnert worden, daß dem Unterhause ein Eingriff geschehen, und dies von den dem Hofe Zugethanen sehr unterstützt worden. Allein ein Anderer stellte vor, daß, weil des Oberhauses gute Absicht bei dem gethanen Vorschlage nicht zu verkennen sei, so müßte man sich bei diesen Nebenumständen nicht aufhalten und zur Sache selbst schreiten; damit dies aber mit größerem Bedacht geschehe, so hat derselbe den morgenden Tag zur Fortsetzung der Berathung vorgeschlagen, wobei es denn auch geblieben.

London, den 26. März.

Gestern ist dem Oberhause vom Unterhause auf die bezeigten Schwierigkeiten wegen Sizilien und wegen des nöthigen Beistandes im Fall eines Krieges vorgestellt worden, daß, so viel das mittelländische Meer betreffe, dies Königreich zwar dabei interessirt wäre; allein weil die spanischen Niederlande nicht anders als ein Theil dieses Königreiches betrachtet werden könnten, also die Gefahr eine einheimische, die die Insel Sizilien betreffende aber eine ausländische sei, so hielten sie nicht dafür, daß man mehr zu particularisiren hätte. Wegen des Beistandes auf den Fall eines Bruches hat das Unterhaus etwas übel aufgenommen, daß man so etwas in Zweifel stellen könne, und durch die Decidirung, daß dem Könige auch im Kriege, der ohne des Parlamentes Gutfinden und Begehren geführt worden, zu Hülfe gekommen ist, — genugsam dargethan, daß, da das Parlament es jetzt wünsche, auch zu den Mitteln wohl Rath schaffen würde.

Hierauf hat das Oberhaus nichts einzuwenden gehabt, und ist also der vom Unterhause entworfenen Supplik beigetreten, welche dem Könige heute Nachmittag um 3 Uhr von beiden Häusern vorgetragen worden, und haben S. Maj. sogleich mündlich darauf geantwortet: sie wären mit den beiden Häusern des Parlaments wegen der Gefahr, so diesem Königreiche aus dem Untergange der spanischen Niederlande drohe,

gleicher Meinung, wollten auch auf solche Mittel bedacht sein, 1677
durch welche diese Niederlande dem Könige in Spanien gesichert werden könnten. — Wie diese allgemeine Antwort vom Parlamente wird aufgenommen werden, darüber werde ich nächstens berichten; muß aber doch sagen, daß alle diese schönen Wahrscheinlichkeiten zu nichts führen.

Im Unterhause ist sonst auch heute ein Votum durchgegangen, welches wohl auf des Herzogs v. Lauderdale Unterdrückung gerichtet sein möchte. Nämlich daß diejenigen, welche seit der Proklamation des vorigen Parlaments — wegen Abberufung der in französische Dienste gegangenen Völker — selbige Krone mit Mannschaft oder Munition unterstützt oder noch ferner unterstützen werden, für Verräther des Vaterlandes gehalten werden sollen. — Des Königs Vorurtheil, daß die Minister der hohen Alliirten das Parlament zu diesen Entschlüssen antreiben, verursacht, daß wir insgesammt vom Könige sehr sauer angesehn werden.

London, den 30. März.

E. K. D. wolle dieser weitläuftige Bericht nicht zuwider sein; allein die Ausübung eines eben so unvermutheten als unerhörten Verfahrens dieses Hofes erfordert die Erläuterung einiger geringen Umstände, und dürfte mithin die Länge desselben entschuldigen. Ich habe oft und vielfältig über die Unregelmäßigkeiten dieses Hofes geklagt, die Zuneigung für Frankreich gezeigt, und so gehorsamst dargethan, was die Alliirten von diesem Könige zu hoffen, ja vielmehr, was sie zu besorgen hätten. E. K. D. werden demnach ohne Verwundern vernehmen, daß eben dieselben Umstände und Aussichten, aus welchen die Alliirten etwas Nützliches für sich von diesem Hofe erwartet, nämlich die gute Zuneigung des Parlaments und die Agonisirung der spanischen Niederlande, einen ganz entgegengesetzten Eindruck verursacht.

E. K. D. wird aus meiner vom 23. Februar erlassenen Relation gehorsamst vorgetragen sein, was der in Schottland für Frankreich geführten Werbungen halber für ein Schreiben von Edinburg gekommen, wie selbiges vom hiesigen spanischen

1677 Minister dem Sekretair Coventry empfohlen worden ist, wie der Hof dasselbe für untergeschoben gehalten, dieserhalb den spanischen Agenten Don Emanuel de Fonseca in Verdacht gehabt, und von der Absicht, sich dessen Person zu bemächtigen, nur deshalb abstand, weil ihm vorgestellt, daß dies eine öffentliche, vom spanischen Gesandten abhängige Person sei. Von den für Frankreich in Schottland geworbenen Leuten ist ein großer Theil in Flandern gefangen. Von diesen Gefangenen sind zwei Personen entlaufen und hierher gekommen, welche sich bei dem spanischen Minister gemeldet, und Alles, was bei den Werbungen in Schottland vorgegangen, sich angeboten auszusagen; da indessen der Gesandte die Aussagen der Offiziere und der Gefangenen des ganzen Corps aus Flandern erwartet, auch nachher erhalten, so hat er sich an diese Leute nicht halten, insonderheit dem Hofe nicht zu Klagen — daß man fortwährend solche Sachen so heftig treibe, um den König mit demselben zu entzweien — Anlaß geben wollen. Aus diesem Grunde entließ er jeden der sich anbietenden Zeugen mit einem Thaler. Diese beiden Ueberläufer haben indessen später in anderer Gesellschaft von diesen Werbungen gesprochen, so daß davon im Unterhause Erwähnung geschehen, und zwar hat einer, Namens Harrington, auf Grund dessen, daß bei der Versammlung eines Parlaments Jedem freistehe, Alles, was er in Erfahrung bringt, dem Parlamente mitzutheilen, die Sache vorgebracht. Derselbe ist sofort vom Könige vor den großen Rath beschieden, und daselbst über die Aussagen beider Zeugen befragt worden; da es sich aber öfters zuträgt, daß die Freiheit und die Privilegien zu weit ausgedehnt, also gemißbraucht worden, so hat auch dieser geglaubt, es stände bei der Sitzung Alles frei, und mit Hintansetzung der dem Könige schuldigen Achtung im großen Rathe sehr impertinent geantwortet. Er ist deshalb in den Tower geschickt worden. Die beiden Zeugen sind inzwischen — wie man sagt — durch den Herzog v. Lauderdale irgendwo angehalten worden, und soll bereits einer von ihnen gewonnen sein.

Am verwichenen Sonnabend ist der nach dem Tower ge-

schickte Harrington mit einer Supplik beim Unterhause 1677
eingekommen, und hat sich beschwert, daß er wegen entdeckter Sachen, die sein Vaterland merklich angehen, vom Könige in Haft genommen wäre. Hierauf ist er vor das Unterhaus beschieden, um Rede und Antwort zu geben; da aber die beiden Zeugen irgendwo verborgen gehalten werden, so ist die Sache verschoben, und Harrington wegen seiner Nichtachtung gegen den König wieder nach dem Tower geschickt. Bei der Debatte in dieser Sache hat der Sekretair Williamson öffentlich sagen dürfen, daß die anwesenden fremden Minister, und namentlich der spanische Agent Fonseca, allerhand Unruhen verursachen, welche zu nichts Anderm als zur Unterhaltung eines Mißverständnisses zwischen dem Könige und seinem Parlamente dienten. Man hat sich selbst nicht gescheuet, in pleno consessu den Harrington zu fragen: ob er nicht von dem spanischen Minister zu dieser Aussage veranlaßt worden; wenn gleich derselbe geschworen, derselbe hätte keinen Theil daran, so scheint doch, daß das Gewissen den Herzog v. Lauderdale plagt, und daß er den Eindruck des Tages vorher gefaßten Beschlusses im Unterhause wegen derjenigen, die Frankreich beistehen oder noch beistehen werden, besorgt; weshalb er bei einem am Sonnabend Abend gehaltenen Kabinetsrath den König zu sehr heftigem und nachdrücklichem Unwillen gegen den spanischen Minister angeregt und endlich dazu bewogen. Weil man aber auch nicht zweifelt, es würde die Wahrheit der schottischen Werbungen, auf den Fall, daß man die spanischen Beweise lacessirete, noch besser erwiesen werden, so hat man den spanischen Gesandten eines andern Verbrechens angeklagt, und ihn beschuldigt: er habe sich gegen den Mylord Candish, Mitglied des Unterhauses, verlauten lassen, als sollten S. M. bei der dem Don Bernardo de Salinas kürzlich gegebenen Audienz — wo spanischer Seits aus einander gesetzt worden, daß das ganze Königreich und das Parlament die Nothwendigkeit der Dämpfung der französischen Macht erkenne — sich dieser Worte bedient haben: „Il n'y a que quatre coquins dans le Parlement qui me font des affaires." — Als der Gesandte durch einen guten Freund

1677 aus des französischen Ambassadeurs Hause benachrichtigt wurde, daß der König über ihn sehr entrüstet sei, begab er sich sofort nach Hofe, um den König zu sprechen. Sr. Maj. haben ihm aber nicht allein den Rücken gedreht, sondern als er um Audienz ansprechen ließ, dieselbe abgeschlagen.

Am Sonntage, als ich aus der Kirche nach Hofe fahren wollte, wurde ich durch ein Billet benachrichtigt, sofort zum spanischen Gesandten zu kommen, weil er gewisser Ursachen halber zu mir nicht kommen könne. Ich fand daselbst den dänischen und holländischen Minister, worauf uns der spanische Gesandte Folgendes eröffnete. Diesen Morgen um 8 Uhr habe der Sekretair Williamson einen Kanzleibedienten (Britshman) zu ihm geschickt, und ihn bitten lassen, seiner um 10 Uhr zu erwarten. Der Sekretair erschien zur bestimmten Zeit, und nach Eingang der Bezeigung, wie leid es ihm sei, etwas Widriges anbringen zu müssen, demselben eröffnet, daß S. M. in Erfahrung gebracht, daß oben erwähnte Reden und nachtheilige Auslegung S. Maj. bei einer Audienz gebrauchten Worte geführt worden, weshalb, wie auch anderer Schliche halber, S. Maj. ihm anbefehlen ließen, innerhalb zwanzig Tagen das Königreich zu verlassen, und während der Zeit sich in seinem Hause aufzuhalten. Der spanische Gesandte erwiederte ihm: es bedürfte so vieler Entschuldigungen nicht, um eine solche Botschaft zu bringen; denn da ihm so viel Widerwillen an diesem Hofe geschehen, hätte er Ursache sich zu freuen, daß er Hoffnung habe, von demselben zu kommen; es sei ihm nur allein leid, daß S. Maj. solche böse Meinung von ihm aufgefaßt, und ihn nicht allein ohne Grund, sondern auf eine Unwahrheit, ungehört verurtheilten. Er habe dergleichen gegen den Mylord Candish nie gedacht, viel weniger etwas vorgenommen, so zu S. Maj. Nachtheil gereichen möchte; er hoffte, S. Maj. würden ihren Irrthum gewahr, er würde aber inzwischen S. M. gehorchen. Der Sekretair Williamson hat ihm hierauf Namens des Königs eine Jacht zu seiner Ueberfahrt angeboten, welches er abgeschlagen, vorgebend, er könne Gelegenheiten zu einer sichern Reise genug bekommen, und als der Sekretair sich empfehlen wollte, hat

der Spanier ihm nicht verhalten, wie er wohl wüßte, was 1677
er Tages zuvor im Unterhause von den Ministern der Alliirten, und namentlich von dem Agenten Fonseca gesprochen, und so zu verstehen gebend, wem dies zuzuschreiben sei. Der Sekretair hat sich hierauf entschuldigen wollen, doch ohne eine solide Antwort zu geben.

Ferner ist dem Agenten Fonseca angedeutet worden, sich bei Hofe in des Sekretair Williamson Zimmer einzufinden, wo ihm angekündigt wurde, daß, weil Se. Maj. mit seiner Führung nicht zufrieden, er sich auch in 20 Tagen hinwegbegeben, bis dahin aber zu Hause halten solle. — Als der spanische Gesandte uns ersuchte, ihm mit Rath beizustehen, verlangte der dänische Gesandte und ich die Einzelnheiten zu hören, welche bei der mit dem Könige stattgehabten Audienz gewesen sein sollen, da wir weder die oben erwähnten französischen Worte gewußt, noch daß mit dem Mylord Candish davon gesprochen sei. Der spanische Gesandte entgegnete uns, daß bei seiner Audienz, um den König zu einem guten Beschlusse gegen Frankreich zu bewegen, er auch erwähnt, daß das Parlament solches gleichfalls verlange, wobei S. Maj. sich nicht jener, sondern dieser Worte bedient: „Ce sont tous des coquins." Mit dem Mylord Candish habe er in seinem Leben nicht anders als an einem Sonntage bei dem Herzog v. Ormouth gesprochen, wo die ganze Conföderation zu Gaste gewesen, dieser Sache aber mit keinem Worte gedacht, und hätte er allein dem holländischen Ambassadeur davon Nachricht gegeben, welcher ihm dagegen im Vertrauen mitgetheilt, daß der König bei einer in gleicher Absicht ihm ertheilten Audienz mehr denn zu viel zu verstehen gegeben, wie wenig Rücksicht sie auf das Parlament nehmen, und indem Se. Maj. ein Schnupftuch in die Luft geworfen, gesagt: so viel frage ich nach dem Parlament.

Der holländische Ambassadeur verneinte beides nicht, sondern berichtete, wie er aus guter Absicht, um zu verhüten, daß der König sich durch dergleichen Reden nicht ins Unglück stürze, dem Mylord Arlington davon Mittheilung gemacht, sonst aber gegen Niemand davon gesprochen, es selbst seinem

1677 hohen Prinzipal verhalten. Hieraus haben wir geschlossen, daß der Mylord Arlington das Werk nicht allein ausgebracht, sondern auch verdreht, damit die Wahrscheinlichkeit, welche vorhanden war zwischen dem Könige und den Alliirten, nicht allein umgestoßen, sondern dem Mylord Schatzmeister, welcher des Mylord Arlington Gegner ist, die Gelegenheit genommen werde, in einer Sache, welche das Parlament so heftig verlangt, die Oberhand zu erhalten. Wir haben außerdem noch andere indicia gehabt, woraus sich folgern ließ, daß der Mylord Arlington den Alliirten nicht die besten Dienste leistet und von der französischen Funktion gänzlich abhängig ist, welches uns denn veranlaßte, den Herrn v. Beuningen, der dem Mylord Arlington Alles mittheilt, zu warnen; allein dies hat zu nichts geholfen, das Vertrauen ist dasselbe.

Des spanischen Gesandten Verhalten in dieser Angelegenheit betreffend, so sind wir einstimmig der Meinung gewesen, daß des Sekretair Williamson Anbringen schriftlich gefordert werden müßte; weshalb denn Don Bernardo de Salinas sogleich ein Billet an den Sekretair schrieb, und ihn ersuchte, weil sein gethanes Anbringen von der größten Wichtigkeit wäre, ihm dasselbe, sowohl aus Achtung für seine Person als des spanischen Agenten, schriftlich überliefert werden möchte. Der Sekretair war indeß nicht gleich zu finden, so daß ihm das Billet erst gegen Abend, als er im Rathe gewesen, überliefert wurde, und die beigehende Antwort [1]) erst gestern früh erfolgte. Der holländische Gesandte hat noch am Sonntage, nachdem wir bei dem spanischen Gesandten zusammen gegessen, ehe der König in den Rath ginge, mit dem Mylord Schatzmeister und Mylord Arlington sprechen wollen, um wo möglich das Werk beizulegen, ehe es ruchbar würde. Er hat aber bald vernommen, daß die Sache bei Hofe so ver-

1) Monsieur.

Sur ce que Vous m'avez écrit par Votre billet d'hier, Vous saurez s'il Vous plait que je n'avois autre ordre du Roi, que de Vous dire de bouche, ce que je Vous déclarai hier matin de ses ordres, et je suis avec estime à la Cour ce Lundi matin

12/22 Mars 1677. Monsieur etc.

breitet gewesen, daß es die geringsten Leute bereits gewußt; 1677
wie denn verschiedene Personen gleich nach dem Essen zu dem spanischen Gesandten kamen, und ihm ihr Leidwesen über seinen Abgang darbrachten. Unter andern erschien auch der fürstlich neuburgische Resident Stanfort, erzählte von Wort zu Wort des Sekretair Williamson Anbringen, versichernd, daß er bereits am Sonnabend Abend gewußt, daß dies erfolgen würde. Als wir in ihn drangen, uns die näheren Umstände zu sagen, gestand er, daß der Holstein-Gottorpsche Gesandte du Cros ihm am späten Abend einen unvermutheten Besuch abgestattet, und mitgetheilt, was der König im Kabinet beschlossen habe; dies konnte der du Cros von niemand anders, als von dem Herzoge v. Lauderdale, oder von dem französischen Ambassadeur erfahren, und erwähne ich dessen besonders deshalb, damit E. K. D. ersehen, daß ohne den französischen Minister nichts vorgenommen wird, und der du Cros dessen ganzes Vertrauen besitzt.

Herr v. Beuningen kam nach einer Stunde zurück, beklagte, daß das Werk so öffentlich geworden und berichtete, daß er anfänglich bei dem Mylord Arlington gewesen, und demselben zu erkennen gegeben, daß eine Sache, welche nur gegen ihn im höchsten Vertrauen erwähnt worden, jetzt als caput der königlichen Ungnade angezogen und anders ausgelegt würde; — worauf ihm dieser geantwortet: „je vous prie, que ce qui a été dit entre vous et moi de ce qui le Roi doit avoir dit de son Parlament, soit comme non dit; et du reste, je suis bien faché que mes gouttes m'empechent de servir dans cette affaire." Dem Mylord Schatzmeister hat Herr von Beuningen vorgestellt: 1) den Ungrund der königlichen Anklage; denn der spanische Gesandte habe es niemand als den Ministern der hohen Alliirten mitgetheilt; auch sowohl, was bei der Audienz vorgegangen, so wenig als die gebrauchten Worte nach Spanien berichtet. — 2) Daß der spanische Gesandte keine Schliche gehabt oder geführt, welche dem Könige mißfallen könnten; denn wenn man ihm die Adresse oder Supplik des Unterhauses wegen Rettung der spanischen Niederlande zuschieben wollte, so hätte er sowohl die Wohlfahrt

1677 dieses Königreichs befördern helfen, als im Sinne Sr. Maj. gehandelt, welche selbst öffentlich erklärt, daß sie darin mit dem Parlamente einer Meinung wären. 3) Wäre dies ein ganz unerhörtes Verfahren, indem noch nie gehört, daß ein fremder Minister in seinem eigenen Hause festgesetzt und ein Termin zum Aufbruche vorgeschrieben. 4) Die ganze Welt wird es mit großer Befremdung vernehmen, und daraus auf einen Bruch mit Spanien schließen. 5) Der König von Spanien dürfte dies anders aufnehmen und eine harte Gegenvorstellung machen. 6) Die spanischen Niederlande, welche nach der Eroberung von Valenciennes, der Belagerung von Cambray und St. Omer, von dem verzweifelten Entschlusse, sich Frankreich zu ergeben, nur deshalb abstanden, weil sie aus des Parlamentes Verfahren neue Hoffnungen schöpften, haben anstatt des Beistandes Feindschaft von dieser Krone zu erwarten. Endlich 7) verhielt er nicht, daß die Unterthanen selbst dieses Werk mit Unwillen ansehen werden, und ungleiche Folgen daraus ziehen möchten. Der Mylord Schatzmeister erwiederte, daß die dem Sekretair Williamson gegebene scharfe Antwort des spanischen Gesandten das Werk wohl verbittert haben dürfte, welches der holländische Ambassadeur damit entschuldigte, daß eine solche Botschaft, und zwar durch einen Menschen, dessen Dienste allen Ministern der hohen Alliirten im Verdacht wären, wohl die anfahrende Antwort verzeihlich mache. Wegen der Sache selbst hat sich der Mylord Schatzmeister erboten, obige Gründe dem Könige vorzustellen, und sobald der Rath geendigt sein würde, den Beschluß zu berichten; weshalb denn der holländische Ambassadeur von uns sich wieder nach Hofe begab, um des Königs Antwort zu vernehmen.

Inzwischen bin auch ich nebst dem dänischen Gesandten nach Hofe gegangen, habe den König und den Herzog von York bei der Herzogin von York angetroffen, und sind von ihm etwas freundlicher als bisher gegrüßt worden. Der Herzog von York sprach von den Fortschritten Frankreichs in Flandern, und stellte außer Zweifel, daß es mit diesem Lande vorbei sei; bewies aber aus der Art, es vorzubringen, mehr eine Rechtfertigung, als ein Interesse oder ein Verlangen, es

zu hindern; wir wurden leider verhindert, weiter von dem Ge- 1677
genstande zu sprechen, da der König sich zurückzog. Am Hofe wird von der Verabschiedung des spanischen Gesandten verschieden gesprochen und geurtheilt, ein Jeder nach seiner Neigung; was aber bei einem jeden die meiste Verwunderung verursacht, ist die, daß nach Briefen aus Flandern der Graf Bergeck bereits von Brüssel abgegangen ist, sich hierher zu begeben, und dennoch der Don Bernardo de Salinas so behandelt wird.

Wir haben uns an gedachtem Sonntage, nachdem sich Alles bei Hofe zurückgezogen, wieder zu dem spanischen Ambassadeur begeben, wo uns der holländische Gesandte berichtete, daß er den Mylord Schatzmeister beim Heraustreten aus der Rathsstube angetroffen, und von ihm vernommen, daß er mit dem Könige aus der Sache gesprochen, die erwähnten Inkonvenienzen mitgetheilt, und daß der spanische Gesandte die ihm gemachte Beschuldigung leugne, dies auch schriftlich erklären wolle; worauf der König geantwortet hätte: dies wären nur des Herrn v. Beuningen Reden. Der holländische Ambassadeur schloß hieraus, daß der König wohl eine Aufklärung billigen möchte, und begab sich auf Gutfinden des Mylord Schatzmeister zum Könige. Seinem Vorgeben nach hat er denn dem Könige seine höchste Bestürzung über dies Verfahren bezeugt, und denselben gebeten, weil die capita accusationis negiret würden, also der gefaßte B:schluß auf einen Ungrund beruhe, so möchten J. Maj. gnädigst vergönnen, daß in dieser Sache ein solches Auskunftsmittel gebilligt würde, durch welches die gefährlichen Folgen dieses Beschlusses gehoben werden könnten. Der König antwortete ihm aber darauf, daß er sehr wohl überlegt, was er gethan, und wäre dies Verfahren so fremd nicht, daß es nicht Beispiele haben sollte. Herr v. Beuningen hat dem Könige ferner auseinandergesetzt, es gebe ja die Gerechtigkeitspflege nicht zu, daß man einen Unterthan ungehört verdamme; also hätten J. Maj. noch viel weniger Macht, mit einem fremden Minister so zu verfahren. Der König entgegnete, daß er versichert sei, der spanische Gesandte habe sich in Sachen gemischt, die ihm nichts angingen,

1677 und besonders hätte der Agent Fonseca noch jüngst ausgesprengt, daß dem Könige in Frankreich einige metallene Stücke und andere Munition aus dem Tower (des Königs Zeughaus) geschickt worden sei; worauf Herr v. Beuningen entgegnete: in Justizsachen wäre es nicht genug, daß ein Richter jemand in seiner Meinung für einen Verbrecher hielte, sondern es müßte Alles evident bewiesen sein, ehe man zum Urtheil schreite. Er könne Sr. Maj. nicht verhalten, daß dasjenige, so von den metallenen Stücken ausgesprengt worden, nicht etwa erdacht sei, um das Parlament gegen den König anzuregen; sondern daß ein Schiff, welches einige metallene Stücke und andere Munition am Tower geladen, um diese nach Calais oder andere französische Häfen zu bringen, von flanderischen Kapern aufgebracht, und deshalb eine ordentliche Klage bei dem Sekretair Coventry eingegeben worden sei. Herr v. Beuningen hat auch erwähnt, daß dies die Friedenshandlung zurückbringen würde; allein der König ist bei seinem Entschlusse geblieben, vorgebend, es würde derselben keinen Abbruch thun, da der Baron v. Bergeck in Kurzem hier sein dürfte. Als der holländische Ambassadeur gesehen, daß er nichts gewinnen könne, und besorgt, es möchten J. Maj. durch fernere Einrede ungeduldig werden, hat er gebeten, weil die Post des andern Tages nach Spanien abginge, das Werk noch die Nacht zu überlegen, und ihm zu gestatten, Erkundigung darüber einzuziehen, welches aber der König abgeschlagen, versichernd, bei dem gefaßten Beschlusse zu bleiben, wonach auch bereits seine Minister an fremden Höfen instruirt wären. Dies hat den holländischen Gesandten in nicht geringes Erstaunen gesetzt und die Augen geöffnet; indessen muß man abwarten, was Spanien darauf beschließen wird.

Der französische Ambassadeur hat an demselben Sonntage, wo dem spanischen Gesandten dies eröffnet wurde, durch jemand sein Leidwesen über die Sache bezeugen lassen, auch versichert, daß er keinen Theil daran habe, und sich glücklich schätzen würde, wenn er ihm einige Dienste erweisen könne; welche Gelegenheit der Spanier ergriffen, einen Paß nach Spanien zu gehen zu begehren. Derjenige, welcher diese Botschaft

gebracht, wie auch der Resident von Venedig, versicherten Beide, 1677
daß sie von guter Hand vernommen, weil der König alle anwesenden Minister der hohen Alliirten beschuldigt, dem Parlamente Eröffnungen gemacht zu haben, an die übrigen hohen Prinzipalen bereits geschrieben, und unser Aller Abforderung gewünscht sei; also wenn der Eine weggejagt wird, so würde der Andere nur gebeten, sich zurückzuziehen.

E. K. D. könnten auf den Gedanken gerathen, als hätte ich mich unbedachtsamer Weise vergnügt, mit den Parlamentsherren in nachtheilige Reden gegen den König eingelassen, und dadurch sowohl des Königs Zuneigung, als E. K. D. hohe Gnade unwürdig gemacht. Ich bin versichert, E. K. D. werden die gesuchte Entfernung meiner Person als ein Zeichen meines Eifers ansehen, und mir Gelegenheit geben, mich zu erfreuen, E. K. D. hohes Interesse so wohl beobachtet zu haben, daß man darüber eifersüchtig geworden. Wie sehr ich auch nach Ehre und guten Ruf trachte, so ist mein Ehrgefühl nicht von der Art, daß ich mir einen unverdienten Ruhm zumessen und etwas zuschreiben sollte, woran ich so viel Theil habe als einer, der noch nicht geboren ist. E. K. D. haben mehr Minister, welche an diesem Hofe gewesen sind, und wohl wissen, was England ist; dieselben würden mich mit Recht häßlich auslachen, wenn ich mir anmaßen wollte, das Parlament zu den gefaßten Beschlüssen gebracht zu haben. — Wenn diese Nation ihr Interesse und ihre Convenienz jetzt bei den Alliirten nicht fände, würde sie derselben nicht einmal gedenken; allein bei jetzigen Conjuncturen, wo man das Zunehmen der französischen Macht sieht, wo man wegen der Nachfolge eine Veränderung in der Religion besorgt, wo man selbst befürchtet, daß diese Krone sich mit der französischen einiget, um die Macht des Parlaments über den Haufen zu werfen, — da wacht das eigene Interesse, und giebt ihm bis auf den geringsten Schuster ein, wie demselben vorzukommen sei. Ich darf es nicht allein von mir, sondern von allen anwesenden Ministern sagen, daß wir uns nie weniger als jetzt um des Parlaments Verfahren bekümmert haben, weil wir gewußt, daß ihr eigenes Interesse unsere Wünsche fortsetzen würde.

1677 Warum man aber gegen die hier anwesenden Minister so verfährt, gestatten E. K. D. mir gehorsamst vorzustellen:

1) Der Hof sieht es sehr ungern, daß die fremden Minister die Intriguen dieses Landes so gut ergründen.

2) Suchen die französischen Minister dem Könige einzubilden, daß die Alliirten sein Parlament aufwiegeln, und dadurch zweierlei Mißtrauen — woraus Frankreich Nutzen zieht — verursachen; denn auf solche Weise umgiebt sich der König mit solchen Leuten, welche das Auskunftsmittel in einer Alliance suchen; anderer Seits werden die Alliirten von der zugesagten Vermittlung entfernt.

3) Ist es diesem Hofe kein Ernst, etwas für die Alliirten zu thun, und besorgt man, daß die anwesenden Minister bereits davon überzeugt, voraussehend, daß der Hof wohl noch mit gefährlicheren Mitteln umgeht, welches die Nachfolger nicht leicht merken dürften.

4) Der Herzog v Lauderdale muß als der Anstifter dieser Beschlüsse angesehen werden; da er von Natur heftig und rachsüchtig ist, so sind alle seine Rathschläge in diesem Geiste, und ist insonderheit nicht zu verwundern, daß des spanischen Agenten Wachsamkeit die von ihm begünstigten Werbungen in Schottland entdeckt. Es ist so weit gekommen, daß es ihm sein ganzes Glück, wo nicht gar das Leben kostet, wenn es erwiesen wird; in Betracht sucht er also diejenigen zu entfernen.

5) Der Hof sieht sehr wohl, daß das Parlament in großem Schrecken wegen des Unterganges der spanischen Niederlande ist, und deshalb auf schleunige Abhülfe dringen wird; weil aber der Hof sich durchaus zu keinem Kriege gegen Frankreich verstehen will, vielmehr durch einen schleunigen Frieden ferneren Bitten vorzukommen suchen wird, so wird nichts geschehen. In diesem Sinne äußerte der König noch vorgestern gegen Herrn v. Beuningen, daß durch Abtretung von Burgund den spanischen Niederlanden geholfen werden sollte; da nun Don Bernardo de Salinas sich hierzu nie verstehen will, so dürfte dies eine Hauptursache seiner Entfernung sein.

Aus diesem Grunde wurde der spanische Hof dahin ge-

bracht, den Baron v. Bergeck herzusenden; derselbe ist ein 1677
geborner Flanderer und schon vor zwei Jahren hier gewesen. Am Sonntage, wo dieser schöne Handel vorgenommen wurde, ist der Baron Bergeck auf einer schon vor 14 Tagen heimlich abgeschickten königlichen Jacht hier angekommen; indessen ist desselben Instruktion dahin abgefaßt, in Allem mit dem Don Bernardo de Salinas zu berathschlagen. — Ich halte es daher E. K. D. hohem Interesse gemäß, nicht eher auf den Frieden zu unterhandeln, bis Dieselben in wirklichen Besitz der Forderungen gelangt sind. Eben so bleibe ich dabei, daß dieser Hof wider die Alliirten nichts Gutes im Schilde führt, und daß nur allein die Schwäche die That zurückhält; ferner bin ich überzeugt, daß im Verborgenen sehr gefährliche Anschläge zwischen diesem Hofe und dem Könige in Frankreich sind, denn Frankreichs Fortschritte in Flandern verursachen eine ungezwungene Freude bei Hofe, — so ist nicht wohl eine andere Folge zu machen, als daß ein contracty innominaty do ut des zwischen diesen beiden Königen aufgerichtet ist, dessen Ausschlag gewiß bellum civile sein wird.

London, den 2. April.

Die Sache des Don Bernardo de Salinas betreffend, so hat sich derselbe nach der erhaltenen abschlägigen Antwort des Sekretair Williamson an den Sekretair Coventry gewandt und seine schriftliche Anklage verlangt. Da dieser indessen am Podagra krank ist, auch damit nichts zu thun haben will, so ist die Eingabe erfolglos geblieben. Demnach hat sich denn der Gesandte unmittelbar an den König gewandt, und eine Denkschrift überreichen lassen. Des Herrn von Beuningen größter Kummer ist, daß der Mylord Arlington hierin verwickelt ist; denn die Eifersucht zwischen dem Mylord Schatzmeister und Mylord Arlington ist nicht allein an diesem Handel, sondern auch an dem auf uns ruhenden Mißtrauen des Königs Schuld. Es hat noch gestern ein sehr vornehmer Herr bei Hofe dem dänischen Gesandten und mir frei herausgesagt, daß aus der guten Absicht des Parlaments, den König in einen Krieg wider Frankreich zu

1677 verwickeln, unmöglich etwas werden könne, wenn nicht Spanien und Holland von selbst einige Orte pro securitate anbieten. Es müßten dem Könige die Bedingungen, auf welche man sich einlassen wolle, vorgeschlagen werden, damit das Parlament sich darauf stützen kann, und der König seine Sicherheit finde. Da dieser Herr sehr aufrichtig ist, selbst gegen den König kein Blatt vor den Mund nimmt, so sagte er uns offenherzig, daß Herr v. Beuningen Alles verdürbe, denn seine Absicht wäre, einen schleunigen Frieden zu befördern, und so attaschire er sich allein an den Mylord Arlington.

Wir haben dem Don Bernardo de Salinas davon Mittheilung gemacht, welcher sowohl in publicis als in seiner Privatsache daraus Nutzen zu ziehen hofft. Das Erstere anbelangend sind wir der Meinung, daß bei der fortdauernden Sitzung des Parlamentes, und besonders da das Unterhaus am Freitage beschlossen, daß der König von neuem anzusprechen sei, den spanischen Niederlanden zu Hülfe zu kommen, die Bittschrift auch am künftigen Mittwoch eingerichtet werden soll. Die Privatsache des Gesandten betreffend, hat er an den Mylord Schatzmeister geschrieben, ihm eine vertraute Person zu senden, welcher er das Interesse beider Kronen angehende Sachen offenbaren könne. Der Mylord hat seinen Sekretair Barty geschickt, welchem der Gesandte die Originale des Herzogs v. Villa Hermosa gezeigt, und also dargethan, wie er bevollmächtigt sei, England in die Alliance zu ziehen. Der Mylord hat den Sekretair heute wieder zu Hrn. v. Salinas geschickt, seine Willfährigkeit bezeigen lassen und vorgestellt, wie diese Punkte beizulegen wären:

1) Wie der König mit Ehren aus dem Werke kommen könne, weil I. Maj. dergleichen nicht gesagt haben wollen.

2) Ob der Graf v. Bergeck nebst ihm hier sein könne.

Der letzte Punkt ist gleich abgethan, weil vorgestellt wurde, daß der v. Bergeck allein der Eroberung von Valenciennes wegen hergekommen, und daß sie zusammen bleiben könnten. Wegen des ersteren hat der Mylord etwas schriftliches gewünscht, und wird dies jetzt aufgesetzt. Zugleich ließ er fragen, ob Herr v. Bergeck schon bei dem Mylord Arlington

gewesen, worauf ihm gesagt, daß dies gleich nach des Königs 1677 Audienz geschehen. E. K. D. werden hieraus ersehen, daß an diesem Hofe zwei Faktionen sind, und daß die alliirten Minister eine wählen müssen, und daß wir die rechte gewählt, möchte das bestätigen, daß der Mylord Schatzmeister in großes Ansehn und in hohe Gunst beim Könige gekommen ist; denn die erste offene Stelle des Ordens vom Kniebande — welche dem Herzog von Grafton, der des Mylord Arlington einzige Tochter heirathet, versprochen war — haben Sr. Maj. dem Mylord Schatzmeister vorgestern verliehen. Derselbe bemüht sich auch, den König mit dem Parlamente zu versöhnen, und durch Beförderung eines Krieges gegen Frankreich im Lande beliebt zu machen.

London, den 6. April.

Der Graf v. Bergeck hat am Sonntage — obgleich er seine Ankunft keinem der anwesenden Minister hat notificiren lassen — bei allen Ministern seinen Besuch gemacht, mich aber, da ich nach der Post gefahren war, um meine Briefe zu bekommen — denn des Sonntags ist das Posthaus geschlossen — nicht zu Hause gefunden. Ich habe ihm gestern den Gegenbesuch machen wollen, in gleicher Absicht fanden sich auch der dänische und holländische Minister ein, aber keiner hat ihn zu Hause gefunden, weil er bei dem französischen Ambassadeur war. Die beiden Gesandten waren hierüber nicht wenig erstaunt, ich habe mich indessen nicht gewundert; denn als ich am Sonntage mit ihm bei dem Don Bernardo de Salinas speiste, hat er mir nicht allein gerühmt, wie Mr. Courtin ihm bei Hofe so höflich begegnet, ihn mehr denn 20 mal geküßt, sich auch erboten, ihm ein schönes Haus in seiner Nähe zu besorgen, sondern daß sie endlich eins geworden, nicht als Minister, sondern als alte, gute Freunde alle Tage zusammen zu kommen. Es ist wohl wahr, daß bei den größten und erbittertsten Kriegen die großen Herren gleichwohl eine persönliche Zuneigung gegen einander zu beobachten pflegen, es den Ministern in loco tertio auch eben nicht verdacht werden kann. Allein da in den meisten Sachen dieser Welt

1677 von den Umständen, der Zeit und dem Orte viel abhängt, also möchte auch wohl diese Führung zu anderer Zeit ohne Folge sein, aber jetzt ist sie nachtheilig. Denn wenn gleich die alliirten Minister hierauf nicht Rücksicht nehmen, so sieht jetzt die ganze Nation auf das Benehmen eines spanischen Ministers, und ist es nöthig, daß diese Nation versichert werde, daß sich Spanien zu keinem Frieden verstehen will, es sei denn, daß ihnen die Niederlande gesichert würden.

Es läßt sich noch schlecht an, daß es zum wirklichen Bruche mit Frankreich kommen wird; denn wenn gleich das Unterhaus diese Sache gestern wieder vorgenommen hat, und beschlossen, daß eine abermalige Adresse an den König entworfen werden soll, durch welche J. M. versichert werden sollen, daß im Fall bei Ergreifung dessen, so J. Maj. von beiden Häusern vorgestellt, das Unterhaus J. Maj. vollkommen von Zeit zu Zeit helfen und im Kriege beispringen wollen. Man ist auch heute im Unterhause damit beschäftigt gewesen; dessenungeachtet ist zu besorgen, daß es noch nicht zum gewünschten Resultat kommen wird; denn einmal läßt sich das Parment verlauten, daß der König seine Sicherheit in Holland und Flandern suchen müsse, welches ein großer Stein des Anstoßes ist. Denn wenn gleich unlängst berichtet, daß Herr v. Beuningen darin keine Schwierigkeit machte, und sich äußerte, man müsse Alles eingehen, um das Werk im Gange zu bringen; sagt er dagegen jetzt frei heraus, die Staaten würden keinen Ort abtreten. Durch seine Bereitwilligkeit glaubte er Frankreich, bei der bloßen Drohung zum Kriege, zum Frieden zu zwingen; seitdem ihm aber der Mylord Schatzmeister vorgestellt, daß die englische Nation durchaus den Krieg gegen Frankreich haben will, so tritt er hindernd auf. — Spanien selbst dürfte Schwierigkeit machen, den Engländern einen Ort einzuräumen; denn wenn auch des Parlamentes Absicht gut sein möchte, so hat doch der Hof durch fortwährende Begünstigung Frankreichs ein solches Mißtrauen auf sich geladen, daß man schwerlich einem ungewissen, gezwungenen Freunde eine Hinterthür anvertrauen werde, besonders da der Marquis de los Balbados an den Don Bernardo de Salinas

geschrieben hat, daß man ein enges Bündniß und Ueberein- 1677
stimmung zwischen dem Könige in Frankreich und England entdeckt hat. Endlich, wenn dem also, wie ich noch heute versichert worden, daß der Herzog v. York gesagt haben soll: des Königs in Frankreich Fortschritte könnten nichts schaden, dieser Krone wäre Ostende und Nieuport gewiß, — so sind wir Alle verrathen und verkauft.

Zum Glück beruht die englische Macht auf dem Parlament, welches wider Frankreich Alles, wider die Alliirten nichts thun wird. Es sind deshalb einige Besonderheiten bei gestriger Sitzung des Parlaments vorgefallen. Einmal ist die endliche Einrichtung der bewilligten 600,000 Pfund Sterling zu Erbauung der Schiffe bis auf nächsten Donnerstag ausgesetzt, in welcher Zeit man sehen will, was der König auf die Bittschrift des Unterhauses wegen des Krieges gegen Frankreich beschließen werde, und halten Einige dafür, daß, wenn der König sich dessen entziehen sollte, leicht Schwierigkeiten in dem Gelde für die Schiffe eintreten dürften. Ferner hat es anfänglich etwas Widerspruch gegeben wegen der neuen Instanz, so beim Könige des Krieges halber gethan werden solle; als aber Jemand vorschlug, das Haus möchte sich sondern und die für und gegen wären zusammenfügen, damit man sehen möchte, wer gut englisch und wer gut französisch wäre, — war jeder Widerspruch gehoben. Es haben sich einige sogar verlauten lassen, da der französischen Macht jetzt am füglichsten begegnet werden könnte, so wollten sie gern die Hälfte ihres Einkommens dazu verwenden; — da hingegen zu einer andern Zeit alles das Ihrige nicht hinreichend sein würde, sich Frankreich zu widersetzen, sie dem Könige auch nicht mit dem Geringsten willfahren wollten. Hieraus können E. K. D. entnehmen, daß das Parlament dem Könige keine Macht in die Hände geben wird, deren Verwendung nicht ihrem Wunsche gemäß ist.

London, den 9. April.

Dem spanischen Gesandten ist weder vom Mylord Schatzmeister noch Anderen mitgetheilt worden, wie seine Eingaben im großen Rathe abgelaufen sind; dagegen hat der Mylord

1677 Candish, welchem der Gesandte von des Königs Audienz Mittheilung gemacht haben soll, zu ihm geschickt und ihm versichern lassen, daß ihm dergleichen von Herrn v. Salinas niemals anvertraut sei, er auch also mit niemand davon gesprochen hat. Der König hat den Mylord Candish, obgleich demselben seit langer Zeit der Hof verboten war, vor wenigen Tagen zu sich fordern lassen, und ihn im Beisein des Sekretair Williamson mit diesen Worten angeredet: „Mylord, ich habe euch nicht kommen lassen, um euch mit euren eigenen Worten zu fangen; sondern da mir von verschiedenen Orten, und besonders auch von dem holländischen Ambassadeur eröffnet worden, was der Don Bernardo de Salinas von einer bei mir gehabten Audienz gesagt und in specie auch euch mitgetheilt haben soll, so wollte ich allein von euch vernehmen, was dies gewesen sei." — Der Mylord antwortete dem König, es sei zwar gegründet, daß er mit Herrn v. Salinas bei dem Herzoge von Ormouth gesprochen, allein diese Reden wären sehr allgemein und im Beisein der ganzen Gesellschaft gewesen; er wüßte sich keiner nachtheiligen Worte zu erinnern, die daselbst vorgefallen sein sollten. Da er auf seine Aussage bestanden, haben Sr. Maj. ihn entlassen, zuvor aber noch eröffnet: da er ein sehr wohlhabender Mann, also auch bei der Erhaltung seines Vaterlandes und folglich seiner Güter vorzugsweise interessirt sei, könnten J. Maj. ihm nicht verdenken, daß er die Beschlüsse wider Frankreich mit solcher Heftigkeit begünstige; allein er möge bedenken, daß wenn es dazu käme, daß der König in Frankreich zu mächtig würde, also auch diese Krone unterwürfe, niemand dabei mehr zu kurz kommen würde, als J. Maj. selbst, welche ihres Königreichs verlustig gehen, hingegen die Unterthanen ihr Eigenthum behalten, und allein einen andern Herrn erhielten. Der Mylord hat indessen hierauf nichts erwiedert.

Das Parlament treibt täglich mehr auf einen Bruch mit Frankreich, wie aus beifolgender Adresse des Unterhauses [1])

---

1) Euer königliche Maj. lassen sich gnädigst gefallen.
Wir Euer Maj. pflichtschuldigste Unterthanen, die Ritter und Bürger des versammelten Parlaments, sagen E. Maj. mit unaus-

zu ersehen ist, welche dem Könige heute Nachmittag vom Unterhause vorgetragen worden ist, worauf aber J. Maj. nichts erwiedert haben sollen. Von zwei Personen, deren eine es vom Mylord Arlington, die andere vom französischen Ambassadeur gehört haben muß, ist mir ganz deutlich zu verstehen gegeben, daß der König die Minister der hohen Alliirten im Verdacht hat, als bringe das Parlament auf deren Antrieb so heftig auf einen Bruch mit Frankreich, und daß der König fest entschlossen sei, wenn er endlich mit den Haaren dazu gezogen würde, sich mit den alliirten Ministern in keine Traktaten einzulassen. 1677

Herr v. Beuningen hat mir mitgetheilt, daß gestern jemand zu ihm gekommen ist und ihm eröffnet, daß die englische Nation und das gemeine Volk mit ihm nicht wohl zufrieden sei, und möchte er in seinem eigenen Hause nicht ganz sicher sein. Er lachte zwar darüber, allein ich versicherte ihm, daß im Volke der Glaube sei, als suche er den Krieg mit Frankreich zu hindern; auch hätte kürzlich ein vornehmer Herr bei Hofe gesagt: „que fait l'Ambassadeur de Hollande ici, s'il ne veut pas agir autrement qu'il fait, il n'a qu'a s'en aller."

London, den 13. April.

Daß J. Maj. die vom Unterhause vorgetragene Supplik

sprechlicher Freude und Vergnügen unterthänigst Dank, daß J. M. unsere letzte Bittschrift so gnädig aufgenommen, und daß E. Maj. Dero höchst erleuchtetem Verstande nach gleichmäßige Gefühle mit den beiden Häusern wegen Erhaltung der spanischen Niederlande hegen. Wir halten mit ernster und wiederholter Bitte bei E. M. an, Dieselben wollen sich gnädigst gefallen lassen, bei Zeiten dafür zu sorgen, daß dem Unheile, welches durch des Königs in Frankreich große Macht und seine täglichen Fortschritte in Flandern und anderen Orten diesem Königreiche zuwachsen, zuvorgekommen werde. Und daß E. Maj. deshalb nicht verschieben mögen, in solche Allianzen, welche hierzu dienlich sind, zu treten. Wenn es sich zutragen sollte, daß E. Maj. durch Ergreifung solcher Bündnisse in einen Krieg mit Frankreich gerathen, so finden wir uns selbst verbunden, versichern J. Maj. auch mit aller Unterthänigkeit und Sorgfalt, daß wir als E. Maj. pflichtmäßige Unterthanen jederzeit bereit sein werden, auf Dero Begehren desfalls im Parlamente E. Maj. von Zeit zu Zeit mit solcher Hülfe beizustehen, welche — nebst göttlichem Beistande — E. Maj. erleichtern möge, dasselbe mit Erfolg fortzusetzen. — Welches Alles wir E. Maj. als ein einstimmiges Begehren und Verlangen der ganzen Nation unterthänigst vorschlagen.

1677 mit Stillschweigen übergangen haben, wird dahin gedeutet, daß dieselbe nur eine Erklärung oder ein Auszug der ersten sei, also auch die erste Antwort als gegeben anzunehmen ist. Seitdem ist weder im Parlament noch bei Hofe etwas vorgefallen, und weil das Osterfest herannahet und man im Parlamente mit Vollziehung der übrigen vorgenommenen Punkte beschäftigt ist, so dürfte es hierbei sein Bewenden haben, und die Sitzung auf ein Jahr verschoben werden. Inzwischen wird hier erzählt, daß der König von Frankreich durch einen Expressen habe vorstellen lassen, daß Sr. Maj. fernere Fortschritte in Flandern nicht zugeben könnten; auch soll den Vermittlern zu Nimwegen anbefohlen sein, heftig auf den Frieden zu treiben, um Sr. Maj. in Ergreifung solcher Beschlüsse, wie es das Parlament verlangt, zu befreien.

Ferner ist hier gesprochen worden, daß an der schleunigen Ausrüstung von 15 Kriegsschiffen gearbeitet wird; da nun die Staaten von Danzig die Nachricht erhalten haben, daß der König in Polen einigen Beistand von dieser Krone erwarte, — ist Herrn von Beuningen anbefohlen, genaue Erkundigung einzuziehen. Der dänische Envoyé hat gleichfalls ein Schreiben, welches unterm 14. Februar aus Moskau an E. K. D. abgegangen sein soll, erhalten, aus welchem erhellt, daß der englische Minister dem Zar Hoffnung gegeben, daß der König in England diesen Sommer eine Flotte in der Ostsee halten würde. Ich habe nur erfahren können, daß der Hof selbst verbreiten läßt, daß an einigen Schiffen gearbeitet wird, damit das Unterhaus keine Gelegenheit findet, sich zu beschweren, daß die zur Unterhaltung der Flotte bestimmten Gelder auf andere Art angelegt würden.

Dem spanischen Envoyé Grafen Bergeck habe ich den Gegenbesuch gemacht, um von ihm zu vernehmen, was er Tages zuvor in einer Audienz beim Könige ausgerichtet. Er sagte mir aber, daß er die beabsichtigte Audienz selbst verschoben habe, damit der König nicht glaube, daß er gelegentlich der vom Unterhause eingereichten Supplik Sr. Maj. auch antreten wolle. Er sei auf nichts bedacht, als des Königs Vertrauen zu gewinnen, und wie seine Worte waren: „de faire

un mariage entre le Roi et son Parlement." Glücklicherweise 1677
ist der Herzog von Villa Hermosa dem zuvorgekommen, und hat dem Grafen Bergeck nach gestern hier eingegangenen Briefen anbefohlen, sofort beim Könige Abschied zu nehmen, und J. Maj. auseinanderzusetzen, daß, weil die Maßregeln mit Herrn von Salinas von so großer Wichtigkeit wären, und er nicht wüßte, wie er sich dabei zu verhalten, den Befehl bekommen, dem Gouverneur von Flandern davon Bericht abzustatten und neue Verhaltungsbefehle einzuholen.

Die offenen Tafeln, welche der König vor einem Jahre eingezogen hatte, sind nun wieder in den vorigen Stand gesetzt, und haben am verwichenen Sonntage ihren Anfang genommen.

London, den 16. April.

Ich habe zwar endlich das Glück gehabt, den Staatssekretair Williamson in seinem Hause anzutreffen, um mit ihm wegen der E. K. D. Ambassadeure zu Nimwegen betreffenden Sache zu sprechen. Allein ich habe von ihm nur erfahren, daß J. Maj. auf die geschehene Mittheilung der Schrift, welche der holländische Ambassadeur zu Nimwegen in dieser Sache übergeben, geantwortet: sie hätten jetzt nicht Zeit, das Werk zu überlegen. Als ich dem Sekretair begreiflich machte, daß E. K. D. bei dieser Verzögerung sehr zu kurz kämen, indem Dero Minister dadurch abgehalten würden, mit den Vermittlern zu berathschlagen, hat er mich gebeten, nur acht Tage Geduld zu haben, weil die Geschäfte wegen des Parlaments jetzt so groß wären, daß es eine wahre Unmöglichkeit sei, auf etwas Anderes bedacht zu sein.

Der spanische Gesandte Graf Bergeck hat mir gestern einen Besuch gemacht und mitgetheilt, daß er beim Könige Audienz gehabt, und von J. Maj. versichert worden, daß sie den Frieden so viel als möglich befördern wollten, sich aber in den Krieg einzulassen, dazu hätten J. Maj. mehr Abneigung als Beistimmung gezeigt. Nach den von Brüssel diesem Gesandten zugekommenen Befehlen erwartete ich von ihm zu hören, daß er sich hinweg begeben würde; allein er sprach vielmehr davon, sich erst hier einzurichten und seine Familie

1677 Rathe vorgetragen worden; aber auf Vorschlag des Sekretair Williamson einer Kommission überwiesen worden; vorgebend, daß Sr. Maj. mit Vorlesung eines so langen Memorials nicht aufzuhalten wären, und könnte Sr. Maj. kürzer und gründlicher darüber Bericht erstattet werden. Der König ist damit um so eher einverstanden, weil Sie nicht gern lange im Rathe sitzen.

Es soll zugleich mit E. K. D. Sache auch eine entstandene Schwierigkeit in der Titulatur für den Kurfürsten von Sachsen und Herzog von Holstein besprochen worden sein. Denn der Sekretair Williamson macht Schwierigkeiten, das ceremoniale Anschreiben an beide Häuser dergestalt einzurichten, wie es in der Kanzelei befindlich ist; vorgebend, er sei nicht schuldig, einen Fehler seiner Vorgänger zu befolgen. Ich kann bei dieser Gelegenheit E. K. D. gehorsamst nicht verhalten, daß der kurkölnsche Resident, als er mich besuchte und wir von der Sache zu Nimwegen gesprochen, mittheilte, daß, als er vor drei Jahren im Namen des Kurfürsten von Mainz hier gewesen, Hr. Williamson ihn gebeten, seinen Herrn dahin zu disponiren, daß er sich der Sache des verhafteten Landgrafen von Fürstenberg annehmen möchte, sich äußernd, daß wenn sich das kurfürstliche Collegium nicht dabei interessire, sondern dem Kaiser die victation juris legationa verstatte, so würde auch diese Krone die kurfürstlichen Legaten geringschätzend behandeln.

E. K. D. berichtete ich kürzlich, daß dem Sekretair Williamson vom Könige aufgetragen worden, mit mir über die Sicherheit der englischen Schifffahrt auf der Ostsee zu sprechen. Demzufolge nahm er die Gelegenheit wahr, mich in des Königs Thiergarten anzusprechen, und übergab mir beigehende Resolution des Königs im großen Rathe beschlossen [1]). Er bat mich, E. K. D. möchten doch Dasjenige näher bezeichnen, was Sie nicht in Feindes Land gebracht wissen wollten; denn dieser Nation den Handel nach Pommern wegen des Krieges ganz zu sperren, hielt er für unbillig.

---

1) Siehe den Anhang.

Es wird hier für gewiß erzählt, daß Ludwig XIV. die 1677
Subsidien an den König von Schweden auf 300,000 Thaler erhöht; ob dies gegründet, kann ich nicht behaupten, doch bestimmt ist, daß der Marquis de Feuquieres, Sohn des französischen Ambassadeurs in Schweden, von hier nach Pommern geht, um Achtung zu geben, daß die Subsidien gut angewandt werden. Da ich mit ihm zu Paris in einer Akademie gewesen bin, so fühlte er sich veranlaßt mich zu besuchen, und als er sah, daß ich von seiner Sendung unterrichtet sei, bat er mich, sich auf meine Bekanntschaft zu berufen, falls er nebst dem Lande in E. K. D. Hände fallen sollte. Ich habe ihm aber gerathen, er möchte nur die Subsidien etwas in der Hand halten, und versichert sein, daß das Geld, welches man bei ihm fände, ihm mehr als meine Kundschaft zu statten kommen würde.

London, den 1. Juni.

Die Gleichhaltung E. K. D. Ambassadeure zu Nimwegen ist endlich zum gewünschten Ende gebracht. Nachdem die Sache am verwichenen Donnerstag von den jüngst dazu ernannten Kommissarien überlegt worden, und darauf vorgestern dem Könige Rapport gemacht, ist der Beschluß wie es die Billigkeit erfordert ausgefallen. Der König wollte mir dies selbst bekannt machen, und sobald Sr. Maj. mich in der Königin Gemach wahrnahmen, zu mir kamen und sehr gnädig bezeigten, wie leid es Deroselben gewesen, diese Sache nicht eher beschlossen zu haben; jetzt aber hätten Sie Dero Sekretair Williamson anbefohlen, einen Befehl an die Ambassadeure zu Nimwegen ergehen zu lassen. Nachdem ich Namens E. K. D. für diesen Beschluß gedankt, nahm der Mylord Arlington, welcher neben dem Könige stand, das Wort, und wünschte, ich möchte nicht unterlassen, E. K. D. nochmals die Ursache, welche den König so schwierig gemacht, anzuzeigen, damit Dieselben nicht glauben möchten, daß man E. K. D. etwa negligiren oder verachten wolle.

Inzwischen hat das Parlament gestern seinen Anfang genommen, wo der König dem Unterhause andeuten ließ, sie

1677 möchten mit der Feststellung der 600,000 Pf. St., ohne welche J. Maj. sich zu nichts verpflichten könnten, fortfahren. Das Unterhaus hat hierauf gewünscht, J. Maj. möchten ihnen wissen lassen, wie weit Sie seit der letzten Sitzung in den vorgeschlagenen Allianceu gekommen, und was sie sonst zur Beförderung der Sicherheit von Flandern gethan; denn das Haus wolle seine Beratschlagungen danach einrichten. — Der holländische Gesandte soll unter der Hand vom Unterhause befragt worden sein, was seine Gedanken von der Conduite des Hofes wären, und soll er darauf geantwortet haben, daß Alles sehr wohl ginge, also daß auch er, gleich dem spanischen Gesandten, im Verdacht ist, als sei ihm mit der Kriegserklärung nicht gedient. Indessen fährt der König mit der Ausrüstung der Flotte stark fort, und soll dieselbe in 40 Schiffen bestehen. Wenn der Krieg bei dieser Sitzung nicht gegen Frankreich erklärt wird, so dürfte es wohl auf die Ostsee abgesehen sein, wiewohl das Gegentheil stark versichert wird. Der Sekretair Williamson hat mir auch vor wenig Tagen mitgetheilt, daß der englische Gesandte in Moskau einen starken Verweis wegen seiner Conduite bekommen, zugleich aber hat er erinnert, es möchten E. K. D. Kaper abgehalten werden, den Engländern zur Klage Anlaß zu geben.

London, den 4. Juni.

Aus der Beilage [1]) werden E. K. D. gnädigst ersehen, was J. Maj. dem Unterhause vorgestern früh selbst proponirt.

---

1) Gentlemen!

Ich habe euch berufen, um dem Mißtrauen und Zweifel zuvorzukommen, zu welchem, wie ich bemerke, Einige sich hinneigen, als wenn ich euch berufen hätte, um Geld von euch zu erhalten, und selbiges zu Anderer-Nutzen, wie ihr es wünscht, zu verwenden. Ich versichere euch bei meinem Königlichen Worte, daß es euch nicht gereuen soll, wenn ihr wegen der Sicherheit meiner Königreiche euer Vertrauen auf mich setzt. Ich bitte, ihr wollet glauben, daß ich meinen Credit bei euch nicht umstoßen will. Wie ich euch bereits gesagt, ist es mir unmöglich, dergestalt zu sprechen und zu handeln, wie ihr es verschiedentlich von mir begehrt, um nicht mein Königreich dadurch in große Gefahr zu setzen. Also erkläre ich euch abermals, daß ich nimmermehr sowohl meine als eure Wohlfahrt dem Zufall überlassen will, bis ich mich in einer günstigeren Lage befinde, als die, in welche ich mich selbst setzen kann, sowohl meine Unterthanen

Nachdem des Königs Proposition verlesen, ist Folgendes beschlossen worden: Daß eine unterthänigste Bittschrift an den König entworfen werden soll, nach welcher J. Maj. Belieben tragen möchten, mit den Staaten der vereinigten Niederlande in eine Offensiv- und Defensiv-Alliance zu treten, und mit den andern Confóderirten solche Bündnisse zu machen, als J. Maj. gegen die französische Macht und zur Bewahrung der spanischen Niederlande nöthig erachten werden. Ferner wurde beschlossen, daß eine Commission gehalten werden soll, gedachte Supplik und die Ursache, warum das Unterhaus der königlichen Proposition nicht nachkommen kann, bevor J. Maj. in solche Allianzen getreten sind, einzurichten; endlich die Nothdurft, in solche Verbindungen schleunigst zu treten, darzuthun, und wenn dieselben gemacht, J. Maj. schleunige und sorgfältige Hülfe von Zeit zu Zeit zur Uebertragung und Beibehaltung solcher Verbindungen, welche das Haus gut findet, zu geben. 1677

Der Hof, Herr v. Beuningen und Herr v. Bergeck sind gestern durch die unvermuthete Ankunft des Marquis v. Bourgemayne aus dem Hause Este, der Herzogin von York naher Verwandter, in nicht geringes Erstaunen gesetzt worden. Er ist nicht allein von dem Herzoge von Villa Hermosa als ein substituirter Bevollmächtigter hergeschickt worden, sondern gleich bei seiner Ankunft dem Sekretair Coventry bekannt gemacht, daß er pleniesime instruirt und bevollmächtigt, eine Alliance abzuschließen, und daß die Bestätigung aus Flandern in 14 Tagen, und aus Spanien in zwei Monaten erfolgen solle. Gestern Abend hat er noch beim König und der Königin, heute bei dem Herzog von York und dessen Gemalin, wie auch bei allen andern hohen Ministern Audienz gehabt. Zugleich hat er dem königlich dänischen Mi-

zu beschützen, als meine Feinde anzugreifen. Ich versichere euch ferner, daß ich seit unserer letzten Zusammenkunft nicht einen Tag versäumt, Alles dasjenige für eure Vertheidigung zu thun und euch zufrieden zu stellen, was ich immer thun kann, und wird es also euere und nicht meine Schuld sein, wenn für Unsere Sicherheit nicht recht gesorgt wird.

Whitehall, den 3. Juni.

1677 nister und mir allein seine Ankunft sogleich mittheilen lassen, und seine Instruktion ganz offen dargelegt. Es hätte in der Welt nichts gelegeneres kommen können, als die Schickung eines so vornehmen und verständigen Herrn. Es kann dem Parlamente nun nicht mehr gesagt werden, Spanien sei nicht bereit zu traktiren, und wenn auch keine Alliance geschlossen, so wird das Parlament gewiß kein Geld geben.

Der Prinz Robert benachrichtigte mich, daß der englische Resident Schwan aus Hamburg gekommen, und über die Excesse E. K. D. Kaper heftig klage, auch namentlich angebe, daß dieselben von neuem zwei englische Schiffe aufgebracht. Da mir keine Nachricht darüber zugekommen, so zweifele ich an der Wahrheit um so mehr, da Herr Schwan sehr schwedisch gesinnt ist und an diesem Hofe für einen großen Aufschneider passirt. Da der König nur nach einer Gelegenheit verlangt, seine Flotte in die Ostsee laufen zu lassen, auch in den abgelegenen Häfen die Bootsgesellen auf die Flotte zu gehen gezwungen werden, so würde es gut sein, wenn E. K. D. Kapern anbefohlen würde, den Engländern etwas durch die Finger zu sehen.

Noch muß ich E. K. D. berichten, daß Herr v. Beuningen mit heutiger Post den Befehl bekommen hat, den Marquis v. Bourgemayne in Allem zu sekundiren, da sein Anbringen mit den Staaten übereinstimme.

London, den 8. Juni.

Das Parlament ist denn wieder bis zum 16. Juli geschieden, aber nicht geschlossen, so daß die Sachen in größerer Ungewißheit als bisher gelassen werden. Als über die letzte Proposition des Königs im Unterhause debattirt wurde, waren die Meinungen sehr getheilt; Einige sagten, der König sei in specie zu einer Alliance mit den Staaten nicht zu binden, Andere bestanden darauf; hierauf kam es zur Abstimmung, und das Letztere wurde durch eine Mehrheit von 40 Stimmen durchgetrieben. Am andern Tage, einem Sonnabende, wurde des Nachmittags dem Könige beigehende Antwort des Unter-

hauses überliefert [1]), worauf J. Maj. augenblicklich nur er- 1677
wiederten, daß sie der Sache nachsinnen wollten. — Gestern früh ließ der König nun das Unterhaus zu sich kommen und gab demselben diese Antwort [2]). Dieselbe verursachte ein so großes Mißvergnügen unter den Parlamentsherren, daß sie nicht einmal nach dem Parlamenthause gingen, die Antwort zu verlesen und sich zu adjourniren, sondern ging jeder seines Weges.

Das Parlament hat dem Marquis v. Bourgemayne zu verstehen geben lassen, er möchte nur fortfahren hart zu sprechen; selbst an seinem Hofe es dahin bringen, daß dem Könige die Vermittelung genommen und den Engländern alle Effekten angehalten würden, und zwar unter dem Vorwande, weil Frankreich ohne Aufhören mit Mannschaft unterstützt würde, so sollte er sehen, ob der König das Parlament nicht in termino würde sitzen lassen müssen. E. K. D. kann ich versichern, daß an Don Johann ganz so geschrieben ist; er hat aber gebeten, es als ein summum secretum zu bewahren.

Der Marquis v. Burgemayne ist — ungeachtet man ihn hier nicht gern sieht — in seinem Vornehmen sehr eifrig, läßt bei dem Zustande des Parlaments keine Gelegenheit unversäumt, und hat dem Könige am Sonnabend ein Memorial in diesem Sinne übergeben, wo er zugleich in einer zweistündigen Conferenz Alles vorstellte, was die Nothdurft der Sachen erforderte, konnte aber vom Könige keine bestimmte Antwort erhalten; doch versicherten S. Maj., sich die Beförderung des Friedens angelegen sein zu lassen. Herr v. Beuningen, welcher zwar den Befehl haben soll, mit dem Marquis zu konkurriren, auch einige Conferenzen in loco tertio gehabt, will nicht, daß man den König so offen zum Kriege nöthige.

London, den 11. Juni.

Da die Königin künftigen Montag über acht Tage nach den warmen Bädern reist, und der König inzwischen die fünf

---

1) Siehe den Anhang.
2) Siehe den Anhang.

1677 vornehmsten Häfen besichtigen, dann die Reise nach Windsor folgen wird, so dürfte von hier wenig zu berichten sein. Indessen hat nachstehendes Ergebniß bei mir einiges Nachdenken verursacht, doch werden E. K. D. Dero höchst erleuchtetem Verstande nach am besten beurtheilen, ob hierauf etwas zu besorgen ist.

Vorgestern Abend, als ich mit Herrn v. Beuningen spazieren ging, begegneten wir dem König, und wie wir demselben eine Zeit lang gefolgt, und der französische Ambassadeur sich zurückgezogen, gerieth Herr v. Beuningen mit dem Könige in ein weitläuftiges Gespräch, und wenn gleich das Geräusch aller mitgehenden Leute verhinderte, die ganze Rede und Verbindung, sonderlich des Königs Antwort, zu vernehmen, so halte ich doch für höchst nöthig, das, was ich deutlich verstanden, E. K. D. zu hinterbringen. Es wurde anfänglich von der Aktion bei Tabajo gesprochen, nach welcher Herr v. Beuningen auf das Friedenswerk fiel und J. Maj. solches zu befördern anfeuerte. Des Königs Antwort konnte ich nicht verstehen, sie läßt sich aber aus des Herrn v. Beuningen Erwiederung entnehmen, denn er sagte, die Staaten würden durch die aufgerichteten Alliancen zurückgehalten; J. Maj. möchten aber eine Eröffnung oder Vorschlag thun, und versichert sein, daß die Staaten ihrem äußersten Vermögen nach diesen unterstützen würden. Wie denn seine mehremal wiederholten Worte waren: „Messieurs les Etats veulent sortir d'affaire." J. Maj. antworteten zu leise, als daß ich es hätte verstehen können; Herr v. Beuningen bediente sich aber der Worte: „V. Maj. saura sans doute jusque où je me suis expliqué envers Mylord Arlington, et si vous trouvez bon de me donner une heure pour demain, je lui ferai voir les ordres même que j'ai." — Der König beklagte sich ferner, daß der Herzog von Villa Hermosa den Don B. de Salinas bei dem Prinzen von Oranien gebrauchen wolle, und den spanischen Agenten Fonseca nach dem Haag geschickt habe, sich darauf stützend, weil J. Maj. diese Personen hier nicht angestanden, diese auch anderwärts nicht gebrauchen müßte, wozu Herr v. Beuningen die Schultern zog. — Als der

König die Staaten endlich selbst beschuldigte, daß sie an der 1677 Ankunft des Marquis Bourgemayne selbst Theil hätten, und daß J. Maj. dadurch vor den Kopf gestoßen, und wenn sie auch sonst gute Absichten für die Staaten gehabt, diese leicht fahren lassen könnten. Herr v. Beuningen versicherte, daß die Staaten schuldlos wären, und um dies besser zu beweisen, verkleinerte er den Marquis selbst, den König bittend, auf Mittel bedacht zu sein, wie der Graf v. Bergeck — welcher von allen spanischen Ministern angefochten würde — beibehalten werden könne. — Der kaiserliche Gesandte Graf Wallenstein hat diesen Abend seine erste Audienz bei Hofe gehabt.

London, den 18. Juni.

Das mir gnädigst anbefohlene Kompliment an den kaiserlichen Gesandten Grafen Wallenstein bin ich, durch Erwartung des ersten Gegenbesuchs, abzulegen noch zur Zeit verhindert worden; nachdem ich aber vorgestern vom Grafen den Besuch empfing, so werde ich nunmehr die erste Gelegenheit wahrnehmen, ihn wieder zu besuchen und E. K. D. hohes Interesse zu empfehlen. Ich habe dies bereits auch schon beiläufig gethan, wo er mich versicherte, daß er ganz besonders instruirt sei, E. K. D. Suchen an diesem Hofe nach Möglichkeit zu sekundiren.

Am verwichenen Sonntage ist des Prinzen von Oranien Kammerherr, Mr. Bentinck, hier eingetroffen, und hatte noch denselben Abend beim Könige und der Königin Audienz. Wenn gleich er seine Ankunft niemand mittheilte, so ist er doch von allen Ministern der hohen Alliirten besucht, aber nur von dem Marquis Bourgemayne zu Hause gefunden. Als eigentliche Ursache seines Hierseins wird dafür gehalten, daß der Prinz von Oranien um einen endlichen Beschluß, was dieser Hof bei jetzigen Conjunkturen zu thun gesonnen sei, anhalten lasse. Er wird von dem Mylord Arlington und seiner ganzen Partei sehr angeholt, wie er denn bei dem Mylord Osseri wohnt, und von dem Chevallier Silbig — welchen man für des Mylord Arlington Spion hält —

1677 bei allen Besuchen begleitet wird, wodurch der Mylord Schatzmeister sehr vernachläßigt wird.

Bei einer zufälligen Conferenz zwischen Herrn v. Beuningen, den beiden spanischen, dem königlich dänischen Minister und mir, gab es Gelegenheit, dem Herrn v. Beuningen, ohne Erwähnung des Mittheilers, dasjenige vorzuhalten, was er dem Könige im Spazierengehen — betreffend einen Entwurf zum Frieden — vorgeschlagen. Er läugnete dies nicht, vielmehr behauptete er, dahin instruirt zu sein; auch setzte er weitläuftig auseinander, wie billig und nöthig es sei, daß der König getrieben würde, sich zu erklären, unter welchen Bedingungen der Friede gemacht werden solle, weil er sich nämlich nicht eher zum Kriege engagiren würde, bis er gesehen, wie weit er mit dem Frieden kommen könne. Ferner hätte der König keine gute Gelegenheit, sich seines an Frankreich gegebenen Wortes zu entledigen, als auf den Fall, wenn Frankreich einen billigen Frieden verwerfen sollte. Ja, Herr v. Beuningen geht noch weiter, indem er beklagt, daß er nicht mehr so viel Kredit habe, als er zuvor in seinem Vaterlande gehabt, um die Staaten dahin zu vermögen, daß, weil der König die Eröffnung nicht von selbst thun will, er bevollmächtigt werden möchte, den Frieden mit dem Könige zu projektiren, und selbst im Namen der Alliirten ein Anerbieten zu machen. Wir entgegneten ihm, daß dies hier nicht geschehen könnte, weil der Kongreß zu Nimwegen dazu angestellt wäre. Die vornehmste Ursache, welche wir ihm seines Mangels an Verschwiegenheit wegen nicht sagen durften, besteht darin: In Rücksicht dessen, was bei den letzten Sitzungen des Parlaments vorgefallen, darf sich der König nicht unterstehen, einen Frieden vorzuschlagen, welcher den Alliirten nachtheilig ist, und proprio motu einen Frieden vorzuschlagen, der Frankreich nicht behage, daran wird er durch die geheimen Verpflichtungen mit dieser Krone abgehalten. Es ist also gewiß, daß der König von selbst keinen Vorschlag thun wird. — Die Staaten sind von ihren früheren Beschlüssen, den König in England mit in die Alliance zu ziehen, abgewichen, indem Herr v. Beuningen nicht allein gelegentlich und in Gegen-

wart des Marquis v. Bourgemayne uns bekannt gemacht, 1677
daß er instruirt sei, gedachten Marquis zwar zu unterstützen, die Staaten aber in nichts zu engagiren, sondern sich auch entzogen, den kaiserlichen Minister — welcher den König durch ein Memorial zum Bruche ersuchen will — durch ein gleichlautendes zu unterstützen, vorgebend, er habe dazu keinen Befehl mehr.

Der Graf v. Bergeck hat dem kaiserlichen Gesandten versichert, daß er bereit sei, Alles, was er hier vorschlagen würde, mündlich und schriftlich zu unterstützen. Er ist auch bei dem dänischen Minister und mir gewesen, hat die bisher nachgelassene Mittheilung mit dem Mangel einiger Sachen, so der Mühe werth gewesen, entschuldigt, und versichert, ferner darin nicht zu fehlen, auch bat er ganz besonders, E. K. D. solches gehorsamst zu hinterbringen. Was diese Veränderung hervorgebracht hat, weiß ich nicht; aber vermuthlich hat er über einen oder den andern Punkt einen Verweis bekommen, wie ich denn auch berichtet worden, daß man sein Benehmen gegen Mr. de Salinas zu Madrid gemißbilligt, und ihm anbefohlen, sich hier über die gegen Salinas getroffenen Maßregeln zu beschweren.

Der kaiserliche Gesandte und der holländische Ambassadeur haben sich in ihren Häusern noch nicht gesehen, ein jeder von ihnen erwartet den ersten Besuch; jener wendet vor, zu Nimwegen habe kein Ambassadeur Bedenken getragen, ihm den ersten Besuch zu geben; dieser will bei der alten Gewohnheit bleiben, und dem kaiserlichen als Envoyé nicht den ersten Besuch machen. Auch haben sich der holländische Ambassadeur und der Marquis Bourgemayne noch keinen Besuch gemacht, indem dieser nicht als Envoyé, sondern als eine Person de Qualité betrachtet sein will.

Die Ausrüstung der hiesigen Flotte geräth nunmehr ins Stocken. Mir ist von sehr guter Hand versichert worden, daß nicht allein die 200,000 Pf. Sterl., welche der König aufgenommen, in Magazine verwandt, sondern daß außer den 20 Schiffen, welche unter dem Namen einer Sommerflotte jährlich ausgerüstet, und zur Bedeckung der Kaufleute (Kauffar-

1677 theischiffe?) nach der Straße gebraucht werden, nicht eins auslaufen wird. Dies ist um so wahrscheinlicher, da der König selbst die Mittel dazu nicht hat, eine andere Flotte 14 Tage zu unterhalten.

E. K. D. haben nicht nöthig, sich wegen der Contrebande, als wegen der Oerter, welche Hochdieselben blokiren, bestimmt zu erklären; denn es läßt sich unter der allgemeinen Versicherung, daß man sich an das Völkerrecht halten wolle, viel entschuldigen, und für und gegen disputiren. E. K. D. würden durch eine Special-Erklärung an Dero Wort gebunden sein, und auf eine so günstige Eröffnung von hier aus keinen Vortheil zu gewärtigen haben. Man könnte in den Danksagungsschreiben an den König für die Beilegung der Differenz zwischen den Ambassadeuren zu Nimwegen auch eine allgemeine Versicherung geben, daß dem englischen Handel durch E. K. D. Kaper kein Abbruch geschehen soll, wenn den Feinden durch dieser Krone Unterthanen kein Zuschub geschehe. Doch E. K. D. werden Dero höchst erleuchtetem Verstande nach am besten beurtheilen, in wie weit mein Vorschlag Dero Zustimmung verdient.

London, den 29. Juni.

E. K. D. übersende ich hierbei eine Abschrift des Memorials [1]), welches der kaiserliche außerordentliche Gesandte dem Könige am verwichenen Sonntag Abend in einer Audienz übergeben, bei welcher der König auf die Wiederauslieferung des Grafen von Fürstenberg sehr getrieben, und sich namentlich dieser Worte bediente: „Ce n'est plus l'affaire du Roi de France mais la mienne." Dem Grafen Wallenstein ist dies etwas fremd vorgekommen; denn als Tages darauf des verhafteten Landgrafen Sekretair Breger zu ihm kam, rieth er dem Sekretair, er möchte verhindern, daß der König in solchen Ausdrücken spreche, denn sonst dürften J. K. Maj. durch Vollziehung des bereits abgefaßten Urtheils der Welt darthun, daß es allein des Kaisers und niemand anders Sache sei.

---

1) Wir halten für unnöthig, dies Memorial wiederzugeben, weil es nichts Bemerkenswerthes enthält. A. d. H.

Der holländische Ambassadeur hat den sämmtlichen Alliir- 1677
ten gestern Abend bei Hofe das Memorial vorgelesen, welches er heute zu übergeben gedenkt. Es hat niemand etwas dabei zu erinnern gehabt, weil es sehr wohl eingerichtet gewesen, und gestand er selbst, daß es nicht seine Absicht gewesen, es in dieser Weise abzufassen; weil es ihm aber in specie anbefohlen worden, so hätte er gehorchen müssen. Inzwischen übersende ich E. K. D. gehorsamst den königlichen Beschluß auf des Marquis Bourgemayne Memorial. E. K. D. werden aus demselben das Benehmen dieses Hofes recht ersehen und daraus schließen können, was die Alliirten zu hoffen haben; E. K. D. werden gnädigst vergönnen, daß ein so wichtiger und nachdenklicher Beschluß Deroselben vorgelesen werde. Doch kann ich nicht unterlassen, hierbei zu erinnern, auf den Fall, daß der König von England mit Frankreich brechen sollte, er sich erstens mit Spanien und Holland verbinden wird; es erhellt jedoch aus dieser königlichen Antwort, daß auch auf die übrigen Alliirten, und namentlich auf Dänemark und E. K. D., Rücksicht genommen wird. Es ist deshalb nothwendig, daß E. K. D. mir eine Vollmacht, um mich nebst den andern Alliirten mit einzulassen, zuschickten; der holländische Ambassadeur besitzt eine solche schon längst, dem dänischen Gesandten ist sie mit gestriger Post zugekommen; indessen glaube ich nicht, daß es zu dergleichen Traktaten mit dieser Krone kommen wird.

E. K. D. berichte ich auch gehorsamst, daß kürzlich auf der See ein Kampf zwischen englischen und französischen Schiffen vorgefallen; da diese vor jenen nicht die Segel streichen wollten, so ist ein französischer Schiffskapitain gefangen gehalten worden.

London, den 9. Juli.

E. K. D. gnädigstem Befehl vom 15. Juni gemäß habe ich in einer dieser Tage beim Könige gehaltenen Audienz nach abgelegten Complimenten sowohl für die Erklärung E. K. D., zu Nimwegen gleich zu traktiren, gedankt, als weitläuftig versichert, daß E. K. D. dem Handel dieser Nation keinen Abbruch thun würden. Dabei fügte ich jedoch hinzu, daß E. K. D.

1677 nicht verdacht werden könnte, wenn Sie nach Anweisung der Völkerrechte von den Schiffen, welche nach feindlichen Orten gingen, diejenigen mit Contrebande anhielten, und die, welche nach blokirten Orten gingen, ohne Weiteres angriffen. Der König erklärte sich hierauf auch sehr günstig, und nach abermaliger Entschuldigung, daß sich die nimwegische Sache so lange verzögerte, bezeigten I. Maj., daß sie E. K. D. Erklärung wegen der Kaper sehr billig finden, sie hätten auf Dero Unterthanen Klage nicht weniger thun können, als mir davon Kundschaft zu geben. — Ich habe nachher bei dem Herzog von York, dem Prinzen Robert, dem Mylord Schatzmeister, dem Mylord Arlington und dem Sekretair Williamson den Inhalt meiner Audienz beim Könige wiederholt, und ihm besonders das Verhalten E. K. D. Kaper bekannt gemacht, welche sämmtlich E. K. D. Erklärung billigten. Nur allein der Sekretair Williamson erinnerte, daß den Kapern angewiesen werde, bei den Visitationen mit Diskretion zu verfahren, und die Schiffe nicht zur Ungebühr im Laufe aufzuhalten.

E. K. D. sage ich besonders gehorsamst Dank für die gnädigst gestattete Bewilligung, mich auf kurze Zeit auf meine Güter im Jülichschen zu begeben. Ich würde mich dieser Vergünstigung nicht bedienen, wenn dadurch E. K. D. hohem Interesse nur der geringste Abbruch geschehen könnte. Was die Versammlung des Parlaments anbetrifft, so ist dieselbe zwar bis zum 16. Juli verschoben, allein weil I. Maj. besonders angemerkt, auf den Fall, daß etwas Wichtiges vorgenommen werden sollte, es durch Proklamation mitzutheilen; die Zeit zu dieser ist aber der zwanzigste Tag, und bereits verstrichen. Es haben sich auch bereits alle Mitglieder des Ober- als Unterhauses wegbegeben, und zu des Königs Aufbruch nach Windsor werden alle Anstalten getroffen.

Der kaiserliche Gesandte hat vor wenig Tagen in einer Audienz beim Könige sich beschwert, daß die französischen Ambassadeure zu Nimwegen in der Protestation wegen der Titulatur für den Herzog von Lothringen ihn nicht anders als Prinz Charles genannt, auch sonst Schwierigkeiten gemacht,

mit ihm unmittelbar zu unterhandeln. Der König hat diese 1677
Maßregeln gemißbilligt und abzuhelfen versprochen.

Der Graf Bergeck, welchem vom Grafen Wallenstein und Marquis Bourgemayne so oft vorgeworfen, daß er kein Memorial übergeben, hat endlich den Ministern der hohen Alliirten eins mitgetheilt. Es ist indessen bezweifelt, daß dies dem Könige wirklich übergeben sei; denn einmal ist dasselbe im Französischen entworfen wider die hergebrachte Gewohnheit der spanischen Minister, welche Alles in der Muttersprache übergeben; zweitens soll es den 5. Juli übergeben sein, und des Königs Antwort vom 7. Juli an den Marquis Bourgemayne meldet besonders, daß der Graf Bergeck nur mündlich proponirt, auch eben so Antwort bekommen. Was aber den Grafen Bergeck bei den anwesenden Ministern sehr verdächtig macht, ist der Vorwurf, den ihm der Marquis Bourgemayne kürzlich gethan, daß des Herrn v. Courtin Sekretair am späten Abend zu ihm gekommen und ihm Geld gebracht, worauf Graf Bergeck nur antwortete, daß es für Tapeten gewesen.

London, den 14. September [1]).

In einer gleich nach meiner Wiederkunft stattgehabten Audienz beim Könige habe ich E. K. D. Schreiben an Sr. Maj. in Betreff des Beschlusses E. K. D. Ambassadeure zu Nimwegen übergeben, und die Verspätung mit meiner Abwesenheit entschuldigt. Der König hat dasselbe sehr gnädig und freundlich aufgenommen und versichert, daß, wenn sich Gelegenheit fände, E. K. D. zu begünstigen, sie diese nicht vorbeigehen lassen würden. Demnächst habe ich Sr. Maj. bekannt gemacht, wie die gegenwärtigen Verhältnisse, da täglich mehr erhelle, daß die französische Macht ohne J. Maj. Beistand nicht würde gedämpft werden können, sondern auch J. Maj. dem Marquis v. Bourgemayne ertheilte schriftliche Ant-

---

[1]) Herr v. Schwerin hatte den ihm bewilligten Urlaub nach dem Jülichschen in der zwischenliegenden Zeit angetreten, und war den 6. September in London wieder eingetroffen. A. d. H.

1677 wort, — in welcher unter andern erwähnt wird, daß nebst dem kaiserlichen auch der anwesende kurbrandenburgische Minister sich zu keinem Engagement mit dieser Krone angeboten, — E. K. D. Anlaß gegeben, mich mit den nöthigen Vollmachten dazu zu versehen. Sobald J. Maj. sich mit den Alliirten zu verbinden Belieben tragen würden, gedächte ich J. Maj. durch die That zu zeigen, daß E. K. D. nichts mehr, als die Ehre J. Maj. Freundschaft und Alliance verlangten; denn E. K. D. halten dafür, daß die durch die Waffen gesuchte Sicherheit des römischen Reichs ohne J. Maj. Vereinigung und kräftigen Beistand nicht würde gefunden werden. Der König erkannte zwar die großen Fortschritte Frankreichs, stellte auch in Zweifel, ob die Alliirten der vielfältigen Interessen wegen würden fortkommen, sind aber der Meinung, daß die nöthige Sicherheit eher durch Frieden als durch Fortsetzung des Krieges gefördert werde. Ich versicherte, daß E. K. D. nach nichts mehr verlangten, als in Frieden zu leben; allein Frankreich würde bei seinen großen Fortschritten den Alliirten weder Vortheil noch Sicherheit für die Zukunft geben. Der König beschwerte sich hierauf mit etwas Heftigkeit, daß man den rechten Weg, ihn zu gewinnen, nicht nehme, erwähnend, wie sehr sie empfunden, daß man nicht allein so schimpflich von des Prinzen von Oranien Gefecht bei Charleroi spreche, sondern auch die Aufhebung der Belagerung der Ankunft des Mylord Osseri zuschriebe, als ob sie fähig wären, dem Prinzen etwas unwürdiges zu rathen. Ich bat den König, er möchte auf das Benehmen des gemeinen Volkes in Flandern, welches aus Verzweiflung dergleichen rede, nicht Rücksicht nehmen, vielmehr Mitleiden mit ihrer äußersten Noth haben. Allein der König berief sich auf des Marquis Bourgemayne Benehmen, welcher darüber etwas frei gesprochen und namentlich dem Könige selbst vorgeworfen, daß, seitdem Herr von Bentink hier gewesen, der Prinz von Oranien ganz verändert sei. . . . . .

In dem vom spanischen Gesandten eingereichten Memorial, in Betreff der französischen Werbungen, kommen einige bemerkenswerthe Umstände vor, welche ich für nöthig erachte,

E. K. D. zu berichten. Gleich im Anfange wird die ausdrückliche Erklärung gegeben, daß Spanien dieser Krone zur Sicherheit einen Hafen einräumen wolle; ferner, daß die Abreise des Herzogs von Montmouth nach Frankreich sehr hervorgehoben wird, und endlich, daß anstatt eines petiti der Alliance und den ergangenen Edikten gemäß, die Völker und den Herzog von Montmouth abzurufen, ganz einfach gesetzt worden, daß man solches dem Könige bekannt machen solle. Hieraus wird von den Niederen als den Vornehmsten des Hofes die Folge gemacht, daß es zwischen Spanien und England zum Bruch kommen dürfte. Dazu kommt, daß der Marquis Bourgemayne [1]) täglich von einem Memorial spricht, welches er in Betreff der verlangten Satisfaktion wegen Hrn. v. Salinas und des Fonseca übergeben will; den Originalbefehl hat er sowohl den anwesenden Ministern der Alliirten, als dem Herzoge von York vorgelesen. Ja, der englische Ambassadeur in Madrid hat berichtet, daß er auf seine eingegebene Denkschrift keine Antwort bekommen, und als der Sekretair Coventry sich über den Marquis Bourgemayne beschwerte, erwiederte ihm derselbe: so lange der König von England wegen des Herrn v. Salinas keine Befriedigung gebe, würde auch keine Antwort erfolgen; als der Sekretair entgegnete, daß man gegen ihn eben so verfahren würde, sagte der Marquis: es stände in des Hofes Belieben. 1677

Herr v. Beuningen, wenn gleich er nicht glaubt, daß es zum Aeußersten kommen wird, ist doch von dem wunderbaren Gouvernement und der Verzweiflung Spaniens Alles gewärtig. Er hat vorgestern zwei Stunden mit dem Könige davon gesprochen, und soll der König seinem Vorgeben nach über die spanischen Drohungen nur lachen, einwendend, daß diese Krone der spanischen in Indien unschätzbaren Abbruch thun könne. Es ist nicht zu muthmaßen, daß der König nicht sollte absehen, daß der Schaden eines Krieges in Europa sich weit beträchtlicher, als der Vortheil in Indien ergeben würde; denn

---

[1]) Der Graf v. Bergeck war während der Urlaubsreise des Herrn v. Schwerin von seinem Hofe abberufen worden. A. d. H.

1677 bei dem Handel in Indien sind nur einzelne Kaufleute interessirt, bei einem Kriege in Europa aber hat von dem Könige bis zum Geringsten in diesem Königreich ein Jeder seinen Antheil. Auch gesteht man hier, daß Spanien diesen Krieg ohne Unbequemlichkeit führen könne, weil alle Nationen spanische Aufträge annehmen, und dadurch den englischen Handel hemmen würden. Herr v. Beuningen versichert, dem Könige dies umständlich auseinandergesetzt zu haben; J. Maj. hätten aber geantwortet, sie wollten sich durch der Spanier lächerliche Conduite nicht abhalten lassen, dasjenige für das allgemeine Beste zu thun, was Dero selbst eigenes Interesse mit sich bringen würde, jedoch wollten sie Dero Nachkommenschaft kein Beispiel lassen, daß sie à coup de baton gezwungen würden, in eine Alliance zu treten.

Bei diesem Gespräch ist auch von dem Interesse der Alliirten und von dem Mittel, den Frieden zu vermitteln, die Rede gewesen. Seiner Aussage nach haben J. Maj. geäußert, daß sie nicht glaubten, daß E. K. D. Stettin bekommen würden, worin, wie ich hoffe, sie sich bald betrogen finden werden. Die Sicherheit, mit welcher Herr v. Beuningen öfters wiederholte, daß Frankreich nimmermehr Burgund abtreten würde, ist deutlich genug, daß dies unter ihnen festgestellt worden. Betreffend die allgemeine Sicherheit, welche Spanien wegen des kleinen Ueberrestes in den Niederlanden, und die andern Alliirten wegen eines unvermutheten Ueberfalls haben soll, so setzt man sie in der künftigen Vereinigung dieser Krone mit den Staaten, welche die Garantie übernehmen sollen. Es ist aber genugsam dargethan, daß der Verlust von Burgund nicht als ein solcher für Spanien allein, sondern als ein Hauptinteresse aller Alliirten und besonders der Staaten zu betrachten ist, indem das römische Reich schleunig überfallen und außer Vertheidigung gesetzt werden kann. Ferner hat man durch den Achener Frieden gesehen, wie weit sich auf solche Garantie zu verlassen ist, auch besteht die Freundschaft zwischen England und Holland auf ungewissem Grunde; und endlich ist es sehr ungewiß, ob bei den besten Absichten sich auch die Kräfte finden würden, indem der König in Frank-

reich allein an Garnison 50 bis 60,000 Mann hält, und da- 1677
mit das Uebrige eher wegnehmen würde, als die Anderen berathschlagen könnten.

Ob Herr v. Beuningen sich mit dem Pensionair Fagel verstehe, oder ob er seinem eigenen Kopfe folgt, solches läßt sich in Wahrheit nicht absehen. Er hat sich noch gestern gegen uns gerühmt, daß er im Punkte des Friedens mit dem Pensionair einer Meinung sei. Dagegen habe ich aus des spanischen Ministers im Haag Herrn v. Liras Schreiben an den Marquis Bourgemayne gesehen, daß der Pensionair Fagel Herrn v. Beuningen's Führung nicht allein mißbilligt, sondern versprochen, seine Abberufung zu befördern, wenn es gewünscht würde. Indessen besorge ich, daß sein unruhiger Geist in Holland noch mehr Schaden thun würde.

London, den 28. September.

E. K. D. gnädigsten Befehl vom 17. September, betreffend ein zu Colberg aufgebrachtes englisches Schiff Anna Maria, habe ich gehorsamst erhalten. Ich werde bei vorfallender Gelegenheit nicht unterlassen, mich der gegebenen Benachrichtigung zu bedienen, hoffe jedoch, daß der Besitzer des Schiffs sein Unrecht erkennen, und das Werk hier nicht anhängig machen werde, oder daß der Hof, der genommenen Abrede gemäß, E. K. D. dieses Schiffs halber nicht behelligen wird.

Der König ist am Sonnabend Abend von Windsor wiedergekommen, diesen Morgen nach Chatham gegangen, um daselbst einige Schiffe zu besehen, und wird am Montage die Reise nach Neumarkt fortsetzen, woselbst nach des Königs und holländischem Ambassadeur öffentlichem Vorgeben der Prinz von Oranien sich auch einfinden wird, wie denn auch hierselbst des Herzogs von Montmouth Haus für den Prinzen eingerichtet wird. Die fremden Minister an diesem Hofe, welche sonst der weiten Entfernung, der schlechten Bequemlichkeit und großen Kosten halber dem Könige auf dieser Reise nie zu folgen pflegen, haben sämmtlich beschlossen, sich diesmal dahin zu begeben, weshalb auch ich mich bewogen finde, die Reise dahin anzutreten.

1677 Es ist nicht zu zweifeln, daß die Ueberkunft des Prinzen ein großes Absehn haben muß, besonders weil dieselbe in Holland so geheimnißvoll betrieben, daß man sie dort erst durch Berichte von hier erfahren hat. Der Sekretair Williamson, bei welchem ich mich erkundigte, ob die eingetroffenen holländischen Briefe den Tag des Aufbruchs des Prinzen von Oranien gemeldet, antwortete mir lachend: „ce n'est pas une nouvelle que l'on doit attendre de Hollande, mais que l'on leur peut mander d'ici." — Da in England gegen den December die Versammlung des Parlaments und in Holland die Zusammenkunft der Staaten auf den November angesetzt ist, so wird sowohl der König in England als der Prinz von Oranien sich äußerst bemühen, das frühere Mißvergnügen dieser Versammlungen durch Vorstellung wahrscheinlicher und hier übereinstimmender Beschlüsse zu stillen; mithin allem Ansehn nach bei dieser Zusammenkunft der größte Schritt zum Frieden gemacht. Deshalb stelle ich E. K. D. unterthänigst anheim, mich auf diesen Fall schleunigst zu informiren.

London, den 5. Oktober.

E. K. D. gnädigster Befehl vom 19. September ist mir gestern eingehändigt. Ich habe daraus entnommen, daß ein Schiffskapitain von E. K. D. Fregatten sich an einem englischen Schiffe etwas vergriffen hat; da indessen hierüber noch keine Klage eingegangen, so habe ich die Sache noch unerwähnt gelassen.

Sonst ist hier in Erwartung des Prinzen von Oranien alles still, auch gedenken die fremden Minister nicht eher nach Neumarkt zu gehen, bis der Prinz daselbst angelangt ist, welches zu Ende künftiger Woche erst geschehen dürfte, indem die zu seiner Abholung bestimmten drei königlichen Jachten und zwei Kriegsschiffe erst übermorgen abzugehen Befehl haben, und die königlichen Kutschen erst in fünf Tagen nach Harwich gehen, um den Prinzen nach Neumarkt zu bringen.

Dem holländischen Ambassadeur ist kürzlich eine große Beschimpfung widerfahren, indem einige Privatleute ein gedrucktes Manifest angeschlagen haben, daß er den königlichen

Befehl zerrissen und mit Füßen getreten, haben ihn auch einen unverschämten Menschen gescholten. Er hat dem Könige ein Memorial, welches den ganzen Thatbestand enthält, übergeben, indessen ist nichts weiter darauf erfolgt, als daß der König ihm mündlich sein Leidwesen bezeigt und eine scharfe Ahndung versprochen. — So eben kommt der holländische Ambassadeur zu mir, und machte mir bekannt, daß man bereits den Buchdrucker, welcher dies schimpfliche Manifest gedruckt, verhaftet habe, und nach desselben Geständniß die übrigen Mitschuldigen in Erfahrung gebracht hat. Es scheint, daß der König das Werk sehr hoch nimmt, weil der Befehl zu deren Verhaftung sehr scharf und ungnädig eingerichtet ist. Zugleich hat mir der Ambassadeur eröffnet, daß der Hof es sehr übel empfunden, daß der König von Dänemark einen nach Schweden gehenden holsteinschen Envoyé aus einem englischen Schiffe nehmen und gefangen setzen lassen. 1677

London, den 22. Oktober.

E. K. D. melde ich gehorsamst, daß der Prinz von Oranien vorgestern zu Harwich glücklich angelangt, und sich sofort zum Könige nach Neumarkt begeben. Da der König morgen Mittag wieder hier erwartet wird, so habe ich nicht für nöthig erachtet, mich dieser zwei Tage halber, welche der Prinz in Neumarkt zubringt, auch dahin zu begeben. Die kaiserlichen, spanischen und dänischen Minister schreiben mir von Neumarkt, daß Hr. Pilvig, welcher dem Prinzen mit den königlichen Jachten entgegen gegangen, berichtet habe, daß Hr. von Odieck als Ambassadeur extraordinaire herüber gekommen sei. Ich will hoffen, daß dem nicht so sei, sonst möchte es dahin ausschlagen, wie der Sekretair Williamson bereits in die hiesige Zeitung hat setzen lassen, daß nämlich die Staaten den Prinzen von Oranien gebeten, den Frieden auf solche Weise zu vermitteln, wie er es für gut finden würde.

Was E. K. D. mir unterm 17. Septbr., betreffend die Verhütung eines Verbotes wegen des Eisendrathes, anbefohlen, werde ich gehorchend nach gemachter Erkundigung dagegen einkommen.

1677 London, den 26. Oktober.

Am verwichenen Sonnabend, etwas nach dem Mittage, ist Sr. Maj. der König nebst Dero Herrn Bruder Königliche Hoheit und dem Prinzen von Oranien von Neumarkt hier eingetroffen. Sie speisten zusammen bei der Herzogin von Portsmouth, und gegen Abend, da die Königin in publicum gekommen, oder wie hier gesagt wird Cirkel hielt, begrüßten Sr. Hoheit der Prinz die Königin allein mit einer tiefen Verbeugung, und wenn gleich alle fremden Minister zugegen waren, so sprach gleichwohl keiner derselben Sr. Hoheit an, sondern wollte eine bestimmte Zeit zur förmlichen Audienz abwarten; die denn auch kommenden Sonntag Nachmittag um 3 Uhr angesetzt worden ist. Indessen habe ich mich, unter dem Vorwande der Bewillkommnung, bei Herrn von Beuningen erkundigt, was sich in den zwei Tagen zu Neumarkt zugetragen. Herr von Beuningen versicherte durch meine Abwesenheit nichts versäumt zu haben, indem der Prinz mit dem Könige stets abwesend gewesen, sich theils mit Wettläufen, theils mit der Jagd belustigt, so daß keiner der fremden Minister, ja der holländische Ambassadeur selbst keine Audienz bekommen konnten. Dieser Letztere hat nur bei einer Mahlzeit Gelegenheit gehabt, welche der Mylord Arlington auf seinem bei Neumarkt gelegenen Hause Ueston (?) dem Könige, Herzog von York und dem Prinzen gegeben, mit Sr. Hoheit etwas zu sprechen.

Bei der Audienz, die Sr. Hoheit der Prinz allen Ministern der hohen Alliirten am Sonntage bewilligt, habe ich unterthänigst bezeigt, daß E. K. D. die Ueberkunft zu vernehmen erfreulich sein würde; indem das Resultat derselben hoffentlich ein gewünschtes für die Alliirten werden würde; und weil E. K. D. zufolge Dero sonderbaren Vertrauen zu Sr. Hoheit mir stets aufgetragen, Deroselben von meinem Auftrage Mittheilung zu geben, so hätte ich auch bei jetziger Gelegenheit nicht unterlassen sollen, Deroselben E. K. D. an diesem Hofe habendes besonderes Interesse zu empfehlen. Sr. Hoheit antworteten mir gnädigst, daß nachdem der König in England Dero Herkunft gewünscht, und die Staaten selbige

gebilligt, so hätten sie E. K. D. gleich Nachricht davon gegeben. Der Zweck Dero Hierseins sei auf den Vortheil der sämmtlichen Alliirten gerichtet, also würden sie auch auf E. K. D. Interesse vorzüglich bedacht sein. Bis diesen Augenblick hätten sie weder mit dem Könige noch dessen Ministern viel sprechen können, um diesen Hof zu der Alliirten Partei zu ziehen; sie spürten gleichwohl, daß dies hart halten würde, indem Alles sehr zum Gegentheil geneigt ist, und über das, was sie hier ausrichten, wollten sie mir Mittheilung geben. Darauf erkundigten sie sich, wie es mit der Belagerung von Stettin stehe; weil aber des gar bösen Wetters halber einige Posten ausgeblieben, habe ich nichts, als was Sr. Hoheit bereits im Haag wußten, mittheilen können. Sr. Hoheit bezeigten sonst, daß wie sehr der Alliirten Interesse und Ruf auch einen neuen Feldzug erfordere, so sehen sie gleichwohl wenig Aussicht dazu, indem sowohl spanischer als niederländischer Seits die Ohnmacht bekannt wäre, und werde man also auf einen leiblichen Frieden bedacht sein müssen. — Nach der Audienz bin ich mit dem kaiserlichen, dem spanischen und dänischen Minister zusammen gekommen, und nachdem jeder von dem Inhalt der Audienz Bericht gethan, fand sich, daß die Beantwortung gegen jeden gleichlautend gewesen ist. 1677

Gestern früh sind Sr. Hoheit mit dem Könige und dem Herzog von York drei Stunden in Conferenz gewesen.

London, den 29. Oktober.

Der Marquis v. Bourgemayne hat gestern Abend bei Sr. Hoheit die nachgesuchte Audienz gehabt. Bei derselben verhielt er dem Prinzen nicht, daß er allein komme zu vernehmen, was bei der langen Conferenz mit dem Könige und Herzog v. York vorgefallen sein möchte, damit er seiner Krone — die bei allen Maaßregeln, welche man nehmen könnte, merklich betheiligt wäre — davon gebührend Bericht geben könne. Er deutete Sr. Hoheit zugleich an, daß diese Nation so mächtig geneigt sei, die spanischen Niederlande zu retten, und daß der König endlich auch darin würde stimmen müssen, wenn man von Seiten der Alliirten und besonders

1677 zu bedienen, um Sr. Hoheit Namens E. K. D. vor allem andern zur vorhabenden Heirath zu gratuliren. Ich bemerkte, daß dies Sr. Hoheit sehr angenehm war, indem sie nicht allein die abgelegten Curialien gar höflich erwiederten, sondern namentlich die Heirath betreffend, bezeigten, daß sie hofften, es würde Dero Vorhaben sowohl E. K. D. als allen hohen Alliirten nicht unangenehm sein; indem es zur Beförderung des allgemeinen Besten merklich beitragen würde. Da Sr. Hoheit sich aber jederzeit erinnerten, daß E. K. D. Dero Vormund gewesen, und sich Deroselben Interesse so treulich angenommen, also hielten sie sich verpflichtet, E. K. D. vor allen Andern hiervon Mittheilung zu geben; wie sie denn deshalb ein Schreiben an E. K. D. abgehen und mir zur ferneren Bestellung zukommen lassen wollten. Weil aber Sr. Hoheit noch gestern einen Expressen mit einer königlichen Jacht nach Holland geschickt, um der Staaten Einwilligung zu dieser Heirath zu fordern, so könnte das Schreiben mit dieser Gelegenheit abgegangen sein.

Sonst erkundigten sich Sr. Hoheit vor Erbrechung des Creditivschreibens, und zwar mit einiger Ungeduld, ob dies schon die Antwort auf Dero an E. K. D. aus dem Haag abgelassenen Schreibens wäre; wie auch um den Zustand der Belagerung von Stettin, und bezeigten Sr. Hoheit nicht geringe Befriedigung über die Versicherung, welche E. K. D. mir gegeben, daß die Stadt mit göttlicher Hülfe Dieselben nicht entgehen solle. Bei dieser Gelegenheit bemühte ich mich denn, nach Inhalt E. K. D. Befehls, Sr. Hoheit zu verstehen zu geben, daß Dieselben bei der vorhabenden Friedenshandlung die Beschützung E. K. D. bei Vorpommern nicht allein als ein Uebereinkommen für E. K. D., sondern als eine Sicherheit und Nothwendigkeit für die Staaten betrachte, und hier so vorstellen müßte. Die Erfahrung habe hinlänglich bewiesen, daß die gefährliche Nachbarschaft von Schweden jederzeit verhindert, daß E. K. D. dem Staate, wie es der Sachen Nothdurft und Dero eigenes Verlangen erfordert, nicht hätten beistehen können. — Sr. Hoheit versicherten mich, daß sie für E. K. D. alle mögliche und erdenkliche Pflicht

anwenden wollten; bemerkten aber dabei, daß bis jetzt von 1677
den Einzelheiten des Friedens nicht gehandelt worden sei, daß man vom Frieden nur im Allgemeinen gesprochen, und daß Ersteres zu Nimwegen abgehandelt werde. Sr. Hoheit versicherten, von neuem sich aufs Aeußerste zu bemühen diesen Hof zu gewinnen, und zu der Alliirten Partei zu ziehen; sie fänden aber beim Könige und dessen Bruder eine Unüberwindlichkeit. Als ich darauf sehr glimpflich entgegnete, daß sowohl der Nation inständiges Begehren zum Bruche mit Frankreich, des Königs sonderliches Interesse sich der jetzigen Gelegenheit zu bedienen, Frankreichs überhand nehmender Macht zu widersetzen, Sr. Hoheit wohlgemeinte Vorschläge noch einen Nachdruck, und dem rühmlichen Vornehmen einen gewünschten Erfolg geben würde, antworteten sie mir gnädigst: „il n'y a rien à espérer, car la Cour a tout un autre intérêt."

Das zwischen Sr. Hoheit dem Prinzen und Marquis Bourgemayne Vorgefallene besteht in Folgendem: der Prinz hat über die Unüberwindlichkeit des Königs und Herzogs von York geklagt; dabei aber versichert, wenn gleich er sich bemühe, diese in eine andere Verbindung zu ziehen, sie nichts davon wissen wollten. Es sei ihnen zweierlei vorgeschlagen, sie hätten die Heirath genehmigt, das andere verworfen, welches mit des Hrn. v. Odieck Aussage von gestern Abend gegen den Grafen Wallenstein und gegen mich übereinstimmt. Nämlich daß er vor acht Tagen an dieser Heirath gezweifelt, nicht daß es der König und Sr. Hoheit gleich sehr sollten gewünscht haben, sondern weil der Herzog von York die Beschleunigung des Friedens als eine conditio sine qua non dabei bedungen.

Im fernern Verlaufe erkundigte sich Hr. von Bourgemayne bei Sr. Hoheit, was er wegen der Friedensbedingungen nach Madrid berichten soll. Der Prinz erwiederte, daß es unmöglich sei, diesen Hof für die Erhaltung von Burgund zu interessiren, daß man den Verlust dieser Provinz an Frankreich als absolut nothwendig feststelle; dagegen aber vertröstete, daß Frankreich in Flandern mehr Oerter abtreten würde, als durch den Achener Frieden geschehen. Weil der

1677 König der Meinung ist, daß auf diese Weise sowohl dem Begehren des Parlaments wegen Erhaltung von Flandern, als auch seiner eigenen Sicherheit Genüge gethan wird, so würde alles, was man wegen der Wichtigkeit von Burgund beibringe, verworfen werden, und gegen die besorgliche Vergrößerung der französischen Macht auf eine ewige und immerwährende Einigkeit mit dem Staat vertröstet. Der Marquis hat die Erhaltung von Burgund darzuthun gesucht, und besonders versichert, daß Spanien zu dem Aeußersten und Verzweifeltesten schreiten würde; denn es schiene, daß man gleichsam ohne dessen Wissen und Willen über das Seinige verfügen wolle. Er hat endlich Sr. Hoheit eröffnet, daß er den ihm jetzt erst zugekommenen Befehl ausführen werde, welcher dahin geht, daß er in Erwartung eines Expressen der über den endlichen Beschluß in der hiesigen Unterhandlung an den Herzog von Villa Hermosa abgefertigt worden, in seinem bisherigen Verhalten fortfahren und auf die Abberufung der Truppen, wie auch Satisfaktion in des Herrn von Salinas Sache, bestehen soll. Da jedoch solche scharfe Memorialien das Werk nicht heben, sondern die Gemüther des Hofes je länger je mehr erbittern, ja eine Verachtung gegen Spanien erwecken, indem es stets heißt: vana sine viribus ira, so steht zu erwarten, ob man zu Madrid diesen Beschluß würde gefaßt haben, durch welchen dieser Hof durch Zuneigung oder Furcht zu einiger Beachtung für Spanien bewogen werde. —

Aus dem allen ist leicht zu schließen, daß man holländischer Seits an einem Bruche zwischen dieser Krone und Frankreich gänzlich verzweifelt. Herr von Beuningen äußerte sich noch vor wenig Tagen gegen den dänischen Gesandten: daß nur ein Mittel wäre den Staat zu verpflichten, sich mit Spanien zu vereinigen und England zum Bruche mit Frankreich zu zwingen, nämlich wenn der Staat spüren sollte, daß das Absehn dieser Krone sein möchte, den Staat in der Fortsetzung des Krieges zappeln und vergehen zu lassen. — Ferner sieht man, wie der Entwurf des Friedens eingerichtet ist; denn weil Frankreich von Burgund nicht abstehen will, diese Krone sich für genannte Provinz nicht interessirt; die

spanischen Minister auch einstimmig der Meinung sind, daß 1677
Cambray, Aix und St. Omer nicht aus französischen Händen
werden gerissen werden können, so dürften diese Oerter wohl
das Fundament des künftigen Friedens sein. Nur ist in Betracht zu ziehen, ob Spanien oder das Haus Oestreich sich
gutwillig dazu verstehen oder aus Ohnmacht dazu zwingen
lassen werden. Das Erste kann nicht leicht behauptet werden, denn es ist nicht möglich, daß jemand in der Welt, ja
diejenigen selbst, welche den Verlust von Burgund zu begünstigen scheinen, nicht wissen sollten, daß Frankreich durch dessen Besitz die Schweiz und das Haus Savoyen in eine schuldige Abhängigkeit, den Herzog von Lothringen in gänzliche
Unterwerfung, alle Fürsten des Rheins in Unterwürfigkeit
bringt, und also die Grundlage zu einer Universal-Monarchie legt.

Endlich sehen E. K. D., daß die künftige Sicherheit von
Flandern, ja die Verhütung, daß Frankreich nicht Alles überwältige, in die genaue Vereinigung Englands und der Staaten gesetzt wird. Wenn man auch vergessen wollte, daß dieser Hof einmal die Maxime gehabt und daran gearbeitet, wie
die vereinigten Niederlande vertilgt werden möchten; wenn man,
sage ich, auch nicht in Betracht ziehen wollte, daß derselbe
Hof im Grunde des Herzens kein rechtes Vertrauen zu den
Staaten hat, und besorgt, es werde wegen früherer Untreue
über kurz oder lang belohnt werden. Aus allen Handlungen
erhellt, — S. Hoheit es auch selbst sowohl gegen mich, als
den Marquis Bourgemayne gestanden — daß dieser Hof
andere Maximen als die Nation hat, welches nicht anders verstanden werden kann, als daß der König zu etwas sich neigt,
welches den Fundamental-Gesetzen dieses Königreichs zuwider
ist, und allein durch den Beistand der französischen Macht
durchgetrieben werden kann. Hiernach wäre die Garantie des
Friedens durch den König und die Staaten ein sehr unsicheres Fundament. Denn des Königs fortwährendes und des
Herzogs von York vormaliges, unordentliches Leben einen
unvermutheten Fall, des Herzogs von York Nachfolge
wegen der bewußten Erklärung zur papistischen Religion, ei-

1677 nige Revolten, — und der Herzogin von York zu erwartende Entbindung eines männlichen Erben, wenigstens eine Minderjährigkeit nach sich ziehen kann, so ist leicht zu erkennen, wie wenig Sicherheit die Alliirten in der englischen Garantie finden.

London, den 9. November.

Sr. Hoheit der Prinz von Oranien ist mit dem Könige einige Tage in Windsor gewesen. Am verwichenen Sonnabend ist zum allgemeinen Erstaunen ganz unvermuthet eine königliche Proklamation erschienen, durch welche das gegen den 3. December angesetzte Parlament wieder bis auf den 4. April 1678 versetzt worden ist. Man glaubte, es wäre die mit dem Prinzen hier gemachte Heirath darum so beschleunigt worden, damit bei künftiger Parlaments-Versammlung etwas vorzutragen wäre, wodurch diese Nation wegen der besorglichen Veränderung in der Religion zufrieden gestellt, und die gegen den König erbitterten Gemüther in etwas befriedigt würden. Einige halten dafür, daß die kurz auf den 3. Decbr. einfallenden Feiertage, wo jeder gern auf dem Seinigen ist, zu der Vertagung Anlaß gegeben hat; jedoch da dies wohl gleich anfänglich berücksichtigt werden konnte, so dürfte dies nicht die wahre Ursache sein. Herr von Beuningen giebt an, daß es geschehen, um der Spanier vermuthliches Vorhaben, bei einer Parlaments-Sitzung einige Demonstrationen von Unzufriedenheit gegen den König zu thun, umzustoßen, und ihnen zu zeigen, daß der König durch Prorogirung seines Parlaments ihre Anschläge zu nichte machen kann. Doch auch dies dürfte nicht die wahre Ursache sein, denn Spanien könnte durch Anhaltung der englischen Waaren und Verjagung aller englischen Faktoren — wie dies gemuthmaßt wird — dem Könige hier mehr Ungelegenheit zuziehen; indem der König in solchem Falle nolens volens das Parlament auch außerordentlich zusammenberufen müßte. — Inzwischen suchen die gegen den König Unzufriedenen die Nation durch diese Prorogation zu überzeugen, daß der Hof nur allein Ludwig XIV. Zeit zu verschaffen sucht, um Flandern vollends zu über-

rumpeln. Hierzu trägt die vor wenig Tagen hier eingelaufene Nachricht: daß in Flandern ein Anschlag Ludwig's XIV. auf Ostende entdeckt worden sei, nicht wenig bei, und bedient man sich derselben um zu zeigen, daß Frankreich diese Krone entweder nicht achte, oder beide Könige sich wohl miteinander verstehen. Meinem Dafürhalten nach dürfte die Ursache dieser Prorogation darin bestehen, daß der König die Sache weder durch den Frieden noch Allianeen so weit gebracht hat, um dem Parlamente durch die That zeigen zu können, daß man versprochenermaßen an die Sicherheit von Flandern gedacht; denn die vorzüglichste Ursache, warum die letzte Sitzung geschieden, bestand darin, daß das Parlament auf eine Alliance mit den Staaten bestand, und der König durch dergleichen Vorschläge seine Prärogative bedroht sah. 1677

Wenn sich der Ueberfluß und die guten Anstalten bei dem spanischen Kriegswesen ebenso finden lassen, als Beides vorgestern bei einer Mahlzeit, — die der Marquis Bourgemayne an des Königs von Spanien Geburtstag dem Prinzen von Oranien und allen anwesenden Ministern der hohen Alliirten gegeben, — zu spüren gewesen, so dürfte an einem guten Erfolge für die Zukunft nicht gezweifelt werden. Sr. Hoheit saß allein auf einem Armstuhl zwischen beiden holländischen Ambassadeuren, mit welchen sie die ganze Zeit über ganz leise sprachen; vermuthlich weil nicht allein die Menge der Gäste, sondern auch die Menge der Zuschauer es nicht gut zulassen wollte, daß mit Allen laut gesprochen würde. Vor und nach der Mahlzeit sprachen Sr. Hoheit mit mir von der stettiner Belagerung, und bezeigten ein großes Verlangen die Eroberung zu hören, die Sorge äußernd, daß das anhaltend kalte Wetter hinderlich werden könnte.

Sr. Hoheit Beilager betreffend, so glaubte man, es würde am künftigen Sonntage — Sr. Hoheit Geburtstage — gehalten werden; aber Derjenige, welcher die Einwilligung der Staaten überbringen soll, ist noch nicht eingetroffen. Die Prinzeß wird gleich nach dem Beilager nach Holland gehen, auch werden sich Sr. Hoheit gleich nach Demselben — welches ganz ohne Ceremonien gehalten wird — von hier bege-

1677 hen; denn sie wollen noch die nöthigen Anstalten zu einer frühen Campagne treffen. Gestern hat der Prinz nebst dem Könige und der ganzen königlichen Familie der Wahl eines neuen Bürgermeisters in London beigewohnt, bei welcher Gelegenheit die Feuerschwärmer großen Schaden unter den Leuten gethan; so ist ein früherer Bürgermeister von London hierbei mit seinem Pferde überworfen und durch selbiges todt getreten worden.

London, den 12. November.

Der Marquis von Bourgemayne hat diesen Morgen eine Audienz bei Sr. Hoheit gehabt, wo er dem Prinzen ein Memorial, welches dem Könige nächstens überreicht werden soll, mitgetheilt hat, und nach Inhalt desselben weitläuftig auseinandergesetzt, daß der König in Spanien lieber Alles dem Zufall überlassen will, als Burgund abtreten. Sr. Hoheit soll wie bisher geantwortet haben, daß sich der König nicht für diese Provinz interessiren wolle. — Inzwischen wird hier erzählt, Frankreich werde den mailändischen Staat angreifen, zu welchem Zwecke bereits einige Truppen nach der Gränze geschickt sind. Man will Spanien hierdurch von allen Seiten so klemmen, daß die Abtretung von Burgund dadurch erleichtert werde; denn die Verluste in Italien dürften Spanien näher zu Herzen gehen, als andere.

Der fürstlich zellesche Minister Herr Müller ist vor wenig Tagen hier angelangt; seiner Aussage nach soll er sehen, was der Prinz von Oranien hier anfangen wird. In seiner Gesellschaft befindet sich ein Herr von Bülow, welcher im Namen des gesammten braunschweig'schen Hauses hier residiren soll. Es scheint sonst, daß diese Minister hier besonders wollen sehen lassen, daß sie nicht allein Kutschen und Pferde, sondern ein großes Gefolge von Edelleuten und andern Dienern mitgebracht.

London, den 16. November.

Die Nachricht der Einwilligung der Staaten über Sr. Hoheit des Prinzen von Oranien Heirath ist am Sonn-

tage den 14. d. M. hier eingelaufen, und die Heirath noch 1677
denselben Abend in aller Stille vollzogen worden. Der Bischof von London, welcher die Trauung verrichtet, ist verborgener Weise in der Prinzessin Gemach gebracht worden. Die Prinzessin befand sich en déshabillé, und so fand allein in Gegenwart des Königs, des Herzogs von York, des Herzogs von Montmouth, des Mylord Schatzmeisters und des Mylord Osseri; von Seiten der Frauenzimmer die Herzogin von York, die zweite Prinzeß von York und die Herzogin von Montmouth, die Vermählung statt. Ich habe es aus des Bischofs eigenem Munde, daß, als er der englischen Art nach gefragt: „wer giebt diese Tochter an diesen Mann" anstatt des Herzogs von York, sich der König selbst vorgestellt und geantwortet: „Ich." — Dies ist pro actu ad optionis genommen worden. Es möchte darunter zweierlei verstanden werden, einmal damit der Prinzeß von Oranien der Titel „Königliche Hoheit" so viel mehr zugestanden werden kann; denn bei Einrichtung der Ehestiftung weiß ich, daß man auf ein Mittel Bedacht gewesen ist, ihr diesen Titel zu geben. Zweitens und besonders dürfte diese Adoption wohl darum geschehen sein, damit das Parlament so viel eher bewogen werde, der Prinzeß eine Dotation auszusetzen.

Heute Mittag habe ich nebst allen Ministern der hohen Alliirten den König dieser Heirath wegen gratulirt, und werden wir diesen Abend bei der Königin und morgen den übrigen Gliedern der königlichen Familie unser Compliment machen. — Der Hof ist inzwischen erstaunt, daß man in Holland eine neue Equipage nach dem mittelländischen Meere für die Spanier feststellt; denn man glaubte nicht, daß die Staaten auch nur im geringsten auf die Fortsetzung des Krieges würden Bedacht sein. — Der dänische Gesandte hat den Befehl erhalten, auf den Fall, daß man hier den Frieden bewirken wolle, sich in nichts Hauptsächliches einzulassen.

Der zellesche Minister Herr Müller hat gestern beim Könige und der Königin Audienz gehabt, welche wohl nur in Complimenten bestanden hat, da dieselbe sehr kurz gewesen ist. Er ist, ehe er mir seine Ankunft notificiren noch sich an-

1677 sagen ließ, bei mir gewesen, und bezeigte ein sonderliches Vertrauen und große Höflichkeit. Herr von Bülow ist noch nicht bei Hofe erschienen, indessen habe ich ihn gestern bei dem dänischen Gesandten kennen gelernt. Er erscheint nicht allein etwas zurückgezogener als Herr Müller, sondern es geht auch aus seinen geführten Reden hervor, daß man sich für ihn wird hüten müssen. Wie ich benachrichtigt bin, soll er auch im Namen des Herzogs von Zelle hier sein, gleichwohl ist Herr Müller auch hergeschickt, weil Herr von Bülow namentlich von dem Herzoge von Hannover abhängt, und derselben Suchen an diesem Hofe nicht eins sein möchte; auch habe ich bereits gespürt, daß der eine neugierig ist zu wissen, was der andere thun möge, denn sie wohnen nicht zusammen. — Herr von Bülow hat sich gegen den dänischen Gesandten beschwert, daß, wenn gleich der Herzog von Zelle E. K. D. zur Belagerung von Stettin Völker geschickt, E. K. D. gleichwohl etwas kalt zu sein schienen. Ferner hat sich Herr von Bülow verlauten lassen, weil der Herzog von Hannover neutral wäre, so könnte er auch eine solche Personage hier spielen; welches darauf abgesehen ist, von den Ministern der einen Partei zu denen der andern zu gehen.

London, den 19. November.

Bei den zur Ablegung der Heiraths-Complimente gewesenen Audienzen bezeigte mir der Herzog von York, daß er hoffen wolle, es würde E. K. D. diese Heirath, wegen der nahen Anverwandtschaft mit dem Prinzen von Oranien, vor allen Andern lieb sein. Die Prinzeß von Oranien empfing mich stehend und antwortete selbst, wiewohl nur mit den Worten: „Je vous remercie Monsieur." Bei der Herzogin von York haben die Complimente zu der angesetzten Zeit — vorgestern Abend 8 Uhr — nicht abgelegt werden können; denn eben da sich die Minister im Vorgemach befanden, wurde die Herzogin von Schmerzen überfallen und um ¾10 Uhr ein junger Prinz zur Welt gebracht; worüber eine sehr große Freude ist. Ich habe den Herzog von York gleich den anderen Morgen, noch ehe jemand anders sich angegeben,

deshalb gratulirt, welches er sehr wohlgefällig aufgenommen. 1677
Ueber alle diese Ereignisse habe ich Namens E. K. D. ein Glückwünschungsschreiben an den Herzog von York abgehen lassen, welches bei jetziger Zeit gut sein dürfte, da der Herzog von York auf dergleichen mehr als der König Rücksicht nimmt. Der junge Prinz ist gestern Abend durch den Bischof von Durham getauft, vom Könige, dem Prinzen und der Prinzeß Isabelle (Tochter der Herzogin v. York) zur Taufe gehalten und Carl, Herzog von Cambridge, genannt worden.

Von dem Prinzen Robert bin ich versichert worden, daß es ganz gewiß sei, daß man bei Schließung der Heirath des Prinzen von Oranien, Sr. Hoheit auch verpflichten wollte, den Frieden zu beschleunigen; wozu sie sich aber durchaus nicht haben verstehen wollen.

London, den 23. November.

Man hatte wegen des Prinzen von Oranien Heirath, als auch wegen der Geburt des Herzogs von Cambridge allerhand Festlichkeiten anzustellen beschlossen; es ist aber wegen der Krankheit der Prinzessin Anna unterblieben, und wird allein übermorgen, wo der Königin Geburtstag einfällt, ein Ball bei Hofe gehalten werden. Es dürfte diese Ergötzlichkeit aber sehr schlecht ausfallen, indem der Prinz von Oranien schon den folgenden Tag von hier aufbrechen will. Noch ist es ungewiß, in welcher Art Sr. Hoheit die Reise unternehmen werden, denn da dieselben die Unbequemlichkeiten der See sehr scheuen, so dürfte das Bequemste gewählt werden, und die Reise wahrscheinlich über Harwich gehen, weil der Herzog von Albermale — der auf dem Wege dahin wohnt — Sr. Hoheit zu bewirthen wünscht.

Ich habe aus diesem Grunde diesen Morgen Audienz genommen, um in Folge des mir gegebenen Versprechens, von dem so sich hier ereignet Mittheilung zu erhalten. Sr. Hoheit versicherten, daß weiter nichts sich ereignet, als was sie mir gleich im Anfange eröffnet, daß sie zwar alle Mittel angewandt, den König zu der Alliirten Partei zu ziehen; daß

1677 aber J. Maj. dabei allemal kurz abgebrochen, daß es unnöthig ist, seine Gedanken ferner dahin zu richten. Sonst sollte ich E. K. D. versichern, daß sie nicht allein Dero Interesse beim Frieden beobachten, sondern auch bei Zeiten davon Nachricht geben wollten; jetzt könnten sie von der Fortdauer des Krieges oder Beschleunigung des Friedens nichts Bestimmtes sagen und ihre Worte waren: „il faudroit être divin pour savoir ce qui en sera."

Es ist zu vermuthen, daß der König in England sich verpflichtet hält, Ludwig XIV. auf etwas Anderes zu führen, sonderlich von Burgund abzubringen; denn außerdem, daß der König seinen Ambassadeur Montegu hierher kommen läßt, um von demselben Ludwigs XIV. eigentliche Absicht zu vernehmen, so ist der Mylord Duras sehr eilig nach Frankreich geschickt worden, und wird schon in 14 Tagen — zur Zeit, wo Hr. Temple nach Nimwegen und Hr. Montegu nach Paris wieder zu gehen gedenken — zurück erwartet. Da die Wichtigkeit von Burgund für Frankreich und die Nothwendigkeit dieser Provinz für Spanien jedermann bekannt ist, so urtheilt ein Jeder, daß für jetzt aus dem Frieden nichts wird; wie sich denn Sr. Hoheit gegen den Marquis Bourgemayne gestern folgender Worte bedienten: „tâcher d'avoir une bonne armée en Flandre et vous n'aurez que faire de craindre que l'on fasse la paix sans vous."

London, den 26. November.

Nachdem gestrigen Tages alle anwesenden Minister der Alliirten von dem Prinzen von Oranien Abschied genommen, ist darauf der größte Theil der Nacht mit Tanzen zugebracht worden, und Sr. Hoheit hat die Rückreise nach Holland diesen Morgen um 4 Uhr antreten sollen, da bereits alle Bagage und der größere Theil der Dienerschaft zu Schiffe gegangen; allein der Wind hat sich plötzlich so gedreht, daß es unmöglich ist, mit demselben fortzukommen. Bei der Abschieds-Audienz bezogen sich Sr. Hoheit der Kürze halber auf ihre früheren Erklärungen. Gleichwohl gestanden sie dem kaiserlichen und spanischen Minister, die ihre Audienz zusammen nah-

men, daß, weil der König in England des Königs in Frank- 1677
reich letzten Beschluß wegen des Friedens noch nicht wüßte, so wäre der Mylord Feverson, oder Mylord Duras genannt, eilig nach Paris geschickt worden. Wegen E. K. D. versicherten sie mich, daß sie E. K. D. Interesse dem Könige auf's Beste empfohlen. J. Maj. auch die besten Absichten für E. K. D. hegen, und wo sich eine Gelegenheit finden sollte, E. K. D. zu dienen, solle die Gelegenheit mit Freuden ergriffen werden.

Der Marquis von Bourgemayne hat das dem Prinzen von Oranien schon früher mitgetheilte Memorial in Betreff der Wiederherstellung von Burgund, mit Billigung des Herzogs von Villa Hermosa und anderer in Flandern beisammen gewesener spanischer Minister, dem Könige überliefert. J. Maj. haben mit einiger Befremdung geäußert, daß man bereits vorbauen wolle, da noch an kein Projekt gedacht worden ist; auch erinnert, daß auf solche Weise nicht leicht zum Frieden zu kommen sein würde, zugleich betheuernd, daß sie nicht wüßten, worauf Frankreich bestehen würde.

Die Stadt London hatte dem Prinzen von Oranien ein köstliches Ameublement eines Gemaches zum Hochzeitsgeschenk bestimmt; es ist aber noch unterblieben, und geht die allgemeine Rede, daß es in Betracht der aus Frankreich hierher verschriebenen Kleider, für Sr. Hoheit und dessen Gefolge, geschehen. E. K. D. können hieraus sowohl den unbeschreiblichen Haß dieser Nation gegen Frankreich ersehen, als auch die geringe Achtung für diesen Hof spüren. Denn wenn gleich der König diese Heirath mehrentheils darum getrieben, um sich bei der Nation wieder etwas zu insinuiren; zu dem Ende auch bei der Erklärung der Heirath im großen Rathe öffentlich und mit eigenem Munde — wie mir dies der Sekretair Williamson und andere Geheimräthe erzählt — gestanden, daß sie wären versucht worden, die Prinzeß nach Frankreich oder Schweden zu verheirathen; sie hätten sich aber nie dazu verstehen wollen, und wollten sie ihre Nichte lieber gehangen, als in den Armen eines Königs sehen, durch welchen dies

1677 Königreich in hazard gestellt würde, als eine Provinz regiert zu werden. Wenn zwar, sage ich, dies und dergleichen mehr die Nation zu verpflichten vorgenommen worden, so hat es doch wenig bewirkt, und wird wohl Alles beim Alten bleiben, so lange die gute Correspondenz mit Frankreich nicht aufhört.

London, den 30. November.

In Schottland hat der Herzog von Lauderdale eine Versammlung von Presbyterianern mit einiger Mannschaft in einem abgelegenen Hause umgeben lassen, worauf die Presbyterianer ausgefallen, den Commandirenden erlegt und die übrigen sämmtlich gefangen genommen. Dies hat Anlaß gegeben, einige Regimenter von hier dorthin gehen zu lassen, besonders weil besorgt wird, daß die Unzufriedenen dieses Königreichs mit darunter stecken und jene anfeuern; weil aber in Schottland dergleichen öfters angefangen, leicht wieder beigelegt worden, so wird man abwarten müssen, ob dies eine Folge nach sich ziehen werde.

Der Herzog von Villa Hermosa hat den Kapitain seiner Garde Don Carlos de Borga hierher geschickt, um die Komplimente wegen des Prinzen von Oranien Heirath und der Geburt des Herzogs von Cambridge abzulegen.

Was E. K. D. mir unterm 15ten d. M. gnädigst anbefohlen, ist mir gleich zugekommen, und gleichwie E. K. D. ich auf meine Pflicht versichern kann, daß die Gedanken, so mein Herr Vater mir in Betreff des Friedens, und zwar auf den Fall, da sonst für E. K. D. nichts zu erhalten sein möchte, mitgetheilt, niemand in der Welt bekannt gemacht werden, auch aus meinem Munde nicht kommen sollen.

Sonst glaube ich Folgendes E. K. D. nicht verhalten zu dürfen. Als der König am verwichenen Sonnabend in der Stadt in der Comödie gewesen, hat man in einer Straße mit einem Mann in Form eines Pabstes — welches den Herzog von York bedeuten soll — figurirt. Demselben war ein Halsband von Orangen umgehangen, auf der Brust diese Inschrift gesetzt: „Was der Herzog von Alba nicht thun kann, wird noch durch eine Frau geschehen.“ In der einen Hand hielt

die Figur ein Papier mit der Inschrift: „Projet de paix," 1677
und darüber: „der König in Frankreich wird Alles secundiren."
Diese Maschine ist unter einem Zulaufe von vielen Tausenden mit großer Freude verbrannt worden. Weil der König nicht rathsam fand, dies Spektakel auf dem Rückwege mit anzusehen, so ist man zu Wasser wieder nach Hofe gefahren. Die Urheber dieser nachdenklichen Kurzweil sollen dem Könige zwar bekannt sein, aber es wird nicht rathsam gehalten, das Werk zu untersuchen.

London, den 3. December.

E. K. D. haben mir kürzlich gnädigst anbefohlen, mich bei diesem Hofe zu bemühen, daß der eiserne Drathhandel zum Behelf der Unterthanen in der Mark beibehalten werden möchte. Demgemäß habe ich die Nothdurft desfalls bei den Ministern dieses Hofes erinnert, dero Ansichten aber dergestalt verschieden gefunden, daß ich noch nicht wissen kann, welchen Ausgang die Sache nehmen wird. Denn wenn gleich der König bei der Hemmung dieses Handels jährlich an dem Zolleinkommen 6000 Pf. Sterl. verlieren würde, so hat die Compagnie von Kaufleuten, welche den Drath hier zu verfertigen unternommen, und sich mit einem alten Gesetze König Eduards IV. schützt, gleichwohl die meisten Minister so weit gewonnen, daß man mir täglich mehr und mehr Hindernisse macht. Ich habe mich deshalb an den König selbst gewandt und J. Maj. nebst Ueberlieferung beigehenden Memorials [1]) die Sache weitläuftig vorgestellt, und um einen Beschluß, welcher dem beiderseitigen hohen Interesse gemäß sein möchte, gebeten. Se. Maj. haben mich gnädigst vertröstet, daß sie die Sache im Rathe untersuchen, und was nur thunlich sein würde, verordenen wollten. Daß ich sonst außer E. K. D. Specialbefehl die Ruhe und den Nutzen, deren die englischen Kaufleute im Herzogthum Preußen genießen, in diesem Memorial mit erwähnt, in der Betrachtung, weil ich gespürt, daß man besorgt, E. K. D. möchten zum Nachtheil dieser Kaufleute auch einige Neuerun-

1) Siehe den Anhang.

1677 gen ergehen lassen; denn ehe das Werk vom Eisendrath in Anregung gebracht wurde, gab mir der Sekretair Williamson zu verstehen, daß die englischen Kaufleute in Preußen über einige Neuerungen klagten, wovon er mir Nachricht geben wolle, um deshalb an E. K. D. zu berichten. Seitdem ich aber von dem Eisendrath gesprochen, hat er der preußischen Sache nicht mehr gedacht.

Was E. K. D. mir unterm 22. November, betreffend die Ablegung der Complimente über des Prinzen von Oranien Heirath, gnädigst anbefohlen, ist mir zugekommen. Se. Hoheit liegen des ungünstigen Windes wegen noch auf dem Strome, täglich sendet der König hin und läßt bitten, sich wieder hierher zu begeben. Der Prinz hat zwar bis jetzt zu aller Welt Verwunderung die Einladung beständig abgeschlagen, und ist ungeachtet des sehr kalten und stürmischen Wetters mit der Prinzessin auf den Schiffen geblieben; indessen dürfte diese Unbequemlichkeit, namentlich bei dem Frauenzimmer, endlich so groß werden, daß man aus Noth das Land wird suchen müssen.

Gestern Abend sprach der französische Ambassadeur lange und allein mit dem Könige in der Königin Gemach; endlich rief mich J. Maj. und erkundigten sich, was meine letzten Briefe von Stettin melden, und von welchem Datum sie wären. Ich erzählte das durch die gedruckte Zeitung mir zugekommene, vorgebend, es wäre mir aus der Kanzelei gesandt. Ich war neugierig zu wissen, warum J. Maj. dies so gelegentlich von mir begehrten, und fragte den französischen Ambassadeur im Scherz, ob er dem Könige ein Mittel vorgeschlagen, E. K. D. zu Stettin zu verhelfen, ohne fernere Unbequemlichkeit der Belagerung, — worauf er mir wieder lachend antwortete: in der Stadt liefe das Gerücht, Stettin sei über, und er hätte nur die Gewißheit haben wollen. E. K. D. sehen, wie nöthig es ist, von den Fortschritten der Belagerung unterrichtet zu sein, und bitte ich gehorsamst der Kanzelei anzubefehlen, mir mit jeder Post den Fortgang wissen zu lassen.

London, den 10. December. 1677

Aus beigehendem Beschluß [1]) auf mein wegen des Eisendrathes eingereichtes Memorial werden E. K. D. gnädigst ersehen, daß die Confiskation des fremden Drathes, mit welcher am Mittwoch der Anfang gemacht werden sollte, bis künftige Ostern verschoben worden. Hierdurch ist die Sache aber nicht abgethan, weil die Kaufleute, welche mit auswärtigem Drathe handeln, lieber vor dem Parlament als hiesigem Quartalgerichte debattiren wollen; auch der König zweifelt, ob die Auslegung des unter Eduard IV. ergangenen Edikts nicht dem Parlamente zusteht, — so ist mit Zustimmung aller Theile ein Verschiebungs-Termin festgesetzt worden, in welcher Zeit eine Parlamentssitzung vermuthet wird. So ungern der König das Parlament eher zusammenberuft, als bis der Friede geschlossen ist, so dürfte durch Nothwendigkeit gezwungen das Parlament schon im April sitzen, weil im Juni die dem Könige zugestandene Vermehrung der Wein-Accise, die jährlich 80,000 Pf. Sterl. beträgt, zu Ende läuft, und die fernere Fortdauer zur Nothdurft des Königs begehrt werden muß. — Diejenigen, welche die einheimischen Manufakturen einzurichten suchen, wollen dem Könige nicht allein die am Zoll verlierenden 6000 Pf. Sterl. entschädigen, sondern suchen auch die vornehmsten Minister durch große Geschenke zu gewinnen. Wie mir denn der Prinz Robert versichert, daß sie die ihnen ad dies vitae angebotenen 2000 Thaler jährlich allein darum verworfen, weil sie gesehen, daß E. K. D. dabei so merklich interessirt. Diejenigen Kaufleute, welche den fremden Handel an sich haben, wollen nicht einmal die Kosten für einen Advokaten daran wenden, sondern es allein auf E. K. D. ankommen lassen, vorwendend, sie hätten auch andere Handtierung, mit der sie fortkommen könnten.

E. K. D. berichtete ich unterm 5. Oktober den Schimpf, welcher dem holländischen Ambassadeur hier widerfahren. Dies ist nun dergestalt abgethan, daß die Verbrecher nach langwieriger Verhaftung zu dem holländischen Ambassadeur gebracht,

---

1) Siehe den Anhang.

1677 worden sind, haben demselben Abbitte gethan und gestanden, daß sie zu viel gethan. Des anderen Tages ist ihre Erklärung gedruckt an demselben Orte, wo die Schrift gegen den Ambassadeur angeschlagen, angeheftet worden.

Gestern besuchte mich der holländische Ambassadeur und machte mir bekannt, daß ihm von verschiedenen Orten zu Ohren gekommen, daß der König mit dem Benehmen des hiesigen dänischen Gesandten sehr übel zufrieden wäre, auch den Vermittlern zu Nimwegen anbefohlen, mit dem dortigen dänischen Ambassadeur zu überlegen, ob er abberufen werden könne. Er schien es mir eo animo zu sagen, damit ich es dem Gesandten hinterbringe, doch ohne seiner zu gedenken; welches ich denn auch gethan, und er wird seine Maßregeln darnach nehmen. Die Beschwerde über ihn kann auf nichts anderem beruhen, als, daß er durch die lange Zeit seiner Anwesenheit das hiesige Gouvernement so kennen gelernt, daß er den neuen spanischen Ministern an die Hand zu gehen weiß. Da nun der Hof überzeugt ist, daß beim Mangel einer solchen Unterrichtung die spanischen Minister sich nicht so gut zu finden wissen würden, so will man alle solche Werkzeuge entfernen.

Der französische Ambassadeur Mr. Barillon, welcher schon einige Monate hier gewesen, hat erst am Dienstage seinen öffentlichen Einzug folgendergestalt gehalten: Voran ritten seine oder sich dafür ausgebende Cavaliere, denn es waren meist bekannte, hier ansäßige Franzosen; darauf folgten seine 8 Pagen zu Pferde, hinter diesen gingen seine 14 Fußknechte nebst zwei Stuhlträgern; alsdann die königliche Kutsche, in welcher der Ambassadeur nebst dem Mylord Elsberi und dem Einführer des Ambassadeurs saß. Nach der königlichen Kutsche kam des Herzogs von York und des Prinzen Robert Kutsche, denen sich drei Kutschen des Ambassadeurs anschlossen, welcher eine große Menge Kutschen vom Hofe folgten. In diesem Aufzuge ist er vom Thurm ganz am Ende der Stadt bis in ein Haus, in welchem alle Ambassadeure bewirthet werden, gebracht worden. Nachdem er daselbst drei

Tage traktirt worden, hat er erst diesen Nachmittag seine öf- 1677
fentliche Audienz gehabt, ist jedoch in der Zwischenzeit nach wie vor bei Hofe erschienen. Bei derselben saßen der König und die Königin neben einander im großen Saale, das Banquethaus genannt, und nachdem der Ambassadeur mit entblößtem Haupte zwischen der zu beiden Seiten stehenden Garde hineingetreten und die Reverenzen gemacht, ist der König bei der letzten aufgestanden, worauf der Ambassadeur seinen Hut aufgesetzt und den König mit so kurzen Worten angeredet, daß es keine zwei pater noster gedauert; des Königs Antwort aber ist viel länger ausgefallen. Alsdann hat er sich zur Königin gewandt, dieselbe gleichfalls sehr kurz mit unbedecktem Haupte angesprochen, und demnächst seine Creditive, welche bereits erbrochen, überliefert. Nachdem seine Edelleute dem Könige und der Königin ebenmäßig eine Reverenz gemacht, ist er wieder abgetreten und gleicher Art nach seinem Hause gefahren.

London, den 14. December.

Am Sonnabend gegen Abend ist der Mylord Duras wieder aus Frankreich eingetroffen. Der holländische Ambassadeur hat gleich darauf Audienz beim Könige genommen und gefragt, was er den Staaten in Folge dieser Rückkunft mittheilen könne. Er hat aber nichts Bestimmtes erhalten, sondern allein schließen können, daß S. Maj. mit der französischen Erklärung nicht zufrieden sind; denn sie zeigten an, daß die Ereignisse in kurzem darthun würden, daß sie sich mit Frankreich nicht so gut verstanden, wie man sie im Verdacht gehabt, und daß Sr. Maj. von Frankreichs Absicht nichts bekannt, daß sie aber auf die Erhaltung von Flandern bedacht nehmen wollten. Es ist denn auch in Wahrheit bereits ein großes und unbezweifeltes Zeichen gegeben worden, indem gestern des Morgens — wo das Parlament nach Inhalt vorhergegangener Proklamation sich bis künftigen April vertagte — ein anderer dieser Nation sehr angenehmer und den Alliirten sehr nützlicher Beschluß gefaßt: den Termin der Sitzung des Parlaments anticipando auf den 15ten künftigen Ja-

1677 nuars anzusetzen [1]). Des Königs Absicht mag nur darauf gerichtet sein, Frankreich durch diesen Beschluß Furcht einzujagen, damit es zur Nachgiebigkeit bewogen werde. Der englische Ambassadeur Montegu ist wieder eilig nach Frankreich abgefertigt worden, und ist doch wohl zu hoffen, daß der König durch diesen Schritt unbemerkt in den Krieg verwickelt wird. Wie ich E. K. D. schon zuvor gehorsamst hinterbracht, verlangt diese Nation mehr nach einem Kriege als nach dem Frieden, indem man hier nicht so sehr die französischen Fortschritte in Flandern, als deren Ueberhandnehmen an allen Orten erwägt. Es kann dem Könige selbst nicht anders als nahe gehen, daß, da Frankreich nicht unbekannt, wie sehr J. Maj. sich beim Parlamente durch bisherige Nachsicht der Fortschritte

---

1) By the King.
A Proclamation Requiring the Membres of both Houses of Parliament to give their Attendance upon the Fiftéenth day of January next.

Charles Rex.

Whereas the Kings most Excellent Majesty by His Royal Proclamation of the Six and twentieth day of October last, did give Notice, That he intended an Ajournment of both Houses of Parliament, from the Third day of December instant (being the day prefixed for their Assembly) until the Fourth day of April next; And Whereas His Majesty upon the said Third day of December, did by Message severally to each House of Parliament, Signifie, That (for divers Weighty Considerations) His Majesty did think sit to maet the said Houses sooner than the said Fourth day of April; And that therefore His Pleasure was, That the said Houses of Parliament should be severally Adjourned until the Fiftéenth day of January next; To which time both Houses were Adjourned accordingly. Of all which His Majesty is graciously pleased that all persons concerned should have timely notice, and doth therefore hereby Publish and make known the same. And His Majesty being desirous (in respect of several Important Watters intended to be Debated and Considered) to have on the said Fiftéenth day of January, a full Assembly of the Members of both Houses of Parliament, hath (with the Advice of his Privy Council) thought fit to Require, and doth hereby Require and Command all and every the Lords Spiritual and Temporal of this Realm, and the Knights, Titizens and Burgesses of the House of Commons, to give their Attendance at Westminster on the said Fiftéenth day of January next. And His Majesty doth expect a ready Conformity to this His Royal Will and Pleasure.

Given at Our Court at Whitehall the 7th day of December 1677. In the Nine and twenthieth year of Our Reign. God save the King.

in Flandern bloßstellen und gehässig machen, man gleichwohl 1677. immer fortfährt und durch die Belagerung von St. Gilain nicht allein ganz Flandern in Gefahr eines Unterganges, sondern dies Königreich dem Zufall eines Aufruhrs aussetzen will. Es ist wohl außer Zweifel, daß nach der Eroberung von St. Gilain und Mons alle andere großen Städte leicht fallen werden. Auch die Antwort, die der hiesige französische Ambassadeur dem Könige auf diese Vorwürfe gegeben: „que ce siège n'avoit été entreprend que pour donner un peu d'alarme aux Alliées et pour faire un peu de bruit," ist mehr beleidigend als befriedigend aufgenommen worden.

Das Blatt hat sich aber bereits ziemlich gewandt, indem der französische Ambassadeur durch des Königs Beschluß wegen des Parlamentes so bewegt wurde, daß er nicht weiß, woran er ist; auch will ich hoffen, daß es dabei nicht bleiben, sondern noch zum völligen Bruch kommen wird, wenn sich die Alliirten und besonders die Staaten nur hüten, in den Friedensvorschlägen zu übereilen. Die französischen Fortschritte und der schwache Widerstand sind die stärksten Argumente bei dieser so sehr interessirten und wohlgesinnten Nation. Der König allein kann den Bruch auch nicht gut hindern, denn er bedarf des Parlaments wegen nöthiger Fortdauer der Wein-Auflage.

London, den 24. December.

Die allgemeine Freude, welche man über die Geburt des jungen Herzogs von Cambridge gehabt, ist von keinem großen Bestande gewesen. Derselbe ist nämlich vorgestern um Mittag durch Verwahrlosung der um sich habenden Frauen, welche ein kleines Geschwür unter dem Arme gleich eingetrieben, gestorben. Die Betrübniß und Bestürzung ist sowohl bei Hofe als in der Stadt über alle Maaßen groß; aber dennoch hat der Herzog von York nicht zugegeben, daß Jemand, ja seine eigenen Bedienten, die Trauer anlegen sollten.

Von der Rückkunft des Herrn von Montegu hat man noch keine Nachricht, und von Stettin werden die guten Zeitungen stündlich erwartet, indem ein allgemeiner Ruf sowohl bei Hofe als in der Stadt verbreitet, daß Stettin mit Stür-

1677 mender Hand erobert worden sei, weshalb ich gestern von dem ganzen Hofe und von dem Könige selbst befragt worden bin.

Der kaiserliche Gesandte ist als Oberhofmeister der verwittweten Kaiserin und Geheimer Rath bestallt worden, und seine Abberufung steht ihm nächstens bevor; er glaubte dieselbe jedoch so lange zu hintertreiben, bis die nächste Parlamentssitzung vorüber ist.

London, den 28. December.

Des Königs angeborene Güte geht so weit, daß sie es nicht über ihr Herz bringen können, jemand eine unangenehme Antwort zu geben, und daß mehrentheils die endlichen Beschlüsse dieses Hofes von der empfangenen königlichen Vertröstung toto Coelo differiren. So kann ich auch keine Verbindung oder Gleichheit in des Königs über gleicher Materie mit dem königlich dänischen und holländischen Minister geführten Reden finden. Denn Sr. Maj. haben den besorgten Tausch und die Auswechselung der nordischen Eroberungen gegen die französischen in Flandern als höchst unbillig verworfen, und bei dieser Gelegenheit die Worte gebraucht: „Qu'elle entend que Son frère le Roi de Denemarc soit plus au large, et qu'elle ne sera jamais le médiateur d'un si injuste et cruel échange." — Von dem holländischen Ambassadeur selbst aber weiß ich, daß J. Maj. nicht geringe Unruhe über die dänischen Fortschritte gegen ihn bezeigt und öfters gefragt, ob die Eroberungen nicht zu weit gingen; wie denn auch von J. Maj. gewünscht wird, daß man gern sehe, wenn E. K. D. Stettin nicht bekämen, in Betracht, daß alsdann sich der Friede leichter machen würde. Hieraus dürfte zu schließen sein, daß auf des Königs günstige Vertröstungen nicht sehr zu bauen ist. — Mit den andern Ministern der hohen Alliirten, außer dem dänischen, hiervon zu sprechen trage ich Bedenken, und zwar aus folgenden Ursachen: Einmal ist kein münsterscher zugegen; dann nimmt der braunschweigsche sich mehr des hanöverschen als zelleschen Interesses an; und endlich hat sich der Graf Wallenstein in Privatgesprächen gegen Andere verlauten lassen, daß E. K. D. zu mächtig würden, daß es unbillig,

daß E. K. D. für sich allein erobern, und andere Stände des 1677
Reichs dazu die Winterquartiere geben müssen.

Der kursächsische Minister, dessen Namen ich noch nicht habe erfahren können, hat von dem Sekretair Williamson einen königlichen Paß gewünscht, um nach Frankreich zu reisen. Viel Gutes ist von dieser Reise wohl nicht zu halten. Da aber Frankreich für des Reiches Feind erklärt, und Kraft dieser Erklärung alle französischen Minister aus dem Reiche geschafft worden sind, so würde auf Grund dessen diese vorhabende Schickung eines Reichsfürsten an einen Feind des Reiches verhütet werden können.

London, den 4. Januar 1678. 1678

Wenn gleich die mir mit zwei zugleich eingetroffenen Posten gewordenen Briefe von der Eroberung Stettins keine Meldung thun, sondern nur gute Hoffnung dazu geben, so glaube ich E. K. D. zur wirklichen Eroberung der Stadt gratuliren zu können, indem der Staatssekretair Williamson mir diesen Mittag durch einen Pagen die erfreuliche Nachricht geben ließ, daß sich die Stadt an E. K. D. ergeben hat. Gott dem Allerhöchsten sei ewig Lob und Dank für solchen gnädigen Beistand, und derselbe wolle ferner E. K. D. und Dero hohes kurfürstliches Haus mit dem herannahenden neuen Jahre dergestalt schützen und segnen, daß in allem Dero Thun und Vornehmen jene allmächtige Hand gespürt werde, die Alles zu gewünschtem und glücklichem Ende bringt. — Diese Nachricht hätte zu keiner gelegneren Zeit kommen können, indem sehr heftig am Frieden gearbeitet wird. Der französische Ambassadeur hat kurz auf einander zwei sehr lange Audienzen beim Könige gehabt, und bald darauf ist des Sekretair Coventry erster Clerc in großer Eile zum Prinzen von Oranien abgefertigt worden. Es schlage das Werk wie es will, so ist die Eroberung von Stettin die glücklichste Sache bei dieser Conjunktur. Wenn es ja Frieden geben sollte, so kann ich E. K. D. versichern, daß der nordischen Alliirten Artikel nicht anders würde ausgefallen sein, als: uti possidetis ita possideatis. Ein vornehmer und wohlgesinnter Herr dieses Ho-

1678 Es läßt E. K. D. um Gottes Willen bitten, nichts in der Welt zu considériren, sondern die Schweden bald zu expediren.

London, den 7. Januar.

E. K. D. Notifications-Schreiben der Eroberung von Stettin an den König in England veranlaßte, daß ich mich sofort nach Hofe begab, und es Sr. Maj., noch ehe sie zur Tafel gingen, überlieferte. Weil J. Maj. mich Tages zuvor von selbst angesprochen und die Einzelheiten der Uebergabe zu wissen begehrt, ich aber aus Mangel an Nachricht dem kein Genüge thun konnte, so habe ich mich so viel als möglich entschuldigt und gehorsamst erboten, die mir zugekommene Capitulation mitzutheilen. Der König hat es aber nicht gewünscht, vorgebend, er hätte sie auch schon. Nachdem Sr. Maj. E. K. D. zu dieser Eroberung gratulirt und sonst in allgemeinen Ausdrücken bezeigt, daß sie sich über E. K. D. Glück allemal erfreuen würden; habe ich auch für nöthig erachtet, J. Maj. zu versichern, daß E. K. D. Zuneigung und Verehrung für diese Krone so groß wäre, daß J. Maj. bei allen Begebenheiten, insonders wenn es zu einer Verbindung kommen sollte, auf niemand ein größeres Vertrauen würden setzen können. Ich hatte mir vorgenommen, diesen Punkt bei der Audienz näher zu detailliren, denn auf den Fall eines Bruches mit Frankreich dürfte man leicht suchen, sich mit E. K. D., deren Beschlüsse und höchst rühmliche Tapferkeit sich bei diesem Kriege am allermeisten hervorgethan, etwas näher zu verbinden. Dazu kommt, daß mich der Reichskanzler ganz wider seine Gewohnheit um die Details der Eroberung Stettins befragte, und als ich dem nicht genügen konnte, sich erkundigte, ob E. K. D. mit der Armee nun zu der kaiserlichen stoßen würden, um gegen Frankreich zu agiren. Ich antwortete, daß meinem Wissen nach E. K. D. Absicht dahin ginge; ehe sie dies aber ausführbar machen könnten, müßte Vorpommern gereinigt und in solche Verfassung gesetzt werden, daß E. K. D. ohne Sorge ausgehen und keinen neuen Ueberfall zu gewärtigen haben. Worauf er entgegnete: „Monsieur l'Electeur ne songe donc qu'à faire ses propres affaires." Ich habe ihm und allen den

Vornehmen des Hofes, welche dabei standen, das Gegentheil 1678 bald bewiesen. Die wichtigste Ursache, warum ich bei der heutigen Audienz dem Könige eine Alliance mit E. K. D. nahe legte, ist diese. Mir ist nämlich von guter Hand versichert worden, daß Schweden, im Fall es zu einem Bruche kommen sollte, sich mit dieser Krone gegen die französische erklären, und dadurch die Wiedererstattung des in Deutschland verlornen bezwecken will. Es ist zu dem Ende auch von einer Heirath mit dem Könige in Schweden und des Herzogs von York zweiten Tochter gesprochen worden. Allein es hat sich bei dieser Audienz nicht schicken wollen, darauf näher einzugehen, weil der französische Ambassadeur — der kurz zuvor Audienz gehabt hatte — so nahe dem Könige stand, daß er Alles hätte hören können, weshalb Se. Maj. auch selbst sehr leise und wenig antworteten.

Was sonst die Aussichten der künftigen Maaßregeln dieses Hofes betrifft, so deuten sie je länger je mehr auf einen Bruch. Der König antwortet dem französischen Ambassadeur, welcher täglich Audienzen nimmt, sehr stolz, und der Herzog von York, wie alle hohen Minister stimmen darin überein, daß, wenn Ludwig XIV. die vom Könige vorgeschlagenen Bedingungen des Friedens nicht annimmt, der Bruch unbezweifelt erfolgen wird. Ja Se. Maj. haben sich gestern gegen den holländischen Ambassadeur vernehmen lassen, daß sie casu quo Anstalt machen, 30,000 Mann zu Felde zu bringen. Die aus Frankreich einlaufenden Nachrichten scheinen alle Hoffnung eines Friedens zu benehmen, indem daselbst öffentlich erklärt wird, daß man nach einem Kriege mit England nicht viel frage. Ich habe auch ein Schreiben von dem hanöverschen Minister in Paris an den hiesigen gesehen, in welchem ein vornehmer Minister Ludwigs XIV. gesagt habe: „Si l'Engleterre veut rompre nous employerons les 7 millions quelles nous a couté autrement à lui faire la guerre." — Von einem Obersten eines der in französischen Diensten stehenden englischen Regimenter ist hierher berichtet worden, daß Ludwig XIV. von dem Obersten verlangt, er solle sich verpflichten, mit seinem Regimente in der künftigen Campagne zu die-

1678 nen. Als er dies abgeschlagen und erklärt, deshalb selbst hierher reisen zu wollen, ist ihm von Stund an der Sold und die ihm zugesagten Quartiere genommen, mit der Drohung, wenn er das Regiment verlasse, dasselbe sofort untergesteckt werden solle. Es ist ihm vom Könige anbefohlen, sich in dergleichen Capitulationen nicht einzulassen. — Die Vornehmsten und Vertrautesten des Hofes halten dafür, Frankreich werde sich endlich bequemen.

London, den 14. Januar.

Die eigentlichen Beschlüsse und Absichten dieses Hofes zu ergründen wird den hiesigen Ministern, außer dem holländischen, sehr schwer werden. — E. K. D. werden hoffentlich vor Eintreffen dieser Relation des an den Prinzen von Oranien abgeschickten Mylord Osseri Anbringen vernommen haben. Derselbe ist diesen Morgen mit einer königlichen Jacht abgereist, vorgebend, daß er vom Könige Erlaubniß erhalten, sich in des Staats Dienst zu engagiren, und daß er jetzt hinüberginge, um mit den Staaten zu kapituliren, auf welchem Fuße das von ihm zu errichtende englische Corps gehalten werden solle; denn er getraue sich nicht viel und gute Mannschaft zu engagiren, wenn nicht der Sold verbessert werde. Diese Nation ist gewohnt im Ueberfluß zu leben, wie das hiesige Sprichwort sagt: „nur allein mit vollem Bauche ist gut fechten." Die Staaten können nicht besser thun, als sich mit dem Mylord Osseri quovis modo einzulassen; denn daß die bisher in Holland gewesene englische Mannschaft sich der in Frankreich wider die Alliirten gedienten nicht gleichgehalten, ist allein aus dieser Ursache geschehen, und daß bei dem Mangel eines tapferen und vornehmen Herrn aus diesem Lande sich niemand ihrer recht angenommen hat; auch nur Lumpengesinde, welches böser Thaten halber hier nicht bleiben durfte, sich dazu hergab.

Allein da der holländische Ambassadeur hinreichend zu verstehen giebt, daß der Staat unter den Truppen keinen Unterschied machen werde, der Mylord Osseri auch versichert, in zehn Tagen zur Parlamentseröffnung wieder hier zu sein,

so dürfte unter dieser Absendung etwas Anderes verborgen 1678 sein. Ich habe aus des Königs eigenem Munde vernommen, daß Ludwig XIV. seinen beabsichtigten Marsch nach den spanischen Niederlanden bis zum Februar verschoben, auch geht die allgemeine Rede, daß Frankreich sich fügen und nur auf Tournay bestehen werde. Dieser Hof bleibt zwar beständig im Vorgeben, daß man nicht im geringsten von dem einmal gethanen Vorschlage abweichen, sondern es lieber zum Bruche kommen lassen werde. Da indessen die gemachten Vorschläge zum Frieden so geheim gehalten werden, daß man nichts gewisses erfahren kann, so steht es dieser Krone mit der französischen frei, über die spanischen Niederlande nach Belieben zu handeln und hinterher vorzugeben, daß das endlich Beliebte der erste Vorschlag sei; und daß beide Kronen den Frieden dem Kriege quovis modo vorziehen werden, ist leicht zu beweisen. Denn Frankreich, wie glücklich und hochmüthig es auch ist, wird sich in die Zeit zu schicken wissen, besonders weil es sein scopum primarium, nämlich Burgund, Aire, Cambray, St. Omer, Lille und Douai erreicht hat; der König in England aus dem Spiele und in unbeschreiblichen Haß bei seinen Unterthanen hält; die übrigen Alliirten durch Aufhörung der Subsidien entwaffnet; Frankreich selbst aber durch Beibehaltung der Handelsvortheile und steten Unterhaltung einer so mächtigen Armee das Uebrige an einem frühen Morgen, ehe die dabei Interessirten sich umsehen können, zu überrumpeln, und das unbezweifelte Vorhaben einer Universal-Monarchie fortzusetzen. England hingegen, oder daß ich eigentlich spreche der König in England, zieht den Frieden dem Kriege ex alio fundamento vor; nämlich aus dem Mißtrauen gegen das Parlament, dessen Verbitterung und Wiedervergeltung sehr besorgt wird.

E.K.D. werden Dero höchst erleuchtetem Verstande nach das Interesse und Absehen dieser beiden Könige besser kennen, als ich es vorstellen kann, werden also leicht folgern können, daß, was zwischen beiden Kronen aufgerichtet wird, nichts als ein unzeitiger und liederlicher Friede sein wird. Ich erinnere mich wohl, erst kürzlich berichtet zu haben, daß wenn auch

1678 dieser Hof nichts anderes als den Frieden beabsichtigt, es sich doch leicht zutragen könnte, daß er sich wider sein Wissen und Willen im Kriege engagirt fände. Einmal, weil der beständige Beschluß der Spanier: lieber Alles als Burgund zu verlieren, nicht verfehlen wird, diese Krone mit ins Spiel zu verwickeln, indem der König nicht einen Augenblick des Lebens und der Krone versichert ist, wenn er den französischen Fortschritten nicht Einhalt thut. Dann darf diese Krone einen den Alliirten unangenehmen Frieden, wenn die Staaten nicht darin willigen, nicht befördern. Drittens ist die Erbitterung dieser Nation gegen die französische so groß; daß sie gewiß Alles versuchen wird, um den Bruch zu befördern; — wie denn bei dem kürzlich gethanen Trommelschlage, wo der König versuchen wollte, wie auf den Fall der Noth die Werbungen gegen Frankreich ausfallen möchten, — das Volk sich zu Tausenden gemeldet hat; es sind aber nur, wie mir glaubwürdig berichtet worden, 360 angenommen worden.

Allein mein erster Grund besteht eigentlich nicht mehr, denn die hiesigen kaiserlichen und spanischen Minister geben hinreichend zu verstehen, daß man sich in die Zeit schicken, und um den Rest von Flandern zu retten, Burgund aufopfern müsse. Auch wird der spanische Ambassadeur Marquis von Fouentes, zu dessen Abholung bereits eine Jacht nach Ostende abgegangen ist, hier erwartet. — Der Staaten Beständigkeit bei den Alliirten dürfte auf schwachem Grunde ruhen, denn es ist genugsam bekannt, daß man dort des Krieges überdrüßig ist. Es bliebe also allein die Hoffnung, die aus dem Hasse dieser Nation zu ziehen ist, welche zwar einige Zeit vereitelt und verschoben werden kann, aber endlich ihren Effekt thun wird; denn es zweifelt niemand an einem endlichen Bruche zwischen beiden Kronen, und wenn dieser nicht jetzt erfolgt, wird sich diese Krone in kurzem allein im Spiele finden.

Wegen des Verhaltens gegen den hier erwarteten spanischen Ambassadeur weiß ich nicht, ob E. K. D. zufrieden sein werden, wenn ich mit ihm nach der zu Cöln erhaltenen Instruktion verfahre, und ihm in seinem eigenen Hause die Ober-

hand lasse, oder daß ich auch den königlichen, welche keine 1678
Ambassadeure besuchen, gleichgehalten zu werden suche. — So viel ich sonst von den Eigenschaften des künftigen Ambassadeur vernommen, so dürfte wohl mehr an der Beständigkeit in Suchung einer Gleichheit mit den königlichen, als an seiner Besuchung gelegen sein; denn er soll sich besser auf Tanzen und Spielen, als auf diese Angelegenheiten verstehen.

London, den 18. Januar.

Des Mylord Osseri Aufbruch ist, bis nähere Nachrichten aus Frankreich eintreffen, verschoben worden. Gestern Abend sind nun in einer Stunde zwei Couriere aus Frankreich angelangt, worauf der König sogleich Rath gehalten und Mylord Osseri uns versichert, daß er diesen Morgen sehr früh von hier gehen würde. E. K. D. werden diese Nachrichten, da der Mylord mit günstigem Winde fährt, eher erfahren, als meine Relation zu Harwich sein kann. Ueberdem wird den hiesigen Ministern der hohen Alliirten alles sehr geheim gehalten, denn man ist besorgt, daß die Parlaments-Herren die Beschlüsse des Hofes eher erfahren, als es gewünscht wird. Aus dieser Ursache ist der Hof mit den fremden Ministern vor wenig Tagen sehr übel zufrieden gewesen, indem sich hier das Gerücht verbreitete, der Friede sei geschlossen, und so hatte man die fremden Minister in Verdacht, um das Parlament gegen den König zu bewegen. Diese Nation ist indessen ohne eine solche Anregung unwillig genug gegen den König, wie Se. Maj. dies vor wenig Tagen gesehen haben. Ein Mitglied des Parlaments erkundigte sich nämlich in Sr. Maj. Vorgemach, was aus diesem Zustande werde, ob Krieg oder Frieden. Als ihm darauf geantwortet wurde, daß es noch ungewiß sei, entgegnete er: „es ist mir gleich viel, was der König wählt, denn ich werde jederzeit das Gegentheil dessen, so der Hof wählen wird, unterstützen." — Der König hat dies dem holländischen Ambassadeur selbst erzählt.

Der Marquis v. Bourgemayne, welchem Sr. Maj. gestern Abend eine Audienz bewilligt, erkundigte sich, was er mit der nach Flandern und Spanien abgehenden Post berich-

1678 ten solle, weil ihm weder vom Kriege noch Frieden etwas bekannt gemacht würde. Ehe der König antwortete, ließ er die Thüre besser schließen und die Gardine davor ziehen; alsdann sagten Se. Maj., sie hätten schon nach ihm schicken wollen, um ihm bekannt zu machen, daß die zwei zugleich eingetroffenen Couriere einstimmig berichten, daß bei der Berathschlagung in Frankreich, ob die vorgeschlagenen Bedingungen zum Frieden anzunehmen oder zu verwerfen, die meisten königlichen Räthe zum Frieden, Herr v. Louvois allein zur Fortsetzung des Krieges und Abwartung des englischen Bruches gerathen habe. Also daß J. Maj. ganz auf den Bruch bedacht wären, und weil ihre Absicht nicht sei — wie ihre Worte gewesen sein sollen — „de faire la folie à demie," so möchte er nach Spanien schreiben, daß man sich zu Allem fertig halten und Flandern wohl in Acht nehmen möchte, auch wollten J. Maj. hoffen, daß man sie nach dem Bruche nicht verlassen würde. — Der Marquis hat nach gethaner Danksagung für diese Mittheilung Sr. Maj. bezeigt, daß dieselben dem Herrn v. Louvois eine köstliche Verehrung thun müßten, weil er den Grund gelegt, durch welchen J. Maj. sich bei der ganzen Welt beliebt und bei der Nachwelt berühmt machen könnten, und versichert, daß man bis zu Ende getreu bleiben würde.

Der von Nimwegen abberufene Herr Temple lebt mehrentheils auf dem Lande, und kommt bei den Berathungen gar nicht in Betracht. Sein Credit bei Hofe ist auch sehr schlecht. Die vornehmste Ursache seines Hierseins beruht darauf, daß die Unpäßlichkeit des Staatssecretair Coventry und die Ungewogenheit des Reichsschatzmeisters gegen diesen Sekretair allgemein glauben machte, Herr Coventry würde abdanken, und Herr Temple, durch den Reichsschätzmeister unterstützt, seine Stelle einnehmen. Es hat sich aber mit Herrn Coventry sehr gebessert, und da er seiner Treue, seiner Aufrichtigkeit und anderer seltener Eigenschaften halber des Königs Gnade und Schutz versichert ist, so will er diese Bedienung, so lange es seine Kräfte zulassen, beibehalten. Sollte auch eine Veränderung im Sekretariat vorgehen, so würde Herr Temple unberücksichtigt bleiben, weil die Ambassadeure

Montagu und Heide auch darnach trachten, besonders 1678
wird der letztere, als der vorigen Herzogin von York Bruder, vom Herzoge von York kräftig unterstützt.

London, den 21. Januar.

E. K. D. berichte ich unterthänigst, daß sowohl der an den Prinzen von Oranien abgeschickte Expresse, als auch die zur Abholung des spanischen Marquis v. Fouentes abgefertigte Jacht wieder angelangt sind, der Ambassadeur aber ausgeblieben ist. Diejenigen, welche ein Mißtrauen zwischen dieser Krone und Spanien zu unterhalten suchen, geben vor, daß der Mangel des Geldes seinen Aufbruch verhindert habe, und da es an so geringem fehle, könne man leicht ermessen, wie es mit den vertrösteten großen Remisen gehen würde. Allein da die für ihn bestimmten Gelder längst bereit liegen, so ist wohl zu vermuthen, daß der Herzog von Villa Hermosa die Zartheit der jetzigen Unterhandlung dem anwesenden Gesandten lieber anvertrauet, und daß dieser, um den Ruhm eines glücklichen Erfolges allein zu haben, hier zu bleiben sucht. So lange man Hoffnung hatte, daß der Marquis v. Fouentes kommen würde, vermied man, sich mit dem Marquis Bourgemayne in etwas einzulassen, ungeachtet seine Vollmachten für hinreichend befunden sind; seitdem aber der mit erwähnter Jacht herübergekommene Mylord Castelheven, welcher lange Jahre in Spanien gedient, berichtet, wie elend der Zustand Flanderns, daß Gent und andere Städte mit Frankreich zu unterhandeln suchen, daß Ostende und Nieuport in großer Gefahr, — so hat sich der Hof mit dem Marquis Bourgemayne etwas vertraulicher eingelassen. Als der Marquis sah, daß es dem Könige ein Ernst sein dürfte, sich gegen Frankreich einzulassen, so hat er die von Seiten des Königs bezeigte Sorgfalt wegen Ostende und Nieuport wahrgenommen und gewünscht, daß der König seiner eigenen Sicherheit halber in jenen Hafen ein- und in diesen zweitausend werfen möchte. Der Marquis glaubte durch diesen Vorschlag England unvermerkt gegen Frankreich zu engagiren, weshalb er denn an einem Tage verschiedene Audienzen beim Könige

1678 gehabt hat, und gestern in den Rath selbst gefordert worden ist.

Ich kann E. K. D. versichern, daß die Befehle zur Uebersendung dieser Mannschaft, welche zu Dovre liegt, bereits ausgefertigt, und ein Expresser im Begriff war, mit dieser Nachricht nach Brüssel zu gehen, damit die Mannschaften eingelassen werden; allein die Ursache, warum dies unterblieben und alle gute Absichten und Maßregeln dieses Hofes umgestoßen, wenigstens verzögert werden, ist so ränke- und geheimnißvoll, daß ich nicht weiß, was ich davon sagen, oder wie ich E. K. D. dieselbe vorstellen soll. Der Marquis giebt vor, daß, als er dem Könige diesen Vorschlag gethan, Se. Maj. ihn nur halb angenommen, und sich erboten, Ostende zu besetzen, um zu sehen, was weiter zu thun wäre, weil daraus allerhand gefährliche Folgen gezogen werden könnten. Nämlich daß man englischer Seits vielleicht suchen möchte, sich eines so vortheilhaften Postens in Flandern zu bemächtigen, zum Theil auch den Effekt einer öfter gethanen Bedrohung, sich ganz an Frankreich zu ergeben, zu benehmen, oder um wirklich im Stande zu sein, Spanien zu imponiren, und den von Frankreich vorgeschlagenen Frieden — wenn dies sich dafür erklärt — beliebig zu machen. Ferner würde der König die Besetzung von Ostende dem Parlamente so sehr rühmen, daß es pro lubito Geld geben könnte; denn auf diese Weise würde der englische Handel nicht allein von den ostindischen Capern befreit, sondern auch dieser Nation die Hoffnung gemacht, daß zu einem Widerstande gegen Frankreich noch Zeit genug sei, weil es jetzt, um gegen Frankreich zu agiren, eine offene Thür hätte.

Der Marquis hat die vielleicht wohlgemeinte Absicht dieses Hofes, nach Ostende allein Mannschaft zu schicken, für verfänglich und nachtheilig gehalten, und gestern Abend durch ein dem Könige übergebenes Memorial zu verstehen gegeben, daß wenn man den der Gefahr am meisten ausgesetzten Ort Nieuport nicht besetzen wolle, man der Hülfe zu Ostende nicht bedürfe, weil dieser Ort hinreichend versehen sei. Dagegen habe ich von dem Prinzen Robert — welcher mich zu sich

fordern ließ, und im höchsten Vertrauen von mir verlangte, 1678
daß ich mich erkundigen möchte, ob die Spanier wohl gern sehen würden, wenn auf den Fall eines Bruches das Kommando der englischen Armee ihm anvertrauet würde — verstanden, daß es mit der Besetzung von Ostende eine ganz andere Bewandniß habe, und daß dem nicht so sei, daß der König Ostende wolle eingeräumt haben, ehe ein wirklicher Traktat mit Spanien gemacht; vielweniger, daß man allein Ostende besetzen und Nieuport verlassen wolle. Ferner daß mit dem Marquis vertraulich gehandelt, ja die Unterhandlung des in Holland gewesenen Expressen mitgetheilt worden ist, und weil der Marquis bei so wichtigen Sachen nur Ausflüchte zu machen suche, und bei den besten Aussichten zum Bruche Schwierigkeiten finde, so müßte nothwendig von zweien eins sein. Nämlich daß der Marquis keine rechte Instruktion hätte, wie und wann er sich einzulassen, auf welchem Fall er übel thäte, die Ankunft des Ambassadeurs zu verhindern; oder daß er den König durch das Parlament allein zum Kriege zu engagiren dächte, ohne von Seiten Spaniens etwas dazu beizutragen. Hierbei würde man sich betrügen, denn der König würde das Parlament so lange prorogiren, bis man sich mit Spanien gehörig verglichen hätte.

Ungeachtet ich dem Prinzen versichert, seiner nicht mit einem Worte zu gedenken, so habe ich doch nicht unterlassen, dem Marquis zu erkennen zu geben, wie über ihn geurtheilt wird, und im Fall des Königs gute Absichten rückgängig werden sollten, die Schuld ihm allein würde zugeschrieben werden. E. K. D. können nicht glauben, mit welchen Umständen, welcher Aufrichtigkeit und welchen Betheuerungen der Marquis behauptet, daß der König, der Herzog von York, der Mylord Schatzmeister und Sekretair Coventry, einer nach dem anderen im Vorgemache der Rathsstube einstimmig sich für die Besetzung von Ostende erklärt; aber weder der Alliance noch Nieuports gedacht haben. Dem sei wie ihm wolle, so ist dieser Punkt abgethan, und diesen Morgen ein gewisser Godolfin als Expresser an den Herzog von Villa Hermosa geschickt, um darüber abzuhandeln; auch ist der

1678 Mylord Duglas um eben diese Zeit nach Frankreich gegangen, um die englischen Truppen abzufordern; desgleichen sind die Patente zur Rekrutirung und Vermehrung der königlichen Miliz zur Hälfte ausgetheilt worden. Ferner ist den Kaufleuten angedeutet worden, ihre Schiffe aus den französischen Häfen zu schaffen und ohne Convoy nicht mehr auszulaufen; demnach liegen 10 Kriegsschiffe zum Auslaufen bereit, und an mehreren wird stark gearbeitet. Endlich ist auch der Mylord Osseri, dessen Aufbruch bisher täglich verschoben, diesen Morgen von hier aufgebrochen, und bleibt nichts mehr übrig, als daß man sehe, wie das Parlament sich verhalten wird, und ob der französische Ambassadeur den endlichen Bruch mit der Unterhandlung eines beliebten Friedens nicht verhindern wird.

Dem Wunsche des Prinzen Robert gemäß habe ich mich bei dem Marquis von Bourgemayne und Grafen Wallenstein von weitem erkundigt, wem sie — im Fall eines Bruches — die englische Armee gern anvertrauet sehen würden. Sie wollten sich längere Zeit darauf nicht einlassen, vorgebend man könne keinen Sattel wählen, ehe das Pferd gekauft. Ich habe es dennoch so weit gebracht, daß sie von selbst gestanden, auf niemand ein größeres Vertrauen zu haben, als auf den Prinzen, und daß sowohl der Kaiser als der König in Spanien Sr. Maj. deshalb ansprechen würden; wobei so viele Lobeserhebungen über den Prinzen gemacht wurden, als dessen Verdienste und Zuneigung für die allgemeine Sache verdienen. Ich machte dem Prinzen hiervon getreuen Bericht, wobei I. D. mir sagten, daß sie ein solches Kommando nicht würden übernehmen, wenn sie nicht eines gänzlichen Vertrauens versichert wären, und daß sonst das Kommando auf den Herzog von Montmouth fallen würde, gegen welchen sehr viel zu sagen. Der Herzog ist ein sehr junger Herr, hat stets in Frankreich gedient und für dieselbe Krone eine besondere Neigung gezeigt, weshalb sich denn auch an ihn viele Franzosen anschließen würden, mithin nichts verborgen bleiben. Das Parlament würde in diesem Falle kein Geld oder nicht genug geben, indem von einem solchen General, besonders wider Frankreich, keine großen Thaten erwartet werden.

London, den 28. Januar. 1678

Die von E. K. D. aus meinem letzten Schreiben geschöpften Hoffnungen, werden durch diesen Bericht ganz verschwinden. Das Parlament, welches dem Könige die Mittel zum Kriege, den bei Hofe vorgenommenen Entschlüssen den gehörigen Nachdruck geben muß, ist in der heutigen Sitzung ohne Weiteres auf 14 Tage vertagt worden. Die Ursache wird von Seiten des Hofes auf den Marquis Bourgemayne geworfen, welcher wegen der Besetzung von Ostende anfänglich Anerbietungen, nachher Schwierigkeiten gemacht haben soll, und daß der an den Herzog von Villa Hermosa abgefertigte Expresse abgewartet werden müsse, ehe man sich mit dem Parlamente einlassen könne. Die Parlamentsherrn sehen das Werk mit andern Augen an, besonders seitdem die zwischen dieser Krone und den Staaten geschlossene Alliance kund geworden ist; sie zweifeln nicht, daß die an Frankreich gemachten Vorschläge zum Frieden in Uebereinstimmung mit dem Staate geschehen sind, und sehen diese Alliance mit den Staaten als ein Werk des Herrn von Beuningen an. Es geht darauf hinaus, Diejenigen, welche den zwischen beiden Staaten beliebten Frieden nicht würden annehmen wollen, dazu zu zwingen. Die meisten und vornehmsten Mitglieder des Parlaments haben bereits vor einigen Tagen erklärt, daß sie zu einem Frieden, derselbe sei wie er wolle, dem Könige nicht einen Heller geben wollen; indem sie ohne Sicherheit wären, so lange Frankreich nicht durch einen mächtigen Widerstand furchtlos gemacht würde; zu welchem Zwecke der König Alles erhalten sollte, was er nur wünschen würde. Sie bedienen sich des Gleichnisses, daß niemand so närrisch wäre, ein Fieber oder andere Unpäßlichkeit zu erkaufen, sondern gleichwie man solche Strafen vom Allerhöchsten abwarten und ertragen müßte; also würden sie einem von solchem Könige ihnen gegebenen Frieden mit Geduld ertragen, aber nicht befördern, vielweniger erkaufen. Bei Hofe hat man sich sehr bemüht, dem Parlamente die Meinung, als sei kein rechter Ernst zum Kriege, zu benehmen, und zu dem Ende sind nicht allein Schiffe equipirt und bis 100,000 Ochsen ge-

1678 schlachtet, sondern die Trommel auch an allen Ecken so stark gerührt worden, daß einem die Ohren davon wehe thun; und wenn sich jemand untersteht, den Bruch nur in Zweifel zu ziehen, so wird dies bei Hofe sehr übel genommen.

Das Mißvergnügen wird je länger je größer, es fehlt nur dem Parlamente seine Erbitterung kund zu thun; denn als diesen Morgen der Sprecher des Unterhauses demselben andeutete, daß der König für gut befunden, das Haus bis zum 28. zu vertagen, und er gleich darauf aufstand und davon ging, damit die Versammlung wirklich aufgelöst ist — denn in Abwesenheit des Sprechers wird angenommen, daß keine Versammlung vorhanden — so entstand ein allgemeines Murren über diesem modo procedendi. Es ist nämlich hergebracht, daß der Sprecher dem Unterhause des Königs Absicht wegen der Vertagung eröffnet, und das Unterhaus sich alsdann per vota selbst vertagt. Einige schlugen sogar vor, man möchte einen anderen Sprecher wählen und die Sitzung fortsetzen; da aber, wie gesagt, in Abwesenheit des Sprechers nichts festgestellt werden kann, so war dies nur eine Gelegenheit, seinen Unwillen kund zu thun.

E. K. D. werden von Herzen beklagen, daß die guten Absichten dieser Nation nicht zur Ausführung kommen. Allein der König wird sich wider seinen Willen im Kriege verwickelt finden; also darf ich mich wohl unterstehen zu gratuliren, daß es hier in solcher Verwirrung hergeht. Da man so wenig Umstände mit Spanien macht, demselben Gesetze vorschreibt, was wird man nicht erst mit den nordischen Interessenten, welche noch weniger in Betracht kommen, anfangen. Ich habe es von einem sehr guten Freunde und von ganz sicherer Hand, daß der kaiserliche Ambassadeur Strahtmann an den Grafen Wallenstein geschrieben: es wäre ihm zu verstehen gegeben, daß wenn der Kaiser sich nur nicht darin mischen wolle, so würde der König in England den König in Schweden schon zu dem Seinigen wieder verhelfen. Herr Strahtmann hat zwar dabei berichtet, daß er diese Vorschläge gänzlich verworfen, indessen ersehen E. K. D. hieraus, was man sich unterstehen darf, nachdem die Offensiv-

und Defensiv-Alliance mit dem Staate geschlossen ist. Noch 1678
muß ich E. K. D. eines berichten, aus welchem genugsam erhellt, daß der König an keinen Bruch denkt. Die vom Hofe äußern überall, besonders in Gesellschaften, wo sich Mitglieder des Parlaments befinden, daß die französische Macht auch in Friedenszeiten dergestalt geschwächt werden könnte, daß sie nicht mehr zu fürchten sei. Es müßte nämlich nach geschlossenem Frieden zwischen dieser Krone und allen Alliirten ein Vergleich gemacht werden, in Folge dessen alle französischen Waaren, durch welche so viel Geld nach Frankreich gebracht wird, zu verbieten sind. Herr von Beuningen hat dies eingegeben, und der Hof, welcher das Parlament nur in Schlaf zu wiegen sucht, hat es mit beiden Händen ergriffen. Es sieht wohl jeder, daß dies Verbot eher durch den Krieg, als nach dem Frieden auszuführen ist; denn Frankreich würde durch seine Minister an allen Orten dagegen arbeiten. Die Unausführbarkeit liegt auch darin, daß viele Fürsten, deren Zölle höher liefen als die Domaine, nie darin willigen würden. Ich kann E. K. D. zugleich versichern, daß wenn der Friede einmal gemacht wäre, dieser Vorschlag vom hiesigen Hofe nie auf die Bahn gebracht wird, denn außer dem Einkommen des Zolles hat der König geradezu nichts.

London, den 1. Februar.

Der endliche Beschluß des Hofes ist stündlich zu erwarten; denn ohne Zweifel wird das Resultat der bisher geführten Berathschlagungen noch vor der Parlaments-Eröffnung sich ergeben. Die ungewöhnliche Anzahl der gegenwärtigen Mitglieder des Parlaments giebt immer mehr zu erkennen, daß ihnen mit dem projektirten Frieden nicht gedient ist, und daß bei Entstehung eines wirklichen Bruches keine Gelder bewilligt werden sollen. Der König sucht nach Möglichkeit den hiesigen spanischen Minister, wegen der abgeschlagenen Einräumung von Ostende, beim Parlamente verdächtig zu machen, damit jedermann glaube, Spanien verhindere den Bruch, und daß der Lage der Sachen nach der Frieden dem Kriege vorgezogen werden muß. Dagegen wird von den vornehmsten

1678 schlachtet, sondern die Trommel auch an allen Ecken so stark gerührt worden, daß einem die Ohren davon wehe thun; und wenn sich jemand untersteht, den Bruch nur in Zweifel zu ziehen, so wird dies bei Hofe sehr übel genommen.

Das Mißvergnügen wird je länger je größer, es fehlt nur dem Parlamente seine Erbitterung kund zu thun; denn als diesen Morgen der Sprecher des Unterhauses demselben andeutete, daß der König für gut befunden, das Haus bis zum 28. zu vertagen, und er gleich darauf aufstand und davon ging, damit die Versammlung wirklich aufgelöst ist — denn in Abwesenheit des Sprechers wird angenommen, daß keine Versammlung vorhanden — so entstand ein allgemeines Murren über diesem modo procedendi. Es ist nämlich hergebracht, daß der Sprecher dem Unterhause des Königs Absicht wegen der Vertagung eröffnet, und das Unterhaus sich alsdann per vota selbst vertagt. Einige schlugen sogar vor, man möchte einen anderen Sprecher wählen und die Sitzung fortsetzen; da aber, wie gesagt, in Abwesenheit des Sprechers nichts festgestellt werden kann, so war dies nur eine Gelegenheit, seinen Unwillen kund zu thun.

E. K. D. werden von Herzen beklagen, daß die guten Absichten dieser Nation nicht zur Ausführung kommen. Allein der König wird sich wider seinen Willen im Kriege verwickelt finden; also darf ich mich wohl unterstehen zu gratuliren, daß es hier in solcher Verwirrung hergeht. Da man so wenig Umstände mit Spanien macht, demselben Gesetze vorschreibt, was wird man nicht erst mit den nordischen Interessenten, welche noch weniger in Betracht kommen, anfangen. Ich habe es von einem sehr guten Freunde und von ganz sicherer Hand, daß der kaiserliche Ambassadeur Strahtmann an den Grafen Wallenstein geschrieben: es wäre ihm zu verstehen gegeben, daß wenn der Kaiser sich nur nicht darin mischen wolle, so würde der König in England den König in Schweden schon zu dem Seinigen wieder verhelfen. Herr Strahtmann hat zwar dabei berichtet, daß er diese Vorschläge gänzlich verworfen, indessen ersehen E. K. D. hieraus, was man sich unterstehen darf, nachdem die Offensiv-

und Defensiv-Alliance mit dem Staate geschlossen ist. Noch 1678
muß ich E. K. D. eines berichten, aus welchem genugsam erhellt, daß der König an keinen Bruch denkt. Die vom Hofe äußern überall, besonders in Gesellschaften, wo sich Mitglieder des Parlaments befinden, daß die französische Macht auch in Friedenszeiten dergestalt geschwächt werden könnte, daß sie nicht mehr zu fürchten sei. Es müßte nämlich nach geschlossenem Frieden zwischen dieser Krone und allen Alliirten ein Vergleich gemacht werden, in Folge dessen alle französischen Waaren, durch welche so viel Geld nach Frankreich gebracht wird, zu verbieten sind. Herr von Beuningen hat dies eingegeben, und der Hof, welcher das Parlament nur in Schlaf zu wiegen sucht, hat es mit beiden Händen ergriffen. Es sieht wohl jeder, daß dies Verbot eher durch den Krieg, als nach dem Frieden auszuführen ist; denn Frankreich würde durch seine Minister an allen Orten dagegen arbeiten. Die Unausführbarkeit liegt auch darin, daß viele Fürsten, deren Zölle höher liefen als die Domaine, nie darin willigen würden. Ich kann E. K. D. zugleich versichern, daß wenn der Friede einmal gemacht wäre, dieser Vorschlag vom hiesigen Hofe nie auf die Bahn gebracht wird, denn außer dem Einkommen des Zolles hat der König geradezu nichts.

London, den 1. Februar.

Der endliche Beschluß des Hofes ist stündlich zu erwarten; denn ohne Zweifel wird das Resultat der bisher geführten Berathschlagungen noch vor der Parlaments-Eröffnung sich ergeben. Die ungewöhnliche Anzahl der gegenwärtigen Mitglieder des Parlaments giebt immer mehr zu erkennen, daß ihnen mit dem projektirten Frieden nicht gedient ist, und daß bei Entstehung eines wirklichen Bruches keine Gelder bewilligt werden sollen. Der König sucht nach Möglichkeit den hiesigen spanischen Minister, wegen der abgeschlagenen Einräumung von Ostende, beim Parlamente verdächtig zu machen, damit jedermann glaube, Spanien verhindere den Bruch, und daß der Lage der Sachen nach der Frieden dem Kriege vorgezogen werden muß. Dagegen wird von den vornehmsten

1678 len, um Spanien, wenn Frankreich die vorgeschlagenen Bedingungen annehmen sollte, zum Frieden zu zwingen. Bei einer Audienz, welche der Marquis am verwichenen Sonnabend Abend beim Könige gehabt, bedienten sich J. Maj. dieser sehr nachdenklichen Worte: „Si je vous avois demandé Ostende il y a deux mois, vous me l'auriez accordé de bon coeur et beaucoup davantage, mais alors que vous voyez que je suis obligé d'entrer en guerre par nécessité vous faites des difficultés." — Endlich ist es aus einer gegen mich gemachten Aeußerung eines sehr hohen Ministers des Hofes, daß der König wegen Ostende nicht selbst mit dem Marquis hätte sprechen sollen, sondern es durch einen Minister anbringen lassen, leicht zu schließen, daß des Hofes Absicht gewesen ist, durch den Besitz von Ostende den Frieden zu erzwingen; daß aber der König durch seine große Begierde zu sprechen, und der Unachtsamkeit in den Ausdrucken sich zu sehr bloß gegeben, und dadurch den Argwohn der Spanier erregt hat.

Bei der Rückkehr des rc. Godolfin hat man auch die Ursache erfahren, warum der Marquis von Fouentes mit der von hier abgeschickten Jacht nicht herüber gekommen ist. Der Marquis hat nämlich aus Spanien den Befehl erhalten, in Brüssel zu bleiben, und ohne Ordre des Gouverneurs von Flandern nicht hierher zu gehen. Dessen ungeachtet hat der Marquis v. Fouentes aus Eifersucht, daß er an den sich hier so gut anlassenden Sachen keinen Theil haben soll, an den Staatssekretair Coventry ohne Wissen des Gouverneurs geschrieben und um eine Jacht angehalten. Unter dem Vorwande einiger Geschäfte zu Mecheln wollte er Brüssel verlassen und hier posto fassen. Der Gouverneur, noch zeitig davon benachrichtigt, nöthigte ihn durch einen Nachgesendeten zur Rückkehr.

Ungeachtet der spanische Gesandte mit etwas besseren Augen jetzt angesehen wird, so arbeitet man doch unter der Hand an seiner Abberufung, und ist ein ohne Wissen des Ministers nach Madrid abgeschickter Expresser vornehmlich damit beauftragt. Der Marquis ignorirt diesen gegen ihn gefaßten Unwillen und thut selbst das Mögliche, um von hier abberufen zu

werden. In der Beförderung des spanischen Interesses läßt 1678
er sich nicht stören, und sucht den Bruch dieser Krone zu befördern. Er hat zu diesem Zwecke dem kaiserlichen, dänischen Minister und mir in des holländischen Ambassadeurs Wohnung ein neues Memorial mitgetheilt, welches er noch vor der Parlaments-Eröffnung übergeben will. Damit diese Handlung, welche allein zu seiner und der spanischen Krone Rechtfertigung dienen soll, nicht aufgenommen werde, als suche er den König beim Parlamente verdächtig zu machen, so werde er niemand von diesem Memorial eine Abschrift geben; wenn aber die Absicht wäre, Spanien unter dem Scheine des Friedens zum Beistand zu zwingen, so wolle er dies Memorial der ganzen Welt bekannt machen. — Der Hof sucht durch Emissaire in großen und kleinen Gesellschaften zu verbreiten, der Marquis habe selbst Ostende angeboten und wolle es nun nicht übergeben; er habe nicht hinreichende Vollmachten, sich in Traktate einzulassen; er hintertreibe, daß Spanien und Frankreich sich der spanischen Niederlande halber vergleichen wollen; und was dergleichen mehr erdacht werden kann, um dem Parlamente Nachdenken und Mißvergnügen gegen Spanien einzuflößen.

Das gedachte Memorial des spanischen Ministers enthält im Allgemeinen Folgendes: Im Eingange erwähnt er, daß von denen gleich bei seiner Ankunft und durch die zunehmende Gefahr in Flandern übergebenen Memoriale nur eins beantwortet sei, und daß man ihn, ungeachtet er die nöthigen Vollmachten beigebracht, zu den Traktaten nicht zugezogen habe. Ferner zeigt er, daß die jetzige Gefahr des Unterganges von Flandern zum alleinigen Nachtheil dieser Krone sei, weil den kleinen Rest zu retten Spanien nicht für werth hält, indem außer dem Ertrage der Contributionen und Domainen des Landes, von Spanien aus jährlich 4 Millionen und große Mannschaften, beigesteuert werden müßten, welche Spanien an anderen Orten besser benutzen könne. Endlich stellt er vor, daß Spanien der allgemeinen Sicherheit nach das Aeußerste thun wolle, und dem Könige in England, wenn er mit ihnen agiren wolle, zu seiner Sicherheit Nieuport und Dixmude ein-

1678 räumen wolle. Nachdem meinem Wunsche gemäß der Eingang des Memorials etwas gemäßigter abgefaßt worden ist, hat der Marquis dasselbe, ungeachtet Herr v. Beuningen sich dagegen erklärte, am Sonntag Abend dem Könige übergeben. Es schien dem Marquis, daß es dem Könige ein Ernst sei, sich der Sache anzunehmen, denn Se. Maj. bedienten sich gegen ihn der Worte: „il faut sauver la Flandre et arrive du reste tout ce qui pourra."

In der zwischen uns Gesandten stattgehabten Conferenz gab es auch Gelegenheit, von der jetzt zwischen England und Holland geschlossenen Offensiv- und Defensiv-Alliance zu reden. Ich suchte zu beweisen, daß dies Verfahren der aufgerichteten Alliance den vielfältigen Versicherungen Sr. Hoheit des Prinzen von Oranien, des Pensionair Fagel und des van der Tott nicht conform wäre, und daß besonders E. K. D. ein Besseres vom Staat verdient hätten. Anfänglich wollte Herr von Beuningen auf diese Vorstellungen nicht viel geben, als ich ihm aber namentlich vorhielt, daß bei meiner letzten Durchreise durch den Haag E. K. D. Geheimräthe Blaspeil und Romswinckel meinen stets gehabten Zweifel dadurch zu benehmen suchten, daß der Pensionair Fagel versichert: er wolle lieber seine Bedienung aufgeben, als etwas unterschreiben, was wider die Alliance lief, — so hat die Wahrheit den Zorn erregt, und der Ambassadeur sagte etwas auffahrend: er wüßte nicht, warum man mit der Alliance so übel zufrieden sei; die Alliirten sollten dem Staate billig danken, daß er ihr Interesse wahrgenommen. Ich bat ihn, uns doch zu beweisen, daß die Alliirten durch diese Alliance so gut versorgt werden; denn aus dem bis jetzt aus dem Haag darüber Mitgetheilten ginge es nicht hervor; es möchte sich vielleicht dann ergeben, wenn Frankreich das Projekt annehme. Da er sich hierauf nicht einlassen wollte, sondern stets einwandte, Frankreich würde den Frieden nicht annehmen, so fragte ich ihn ferner, ob denn ein bestimmter Termin festgesetzt sei, innerhalb welchem es Frankreich freistehe, das Projekt anzunehmen, worauf er eilig entgegnete: „mir ist nicht wissend, daß Ludwig XIV. ein peremtorischer Termin gestellt.

worden ist; allein sobald Frankreich die Bedingungen annehme, 1678
wäre der Staat außer Verbindung mit England." — Auch habe ich nicht zugeben können, daß Herr v. Beuningen die Abberufung der englischen Truppen aus Ludwigs XIV. Dienst als ein unbezweifeltes Fundament zum Bruche darlegen wolle; — denn Ludwig XIV. hat auf die Abberufung geantwortet, es solle die gemachte Capitulation in Allem beobachtet werden, deren Inhalt nach die Völker 30 Tage nach dem Bruche erfolgen und mit einem Monat Sold versehen werden.

E. K. D. werden finden, daß der König mehr von der Ruhe als der Unruhe hält, und in seinem Gewissen fühlt, daß er dem Parlamente nicht allzuwohl trauen kann; deshalb hat der König von dem Engagement nichts anderes erhalten können, als einen Traktat mit Holland, durch welchen Flandern pro forma gerettet, der Krieg aber in der That nur verschoben wird. Nur allein der hiesige holländische Ambassadeur hat es zu verantworten, daß England nicht zum Bruche gezwungen worden ist; wenn ich holländischer Ambassadeur hier gewesen, wollte ich meinen Hals zum Pfande setzen, daß der König schon vor zwei Jahren im Kriege gewesen wäre.

Der König hat das Parlament gestern eröffnet und in beigehender Weise angesprochen [1]). Die geforderte Fortdauer der Wein-Auflage ist ein deutliches Zeichen, daß man noch hofft, zu keinem Bruche mit Frankreich zu kommen, indem die Accise allein auf den französischen Weinen steht, und im Fall eines Bruches auch die Weine verboten werden. So viel ich vernommen, dürfte das Parlament eine Abschrift der Alliance mit Holland begehren, um den Grund zu wissen, auf welchem der König den Frieden stützt. Man ist heute mit der Beantwortung der königlichen Proposition im Unterhause beschäftigt.

London, den 11. Februar.

Die beigefügte Adresse [2]) des Unterhauses, welche eine Beantwortung der königlichen Proposition ist, ist diesen Nach-

1) Siehe den Anhang.
2) Siehe den Anhang.

1678 mittag überliefert worden, und wird E. K. D. die Furcht eines schändlichen Friedens benehmen und Hoffnung zu einem besseren Kriege geben. Denn aus derselben erhellt, daß man mit der in Holland gemachten Alliance nicht zufrieden, indem dem Könige für dieselbe keinen Dank gesagt wird; ferner, daß aus dieser Alliance nichts gutes gemuthmaßt wird, da dem Könige die Bedingungen eines Bündnisses vorgeschrieben sind, und daß man an des Königs aufrichtiger Absicht, die französische Macht zu dämpfen, zweifelt, weil man ihm einen bestimmten Termin vorschreibt. Endlich wird besorgt, daß die Staaten nicht Stich halten werden, denn es wird festgesetzt, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis der gesetzte Termin erreicht ist, und daß man nicht eher Geld geben will, bis man ganz überzeugt ist, daß es ein Ernst sei.

E. K. D. können auf Grund dessen folgern, daß beim Mangel des Geldes es auch an der Macht, die Alliirten zum Frieden zu zwingen, fehlen wird; oder daß die höchste Noth des Hofes, einige Geldmittel — besonders die Fortdauer der Wein-Auflage — zu haben, den König zu allem, was das Parlament beliebt, zwingen wird. Im ersteren Falle dürfte zwar der Alliirten Bedingung sich in so weit verschlimmern, als Frankreich seine Fortschritte tapfer fortsetzen und die Staaten Schweden durch Verweigerung der Flotte und der Subsidien wieder auf die Beine bringen. Allein so lieb dem Könige sein Leben und seine Krone ist, so wenig darf er nur denken, dies zuzulassen; es ist nur zu verwundern, daß die Staaten diese sonnenhelle Wahrheit zu befördern nicht mithelfen. Ja in dieser Stunde, wo niemand in Zweifel bleiben kann, daß der König mit Frankreich endlich brechen muß, schlägt der holländische Gesandte dem Könige Mittel vor, sein Parlament zufrieden zu stellen und den projektirten Frieden fortzusetzen. Er räth nämlich dem Könige, das Geld vom Parlamente, unter welcher Bedingung es auch sei, anzunehmen, und hinterher bei der Abschließung des Friedens demselben vorzustellen, daß die jetzige Bewandtniß der Sachen es nicht anders zulassen wolle, nach dem alten Sprichwort: Kommt Zeit, kommt Rath.

Der König giebt sich alle ersinnliche Mühe, den Krieg 1678
zu hintertreiben; er hat öffentlich gesagt und läßt es mit großem Fleiße verbreiten, daß der Herzog von Villa Hermosa durch J. Maj. Minister zu Brüssel um Gotteswillen bitten läßt, den Frieden zu beschleunigen. Ja man untersteht sich zu sagen, daß des Marquis v. Bourgemayne letztes Memorial nichts anderes enthielt, als die inständige Bitte, den Frieden zu schließen. Es ist dies mit großer Bosheit bedacht; denn wenn der Marquis zufolge seines gegebenen Versprechens das Memorial nicht mittheilt, also das Parlament nicht eines besseren belehrt, dürfte es heißen: qui tacet consentire videtur. Sollte er aber die List des Hofes entdecken und zu dem Ende sein Memorial verbreiten wollen, so würde der König ihn als einen Aufwiegler betrachten, sein nicht gehaltenes Wort vorgeworfen haben, und einen solchen Minister, der nicht mit dem Könige, sondern dem Parlamente zu unterhandeln sucht, abfertigen. Allein dieser Streich ist nicht gelungen; denn als die vom Parlamente mit Ungestüm über solche Nachricht zu ihm kamen und des Gegentheils überzeugt sein wollten, auch eine Abschrift des Memorials begehrten, hat er es ihnen wegen seines dem Könige gegebenen Versprechens abgeschlagen; allein damit sie an seiner Aufrichtigkeit nicht zweifeln möchten, sagte er ihnen, wenn dies im Parlamente vorkommen sollte, sie das Original vom Könige fordern möchten. Zugleich will der Marquis in einer besonderen Audienz den König bitten, die Beschuldigung solcher Unwahrheit nicht zuzugeben, indem er sonst verpflichtet würde, die Wahrheit kund zu thun. E. K. D. können sich denken, wie dem Könige in diesen Tagen, wo im Unterhause an der Adresse gearbeitet worden ist, zu Muthe gewesen sein muß; denn als nur der erste Theil fertig gewesen, wo man festgestellt, daß der Friede bis zu den pyrenäischen Traktaten führen soll, ist J. Maj. Unwille an allen Enden ausgebrochen. Als der Graf Wallenstein Audienz hatte, um den König für die bezeigte Sorgfalt für Flandern zu danken, und das Gespräch darauf kam, daß das Parlament eine so harte und ungewisse Bedingung als den pyrenäischen Frieden feststelle, haben J. Maj. mit großer Unge-

1678 duld geäußert, daß sie dafür hielten, der französische Ambassadeur habe dies vermittelt, um eine Unmöglichkeit in den Bruch zu bringen; gegen Andere aber hat der König alle Schuld auf den Marquis Bourgemayne geworfen. Als der Marquis mit dem Könige davon sprach und bewies, daß alle Eifersucht des Parlaments allein daher rühre, daß man sich mit Holland verbunden und Spanien vernachläßigt habe; daß dies auch nicht eher gehoben sein würde, bis Se. Maj. sich mit ihm in Traktaten einlassen würden, versprach der König, ihm dazu Commissarien zu schicken. Auch der holländische Gesandte äußerte gestern in der Wohnung des Marquis, er habe vernommen, der Staatssekretair Coventry und Williamson hätten den Auftrag erhalten, mit ihm zu unterhandeln, aber bis jetzt hat sich noch niemand angegeben.

Der Marquis hat uns versichert, nichts ohne unsere Zustimmung festzustellen, und theilte uns Folgendes als die vorzuschlagenden Bedingungen mit: 1) Daß der König mit 30 bis 40,000 Mann und 90 Schiffen wider Frankreich agiren soll. 2) Daß die Kriegs-Operationen mit dem Gouverneur von Flandern überlegt werden sollen. 3) Soll dem Könige zu seiner Sicherheit Nieuport und Dixmude übergeben werden, und in Ostende durch englische Commissarien ein Magazin errichtet werden. 4) Wenn der König in England Dünkirchen oder Gravelines besonders nehmen sollte, es ihm auch verbleibt. 5) Den Krieg so lange fortzusetzen, bis die pyrenäischen Traktaten bewilligt; oder daß wenigstens Einer ohne des Anderen Zustimmung sich nicht in Traktate einläßt.

London, den 15. Februar.

E. K. D. gnädigste Befehle vom 19. und 23. Januar habe ich nebst dem Schreiben an den Prinzen Robert erhalten. Dem im ersten Schreiben anbefohlenen Ceremoniell mit dem erwarteten spanischen Ambassadeur soll genau nachgelebt werden. Dem Prinzen Robert habe ich das Schreiben bereits überliefert und E. K. D. hohes Interesse vorgestellt. Der Prinz zweifelt nicht an einem endlichen günstigen Ausschlage, denn die ganze Schwierigkeit beruht nur auf ei-

nem Mißtrauen zwischen dem König und seinem Parlament. 1678
Der König zweifelt, ob das Parlament den nöthigen Zuschuß zum verlangten Kriege geben wird; das Parlament dagegen besorgt, man werde sich der aufgerichteten Flotte und Armee zu Umstoßung der Privilegien bedienen, besonders weil viele Papisten in der Flotte angestellt werden. Dies ist in der That das, was den Degen so lange in der Scheide gehalten hat und noch hält.

Der König hat dem Unterhause auf die letzte Adresse gestern die Antwort geschickt [1]). Der Inhalt derselben ist ziemlich scharf, denn es wird dem Unterhause vorgeworfen, daß es sich in Sachen mische, mit welchen es nichts zu thun habe; dasjenige aber, warum es berufen sei, unbeachtet lasse; — und endlich schließlich sagt der König, daß auf ihr Begehren die Offensiv- und Defensiv-Alliance mit dem Staate gemacht, sie daher vor allen Dingen über die Mittel, dieselbe zur Ausführung zu bringen, berathschlagen möchten. Gestern ist im Unterhause gleich die Frage aufgeworfen worden, ob dem Könige dieser Alliance halber Geld zu geben ist, welches gleich festgestellt worden, so daß heute berathschlagt wird, wie viel dazu zu geben sei.

London, den 18. Februar.

E. K. D. werden aus des Königs Antworts-Adresse an das Unterhaus ersehen haben, daß der König den gewünschten Bruch zu vermeiden sucht, wenigstens sehr auf Schrauben setzt. Es wäre Folgendes in Betracht zu ziehen:

Es wird dem Unterhause etwas scharf die Anmaßung verwiesen, dem Könige zu eröffnen, was bei diesen Conjunkturen von J. Maj. gewünscht wird, da doch die königliche Proposition im Beisein beider Häuser geschehen ist. Hierbei ist nicht zu vergessen, daß dies von Seiten des Königs nicht allein deshalb geschehen, um sich das Oberhaus zu verpflichten, welches vom Unterhause — so die Geldmittel allein in Händen hat — seit einiger Zeit etwas vernachlässigt worden

1) Siehe den Anhang.

1678 ist, sondern auch um die Berathschlagung einer Sache, in welcher der König gern Herr sein will, mit in das Oberhaus zu ziehen. Seitdem der Mylord Shaftesbury in Haft genommen worden, ist des Königs Partei im Oberhause die stärkste; deshalb das Unterhaus diesen Gang vermeidet.

Nächstdem macht der König dem Unterhause den Vorwu f, daß, da Sr. Maj. dem Begehren desselben zufolge eine Offensiv- und Defensiv-Alliance mit Holland gemacht, es nicht gleich mit Einrichtung der Subsidien, sondern vielmehr mit Erschwerung der Bedingungen fortfahre. Wobei zu beachten, daß sowohl das allgemeine Geschrei, als des Königs Rede selbst Anlaß gegeben hat zu glauben, daß eine Alliance, welche man weder den Alliirten noch dem Parlamente bekannt mache, etwas nachtheiliges enthalten müsse, dem das Parlament durch Anregung neuer Schwierigkeiten und namentlich durch Mittheilung der Alliance vorkommen wolle.

Einige Minister der in die holländische Alliance nicht begriffenen Fürsten sollen dieselbe gewußt und gebilligt haben. Dies wird mit deutlichen Worten ausgesprochen, um dem Parlamente die Meinung zu benehmen, daß man etwas Nachtheiliges mit dem Staate wider die Anderen gesucht. Es kann darunter niemand anders als der spanische Minister im Haag verstanden werden; allein da der hiesige Minister dies beharrlich läugnet, auch Einige dafür halten, daß es nur darauf abgesehen, ein Mißtrauen zwischen den Alliirten zu verursachen, bei welchem es dem Könige leicht sein würde, aus dem Spiele zu bleiben, weil sich das Parlament mit solchen Alliirten nicht verbinden möchte, so dürfte noch ein Anderer gemeint sein. E. K. D. können hierauf begründen, daß der König noch diese Stunde nicht daran denkt, den Krieg, wie es sich gehört, zu führen, und wenn es dazu kommt, es allein durch des Parlaments Antrieb geschieht. Der König hat noch vor wenig Tagen in vertrauter Gesellschaft geäußert, daß Sie keinen Krieg begehrten, ungeachtet die Alliirten Ihn darein zu verwickeln dächten.

Dies sind auch die Ursachen, warum man sich mit den hiesigen fremden Ministern, obgleich sie alle die nöthigen Vollmachten haben, nicht einlassen will; deshalb ist auch aus den

vertrösteten Traktaten mit dem Marquis Bourgemayne 1678
noch nichts geworden, die wahrscheinlich so lange verschoben werden, bis der nach Spanien geschickte Erpresse zurückkommt, und vielleicht eine zu Madrid aufgerichtete Alliance mitbringt. Wenn Spanien oder die übrigen Alliirten in ihren Residenzen mit England Traktate abschließen, so ist es dem Hofe wohl nicht zu verdenken, da hier durch Vermittelung des Parlaments die Bedingungen für die Alliirten günstiger zu erhalten sind.

Der eigentliche Grund, warum der König an den pyrenäischen Frieden nicht will gebunden sein, ist, daß der König nicht so weit zu gehen beabsichtigt; sondern sobald Frankreich den bereits projektirten Frieden annimmt, diesen abschließen will. Denn wenn gleich der Allerhöchste die Kriege führt, so ist dem gegen ungerechte Gewalt sich Vertheidigenden wohl vergönnt, vermittelst göttlichen Beistandes dem Kriege ein gewisses Ziel zu setzen, — wie die Staaten mit Spanien bereits gethan, aber bald vergessen — als es dem Könige in Frankreich freisteht, in seinem Hochmuth ohne Maaß und Ziel fortzugehen.

Aus den Schwierigkeiten eines Handels-Verbots mit Frankreich ergiebt sich, daß man Ludwig XIV. nur die Zähne weisen und nicht recht zubeißen will. Denn wenn ein Fürst die Handelsfreiheit mit Frankreich behält, so werden die französischen Waaren unter des freien Fürsten Namen von Engländern und Holländern selbst durch die ganze Welt gebracht. Also werden Frankreich die großen Schätze, welche es aus der Fremde zieht, nie entzogen. Es ist nicht wider Frankreich, wo das jus gentium in Betracht gezogen werden muß; denn wenn man die Veranlassung und die Fortschritte des jetzigen Krieges betrachtet, so wird man finden, daß Alles durch Uebereinkunft und nicht durch das Recht unternommen worden ist; also daß sie von dem Nothleidenden wohl mit gleicher Münze bezahlt werden können.

Was der König in der Rede vom 28. Januar von Beförderung eines solchen Friedens, der durch einen Fürsten allein nicht umgestoßen werden kann, meldet, und mir gleich

1678 Ich will nicht wiederholen, wie die Mittheilung einer meiner Relationen an Herrn v. Beuningen E. K. D. hohem Interesse so schädlich gewesen, und ich aus Pflicht nöthig fand, meine Abberufung ex illo capite zu begehren. Allein man hat mich ebenmäßig bei dem Grafen Wallenstein um das Vertrauen, ja vielleicht um seinen ferneren Umgang bringen wollen. Der Graf Wallenstein kam bei Hofe zu mir und theilte mir aus einem italienischen Schreiben dasjenige mit, was E. K. D. aus dem beigehenden Auszuge gnädigst ersehen werden [1]), und bei welchem allein zu bemerken, daß anstatt der zuletzt unterstrichenen Worte ich im Originalschreiben diese Worte las: „qui l'anno trovato molto in considerato." Da nun dies dem Grafen sehr nahe geht, so hat er bereits mit gestriger Post den Kaiser gebeten, dies aufs gründlichste zu untersuchen, ihn exemplariter zu strafen, wenn er schuldig gefunden werden sollte; dagegen aber auch bei sich ergebender Unschuld die gebührende Satisfaktion nicht zu verweigern. — Er versicherte zwar selbst, daß er mich deshalb nicht in Verdacht haben könnte, indem dergleichen Materie zwischen uns nie vorgefallen, so hat doch diese Mittheilung meinerseits die Versicherung erfordert, daß ich dergleichen nicht geschrieben. Ich muß besorgen, daß das unterm 28. December v. J. vom Grafen Gemeldete der Grund davon ist, und die Worte nur etwas verändert sind.

Bei so gestellten Sachen ist es umsonst, von dem kaiserlichen oder spanischen Gesandten — welche ein Leib und eine Seele sind — eine vertrauliche Mittheilung zu erhalten oder Beistand zu hoffen. Ich habe bereits eine solche Veränderung bemerkt, denn der dänische Gesandte, von welchem ich die über den Grafen Wallenstein unterm 28. December v. J. gemachten Mittheilungen erhalten, es auch nicht in Abrede stellen

---

1) Estrate d'una lettera della Corte di Vienna.
„Fui avertito che da l'Elector de Brandenburgo e stato quasi a forma d'aggravio che V. Signore deva haver detto in una conversatione in Londra quando venne l'aviso della resa de Stettin che forse Cesare non haverebbe occasion tanto di rallegrarsi, quel che qui fu molto mal inteso."

kann, bezeigt, daß, weil meine Relationen so oft cirkuliren 1678
und öffentlich werden, es bedenklich sei, mir Alles anzuvertrauen, also daß ich mich jetzt gehaßt vom Hofe, verdächtig von allen Ministern der Alliirten finde. Mit diesen Eigenschaften E. K. D. Dienst zu befördern, halte ich für unmöglich; das Gegentheil, den Untergang von E. K. D. Interesse und meiner Person, finde ich sehr leicht; darum hoffe ich, E. K. D. werden diesen Unannehmlichkeiten je eher je lieber zuvorkommen und nicht mehr über meine Abberufung berathschlagen, sondern diese ungesäumt erlassen. Wenn dies nicht geschieht, so will ich wenigstens hoffen, E. K. D. werden sich gnädigst erinnern, daß ich nie verhehlt, was von anderen Ministern wider E. K. D. Interesse gethan oder gesprochen worden; ich auch der Erste bin, welcher gehorsamst andeutet, daß Dero hohes Interesse bei meiner fortdauernden Anwesenheit Gefahr laufen würde. Es erfordert ohne dem die rechte Politik, da ich an dem arbeiten muß, was diesem Hofe nicht lieb ist, — nämlich an der Verhinderung des Friedens und Beförderung des Krieges, — daß E. K. D. nun einen Andern herschicken, der meine Conduite pro forma in allem mißbillige, und versuche, des Hofes Zuneigung zu gewinnen.

Inzwischen will ich sehen, wie ich es mache, daß ich ungeachtet so vieler scheelen Augen gleichwohl Alles durchdringe. E. K. D. darf ich zugleich nicht verhalten, daß ich von guter Hand benachrichtigt worden bin, daß Se. Hoheit der Prinz von Oranien bei seiner letzten Anwesenheit dem Könige vorschlug, J. Maj. möchten dazu helfen, daß Spanien ihm die spanischen Niederlande abtrete; denn da Spanien sie nicht zu erhalten wüßte, so wolle er schon Rath finden, sie zu erhalten; selbst der König hat daran gearbeitet. Welche gefährliche Folgen dies haben kann, werden E. K. D. am besten wissen. Es ist außer Zweifel, daß dies Herrn v. Beuningen nicht unbekannt sein kann, welcher eben deshalb so ohne Bedacht den Frieden befördert, damit dem Prinzen von Oranien die Macht genommen werde; denn wie der amsterdamer Bürgermeister hier gesprochen, sehe ich aus der kaiserlichen und dänischen Minister Schreiben aus dem Haag, daß die Stadt

1678 Amsterdam sich nämlich erklärt haben soll, wenn auch England breche, sie durchaus den Frieden haben will.

London, den 25. Februar.

Gestern haben die Commissarien, denen der Kosten-Anschlag der 90 Kriegsschiffe und der Miliz aufgetragen war, dem Unterhause folgenden Bericht abgestattet. Zu monatlicher Unterhaltung der 90 Kriegsschiffe, nebst den Brandschiffen, der 25,562 Mann, ist die Summe von 108,840 Pfd. Sterl. 10 Schilling (unseres Geldes 483,735 Thaler 13 Gr. 4 Pf.) erforderlich. Die Kosten der 26 Regimenter zu Fuß, 4 Regimenter zu Roß und 2 Regimenter Dragoner betragen monatlich 49,130 Pf. St. 13 Schill. 4 Pence (unseres Geldes 218,358 Thlr. 12 Gr. 6 Pf.). Mithin kostet die See- als Landmacht monatlich (den Monat zu 28 Tagen) 157,971 Pf. Sterl. 3 Schill. 4 Pence (unseres Geldes 702,094 Thlr. 1 Gr. 10 Pf.). — Das Unterhaus hat diesen Anschlag genehmigt, es ist also jetzt die Frage: wie viel Monate dem Könige bewilligt werden sollen.

Man hat uns Hoffnung gemacht, als solle es mit dem Bruche ein Ernst werden; denn die vom Könige zu den spanischen Traktaten ernannten Commissarien, der Mylord Schatzmeister und die beiden Staatssekretaire, haben vor einigen Tagen mit dem Marquis Bourgemayne eine Conferenz gehabt. Bei dieser ist die Vollmacht hinc inde extradirt worden; nachdem aber der Marquis ein Projekt — ungefähr dem Inhalte nach, wie ich unterm 11. Februar berichtet — übergeben, daß nicht allein die jetzt Conföderirten, sondern auch die, welche sich später einlassen würden, darunter begriffen sein sollten, so hört man nichts mehr. Der Graf Wallenstein hat sich bemüht, daß man sich auch mit ihm verbinden möchte; es ist aber weder abgeschlagen, noch angenommen worden.

Der Herzog von Buckingham, welcher so lange Jahre in Ungnade gewesen, hat dem Könige bei Hofe aufgewartet, und sich in sein nahe bei Hofe liegendes Haus wieder logirt, welches wohl mehrere Veränderungen im Ministerium nach sich ziehen dürfte.

Der fürstlich mecklenburg-güstrowsche Gesandte hat gestern beim Könige seine Abschieds-Audienz gehabt. Er soll seines Herrn Interesse wegen des in diesem Kriege erlittenen Schadens empfohlen haben. Mehr als gute Worte und leere Vertröstungen hat er nicht davon getragen. 1678

London, den 1. März.

Am verwichenen Freitag und Sonnabend sind beide Häuser mit Privatsachen beschäftigt gewesen. Gestern aber hat das Unterhaus votirt, daß dem Könige zur Kriegführung gegen Frankreich eine Million Pf. Sterl. ausgeschrieben werden sollen, und ist man jetzt versammelt zu überlegen, worauf diese Gelder zu schlagen sind. — Da der König die vom Unterhause ihm bewilligte Summe von den Kaufleuten augenblicklich vorgeschossen erhalten kann, so kann die Schuld der Verzögerung nur auf ihn geworfen werden. Von Seiten des Hofes sind dem Marquis Bourgemayne wieder Hoffnungen zu einem Traktate gemacht worden; denn als derselbe vorgestern dem Könige in einer Audienz begreiflich machte, daß eine längere Verzögerung den Untergang von Flandern nach sich ziehen würde, äußerte Se. Maj. den Wunsch, daß er sich (gestern) bei Hofe einfinden möchte, um mit den ihm zugeordneten Commissarien die Alliance zu berathschlagen. Hierauf hat die Conferenz zwar stattgefunden, allein weder die Artikel sind entworfen, noch ist man zum Schluß gekommen. Die königlichen Commissarien haben in Betracht der in Flandern vorhandenen Gefahr sich zwar zur Absendung einiger Mannschaft nach Ostende willig erklärt, die Traktaten aber verschoben, vorgebend, es sei noch Zeit genug zu traktiren, aber nicht Hülfe zu schicken. Der Marquis hat auf das lebhafteste vorgestellt, daß ohne den Entwurf eines Traktats kein Fuß in Ostende gesetzt werden könnte, daß man spanischer Seits in Nieuport, Dixmude, Brügge, Gent, und wo es nur begehrt würde, ohne Special-Traktate, unfehlbar englische Truppen einnehmen würde. Sind die Traktate abgeschlossen, würde dies auch in Ostende geschehen, was sehr leicht wäre, denn Papier und Tinte sind auf dem Tische und die Artikel

1678 im Kopfe, so daß die Sache bis zum Abend in Richtigkeit gebracht werden könnte.

Es scheint bei Hofe allein beabsichtigt zu werden, dem Parlamente weiß zu machen, daß man im Begriff sei, die mit Spanien gewünschte Alliance zu schließen; denn des Königs Partei im Unterhause erwähnte nicht allein, daß am Traktat gearbeitet würde; sondern daß dieser bereits geschlossen, wurde von ihnen versichert, und nur dadurch ist die oben gedachte Summe bewilligt worden, da man sehr lange auf der Hälfte bestand. E. K. D. sehen, wie viel Künste angewandt werden, um den Bruch zu verhindern, und dennoch das Geld zu erhalten. Wenn gleich die gestern bewilligte Summe mehr als hinreichend ist, indem die englischen Armeen keiner Werbegelder, auch der Zahlung nicht eher als nach der Rückkehr bedürfen, so ist dennoch der Hof unzufrieden; denn die bei der Abstimmung beigefügte Bedingung: daß es zum Kriege gegen Frankreich gebraucht werden soll, ist ein großer Stein des Anstoßes. Die Unterthanen werden sich der Entrichtung der Taxe unfehlbar widersetzen, wenn diese Bedingung unerfüllt bleiben sollte. Ueberdem hätte der Hof lieber gesehen, daß das Unterhaus zuvor die Fortdauer der Wein-Accise bewilligt hätte, denn das jetzige Parlament ist eigentlich nur darum versammelt worden, und steht zu besorgen, daß das Unterhaus damit so lange zurückhalten wird, bis der Bruch erfolgt ist, ja, daß man bei Vorbringung derselben sich dazu gar nicht verstehen wird.

So wenig an dem großen Bedacht und der Vorsicht des Parlaments zu zweifeln ist, so erhellt doch täglich mehr, daß es dem Könige kein Ernst ist, mit Frankreich zu brechen, sondern daß allein Mittel gesucht werden, den projektirten Frieden in Ausführung zu bringen. Zu diesem Ende werden täglich neue Gerüchte verbreitet, um dem Parlamente Mißtrauen wider Spanien und die übrigen Alliirten einzuflößen; so hieß es dieser Tage, der Gouverneur von Flandern sei von Ludwig XIV. bestochen und zur Ueberlieferung des Restes gewonnen worden, weil sich hierauf die Nothwendigkeit, Ostende zu besetzen, gründet. — E. K. D. werden gleichfalls nicht ver-

schont, und müssen — da das Parlament auf Dieselben besonders rechnet — der vorhabenden Schalkheit ein Deckmantel sein. Es wird vorgegeben, daß E. K. D. Ambassadeure zu Nimwegen hinreichend zu verstehen gegeben hätten, daß E. K. D. mehr nach dem Frieden, als der Fortsetzung des Krieges verlangten. Denn als ich vorgestern Abend in der Königin Vorgemach mit dem Prinzen Robert und Grafen Wallenstein sprach, wandten sich J. D. auf einmal zu mir und fragten mich: welche Minister E. K. D. zu Nimwegen hätten; nachdem ich diese genannt, bat ich J. D. — welche eben aus dem Rathe gekommen waren — mir zu sagen, was zu dieser Frage Anlaß gebe. J. D. weigerten sich lange, auf meine Frage einzugehen, bis sie endlich lachend sagten: es scheint, daß den Herren sehr nach dem Frieden verlangt. Ich versicherte J. D., daß dies nicht sein könne, denn es wäre wider E. K. D. Befehl. Sie entgegneten ganz kurz, daß dergleichen hierher berichtet sei. — Der Graf Wallenstein, welcher alles mit angehört hatte, schien etwas mehr Gewicht auf diese Reden zu legen, als mir lieb war, besonders weil er sich kurz zuvor bei mir erkundigte, ob etwas daran wäre, daß Herr Depence, welcher früher in E. K. D. Diensten gewesen, wieder eintreten solle, zu verstehen gebend, als ob dies ein Weg zu einem besondern Vergleich würde. Ich verwunderte mich nicht wenig, daß eine mir ganz unbekannte Sache zu seiner Kenntniß gekommen sei, und erfuhr, daß der dänische und lothringische Minister gegen ihn von der Anwesenheit des Herrn Depence zu Nimwegen gesprochen, daß der eine vorgegeben, Herr Depence würde der Herzogin von Zelle Schwester heirathen und am dortigen Hofe angestellt werden; der andere aber berichtet, Herr Depence bemühe sich, wieder an E. K. D. Hof zu kommen, und weil der lothringische Gesandte versicherte, daß er am französischen Hofe in großen Gnaden wäre, der Religion wegen allein nicht befördert werden könne, auch zu Nimwegen bei dem französischen Minister D'Aveaux logire, so schien dies dem Grafen Wallenstein besonders Argwohn zu geben. Ich versicherte dem Grafen, daß ich hiervon nichts wüßte, und wegen des von

1678 E. K. D. Ambassadeure aus Nimwegen hierher Berichteten mich bei S. D. erkundigen wolle.

Erst gestern habe ich den Prinzen Robert sprechen können, und indem ich ihn an unser vorgestriges Gespräch erinnerte, bat ich, mir zu E. K. D. Dienst die nöthige Auskunft zu geben; denn nach reiflicher Durchsicht der nimwegischen Berichte fände ich gerade das Gegentheil von dem Gesagten. J. D. wiederholten ihre Worte mit dem Bemerken, daß E. K. D. Ambassadeure es so nicht verstanden, wie es hier ausgelegt würde; wenn man aber betrachte, daß die zu Nimwegen geführten Reden mehrentheils unrecht aufgenommen und hier vollends verdreht würden, so ersehe man einestheils die Absicht des Hofes, und andererseits, wie sehr sich in Acht zu nehmen wäre, damit diesem Hofe kein Anlaß zu den von ihm gewünschten Muthmaßungen — nämlich einer Trennung der Conföderation — gegeben würde. Der Prinz bat mich inständigst, hiervon gegen niemand zu gedenken, denn wenn es bekannt würde, könnten sie E. K. D. keine Dienste mehr leisten. Ich habe indessen dies E. K. D. Ambassadeure zu Nimwegen, wie dem Grafen Wallenstein mittheilen müssen, und will hoffen, daß jeder bedacht sein wird, einen der Conföderation so nützlichen Fürsten nicht bloß zu stellen.

London, den 8. März.

Bis jetzt ist im Parlamente nur die Einrichtung der bewilligten Summe zum Kriege gegen Frankreich vorgenommen worden. Es ist ein und das andere in Vorschlag gebracht worden, wie diese Gelder zur völligen Befreiung der Landgüter am füglichsten beigebracht werden könnten. Zu dem Ende sind diejenigen Häuser, welche seit dem Jahre 1656 ohne des Parlaments Einwilligung auf neue Auslegungen gebaut worden sind, auf die Hälfte ihrer jährlichen Rente taxirt; nächstdem ist ein allgemeines Hauptgeld beliebt worden, wodurch bereits ungefähr 600,000 Pf. Sterl. zusammenkommen. Die noch fehlenden 400,000 Pf. denkt man auf solche Sachen zu legen, welche noch nie beigesteuert haben, und aus welchen die Zahlung innerhalb eines Monats erfolgen kann.

Eben als ich beschäftigt bin, E. K. D. dies zu berichten, 1678
bin ich zufällig benachrichtigt worden, daß diejenigen Engländer, welche die Manufaktur des Eisendraths einzuführen suchen, ungeachtet der auf mein Memorial erfolgten königlichen Verschiebung, von neuem gebeten haben, daß der fremde Eisendrath-Handel vigore legis Eduards IV. verboten werde, und soll diese Sache noch heute vorgenommen werden. Ich begab mich demnach ohne Aufschub nach Hofe, und kam glücklicherweise so zeitig, daß ich mit dem Könige noch vor der Rathssitzung und den in der Rathsstube versammelten vornehmsten Ministern sprechen konnte. Ich zeigte Sr. Maj. den königlichen Original-Beschluß, daß die Sache bis zu Ende des Oster-Termins, welches im Mai ist, verschoben bleiben sollte; bat, es um so mehr dabei bewenden zu lassen, weil E. K. D. das Vertrauen hätten, es würden die in meinem Memorial dargelegten Gründe die Beibehaltung des Handels als nothwendig feststellen. Die meisten Räthe entgegneten mir, daß der König zur Begünstigung des fremden Handels bereits so viel gethan, als sich in Ansehung der hiesigen Constitution thun lasse, indem Se. Maj., ungeachtet der klaren Worte des Gesetzes, nach denen dieser Handel verboten sei, den Kaufleuten, welche sich für diesen Handel interessirten, als E. K. D. Gelegenheit und Zeit gegeben hätten, sich deshalb an das Parlament zu wenden, um eine Gesetz-Veränderung nachzusuchen. Der König habe großen Widerstand gefunden, die Gegenpartei sehr heftig auf die für sie sprechenden Grundgesetze gedrungen und mit dem Gelde so um sich geworfen, daß selbst der Advokat, der von den bei diesem Handel sich interessirenden Kaufleuten instruirt und genommen war, gewonnen worden ist. — Ich habe es dennoch so weit gebracht, daß die Entscheidung bis morgen verschoben worden ist, und da ich aus den Ansichten der königlichen Räthe vernommen, daß es dem König nicht unlieb sei, wenn die Veränderung des Gesetzes beim Parlament nachgesucht würde, so habe ich die Kaufleute, durch welche dies allein geschehen kann, — indem es mir als fremden Minister nicht ansteht, im Parlamente zu agiren, — nach Möglichkeit angetrieben, ihre Sache dort anhängig zu machen.

1678 Leider ist es mir nicht gelungen, sie dahin bringen zu können, weil sie zum Theil die Kosten scheuen, auch außer dem Eisendrath-Handel noch andere Geschäfte treiben, und die meisten dafür halten, daß der Eisendrath in der nöthigen Menge und Eigenschaft hier nicht gemacht werden kann, mithin die einheimischen Unternehmungen von selbst fallen würden. Aber auf meine gestern ihnen auf der Börse gegebene Versicherung, daß sie a parte Regis so großen Widerstand nicht finden würden, als sie sich einbildeten, wollen sie morgen sich in Consilio vergleichen, ihre Sache vertheidigen und den König bitten, das Werk an das Parlament zu verweisen.

Es ist uns hier ein zwischen England und den Staaten abgeschlossener Traktat zugekommen, welcher allem Anschein nach von Frankreich untergeschoben und verbreitet ist. Wir haben uns demnach bemüht, hinter den wahren Grund zu kommen, und müssen leider besorgen, daß der Inhalt nur zu authentisch ist. Der Marquis Bourgemayne, welcher bettlägerig ist, ließ Herrn v. Beuningen zu sich fordern, theilte ihm den Traktat mit und verlangte seine Zustimmung zu hören. Herr v. Beuningen hielt ihn mit dem Original nicht für übereinstimmend, veränderte jedoch dabei Farbe als Haltung, und verrieth sich noch mehr dadurch, daß er den Traktat im Allgemeinen sowohl, als die einzelnen Artikel vertheidigte. Herr v. Beuningen sagte, der Separat-Artikel, kraft dessen Frankreich die in Sizilien gemachten Eroberungen so lange pignoris loco halten solle, bis der nordische Friede gemacht, wäre nicht festgestellt, sondern nur ein Projekt, welches angenommen oder verworfen werden könne. Allein weil sich die Staaten im 6. Artikel verbinden, Alles genehm zu halten, was England und Frankreich des Friedens halber unter sich feststellen, so kann, meinem Ermessen nach, die Alliirten von den Nachtheilen eines solchen Traktats nichts retten; es müßte denn Ludwig XIV. so verblendet sein, so vortheilhafte Bedingungen zu verwerfen, oder Spanien lieber Alles verlieren, als solchen Frieden einzugehen. — Zu dem ersteren machen sie sich einige gute Hoffnung, weil gestern die Nachricht einlief, daß Gent belagert und erobert wäre; also daß Frankreich die Waf-

fen in Flandern gegen den Inhalt des Traktats gebraucht 1678
und den dreimonatlichen Stillstand gebrochen. Wenn dagegen in Erwägung gezogen wird, daß der Traktat die Wiederherstellung des so Genommenen mit im Munde führt, und der hiesige französische Ambassadeur sich in demselben Sinne geäußert hat, so ist dies ganz gleichgültig. Ein von dem Herzog von Villa Hermosa mit einem Schreiben an den König eingetroffener Expresser sagt, die französischen Truppen hätten mehrere Orte zugleich berennt, aber auf die Ankunft eines Couriers vom Ambassadeur Barillon sich plötzlich, ja der König selbst, nach Gent begeben, um mehr Bestürzung in Flandern zu verursachen und den projektirten Frieden zu befördern; also ist alles Heil in der Beständigkeit Spaniens zu suchen. Ich kann E. K. D. versichern, daß, ungeachtet des verzweifelten Zustandes in Flandern, die Entschlüsse des Gouverneurs und des hiesigen Ministers noch fest sind. Der Gouverneur, dem die Beschlüsse des Parlaments unbekannt sein müssen, da Frankreich alle englische Briefe anhält, giebt durch diesen Expressen nur eine ganz einfache Mittheilung von dem, was Ludwig XIV. vornimmt, und stellt vor, daß, wenn die Hülfe seiner mächtigen Hand nicht innerhalb zehn Tagen käme, es zu spät sein würde, und er auf andere Mittel bedacht sein müsse, seines Königs Interesse zu retten.

Eine von Ostende bereits vorgestern hier eingelaufene Jacht brachte die Nachricht, daß Gent belagert wäre. Hierauf ließ der König den Marquis Bourgemayne zu sich fordern; da er sich aber zu unpäßlich und schwach fühlte, übernahm es der Graf Wallenstein, dem Könige aufzuwarten. Se. Maj. stellten die Gefahr vor, welche dem Reste von Flandern bevorstände, und gaben hinreichend zu verstehen, daß nothwendig Mannschaften nach Ostende geschickt werden müßten, und daß es Sr. Maj. lieb sein würde, wenn sich der Marquis dieserhalb morgen vergleichen könne. Der Marquis ist dann ungeachtet seines Unwohlseins im Rathe erschienen, wo das alte Lied von beiden Theilen gesungen worden ist, nämlich daß der Hof sogleich Hülfe nach Ostende schicken will, welche der Marquis ohne geschlossenen Traktat nicht annehmen wollte.

1678 sei, als vor einigen Jahren, weil die Engländer, ungeachtet des gehangen werdens, große Vorräthe aufgehäuft hätten; indessen wäre es doch jederzeit so gut als baares Geld.

Nachdem ich dies geschrieben, bin ich noch am Hofe gewesen, wo die beabsichtigte Sendung von Mannschaft nach Ostende, — deren Zahl noch vermehrt worden ist, — ungeachtet das Geheimniß Bedingung war, dergestalt öffentlich geworden ist, daß Frauen und Kinder davon sprechen. Beim Könige und dem ganzen Hofe habe ich eine große Verschlagenheit gespürt, vermuthlich über die im Unterhause geführten harten Reden. Man hat nämlich von dem Staatssekretair Coventry zu wissen verlangt, wie es zuginge, daß man Ludwig XIV. so fortfahren ließe, und warum die Alliance mit Spanien nicht gemacht würde. Als er darauf antwortete, der Marquis von Bourgemayne bestehe auf so unbillige Bedingungen, daß man mit ihm nicht einig werden könne, so wurde ihm entgegnet, wenn dies auf Befehl des Königs geschehe, so solle eine Deputation an Se. Maj. geschickt werden, um zu erfahren, warum mit der Alliance nicht fortgefahren würde. Inzwischen sind durch allgemeine Zustimmung dem Könige außer dem bereits bewilligten Gelde noch 100,000 Pfund zugesagt worden, damit ein Mangel des Geldes nicht vorgeschützt werde.

London, den 11. März.

Den Eisendrath-Handel betreffend ist am verwichenen Mittwoch im großen Rathe beschlossen worden, daß die Confiskation des fremden Eisendraths auf acht Tage verschoben ist, wo dem Gesetze Eduards IV., welches diesen Handel verbietet, Genüge gethan werden soll. Die bei dem fremden Handel interessirten Kaufleute wollen die Sache heute beim Parlament anhängig machen. E. K. D. sehen, daß es nicht in des Königs Macht liegt, dies Werk nach Hochderoselben Wunsch zu befördern; im Parlamente wird des Königs Partei zur Beibehaltung des Zolles E. K. D. Interesse vertheidigen.

Die am Schlusse meines letzten Berichts erwähnte große Aufregung im Unterhause ist so nachdenklich gewesen, daß man

von Verkürzung einiger Häupter gesprochen hat. Das Unterhaus, welches sich vorgenommen hatte, am folgenden Tage auf die Personen, die den Bruch verhindern, zu inquiriren, ist in dem Hauptwerke mit großem Eifer und großem Fleiße fortgefahren. Es ist festgesetzt worden, daß ihre bisher abgehandelten Beschlüsse wegen einer Million Pf. St. zum Kriege gegen Frankreich und der Verbietung aller französischen Waaren und Gewächse auf drei Jahre in eine Akte zusammengesetzt werden sollen. Der König, welcher die Mitglieder eines acti nicht trennen darf, wird sich entweder durch Annahme des Geldes zu dem Uebrigen verbindlich machen, oder durch Mißbilligung des einen auch des anderen — nämlich des Geldes — unfähig werden. 1678

Es ist in diesen Tagen viel Mannschaft nach Ostende geschickt worden, auch ist der Herzog von Montmouth mit 200 Mann von des Königs Garde zu Pferde — doch ohne Pferde — und einer großen Anzahl vornehmer Herren mit hinüber gegangen; auch wird Anstalt gemacht, mehr Truppen hinüber zu schicken, im Fall Brügge noch nicht über ist. — Auch hatte der König auf die Nachricht, daß in der Höhe der Insel Whigt eine Flotte von 25 Schiffen gesehen worden, den holländischen Ambassadeur vermocht, daß die hier unter dem Admiral Eversen fertig liegenden holländischen Schiffe nach dem mittelländischen Meere gehen sollen, um sich mit der englischen Flotte zu vereinigen, und im Fall es französische Schiffe wären, gegen diese zu agiren; als sie aber für hamburgische Schiffe erkannt wurden, ist es unterblieben. Endlich sind heute die Patente zu neuen Regimentern wirklich ausgetheilt worden, Se. Königl. Hoheit der Herzog von York ist Generalissimus der Landarmee, und der Prinz Robert Hochfürstl. Durchlaucht zum Admiral der Flotte ernannt worden. Auch wird von der Sendung nach der Schweiz wieder gesprochen. Ja, als der Marquis von Bourgemayne gestern Abend, kurz nach des jungen Rouvigny Ankunft, mit dem Könige über desselben Hiersein sprach, sagten Se. Maj.: „der König von Frankreich gedächte sie nur mit guten Worten abzuspeisen, und die Effekte für sich zu behalten.“ Wenn aber dagegen

1678 lion zum Kriege bewilligt wird, einverleibt; also daß, wenn dem Könige das Verbot des fremden Handels nicht genehm sein sollte, dieselben auch nicht zum Genusse der Million kommen. Morgen wird diese Akte dem Oberhause zur Vollziehung übergeben werden, wo es sich ergeben wird, ob das Oberhaus die Eingriffe des Unterhauses in seine Rechte billigt; denn die Herren vom Oberhause sind ohne Anfrage im Kopfgelde auf ein gewisses taxirt, und ausdrücklich bedungen, daß die Inseln Jersey und andere — ungeachtet sie nicht den Parlamentsgesetzen, sondern allein dem Willen des Königs unterworfen sind — das Gebot wegen der fremden Waaren mit beobachten sollen, indem die verbotenen Güter sich in fraudem legis wieder einschleichen möchten.

So viel ich von des jungen Rouvigny Anbringen habe vernehmen können, so ist Frankreich noch sehr entfernt, das anzunehmen, was England vorschlägt; es will nur von der Wiedererstattung von St. Gilain und Gent und von einem zweijährigen Stillstande hören. Wie ich unter dem Siegel der Verschwiegenheit und von sehr guter Hand erfahren habe, hat Herr v. Rouvigny dem Herzoge von York gesagt, wenn England Völker nach Brügge sende, würde es Ludwig XIV. als eine Kriegserklärung ansehen. Als Herr von Bourgemayne dies erfuhr, sandte er dem Könige unter dem Vorgeben eines Unwohlseins ein Memorial, in welchem er, durch die Uebergabe von Gent bewogen, die Besetzung von Brügge sehr dringend macht, und unter andern anführt, daß es den in Ostende liegenden englischen Truppen, besonders dem Herzoge von Montmouth und den vielen vornehmen Volontairs, eine Schande sein würde, von dort zuzusehen, wie Brügge belagert und erobert würde. Der König hat die Besetzung auch sogleich für gut befunden, dem Marquis die nöthigen Befehle nebst den Abschriften zugeschickt, welche vorgestern durch einen Expressen nach Ostende befördert sind.

Nach einer schon früher von dem Mylord Arlington in Holland entworfenen Idee ist nach der uns von Herrn v. Beuningen gemachten Anzeige zwischen den Staaten und England eine neue Defensiv-Alliance geschlossen worden. —

Sonst hat mir der Graf v. Wallenstein mitgetheilt, was 1678
der Kaiser ihm wegen der schwedischen Minister in Polen, betreffend eine gegen E. K. D. Ehre und hohen Ruf gehaltene Rede, allergnädigst anbefohlen. Er soll mit mir überlegen, wie die Unverschämtheit eines solchen Verfahrens gegen ein so hohes und dem Kaiser so liebes, werthes und nöthiges Glied des römischen Reichs auch hier gerichtlich zu betreiben sei, damit ein solcher Verläumder überall für infam erklärt werde. Der Graf bezeigte zur Vollziehung dieses Befehls einen ganz besondern Eifer; wir müssen aber beide beklagen, daß sich uns hier keine Gelegenheit darbietet, dies nach Gebühr zu ahnden.

In diesem Augenblick, wo ich vom Hofe komme, hat mir der holländische Ambassadeur gesagt, daß er wegen des nordischen Friedens mit dem Könige und dem Herzoge von York eine lange Conferenz gehabt, in Folge deren in kurzem zu Nimwegen oder im Haag etwas vorkommen würde. Denn, sagte er, wenn der Krieg gegen Frankreich festgesetzt werden soll, müssen wir unsere Kräfte beisammen behalten, der nordische Handel wieder in Gang gebracht werden, und würden E. K. D. jetzt bessere Bedingungen erhalten, als wenn Frankreich durch fernere Vortheile zwingen würde, den allgemeinen Frieden zu beschleunigen.

Der Herzog von York hat nach einer langen Unterredung mit dem holländischen Ambassadeur dem Grafen Wallenstein eröffnet, daß man sich durch ausgedehntere Vollmachten des Staats recht versichern möchte, und dabei gewünscht, dem Kaiser zu versichern, daß er noch diesen Monat mit 20,000 Mann in Flandern zu sein hoffe.

London, den 18. März.

Der König ist in diesen Tagen wegen der vielen Geschäfte im Parlamente so in Anspruch genommen worden, daß ich Sr. Maj. wegen des nordischen Friedens, wie wegen des Eisendrath-Handels nicht habe sprechen können; in Betreff des letzteren habe ich an den König beigehendes Memorial

1678 eingereicht [1]). — Wir sind, zwischen Hoffnung und Furcht, in großer Ungewißheit; so gern ich E. K. D. mit einer angenehmen Nachricht erfreuen wollte, so darf ich mich nicht einmal unterstehen, nur Hoffnung dazu zu geben. Es bleibt bei den alten Vertröstungen, daß der Bruch, die Austheilung der Patente zu neuen Regimentern, wie die Alliance mit dem Hause Oestreich bald erfolgen soll. E. K. D. werden sich bei diesem Zustande der Sachen nicht wundern, daß es im Parlamente langsamer hergeht, als es sollte, und daß der König des Parlaments Weitläuftigkeit und Vorsicht, so wie des Marquis Verhalten in Annehmung der englischen Truppen in Ostende als Ursachen, daß aus dem Kriege nichts werden könne, angiebt. Das Parlament will sicher gehen, und den König quovis modo in den Krieg ziehen; der König dagegen sucht sich in der Ruhe zu erhalten, weil des Parlaments Autorität wegen der in Händen habenden Geldmittel in kriegerischen Zeiten sehr groß

---

1) Sire.

Votre Majesté ayant résolu sur un très-humble mémoire que le sousigné Envoyé Extraordinaire de S. A. E de Brandebourg a présenté sur le sujet de l'importation du fil de fer, qu'il ne s'en feroit point de saisir qu'à la fin de la session de Paque prochain; a donné lieu à S. A. E. mon Maitre d'espérer, qu'entre temps l'intérêt égal de la continuation de ce trafic se feroit assez connoitre, pour qu'une déclaration en faveur du dit trafic la suivit de bien prêt. Mais comme tout au contraire, je viens d'apprendre que seulement le terme de la saisie est anticipé et arreté pour cette journée. V. M. me permettera de ne la pas faire souvenir seulement de l'intérêt essentiel que S. A. E. à au dit trafic et qui a été déduir, au long dans mon premier mémoire mais de lui représenter surtout l'extrême dommage et perte qui doit redonder nécessairement sur les sujets de S. A. E., qui réposant sur la déclaration de V. M. ont apparemment continué leur ancien trafic, et chargé quelques vaisseaux que le vent contraire empeché d'entrer avant un terme qui ne leur peut être connu. Et comme aussi les marchands intéresser au trafic du fil de fer, ont fait leur adresse au Présent Parlement pour l'explication d'une loix, qui vraisemblablement n'a point de rapport au fil de fer dont il s'agit V. M. est très-humblement priée de vouloir persister dans ses premières généreuses et favorables résolutions; afin de prévenir en même temps une perte si essentielle de ceux qui sont intéresser au trafic et à la charge qui est en chemin; comme aussi de donner l'occasion, qu'une affaire de cette importance soit examinée au fond et reduite à telle fin, qui conviendra au mutuelle intérêt de V. M. et de son A. Electorale de Brandebourg.

Londres, ce $\frac{4}{14}$. du Mars 1678.

ist, und der Hof bei solcher Conjunktur ad reddendam rationem über viel und gehässige gravamina gehalten werden kann. 1678
Sollte der König in Folge der Annahme des Geldes den Krieg wirklich beginnen, so würde Ludwigs XIV. Erklärung, den projektirten Frieden anzunehmen, den König auch sogleich veranlassen, die Waffen niederzulegen und sich des Geldes anderweitig zu bedienen. In diesem Sinne äußerte sich auch der Staatssekretair Coventry gegen den lothringischen Gesandten, daß wenn es zum Kriege kommen sollte, dieser nicht lange währen würde. Es könnte dies freilich auch auf die großen Kosten, welche den Engländern ihre Kriege verursachen, und auf die Veränderungen der Gesinnungen dieser Nation gedeutet werden.

London, den 22. März.

Gestern hat mir der König eine Audienz bewilligt. Ich habe Sr. Maj. vorgestellt, wie angenehm es E. K. D. gewesen, zu vernehmen, daß J. Maj. sich die Noth der allgemeinen Sache angelegen sein ließen, und sich in Verfassung setzten, der überhand nehmenden französischen Macht entgegen zu gehen. Die Christenheit könne durch diesen kräftigen Beistand auf einen allgemeinen und sicheren Beistand hoffen. E. K. D. würden, was zur Beförderung dieser Absichten gereichen könnte, in Allem mit E. Maj. wetteifern. Der König antwortete mir, über diese guten Absichten E. K. D. sehr erfreuet zu sein, und daß Sie um so mehr auf Dieselben Rücksicht nehmen würden, weil E. K. D. Aufrichtigkeit und edele Entschlüsse bekannt wären. Eine Antwort, welche weder auf einen Bruch, noch auf den Willen, mit E. K. D. in Alliance zu treten, schließen läßt. Als ich mich ferner gegen den König auf die von Herrn v. Beuningen im Namen Sr. Maj. gegen uns gemachten Alliance-Anträge bezog und zu wissen wünschte, was ich E. K. D. hierüber berichten könnte, entgegnete der König, daß er wünschen müßte, den nordischen Frieden auf jeden Fall gemacht zu sehen, und weil der schwedische Ambassadeur täglich erwartet würde, so hätten J. Maj. gern gesehen, daß Herr v. Beuningen Special-Vollmacht habe.

1678 Ich erwiederte dem Könige, daß ein Friede, durch welchen E. K. D. ganz freie Hand bekämen, nicht zu verwerfen sei, und daß E. K. D. der allgemeinen Sache zum Besten wider den gemeinschaftlichen Feind agiren würden. I. Maj. könnten leicht schließen, daß E. K. D. bei den so sehr erschöpften Ländern nur durch gänzliche Befreiung so gefährlicher Nachbaren geholfen wäre, und die Fortsetzung der Alliirten Waffen wider Frankreich wünschen müßten. Der König wünschte E. K. D. hierin Gerechtigkeit, könnte aber namentlich wegen des nordischen Friedens noch nichts Bestimmtes sagen, weil erst nach des Herrn v. Olivenkranz Ankunft darüber beschlossen wird; — hierauf verabschiedete ich mich.

Da ich nun wegen eines solchen Friedens keine Instruktionen habe, dies auch nach Nimwegen hingehört, so werde ich allein die Nothwendigkeit vorstellen, daß Schweden aus dem römischen Reiche gebracht wird, und weil von Seiten Dänemarks hier eine gleiche Vorstellung zu erwarten ist, so wird sich der nordische Friede nicht so über Hals und über Kopf machen lassen.

Die Patente zu den Werbungen der 30,000 Mann zu Roß und zu Fuß sind nun wirklich ausgetheilt, eben so auch die Quartiere zur Unterhaltung dieser Mannschaft angewiesen worden, und geht es mit den Werbungen jetzt tapfer fort. Des Unterhauses Akte wegen der Million zum Kriege und dem Verbot der französischen Manufakturen ist nicht allein in das Oberhaus gebracht, sondern von diesem bereits so weit durchgegangen, daß heute die letzte Hand daran gelegt, und wahrscheinlich schon morgen dem Könige vorgelegt werden wird. Das Zurückhalten in Abschließung der Traktate mit Spanien wird damit entschuldigt, daß Frankreich unterdessen in Ungewißheit gehalten würde, und daß man sich inzwischen in bessere Verfassung setzen könne, noch sehr viel reich beladene Schiffe zu erwarten; wogegen durch eine unzeitige Kriegserklärung Frankreich große Vortheile ziehen könnte. Auch hat der König dem Marquis Bourgemayne gestern bei einer Audienz versichert, daß sie den Frieden nur durch den Krieg zu befördern dächten.

Herr v. Beuningen war gestern in einer Unterredung

mit dem dänischen, lothringischen Gesandten und mir sehr ent- 1678
rüstet und bewegt, daß man sich anstelle, Alles mit Gewalt zu verderben. Als er früher den Frieden gepredigt, sei ihm Jeder zuwider gewesen, und wäre der Staat fest und unerschütterlich; nun der Bruch erfolgen müßte, fiele der Muth sowohl hier als dort; ihm wären sonst in einem ganzen Jahre vom Staate nicht so viel Schreiben zugekommen, als jetzt in einer Woche, welche Alle von der Unmöglichkeit gegen Frankreich zu reussiren und von der Noth des Friedens handelten. Jemand von der Gesellschaft antwortete lachend, die Staaten wären sehr aufrichtig in ihrem Thun, sie hätten vorher die Fortsetzung des Krieges begehrt und in diesem Sinne gesprochen; jetzt seien sie des Krieges müde und könnten es nicht bergen. Herr v. Beuningen entgegnete: der Friede wäre gewiß, wenn man sich nur anstelle, als solle der Krieg fortgesetzt werden. Er ist besonders unwillig, daß sein Expresser zur Ueberbringung der hier geschlossenen Alliance und zur Abholung der nöthigen Vollmacht, um mit dem Kaiser zu traktiren, durch ungestümes Wetter genöthigt ist zurückzukehren, so daß die gewöhnlichen Briefe eher eintreffen werden.

In diesem Augenblick erfahre ich, daß das Oberhaus die Million zum Kriege und das Verbot französischer Waaren ohne Widerrede oder eine Bedingung bewilligt hat. Der Prinz Robert, welchen ich eben bei Hofe sah, sagte mir: „habe ich es nicht gesagt, daß, wenn wir in den Krieg kommen, wie die Blinden in die Bütten fallen würden." Allein, sagte mir der Prinz ferner im Vertrauen, daß, weil man wider Willen in den Krieg verwickelt würde, diesem nicht mehr entgehen könnte, so suche man jetzt dem Parlamente den Krieg so schwer als möglich zu machen, damit es desto eher nach dem Frieden rufe. — Die Werbungen werden jetzt dergestalt beschleunigt, daß, um schnell damit fortzukommen, auf den Reiter 10 Pf. Sterl., auf den Dragoner 4 und auf den Fußknecht 1 Pf. Sterl. gegeben werden, welches bisher in England nicht geschehen ist.

1678 Weg einschlagen; dies gab mir sowohl der Prinz Robert als der Sekretair Williamson zu verstehen. Dessen ungeachtet stelle ich jederzeit vor, daß dies einen Anlaß zum Verbot der englischen Waaren geben könne, damit E. K. D. Unterthanen, welche davon leben, nicht das Uebrige um ein Liederliches verkaufen möchten.

Den nordischen Frieden betreffend — auf welchen Herr v. Beuningen so heftig treibt, und dessen Nothwendigkeit er noch gestern verschiedenen Ministern des Hofes vorstellte — ist wegen der noch zu erwartenden Ankunft des Grafen Anton und des Herrn Olivenkranz keine Eröffnung gemacht worden. So viel ich aber von dem kaiserlichen und dänischen Minister vernommen, so hat Herr v. Beuningen den lüneburgischen Minister Herrn v. Bülow omnibus modis zu überreden gesucht, daß man sich mit Schweden bestmöglichst vergleichen müßte, und als Grund erwähnt, daß der König von Dänemark bereits daran gedacht und der Graf Anton dieser Ursache wegen hierher komme; E. K. D. würden auch nicht säumen, also das Haus Braunschweig sich allein fände, wenn es nicht auf seinen eigenen Vortheil bedacht wäre. Herr von Bülow soll aber Herrn v. Beuningen's Absicht, uns zu trennen, gemerkt haben, und darauf geantwortet: wenn man sich auch in Einem und dem Anderen jetzt nicht recht verstände, so würde man, wenn es zum Hauptwerk käme, bald zusammen sitzen und einig sein.

London, den 29. März.

Aus der Beilage [1]) werden E. K. D. ersehen, wie die Adresse des Unterhauses zur Beförderung der Kriegserklärung eingerichtet worden ist. Damit nun diese Supplik beim Könige einen um so größeren Nachdruck gebe, so hat das Unterhaus dieselbe dem Oberhause — um desselben Mitbewerbung zu haben — zugesandt, um das Werk im Namen beider Häuser dem Könige vorzutragen. Am Dienstage den 29. d. M. hat man die Adresse des Unterhauses im Oberhause in Ueberlegung gezogen, wobei der Vice-Canzler erinnerte, daß ge-

1) Siehe den Anhang.

E. K. D. aus des Herrn Blaspeil Relation vom 17. März 1678
gnädigst ersehen haben werden, stellt der Prinz von Oranien selbst in Zweifel, ob die englische Hülfe nicht zu schwach und zu spät sein würde, und findet sich nicht schlagfähig, einige Orte, die Frankreich angreifen möchte, zu entsetzen. Dies wird hier und besonders vom Parlamente ganz anders ausgelegt, als es der That nach sich verhalten mag, denn man schließt daraus, daß die französischen Fortschritte zugelassen werden, um Spanien durch die Noth zu dem bereits entworfenen Frieden zu zwingen; oder daß es darauf abgesehen sei, den Prinzen von Oranien zum Souverain in Holland und hier eine Veränderung in der Religion zu machen. Wenn dieser Argwohn nicht bald durch eine Kriegserklärung benommen wird, so dürfte es hier noch wunderlich ausfallen; denn der Haß dieser Nation gegen den Hof ist sehr groß und nimmt täglich zu, besonders seit dem Parlamente bekannt geworden ist, daß der Hof, da er dem Kriege nicht gut ausweichen kann, auf Mittel denkt, diesen so schwer zu machen, daß man bald nach dem Frieden verlangen wird. Im Unterhause hieß es: wenn der König den Krieg nur führen wollte, würde es Ihro Maj. so wenig an Geld als an Wasser fehlen; wenn aber die Minister das Geld unrecht anwendeten, so sollten sie es mit ihren Hälsen bezahlen, und hat man bereits gestern den Anfang gemacht, die Minister zu graviren und ihnen die Zähne zu zeigen.

In der Eisendrath-Sache ist ungeachtet meines Memorials und der Kaufleute Nachsuchen, die hier eingelaufene Fracht auf 1000 Pf. Stèrl. belaufend frei zu geben, nicht zu erhalten gewesen. Es steht nun zu erwarten, ob das Parlament darin eine Veränderung vornehmen wird, und sollte dasselbe auch auf das Verbot der Einfuhr des ausländischen Eisendraths bestehen, so darf ich E. K. D. doch versichern, daß Dero Unterthanen in der Mark nicht zu kurz kommen werden, denn das englische Eisen ist nicht so gut und viel theurer. Die bisher mit dem märkischen Eisendrath handelnden Kaufleute werden sich nicht allein bemühen, es durch Einschleichung zu erhalten, sondern selbst die einheimischen Manufakturen diesen

1678 Weg einschlagen; dies gab mir sowohl der Prinz Robert als der Sekretair Williamson zu verstehen. Dessen ungeachtet stelle ich jederzeit vor, daß dies einen Anlaß zum Verbot der englischen Waaren geben könne, damit E. K. D. Unterthanen, welche davon leben, nicht das Uebrige um ein Liederliches verkaufen möchten.

Den nordischen Frieden betreffend — auf welchen Herr v. Beuningen so heftig treibt, und dessen Nothwendigkeit er noch gestern verschiedenen Ministern des Hofes vorstellte — ist wegen der noch zu erwartenden Ankunft des Grafen Anton und des Herrn Olivenkranz keine Eröffnung gemacht worden. So viel ich aber von dem kaiserlichen und dänischen Minister vernommen, so hat Herr v. Beuningen den lüneburgischen Minister Herrn v. Bülow omnibus modis zu überreden gesucht, daß man sich mit Schweden bestmöglichst vergleichen müßte, und als Grund erwähnt, daß der König von Dänemark bereits daran gedacht und der Graf Anton dieser Ursache wegen hierher komme; E. K. D. würden auch nicht säumen, also das Haus Braunschweig sich allein fände, wenn es nicht auf seinen eigenen Vortheil bedacht wäre. Herr von Bülow soll aber Herrn v. Beuningen's Absicht, uns zu trennen, gemerkt haben, und darauf geantwortet: wenn man sich auch in Einem und dem Anderen jetzt nicht recht verstände, so würde man, wenn es zum Hauptwerk käme, bald zusammen sitzen und einig sein.

London, den 29. März.

Aus der Beilage [1]) werden E. K. D. ersehen, wie die Adresse des Unterhauses zur Beförderung der Kriegserklärung eingerichtet worden ist. Damit nun diese Supplik beim Könige einen um so größeren Nachdruck gebe, so hat das Unterhaus dieselbe dem Oberhause — um desselben Mitbewerbung zu haben — zugesandt, um das Werk im Namen beider Häuser dem Könige vorzutragen. Am Dienstage den 29. d. M. hat man die Adresse des Unterhauses im Oberhause in Ueberlegung gezogen, wobei der Vice-Canzler erinnerte, daß ge-

1) Siehe den Anhang.

dachte Adresse besser eingerichtet werden könnte. Der Mylord 1678
Falkenberg verlangte, daß das Wort „alsobald" ausgelassen werden müßte; denn wenn J. Maj. alsobald den Krieg antreten sollten, so möchten verschiedene Inseln außer Vertheidigung bleiben. Hierauf schlug der Mylord Schatzmeister vor, daß das ganze Haus in Commission darüber sitzen und die Worte besser einrichten möchte. Nachdem dies genehmigt worden, stellte man fest, daß die Worte: „declariren" und „alsobald" ausgelassen werden sollen, und daß der König den Krieg antrete, sobald es die Verfassung seiner Affairen zulassen wird; imgleichen daß J. Maj. Dero Ambassadeur abfordern sollen, sobald Sie es nöthig finden werden.

Allem Ansehn nach wird sich das Unterhaus in diese Abänderung fügen, indem der Marquis (Bourgemayne) den Mitgliedern desselben vorgestellt, daß es nicht an der Zeit sei, Erbitterung und Mißhelligkeit zu stiften. Ungeachtet dieser seiner Mäßigung und Sorgfalt, daß sich das Parlament so viel als möglich füge, beschuldigt ihn der Hof doch jederzeit — wie auch jetzt, daß er die Adresse bewirkt — einer Theilnahme an den parlamentarischen Verhandlungen. Der Marquis hat sich so viel als möglich gerechtfertigt, besonders dem Mylord Schatzmeister vorgestellt, daß, wenn nur die Werbungen fortgesetzt, die Mannschaft hinüber geschickt und mit der Alliance fortgefahren würde, so würde es sich mit dem Bruche wohl schicken, des Parlaments Eifersucht auch wohl vergehen. Der Mylord begehrte von dem Marquis etwas schriftliches, welcher bona fide Beigehendes übergab [1]). Der Mylord bediente sich des-

1) Les Pays-bas se trouvant tous les jours plus serrez. Je supplie V. E. de représenter à S. M. B. la nécessité qu'il y a de faire passer plus d'infanterie en Flandre, et que les levées se pressent ici, afin que Son Alt. R. puisse passer d'autant plustôt avec son armée à notre secours. Et aussi que l'alliance entre S. M. et le Roi mon Maitre se fasse, afin que cela étant fait S. M. puisse déclarer et continuer la guerre contre la France. Je supplie aussi V. E. en même temps de faire voir à S. M. qu'il seroit nécessaire que S. M. ordonna une conférence dans laquelle les Ministres des Alliées se puissent trouver pour mettre sur le tapis et adjuster les choses qui conviennent au bien de la cause commune.

Londres, ce 26. du Mars 1678.

(sig.) Bourgemayne.

1678 welcher aber noch keine Audienz gehabt, sondern seine — nach Spanien bestimmten — Vorgänger handeln läßt.

London, den 1. April.

Am 30. März erschien Se. Majestät in der königlichen Kleidung im Oberhause. Nachdem das Unterhaus vorgefordert worden, trug der Sprecher des Unterhauses Folgendes vor: Das Unterhaus habe sich zu allen Zeiten angelegen sein lassen, Alles von J. Maj. demselben Befohlene und Anempfohlene schleunigst zu vollziehen, also hätte es auch in dieser Sitzung seinen vornehmsten Fleiß dahin gerichtet, und die Akte wegen des Kopfgeldes zur Unterhaltung J. Maj. Allianceen und zur Antretung eines wirklichen Krieges gegen den König in Frankreich zur Ausführung gebracht; es hätte für gut befunden, dieser Akte das Verbot der französischen Waaren und Gewächse beizufügen, damit das vorhabende Werk um so leichter bewerkstelligt werden könnte. Sie bitten also, J. Maj. möchten Dero königliche Beistimmung nicht versagen, und versichert sein, daß sie ferner auf das noch Fehlende oder Erforderliche bedacht sein wollten; wie sie denn auch mit ein und dem anderen bald fertig zu sein hofften.

Der König empfing die Akte mit einer Danksagung wegen des Geldes, gaben auch Ihre königliche Zustimmung zu verschiedenen Privatsachen, welche während dieser Sitzung zur Endschaft gebracht worden sind, und endigten diese Handlung mit einer kurzen Rede, in welcher Sie das Unterhaus erinnerten, keine Zeit zu verlieren, sondern Alles, was die Sicherheit der Nation erfordere, bald zu reguliren, sonst würde ein ungewünschter Ausschlag nicht Ihnen, sondern dem Parlamente beigemessen werden müssen. — Wenn gleich diese Rede dahin gerichtet war, die Nation von dem Ernste eines Bruches mit Frankreich zu überzeugen, so ist sie dennoch sehr kalt und ohne Beifall aufgenommen worden, indem das Parlament bei allen Begebenheiten expressis verbis anzeigt, daß der Krieg zur Dämpfung und Schwächung des französischen Königs abgesehen sein sollte, der König aber allein sich auf die Sicherheit der Nation, und folglich auf den projektirten Frieden bezieht.

Desgleichen sucht der König bereits vorzubauen und will eine 1678
Gelegenheit suchen, alle Schuld von sich auf das Parlament zu wälzen; denn es wird supponirt, daß der König mit der Million genug habilitirt sei, den Krieg anzutreten, und des Parlamentes Versicherung wegen ferneren Zuschubs außer Zweifel ist. Allein das Mißtrauen des Parlaments ist zu groß, es will nicht eher an den Krieg glauben, bis es den Bruch sieht; so läßt sich das Unterhaus durch so leere Vertröstungen und gute Worte nicht stören, sondern treibt auf den Effekt; wie es denn mit den kürzlich von dem Oberhause übersandten Erinnerungen wegen Veränderung der Adresse, durch welche der König ersucht werden soll, den Krieg alsobald zu erklären und die Minister respektive zu dimittiren und zurückzufordern, nicht zufrieden. In Folge dessen hat das Unterhaus diesen Morgen dem Oberhause seine Gründe zugeschickt, warum es in dem Entwurf der Adresse keine Abänderung billigen könne; hierauf wird es vermuthlich zwischen beiden Häusern zu einer Conferenz und mündlichen Debattirung kommen.

Inzwischen hört von nun an per legem nicht allein aller Handel mit Frankreich in drei Jahren auf, sondern dies Gesetz verpflichtet den König, den Krieg gegen Frankreich anzutreten, und das Geld zu keinem anderen Nutzen zu verwenden, also daß nothwendig etwas daraus werden muß; es sei denn, daß der König von den Staaten gezwungen wird, den Frieden zu machen, was hier die allgemeine Sage ist. Der großen Bestürzung in Holland zu einer Zeit, wo sich die beste Hoffnung eines Bruches in England ereignet, nicht zu gedenken, so will auch Ludwigs XIV. Benehmen, der nach der Eroberung von Ypern — nämlich sich Gent's und Ypern durch Eroberung anliegender kleiner Oerter zu versichern — nach Frankreich zurückgekehrt ist und ein großes Detachement gegen den Herzog von Lothringen geschickt hat, dergestalt ausgelegt werden, als wäre es in Uebereinstimmung mit den Staaten geschehen, besonders weil es hier bei Hofe noch vor der Eroberung von Ypern gesagt worden ist. Dazu kommt, daß man in die gestrige Courante gesetzt, daß Herr Godolfin als Envoyé des Königs in England während dieser Campagne beim

1678 Prinzen von Oranien bleiben werde; da derselbe aber gestern Abend wieder hier angelangt ist, so besorgt jeder, daß von Seiten der Staaten etwas angenommen, und Herr v. Rouvigny bald wieder nach Frankreich werde abgefertigt werden.

Die Alliance mit dem Hause Oestreich ist auch in ñeri und wird dazu täglich der folgende Tag angestellt, aber zur Sache nichts gethan, außer daß der König drei andere Commissarien ernannt, nämlich den Mylord Essex, Mylord Bridgewater und Mylord Falkenbridge. — Sonst werden E. K. D. bereits vernommen haben, daß man in Spanien dem Marquis v. Fouentes die vierte Stelle nach Nimwegen bestimmt hat, um die für ihn hierher bestimmte Ambassade mit Ehren los zu werden; weil aber die spanische Krone zugleich nöthig gefunden, den König in England, welcher indefinenter und heftig über den Marquis Bourgemayne geklagt, einige Satisfaktion zu geben, so ist der Graf Egmond als Ambassadeur hierher bestimmt worden. Zugleich ist dem Marquis anbefohlen, — wobei ihm alle gegen ihn eingebrachten Klagen mitgetheilt sind, — ungeachtet des Ambassadeurs Ankunft unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit hier zu bleiben, indem Graf v. Egmont die Ordre hat, ohne des Marquis Wissen und Gutfinden nichts zu thun oder zu sprechen. Sollten die Friedensgedanken die Oberhand gewinnen, wird der Hof den Marquis hier länger schwerlich dulden.

London, den 5. April.

E. K. D. übersende ich unterthänigst die Ursachen [1]), welche das Unterhaus dem Oberhause zur Vertheidigung ihrer Adresse wegen wirklicher und baldiger Kriegserklärung übergeben hat; aus denselben wird der Ernst und der Eifer des Parlaments zur Genüge bekannt. Das Oberhaus ist zwar jetzt im Begriff, die Gegengründe aufzusetzen, wodurch aber schwerlich etwas anderes als Zeit gewonnen wird; denn das Unterhaus will sich nicht weisen lassen, und giebt hinreichend zu verstehen, daß, ehe der wirkliche Bruch erfolgt, die Hand

1) Siehe den Anhang.

an nichts mehr gelegt werden soll. Auch ist die Akte wegen 1678
des Kopfgeldes und des Verbotes französischer Waaren dergestalt clausulirt, daß es rein unmöglich ist, das Geld zu einem anderen Zweck, als zum Kriege gegen Frankreich, zu verwenden. Von dem Reichsschatzmeister an bis zu dem geringsten Empfänger ist ein Jeder angewiesen, dem Unterhause nicht allein Rechenschaft abzulegen, daß es nur zum Kriege verwandt; sondern auch ein jeder pro rata desjenigen, so er anderweit — es sei unter wessen Veränderung es wolle — würde ausgegeben haben, verantwortlich bleibt; auch ferner aller Bedienung untüchtig sein, und die zur Ungebühr verwandte Summe aus eigenen Mitteln zu erstatten schuldig ist. Weil nun die Geldnoth und die Bedürftigkeit den König verpflichtet, eine so nachtheilige Akte zu vollziehen, so ist auch nicht zu zweifeln, es wird auch der Bruch, als eine unumgängliche Folge derselben, vom Parlamente gefordert werden, und da sonnenklar erhellt, was das Parlament vermag, so ist zu beklagen, daß man es nicht bereits vor zwei Jahren befördert. Entweder muß der König den Krieg antreten, wenn er auch keine Conföderirte mehr finden sollte, oder er muß durch Vorziehung des Friedens für sich selbst eines sehr gefährlichen Ausschlages gewärtig sein.

Der schwedische Ambassadeur Olivenkranz hat bis jetzt nur beim Könige und dem Herzoge von York Audienz gehabt; der Staatssekretair und der Mylord Arlington finden sich nicht wenig beleidigt, daß er ihnen nicht das Geringste wissen läßt. Er soll sonst stark auf die Heirath treiben.

Die englischen Haupt-Offiziere, welche bei den in französischen Diensten stehenden Truppen sind gebraucht worden, haben ihre Entlassung bekommen und sind vorgestern hier eingetroffen. Alle geben vor, daß auf den Frieden gänzlich Staat gemacht wird, welches denn immer mehr Eifersucht beim Parlamente verursacht; gleichwohl heißt es jederzeit, die Minister der Conföderirten wiegelten das Parlament auf.

Der Marquis Bourgemayne hat in einer Audienz beim Könige ein sehr dringendes Memorial zur Kriegserklärung übergeben, hat auch Sr. Maj. bekannt machen wollen,

1678 daß, weil Dero Ambassadeur zu Madrid so heftig über seine Führung geklagt, der König in Spanien den Grafen Egmont statt seiner als Ambassadeur bestimmt habe; allein der König hat ihm durchaus nicht gestattet, seine Rede auszuführen, ist von einer Materie auf die andere übergehend dem Marquis stets ins Wort gefallen, und zuerst von ihm getreten. In diesem Gespräch ist man unter andern auch auf den nordischen Frieden gefallen, da J. Maj. große Neigung zur Beförderung desselben bezeigt; der Marquis hat aber dargethan, daß daran nicht gedacht werden müßte, — es sei denn, daß die nordischen Conföderirten völlige Satisfaktion bekämen, — und so viel ihm von dem Projekte des Friedens bekannt wäre, so käme Spanien dabei sehr zu kurz, indem Sicilien bis zur Schließung desselben in französischen Händen bleiben solle. Der König soll hierauf geantwortet haben: es sei dies nur ein Projekt, und könne dieser Artikel wohl ausgelassen werden; welches den Marquis in der Meinung bestätigte, der verbreitete Traktat sei der rechte.

Im Oberhause ist man mit den Gründen gegen das Unterhaus nicht fertig geworden, und weil das Unterhaus nichts vornehmen will, bis der Krieg erklärt, so hat es den König ersuchen lassen, eine kurze Trennung des Parlaments zu vergönnen; worauf vermuthlich eine Vertagung bis nach den Feiertagen erfolgen wird.

Die königlichen Commissarien sind diesen Abend um 6 Uhr mit dem kaiserlichen, spanischen und holländischen Minister zusammen gewesen, und sind die Vollmachten gezeigt worden; weil aber der holländische Minister keine gehabt, indessen doch bei den Traktaten sein wollte, so hat der spanische Minister verlangt, daß Herr v. Beuningen entweder sein Wort geben müßte, daß die Vollmacht in kurzem erfolgen sollte, oder daß die Traktate ohne ihn festgestellt, und allein ein Artikel offen gelassen würde, kraft welcher der Staat mit in die Alliance begriffen werden könnte. Der Graf Wallenstein bezeigte, daß, wenn man in Erwägung zöge, auf welchem Fuße die Staaten bereits mit dem Hause Oestreich engagirt wären, nämlich keinen Frieden ohne des anderen Wissen zu machen,

und dann, daß es einem Jeden frei stände, noch Andere in 1678
dieselbe Alliance zu ziehen, — so wäre unnöthig, daß die Staaten in der Projektirung der jetzigen Alliance übereinstimmten, weil es allein darauf abgesehen, den König mit den Conföderirten zu vereinigen. Wenn man auch der Staaten Aufrichtigkeit auf sich wolle beruhen lassen, so könnte man wohl zugeben, daß der Ambassadeur ohne Vollmacht dabei wäre, weil das Interesse gemein wäre; allein nachdem der Staat die obligationem foederis unlängst an die Seite gesetzt, und einen mit dieser Krone aufgerichteten Traktat noch diese Stunde nicht mittheilen wolle, so müßte man natürlich etwas behutsam gehen. Der Ambassadeur entschuldigte den defectum mandati zwar damit, daß das Verbot der Commercien mit in die Alliance kommen könnte, und da dies alle Provinzen anginge, so wolle man in Holland auf die Ingredienzen der Alliance sehen. Zugleich hat er, durch die gegenwärtige Nothwendigkeit dazu veranlaßt, erwähnt, daß das Haus Oestreich den König in England gegen Frankreich, und besonders zur Vertheidigung dieser Küsten, nicht mit Schiffen beistehen könnte, dies also auf die Staaten ankommen würde, so müßten sie auch dabei concuriren. Allein der Marquis bestand darauf, man müßte sehen, ob es den Staaten ein Ernst sei, die Alliance fortzusetzen, und daß also die Vollmacht beigebracht werden möchte. — Die königlichen Commissarien haben es einstimmig gemißbilligt, daß der Ambassadeur, welcher am meisten dazu getrieben und Zeit genug gehabt hat, jetzt nicht fertig wäre. Sie haben es übernommen, dem Könige Bericht davon zu geben, und wird die Zeit die Folgen sehen lassen.

Unterm 8. April berichtet Herr v. Schwerin, daß der König vermittelst einer Proklamation alle englische Matrosen oder Seeleute, die sich in fremden Diensten befinden, abberufen, auch verboten, ferner fremde Dienste anzunehmen. Mir ist dabei berichtet worden, setzt Schwerin hinzu, daß alle Schiffe, die auf dem Strome liegen, angehalten worden sind, um nöthigenfalls die Bootsgesellen von denselben zu nehmen und auf die Flotte zu legen.

1678 London, den 12. April.

Der Marquis Bourgemayne hat den königlichen Commissarien, welche zur Einrichtung der vorhabenden Alliance mit dem Hause Oestreich bestimmt sind, ein Memorial übergeben, in welchem er darthut, daß der Mangel der holländischen Vollmacht diese Traktaten nicht hemmen darf. Nach den aus Holland eingetroffenen Briefen wird die gewisse Vertröstung gegeben, daß die für Herrn von Beuningen gewünschte Vollmacht gegen Ende der Woche hier sein soll. Wegen der Feiertage, als wegen des Königs Abwesenheit — der diesen Morgen nach Windsor gereist ist und morgen Abend wiederkommen wird — wird ohnedem nicht zu den Traktaten geschritten. Dazu kommt, daß übermorgen, will's Gott, ein sehr feierlicher Akt, das Richteramt des Mylord Pembrocke, welcher Jemand umgebracht, gehalten wird. Wenn es sonst nur jedem Theile ein Ernst ist, so werden die Schwierigkeiten bald gehoben sein; das Parlament will durchaus den Krieg haben, und der König kann denselben nicht besser antreten, als durch eine gute Alliance mit dem Hause Oestreich. Die königlichen Minister lassen sich vernehmen, daß die Gründe, welche den König vorher bewogen, den Krieg nicht zu erklären, jetzt nicht mehr beständen; auch sei die Erheblichkeit derselben von der Art, daß, wenn sie den Alliirten eröffnet würden, diese sie nothwendig allgemein billigen müßten. Der Mylord Schatzmeister gab gestern bei Hofe in Gegenwart aller conföderirten Minister — ausgenommen des holländischen — nicht undeutlich zu verstehen, daß man der Adresse des Parlaments durch eine wirkliche Kriegserklärung zuvorkommen werde, besonders weil die inzwischen eingelaufene Nachricht der Abtretung von Messina dem Hofe alle Hoffnung eines Erfolges in der Friedenshandlung benimmt, und hinreichend beweist, daß Frankreich alle Kräfte zusammen zieht, sein Heil auch gegen diese Krone zu wagen. Die Schuld, warum der Krieg nicht früher erklärt, wird wahrscheinlich den Staaten beigemessen werden; denn der Staatssekretair beschwerte sich sehr heftig, daß des Pensionairs Fagel und des hiesigen Ambassadeurs Gesinnungen jederzeit verschieden und im Wider-

spruch wären. Zum Beweise erwähnte er, daß Herr v. Beuningen nicht allein die erste Eröffnung wegen des Verbotes der französischen Waaren gethan, sondern seit einigen Jahren nichts anderes geprediget; nun er es hier erhalten, so schiene es, als wolle man in Holland nicht folgen. So würden auch wegen der Fortdauer des Krieges in Holland solche Schwierigkeiten gemacht, daß man nicht wüßte, wie man mit ihnen daran wäre. 1678

Oben gedachte Ursachen, welche die Alliance mit dem Hause Oestreich verzögern, halten vermuthlich auch die Traktate des nordischen Friedens, mit denen man sehr schwanger geht, zurück. Ich kann E. K. D. versichern, daß dies jetzt Herrn von Beuningen's größter Fleiß ist, wenn gleich die hiesigen alliirten Minister aus dem Haag die Nachricht erhalten, daß, ad instantiam E. K. D. Minister daselbst, dem Herrn v. Beuningen der Befehl gesandt worden, sich nicht eher in den nordischen Frieden zu mischen, bis alle hier gegenwärtig befindlichen Minister der Alliirten Befehl bekommen hätten. Diese Nachricht ist entweder ungegründet, oder der Ambassadeur fährt fort, sich an die habende Ordre nicht zu kehren; denn der dänische Gesandte hat mir versichert, daß Herr v. Beuningen den König und die Minister täglich zur Beförderung des nordischen Friedens anfeuert, und sich selbst erboten, ein Projekt, wie er gemacht werden soll, zu entwerfen, dessen Inhalt dahin gehen soll, daß Dänemark das Eroberte behält, oder gegen Wiedererstattung der Stadt Wismar und einer Insel — deren Namen mir entfallen — ganz Schonen bekommen soll. E. K. D. sollen das den Schweden in Pommern Genommene behalten, das Uebrige aber den Schweden bleiben; und endlich sollen die Herzoge von Braunschweig, wie der Bischof von Münster das Bremesche behalten. Um dies leichter zur Ausführung zu bringen, und durch fernere Fortschritte gegen Schweden nicht schwieriger zu machen, wird ein Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Theilen vorgeschlagen. Der König äußerte sich kürzlich gegen den Marquis selbst, daß zur besseren Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich der nordische Friede sehr dienlich, und zu dessen

1678 Beförderung ein Stillstand sehr nöthig sein würde. Der Marquis soll hierauf geantwortet haben, daß ein Friede im Norden, durch welchen die nordischen Alliirten freie Hände und sichere Gelegenheit bekommen könnten, gegen Frankreich zu agiren, nicht zu verwerfen sei, sonst aber nicht daran zu denken. — Diese Antwort soll dem König nicht allzuwohl gefallen haben, denn man glaubte, Spanien würde nur blindlings seine Partei gegen Frankreich in Flandern oder am Rhein zu verstärken suchen.

Dieser Hof interessirt sich des nordischen Wesens weiter nicht, als er von dem holländischen Ambassadeur dazu überredet wird, sieht darin nur durch dessen Augen, und spricht nichts, als was dieser Minister ihnen in den Mund gelegt hat. Also daß Schweden, welches sein Heil allein in der Gunst dieser Krone sucht, sich bald von selbst fügen würde, wenn hier nur lauter gesprochen und zu keiner Begünstigung Hoffnung gegeben würde. Weil aber sowohl der holländische Ambassadeur als der König selbst auf den nordischen Frieden zu früh treiben, ich aber nicht absehen kann, wie E. K. D. die nöthige Sicherheit bei Schweden, geschweige billige Satisfaktion finden können, so suche ich in Erwartung E. K. D. Special-Befehls allen Trost in der Zeitgewinnung. Herr von Beuningen sieht sehr wohl ein, daß England den nordischen Alliirten günstiger sein muß, wenn es sich selbst engagirt findet; wiewohl er allein vorgiebt, daß es geschieht, um England desto leichter zur Partei der Alliirten zu ziehen, welche nach dem nordischen Frieden sehr mächtig sein würden. Allein außer dem Willen des Parlaments ist nichts, was den König zum Bruche überreden kann; wenn es aber um E. K. D. Truppen zu thun ist, und daß man diese nicht entbehren kann, so ist es billig, daß E. K. D. die Zeit wahrnehmen, dieselben gegen billige Satisfaktion zu überlassen. Wie man jetzt bereits auf E. K. D. Truppen rechnet, und diese unter die 180,000 Mann, so man gegen Frankreich zu verwenden hofft, stellen kann, so wird man nach dem Bruche auf den nordischen Frieden stärker und heftiger als jetzt treiben. Anstatt, daß man jetzt Schweden beistehen oder andere Mittel

gebraucht, den nordischen Frieden zu erzwingen, so wird man 1678
alsdann gute Worte geben und E. K. D. Beistand suchen müssen.

Aus diesen Ursachen vermeide ich selbst die Gespräche über den nordischen Frieden, damit weder eine kalte Antwort, ein gänzlicher Unwille zum Frieden, noch ein Eifer die Bedingungen zu vernehmen, eine unzeitige Begierde zum Frieden andeute, sondern E. K. D. allezeit eine offene Thür bleiben möge. Ich werde darin fortfahren, bis ich von E. K. D. eine andere Weisung erhalte, wiewohl die hiesigen Minister der Alliirten sich nicht überreden lassen wollen, daß ich mich in der That in nichts Hauptsächliches, den Frieden und den Waffenstillstand betreffend, einlassen darf. Besonders seitdem von Nimwegen die Nachricht gekommen, daß E. K. D. eine neue Alliance mit dem Staat gemacht, und daß die vornehmste Ursache, warum der Prinz von Oranien Herrn Blaspeil zu E. K. D. schicke, darin bestehe, um E. K. D. den zwischen dieser Krone und den Staaten gut befundenen Waffenstillstand im Norden annehmbar zu machen. Weil nun die nimwegischen Nachrichten mehrgedachten Traktat als vollzogen nennen, und dabei anzeigen, daß man hofft, E. K. D. zum Stillstand zu verleiten, so sind meine Remonstrationen allerdings nicht befriedigend gewesen. Wegen der Alliance meinen sie, daß diese entweder der vorigen gleichlautend oder verschieden; im ersteren Falle hätte es keiner Erneuerung beburft, denn wenn die Staaten den geheiligten Bündnissen nachzuleben nicht rathsam finden, so wird ein neuer Datum und eine neue Unterschrift es nicht verhindern; im anderen Falle wären alle Conföderirten interessirt zu wissen, ob ihre conditio dadurch besser oder schlimmer geworden. Besonders weil von einigen geheimen Artikeln gesprochen wurde, und weil der Prinz von Oranien die Hoffnung machte, E. K. D. zum Waffenstillstand zu disponiren, hätte man Ursache, eine Veränderung zu muthmaßen. Ich habe darauf gezeigt, daß E. K. D. die Mittheilung nur den Prinzipalen schuldig wären, dieselbe auch wohl bereits erfolgt sein würde; dann, daß ich weder von der Alliance noch vom Vorschlage zum Stillstande etwas wüßte, —

1678 daraus wäre keine Finesse zu schließen, da beide Punkte mit meiner Unterhandlung nichts gemein hätten. Weil aber die Fortdauer eines guten Vertrauens und genauer Correspondence zwischen den hiesigen Ministern nöthig ist, und man glauben könnte, daß ein großes Geheimniß dahinter steckt, so stelle ich es E. K. D. unterthänigst anheim, ob es nicht nöthig, daß mir der Grund beider Punkte bekannt wird.

London, den 19. April.

Verschiedene, E. K. D. unbekannte, aber Ihro Majestät sehr familiaire Personen gestehen ohne Scheu, daß die vornehmste, ja die einzige Ursache, warum sich der König noch nicht in den Krieg einlassen kann, diese sei: Man sei nämlich der Staaten nicht versichert, und könnte bei denselben keine Neigung zur Fortdauer des Krieges spüren; vielmehr würden von diesen alle Mittel ergriffen, den Frieden zu erreichen. Nicht allein daraus, daß die für Herrn v. Beuningen nöthige Vollmacht, um in die Alliance mit dem Hause Oestreich zu treten, so lange aufgehalten würde; sondern auch aus der Schwierigkeit, die französischen Manufakturen zu verbieten, erhellt es. Die Vollmacht ist noch nicht eingetroffen, und wahrscheinlich ist das Verbot der französischen Waaren, welches in der Alliance mit einbegriffen ist, in Holland keine Billigung findet, die Ursache davon. Dem Prinzen Robert ist es nicht aus dem Sinne zu bringen, daß die Staaten allein den Krieg hindern, und daß die Sorgfalt, welche die Stadt Amsterdam hat, der Prinz von Oranien möchte zu mächtig und furchtbar werden, sich auch vielleicht mit hiesiger Krone verstehen, alles dies Mißtrauen und Unheil verursacht. Der Prinz versicherte, darüber gute Nachricht zu haben; zweifelte aber nicht, daß wenn Spanien nur fest hält und sich zu keinen Traktaten verstehen will, so werde der Krieg gleichwohl erfolgen müssen. Insofern aber Spanien, oder einer der anderen Alliirten, die geringste Neigung zum Frieden zeigen sollte, so würde der Staat und dieser Hof leicht beitreten, und würde man dem Parlamente alsdann zeigen, daß die Alliirten selbst den Frieden der Fortsetzung des Krieges vorziehen. Der Friede, wel-

cher jetzt von Frankreich zu erhalten ist, kann ja nichts tau- 1678
gen, und aus der Vereinigung von England ist wenigstens ein Besseres zu hoffen. Die Jalousie wegen des Prinzen von Oranien beruht auf schlechtem Grunde, denn Se. Hoheit selbst sollen mehr nach dem Frieden als Kriege verlangen.

Es sei dem nun wie ihm wolle, so wird die hiesige Langsamkeit damit entschuldigt, und haben J. Maj. Herrn von Beuningen gestern in den Rath fordern lassen, von ihm zu vernehmen, ob seine Vollmacht gekommen, und weil sie nicht eingetroffen, aufgetragen, durch einen Expressen (welcher auch gestern Abend abgegangen) danach zu schicken; denn J. Maj. müßten des Staats eigentlichen und endlichen Beschluß wissen. Inzwischen sind die kaiserlichen und spanischen Minister diesen Morgen von dem königlichen Commissarius wieder zur Conferenz gefordert worden, bei welcher der holländische ob defectu mandati nicht gewesen ist; eben so ist auch der Mylord Schatzmeister seiner Unpäßlichkeit halber nicht erschienen, so daß allein berathschlagt worden, ob die Alliance ohne den Staat gemacht werden könnte. — Von dem nordischen Frieden höre ich nicht mehr sprechen.

Man glaubt, der Herzog von York werde in diesen Tagen eine Reise nach Flandern unternehmen, um sich mit dem Prinzen von Oranien zu unterreden und Alles selbst in Augenschein zu nehmen. — Der dänische Gesandte Herr Gien hat seine Abschieds-Audienz bei Hofe genommen, und gedenkt die Reise nach Spanien ehestens anzutreten; dagegen hat sein Nachfolger Herr Lindenow gestern seine erste Audienz beim Könige gehabt. Auch wird der Graf Anton in kurzem hier erwartet, da bereits eine Jacht zu seiner Abholung bestimmt ist.

London, den 22. April.

In der gestrigen Sitzung des Parlaments hat das Unterhaus einen neuen Sprecher gewählt, weil der vorige seiner Unpäßlichkeit halber sein Amt nicht thun konnte. Da nun der neue Sprecher dem Könige erst künftigen Montag vorgestellt werden soll, so ist das Parlament bis dahin wieder vertagt worden. Indessen ist die Vollmacht für Herrn v. Beunin-

1678 gen wegen der vorhabenden Traktate mit dem Hause Oestreich angelangt. Hierauf hat denn auch gestern eine Conferenz stattgefunden, in welcher sämmtliche Vollmachten vorgelesen und gewechselt sind; im übrigen aber ist nichts geschehen, als, daß die kaiserlichen, spanischen und holländischen Minister es übernommen haben, sich über das Projekt einer Alliance zu vergleichen. Zu diesem Zwecke sind die Minister heute bei Herrn v. Beuningen versammelt gewesen, welcher sich aber zu nichts hat verstehen wollen, und sie damit entlassen, daß er sich bedenken wolle, die Punkte festzustellen. Der Graf Wallenstein hat sich hierbei etwas hinreißen lassen und ein großes Mißvergnügen bezeigt, daß man von Seiten der Holländer nur eine Vollmacht pro forma producire, und in der That keinen Befehl habe, sich einzulassen, welches zu seiner Zeit wohl empfunden werden könnte.

Der König zeigt indessen keine Lust sich zu rüsten, welches sich sowohl aus des holländischen Ambassadeur Conduite, als aus den holländischen Nachrichten ergiebt, daß der Staat durchaus den Frieden haben will. Der König hat diesen Abend sehr spät noch die kaiserlichen und spanischen Minister durch den Staatssekretair Williamson suchen und zu sich in den Cabinetsrath führen lassen, wo ihnen eröffnet, daß sie wohl selbst sehen, wohin des Staats Absicht ginge, und daß Se. Maj. um so mehr besorgten, es würde Holland mit dem Frieden durchdringen, weil die in Holland gegen den Prinzen bestehende Partei die Oberhand gewönne. Da I. Maj. nun nicht wüßten, was bei solchen Conjunkturen anzufangen, so verlangten sie ihren Rath zu hören; — wahrscheinlich wird morgen darüber berathschlagt werden.

London, den 26. April.

Ich habe gehofft, E. K. D. diesmal mit einer guten Nachricht zu erfreuen, allein als wenn die Unbeständigkeit des Monats, in dem wir jetzt leben, auch in den schwebenden Beschlüssen seinen Einfluß hätte, so verschwindet die gute Hoffnung eben so schnell als sie kommt. Man konnte aus mehreren Gründen hoffen, daß der König sich endlich unumwun-

den für die Noth der Alliirten erklären würde, besonders 1678
wenn in Betracht kommt, daß der König und der ganze Hof Herrn v. Beuningen und seine Prinzipalen beschuldigt, daß der Bruch allein von ihrer Seite verhindert würde. Dem Grafen Wallenstein und Marquis Bourgemayne ist zur mehreren Ueberzeugung dieses Sachverhältnisses ein Schreiben des Ambassadeurs Montagu gezeigt und vorgelesen, in welchem dieser meldet, daß zu St. Germain in des Königs Kabinet viel vom Frieden gesprochen werde, weil der Herzog von Villa Hermosa sich auf das englische Projekt näher erklärt haben soll; allein wie des Ambassadeurs Worte sein sollen: „que le Roi de France n'avoit garde de s'y entendre puisque S. Maj. espéroit beaucoup davantage par Messieurs les états." — Dessen ungeachtet hat sowohl der König als dessen vornehmste Minister sich verlauten lassen, nicht allein ohne Holland zu traktiren, sondern selbige zur versprochenen und schuldigen Folge zu verpflichten.

Anstatt nun die Folgen bei der gestrigen Eröffnung des Parlaments zu sehen, so giebt vielmehr dessen Vertagung auf 14 Tage zu großem Nachdenken Anlaß. Es ist gewiß, daß der Staaten Unwille zur Fortdauer des Krieges die hiesige Erklärung nicht zurückhalten wird, wenn man nicht selbst diese Hinterthüre sich offen erhielt. Sowohl die Alliance mit allen Conföderirten, als auch die kürzliche, mit England und den Staaten abgeschlossene, verpflichtet diese zur Vereinigung. Wie denn Herr v. Beuningen vor kurzer Zeit sich wohl rühmen zu können glaubte, daß, weil Ludwig XIV. das Friedensprojekt nicht angenommen, es in der Staaten Macht stände, diese Krone zur Kriegserklärung anzuhalten. Dem Marquis von Bourgemayne, welcher dies in der jüngst gedachten Conferenz à propos anzubringen nicht unterließ, haben Ihro Maj. gestehen müssen, daß auch sie réciproquer den Staat zur Fortdauer des Krieges anhalten könnten. — Herr v. Beuningen läßt sich wohl noch vernehmen, daß, wenn in der vorhabenden Alliance mit dem Hause Oestreich zugleich ein Plan des Friedens abgehandelt werden sollte, so wolle er sich wohl einlassen; allein weil dies weder des Hauses Oestreich,

1678 noch weniger des Parlaments Absicht ist, und Herr v. Beuningen besorgen muß, daß durch den Beitritt dieser Krone der Krieg nicht allein lange fortdauert, sondern den Staaten die Hände gebunden werden möchten, nach Belieben aus demselben zu treten, so würde er Alles versuchen, den Bruch zu verhindern.

Zu dem Ende macht Herr v. Beuningen den Hof je länger je schwermüthiger, wie aus einer Unterredung des Mylord Schatzmeisters mit dem nach Spanien gehenden dänischen Gesandten gestern erhellte. Der Mylord brachte nämlich zur Rechtfertigung der hiesigen Unentschlossenheit folgende Objekte bei: 1) Daß Holland eine so starke Miliz unmöglich länger bezahlen könnte, und daß also nothwendig eine Reduktion erfolgen müßte. 2) Der Staat wolle sich lieber allein mit Frankreich setzen, als den Krieg länger führen. 3) Frankreich hat sich bereits erboten, die Stadt Antwerpen den Staaten einzuverleiben. 4) Giebt der Staat an, daß keiner der Alliirten den aufgerichteten Traktaten genau nachgelebt habe, und also der Staat an selbige nicht länger gebunden ist. 5) Daß die Louvesteinische (?) Partei stark und der Prinz von Oranien sehr gravirt würde. 6) Hat S. Hoh. der Prinz von Oranien selbst nach dem Frieden verlangt, weil dieselben des Staats Unwillen spürten; endlich 7) Spanien, welches bis jetzt selbst nichts zur Sache gethan, würde auch ferner Alles vernachlässigen. Hieraus folgert der Mylord, daß diese Krone ohne Vereinigung sich in keinen Bruch einlassen kann, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen will, ganz allein zu stehen.

Allein diese Objekte können sehr leicht gehoben werden; es erhellt aber zur Genüge, daß der holländische Ambassadeur die geringe Erfahrung der hiesigen Minister in ausländischen Sachen benutzt, und ihnen was er nur will weiß macht, wie er sich dessen schon öfters gerühmt hat. In 14 Tagen muß sich das Nähere ausweisen, weil der König in öffentlicher Parlamentsversammlung als Ursache der abermaligen Vertagung allein auf den Mangel der Instruktion des holländischen Ambassadeur geworfen, und vertröstet, daß inzwischen Alles fertig sein solle. Ich glaube, E. K. D. werden aus dieser abermaligen Verzögerung nichts Gutes auguriren, wie denn auch hier

in der That sehr nachdenklich davon geurtheilt wird. Wenn indessen wieder in Betracht gezogen wird, wie weit sich der König bereits in gewisser Hinsicht mit dem Parlamente und der schon errichteten Armee und Flotte eingelassen hat, so dürfte man wieder Hoffnung schöpfen. Es sind bereits 700,000 Pfund ausgegeben, und vom Parlamente nur 300,000 wirklich erlegt worden; auch hat das Unterhaus eine Deputation an den Mylord Schatzmeister geschickt, um J. Maj. bekannt zu machen, daß sie sich bei der Nase nicht wollten leiten lassen, und weil sie die von Seiten des Staats gemachten Schwierigkeiten nicht anders als für eine angelegte Karre ansehen könnten, so möchte er den König versichern, daß es J. Maj. bei einem ernstlichen Verfahren gegen Frankreich an nichts in der Welt fehlen soll; also wollten sie sich auch im entgegengesetzten Fall zu nichts in der Welt verstehen. 1678

Bei so bewandten Umständen und da es sich in Schottland auch zu einer Unruhe anläßt, sehe ich nicht ein, warum dem Könige der ausländische Friede so angelegen sein sollte, und diesem einer einheimischen Unruhe vorziehen. Der Herzog von York, welcher sich dem Bruche am meisten widersetzt hat, gesteht gern, daß der König ohne denselben verloren ist. Die Minister der Alliirten, welche man früher mit so scheelen Augen angesehen hatte, und nun gänzlich hassen sollte, weil sie allein den Bruch bearbeitet, werden jetzt die liebsten, und der holländische darf sich kaum sehen lassen. Auch dürfte meinem Ermessen nach das von Frankreich kürzlich zu Nimwegen ausgelieferte, zuvor aber unter den Städten Hollands verbreitete Projekt eines Friedens, welches den 20. Mai als peremtorischen Termin festsetzt, zu der sich hier äußernden Gehässigkeit nicht wenig beitragen.

London, den 3. Mai.

Wenn gleich der König mit aller Aufrichtigkeit versichert, daß der kürzlich nach dem Haag abgefertigte Godolfin aus keiner anderen Absicht übergegangen, als um die Staaten zum Bruche zu insinuiren und zur Fortsetzung des Krieges zu vermögen, so will es doch bedenklich fallen, daß J. Maj. bei der letzten Conferenz mit dem Grafen Watlenstein und Mar-

1678 quis Bourgemayne vorgeschlagen, — weil man in Erwartung der holländischen Beschlüsse mit der Alliance nicht fortkommen kann, — inzwischen das Friedensprojekt durchzugehen, und was bei demselben zu thun zu überlegen. Hiernach ist zu besorgen, daß man schon unterrichtet, daß Holland den Krieg nicht fortsetzen wird, oder daß sich diese Nachbaren ganz mit einander verstehen. Der Graf Wallenstein soll auf diesen unvermutheten Vorschlag sehr wohl geantwortet haben und entgegnet, daß seine Vollmacht nur auf Kriegs-Bedingungen gerichtet wäre; daß dies allen Conföderirten gleich anginge, also ohne diese nicht abgehandelt werden könnte, und endlich, daß Nimwegen zur Verhandlung des Friedens bestimmt sei. Er wolle mithin seinen Ruf nicht bloß stellen, von dergleichen unbilligen Bedingungen zu reden und sich darauf einzulassen. Mithin ist es nur bei diesem Versuche geblieben; obgleich in den zu dieser Alliance ernannten Commissarien eine unvermuthete und nachdenkliche Veränderung geschehen ist, indem der Mylord Arlington, welcher den Mylord Schatzmeister nicht allein aus allen Berathschlagungen und Geschäften gehalten, auch sonst sehr verfolgt, jetzt nebst dem Mylord Schatzmeister auch zum Commissarius ernannt worden ist, und den letzten Conferenzen mit beigewohnt hat. Weil diese beiden Minister noch in keiner Weise versöhnt sind, des Schatzmeisters Credit auch nicht geschmälert, so ist zu besorgen, als hätte der Schatzmeister, welcher so lange gute Hoffnung zum glücklichen Ausschlage gegeben, und an dem guten Verständniß zwischen dem Könige und dem Parlamente gearbeitet, den Mylord Arlington jetzt darum zugelassen, damit auf allen Fall die Schuld auf ihn geworfen werde. Obgleich dies Verfahren mit dem Englischen und besonders mit des Schatzmeisters Genius genugsam übereinkommt, so halte ich doch dafür, daß des Mylords Arlington große Fähigkeit und besonders dessen Bekanntschaft mit den fremden Sachen, — welche diese Eifersucht bei den Anderen erweckt, daß man ihn ganz zu unterdrücken sucht, — ihn jetzt, da man nicht weiß, bei welchem Ende das Werk anzugreifen, wiederum so nöthig macht, daß ihn seine Feinde selbst hervorsuchen müssen.

Dergleichen Finessen halten gegen die genaue Ueberlegung 1678
eines so sehr bewegten Parlamentes keinen Stich. Wenn der König oder dessen Minister — da das Werk so weit gediehen ist, die Völker mehrentheils beisammen, — von der bewilligten Million nur 300,000 Pfund zur richtigen Zahlung gebracht, das Uebrige aber noch nicht repartirt worden ist, — Ausflüchte sollten suchen, so sehe ich weder für den Einen noch für den Andern ein gutes Auskommen. Es ist diesem Hofe also zur Nothwendigkeit geworden, die Holländer zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen, und wenn Spanien bei seinem früheren Entschluß bleibt, lieber ganz Flandern zu verlieren, als einen schändlichen Frieden zu machen, so dürfte es in der Holländer Willen auch nicht stehen, den Frieden gegen der Spanier Willen und Dank zu machen.

Nach einem Schreiben des englischen Ambassadeur Heide aus dem Haag an den Staatssekretair Williamson ist der Rathspensionair Fagel in großer Bestürzung zu Herrn Heide gekommen, hat ihm des Staats unbeschreibliche Begierde zum Frieden eröffnet, welche so groß, daß bei den meisten weder Conjunctur noch Interesse, weder Alliance noch guter Ruf verfangen wolle. Er komme, sich bei ihm (dem Ambassadeur Heide) Rath zu holen, ob bei so bewandten Umständen dem Prinzen von Oranien zu rathen, sich in der Versammlung einzufinden; indem es Se. Hoheit nicht vortheilhaft finden, den Frieden auf solche Weise zu schließen, und dem guten Rufe nachtheilig, die Fortdauer des Krieges, ohne durchdringen zu können, zu versuchen. Herr Heide soll vorgeschlagen haben, Einen und den Anderen des Staats zu sondiren und Sr. Hoheit solches zu hinterbringen. Da nun der Prinz sich darauf persönlich eingefunden, so ist zu vermuthen, daß man vorher hinreichend Disposition gefunden hat, das Werk zu erlangen.

E. K. D. verhalte ich ferner nicht, daß der königl. dänische Ambassadeur Graf Anton gestern hier angelangt ist; mit ihm ist zugleich Herr Spanheim von Seiten des Kurfürsten von der Pfalz hier eingetroffen. Der Graf Anton wird morgen seine erste Audienz beim Könige haben, worauf alsdann auch die Notifikation seiner Ankunft bei den fremden

1678 Ministern erfolgen dürfte. Der Graf Wallenstein hat in ante cessum jemand gebeten, sich zu erkundigen, wie es mit der Oberhand im Hause gehalten werden soll; denn es verlautet, der Graf Anton habe Befehl, keinem Envoyé die Hand (Oberhand?) zu geben, und dagegen hat der dänische Envoyé Befehl, einem Ambassadeur in seiner Behausung nicht zu weichen, also daß von dem anwesenden dänischen Ministerium kontraire Dinge behauptet werden. Ich werde mich nach E. K. D. Befehl nach dem Beispiel der übrigen kaiserlichen und königlichen richten; sonst wäre wohl zu wünschen, daß, wie in England und Frankreich die Minister für immer angewiesen sind, daß die Ambassadeure die Oberhand in ihren Häusern behalten, und die Envoyés zu weichen keine Schwierigkeit machen sollen.

Der schwedische Ambassadeur Olivenkranz hat seit seiner Anwesenheit nur eine Audienz beim Könige gehabt, kommt auch gar nicht aus seinem Hause, wohl darum, weil Graf Oxenstierna Befehl erhalten hat, sich von Nimwegen hierher zu begeben. — So eben ist ein Expresser an Herrn von Beuningen eingetroffen, mit dem Befehl, Ihro Maj. zu ersuchen, sich bei Frankreich zu verwenden, daß der auf den 10. Mai zum Friedensprojekt angesetzte Termin auf zwei Monat verschoben werden möchte. Der König ist über diesen Vorschlag sehr ungehalten gewesen, hat es nicht allein abgeschlagen, sondern dem Ambassadeur hart verwiesen, daß er an allen diesen Engagements Schuld wäre, und daran, daß sich der Staat zu nichts verstehen wolle. Man hat diesen modum procedendi hier sehr befremdend gefunden, denn in dem Augenblicke, da der Expresse abgefertigt worden ist, hat Herr Fagel an den Ambassadeur Heide ein Billet geschickt, durch welches er ihm mittheilt, daß in der Versammlung nichts beschlossen ist; — dies Billet ist in originali hierher geschickt worden. Ferner soll der holländische Ambassadeur Bewerning sehr eilig nach Nimwegen geschickt sein, mit dem Befehl, die Verlängerung des Termins durch die Friedensvermittler nachzusuchen, und insofern diese nichts thun wollten, direkt zum französischen Gesandten zu gehen und demselben

dies anzudeuten. Dies Alles hat den hiesigen Hof über alle 1678 Maßen perplex gemacht, denn man besorgt deshalb hier große Ungelegenheiten, und soll morgen Rath gehalten werden. Dem Herrn v. Beuningen ist auch nicht wohl dabei zu Muthe, er weiß nicht, was er sagen soll, deshalb muß ich es seiner Bestürzung zuschreiben, daß er die Ankunft des Expressen gegen mich läugnete.

London, den 10. Mai.

E. K. D. gnädigstem Befehl vom 14. April werde ich in allen Punkten nachleben, und mich bemühen, die Vertraulichkeit mit dem neuen dänischen Minister zu bewerkstelligen, auf daß der von beiden Seiten beabsichtigte Zweck befördert werde. Um den etwa entstehenden Ceremonie-Hindernissen aus dem Wege zu gehen, habe ich mich — auf geschehene Mittheilung seiner Ankunft — gestern sehr früh zur ersten Visite angeben lassen, damit, wenn er mich ungekleidet oder im Bette zu sich hätte kommen lassen, die Schwierigkeit wegen der Oberhand nicht stattgefunden; oder wenn er sich entschuldigen ließ, wie es geschehen, dies als die erste Visite angesehen werde. Der Graf entschuldigte sich bei mir bei Hofe, daß er noch geschlafen habe, versprach baldigen Gegenbesuch und bat mich, mit ihm ohne Umstände zu leben.

Das Parlament hält nun wieder Sitzungen. Der Erfolg der jetzigen Berathschlagungen ist um so wichtiger, da der König eine starke Armee und wenig Geld hat, und da er die Staaten zur Fortsetzung des Krieges nicht bewegen kann, so hat Se. Maj. dem Parlamente durch den Kanzler gestern weitläuftig vorstellen lassen, wie sie des Parlaments Rath und Gutachten in einer so wichtigen Sache nöthig hätten, mit dem Versprechen, das, was beide Häuser gut finden würden, in Ausführung zu bringen. Das Nähere werden E. K. D. aus der beifolgenden Rede ersehen [1]). Von Seiten des Hofes bemüht man sich sehr, die Parlamentsglieder zu überreden, daß ohne Holland gegen Frankreich nichts auszurichten, und wie

1) Siehe den Anhang: „des Reichskanzlers Rede, gehalten den 8. Mai 1678.“

1678 sehr unserer Seits dagegen remonstrirt wird, daß Holland in der Alliance bleiben muß, wenn dieser Krone der Bruch ein Ernst sei, so bleiben die meisten dennoch davon eingenommen. Auch glaubt man, daß der hier eingetroffene außerordentliche Gesandte des Staats, Herr v. Loeven, dies im Namen des Staats erklären wird, und so möchte der von Frankreich zu Nimwegen vorgeschlagene Waffenstillstand auf 6 Monat von den Staaten angenommen und als nothwendig dargestellt werden.

London, den 13. Mai.

Von den Holländern wird sowohl im Parlamente als sonst sehr nachtheilig gesprochen, und wenn gleich Herr von Beuningen durch des Reichskanzlers Rede nicht gedrückt worden ist, so hat doch die hierdurch vermehrte Neugierde verursacht, daß viel Abschriften davon verbreitet sind. Da aber im Parlamente die alten Muthmaßungen, als verstände sich der Hof mit Holland, nicht geschwunden sind, so ist namentlich vom Unterhause des Königs Anerbieten, die mit Holland abgeschlossene Defensiv- und Offensiv-Alliance mitzutheilen, gleich begehrt worden. Nachdem diese gestern überlegt worden ist, so hat man gleichfalls des Mylord Feversum oder Duras Instruktion an den König von Frankreich und dessen Antwort durch den Sekretair Williamson vom Könige verlangt. Der König hat dies Verlangen unter dem Vorwande, daß deshalb nichts schriftliches eingelaufen, abgeschlagen. Nachdem alsdann im Unterhause die mit Holland gemachte Offensiv- und Defensiv-Alliance wie das Friedensprojekt durchgegangen worden ist, so hat man Beides gemißbilligt. Ja, von dem Herrn Downing, welcher früher Ambassadeur in Holland war, ist erinnert worden, daß solches Verfahren infam unwürdig und dem Rufe Englands zuwider sei; — das ganze Haus hat hierzu applaudirt. Da nun diese Alliance gemißbilligt worden ist, so werden wahrscheinlich die, welche daran gearbeitet haben, beurtheilt werden, wovor dem Hofe sehr bange ist. Allein das Mißvergnügen gegen die Minister ist zu groß, als daß es verhindert werden könnte, und ist man gegen den Mylord Schatzmeister um so erbitterter, weil

er sich vorgestern durch einen Miethsstuhl in ein Haus hat 1678
tragen lassen, in welchem die französischen Minister gewesen, um dort einige Stunden mit ihnen versteckt zu berathschlagen; — worauf Herr v. Rouvigny gestern mit der Post nach Frankreich gegangen ist.

Sonst hat sich das Unterhaus auch in Betreff der Papisten dieser Gelegenheit zu bedienen gesucht, und da die früheren Erinnerungen zur Dämpfung dieser Religion vernachläßigt, ja die gemachten Gesetze nicht ausgeübt worden sind, so sind vom Unterhause einige Ursachen projektirt, welche — bei einer vorhabenden Conferenz mit dem Oberhause — als Mittel vorgeschlagen werden sollen, gedachte Religion in diesen Landen zu tilgen oder wenigstens zu schwächen. Des Unterhauses Beschluß geht dahin, so lange ihrem Gewissen diese Satisfaktion nicht gegeben würde, sie es für unverantwortlich hielten, die Unterthanen mit mehr und schwereren Taxen zu belegen.

Ueber des jüngst eingetroffenen holländischen Gesandten Absichten wird verschieden gesprochen, Einige geben vor, daß er die Unmöglichkeit, den Krieg fortzusetzen, vorgestellt habe, Andere, daß er allein in den Kriegslasten Erleichterung suche. Der König hat dem Marquis Bourgemayne selbst bekannt gemacht, daß der Gesandte bald eine Unmöglichkeit, den Krieg fortzusetzen, bald den Entschluß, bei den Alliancen zu bleiben, bezeige. Aus diesem Widerspruche scheint hervorzugehen, daß man holländischer Seits eigentlich zu wissen sucht, ob es dieser Krone ein Ernst ist zu brechen.

London, den 17. Mai.

Bei der dem holländischen Gesandten Loewens gegebenen Visite kam das Gespräch auf den jetzigen Zustand der Sachen, und namentlich auf des Kanzlers gehaltene Rede. Da nun aus derselben hervorgeht, daß der König wegen der Staaten Weigerung, den Krieg fortzusetzen, Bedenken trägt die Kriegserklärung ergehen zu lassen, so habe ich dem Gesandten vorgestellt, wie durch England ein so großes Ueberge-

1678 wicht den Staaten zusicke, und wie durch Trennung der Alliance einem künftigen Kriege die Thüre geöffnet würde. Den Conföderirten und besonders E. K. D., welche sich der Noth der Staaten so getreu angenommen, selbst in Dero eigenen Landen deshalb feindlich angegriffen worden sind, würde dadurch sehr zu nahe getreten. Herr Loevens äußerte eine große Verwunderung über des Kanzlers Rede, daß der König alle Schuld auf die Staaten werfe, welche diese Beschuldigung mit großem Rechte zurückgeben könnten; dann, daß der König das Parlament um Rath frägt, da Se. Maj. doch kurz vorher empfunden, daß das Parlament sich in die gemachte Alliance mischen, und dem Könige sein Verhalten dabei vorschreiben will. Alsdann berührte er die große Armuth des Staats, der Spanier eigene Negligence, und den Unwillen des gemeinen Volks in Holland, welchen der Staat eben so zu menagiren Ursache hätte, als der König sein Parlament; — versicherte, daß der Staat das Aeußerste für die allgemeine Sicherheit thun, den aufgerichteten Alliancen treu nachleben würde, wenn die Kriegskosten sublerirt, von Seiten dieser Krone genau agirt, und von den Alliirten, besonders Spanien, mehr als bis jetzt geschehen gethan würde. — Ich entgegnete Herrn Loevens, daß der Mangel des Geldes und die dem Könige auf dem Halse liegende große Flotte S. Maj. verpflichtet, sich in des Parlaments Arme zu werfen, und daß eben der jüngste Friede mit Holland auf gleiche Weise, wie jetzt der Krieg gegen Frankreich befördert werde. Der Gesandte gestand, — wie er sich auch nachher gegen die übrigen Conföderirten geäußert, — wenn Herr v. Beuningen den Staat auf solche Art, und wie er jetzt den Hof beschaffen fände, unterrichtet hätte, so würden in Holland ganz andere Maßregeln genommen worden sein, und diese Krone schon vor zwei Jahren sich im Kriege befunden haben. Dies Benehmen des Herrn v. Beuningen ist demselben im Beisein der ganzen Conföderation, wie auch des Herrn Loevens vorgeworfen worden, welcher in Wahrheit nicht ein einziges Wort darauf antworten konnte, sondern mit einem stets wiederholten: ja, ja, Alles beständig anhörte. Dessen ungeachtet erhellt, daß

der Staat sich in keinen Krieg einlassen wird, dessen Termin nicht in seiner Macht steht. 1678

Am Sonnabend den 14. Mai ist im Unterhause Folgendes beschlossen worden. „Des Hauses Meinung ist: I. Maj. unterthänigst zu rathen und zu ersuchen, recht bald in die gegenwärtige Alliance und Conföderation mit dem Kaiser, dem Könige in Spanien, den Staaten der vereinigten Niederlande und anderer Fürsten und Stände, zur tapferen Fortsetzung des Krieges gegen die Franzosen, und zum Heil und zur Wohlfahrt I. Maj. Königreiche, zu treten. Insonderheit müßten alle Mittel angewandt werden, die Staaten in der Conföderation zu behalten. Ferner, daß zwischen allen Conföderirten festgestellt werde, allen Handel zwischen ihren Unterthanen und den Franzosen oder des Königs in Frankreich Gebiet zu untersagen; daß es nicht gestattet sei, Waaren aus Frankreich oder aus desselben Königs Landen in der Conföderirten Gebiet zu bringen, es komme her, von wo es wolle. Endlich müsse man sich bemühen, alle anderen Fürsten und Stände, welche noch nicht engagirt sind, in gedachte Conföderation zu ziehen, und daß ohne Aller Einwilligung weder Stillstand noch Frieden von I. Maj. oder einem der Conföderirten mit Frankreich gemacht und festgestellt werde." — Die von des Königs Geheimrath im Unterhause sitzenden Mitglieder sind beauftragt worden, dies Sr. Maj. im Namen des ganzen Hauses vorzustellen.

Am Montage den 16. Mai hat das Unterhaus, wegen Krankheit des Sprechers Robert Savoyer, den früheren Sprecher Seimoner von neuem gewählt, welches vom Könige im Oberhause bestätigt worden ist. Alsdann hat der Sekretair Coventry dem Unterhause folgende Antwort des Königs bekannt gemacht:

„Carolus Rex. Nachdem I. Maj. dieses Hauses Votum vom 14. d. M. gebracht worden, hat Dieselben sowohl der Inhalt als die Form desselben in nicht geringes Erstaunen gesetzt. Wenn gleich I. Maj. auf keines von beiden etwas zu sagen hat, — weil I. Maj. beider Häuser Rath begehrt, — so finden Sie nicht rathsam, eine Antwort auf ei-

1678 nige diese Materie betreffenden Sachen zu geben, bis J. Maj. beider Häuser Gutachten zugleich erhalten haben."

Den 17ten wurde im Unterhause beschlossen, daß eine Adresse an Sr. Maj. übergeben werden soll, damit Sr. Maj. gnädigst belieben mögen, auf des Hauses jüngste Adresse eine schleunige Antwort zu geben. Durch eine zweite Adresse aber Sr. Maj. zu bitten, diejenigen Räthe, welche zu der Antwort der Adressen vom 7. Juni v. J. und vom 1. Februar d. J. gerathen, abzuschaffen; vor Allem den Herzog von Lauderdale aus dem Rathe zu entfernen, und ihm zu verbieten, nicht mehr vor dem Könige zu erscheinen.

Diese Parlamentsbeschlüsse sind durch den schleunigen Aufbruch des Herrn v. Rouvigny befördert worden; denn als der Sekretair Williamson im Parlament erinnerte, daß der König beider Häuser Gedanken begehrt, man zuvörderst des Oberhauses Concurrenz suchen müsse, und sich nicht allein an den König wenden, — antwortete man ihm, daß diese Verzögerung nur gesucht würde, damit Herr v. Rouvigny, mit welchem verborgener Weise neue Bedingungen abgehandelt wären, Zeit zur Rückkehr gewinne. Diesem vorzukommen könne wohl aus der gewöhnlichen Form getreten werden; demnach ist dieser Beschluß dem Könige eröffnet worden. Zugleich ist im Unterhause die Frage aufgeworfen worden, ob erst über den Werth oder Unwerth der mit Holland gemachten Offensiv- und Defensiv-Alliance zu urtheilen, oder das begehrte Consilium zu formiren sei. Durch 16 Stimmen ist Ersteres in Betracht gekommen und einmüthig beschlossen, daß dieselbe den Adressen des Parlaments entgegen, dem spanischen Interesse zuwider, und dem englischen Rufe nachtheilig; mithin gänzlich gemißbilligt und verworfen worden.

Auf diese Freude ist jedoch Tages darauf ein weit größerer Kummer gekommen. Ein Expresser des englischen Ambassadeurs Jenkens traf von Nimwegen mit der Nachricht ein, daß die Staaten das französische Projekt in sofern es sie anginge angenommen; wenn gleich die Bedingung hinzugefügt, daß sie ihre Alliancen dadurch nicht gebrochen haben wollten. Wie geschwind dieses Ereigniß sich verbreitet, ist nicht

zu beschreiben. Der König, der Herzog von York wie alle 1678
Minister des Hofes haben es mit Fleiß unter die Leute gebracht, in der Hoffnung, den Gesinnungen des Parlaments eine andere Richtung zu geben; denn der Hof sucht jeden zu überreden, daß ohne eine Alliance mit Holland gegen Frankreich nichts auszurichten ist; dabei wird immer mehr gemuthmaßt, daß der König mit den Holländern im Einverständniß lebt. — Als mich Herr Loevens gestern besuchte, berührte das Gespräch natürlich den von den Holländern geschlossenen Separatfrieden, wobei der Gesandte sich sehr mißvergnügt äußerte, daß es überall hieße: der Staat habe den Frieden gemacht. Er meint, daß dieser Friede nichts nachdenkliches enthalte; denn der Staat verlange in particularia nichts Anderes, als die Wiederherstellung von Mastricht und den Handels-Traktat. Ueberdem müsse von den Interessenten doch einer zuerst sprechen, und dann hätte man sich vorbehalten, wenn der König in Frankreich die gesuchte Prolongation nicht bewillige, der Staat auch an diese avance nicht gebunden sein will. Weil der Staat nicht mehr könnte, die Unterthanen nicht mehr wollten, so hätte man sich entschließen müssen. Doch gab er mir so viel zu verstehen, daß wenn es der König nach einem gewissen und raisonabeln scopum belli feststellen wollte, der Staat sich wohl engagiren möchte. Darum wünschte ich wohl, daß E. K. D. die Schweden bald expedirten, sonst dürften E. K. D. durch einen unvermutheten Frieden daran gehindert werden; denn wenn auch des Parlaments Absicht gut und aufrichtig ist, der König auch all' sein Heil in Zufall stellt, so bleibt doch zu besorgen, daß die englischen Minister, welche ihre Verdienste kennen, durch Hazardirung des Königs sich aus dem Spiele zu wickeln suchen, und den König zu einem gefährlichen und nachtheiligen Beschluß überreden möchten. Dann dürfte Ludwig XIV. in Uebereinstimmung mit hiesigem Hofe nichts mehr in Flandern unternehmen, um beim Parlamente keinen größern Allarm zu verursachen; dagegen aber in E. K. D. clevesche Lande fallen [1]) und also den Schweden einen Ersatz suchen.

1) Wie dies auch später wirklich stattfand. A. d. H.

1678 Als dem Könige heute Abend das im Parlament Zugetragene referirt wurde, beklagten Sr. Maj., daß die Post heute nach Holland ginge, weil die Staaten darauf vollends losschlagen möchten; sagten dabei, daß es schiene, Frankreich, Holland und das Parlament hätten eine Ligue gemacht; denn diese Conduite wäre die rechte, um Alles zu verhindern. Allein die innerliche Freude des Königs auf diese Weise aus dem Kriege zu bleiben, und die Schuld auf das Parlament zu werfen, habe ich nicht allein, sondern noch viele gespürt.

London, den 20. Mai.

Aus meiner letzten Relation werden E. K. D. vernommen haben, wie das Unterhaus ganz unvermuthet auf die Minister gefallen ist. Von Seiten des Parlaments wird jedoch nichts anderes beabsichtigt, als den noch zögernden Hof zur Kriegserklärung zu bringen; denn unter der Hand ist genugsam zu verstehen gegeben worden, daß sobald der Bruch erfolgt sei, die Erbitterung gegen das Ministerium aufhören würde; widrigenfalls solle aber dem Könige der Nation Mißvergnügen bezeigt, und J. Maj. zur Abdankung der bereits geworbenen Völker gebracht werden. Von Seiten des Hofes ist man sehr bekümmert, wie man sich dabei zu verhalten; denn wie der König sich gegen den holländischen Envoyé geäußert: man sehe wohl, was das Parlament vorhätte, wenn er recht angesponnen; aber er werde sich hüten, sich zu engagiren.

Eine Prorogation des Parlaments wäre ein zu vehementes und gefährliches Mittel, die beschlossenen Adressen zu verhindern; denn dem Könige ist der Abgang des Zolles durch das Verbot der französischen Waaren, der zu Ende gehenden Wein-Accise, noch nicht gut gethan worden; wogegen ihm 20tausend Mann bereits geworbene Soldaten auf dem Halse bleiben. Also sucht man das Werk auf andere Weise abzulenken; denn als vorgestern die Adresse wegen Cassirung des Herzogs von Lauderdale verlesen werden sollte, wurde es so eingerichtet, daß man erst den Nachmittag um 3 Uhr zusammen kam, wo die meisten dem Hofe übel Gesinnten sich etwas berauscht und ausgeblieben, so, daß als die Sache zur

Abstimmung gekommen, durch Mehrheit einer Stimme unterblieben ist. — Der König bearbeitet das Parlament sehr heftig, um viel Stimmen zu gewinnen, und hat zu dem Ende nicht allein den Mylord Arlington, ungeachtet er des Herzogs von Lauderdale's und Mylord Schatzmeisters ärgster Feind ist, disponirt, alle seine Freunde im Unterhause bei dieser Gelegenheit J. Maj. zu überlassen. Der König hat auch verschiedene seiner Diener, welche gegen den Herzog von Lauderdale gestimmt, abgeschafft und geschworen, den Ersten, der im Parlamente wider Sr. Maj. Interesse und Neigung sprechen würde, abzudanken. Hierauf hat jemand von des Königs kurzweiligen Räthen Ihro Maj. gebeten, diesen einzigen Eid zu beobachten, damit sie sich rühmen könnten etwas gehalten zu haben. — Des Königs Güte hat in der That seine Diener so insolent gemacht, daß wenn sie nicht gleich erhalten was sie begehren, sie es durch Trotzen und Klagen dem Könige abzupochen meinen; wie denn mehrere Abgesetzte, deren einige 9000 Thaler jährlich durch ihre Bedienung bezogen, sich aus keiner anderen Ursache der königlichen Partei im Parlamente widersetzten, als weil ihnen ein mehreres abgeschlagen worden ist. 1678

Gestern Abend ist wieder eine Conferenz zwischen den kaiserlichen, spanischen, holländischen Ministern und den englischen Commissarien gewesen. Es verbreitete sich nämlich das Gerücht, die holländischen Minister hätten sich erboten, mit 20,000 Mann zu agiren, wenn diese Krone brechen würde; weshalb denn die königl. Commissarien zn wissen verlangten, was daran sei, und was man im Fall eines Bruches zu Wasser und zu Lande zu thun gesonnen sei. Herr Loevens soll geantwortet haben, daß er gekommen, die äußerste Noth der Holländer zu remonstriren und dem zu Folge den Frieden vorzuschlagen; weil aber der Staat seine Allianceu nicht verlassen wolle, und dieserhalb Jemand nach dem Haag geschickt worden sei, zu vernehmen, was der Staat bei der Fortdauer des Krieges zu thun gesonnen wäre, so müsse er es dabei bewenden lassen; indessen könne er nicht verhalten, wenn es dieser Krone vor 6 Monaten ein Ernst zum Bruche war,

1678 es mit dem Frieden nicht so weit gekommen sein würde. Der kaiserliche und spanische Minister haben sich wie billig des Staats angenommen, und erklärt, daß weil man holländischer Seits die Alliance nicht brechen wolle, und weil bekannt, welche Stärke der Staat sowohl zu Wasser als zu Lande habe, so lege es nur an dieser Krone, die Eintretung des Staats zur Fortdauer des Krieges zu veranlassen. Herr v. Beuningen hat in einem anderen Tone als sein College gesprochen, des Staats Unvermögen, der Spanier Schwachheit und Nachlässigkeit, und Ludwigs XIV. herrannahende große, schreckliche Macht vorgestellt und damit geschlossen, man müsse dem äußersten Untergange Flanderns durch einen Frieden zuvorkommen. Hierauf wandte sich Herr v. Bourgemayne zum Reichsschatzmeister und begehrte zu wissen, ob der König die Konferenz angesetzt, den Frieden zu bestimmen oder den Krieg zu überlegen. Im ersteren Falle wären die Vollmachten nicht gültig; im anderen bewiesen Herrn v. Beuningen's Remonstrationen, daß man nicht säumen müßte, der spanischen Niederlage zu Hülfe zu kommen.

Bei der heutigen Parlaments-Versammlung ist die Abdankung des Herzogs von Lauderdale wieder auf die Bahn gebracht worden, und durch Stimmenmehrheit dahin geändert, daß es nebst den beiden übrigen am Dienstage festgestellten Punkten in eine Adresse gebracht werden soll; diese ist denn auch bereits zu Papier gebracht. Ob der König diese Adresse billigen, oder ihr auf andere Art zuvorkommen wird, kann erst die Zeit lehren; weil aber Herr v. Rouvigny heute Abend wiedergekommen und dabei verbreitet wird, daß er neue Friedensvorschläge gebracht, so wird was man vorhat, wohl bald ausbersten, um so mehr, da Nachricht eingetroffen, daß Mons berennt sei. Mir steht nicht viel Gutes vor, denn die Minister fürchten sich zu sehr vor dem Parlamente, und suchen ihre Rettung in des Königs Untergang.

London, den 24. Mai.

der König gegen alles Vermuthen sein Parla-
do hat kommen lassen; auf dessen Gutfinden

eine Armee von 30,000 Mann geworben; das dazu bestimmte 1678
Geld angegriffen; Mannschaften nach Flandern geschickt; den kaiserlichen und spanischen Ministern versichert, daß der Bruch erfolgen solle, und gewünscht, ihren Herren zu hinterbringen, daß der Herzog von York noch in diesem Monat mit der Armee in Flandern sein würde (je nachdem mit dem Marquis Bourgemäyne ein Akkord wegen des Kommandos der Armee gemacht); endlich das Parlament um Rath gefragt und die Folge feierlich versprochen — so weiß ich nicht, ob aus diesen Ursachen an einer aufrichtigen Absicht zu zweifeln; aber leider ist dem so. Man streitet sich, ob Holland oder England zu den unverhofften Beschlüssen am meisten beigetragen hat, und wirft der Eine die Schuld auf den Andern; hierdurch aber ist der Brunnen, in welchem das Kind bereits ertrunken, nicht gedeckt.

Die Adresse wegen Abdankung einiger königlichen Räthe, und namentlich des Herzogs von Lauderdale, ist am Sonnabend Nachmittag dem Könige vom Unterhause übergeben worden. Der König antwortete im Allgemeinen, daß diese Adresse so impertinent wäre, daß sie nicht rathsam fänden, sofort eine gebührende Antwort zu geben. Es ist denn auch zu der Extremität gekommen, daß der König das Parlament bis zum 23. d. M. prorogirt hat. Wenn nun auch Kraft einer Prorogation die in der letzten Sitzung angefangenen Sachen nicht fortgesetzt werden dürfen, so wird doch der Lauf der Erbitterung dadurch nicht gehemmt, und das Parlament wird in künftiger Sitzung wohl Rath finden, den König zu desobligiren; besonders weil für gewiß gehalten wird, daß die 50,000 Pistolen, welche Herr v. Rouvigny mitgebracht, diesen Beschluß befördert haben. Die Sorge eines heimlichen Verständnisses mit Frankreich und die nachtheilige Absicht, die geworbene Mannschaft anders zu gebrauchen, wird je länger je größer.

E. K. D. wissen, daß der König in Frankreich in Flandern mit einer solchen Macht steht, daß ihm kein Ort entgehen kann, und vielleicht die übrigen Städte bereits übergegangen sein würden, wenn nicht die Hoffnung, daß England

1678 es mit dem Frieden nicht so weit gekommen sein würde. Der kaiserliche und spanische Minister haben sich wie billig des Staats angenommen, und erklärt, daß weil man holländischer Seits die Alliance nicht brechen wolle, und weil bekannt, welche Stärke der Staat sowohl zu Wasser als zu Lande habe, so lege es nur an dieser Krone, die Eintretung des Staats zur Fortdauer des Krieges zu veranlassen. Herr v. Beuningen hat in einem anderen Tone als sein College gesprochen, des Staats Unvermögen, der Spanier Schwachheit und Nachlässigkeit, und Ludwigs XIV. herrannahende große, schreckliche Macht vorgestellt und damit geschlossen, man müsse dem äußersten Untergange Flanderns durch einen Frieden zuvorkommen. Hierauf wandte sich Herr v. Bourgemayne zum Reichsschatzmeister und begehrte zu wissen, ob der König die Konferenz angesetzt, den Frieden zu bestimmen oder den Krieg zu überlegen. Im ersteren Falle wären die Vollmachten nicht gültig; im anderen bewiesen Herrn v. Beuningen's Remonstrationen, daß man nicht säumen müßte, der spanischen Niederlage zu Hülfe zu kommen.

Bei der heutigen Parlaments-Versammlung ist die Abdankung des Herzogs von Lauderdale wieder auf die Bahn gebracht worden, und durch Stimmenmehrheit dahin geändert, daß es nebst den beiden übrigen am Dienstage festgestellten Punkten in eine Adresse gebracht werden soll; diese ist denn auch bereits zu Papier gebracht. Ob der König diese Adresse billigen, oder ihr auf andere Art zuvorkommen wird, kann erst die Zeit lehren; weil aber Herr v. Rouvigny heute Abend wiedergekommen und dabei verbreitet wird, daß er neue Friedensvorschläge gebracht, so wird was man vorhat, wohl bald ausbersten, um so mehr, da Nachricht eingetroffen, daß Mons berennt sei. Mir steht nicht viel Gutes vor, denn die Minister fürchten sich zu sehr vor dem Parlamente, und suchen ihre Rettung in des Königs Untergang.

London, den 24. Mai.

Nachdem der König gegen alles Vermuthen sein Parlament anticipando hat kommen lassen; auf dessen Gutfinden

eine Armee von 30,000 Mann geworben; das dazu bestimmte 1678
Geld angegriffen; Mannschaften nach Flandern geschickt; den kaiserlichen und spanischen Ministern versichert, daß der Bruch erfolgen solle, und gewünscht, ihren Herren zu hinterbringen, daß der Herzog von York noch in diesem Monat mit der Armee in Flandern sein würde (je nachdem mit dem Marquis Bourgemayne ein Akkord wegen des Kommando's der Armee gemacht); endlich das Parlament um Rath gefragt und die Folge feierlich versprochen — so weiß ich nicht, ob aus diesen Ursachen an einer aufrichtigen Absicht zu zweifeln; aber leider ist dem so. Man streitet sich, ob Holland oder England zu den unverhofften Beschlüssen am meisten beigetragen hat, und wirft der Eine die Schuld auf den Andern; hierdurch aber ist der Brunnen, in welchem das Kind bereits ertrunken, nicht gedeckt.

Die Adresse wegen Abdankung einiger königlichen Räthe, und namentlich des Herzogs von Lauderdale, ist am Sonnabend Nachmittag dem Könige vom Unterhause übergeben worden. Der König antwortete im Allgemeinen, daß diese Adresse so impertinent wäre, daß sie nicht rathsam fänden, sofort eine gebührende Antwort zu geben. Es ist denn auch zu der Extremität gekommen, daß der König das Parlament bis zum 23. d. M. prorogirt hat. Wenn nun auch Kraft einer Prorogation die in der letzten Sitzung angefangenen Sachen nicht fortgesetzt werden dürfen, so wird doch der Lauf der Erbitterung dadurch nicht gehemmt, und das Parlament wird in künftiger Sitzung wohl Rath finden, den König zu desobligiren; besonders weil für gewiß gehalten wird, daß die 50,000 Pistolen, welche Herr v. Rouvigny mitgebracht, diesen Beschluß befördert haben. Die Sorge eines heimlichen Verständnisses mit Frankreich und die nachtheilige Absicht, die geworbene Mannschaft anders zu gebrauchen, wird je länger je größer.

E. K. D. wissen, daß der König in Frankreich in Flandern mit einer solchen Macht steht, daß ihm kein Ort entgehen kann, und vielleicht die übrigen Städte bereits übergegangen sein würden, wenn nicht die Hoffnung, daß England

1678 brechen würde, sie zurückgehalten. Man ist daselbst bereits so in Furcht, daß der Herzog von Villa Hermosa ad instantiam der holländischen Minister [1]) in einen Stillstand auf 6 Wochen gewilligt; holländischer Seits ist man dagegen durch Ludwigs XIV. Schreiben mehr und mehr entmuthigt worden, bei den Friedensgedanken zu bestehen. Hiernach ist leicht abzunehmen, daß durch einen Beschluß dieses Hofes Ludwig XIV. Zeit und Gelegenheit gegeben würde, die Ueberrumpelung des Restes zu hindern, die verzweifelten Gemüther der Spanier zu beruhigen, und die Holländer durch selbsteigene Rettung zu Separattraktate gebracht werden könnten.

In einer gestern bei dem Grafen Wallenstein stattgehabten Conferenz haben die holländischen Minister ein Memorial an den König mitgetheilt, aus welchem erhellt, daß sie auf den englischen Bruch keine Rechnung mehr machen; indem sie ganz einfach die Beförderung des Stillstandes und die Beschleunigung des Friedens suchen; gesprächsweise aber gestanden, daß ohne Frieden zur Sache nichts mehr zu thun, und ein Jeder zu sorgen, wie er am besten fortkomme. Der eigentliche Zweck dieser Conferenz war, die hohen Alliirten dahin zu disponiren, daß man dem König als Mediator die Beförderung eines Stillstandes an die Hand gebe, und dadurch den Lauf der französischen Waffen hemmen möchte. Da indessen der Stillstand für gefährlicher als die Fortdauer des Krieges angesehen wird, so hat sich niemand darauf einlassen wollen. Ungeachtet der von mir gemachten so begründeten Vorstellungen konnte ich die holländischen Minister nicht überzeugen. Allein gnädigster Kurfürst, und Herr, es liegt etwas Anderes verborgen, warum der Staat lieber Alles eingehen, als sich mit England in den Krieg einlassen wird. Deshalb hat auch der Marquis Bourgemayne — welcher wohl sieht, daß die Mittel Flandern zu retten so weit nicht sind, als man sie weiset — nicht für rathsam gefunden, den Gouverneur zur fernern Beständigkeit anzufeuern; sondern, nachdem er den Herzog von Villa Hermosa einfach berichtet, wie es hier

1) Jakob Boreel und De Weede. A. d. H.

steht, hat er die Entscheidung und Beschlußnahme ihm ganz 1678
allein überlassen. Der dänische Ambassadeur Höch hat hierher berichtet, daß der Herzog sehr zum Frieden neige, daß er wohl quid pro quo ihn annehmen möchte. Hiernach ist leicht zu entnehmen, daß der König bei künftiger Parlamentssitzung beklagen wird, aus diesen Gründen nicht agiren zu können, welches die Hinterthür ist, die sich der König in seiner ersten Rede an das Parlament vorbehalten.

London, den 27. Mai.

In der beim Könige gehabten Audienz habe ich, nach Anleitung E. K. D. gnädigsten Befehls vom 23. April, Sr. Maj. unterthänigst vorgestellt: daß ich zwar bis jetzt für unnöthig erachtet, die Unbilligkeit, der vom Könige in Frankreich kürzlich zu Nimwegen ausgelieferten Friedensbedingungen anzuzeigen, indem Sr. Maj. dies selbst verworfen. Weil aber die Staaten wider alles Vermuthen dies Projekt angenommen, von vielen auch besorgt wird, daß hierdurch der Gouverneur von Flandern die Nothwendigkeit erkennen würde, es gleichfalls anzunehmen, so konnte ich nicht umhin, im Namen E. K. D. feierlich dagegen zu protestiren, es als ein unbilliges Werk verwerfen und I. Maj. zu erinnern, daß Schweden nicht in integrum restituirt werde. Denn da weder die Fortdauer des Krieges zur Dämpfung der französischen Macht, noch daß der Frieden durch Garantien bestätigt, gehofft werden kann, so lange Schweden einen Fuß im römischen Reiche behielt. E. K. D. hätten keine freien Hände und müßten den bereits ausgestandenen Ueberfall wieder stündlich erwarten. Der König äußerte sein Mißvergnügen über das Projekt selbst, als über der Holländer Eilfertigkeit; sagten, daß sie weder zum Kriege noch zur Beförderung des Friedens etwas beitragen könnten; denn nicht allein das Parlament hätte so unverhoffte und widrige Maaßregeln genommen, sondern die holländischen Minister, (welche an demselben Tage die Nachricht erhalten, daß auf den Fall eines Bruches England's, Holland 25,000 Mann in Flandern und einige Schiffe in der See halten wollte), hätten Schwierigkeit gemacht, dies schriftlich zu

1678 wicht den Staaten zusicke, und wie durch Trennung der Alliance einem künftigen Kriege die Thüre geöffnet würde. Den Conföderirten und besonders E. K. D., welche sich der Noth der Staaten so getreu angenommen, selbst in Dero eigenen Landen deshalb feindlich angegriffen worden sind, würde dadurch sehr zu nahe getreten. Herr Loevens äußerte eine große Verwunderung über des Kanzlers Rede, daß der König alle Schuld auf die Staaten werfe, welche diese Beschuldigung mit großem Rechte zurückgeben könnten; dann, daß der König das Parlament um Rath frägt, da Se. Maj. doch kurz vorher empfunden, daß das Parlament sich in die gemachte Alliance mischen, und dem Könige sein Verhalten dabei vorschreiben will. Alsdann berührte er die große Armuth des Staats, der Spanier eigene Negligence, und den Unwillen des gemeinen Volks in Holland, welchen der Staat eben so zu menagiren Ursache hätte, als der König sein Parlament; — versicherte, daß der Staat das Aeußerste für die allgemeine Sicherheit thun, den aufgerichteten Alliancen treu nachleben würde, wenn die Kriegskosten sublerirt, von Seiten dieser Krone genau agirt, und von den Alliirten, besonders Spanien, mehr als bis jetzt geschehen gethan würde. — Ich entgegnete Herrn Loevens, daß der Mangel des Geldes und die dem Könige auf dem Halse liegende große Flotte S. Maj. verpflichtet, sich in des Parlaments Arme zu werfen, und daß eben der jüngste Friede mit Holland auf gleiche Weise, wie jetzt der Krieg gegen Frankreich befördert werde. Der Gesandte gestand, — wie er sich auch nachher gegen die übrigen Conföderirten geäußert, — wenn Herr v. Beuningen den Staat auf solche Art, und wie jetzt den Hof beschaffen fände, unterrichtet hätte, so würden in Holland ganz andere Maßregeln genommen worden sein, und diese Krone schon vor zwei Jahren sich im Kriege befunden haben. Dies Benehmen des Herrn v. Beuningen ist demselben im Beisein der ganzen Conföderation, wie auch des Herrn Loevens vorgeworfen worden, welcher in Wahrheit nicht ein einziges Wort darauf antworten konnte, sondern mit einem stets wiederholten: ja, ja, Alles beständig anhörte. Dessen ungeachtet erhellt, daß

der Staat sich in keinen Krieg einlassen wird, dessen Termin 1678
nicht in seiner Macht steht.

Am Sonnabend den 14. Mai ist im Unterhause Folgendes beschlossen worden. „Des Hauses Meinung ist: J. Maj. unterthänigst zu rathen und zu ersuchen, recht bald in die gegenwärtige Alliance und Conföderation mit dem Kaiser, dem Könige in Spanien, den Staaten der vereinigten Niederlande und anderer Fürsten und Stände, zur tapferen Fortsetzung des Krieges gegen die Franzosen, und zum Heil und zur Wohlfahrt J. Maj. Königreiche, zu treten. Insonderheit müßten alle Mittel angewandt werden, die Staaten in der Conföderation zu behalten. Ferner, daß zwischen allen Conföderirten festgestellt werde, allen Handel zwischen ihren Unterthanen und den Franzosen oder des Königs in Frankreich Gebiet zu untersagen; daß es nicht gestattet sei, Waaren aus Frankreich oder aus desselben Königs Landen in der Conföderirten Gebiet zu bringen, es komme her, von wo es wolle. Endlich müsse man sich bemühen, alle anderen Fürsten und Stände, welche noch nicht engagirt sind, in gedachte Conföderation zu ziehen, und daß ohne Aller Einwilligung weder Stillstand noch Frieden von J. Maj. oder einem der Conföderirten mit Frankreich gemacht und festgestellt werde." — Die von des Königs Geheimrath im Unterhause sitzenden Mitglieder sind beauftragt worden, dies Sr. Maj. im Namen des ganzen Hauses vorzustellen.

Am Montage den 16. Mai hat das Unterhaus, wegen Krankheit des Sprechers Robert Savoyer, den früheren Sprecher Seimoner von neuem gewählt, welches vom Könige im Oberhause bestätigt worden ist. Alsdann hat der Sekretair Coventry dem Unterhause folgende Antwort des Königs bekannt gemacht:

„Carolus Rex. Nachdem J. Maj. dieses Hauses Votum vom 14. d. M. gebracht worden, hat Dieselben sowohl der Inhalt als die Form desselben in nicht geringes Erstaunen gesetzt. Wenn gleich J. Maj. auf keines von beiden etwas zu sagen hat, — weil J. Maj. beider Häuser Rath begehrt, — so finden Sie nicht rathsam, eine Antwort auf ei-

1678 nige diese Materie betreffenden Sachen zu geben, bis J. Maj. beider Häuser Gutachten zugleich erhalten haben."

Den 17ten wurde im Unterhause beschlossen, daß eine Adresse an Sr. Maj. übergeben werden soll, damit Sr. Maj. gnädigst belieben mögen, auf des Hauses jüngste Adresse eine schleunige Antwort zu geben. Durch eine zweite Adresse aber Sr. Maj. zu bitten, diejenigen Räthe, welche zu der Antwort der Adressen vom 7. Juni v. J. und vom 1. Februar d. J. gerathen, abzuschaffen; vor Allem den Herzog von Lauderdale aus dem Rathe zu entfernen, und ihm zu verbieten, nicht mehr vor dem Könige zu erscheinen.

Diese Parlamentsbeschlüsse sind durch den schleunigen Aufbruch des Herrn v. Rouvigny befördert worden; denn als der Sekretair Williamson im Parlament erinnerte, daß der König beider Häuser Gedanken begehrt, man zuvörderst des Oberhauses Concurrenz suchen müsse, und sich nicht allein an den König wenden, — antwortete man ihm, daß diese Verzögerung nur gesucht würde, damit Herr v. Rouvigny, mit welchem verborgener Weise neue Bedingungen abgehandelt wären, Zeit zur Rückkehr gewinne. Diesem vorzukommen könne wohl aus der gewöhnlichen Form getreten werden; demnach ist dieser Beschluß dem Könige eröffnet worden. Zugleich ist im Unterhause die Frage aufgeworfen worden, ob erst über den Werth oder Unwerth der mit Holland gemachten Offensiv- und Defensiv-Alliance zu urtheilen, oder das begehrte Consilium zu formiren sei. Durch 16 Stimmen ist Ersteres in Betracht gekommen und einmüthig beschlossen, daß dieselbe den Adressen des Parlaments entgegen, dem spanischen Interesse zuwider, und dem englischen Rufe nachtheilig; mithin gänzlich gemißbilligt und verworfen worden.

Auf diese Freude ist jedoch Tages darauf ein weit größerer Kummer gekommen. Ein Expresser des englischen Ambassadeurs Jenkens traf von Nimwegen mit der Nachricht ein, daß die Staaten das französische Projekt in sofern es sie anginge angenommen; wenn gleich die Bedingung hinzugefügt, daß sie ihre Alliancen dadurch nicht gebrochen haben wollten. Wie geschwind dieses Ereigniß sich verbreitet, ist nicht

zu beschreiben. Der König, der Herzog von York wie alle 1678
Minister des Hofes haben es mit Fleiß unter die Leute gebracht, in der Hoffnung, den Gesinnungen des Parlaments eine andere Richtung zu geben; denn der Hof sucht jeden zu überreden, daß ohne eine Alliance mit Holland gegen Frankreich nichts auszurichten ist; dabei wird immer mehr gemuthmaßt, daß der König mit den Holländern im Einverständniß lebt. — Als mich Herr Loevens gestern besuchte, berührte das Gespräch natürlich den von den Holländern geschlossenen Separatfrieden, wobei der Gesandte sich sehr mißvergnügt äußerte, daß es überall hieße: der Staat habe den Frieden gemacht. Er meint, daß dieser Friede nichts nachdenkliches enthalte; denn der Staat verlange in particularia nichts Anderes, als die Wiederherstellung von Mastricht und den Handels-Traktat. Ueberdem müsse von den Interessenten doch einer zuerst sprechen, und dann hätte man sich vorbehalten, wenn der König in Frankreich die gesuchte Prolongation nicht bewillige, der Staat auch an diese avance nicht gebunden sein will. Weil der Staat nicht mehr könnte, die Unterthanen nicht mehr wollten, so hätte man sich entschließen müssen. Doch gab er mir so viel zu verstehen, daß wenn es der König nach einem gewissen und raisonabeln scopum belli feststellen wollte, der Staat sich wohl engagiren möchte. Darum wünschte ich wohl, daß E. K. D. die Schweden bald expedirten, sonst dürften E. K. D. durch einen unvermutheten Frieden daran gehindert werden; denn wenn auch des Parlaments Absicht gut und aufrichtig ist, der König auch all' sein Heil in Zufall stellt, so bleibt doch zu besorgen, daß die englischen Minister, welche ihre Verdienste kennen, durch Hazardirung des Königs sich aus dem Spiele zu wickeln suchen, und den König zu einem gefährlichen und nachtheiligen Beschluß überreden möchten. Dann dürfte Ludwig XIV. in Uebereinstimmung mit hiesigem Hofe nichts mehr in Flandern unternehmen, um beim Parlamente keinen größern Allarm zu verursachen; dagegen aber in E. K. D. clevesche Lande fallen [1]) und also den Schweden einen Ersatz suchen.

1) Wie dies auch später wirklich stattfand. A. d. H.

1678 Als dem Könige heute Abend das im Parlament Zugetragene referirt wurde, beklagten Sr. Maj., daß die Post heute nach Holland ginge, weil die Staaten darauf vollends losschlagen möchten; sagten dabei, daß es schiene, Frankreich, Holland und das Parlament hätten eine Ligue gemacht; denn diese Conduite wäre die rechte, um Alles zu verhindern. Allein die innerliche Freude des Königs auf diese Weise aus dem Kriege zu bleiben, und die Schuld auf das Parlament zu werfen, habe ich nicht allein, sondern noch viele gespürt.

London, den 20. Mai.

Aus meiner letzten Relation werden E. K. D. vernommen haben, wie das Unterhaus ganz unvermuthet auf die Minister gefallen ist. Von Seiten des Parlaments wird jedoch nichts anderes beabsichtigt, als den noch zögernden Hof zur Kriegserklärung zu bringen; denn unter der Hand ist genugsam zu verstehen gegeben worden, daß sobald der Bruch erfolgt sei, die Erbitterung gegen das Ministerium aufhören würde; widrigenfalls solle aber dem Könige der Nation Mißvergnügen bezeigt, und J. Maj. zur Abdankung der bereits geworbenen Völker gebracht werden. Von Seiten des Hofes ist man sehr bekümmert, wie man sich dabei zu verhalten; denn wie der König sich gegen den holländischen Envoyé geäußert: man sehe wohl, was das Parlament vorhätte, wenn er recht angesponnen; aber er werde sich hüten, sich zu engagiren.

Eine Prorogation des Parlaments wäre ein zu vehementes und gefährliches Mittel, die beschlossenen Adressen zu verhindern; denn dem Könige ist der Abgang des Zolles durch das Verbot der französischen Waaren, der zu Ende gehenden Wein-Accise, noch nicht gut gethan worden; wogegen ihm 20tausend Mann bereits geworbene Soldaten auf dem Halse bleiben. Also sucht man das Werk auf andere Weise abzulenken; denn als vorgestern die Adresse wegen Cassirung des Herzogs von Lauderdale verlesen werden sollte, wurde es so eingerichtet, daß man erst den Nachmittag um 3 Uhr zusammen kam, wo die meisten dem Hofe übel Gesinnten sich etwas berauscht und ausgeblieben, so, daß als die Sache zur

Abstimmung gekommen, durch Mehrheit einer Stimme un- 1678
terblieben ist. — Der König bearbeitet das Parlament sehr heftig, um viel Stimmen zu gewinnen, und hat zu dem Ende nicht allein den Mylord Arlington, ungeachtet er des Herzogs von Lauderdale's und Mylord Schatzmeisters ärgster Feind ist, disponirt, alle seine Freunde im Unterhause bei dieser Gelegenheit J. Maj. zu überlassen. Der König hat auch verschiedene seiner Diener, welche gegen den Herzog von Lauderdale gestimmt, abgeschafft und geschworen, den Ersten, der im Parlamente wider Sr. Maj. Interesse und Neigung sprechen würde, abzudanken. Hierauf hat jemand von des Königs kurzweiligen Räthen Ihro Maj. gebeten, diesen einzigen Eid zu beobachten, damit sie sich rühmen könnten etwas gehalten zu haben. — Des Königs Güte hat in der That seine Diener so insolent gemacht, daß wenn sie nicht gleich erhalten was sie begehren, sie es durch Trotzen und Klagen dem Könige abzupochen meinen; wie denn mehrere Abgesetzte, deren einige 9000 Thaler jährlich durch ihre Bedienung bezogen, sich aus keiner anderen Ursache der königlichen Partei im Parlamente widersetzten, als weil ihnen ein mehreres abgeschlagen worden ist.

Gestern Abend ist wieder eine Conferenz zwischen den kaiserlichen, spanischen, holländischen Ministern und den englischen Commissarien gewesen. Es verbreitete sich nämlich das Gerücht, die holländischen Minister hätten sich erboten, mit 20,000 Mann zu agiren, wenn diese Krone brechen würde; weshalb denn die königl. Commissarien zn wissen verlangten, was daran sei, und was man im Fall eines Bruches zu Wasser und zu Lande zu thun gesonnen sei. Herr Loevens soll geantwortet haben, daß er gekommen, die äußerste Noth der Holländer zu remonstriren und dem zu Folge den Frieden vorzuschlagen; weil aber der Staat seine Allianςen nicht verlassen wolle, und dieserhalb Jemand nach dem Haag geschickt worden sei, zu vernehmen, was der Staat bei der Fortdauer des Krieges zu thun gesonnen wäre, so müsse er es dabei bewenden lassen; indessen könne er nicht verhalten, wenn es dieser Krone vor 6 Monaten ein Ernst zum Bruche war,

1678 brechen würde, sie zurückgehalten. Man ist daselbst bereits so in Furcht, daß der Herzog von Villa Hermosa ad instantiam der holländischen Minister [1]) in einen Stillstand auf 6 Wochen gewilligt; holländischer Seits ist man dagegen durch Ludwigs XIV. Schreiben mehr und mehr entmuthigt worden, bei den Friedensgedanken zu bestehen. Hiernach ist leicht abzunehmen, daß durch einen Beschluß dieses Hofes Ludwig XIV. Zeit und Gelegenheit gegeben würde, die Ueberrumpelung des Restes zu hindern, die verzweifelten Gemüther der Spanier zu beruhigen, und die Holländer durch selbsteigene Rettung zu Separattraktate gebracht werden könnten.

In einer gestern bei dem Grafen Wallenstein stattgehabten Conferenz haben die holländischen Minister ein Memorial an den König mitgetheilt, aus welchem erhellt, daß sie auf den englischen Bruch keine Rechnung mehr machen; indem sie ganz einfach die Beförderung des Stillstandes und die Beschleunigung des Friedens suchen; gesprächsweise aber gestanden, daß ohne Frieden zur Sache nichts mehr zu thun, und ein Jeder zu sorgen, wie er am besten fortkomme. Der eigentliche Zweck dieser Conferenz war, die hohen Alliirten dahin zu disponiren, daß man dem König als Mediator die Beförderung eines Stillstandes an die Hand gebe, und dadurch den Lauf der französischen Waffen hemmen möchte. Da indessen der Stillstand für gefährlicher als die Fortdauer des Krieges angesehen wird, so hat sich niemand darauf einlassen wollen. Ungeachtet der von mir gemachten so begründeten Vorstellungen konnte ich die holländischen Minister nicht überzeugen. Allein gnädigster Kurfürst, und Herr, es liegt etwas Anderes verborgen, warum der Staat lieber Alles eingehen, als sich mit England in den Krieg einlassen wird. Deshalb hat auch der Marquis Bourgemayne — welcher wohl sieht, daß die Mittel Flandern zu retten so weit nicht sind, als man sie weiset — nicht für rathsam gefunden, den Gouverneur zur fernern Beständigkeit anzufeuern; sondern, nachdem er den Herzog von Villa Hermosa einfach berichtet, wie es hier

---

1) Jakob Bornel und De Weede. A. d. H.

steht, hat er die Entscheidung und Beschlußnahme ihm ganz allein überlassen. Der dänische Ambassadeur Höch hat hierher berichtet, daß der Herzog sehr zum Frieden neige, daß er wohl quid pro quo ihn annehmen möchte. Hiernach ist leicht zu entnehmen, daß der König bei künftiger Parlamentssitzung beklagen wird, aus diesen Gründen nicht agiren zu können, welches die Hinterthür ist, die sich der König in seiner ersten Rede an das Parlament vorbehalten. 1678

London, den 27. Mai.

In der beim Könige gehabten Audienz habe ich, nach Anleitung E. K. D. gnädigsten Befehls vom 23. April, Sr. Maj. unterthänigst vorgestellt: daß ich zwar bis jetzt für unnöthig erachtet, die Unbilligkeit, der vom Könige in Frankreich kürzlich zu Nimwegen ausgelieferten Friedensbedingungen anzuzeigen, indem Sr. Maj. dies selbst verworfen. Weil aber die Staaten wider alles Vermuthen dies Projekt angenommen, von vielen auch besorgt wird, daß hierdurch der Gouverneur von Flandern die Nothwendigkeit erkennen würde, es gleichfalls anzunehmen, so konnte ich nicht umhin, im Namen E. K. D. feierlich dagegen zu protestiren, es als ein unbilliges Werk verwerfen und J. Maj. zu erinnern, daß Schweden nicht in integrum restituirt werde. Denn da weder die Fortdauer des Krieges zur Dämpfung der französischen Macht, noch daß der Frieden durch Garantien bestätigt, gehofft werden kann, so lange Schweden einen Fuß im römischen Reiche behielt. E. K. D. hätten keine freien Hände und müßten den bereits ausgestandenen Ueberfall wieder stündlich erwarten. Der König äußerte sein Mißvergnügen über das Projekt selbst, als über der Holländer Eilfertigkeit; sagten, daß sie weder zum Kriege noch zur Beförderung des Friedens etwas beitragen könnten; denn nicht allein das Parlament hätte so unverhoffte und widrige Maaßregeln genommen, sondern die holländischen Minister, (welche an demselben Tage die Nachricht erhalten, daß auf den Fall eines Bruches England's, Holland 25,000 Mann in Flandern und einige Schiffe in der See halten wollte), hätten Schwierigkeit gemacht, dies schriftlich zu

1678 erklären; vorgebend, weil aus der Prorogation des Parlaments sich ergiebt, daß man hier nichts zu thun beabsichtigt, so wären sie versichert, mit nächster Post Gegenbefehl zu bekommen.

Ich entgegnete Sr. Maj., wenn gleich diese Gesinnung in Holland die Oberhand behalten sollte, so blieben dieselben dennoch Mediator, und könnten in Betracht des übrigen den nöthigen Dienst leisten. J. Maj. versicherten, daß wenn sie durch ihre Vermittelung E. K. D. in Dero Interesse behülflich sein könnten, sie die Gelegenheit nicht entgehen lassen würden; weil aber J. Maj. bei der Nation in Verdacht wären, als arbeiteten sie mehr am Frieden als Kriege, so dürften sie sich der Mediation nicht mehr annehmen, überdem gehöre die Friedensverhandlung nach Nimwegen. — In gleichem Sinne hat der König mit den übrigen Ministern der Alliirten gesprochen, auch ist die Antwort des Staatssekretair Williamson darin gleichlautend, nur daß er etwas mehr Gewicht auf die Nothwendigkeit E. K. D. Alliance und folglich Befreiung von der schwedischen Nachbarschaft gelegt. — Hieraus ergiebt sich, daß der Frieden nur allein zu Nimwegen gehandelt und geschlossen werden soll; daß man die Schuld des nicht fortgegangenen Bruches auf das Parlament schiebt; endlich daß man die Holländer wegen Annahme des französischen Projekts sehr gravirt, und der König, welcher dies mißbilligte, unbeschuldigt bleiben möchte.

Der polnische Envoyé Graffenthal hatte denselben Abend seine erste Audienz, und ließ des folgenden Tages allen Ministern seine Ankunft mittheilen.

London, den 3. Juni.

E. K. D. gnädigste Befehle vom $\frac{30. \text{April}}{9. \text{Mai}}$ und $\frac{7}{17}$ Mai habe ich erhalten, und dem dänischen Ambassadeur die fürstlich braunschweigischen Unterhandlungen an E. K. D. vertraulich mitgetheilt. Der Ambassadeur ist vom zelleschen Hofe benachrichtigt worden, daß sich das Haus Braunschweig schwerlich werde weisen lassen; er besorgt deshalb, daß der Erfolg gegen Schweden diesen Sommer geringer sein dürfte. Die Halsstarrigkeit des Hauses Braunschweig scheint aus der

Besorgniß, in einen langen Krieg zu gerathen — wenn hier 1678
der Bruch stattfindet —, hervorzugehen; allein da hierzu keine
Hoffnung, so wird es den Fürsten die Augen wohl öffnen,
und ihnen zeigen, daß wenn sich die nordischen Fürsten nicht
untereinander beistehen, die beabsichtigten und noch zu machenden
Eroberungen unsicher sein dürften; in diesem Sinne hat
denn auch der lüneburgische Minister an seinen Herrn geschrieben.

E. K. D. anderer Befehl in die Alliance mit dem Hause Oestreich gezogen zu werden, so ist leider nur zu klar, daß dies ein Spiegelfechten gewesen ist; wie dies auch aus beigehender an das Parlament gethanen Proposition des Königs hervorgeht [1]). Ich habe der Eröffnung diesmal nicht beigewohnt, weil dem Könige nicht lieb ist, daß man sich jedesmal einfindet. Ich habe demnach auch nicht des Kanzlers Rede, welche etwas anzüglich sein soll, angehört. — Die Mehrzahl im Unterhause hat sich verlauten lassen, weil es dem Könige kein Ernst sei mit Frankreich zu brechen, die Armee abzudanken und die Flotte in die Häfen zu ziehen; so dürften, durch eine Vereinigung mit der holländischen Flotte, die Aliirten zur Annahme des Friedens gezwungen werden. — Gott gebe, daß hier keine einheimische Unruhe angesponnen werde, durch welche Ludwig XIV. schönes Spiel bekommen würde. Das Mißvergnügen der Nation ist so groß, daß ich es nicht zu schildern vermag. Des Abends vor der Parlaments-Eröffnung ist ein Zettelchen in des Königs Gemach gefunden worden, des ungefähren Inhalts: Ihro Maj. möchten Dero Zepter und Schwerdt festhalten, weil böse Zeiten herannaheten, und das Murren des Parlaments sehr stark nach dem Jahre 1641 röche. Dies hat doch so viel Nachdenken verursacht, daß der Mylord Arlington, Sekretair Williamson und Andere den Auftrag bekamen, die Keller unter dem Parlamentshause zu untersuchen.

In der künftigen Woche wird sich mehr ergeben, man erwartet stündlich, daß der Herzog von Villa Hermosa das Projekt auch werde angenommen haben, weil die Staa-

1) Siehe den Anhang.

1678 ten so hart in ihn bringen. Der spanische Ambassadeur Graf Egmont ist endlich angekommen, hat aber noch keine Audienz gehabt, weil er als Grand von Spanien vor dem Könige bedeckt erscheinen will; welches aber absurd ist, da sich der König selbst bei Privat-Audienzen nicht bedeckt. Ich werde wohl Gelegenheit finden, diesen Ambassadeur ohne Ceremonien zu sehen; denn der Marquis von Bourgemayne hat mir versprochen, mich zu benachrichtigen, wenn er bettlägerig sein wird, damit die erste Visite sans façon geschehe.

London, den 7. Juni.

E. K. D. übersende ich anbei des Kanzlers, dem Unterhause so nachdenklich und anzüglich vorgekommene, Rede [1]). Am verwichenen Sonnabend ist festgestellt worden, daß, wenn Ihro Maj. sich mit dem Kaiser und den anderen Confoederirten alliiren und den Krieg gegen Frankreich antreten, dem Könige aufs Aeußerste beigestanden werden soll; insofern aber J. M. dies nicht gut finden, müßte man auf Abdankung der Armee bedacht sein. Die königliche Partei hat sich bei diesen Berathschlagungen nicht widersetzen können oder dürfen, weil sie sich zu sehr bloß gestellt haben würde; sie hat dagegen das Hülfsmittel in der Zeit gesucht und vorgeschlagen, die Debatten über diese Materie bis gestern auszusetzen, welches nun auch bewilligt worden ist. Durch diesen Aufschub erwartete man die Rückkehr des Herrn von Rouvigny zu vernehmen, welcher denn auch gestern sehr früh noch vor der Parlaments-Eröffnung eintraf, und durch Vermittelung des Herrn von Bewerning den vom Könige erhaltenen Stillstand der Waffen bis zum 27. Juli mitbrachte. Die Rückkunft des Herrn von Rouvigny wie seine mitgebrachte Nachricht hat zur Folge gehabt, daß die am Sonnabend im Unterhause in Antrag gebrachten Vorschläge gestern beschlossen und festgestellt sind, und den im Unterhause sitzenden Räthen des Königs aufgetragen worden, dies Sr. Maj. bekannt zu machen. Hierzu hat auch ein vom Mar-

1) Siehe den Anhang „des Kanzlers Rede an das Parlament".

quis Bourgemayne Tages zuvor eingereichtes Memorial nicht wenig beigetragen. In demselben bittet er um Erhaltung der vorhandenen Armee und Flotte, und bietet nochmals die Alliance und Vereinigung der Waffen gegen Frankreich an. Ungeachtet des Königs Partei sich dieses Memorials bedient um die Erhaltung der Armee und Flotte zu bewirken, so ist doch festgestellt, daß dies nur im Fall eines Bruches zu bewilligen; sonst aber auf die Abdankung Bedacht genommen werden müßte. — Herr von Beuningen, welcher wegen Unpäßlichkeit des Herrn Loevens jetzt allein agirt, freut sich über den erhaltenen Stillstand wie eine Mutter über ihre eigene zur Welt gebrachte Geburt; rühmt den Unterschied Ludwigs XIV. auf Herrn von Bewernings Anbringen; und das Compliment, als habe der König in Frankreich die gänzliche Unterwerfung von Flandern aus Achtung für die Staaten aufgegeben, nimmt er an wie ein Evangelium, und lachet mit denen welche ihm versichern, daß es ihm wie den Hunden das Gras bekommen würde. Er läßt es sich sehr angelegen sein, die ihm bekannten Mitglieder des Parlaments auf andere Gedanken zu bringen, gewinnt aber wenig, weil ihm öffentlich nachgesagt wird, daß er der Confoederation und dieser Nation durch seine Unterhandlungen mehr Schaden gethan, als Ludwig XIV. selbst. Da er nun findet, daß das Parlament in seinem Entschlusse festhält, so fragte er den König: ob Ihro Maj. denn des Parlements nicht Meister wären, worauf ihm der König antwortete: „vous voyez bien que non". — Die Ursache, warum die Schweden mit dem Staate so sehr vergnügt sind, ist in des Staats Conduite allein zu suchen, welcher durch Annahme des französischen Projekts die Feinde als Freunde und umgekehrt behandelt; denn hier hält man bestimmt dafür, daß das französische Projekt von einem Ende zum andern zur Ausführung gebracht werde.

1678

E. K. D. übersende ich noch des Königs Antwort auf das vom Unterhause übergebene Votum [1]).

---

1) Siehe den Anhang.

1678 London, den 10. Juni.

Weil am 8. des Königs Geburtstag war, so ist erst gestern und heute Parlaments-Sitzung gewesen. In dieser ist festgestellt worden, daß die seit dem 29. Septbr. v. J. geworbene Armee, außer den Mannschaften welche nach den neuen Plantagen geschickt sind, abgedankt werden soll, und ist bestimmten Commissarien aufgetragen worden auszurechnen, wie viel Geld dazu erforderlich sei. Ferner wäre zu überlegen, ob die Kosten der Marine nicht moderirt werden können. Die Abdankung der Armee, welche allein fähig war, den König in Frankreich zu Raison zu bringen, dürfte ihn hochmüthiger und weniger friedlich stimmen, und die Staaten veranlassen, um so heftiger in die Alliirten zur Annahme des Friedens zu bringen. Der König wird dies selbst gern sehen, damit die pro forma geworbene Armee den Namen haben möge, daß sie den Frieden befördert. Ich kann E. K. D. versichern, daß wenn das Parlament mit der Expedirung des genommenen Beschlusses sehr eilen sollte, und die Auflösung der Armee vor dem Friedensschlusse stattfände, die Holländer lieber selbst das Geld zur Unterhaltung der englischen Armee vorschiessen, als den Frieden verzögert sehen.

Frankreich wird um so heftiger auf eine Schweden zu gebende Satisfaktion bringen; wie denn bereits gesprochen wird, daß der Marschall Schonberg in E. K. D. clevesche Länder fallen und eine starke Flotte nach dem Sund geschickt werden soll. Mir thut nichts mehr leid, als, daß ich diese Inkonvenienzen zu verhüten hier nichts beitragen kann, denn Frankreich wird hier begünstigt. Auch die übrigen Minister der Alliirten befinden sich in derselben Verlegenheit, besonders der spanische Ambassadeur, welcher nur auf die gute Aussicht zum Bruche hergeschickt ist, und die Danksagungen in Condolenzen und Lamentationen verwandeln muß.

London, den 14. Juli.

E. K. D. werden aus beigehendem [1]), dem Könige von mir überreichtem Memorial ersehen, was dazu Anlaß gegeben.

1) Siehe den Anhang.

Auch glaube ich die Umstände, welche in einer unvermutheten 1678
Unterhaltung mit dem französischen Ambassadeur vorgefallen sind, nicht verhalten zu dürfen.

Am Sonntage fand ich den französischen Ambassadeur mit Herrn Spanheim bei Hofe sprechend, und da ich letzterem etwas zu sagen hatte, trat ich hinzu. Der französische Ambassadeur näherte sich mir mit einer sehr freundlichen und lächelnden Miene; als ich ihn fragte, ob ich aus diesem Erscheinen eines Feindes nicht Ursache hätte, böses und nachtheiliges zu muthmaßen, — einem lachenden Feinde wäre nicht wohl zu trauen — denn es wäre das allgemeine Geschrei bei Hofe, daß die Franzosen im Jülichschen gesengt und gebrennt, auch in das Clevesche gefallen, und so müßte ich besorgen, daß dies Unglück seine Freude verursache. Der Ambassadeur deutete es auf die Hoffnung eines baldigen allgemeinen Friedens, der Aussicht bald in guter Freundschaft zu leben; was aber das Unternehmen ins Clevesche betreffe, so habe sein König beschlossen, die Schweden zu allem Verlornen zu helfen und der ganzen Welt zu zeigen, daß es nicht dienlich ist sich gegen Frankreich zu alliiren. Ich entgegnete ihm, daß sein König nicht zu tadeln, wenn er eine seine Absichten fördernde Maxime ausüben könnte, allein das Interesse so vieler Fürsten zu bezwingen, würde seine Schwierigkeiten haben. Auch sähe ich nicht ein, wie durch eine Verwüstung der durch die Mastrichter Contributionen bereits verheerten und ganz offenen cleveschen Länder Schweden geholfen würde; denn da alle festen Oerter des Cleveschen jenseit des Rheines liegen, so würden die Staaten einen Rheinübergang nie zugeben; es würde dieser Einfall ins Clevesche nur des Königs Erbitterung anzeigen, die armen Unterthanen treffen und den Frieden schwieriger machen. E. K. D. würden den Waffenstillstand ohne Zweifel auch angenommen haben, da die Fortdauer des Krieges im Norden mit Flandern nichts gemein hätte, allein der Graf Oxenstierna habe selbst erklärt, daß sein König vom Waffenstillstande nichts wissen wolle. Der Ambassadeur erwiederte, daß wenn E. K. D. Oerter jenseit des Rheines angegriffen würden, so geschehe dies in

1678 Uebereinstimmung mit Holland. Der Prinz von Oranien habe bei seinem Hiersein, als von dem nordischen Frieden gesprochen, dem Könige in England, Namens des Staats versichert, daß man den nordischen Alliirten, außer E. K. D., keine Verpflichtung schuldig sei, und möchten E. K. D. wohl mit Geld abzufinden sein; also wäre der nordische Friede sehr leicht, und die Wiederherstellung in integrum der Krone Schweden pro fundamento gelegt worden, wie auch aus dem ersten Artikel des französischen Projektes zu ersehen. Ich verhielt dem Ambassadeur nicht, daß der König dies Projekt gegen alle Minister, so wie öffentlich im Parlamente, nicht anerkannt habe, und besonders den 1. Artikel als eine französische Finesse, um ihn mit den Alliirten und dem Parlamente zusammen zu hetzen, ausgelegt. Herr Spanheim erneuerte noch dabei, daß der englische Minister zu Nimwegen gegen dies Projekt feierlich protestirt habe. Der französische Ambassadeur aber wollte mit mir um 100 Pf. Sterl. wetten, daß der König in seiner Gegenwart den Inhalt des ersten Artikels nicht würde leugnen können, auch würde er so positiv nicht gesetzt worden sein, wenn es nicht der Wahrheit gemäß wäre.

Ich habe demnach mein dieserhalb abgefaßtes Memorial sämmtlichen Ministern vorgelesen, und damit um so mehr geeilt, da der eiligst abgeholte Ambassadeur Heide gleich nach seiner Ankunft mit einer englischen Flotte von 40 Schiffen, in See nach Dänemark gegangen ist, und seine Special-Ordre erst in der See öffnen soll. Ob es nun zwar ein Verbrechen sein sollte, dergleichen Verfahren von einem Mediator nur zu denken, so ist es hier obwaltender Ursachen halber nicht möglich, diese Nachricht in den Wind zu schlagen. — Der dänische Gesandte hat dem Könige ein Memorial zu überreichen Befehl erhalten, durch welches er den König zur Alliance mit den nordischen Alliirten einladet, und erklärt, daß man sich zu keinem nachtheiligen und schimpflichen Frieden werde zwingen lassen. Es ist so eingerichtet, daß es dem Parlamente mitgetheilt werden kann, denn an diesem Hofe ist durch Unterwerfung und Geduld nichts auszurichten. Indessen nach den holländischen Demarschen, und wie gesagt

wird, daß auch Spanien den Frieden annehmen will, und 1678
der Kaiser erklärt haben soll, allein dieser Beiden wegen in den Krieg getreten zu sein, sich jetzt aber zufrieden finde, so wird die Entschlossenheit der nordischen Alliirten wenig in Betracht gezogen.

Im Parlamente ist heute beschlossen worden, daß dem Könige zur völligen Entlassung der seit dem 29. Septbr. d. J. geworbenen Mannschaften 200,000 Pfund gegeben werden sollen. Diese Gelder sollen in 6 Monaten beisammen sein, so daß die Armee zu Ende Juni bestimmt abgedankt sein muß. Zugleich sollen diejenigen, welche hierauf Geld leihen wollen, ermuthigt werden. Endlich ist durch eine Clausel festgesetzt worden, daß diese Gelder nur zur Abdankung der Armee gebraucht werden dürfen.

London, den 17. Juni.

Der König hat mir auf mein Memorial geantwortet, daß bei der Anwesenheit des Prinzen von Oranien des nordischen Friedens wenig gedacht worden ist, überdem wäre Sr. Maj. das nordische Interesse nicht bekannt genug, um sich darin zu mischen, und müßte dies lediglich der Gesandtschaft zu Nimwegen überlassen bleiben Die Aeußerung des französischen Ambassadeurs betreffend, versicherten Sr. Maj., daß sie sich weder mit dem Staate, noch allein zu dem im ersten Artikel des französischen Projekts Enthaltenen gegen Frankreich verbunden. Ich bat den König, außer dero Amt eines Mediators auch ferner zur Rettung E. K. D. so sensiblen Interesses etwas beizutragen, denn E. K. D., der König in Dänemark und die übrigen Alliirten wären fest entschlossen, sich den französischen Gesetzen nicht zu unterwerfen, sondern das Extrem abzuwarten und zu sehen, ob die Vergessenheit der aus der äußersten Noth gerissenen Alliirten so weit gehen würde, denen welche das Meiste zum Werke gethan, in ihren billigen Eroberungen hinderlich zu fallen. Es wäre nicht zu spät gegen die zunehmende französische Macht die nöthige Opposition zu ergreifen, und rechneten E. K. D. sehr auf J. Maj. Der König entgegnete mir, im Norden keinen Krieg

1678 führen zu können; den Frieden zwischen Frankreich, Spanien und Holland hielten Sie für geschlossen, und wären Sie schon deshalb außer Stande etwas zu thun, weil das Parlament die Armee abgedankt haben will.

Da alle meinerseits dagegen eingewandten Gründe nicht fruchten wollten, so überreichte ich mein Memorial, und bat E. K. D. Interesse gnädigst zu überlegen. Der König sagte, daß vor einigen Stunden bereits Parlaments-Mitglieder ihn von diesem Memorial benachrichtigt, und müßten sie gestehen, daß die Minister der Alliirten durch diese Conduite ihrer Herren Interesse sehr verschlimmerten. Ihre Maj. wollten dies zu ihrer Rechtfertigung der ganzen Welt bekannt machen. Da ich nun in Wahrheit dies Memorial nur den alliirten Ministern mitgetheilt hatte, auch den ganzen Tag nicht mein Haus verlassen, so konnte ich den König mit Recht versichern, zur Ungebühr beschuldigt zu sein, und mich jeder Strafe unterwerfen. Diese verdiene wohl der französische Ambassadeur, welcher J. Maj. in Dero eigenem Gemache, kaum 5 Schritt davon entfernt, Lügen gestraft, und dieselben Trotz geboten habe, das in seiner Gegenwart zu leugnen, was der erste Artikel des französischen Projektes enthält. Ich bat Sr. Maj. zu bedenken, ob ein französischer Ambassadeur, welcher, um seines Königs Interesse zu befördern, J. Maj. selbst bloßzustellen, nicht Anstand nehme, nicht mich als in Uebereinstimmung mit dem Parlamente handelnd beschuldigen würde, um seinen Fehler dadurch abzuwaschen. Der König versicherte, daß es auf mich nicht gedeutet, daß sie wohl wüßten, daß ich solche Conduite nicht hielte und versprachen, das Memorial zu überlegen.

Außerdem hat der dänische Ambassadeur Graf von Altenburg in Herrn von Lindenow und meiner Gegenwart, das von uns gemeinschaftlich unterschriebene Memorial dem Könige überreicht. Nach dieser Audienz sind wir zu dem Herzoge von York gegangen, haben ihm von dem Memorial Nachricht gegeben, und gebeten, ein so wichtiges Werk zu unterstützen. Se. Königl. Hoheit sahen unsere Proposition als sehr beachtungswerth und wichtig an, setzten es außer

Zweifel, daß der König es reiflich überlegen und uns einen 1678
schriftlichen Beschluß würde zukommen lassen. Auch sagte der Herzog, daß Diejenigen, welche sich bearbeiteten es dahin zu bringen, daß diese Krone mit Frankreich allein in die Haare geriethe, nur als die ärgsten Feinde der königlichen Familie angesehen werden könnten. Wir thaten dar, daß unsere hohen Prinzipale nichts in der Welt mit größerem Widerwillen sehen würden, als, daß diese Krone durch innere Unruhe oder unzeitiges Engagement verhindert werde, den nöthigen Beistand, nach welchem ganz Europa verlange, zu geben.

Gestern haben wir mit dem Reichsschatzmeister in derselben Materie eine Conferenz gehabt, wo weder mehr Licht, noch mehr Hoffnung gegeben wurde; denn der Mylord sprach ganz im Sinne des Königs, sagte aus, daß unser Memorial bereits im Consilio überlegt, und daß uns eine schriftliche Antwort zukommen würde. Was das meinige anbeträfe, so hätte der König einen Sekretair an den französischen Ambassadeur geschickt und eine schriftliche Erklärung begehrt. E. K. D. ersehen also, wie ich immer berichtet, daß von hier aus nichts zu hoffen ist.

Der König hat dem Unterhause heute Beigehendes zugesandt [1]), die Antwort darauf wird wohl nächstens zu berichten sein.

London, den 24. Juni.

E. K. D. Befehl vom $\frac{\text{28. Mai}}{\text{7. Juni}}$, daß ich mit dem dänischen Minister in Allem concurriren soll, ist mir um so gelegener gekommen, da sich der französische Ambassadeur mit großem Fleiße bemüht, zu verbreiten, E. K. D. würden, nur etwas hart angegriffen, den König in Dänemark bald verlassen, und zur Rettung des Cleveschen sich quovis modo bequemen müssen. Wenn gleich der dänische wie die übrigen Minister dies als eine französische Finesse ansahen, um das divide et impera um so besser spielen zu können, so theilte ich sogleich E. K. D. Original mit, und schlug selbst vor,

1) Siehe den Anhang.

1678 da noch keine Antwort auf unser erstes Memorial erfolgt, es durch ein zweites zu betreiben; da aber der König dem dänischen Gesandten mündlich versichert, daß es bald erfolgen würde, auch die uns früher schon zugekommene Nachricht von dem Abgange der 30 Kriegsschiffe nach der Nordsee von guter Hand als ungegründet versichert wurde, so unterblieb es. Der Graf Wallenstein, wenn gleich er keine Special-Ordre hat, wie weit er sich einzulassen, läßt sich das gemeine Beste sehr angelegen sein, er fühlt nur zu sehr, daß das Werk nur durch Entschlossenheit gefördert werden kann, versichert Jedermann, daß der Kaiser dieselben Gesinnungen habe, und ihm nächstens die Ordre zukommen lassen würde.

Der König hat auf sein Begehren, daß die Armee und Flotte vor dem Friedensschlusse nicht abgedankt werden möchte, allein bewilligt erhalten, daß die in Flandern stehende Mannschaft, etwa 5000 Mann, bis zum 27. Juli unterhalten werden sollen. Aus der bisherigen Conduite des Hofes, aus dessen großer Neigung für Frankreich, — wie denn für gewiß gesagt wird, daß seit Herrn v. Rouvigny's letzter Ankunft diese durch einen Neutralitäts-Traktat erneuert und bekräftigt worden ist, — ist wenig Hoffnung mehr zu schöpfen. Auch halten die Meisten dafür, daß man mit der auf den Beinen habenden Macht die Alliirten zur Annahme des Friedens zwingen, und nachher sein Heil am Parlamente selbst versuchen würde.

London, den 28. Juni.

Auf erhaltene Nachricht, daß das Haus Braunschweig und besonders Zelle sich entschlossen haben, mit E. K. D. und dem Könige von Dänemark zusammen zu halten, so haben wir den Sekretair Williamson an die Beantwortung unseres Memorials erinnert. — Aus Holland ist heute die Nachricht eingetroffen, daß der Friede dort, so wie in Flandern geschlossen worden ist. Mittlerweile berathschlagt man im Haag, wie die der französischen Invasion ausgesetzten cleveschen Länder gesichert werden können. Ich habe diesen Morgen in einer Privat-Audienz die Folgen vorgestellt, und daß Ludwig XIV., wenn er einmal dort Posto gefaßt, den Frieden

brechen und die Lust weiter zu gehen ankommen würde; weil 1678
aber der König im feierlichen Aufzuge und in der königlichen Kleidung nach dem Parlamente gehen wollte, so war die Antwort sehr kurz und bestand in guten Vertröstungen.

Die Ursache, warum der König diesen Tag beide Parlamentshäuser berufen, ist, daß der König, außer der Ersetzung des Abganges der französischen Waaren, für sich ad dies vitae jährlich 300,000 Pf. Sterl. verlangt; wogegen J. Maj. die fernere Invasion von Flandern verhüten, wie die Nation gegen alle Eingriffe ihrer Freiheit sichern wollen. Das Unterhaus, welches wohl spürt, daß man es zu ermüden sucht; daß der Hof durch die lange Parlaments-Versammlung diejenigen vom Lande — welche dem Hofe übel zugethan sind — zum Aufbruch und Verrichtung ihrer eigenen Geschäfte nöthigen wird, hat, um dem zuvorzukommen, vor wenig Tagen den Beschluß gefaßt, von diesem Tage an in dieser Sitzung keine neuen Vorschläge, dem Könige Geld zu geben, anzunehmen. Hiernach würde der königlichen Partei, wenn die Anderen wegreißten, die Macht benommen werden. Durch dieses Mittel würde das Oberhaus gezwungen werden, seine Einwilligung zur Abdankung der Armee zu geben, welche nach dem Willen des Unterhauses nach Ablauf dieses Monats nicht eine Stunde mehr auf den Beinen bleiben soll. Da nun heute der peremtorische Termin ist, in welchem eine Proposition über Geld geschehen kann, so hat der König für nöthig gefunden, es selbst zu thun.

Unter demselben Datum berichtet Herr von Schwerin dem Kurfürsten in einem Geheimschreiben noch Folgendes:

E. K. D. gnädigster Befehl vom 18. Mai nebst dem Creditiv-Schreiben an den König erschien mir so wichtig, daß ich mich gleich nach Empfang desselben nach Hofe begab, den König im Garten antraf, und durch Vermittelung des Prinzen Robert eine Privat-Audienz erhielt. Ich stellte weitläufig vor, daß, nachdem die Staaten und Spanien sich mit Frankreich verglichen, also wären E. K. D. auch nicht ungeneigt, sich mit Frankreich einzulassen. Doch setzten E. K. D. voraus, durch Vermittelung Sr. Maj. solche Bedingungen zu

1678 erhalten, durch welche E. K. D. in Sicherheit und in den Stand gesetzt würden, Frankreich selbst nützlich zu sein. Der König versicherte mehreremal, sich E. K. D. Interesse angelegen sein lassen zu wollen. Ich setzte hinzu, E. K. D. zweifelten, daß Sr. Maj. es dahin bringen würden, daß E. K. D. von Seiten Frankreichs ganz Pommern überlassen würde. So lange ich vom Frieden allein redete, hörten Se. Maj. mich mit einer ganz besonders freundlichen Miene an, als ich aber von ganz Pommern sprach, machte der König solche Augen, daß ich schon die Antwort danach abnehmen konnte. Es würde ihnen lieb sein, sagten Se. Maj., wenn sie E. K. D. zu Dero Vergnügen helfen könnten, wie aber dieser Vorschlag Frankreich vorzutragen oder von dieser Krone angenommen werden dürfte, sähen sie nicht ein; besonders würde Frankreich einen Alliirten nicht ohne Noth von dem Seinigen lassen. Auch gestatte die mit Schweden vorhandene Alliance nicht, so nachtheilige Vorschläge zu unterstützen; wenn aber E. K. D. Mittel wüßten, den Frieden mit Schweden zu erleichtern, so wollten J. Maj. mitwirken und E. K. D. besonders, so viel es sich thun lasse, begünstigen. Ich entgegnete, daß der gethane Vorschlag wegen Abtretung des Restes in Pommern nicht so aufzunehmen wäre, als ob E. K. D. allein dabei und Frankreich nichts profitirt. Denn E. K. D. würden sich dem französischen Interesse nicht entziehen; E. K. D. würden Frankreich nützlicher sein als Schweden; es zerfällt durch E. K. D. Abgang die jetzt vorhabende neue nordische Alliance, kraft welcher Schweden zur Annahme eines noch schlimmeren gebracht werden möchte; endlich wenn der erlittene Schaden wie der ungerechte Ueberfall nicht in Betracht gezogen werden sollten, E. K. D. zu verzweifelten Entschlüssen gebracht, Alles auf die Spitze zu setzen und die ganze Welt mit ins Unglück zu ziehen. Ungeachtet dieser Gründe blieben J. Maj. dabei, daß es nicht möglich wäre, doch wollten sie, wenn ich es wünschte, mit dem französischen Ambassadeur sprechen. Ich bat den König, da E. K. D. Vertrauen zu Sr. Maj. so groß wäre, daß Dieselben lieber hier als zu Nimwegen die Sache entschieden wissen wollten; indessen bis Frankreich sich nicht gün-

ſtig erkläre, von den anderweitigen Engagements und Maß- 1678
regeln nicht abweichen könnten. Demnach möchten J. Maj.
mit niemand in der Welt davon ſprechen, und dem franzöſi-
ſchen Ambaſſadeur nur ſo viel mittheilen, als ſie für gut fin-
den. Der König wollte, daß ich meine Propoſition ſchriftlich
einreichen möchte, wozu ich mich aber nicht verſtehen konnte.
Da Se. Maj. mich an den Sekretair Williamſon verwie-
ſen, ſo habe ich demſelben das Geheimniß meines Vorſchlags
aufs höchſte anempfohlen, und ihm begreiflich gemacht, daß
er ſich nicht wundern müſſe, wenn ich, bis zu einem annehm-
baren Vorſchlage Frankreichs, mein voriges Betragen beobachte.
Zugleich habe ich auch den Herzog von York davon in
Kenntniß geſetzt, denn zwiſchen dem Könige und ihm findet
kein Geheimniß ſtatt. Se. Königl. Hoheit verſprachen mir,
E. K. D. Intereſſe zu unterſtützen.

London, den 1. Juli.

Des Königs Propoſition an beide Parlamentshäuſer folgt
hierbei [1]). Das Parlament hat in Betracht, daß wenn der
König ein ſo großes Einkommen und zwar ad dies vitae ha-
ben ſollte, Se. Maj. es ſeltener berufen möchten, ſich dazu
nicht verſtehen wollen. Es hat allein die 40,000 Pfund für
die Prinzeß von Oranien und die Fortdauer der Wein-Ac-
ciſe auf drei Jahre bewilligt. Man beſorgt außerdem, daß das
verlangte Geld zur Fortſetzung des Krieges nach dem alten
Projekte entweder gegen Holland, oder gegen das Parlament
ſelbſt gebraucht werden möchte. Viele ſind der Anſicht, daß
ſich der König durch dies Anmuthen zu ſehr bloß gegeben,
und die ſchon vorhandene Eiferſucht des Parlaments noch ver-
mehrt habe. Ich glaube dagegen, daß der König wohl ge-
wußt, daß er es nicht erhalten würde, und nur darum ſo viel
gefordert, damit nach Verweigerung des Extraordinairen die
gewöhnliche Wein-Acciſe um ſo leichter bewilligt werde. Wenn
Frankreich in Erfüllung der übrigen Bedingungen nicht noch
Schwierigkeiten machte, würde das Parlament jetzt gewiß ver-

1) Siehe den Anhang: Des Königs Propoſition an beide Häuſer des Parlaments vom 28. Juni 1678.

1678 tagt sein; allein der englische Ambassadeur Jenkens meldete gestern durch einen Expressen, daß Frankreich nicht eher Flandern räumen wolle, bis der nordische Friede gemacht und dem ganzen französischen Projekt ein Genüge gethan sei. Dies hat dem Könige und den Ministern die Augen sehr aufgethan; der König hat die Nachricht sogleich den Herren vom Oberhause mitgetheilt, welche gestern mit denen vom Unterhause eine Conferenz gehalten haben. Letztere halten es für eine Finesse des Hofes, welcher durch Verbreitung solcher Nachrichten die Abdankung der Armee zu hintertreiben suche.

Der König hat darauf einen Expressen nach Paris geschickt, um positiv zu wissen, ob Ludwig XIV. davon abstehen will oder nicht. E. K. D. können dabei nur gewinnen; denn sollte die Einräumung abgeschlagen werden, so ist man überzeugt, daß es zum Kriege kommen wird; selbst Herr v. Beuningen sagt, daß der Staat in diesem Falle, ungeachtet seiner Armuth, den Krieg werde fortsetzen müssen. Sollte Frankreich nachlassen und Mastricht einräumen, so haben E. K. D. im Clevefchen nichts zu besorgen, und Schweden selbst wird nicht mehr so hochmüthig sein.

Im Oberhause ist heute für gut befunden, daß die Armee noch den ganzen folgenden Monat auf den Beinen bleiben müsse, welches morgen dem Unterhause eröffnet werden soll. Das Unterhaus hat dem Könige heute 400,000 Pfund St. bewilligt, von denen 200,000 Pf., welche auf die Accise aufgenommen sind, 40,000 Pf. für den Prinzen von Oranien zu bezahlen sind, und das Uebrige zu extraordinairen Ausgaben für die Flotte zu gebrauchen.

Unter demselben Datum ist dieser Relation noch folgendes Geheimschreiben beigefügt:

E. K. D. Befehl vom 18. Juni zufolge, fleißig und sorgfältig zu unterhandeln, bewog mich, mit dem Könige abermals aus der Sache zu sprechen. Ich erkundigte mich, ob Se. Maj. wegen meines Vorschlags mit dem französischen Ambassadeur gesprochen, und vernahm zu meinem Leidwesen, daß der Ambassadeur ganz taube Ohren gemacht; auch setzte der König hinzu, daß er in Betracht der mit Schweden auf-

gerichteten Alliance es nicht begünstigen könnte, und wenn ich 1678 nichts Anderes vorzuschlagen hätte, der Sache nicht mehr zu gedenken. Ich bat den König, mir wenigstens zu erlauben, einen Mittelweg vorzuschlagen, worauf Se. Maj. auch endlich eingingen und mich bei Seite zogen. Durch die bisherigen Grenzen, sagte ich dem Könige, zwischen Schweden und E. K. D. Ländern, wäre eine Invasion und Verheerung von Seiten Schwedens gar nicht zu hindern. E. K. D. hätten demnach durch Besitznahme ganz Pommerns sich und Dero hohe Nachkommen in nöthige Sicherheit setzen müssen; aber durch die Trennung Hollands und Spaniens möchte es schwer fallen, dies zu vollenden, und würden sich E. K. D. dem Frieden nicht entziehen, wenn nur die nöthige Sicherheit erreicht werde. Meinem Ermessen nach sei dies möglich, wenn die Peene zwischen E. K. D. und Schweden die Grenze mache, so daß das, was jenseit liege, E. K. D. verbleibe; der diesseitige Theil Pommerns im Besitze der Schweden bliebe. Der König, sehr zufrieden von einem Mittelwege zu hören, fragte mich, wem denn Stettin zufiele; als ich antwortete: daß E. K. D. diese Stadt, theuer genug bezahlt, nie aus den Händen gehen lassen würden, zuckten J. Maj. die Schultern. E. K. D., fuhr ich fort, würden Alles daran wagen, als solche Bedingung eingehen; auch sehe ich keine Noth, E. K. D. dazu zu bringen, und durch eine Campagne dürfte der Erfolg so ausschlagen, daß Schweden so gute Bedingungen nicht mehr vorgeschlagen werden. Wenn Ihro Maj. Stettin nicht als Grund des Friedens legen wollten, so bäte ich, meines Vorschlages nicht mehr zu gedenken, denn E. K. D. hätten noch andere Mittel in Händen, sich zu retten. Der König bezeigte dessen ungeachtet einen großen Zweifel wegen Stettin, erbot sich mit dem französischen Ambassadeur zu sprechen, und verlangte eine schriftliche Eingabe. Hierzu habe ich mich jedoch nicht entschließen können, weil ich keine genaue Zeichnung des Peene-Stromes finde, und von dem, was E. K. D. bereits besitzen, nicht genug unterrichtet bin.

Wenn ich früher gewußt, was Herr Jenkens aus Nimwegen hierher berichtet, so hätte ich die Audienz anders ein-

1678 gerichtet oder verschoben, weil E. K. D. Befehl vom 18. Juni expressis verbis andeutet, daß der Holländer besondere Traktate und die geringe Hoffnung eines englischen Bruches E. K. D. zu dem gefaßten Beschluß veranlaßt. Der Sekretair Williamson, mit welchem ich auf Befehl des Königs darüber gesprochen, hörte es mit großer Kälte an, erbot sich zu nichts und sagte, daß die französischen Beschlüsse hier alle Concepte verrückt hätten, es auch gewiß noch zum Bruch kommen würde, ich mich also nicht übereilen soll.

Ich kann hierbei E. K. D. nicht verhalten, daß der König einen Groll auf E. K. D. hat, also Dero Interesse, wie zu wünschen wäre, nicht zu Herzen nimmt. Die Ursache ist nichts anderes, als, daß E. K. D. die frühere Absicht gegen Holland verhindert; hiernach ist wohl zu überlegen, ob die Traktate nicht besser in Frankreich selbst fortgesetzt werden.

London, den 5. Juli.

Im Fall einer verneinenden Antwort Frankreichs scheint der Hof ganz entschlossen zu sein, in den Krieg zu treten, besonders da sich auch Holland entschlossen hat, ihn dann fortzusetzen. Wenn gleich das Unterhaus besorgte, es sei dieser Umstand erdacht, die englische Armee noch länger auf den Beinen zu erhalten; der französische Ambassadeur dies auch auf Vorzeigung eines Schreibens seines Königs an die Staaten (in welchem die Abforderung der um Brüssel stehenden Truppen versprochen wird) zu vermehren sucht, so ist dennoch die Abdankung der Armee auf 30 Tage verschoben worden. Dem schwedischen Ambassadeur antwortete der König auf seine Notifikation, daß Ludwig XIV. ohne die gänzliche Satisfaktion Schwedens keinen Frieden machen würde, daß sie nicht wüßten, was der König in Frankreich versprochen oder nicht, allein wenn man französischer Seits bei diesem Entschluß bliebe, so müßten sie nothwendig in den Krieg gegen Frankreich.

Am Hofe ist man nicht wenig entrüstet, daß der König in Frankreich den Mylord Duglas abgedankt und sein Regiment so übel traktirt hat; aber dessen ungeachtet ist der Ambassadeur Montagu abberufen und Mylord Sunder-

land, eine Kreatur der Franzosen, nach Paris geschickt worden. Es steht mir dies um so weniger an, da das Parlament hieraus schließen wird, daß sich der Hof noch mit Frankreich versteht. — Heute ist Herr Godolfin aus dem Haag, wie auch ein Expresser an die holländischen Minister mit der Nachricht eingetroffen, daß die Staaten fest entschlossen sind, den Frieden dergestalt, wie ihn Frankreich haben will, nicht anzunehmen. Heute Abend ganz spät ließ der König dem Marquis Bourgemayne durch den Herzog von Montmouth wissen, daß morgen ganz früh 5 Regimenter nach Flandern geschickt werden sollen. 1678

Unter demselben Datum folgendes Geheimschreiben:

Am 2. Juli kamen beide holländische Minister zu mir, und äußerten große Theilnahme an dem mit E. K. D. geschlossenen Frieden. Ich war nicht wenig erstaunt, eine so unvermuthete Nachricht zu hören, und bat, sich näher darüber auszulassen. Sie sagten, daß vor wenigen Stunden ein Expresser aus Holland gekommen sei, welcher die Nachricht mitbringe, der holländische Ambassadeur zu Nimwegen habe dem Staat berichtet, daß der französische Ambassadeur daselbst von der Sicherheit der cleveschen Länder so wenig hören will, und dies die Staaten veranlaßt, darüber zu berathschlagen. Da habe der Geheimrath Romswinckel durch ein Handschreiben an Herrn Tott, als auch durch eine Audienz bei den Deputirten des Staats erklärt, daß E. K. D. im Verein mit dem Staate den Frieden schließen und das französische Projekt annehmen wollen. Ihnen sei darauf anbefohlen, dies dem Könige schleunigst bekannt zu machen, sie hätten auch bereits mit dem Reichsschatzmeister gesprochen, wollten aber noch zuvor meine Erinnerung vernehmen.

Da ich mir nicht einbilden konnte, daß dem so sei, so sagte ich ihnen, daß kein periculum in mora wäre, E. K. D. zur freiwilligen Abtretung ohne Mühe zu bewegen; daß E. K. D. den Waffenstillstand annehmen könnten, um durch Zeitgewinnung etwas Besseres zu hoffen; ja, daß ich ganz neue und dem widersprechende Ordre hätte. Sie wollten sich jedoch nicht bedeuten lassen, und so fand ich es rathsam, um

1678 sie völlig zu überzeugen, daß hier ein Irrthum obwalte, sie von meinem Auftrage in Kenntniß zu setzen, wodurch sie sich bewegen ließen, dem Könige die Sache, wie sie aus dem Haag berichtet, nicht mitzutheilen. Sollten E. K. D. vielleicht lieber gesehen haben, daß die holländischen Minister von meinem Auftrage nichts gewußt hätten, so bitte ich unterthänigst zu betrachten, daß es majoris mali evitandi causa geschehen, und daß der König große Ursache gehabt hätte, über E. K. D. als mich zu klagen, daß E. K. D. sich anderweitig akkomodiren, während ich hier mit Vorschlägen und Versuchen angezogen komme, und da man E. K. D. hier nicht sehr grün ist, so hätte man alle Maßregeln brechen können.

Die holländischen Minister kamen nach der Audienz beim Könige zu mir und erzählten, daß der König auf meinen Vorschlag nicht eingehen wolle, den kleinen Rest von Pommern würde Schweden nicht der Mühe werth halten, auch müsse es Stettin behalten. Se. Maj. wollten es, wenn ich es wünschte und schriftlich verlangte, dem Könige in Frankreich eröffnen, allein empfehlen und unterstützen könnten sie es nicht. Die Minister waren selbst sehr verwundert, daß E. K. D. Interesse so wenig geachtet wird. Ich bewies ihnen, daß dies bloß der dem Staate geleisteten Dienste halber geschehe, und müßte ich beklagen, daß sich E. K. D. eine so schlechte Hülfe so viel haben kosten lassen.

Gestern früh erhielt ich E. K. D. Befehl vom 20. Juni nebst dem abschriftlichen Reskript an den Geh. Rath Romswinckel und dessen Relation vom 28. Juni. Ich verfügte mich ungesäumt zu den holländischen Ministern und bewies ihnen, daß E. K. D. an die Annahme des französischen Projekts nicht gedacht, indessen nicht ungeneigt wären zu unterhandeln, und zwar in Gesammtheit zu Nimwegen. — Gestern Abend in der Königin Gemach sprach mich der König von selbst an, und fragte, mich in eine Ecke des Zimmers ziehend, was es für eine Bewandtniß mit dem aus dem Haag Berichteten habe; ich theilte dem Könige das schon Erwähnte mit, und da es dem Könige in Frankreich kein Ernst zum Frieden sei, so würden E. K. D. sich auch nicht übereilen, son-

dern jederzeit im Stande bleiben, J. Maj. in der nöthigen 1678
Rettung der Christenheit beizuspringen. Der König fragte mich darauf, ob ich von einem Schreiben, so E. K. D. an den König von Frankreich geschrieben, etwas wüßte, und wovon der französische Ambassadeur erzähle. Ich versicherte, daß dies nur eine Erfindung des Ambassadeurs sei, und daß J. Maj. hieraus entnehmen könnten, wie sehr man bemüht wäre, französischer Seits E. K. D. bei den übrigen Alliirten in Verdacht zu bringen. — Der Prinz Robert, mit welchem ich kurz darauf sprach, äußerte mehr Schwierigkeit, den Krieg mit Nutzen fortzusetzen, als daß es dazu kommen würde. Sie meinten, daß das Werk durch die englische Armee allein nicht zu heben sei, man müßte unter einige Fürsten im Reiche Geld vertheilen, um deren Truppen zu haben; worauf ich dem Prinzen an E. K. D. früheres Erbieten, gegen eine bestimmte monatliche Summe zu agiren, erinnerte, und versprachen sie mir, dies im Rathe vorzustellen.

London, den 8. Juli.

Gestern traf ein Expresser aus Brüssel mit der Nachricht hier ein, daß alle Hoffnung zum Frieden verschwunden sei, und man möchte sich bemühen, des Königs Beistand von neuem anzusprechen. Hierauf nahm der spanische Minister gestern Abend Audienz beim Könige; da aber kurz zuvor der nach Frankreich geschickte Courier gleichfalls angekommen war, so sagte der König dem spanischen Minister, daß Ludwig XIV. sich gar nicht günstig erklärt, noch ein Auskunftsmittel zugeben wolle, vorgebend mit diesen Worten: „qu'il ne se pouvait pas passer de ces places étant obligé d'aller contre l'Electeur de Brandebourg." Es ist, setzte der König hinzu, jetzt nur an die Fortdauer des Krieges zu denken; es wäre nicht christlich, nach so vielem Blutvergießen auf fernere Kriegsunruhen bedacht zu sein, allein weil ein billiger und sicherer Friede nicht anders zu erhalten, so wollten sie auch le tout pour le tout daran setzen. — Der Herzog von York hat dem Marquis gleichfalls versichert, daß es mit dem Kriege nun Ernst würde; wie denn in der That die Absendung des Mylord Sunder-

1678 land nach Frankreich eingestellt ist, und der König Herrn Temple und Herrn Loeven vermocht hat, dieserhalb nach dem Haag zu reisen, um die Staaten zur Festigkeit zu bewegen und das Nöthige zu verabreden. Da der König heute nach Windsor reist, um morgen sehr früh dort 10,000 Mann zu mustern, so ist die Reise beider Herren bis morgen Abend ausgesetzt.

Das Parlament stellt den Bruch noch sehr in Zweifel, und hält es für eine angelegte Karte, die Armee noch länger auf den Beinen zu erhalten; der französische Ambassadeur trägt hierzu nicht wenig bei, indem er überall verbreitet, es sei Alles verglichen und der Friede bereits geschlossen. Gegen vertraute Personen hat jedoch der Ambassadeur über diese Conduite seines Königs die Schultern gezogen, und alles dem Hochmuthe und dem Stolze des Herrn von Louvois zugeschrieben.

London, den 12. Juli.

Den Beschluß, welchen die Staaten den 5ten d. M., das Clevesche betreffend, genommen haben, wird E. K. D. bereits zugekommen sein [1]). Die hiesigen holländischen Minister lassen sich denselben sehr angelegen sein, und haben dieserhalb bereits beim Könige und dem Herzog von York Audienz gehabt. Der König hat dem Herrn v. Loeven geantwortet, daß die Sache jetzt so beschaffen, daß sie sich in die gewünschte Fürsprache beim Könige von Frankreich für das Clevesche nicht einlassen könnten; denn da Sr. Maj. bereits wegen Flandern eine abschlägige Antwort zugekommen sei, so wollten sie nicht zu einer neuen Anlaß geben; überdem wären Se. Maj. fest entschlossen, solche Maßregeln zu nehmen, durch welche der Staat von der französischen Nachbarschaft befreit würde. Der Herzog von York soll aber ganz deutlich versichert haben, daß England nicht zugeben könnte, daß Frankreich in Flandern mächtiger werde, oder dem Staate näher käme. — In des Königs Rath ist sehr darauf Rücksicht ge-

1) Die Staaten verlangten, daß Ludwig XIV. Cleve, Mark, Ravensberg und Ravenstein als neutrale Länder betrachten solle.
A. d. H.

nommen worden, daß man diese Sache, welche dem Staate 1678
so nahe angeht, allein durch Fürsprache dieses Hofes abzuhelfen sucht, und nicht im Haag feststellt. Der Entschluß, den Frieden mit Frankreich nicht anzunehmen, wenn nicht die cleveschen Länder neutral erklärt werden, wird von einigen so angesehen, als wolle man damit gegen E. K. D. auftreten und sagen, daß man Alles gethan, was möglich gewesen ist.

Ich habe es demnach für nöthig gefunden, in dieser Sache selbst beim Könige Audienz zu nehmen. Als ich Sr. Maj. vorstellte, daß Frankreich auch ohne Charlerois und Mastricht Mittel finden würde, ins Clevesche zu fallen, weil sowohl der Staat als E. K. D. nicht jederzeit eine Armee halten könnten, so gestanden Se. Maj., daß sie nicht zugeben könnten, daß der König in Frankreich sich des Staats bemächtige, welches aber durch den Eintritt ins Clevesche leicht geschehen könnte; sie wollten sich deshalb des Cleveschen, so weit es die Staaten selbst verlangen würden, annehmen. Es hinge ohnedem von den Staaten ab, daß man zu anderen Maßregeln schritte, denn Ihro Maj. wären entschlossen, sich der gemeinen Sache nicht zu entziehen, besonders weil Frankreich, bis Schweden nicht Satisfaktion erhalten, nichts restituiren will. Der König bat mich, um Gottes Willen zu befördern, daß alle Minister der Conföderirten den Staat aufs Aeußerste animiren möchten, denn von seinen Entschlüssen hinge die allgemeine Wohlfahrt ab. Ich übernahm diesen Auftrag nur zu gern, und dankte dem Könige sehr für diesen genereusen Entschluß, durch welchen Frankreich ohne Zweifel bald zur Raison gebracht würde. Der König versicherte, daß Ludwig XIV. noch zur Zeit fest bliebe; sie wären entschlossen, nicht das Geringste zu bewilligen, wie Se. Maj. denn bereits das Vorgeschlagene, die Restituenda in Flandern in Sequester zu nehmen, abgeschlagen hätten. Entweder wolle man die Oerter in Flandern absque ulla conditione, oder cum conditione daß Schweden zuvor restituirt werde, überliefern; im ersteren Falle könnte man sie Spanien gleich einräumen, im anderen Falle müßten I. Maj. vom Mediator ein Feind der Alliirten werden, welches ihre Gedanken nie gewesen. Des-

1678 halb haben J. Maj. dem schwedischen Gesandten Olivenkranz neulich gesagt, daß diejenigen, welche dem Könige in Schweden nicht riethen, Frankreich zum Frieden zu überreden, es dereinst schwer zu verantworten haben würden. Bei dieser Gelegenheit erkundigten sich J. Maj., ob E. K. D. bereits zu Felde gegangen wären, und was Dieselben zuerst angreifen würden. Da ich hiervon nicht hinreichend unterrichtet bin, so versicherte ich dem Könige, daß E. K. D. sich bald losmachen würden, um sich in den nöthigen Maßregeln gegen Frankreich einzulassen. Alsdann fragte mich der König, wie des Königs von Dänemark Sachen stehen, worauf ich Sr. Maj. die schleunige Eroberung von Bahuß mittheilte. Endlich begehrte der König zu wissen, wie stark die Armee unter dem General-Lieutenant Spaen und General Chovet wäre; als ich hierauf berichtete, daß dieselbe aus 15,000 Mann, aber mehrentheils Reiterei, bestände, äußerten J. Maj., daß sie von derselben keinen besonderen Effekt erwarteten, weil sich die gedachten Generale des Kommandos halber nicht vergleichen könnten; eine Meinung, die ich dem Könige so viel als möglich benommen habe. Auch kam unter andern das Gespräch auf die Abreise der Herren Temple und von Loeven. J. Maj. versicherten, daß jener sich des Cleveschen anzunehmen die nöthigen Befehle hätte; wegen des Letzteren äußerten J. Maj., daß sie wohl hätten leiden mögen, daß derselbe jederzeit hier gewesen wäre, weil es ein verständiger und moderater Herr wäre; Herr v. Beuningen habe wohl gute Absichten, ginge aber in allen Dingen zu geschwind.

Beim Herausgehen traf ich den Herzog von York im Vorgemach, welchem ich gleichfalls E. K. D. Anliegen vortrug und empfahl. Se. Königl. Hoh. versicherten, dafür zu sorgen, hinzusetzend, daß jetzt Alles von den Staaten abhinge. Der Staatssekretair Coventry, welchen ich kurz darauf sprach, sagte, daß man mit der Barriere in Flandern schlecht berathen sein würde, wenn man Frankreich die Thüre im Cleveschen auflassen wolle. Er wie alle Minister des Königs sagen unverholen, daß der Bruch allein von dem Beschlusse und der Festigkeit der Staaten abhinge. Herr v. Beunin-

gen, dem ich von des Königs Entschluß Kenntniß gab, zwei- 1678
felte daran und lief sogleich zum Könige. — J. Maj. erzählten dies in Gegenwart aller Minister der Alliirten, hinzusetzend, daß sie zu Herrn v. Beuningen gesagt: „l'affaire ne dépend plus que de Messieurs les Etats, et comme la conversation du pays de Clèves les regarde de si près, j'entrerai dans leurs défense et sureté autant que les Etats le souhaitteront eux mêmes."

Ich kann E. K. D. jetzt wohl versichern, daß es hier nun ein rechter Ernst geworden ist, das Werk anders anzugreifen; denn wie gering auch des Hofes Neigung zum Kriege ist, so spürt derselbe jetzt, daß für dies Königreich wie für ganz Europa sonst kein Heil zu finden ist. Außerdem wird der König täglich durch verschiedene Beschimpfungen dazu gereizt. Noch gestern traf ein englischer Offizier aus Flandern hier ein und berichtete: wie er durch Gent geritten und seinen vom König in England habenden Paß dem französischen Gouverneur gezeigt, dieser seinen Namen über den des Königs von England gesetzt hat. Als der Offizier den Gouverneur erinnert, daß dies wider den dem Könige gebührenden Respekt liefe, hat der Gouverneur des Königs Namen ganz durchstrichen und gesagt: „le Roi d'Angleterre ne signifie rien ici." — Zu derselben Zeit, als dem Könige diese Sache vorgetragen wurde, traf ein neuer Courier aus Frankreich mit der Nachricht ein, daß Ludwig XIV. in puncto der Räumung von Flandern nicht das Geringste nachgeben will. — Der schwedische Ambassadeur Olivenkranz, welcher schleunigst nach Nimwegen gereist ist, will den Bruch verhindern und Frankreich sowohl von diesem Entschlusse abbringen, als wegen des nordischen Friedens Vorschläge machen, nach welchen E. K. D. etwas abgetreten werden soll. Sollte dies nicht genehmigt werden, so will man schwedischer Seits dem Könige die Mediation aufkündigen, vorgebend, es sei besser, sich Frankreich ganz aufzuopfern und von dem Erfolge der Waffen desselben das Beste zu hoffen, da durch den Bruch Englands es doch auf den Ruin Schwedens abgesehen sei.

1678 London, den 15. Juli.

Der englische Ambassadeur Montagu berichtete gestern aus Frankreich, daß der Herzog einen nicht unbedeutenden Vortheil über die Kaiserlichen davon getragen, und daß ihn dies veranlasse, morgen selbst hierher zu kommen. Diese Nachricht verfehlte nicht ihren Eindruck, man hält die Zusammensetzung mit den Alliirten nöthiger als je, und der König wie der Herzog von York hoffen, daß dies auch in Holland nicht ohne Betracht sein würde. Der Entschluß des Herrn Montagu, ohne Weiteres hierher zu kommen, setzt doch jedermann in Erstaunen, da er bei Hofe in keinem solchen Credit steht, um sich sogleich zu rechtfertigen; selbst der König und der Herzog von York sind damit sehr übel zufrieden. — Der schwedische Ambassadeur Olivenkranz hat seine Abschieds-Audienz beim Könige gehabt, dürfte jedoch bis zur Ankunft des Herrn Montagu noch hier bleiben.

Das Parlament, von welchem ich seit einiger Zeit nichts gemeldet, ist allein beschäftigt gewesen, die bewilligten Gelder einzurichten. Ueber die Abdankung der Armee ist zwischen beiden Häusern einiges Mißverständniß entstanden, so daß zwischen ihnen einige Unterredungen gewesen sind. Das Ganze ist nur ein Spiegelfechten und vom Könige selbst angestiftet, damit die Zeit verfließe und die Armee länger auf den Beinen bleibe.

London, den 19. Juli.

Die fünf nach Flandern bestimmten Regimenter sind wirklich übergegangen, und den daselbst stehenden englischen Truppen ist der Befehl ertheilt worden, auf des Prinzen von Oranien Begehren zu dessen Armee zu stoßen. Da Se. Hoheit dem Mylord Osseri wissen ließen, daß sie in einigen Tagen zu Felde gehen würden, so ist derselbe gestern sehr eilig abgegangen, mithin wird der so längst gewünschte Bruch täglich wahrscheinlicher. Sowohl der Herzog von York als der Herzog von Montmouth haben mit dem hiesigen französischen Ambassadeur in Gegenwart des ganzen Hofes, wegen der den Engländern nach so großen Diensten jetzt wiederfahrenen harten Begegnung in Frankreich, sehr harte Worte ge-

führt. Natürlich ist darüber jedermann verwundert; selbst die- 1678
jenigen, welche sich nicht einbilden können, daß es zum Bruch kommen wird, sind dadurch auf andere Gedanken gebracht worden. Zwar war man besorgt, des Herrn Montagu unvermuthetes Eintreffen würde einige Veränderung verursachen, besonders seitdem der französische Ambassadeur verlauten läßt, daß sein König so eben auf die Vorenthaltung des zu räumenden nicht bestehen würde, wenn nur sonst ein Mittel vorgeschlagen werden könnte, wie Frankreich zu versichern, daß Schweden in integrum restituirt werden sollte. Allein wenn gleich Herr Montagu bereits am Sonnabend hier eintraf, so hat ihn der König erst gestern zur Audienz befohlen; auch scheint es, daß er ihn betreffender Sachen wegen hergekommen ist, sich zu rechtfertigen. Es verlautet nämlich, daß er ohne des Königs Wissen die am französischen Hofe vorhabende Heirath zwischen dem Dauphin und der kleinen Mademoiselle befördert; dann soll er sich auch so weit vergessen haben, nach gehabter Vertraulichkeit mit der Herzogin von Cleveland, deren Tochter Tochter, Madame von Sussex, zu schwängern. Da Herr Montagu weder bei Hofe noch sonst wo erscheint, so glaubt man, daß er in den Tower gesetzt werden wird; doch kann ich dies nicht für bestimmt versichern.

London, den 22. Juli.

Heute eingetroffener Versicherung nach will der Staat, ohne wirkliche Räumung der Restituendorum, den Frieden mit Frankreich nicht eingehen, welches die Hoffnung zum Bruche hier nicht wenig vermehrt hat. Zu gleicher Zeit wurde kund, daß die französischen Minister zu Nimwegen gedachte Wiedererstattung noch weiter verworfen haben. Mich verlangt sehr, E. K. D. den wirklichen Bruch zu berichten, theils weil an diesem Hofe auf Wahrscheinlichkeiten nicht wohl zu bauen, am meisten aber, weil noch vieles zu besorgen. Einmal sind die Beschlüsse in Holland zum Kriege nur bedingungsweise; dann wird der König von Frankreich den Bruch allem Anschein nach durch Nachgeben vermeiden, um so mehr, da Schweden ihn selbst bitten will, auf diese Bedingung nicht zu be-

1678 stehen; nächstdem verlautet, Frankreich habe durch ein Schreiben an den Staat erklärt, es wolle auf die Behaltung der Oerter in Flandern nicht bestehen, wenn der Staat sonst ein Mittel vorzuschlagen wüßte; ferner hat der Hof die Reise nach Windsor nach acht Tagen festgestellt, denn wenn es zum Bruch kommen sollte, kann sich der König von seinem großen Rathe nicht entfernen. Endlich ist des Mylord Sunderland Reise und Ambassade nach Frankreich festgestellt worden, da doch die Inklinationen, ja wenn man es so nennen darf, seine Faktion zur Genüge bekannt ist. Zwar hat der König und der Herzog von York gegen den kaiserlichen, spanischen und lothringischen Minister erklärt, daß man dieser Abschickung halber keinen Anstoß zu nehmen hätte, da man noch ganz bei den vorigen Entschlüssen verharre; auch diese Abschickung wegen des Herrn Montagu vor sich gehen müsse, damit dieser Posten nicht ledig bliebe, und besonders, um das lothringische Interesse besser zu befördern, da J. Maj. nicht zugeben könnten, daß mit J. D. vorhabendermaßen verfahren würde.

London, den 26. Juli.

Auf die gestern vom 19. d. M. eingetroffene holländische Nachricht ist man am Hofe etwas schwieriger geworden, und besorgt, das Werk werde in Holland nicht so wie nöthig betrieben werden. Darauf ist das Parlament bis zum 1. August prorogirt [1]), und der Mylord Sunderland noch den-

1) Der Kanzler hielt bei dieser Gelegenheit folgende Rede am 25. Juli an beide Häuser des Parlaments.

„Mylords und Gentlemen! Ihro Maj. nehmen die Dienste, so ihr Deroselben bei dieser Sitzung geleistet, allergnädigst an, und tragen kein geringes Gefallen an eurer rühmlichen und schuldigen Führung gegen Dieselben, als den für Ihro Maj. daraus entspringenden Wohlthaten.“

„Gleichwie Ihro Maj. versprochen, daß diese Sitzung Dero eigenen Gesundheit und eurer Geschäfte halber ungefähr um diese Zeit endigen sollte, also beklagen Dieselben, daß es nicht für eine längere Zeit wird sein können. Denn wenn Ihro Maj. in einen Krieg engagirt werden sollten, wie Sie nicht wissen, wie schleunig dies geschehen möchte, so würde es Ihro Maj. nicht angenehm sein, eures Bedenkens und Rathes beraubt zu sein, indem Sie dafür halten, daß dies nie nahe und gelegen genug sein kann. Darum haben Ihro Maj. für gut gefunden, vermittelst successiven Proroga-

selben Abend nach Paris abgegangen. Der König hat dem Herrn v. Beuningen sein Mißvergnügen über die holländische Langsamkeit und Schwierigkeit bezeigt. Die spanischen Minister haben einen Expressen nach Flandern geschickt, um anzukündigen, daß man hier an der Entschlossenheit Hollands zu zweifeln anfinge. Indessen nach heute aus dem Haag vom 22. eingelaufenen Briefen ist wieder gute Hoffnung zur Fortsetzung des Krieges gegeben worden; auch hat der König und der Herzog von York sich gegen die bei Hofe befindlichen Minister der Alliirten geäußert, daß sie an dem Bruche nicht zweifeln könnten, wenn auch von Holland aus Ludwig XIV. 14 Tage als endliche Frist gegeben würden, so werde Frankreich doch nicht nachgeben. Den kaiserlichen und den spanischen Ministern ist vom Staatssekretair angedeutet worden, sich morgen zur Conferenz fertig zu halten, und gestern ist im großen Rathe debattirt worden, ob der Mylord Gerard oder Mylord Duras als General-Lieutenants nach Flandern zu schicken sind. Dem Könige ist entgegnet worden, daß die Vorziehung des Letzteren das ganze Königreich in Aufstand bringen könnte, und hat man sich endlich für den Ersteren, einem sehr erfahrenen und allgemein geliebten Manne, entschieden. Alle übrigen Offiziere der Armee sollen Befehl erhalten haben, sich zum Aufbruch fertig zu halten. 1678

Eine englische Fregatte ist zweien französischen Kriegsschiffen im Canal begegnet, und hat diese der Gewohnheit nach begrüßt, daß sie streichen möchten. Hierauf ist ein Lieutenant von den Kriegsschiffen an das englische Boot gekommen und hat erklärt, daß er von seinem Könige Befehl habe, vor niemand zu streichen, sondern alle Anderen zum Streichen anzuhalten. Der englische Kapitain hat ihn darauf verhaftet und gefänglich hierher gebracht. Hiernach ist E. K. D. bewußt, wie weit diese Krone das Dominium Maris ausdehnt,

---

tionen das Parlament zu kontinuiren, und wenn ihr wieder erscheinen sollt, wird euch dies durch Proklamation bekannt gemacht, damit ihr in vollkommener Zahl erscheinen möget."

„Mittlerweile ist es Ihro Maj. allergnädigst genehm, daß ihr bis zum 1. August prorogirt werdet und demzufolge seid."

1678 und da dies bereits zu anderen Kriegen Anlaß gegeben, zweifelt man nicht, es werde diese That die guten Absichten wenigstens befördern.

London, den 29. Juli,

E. K. D. werden sich noch gnädigst erinnern, wie man mit dem früheren spanischen Envoyé Don Bernardo de Salinas hier verfuhr, und wie der in seine Stelle getretene Marquis Bourgemayne, weil er diesen Hof in den Krieg zu ziehen suchte, gehaßt, verfolgt, und zu Madrid angeklagt wurde. Mit nicht geringem Verwundern werden E. K. D. daher vernehmen, daß sich der König, bei der Conferenz im Beisein des großen Rathes, an den Marquis wandte, seine Geschicklichkeit, Aufrichtigkeit und Treue dergestalt rühmte, daß sie niemand geeigneter fänden, nach Flandern zu schicken, um die Kriegs-Operationen zu verabreden. Ihro Maj. bäten ihn, weil sie nicht wüßten, auf wen sie sich mehr verlassen könnten, diesen Auftrag zu übernehmen, und sich zu bemühen, in 10 Tagen wieder hier zu sein. E. K. D. werden das Nähere aus dem ihm mitgegebenen Creditiv-Schreiben an den Herzog von Villa Hermosa ersehen [1]).

---

1) Mon Cousin, j'ai reçu Votre lettre du 15. de ce mois sur le sujet de laquelle j'ai diverses fois expliqué mes sentiments aux Sr. Comte d'Egmont et Marquis de Bourgemayne, qui Vous en auront sans doute informé. Cependant pour connoitre plus particulièrement Vos intentions sur la conjoncture présente, et pour savoir aussi de quelle manière Vous avez dessein de continuer la guerre, en cas que le Roi très chrétien persiste à réfuser d'évacuer les Places, et qu'ainsi le traité vienne à se rompre. J'ai prié le Sr. Marquis de Bourgemayne de passer en Flandre, comme une personne qui est parfaitement instruite de nos intérêts communs, et dont la prudence et la capacité me sont très connus; l'ayant aussi pour cet effect récommandé à mon neveu le Prince d'Orange, à fin qu'à son retour je puisse être amplement informé des mésures que Vous aurez concertées pour la continuation de la guerre, en cas que Vous soyez résolus de la soutenir, et prendre en suite de mon côté des résolutions, qui puissent faire reussir d'autant plus efficacement les efforts que j'ai résolu de faire, pour la conservation des Pays-Bas Catholiques.

Je suis Monsieur

Witehal ce 18. de Juillet 1678.

Votre affectionné Cousin
Charles R.

Der Graf Egmont, welcher eben deshalb hierher ge- 1673
kommen ist, weil man glaubte, der Unwille gegen den Marquis ginge so weit, daß man mit ihm nicht traktiren wolle, gestand, ihm wäre wie vor den Kopf geschlagen gewesen. Dem Herrn v. Beuningen, welcher sich einbildete, er besitze allein des Königs Vertrauen, ist dies am unvermuthetesten vorgekommen; er erfährt nun, daß auch ohne seine Zuziehung sehr wichtige Sachen verrichtet werden können. Wenn der holländische Ambassadeur davon gewußt, so würden wir es als eine List, den Marquis mit Ehren los zu werden, angesehen haben. Die französischen und schwedischen Minister selbst schließen daraus, daß es zum Bruch kommen möchte, und hat der holsteinsche Minister du Cros vorgestern Audienz beim Könige genommen, um im Namen Schwedens ein neues Mittel vorzuschlagen. Es soll nämlich Frankreich die Oerter restituiren, vermöge deren die kaiserliche Armee ins Feld gezogen ist, und diese verspricht, sich nicht mehr in die schwedischen Angelegenheiten zu mischen. Der Marquis hat bei seiner Abschieds-Audienz den König gefragt, ob das vorgeschlagene Mittel Gehör fände, ist aber vom Gegentheil überzeugt worden, indem der König selbst es für einen Betrug ansieht und höchlich beklagte, sich so lange von Frankreich betrügen und verleiten gelassen zu haben. Se. Maj. setzten hinzu: „sie hätten den König von Frankreich für so treu und aufrichtig, als sie selbst wären, angesehen.“

Der König, oder vielmehr der Herzog von York, hat für gut gefunden, den Mylord Feversum oder Duras mit hinüber zu schicken, um den Zustand der Armee zu sehen; der König hat den Marquis gebeten, auf den Mylord, weil er ein geborner Franzose sei, kein Mißtrauen zu setzen, denn J. Maj. wären seiner Treue versichert. Der Marquis, welcher gestern Abend in einer königlichen Jacht nach Antwerpen abging, hat noch zuvor von mir Abschied genommen und versichert, wenn er Gelegenheit fände, E. K. D. zu dienen, dies nicht unterlassen würde; ich möchte diesen Besuch — welchen er der Eile wegen niemand habe geben können — als einen kleinen Beweis von Dankbarkeit ansehen, für die Zeit seiner

1678 Anwesenheit ihm erzeigte Treue. — Durch einen Expressen des Herrn Temple ist der Schluß der Alliance zwischen dieser Krone und dem Staate mitgebracht worden. Der König hat sich mit dem Traktat befriedigt gezeigt, und versprochen, ihn in drei Tagen ratificirt zu schicken; auch hat der König Befehl ertheilt, daß 2000 Reiter nach Flandern gehen sollen.

London, den 2. August.

Herr von Rouvigny ist heute abgefertigt worden und wieder nach Frankreich gegangen; er wird schwerlich wieder kommen, da er vom Hofe feierlich Abschied genommen hat, auch ein Geschenk von tausend Guineen bekommen. Man glaubt Ludwig XIV. wird lieber nachgeben als Krieg mit dieser Krone anfangen, selbst der Herzog von York ist dieser Meinung, nicht minder schmeichelt sich Herr v. Beuningen mit dem Frieden. Hier ist man sonst zum Bruche ganz vorbereitet. Der dänische Ambassadeur will auf die Nachricht, daß der Prinz von Oranien auch das Verbot des schwedischen Handels proponirt hat, zu welchem sechs Provinzen hinneigen, eine Audienz beim Könige nehmen, weil sich Herr Temple ob defectum mandati darauf einzulassen entschuldigt.

Bei dem hiesigen Ministerium ist im Staatssekretariat eine Veränderung vorgegangen, und zwar übernimmt Herr Heide — der kürzlich Ambassadeur in Holland war — des Herrn Coventry Stelle; er giebt ihm dafür 100,000 Pf. St. Der Sekretair Williamson, mit welchem die vom Norden nun nichts mehr zu thun haben werden, hat heute alle confoederirten Minister auf's prächtigste bewirthet, und sowohl beim Trunke als sonst bezeigt, daß man lieber sehe, daß es zum Bruch käme, als daß die jetzigen Aussichten vereitelt werden sollten.

London, den 5. August.

Der Expresse, welchen der Mylord Sunderland nach seiner Ankunft in Paris abgefertigt, hat gestern die Nachricht mitgebracht, daß sich die Franzosen einer Schanze an der strasburger Brücke mit stürmender Hand bemächtigt haben.

Am Hofe selbst hat man sich noch nicht bestimmt erklärt, es 1678
schien aber, als wolle man nur Zeit gewinnen, und den Beschluß danach nehmen, wie es mit Mons ablaufen würde. Man weiß hier um so weniger woran man ist, da der französische Ambassadeur öffentlich und ohne Scheu erklärt, sein König verlange so sehr nach dem Frieden, daß er, wenn nur Schweden einigermaßen zufrieden gestellt würde, ihn nicht entgehen lassen werde. Herr v. Beuningen hält sich ganz überzeugt, daß Frankreich aus Furcht den Kaufhandel zu verlieren den Frieden annehmen wird; Andere sind dagegen der Meinung, daß Frankreich bei so später Campagne selbst von der Vereinigung dieser Krone nicht mehr viel zu fürchten habe.

Die in meinem letzten Berichte gemeldete Veränderung im Sekretariate scheint wieder zurück zu gehen. Herr Coventry verlangt zwar sehr, der bisher getragenen Last entledigt zu werden; weil er aber seiner sonderbaren Verdienste halber beim Könige und der Nation in gleichem Ansehn und gleicher Achtung gewesen, also wird es schwer, Jemand zu finden, der ihn in Allem ersetzt.

London, den 9. August.

E. K. D. Befehle vom 21. und 25. Juli habe ich am Sonnabend erhalten, und als ich kurz darauf dem Könige begegnete, so habe ich von der glücklichen Eroberung der vor Greifswald gelegenen Schanze, als auch von dem unter dem General Lieutenant Spaen agirenden 10,000 Mann starken Corps Mittheilung gemacht. Der König bezeugte, daß es ihm lieb wäre, sowohl das Eine als das Andere zu vernehmen, wiewohl er sich verwundern müsse, daß E. K. D. — welche selbst mit Unternehmungen gegen die Schweden umgingen — eine so große Anzahl entbehren könnten. Ich entgegnete J. Maj., wie eben daraus hinreichend erhelle, daß E. K. D. vornehmlich auf die allgemeine Wohlfahrt Rücksicht nehmen. — Sr. Maj. erzählten hierauf, daß ihnen auch so eben eine sehr wichtige Nachricht von Breest zugekommen sei. Es soll nämlich der französische Admiral d'Estré nebst dem Vice-Admiral in zwei kleinen Schiffen daselbst an-

1678 gelangt sein, nachdem die ganze Flotte, aus ungefähr 8 Kriegs- und eben so viel Kauffarthei-Schiffen bestehend, bei Tabago auf einem bis dahin unbekanntem Sande vergangen ist. Der Admiral d'Estré, welcher in wichtigen Absichten in See gegangen ist, hat hierdurch gegen 13,000 Mann verloren. Da die hiesige Nation auf gedachte französische Flotte besonders reflektirt, so hat der König es überall bekannt gemacht, und seine Zufriedenheit darüber bezeigt. — Gestern Abend habe ich in einer Privat-Audienz Namens E. K. D. Sr. Maj. für den großmüthigen Entschluß, die allgemeine Nothdurft betreffend, als für die günstige Erklärung wegen des Clevesschen gedankt, und J. Maj. versichert, daß E. K. D. bereit wären, zur Fortsetzung so rühmlicher Absichten solche Maaßregeln mit J. Maj. zu nehmen, als sie verlangen würden. Der König nahm dies Alles, wie ich nicht anders spüren konnte, sehr wohl auf, versicherte mich wieder der sonderbaren Affektion gegen E. K. D.; konnte sich aber, was die künftigen Maaßregeln anbelangt, zu nichts erklären, indem aus Frankreich noch keine bestimmte Antwort eingetroffen. Als ich nach den vom französischen Ambassadeur und Herrn v. Beuningen gemachten Aeußerungen die Besorgniß aussprach, daß es doch wohl zum Frieden kommen möchte, und E. K. D. dann Dero ganzes Interesse in J. Maj. Händen stellten, — ob E. K. D. in diesem Falle sich an der Fortsetzung des Friedens zu Nimwegen halten sollten oder zu versuchen, etwas in particulari zu erhalten -- versicherten J. Maj. daß des Ambassadeur Sunderland gegebene Antworten zweifelhaft wären. Sollte aber Frankreich nachgeben und der Friede mit Spanien und Holland geschlossen werden, so glaubten J. Maj., daß E. K. D. besser thun würden, mit dem Könige von Schweden selbst zu unterhandeln. — Sonst erwähnte ich gegen J. M., daß wenn auch von Seiten Frankreichs die versprochene Einräumung wirklich stattfinden sollte, es doch andere Schwierigkeiten geben dürfte, denn E. K. D. Minister hätten aus Madrid berichtet, daß man nicht ungeneigt wäre, den Rest gegen Roussillon und andere gelegene Oerter zu vertauschen. Der König gestand, daß man in Spanien, als man noch in den

Niederlanden, besser stand, schon mit dieser Absicht umging; auch 1678
wäre J. Maj. etwas zu Ohren gekommen, worüber sie sich aber näher unterrichten müßten, ehe sie den Glauben beimessen könnten. Endlich nahm ich noch Gelegenheit, mit Hinweisung einiger Provinzen Hollands den schwedischen Handel zu verbieten, wohin Sr. Maj. Gedanken desfalls gehen; der König entgegnete, darüber nichts bestimmen zu können, bis man wüßte, wie es mit Frankreich steht.

Den dänischen Ministern habe ich E. K. D. Befehl gemäß von der Audienz Mittheilung gegeben, doch die Friedens-Partikularia verschwiegen. Ich fand den Grafen Altenburg sehr mißtrauisch; besonders seitdem Herr Meinders zu Nimwegen eingetroffen ist. Ich erzählte ihm, daß der König über der Dänen Schwierigkeit wegen der schwedischen Briefe etwas heftig geklagt, dies Verfahren gemißbilligt, und wollten J. M. selbst darüber mit ihm sprechen.

Gestern ist der Marquis Bourgemayne und der Mylord Feversum aus Flandern wieder eingetroffen. Der König scheint mit ihrem Rapport über den Zustand der holländischen Armee, und den vorhabenden Anschlag, Mons zu verproviantiren sehr zufrieden zu sein. Der Herzog von Montmouth, ist vorgestern selbst nach Flandern gegangen, um im Falle eines Bruches die englischen Truppen zu kommandiren, und wenn es verlangt wird, am 11. August zum Prinzen von Oranien zu stoßen. Die englische Kavallerie und selbst 150 Reuter von der königlichen Garde stehen bereit, um augenblicklich überzugehen, woraus geschlossen, daß der Herzog von York selbst folgen wird. — Heute geht die Ratifikation des mit Holland geschlossenen Traktats nach dem Haag.

London, den 12. August.

Nach gestern aus Frankreich und Holland eingelaufenen Briefen wird von dem endlichen Ausschlage des Werkes verschieden geurtheilt; besonders da Frankreich sich nicht weiter ausläßt, als, daß es bis auf Mastricht und Charlerois alles restituiren will; wogegen Holland von keinem Mittelwege etwas wissen will. Ich habe demnach gestern früh meine

1678 Audienz beim Herzoge von York genommen, und nach abgelegten Complimenten von Sr. Hoh. die Versicherung erhalten, für E. K. D. clevesche Länder alle mögliche Sorge zu tragen, und wenn es zum Frieden kommen sollte, zweifelten E. K. H. nicht, daß der König sich bemühen würde, E. K. D. auch mit Dero Feinden zu vergleichen.

Der Herzog ist darauf ins Parlament gegangen, welches wieder bis zum 8. September prorogirt worden ist, weil der gestern erwartete endliche Ausschlag nicht eingetroffen, und dem Parlamente nichts Positives vorzustellen ist. Da der König dem Parlamente beim letzten Aufbruch angedeutet, daß, wenn er einen vollkommenen Vergleich habe, die Einladung durch eine öffentliche Proklamat'on geschehen soll, so ist außer der gestrigen Prorogation im Parlamente selbst, auch heute im großen Rathe eine Proklamation beschlossen worden, also daß zum 8. September bestimmt Sitzung sein wird.

London, den 16. August.

Durch einen Expressen ist dem Könige notificirt worden, daß Frankreich und Holland den Frieden den 10. August unterzeichnet haben; daß aber die Mediatores es nicht thun wollen, und auch spanischer Seits Schwierigkeiten der Signatur halber gemacht worden sind. Hieraus wird denn geschlossen, daß Frankreich noch eine Bedingung von Holland erhalten haben muß, welche im ersten Projekt nicht begriffen ist, und muthmaßt man, daß es wegen Garantie einer exakten Neutralität sei. Indessen zweifelt man nicht, Spanien werde sich seiner bekannten Ohnmacht halber in Allem nach der Holländer Willen richten müssen, und so wird der Friede für geschlossen gehalten. Es sind zwar gestern dessen ungeachtet noch 2400 Mann nach Flandern geschickt worden, wobei leicht vorzuwenden ist, daß es geschieht, um von Frankreich die Ausübung des Traktats und der Räumung zu befördern; zugleich aber dürfte die stipulirte Neutralität dadurch erleichtert werden. Wie ich von guter Hand berichtet worden, hat der Sekretair Williamson dem dänischen Ambassadeur gesagt, daß sich der König nicht würde entziehen können, gedachte

Neutralität zu garantiren. Gegen mich hat sich Herr Williamson nicht so weit ausgelassen, aber doch gestanden, daß der König es lieber gesehen, wenn es zu einem besseren Frieden gekommen wäre. Allein weil der Friede bis zu einem bestimmten Termin geschlossen sein muß, so wäre auch dem Könige daran gelegen, daß der Friede, wie schlau er auch sei, zur Vollziehung käme. Ich habe bei dieser Gelegenheit den Staatssekretair gefragt, was denn die nordischen Alliirten jetzt zu ihrer Rettung zu thun hätten; worauf er die Schultern zog und sagte: das Beste würde sein das zu thun, was man beschlossen hätte, ehe die Aussichten zum englischen Bruche erschienen. Der König hat gegen den Marquis Bourgemayne erwähnt, daß der König von Dänemark, um sich à part zu vergleichen, den Herrn Gien von hier nach Paris gehen lasse, welches J. Maj. dem Könige nicht verdenken könnten; denn nachdem das Fundament der Alliance gebrochen, müsse jeder auf seine eigene Rettung bedacht sein. 1678

London, den 19. August.

Der von Nimwegen hier eingetroffene holsteinische Minister du Cros versichert den englischen Ministern, daß die Staaten Ludwig XIV. nicht allein eine genaue Neutralität versprochen; sondern auch zugelassen, daß die französische Armee nach Wesel, oder wohin — wenn nur die Maas eine Stunde von Mastricht passirt würde — gehen könne. Ich habe in Betracht dessen gestern Abend beim Könige Audienz genommen und gebeten, sich bei dieser Gelegenheit E. K. D. kräftigst anzunehmen, und mir an die Hand zu geben, worauf ich E. K. D. vertrösten kann. Der König antwortete mir, daß er nicht glaube, daß Frankreich so schlechterdings nachgeben würde, noch weniger, daß Holland die Neutralität der cleveschen Länder, unbeachtet gelassen haben soll, besonders da J. Maj. selbst sich dieser Länder, so weit der Staat es wünschen würde, interessiren wollten. Allein J. Maj. wären überzeugt, daß wenn Holland der cleveschen Neutralität halber nur den geringsten Ernst und Eifer bezeigten, Frankreich deshalb nicht den Krieg fortsetzen würde. J. Maj. fänden aber

1678 nichts nützlicher, ja nöthiger, als sich auf's schleunigste zu vergleichen, damit der Generalfrieden erfolgen möchte. Ich entgegnete, daß ohne Zweifel, nach einem so unvermutheten Abgange, die Nothwendigkeit den Frieden befördern würde; allein J. Maj. hätten Ursache zu sorgen, daß dieser auf solche Art geschlossen werde, damit dem Vermögen und guten Willen so vieler hohen Potentaten die künftige Hülfsleistung beibehalten werde. Die Langwierigkeit des Krieges habe die nordischen Alliirten bereits sehr ruinirt, wogegen die französische Macht zugenommen, und wenn Frankreich die Lust, den Rest zu überrumpeln, ankommen würde, könnten sich die nordischen Alliirten dem nicht mehr widersetzen. So viel ich vernommen, wolle Frankreich von keiner Billigkeit hören, sondern bliebe unbeweglich auf gänzliche Wiederherstellung bestehen. — Der König meinte, Schweden selbst dürfte so hart nicht sein, denn so viel sie von ihrem Ambassadeur zu Nimwegen verstanden, hätte Schweden große Neigung zum Frieden. Da Sr. Maj. hinzusetzten, daß dieser Wunsch nur allgemein gewesen, so bat ich J. Maj., die gefährlichen Folgen eines nachtheiligen Friedens für E. K. D. in Betracht zu ziehen; denn E. K. D. würden lieber das Clevesche — wobei sowohl diese Krone als der Staat merklich interessirt wären — dem Zufall überlassen, als das Erworbene mit Schimpf im Stiche lassen. J. Maj. begriffen dies Alles sehr wohl und mißbilligten der Holländer Uebereilung, meinend, daß die künftige Sicherheit durch eine englische Armee wohl zu erhalten sein würde; wiewohl sie bezweifelten, daß sich das Parlament zu deren stetem Unterhalte verstehen würde. Ich merkte sehr gut, daß das Absehen dahin geht, dies vom Parlamente zu erhalten; wenn es aber angeht, so bin ich sehr betrogen, denn außer der nicht zu beschreibenden Eifersucht dieser Nation den König bewaffnet zu sehen, so wird Frankreich und Holland selbst durch verschiedene Mittel unter der Hand dagegen arbeiten [1]). Französischer Seits will man freie Hände zu neuen Fortschritten

1) Schwerin deutet hier wohl auf die in dieser Zeit häufig angewandten Bestechungen Frankreichs hin. A. d. H.

haben, holländischer Seits ist die gegen den Prinzen von Oranien gefaßte Jalousie dem zuwider. Da der König wiederholentlich die Beschleunigung des Friedens anempfahl, den schlechten Zustand der kaiserlichen Armee dabei erwähnte, und daß Frankreich nun große Detaschements nach dem Elsaß schicken würde, den Kaiser zum Frieden zu zwingen, — so bat ich den König, mir nicht zu verhalten, ob des nordischen Friedens halber einige Eröffnungen gethan worden. J. Maj. versicherten, daß dem nicht so sei, auch wäre die Absicht, denselben nicht hier, sondern zu Nimwegen zu schließen, wo sie nicht versäumen würden, E. K. D. zu begünstigen. 1678

Aus dem Allen werden E. K. D. entnehmen, daß hier nichts mehr zu hoffen, besonders da das Parlament wieder bis auf den 11. Oktober durch Proklamation prorogirt worden ist, und der König künftigen Montag nach Portsmouth, und alsdann mit dem ganzen Hofstaat nach Windsor reist. Aus diesem Grunde hat denn auch der dänische Ambassadeur gestern beim Könige Audienz gehabt, und sein Abforderungsschreiben überliefert. Alles was E. K. D. hier noch zu erwarten haben, ist die Fürsprache am französischen Hofe; allein, wie E. K. D. schon hinreichend gefunden haben werden, ist man dieselben hier so grün nicht, daß man dies mit großem Eifer thun wird; dann aber bewirkt auch die englische Empfehlung in Frankreich sehr wenig, denn ungeachtet diese Krone die französische so sehr begünstigt, ist man mit derselben sehr übel zufrieden, und in der That ist während der ganzen Friedenshandlung des Königs in England und seiner Mediation nicht mit einem Worte gedacht worden. Einem Engländer, der sich am französischen Hofe über dies Verfahren beschwerte, ist zur Antwort gegeben worden: „quand nous vous payons ce qui vous a été promis, qu'avez vous à vous mêler de nos affaires." Die Wahrheit dessen kann ich verbürgen. E. K. D. können von ungefähr aus des Herzogs von Lothringen Beispiel abnehmen, was die englische Fürsprache nützen wird. Denn ungeachtet der König sich des Herzogs, um ihm Nanci und das Amt Bardt zu verschaffen, recht ernstlich angenommen hat, und sowohl der Ambassa-

1678 Sunderland als Herr von Rouvigny dies in Gegenwart des lotbringischen Ministers auf's Höchste empfohlen, so ist es französischer Seits platt und ohne Complimente abgeschlagen worden. Der lothringische Minister gedenkt deshalb auch von hier zu gehen; wie denn auch der kaiserliche und spanische Minister um seine Abforderung geschrieben haben.

London, den 23. August.

Die hier eingetroffene unvermuthete Nachricht dessen, was sich vor Mons zugetragen, hat sämmmtlichen Ministern der Alliirten nicht wenig Hoffnung gegeben, daß das Werk noch wohl anders ausschlagen möchte, als es sich zuerst angelassen; besonders weil der Hof selbst mehr Befriedigung zu der neuen Aussicht zum Kriege, als zum Acheminement zum Frieden bezeigt. Der holländische Ambassadeur selbst fängt an zu zweifeln und glaubt an die Fortsetzung des Krieges. Auch der französische Ambassadeur hält sich des Friedens nicht mehr versichert, nachdem er des Herzogs von Montmouth Aktion und die Vereinigung der englischen und holländischen Truppen vernommen. Die allgemeine Freude, welche diese Veränderung in der Stadt, ja am Hofe selbst, verursacht, ist nicht zu beschreiben. Der König hat die Reise nach Portsmouth eingestellt, und dürfte die nach Windsor auch wohl ungewiß sein. Herr Heide ist vom Könige gestern in großer Eile abgefertigt worden, und wie mir der Marquis Bourgemayne in großem Vertrauen berichtete, um den Staat zur Observanz des nun gültigen Traktats anzuregen; ferner die Vollziehung des geschlossenen Friedens junctis consiliis des Herrn de Lira zu hindern und endlich den Staat zu versichern, daß der König auch entschlossen sei, aus Achtung der Neutralität der cleveschen Länder, — wenn Frankreich diese nicht bewilligen sollte — in den Krieg zu treten, und Holland darauf bestehen wolle. Der Marquis hat die Instruktion selbst gelesen.

Diesen Abend sind die spanischen Minister wieder mit dem Könige in Conferenz gewesen, und so viel ich den Marquis Bourgemayne verstanden, sollen morgen drei Regimenter zu Roß und zwei zu Fuß nach Flandern gehen. J.

Maj. sollen dabei angedeutet haben, daß wenn es während des Stillstandes von 5 Wochen, welcher zwischen dem Prinzen von Oranien und Herzog von Luxemburg festgestellt sein soll, zum Frieden käme, so würde dieser für die Alliirten in Betracht einer so ansehnlichen, in Flandern liegenden Mannschaft sehr reputirlich ausfallen; käme es aber zum Kriege, so hätte man Zeit gewonnen und das nöthige Volk bereit. 1678

London. den 26. August.

Der König ist am Mittwoch nach Windsor gegangen, in der Absicht morgen wieder hier zu sein, um nach den zu erwartenden Nachrichten aus Holland oder Flandern festzustellen, ob der Aufenthalt des Hofes für den Rest des Sommers vor sich gehen kann. Morgen wird der König in der Nähe der Stadt bei dem Mylord Schatzmeister speisen, um ein und die anderen Verpachtungssachen richtig zu machen.

London, den 30. August.

Der König ist zwar am Sonnabend hier gewesen, allein weil J. Maj. gleich aus dem Rathe durch den Garten zum Mylord Schatzmeister gingen, und daselbst speisten, so hat von den fremden Ministern nur der holländische dem König beim Durchgehen aufgewartet, und en passant vernommen, daß noch Alles im alten Zustande wäre, und Spanien in Unterzeichnung des Friedens Schwierigkeiten mache. Der König ließ noch gestern dem Marquis Bourgemayne durch Herrn Coventry und Milord Feversum wissen, daß sie ihrer Seits nicht im geringsten changiret, daß die Kavallerie im Marsche begriffen und die meisten Pferde bereits eingeschifft sind, um Ende der Woche überzugehen. Da der Herzog von Montmouth gestern Abend hier angelangt ist, und ohne Aufenthalt nach Windsor gegangen, so ist zu vermuthen, daß die holländischen Nachrichten bald eintreffen werden.

Wenn der Allerhöchste den Staaten die Augen öffnen und ihre Herzen dahin lenken wollte, den Frieden nicht zu vollziehen, so würde noch ein besserer Ausschlag des Krieges zu hoffen sein; denn der hiesige Hof bezeigt jetzt Eifer und

1678 Ernst genug, das Werk wie es nöthig ist, anzugreifen. Wenn E. K. D. in Erwägung ziehen, was zwischen dieser und der französischen Krone vorgegangen ist, wie ich es von Zeit zu Zeit berichtet, so werden Dieselben leicht abnehmen können, daß der Hof seinen früheren Irrthum erkannt, und durch so viele Beleidigungen zu andern Gedanken gebracht worden sein muß. Wenn aber dem so wäre, daß man hier ungeachtet der in Frankreich beförderten Lizentirung, einer so schönen und tapfern englischen Mannschaft, ungeachtetet der nach Flandern geschickten schönen Armee, ungeachtet des geradezu blindlings mit dem Staat geschlossenen Traktats; ungeachtet der Prinz von Oranien vom Könige durch den Herzog von Montmouth zur Aktion bei Mons animirt und beigestanden worden, ungeachtet 8000 Engländer in solcher Eil zur holländischen Armee gestoßen, daß aus der hinterlassenen Provision nur zu schließen, daß sie an dem Gefecht Theil nehmen sollen, wenn, sage ich, ungeachtet dem Allen der Hof gleichwohl mit Finesse umgehen und das wirkliche Engagement vermeiden sollte, so steht es dennoch in des Staats Händen, durch Nichtvollziehung des Friedens den englischen Bruch vermöge der Alliance zum Effekt zu bringen.

London, den 2. September.

E. K. D. Befehl vom 16. August nebst dem Schreiben an den König in Betreff eines zu Colberg aufgebrachten englischen Schiffes, wie auch die beiden Postskripta vom 16. und 17. sind mir vorgestern zugekommen. Ich habe mich bemüht, dem Staatssekretair Williamson davon Mittheilung zu machen; weil er aber, die vielen Geschäfte vorschiebend, mich von einem Tage zum anderen verwiesen, und heute nach Windsor gereist ist, so werde ich morgen mit dem Grafen Wallenstein dahin abgehen.

Inzwischen benachrichtige ich E. K. D. unterthänigst, daß die spanischen Minister — welche auch erst morgen von hier gehen — durch einen Expressen vom Könige nach Windsor gefordert worden sind. In des Marquis Bourgemayne eigenhändigem Schreiben an den Grafen Wallenstein

habe ich gelesen, daß die Ursache ist, daß die bei Ostende und 1678
Nipork stehenden englischen Truppen die Seeluft nicht vertragen können, nnd weiter nach Flandern verlegt werden wollen. Die spanischen Minister willfahren dem um so mehr, da der König äußerte, es würde viel dienlicher sein, wenn sie der holländischen Armee näher wären; wodurch des Marquis eigene Opposition, als hielte eine so große englische Macht den Schlüssel von Flandern, dadurch gehoben wird. Es ist demnach ohne Aufschub ein Courier an den Herzog von Villa Hermosa abgefertigt worden.. Sonst versichert der Marquis noch in diesem Schreiben, daß der Hof über alle Maßen voll guter Absichten sei, und nur mit Verlangen des Staats Entschluß auf des Herrn Heide Vorschlag erwartet, von welchem man erst weiß, daß es geschehen ist. Es scheint, daß man entweder von des Prinzen von Oranien Credit, oder von dem Staate selbst — welcher dadurch eine schöne Gelegenheit findet, die frühere Faute zu verbessern — etwas Gutes erwartet, weil die Truppen immer hinübermarschiren, und zu neuen Werbungen Patente ausgetheilt werden.

Herr von Beuningen und Herr Spanheim sind wieder von Windsor gekommen; letzterer erzählte mir, daß der holländische und französische Minister jetzt stark von einem allgemeinen Frieden sprechen. Daß der französische Ambassadeur durch dergleichen Reden die Sachen hinzuziehen sucht, ist nicht zu verwundern; daß aber Herr von Beuningen den Alliirten die Vortheile nun nicht gönnen will, vermittelst Englands Beitritt die Sachen in einen besseren Stand zu bringen, dies ist unerträglich; da aber bekannt, aus welcher Stadt, und von welcher Faktion er ist, so muß man sich nicht wundern, wenn er den englischen Bruch quovis modo zu verhindern sucht.

Windsor, den 6. September.

Ehe ich bei Sr. Maj. Audienz nahm, suchte ich noch Herrn Williamson von den mir gewordenen Aufträgen in Kenntniß zu setzen. Ich hatte das Glück, ihm kurz zuvor, ehe er sich nach London begeben wollte, zu begegnen, wo ich ihm Abschrift von E. K. D. Schreiben, als auch gründliche

1678 Kenntniß von dem mit dem Schiffe stattgehabten Vorfall gab. Er hat dagegen nichts einwenden können, und verwies mich an den König. Gestern Abend habe ich nun bei Sr. Maj. Audienz gehabt, und nach überreichtem Schreiben die Sache selbst vorgetragen, wobei der König sich ganz befriedigt äußerte. Allein von der im Reskripte vom 16. August angezogenen Satisfaktion, wegen zweier von E. K. D. Kaper früher hier aufgebrachten schwedischen Prisen, bei dieser Gelegenheit Meldung zu thun, fand ich sehr bedenklich, indem solche alte und verdrießliche Ansprüche zur Abwendigmachung der Gemüther dienen. Der König hat weit wichtigere Sachen zu menagiren, besonders wie sich der englische Ambassadeur Heide im Haag für E. K. D. interessiren, und wie der König entschlossen ist, dieses Punktes halber mit Frankreich zu brechen, wenn es der Staat nur wünscht. Nachdem die Schiffe durch Caution losgegeben worden sind, wurde den dabei Interessirten ein Jahr und 6 Wochen festgestellt, in welcher Zeit sie ihre Ansprüche an die Caution nehmen könnten. E. K. D. Rath und Commissarius Raulé, dem dies zur Genüge bekannt, hat den Termin unbeachtet gelassen, meinend, ich würde die Sache bei Hofe heben können.

E. K. D. werden daher gnädigst verzeihen, daß ich des Herrn Raulé Interesse diesmal hintangesetzt habe, und in der Audienz zur Beförderung in E. K. D. Postskripto vom 17. August enthaltenen drei Punkte geschritten bin. Ich habe demnach dem Könige weitläuftig dargethan, daß der Staat, welchem E. K. D. vor allen Anderen beigestanden haben, auch in specie Kraft aufgerichteten Traktats zur Satisfaktion verbunden, freie Hände behalten müßte, E. K. D. wider Dero seinethalben auf den Hals gezogenen Feinden beizustehen; ferner, wenn eine so billige Sache nicht möglich, daß wenigstens französischer als holländischer Seits die Neutralität gehalten wird; endlich, daß die cleveschen Länder, welche ebenso gut als Flandern dem Staat zur Barriere dienten, expressis verbis in die Neutralität begriffen und dem Frieden mit eingeschaltet sein müßten. — Der König antwortete mir, daß aus Herrn Heide's Proposition genugsam erhellen würde,

daß sie den vollzogenen Frieden, als unbillig und schädlich, 1678
gern ganz über den Haufen geworfen sehen; sie hätten demnach den Bruch angeboten, sich für die cleveschen Länder wie bekannt erklärt; allein es wäre bekannt, daß der Staat zwar die Vollziehung des Friedens aufgeschoben, aber dennoch keinen Termin festgestellt, wie lange es Frankreich freistehen soll, mit neuen Bedingungen angezogen zu kommen. Durch einen von Nimwegen eingetroffenen Expressen sei berichtet worden, daß die Franzosen wieder ein neues Hinderniß wegen Messina machen; denn wenn gleich der mit Holland aufgerichtete Traktat im Munde führe, daß bis zum 11. August französischer Seits Alles bewilligt sei, oder der Krieg junctis viribus fortdauern solle, so wäre dies noch bis jetzt nicht vom Staate zu erhalten. Man spüre hinreichend, zu welcher Zeit Frankreich dem Projekte ein Genüge thun wolle, Holland sich an die englische Alliance nicht stören, sondern an den mit Frankreich geschlossenen Frieden halten würde. Ich beklagte hierauf, daß der Staat sein Glück so verscherze, und weder alte noch neue Alliancen zum Effekt kommen lasse. Der König, obgleich auch darüber indignirt, verglich gleichwohl lachend des Staats Benehmen mit einem englischen Cavalier, welcher, als er um eine sehr alte Schuld gemahnt und von seinen Freunden zur Zahlung getrieben wird, sich damit entschuldigt, daß der Gläubiger die Obligation von 50 Jahren mit so großem Eifer mahne, als ob sie nur 14 Tage alt wäre. Womit der König andeuten wollte, daß diejenigen, welche nicht gern bezahlen, in alten wie neuen Schulden Ausflüchte zu machen müßten; also wäre auch der Staat, der mit Gewalt und aus reiner Eifersucht auf den Prinzen von Oranien den Frieden quovis modo haben wolle, weder zum alten noch neuen Versprechen zu bringen.

Ich bat den König, E. K. D. ungemeines Vertrauen zu J. Maj. mit einer vertrauten Eröffnung, wie E. K. D. sich zu verhalten, zu vergelten, wobei nach E. K. D. Befehl vom 19. August und nach Anweisung der dem Geheimrath von Crokow mitgegebenen Neben-Instruktion, J. Maj. nicht verhielt, was E. K. D. Vorsatz wäre. Der König schien verlegen zu

1678 sein, und sagte, daß er nicht wüßte, wie es noch ablaufen würde. — Ungeachtet man selbst bei Hofe erkennt, daß Holland den Frieden mit Frankreich der englischen Vereinigung vorziehen wird — wenn nur Frankreich das Versprechen leistet — und daß Frankreich nachgeben werde, so ist dennoch die englische Kavallerie und Infanterie, welche schon seit einiger Zeit nach Flandern gehen sollte, gestern beordert, wirklich aufzubrechen, und zwar die Infanterie, wie der Wind auch sein werde; die Kavallerie aber mit dem ersten guten Winde. Der König verwies mich also zur Geduld, hoffend, der Staat würde auf abermaliges Ansuchen endlich einen bestimmten Termin dem Bruche vorziehen. Ich habe auch selbst gehört, daß der König zu Herrn von Beuningen gesagt hat: „je ne puis pas toujours être dans l'incertitude, et il faut que Messieurs les États déterminent enfin ce qu'ils veulent faire."

Es wird hier Alles auf die Staaten geschoben werden, und wenn gleich an der Aufrichtigkeit des Hofes gezweifelt werden könnte, so ist gleichwohl augenscheinlich, daß der Staat vermöge des Herrn Heide Vorschlag, den englischen Bruch in drei Tagen zu Wege bringen kann. Allein wenn der Herzog von Villa Hermosa und der Marquis de los Valbados ihr Absehen auf die Erhaltung des Gouvernements von Flandern haben, so muß man sich nicht wundern, daß zur Behauptung einer dahin zielenden Conduite die dazu dienenden Aussichten releviret werden. Es ist zu besorgen, daß die jetzt übergehenden englischen Mannschaften, durch welche der vorige Flor des niederländischen Gouvernements in kurzem zu hoffen, die Unterzeichnung des Friedens eher befördern als verhindern wird. Gleichmäßige Bewandtniß hat es mit E. K. D. cleveschen Ländern, denn so lange man spüren wird, daß die Furcht derselben Verheerung E. K. D. zu Friedensgedanken bringen kann, so wird weder Holland noch England etwas anderes als officia versprechen, und durch Trennung des unter dem General-Lieutenant Spaen befehligten Corps verhindern, daß E. K. D. Schweden keinen größeren Abbruch thun. Wenn E. K. D. das Clevesche der Holländer Diskretion überlassen, und die 10000 Mann mit

mehrerem Nutzen in Pommern verwenden, so wird man bald 1768 anders sprechen.

Windsor, den 10. September.

E. K. D. Befehl zufolge habe ich in einer neuen Audienz Sr. Maj. E. K. D. Schreiben überliefert [1]). Das Verfahren der Franzosen im Clevesschen habe E. K. D. bewogen, ein sehr bewegliches Schreiben an die Staaten abgehen zu lassen, denselben den großen Unfug dieses Verfahrens vorgestellt und angedeutet, daß Sie Deroselben wider den Staat

1) Serenissime etc.
Inter tot, quibus potissima Christiani Orbis pars agitatur, pericula et calamitates, maximum Nobis praebuit solatium, quod Regia Majestas Vestra prudentissimis consiliis suis ac generosis, deficientem ac tantum non morituram libertatem hactenus ab interitu vindicavit, et tristissimum servitutis jugum a Cervicibus Reipub. Christianae depellere statuit. Dolendum quidem, quod tam pii conatus hucusque non aequum ubivis experti sint successum; sed meliora in posterum speranda, aut sane immori iisdem gloriosum ac dulce erit. Nos in eundem finem hactenus pro viribus nostris operati sumus, sed quam inique Nobiscum non tantum ab Hostibus, sed ab ipsis quibusdam Foederatis nostris, qui pro navata fideli opera malam Nobis rependunt gratiam, agatur, Reg. Maj. V. minime latere potest. Neque enim induci possumus, ut credamus, Reg. Maj. V. ea, quae Neomagi haud ita pridem acta sunt, iri probata, id quod inprimis ex eo apparet, quod Reg. Maj. V. Ministris suis injunxerit, ut neutralitatem ac securitatem Ducatus nostri Clivensis quovis quaererent modo. Quae declaratio eo magis Nos affecit, quod Dnn. Ordines foederati Belgii contra fidem pactorum et foederum eam conditionem in concludenda pace prorsus neglexerint, ac nequidem attigerint. Gratias proinde Reg. Maj. V. agimus, quantas possumus, maximas, et ut de sincera et optima intentione nostra eo magis secura esse possit, Reg. Maj. V. fide ac verbo Electorali promittimus; Si Reg. Maj. V. ad obtinendam pacem universalem, honestam ac constantem, arma Regia Foederatis jungere, et quod Deus ipsi permisit, arbitrium Libertatis Christianae stabilire velit, Nos Eidem in ultimis adhaesuros, omnia, quaecunque a Nobis desiderari possunt, pro Eadem facturos, nec nisi in commune et sociatis votis aut de pace aut de induciis tractaturos, idem, quin reliqui omnes foederati sint praestituri, nulli dubitamus, imo pro iisdem fere promittimus. Quam circa rem cum Noster etc. L. B. a Schwerin Reg. Maj. V. mentem ac voluntatem exquirere jussus sit, Rogamus Eandem, ut plenam ipsi fidem, et responsum tantae rei conveniens tribuere velit. Deus Regiam Majestatem Vestram Orbis Christiani bono quam diutissime servet incolumem. Dabantur Wolgasti, die $\frac{1}{2}\frac{1}{1}$. Aug. 1678.

Ad
Regem Magnae Britanniae.

1678 desfalls conpetirende Aktion und Prätension zu allen Zeiten reserviren wollten. E. K. D. wußten nicht, was der Staat hierauf beschließen würde, doch hofften sie, daß die sonnenklare Billigkeit endlich stattfinden werde. Allein da hinreichend erhellt, daß die französischer Seits täglich mehr erregten neuen Schwierigkeiten nur Zeitgewinn und Verstreichung der Campagne beabsichtigten, damit der Winter zur Occupirung des Restes in Flandern Anlaß geben möge, so hofften E. K. D., daß J. Maj. in dem Eifer, die Sache zu redressiren, nicht nachlassen würden. Vielmehr den Staat zur Entschlossenheit anregen und auf solche Mittel bedacht sein, der nothleidenden liberté selbst bei Abgang des Staats zu Hülfe zu kommen; denn es wären die meisten Alliirten entschlossen, das Aeußerste daran zu wagen, einen so infamen Frieden zu verhindern. E. K. D.. wären vor Allen entschlossen, nichts Unwürdiges zu gestatten, und alle Maßregeln zur Verhinderung eines solchen Schimpfes zu ergreifen. Zu welchem E. K. D. sowohl schriftlich als durch mich versicherten, Alles, was Ihro Maj. nöthig finden würden, zu ergreifen und unzertrennlich an J. Maj. zu halten, auch Dero Armee nach J. Maj. Gutfinden agiren zu lassen. Der König erbrach darauf das Schreiben und wollte es lesen; wie sie aber sahen, daß es in lateinischer Sprache abgefaßt, steckten sie es bei sich, bezeigten darauf eine ganz sonderbare Satisfaktion über E. K. D. Vertrauen und Anerbieten, versprachen die Sache, welche sie sehr wichtig fänden, im Rathe zu überlegen, und E. K. D. eine schriftliche Antwort zukommen zu lassen. Da ich mich aber auf E. K. D. Schreiben an den Staat bezog, und die kaiserlichen und spanischen Minister, denen ich es mitgetheilt, dem Könige sehr gerühmt hatten, so wünschten J. Maj. es zu sehen; als ich versprach, es ins französische zu übersetzen, meinten Se. Maj., der Marquis würde dies wohl schon gethan haben. Derselbe fand sich auch bald darauf ein, und brachte ohne mein Wissen die Uebersetzung mit, um sie Ihro Maj. zu überliefern. — Der dänische Gesandte hat in derselben Materie gleichfalls eine Audienz gehabt, und ist ihm von J. Maj. versprochen, daß sein Memorial bald beantwortet werden soll.

Gestern Abend habe ich beim Herzoge von York Audienz gehabt, Sr. Königl. Hoheit wegen der günstigen Anerbietungen und des Beschlusses der Cleveschen Neutralität gedankt, und von dem, was sich in der Audienz beim Könige zugetragen, nichts verhalten. Ich habe des Herzogs Stütze in einer so heilsamen und wichtigen Sache erbeten, und besonders, weil Se. Königl. Hoheit sich für den Prinzen von Oranien sehr interessiren. So viel E. K. D. bemerkten, sagte ich dem Herzoge, daß diejenigen, welche in Holland so heftig und ohne Grund auf den Frieden treiben, mehrentheils wider den Prinzen eine ungereimte und blinde Leidenschaft hätten, die Frankreich gehörig zu nähren wußte. Weil aber des Prinzen von Oranien Authorität auf diese Weise endlich periklitiren möchte, E. K. D. so wenig des Staates Untergang als des Prinzen Verringerung zugeben könnten, so wären sie bereit dies zu verhindern, und zweifelten nicht, wenn diese Krone nur fest bliebe, so würde sowohl Holland als Frankreich zur Raison gebracht werden können. Se. Königl. Hoheit antworteten, daß an der Festigkeit dieser Krone nicht zu zweifeln, indem immer mehr Mannschaft nach Flandern geschickt würde; die englischen Minister im Haag den Befehl hätten, den Staat durch alle ersinnliche Mittel und Wege zur Haltung des Traktats zu bringen, und namentlich auf die Neutralität des Cleveschen zu bringen. Ich entgegnete: weil Holland die Ausübung des Traktats bereits verschoben, stände es allein in des Königs in Frankreich Macht, durch Erlassung einiger geringen Prätensionen eine so heilsame Vereinigung zu hindern. Der Friede, welchen der Staat gezeichnet, wäre ohnedem nachtheilig und schändlich, da sich diese Krone deshalb, um einen besseren zu erhalten, in eine so schöne Verfassung setze, so wäre die Frage, ob nicht der Staat durch die Festigkeit der Alliirten und Vereinigung dieser Krone nolens volens zur Fortdauer des Krieges gebracht werden könnte. E. K. D. hielten es nicht für unmöglich, und hätten deshalb dem Könige solche Anerbietungen gemacht, durch welche wenigstens die Festigkeit und Entschlossenheit für das gemeine Beste erhalten würde. Se. Königl. Hoheit lobten E. K. D. 1678

1678 Gedanken, versprachen sie so viel als möglich und besonders E. K. D. Interesse wegen des Clevesche zu unterstützen; durch den Nachsatz aber, daß ohne Holland gegen Frankreich nichts auszurichten sein würde, entnahm ich, daß man ohne den Staat nicht dem Kriege beitreten wird.

Windsor, den 13. September.

Ich habe mit dem Prinzen Robert von E. K. D. dem Könige gethanen Anerbietungen gesprochen, und um Beförderung eines günstigen und schleunigen Entschlusses gebeten. Wenn es in meiner Macht stände, sagte der Prinz, so würde E. K. D. bald die gewünschte Antwort erhalten; allein sie zweifelten sehr, daß diese Krone ohne Holland das Geringste thun würde. Es bestätige sich täglich mehr, daß Holland zur englischen Vereinigung nicht neige, mithin würde es zum Bruche nicht kommen; man suche jetzt vielmehr hier wieder sich Frankreich von neuem zu verpflichten und zu karessiren. Seit des Herrn Heide abschlägiger Antwort aus dem Haag hat der französische Ambassadeur und dessen Faktion das Gehör und die Oberhand gewonnen. Ich habe dennoch am Sonntage, wo der König Rath gehalten und Herr Williamson deshalb von London hierher gekommen ist, bei demselben Ansuchung gethan, daß E. K. D. Schreiben in Berathschlagung gezogen werden möchte, welches mir auch versprochen worden ist. Indessen vernahm ich von demselben später, daß E. K. D. Schreiben zwar verlesen, die Antwort aber verschoben ward, was bis künftigen Sonntag dauert, wo wieder Rath gehalten wird. So viel ich von dem Prinzen Robert vernommen, dürfte die Antwort nicht eher erfolgen, bis der Termin des vor Mons geschlossenen Stillstandes verstrichen ist, oder die täglich erwartete Nachricht eines allgemeinen Stillstandes eintrifft.

Zwischen Herrn v. Beuningen und dem dänischen Gesandten Herrn Lindenow ist gestern ein harter Wortwechsel vorgefallen, indem jener behaupten wollte, daß nicht der Staat den Alliirten fehle, sondern die Alliirten nicht das Ihrige gethan, und namentlich der König in Dänemark sein Wort nicht

gehalten. Herr Lindenow hat diese harte Beschuldigung mit 1678
Bestrafung der Unwahrheit widerlegt, wodurch ein Wort das andere gegeben; aber endlich ist dieser Streit auf Antrieb des Königs durch Vermittelung des Grafen Wallenstein und Marquis Bourgemayne in des Grafen Egmont Hause zur Satisfaktion beider Theile beigelegt worden.

London, den 16. September.

Die zum Aufbruch nach Flandern bestimmte Kavallerie und Infanterie ist bis jetzt durch konträren Wind an ihrer Abfahrt verhindert worden; der Befehl aber, sich aufs schleunigste nach Flandern zu begeben, ist, ungeachtet man hier am Friedensschlusse nicht zweifelt, und die Krankheiten in Flandern dergestalt zunehmen, daß das Volk häufig wegstirbt, noch nicht zurückgenommen. — Der Hofstaat wird wegen des am 11. Oktober einfallenden Parlaments den 6. Oktober wieder nach London gehen. Auch hier grassiren große Krankheiten, so daß wöchentlich, obgleich sich jeder auf dem Lande aufhält, 500 Menschen sterben.

Windsor, den 20. September.

Gleich nach dem Abgange meiner letzten Relation traf ein Expresser aus Nimwegen mit der Nachricht hier ein, daß, weil die Stadt Amsterdam den mit Frankreich geschlossenen Frieden — wenn auch Spanien oder selbst einige Glieder des Staats nicht einwilligen sollten — vollzogen hat, sich also aller ferneren Kriegslast entzieht, so hätten die spanischen Ambassadeure zu Nimwegen die noch streitigen Punkte wegen Dinant und Ath auf des Staats Schätzung ausgestellt, und sich im übrigen auch bequemt. Der Herzog von York, welcher dies sämmtlichen Ministern der Alliirten bekannt machte, konnte seinen großen Unwillen nicht unterdrücken, daß man lieber Holland als England zum Schiedsrichter wählen wolle, und die Vermittelung Englands ganz vorbeiginge. Er versicherte hierbei, daß es dieser Krone ein rechter Ernst gewesen, gegen Frankreich in Bruch zu treten, wenn Holland es nur dazu hätte kommen lassen wollen; es würden diejenigen, welche an

1678 der Aufrichtigkeit dieser Krone gezweifelt und noch zweifelten, in sechs Monaten eines Besseren belehrt werden. Wir haben hieraus nichts anderes schließen können, als, daß der König in Frankreich sich des englischen Verfahrens wegen revangiren und selbst Anlaß zum Kriege geben würde. Hier wird auch allgemein daran geglaubt, daß man sich französischer Seits ganz dazu einrichtet, und zu keiner anderen Absicht Calais und Dünkirchen befestigt und verbessert.

Der Friede wird hier bereits für vollzogen gehalten, besonders seitdem auch die Nachricht gekommen, daß Ludwig XIV. in den gemachten Schwierigkeiten ganz nachgegeben hat. E. K. D. können demnach leicht ermessen, wie die Antwort auf Dero Schreiben ausfallen wird, sie ist bereits am verwichenen Sonntage im Rathe festgestellt worden. Wäre sie E. K. D. Verlangen gemäß, so würde Herr Williamson, welcher die Expedition derselben vielfältiger Geschäfte halber bis zur nächsten Post verschoben hat, mir wenigstens den Inhalt derselben mitgetheilt haben. — Es ist sonst von allen Ministern der Alliirten beim Könige und dessen Ministern, so wie auch bei dem holländischen Ambassadeur remonstrirt worden, daß, wenn der Friede mit Frankreich vollzogen werden sollte, ehe dem übrigen Gerechtigkeit widerfahren, das Letztere schlimmer als das Erste sein würde. Denn wenn der Staat für seine Alliirten nichts erhalten könnte, so lange er noch bewaffnet stände, so wäre leicht zu schließen, daß die versprochenen Pflichten nach niedergelegten Waffen nicht viel vortheilen würden. Des Hofes Antwort ist wie schon oben erwähnt, der Ambassadeur wußte nichts anderes zu antworten, daß man dem Könige in Frankreich bereits sein Wort gegeben und dies nicht brechen könne; also ist das einem listigen und weitaussehenden Feinde gegebene Wort heiliger, als das dem Bundesgenossen geschworene. Dies ungerechte und unerhörte Verfahren dürfte billigerweise eher bereuet werden, als man jetzt meint. — Der Herzog von York, welcher uns auch die Nachricht von des Königs in Frankreich gänzlichem Nachgeben bekannt machte, zeigte dabei an, daß diese allzugroße Eile Ludwigs XIV. der vernommenen Verstärkung in Flandern

zugeschrieben würde, indem man selbst in Frankreich anfinge 1676
zu besorgen, England werde sich mit den übrigen Alliirten vereinigen. Wobei ich mich nicht enthalten konnte zu erinnern, daß, weil Frankreich dies besorge, es um so mehr werkstellig zu machen wäre, daß wir nichts mehr verlangten, und bereit wären, uns darauf einzulassen. Se. Königl. Hoheit lachten dazu, wollten sich aber nicht weiter einlassen.

Windsor, den 23. September.

Der Expresse, welchen der dänische Gesandte und ich nach London zu dem Staatssekretair Williamson schickten, um die auf heute vertröstete Antwort E. K. D. an den König abgelassenen Schreibens, wie auch die auf das dänische Memorial zu betreiben, hat uns gestern wissen lassen, daß Herr Williamson seiner gewöhnlichen Unregelmäßigkeit nach anfänglich die Expedition versprochen, nachher aber Schwierigkeiten gemacht hat, und gesagt, daß er erst mit dem Könige ferner darüber sprechen müsse. So viel ich aus des Prinzen Robert kaltsinniger Antwort spüren kann, werden E. K. D. nicht Ursache haben, auf gedachte Antwort mit Verlangen zu warten, besonders da man hier dabei bleibt, daß ohne Holland nichts auszurichten sei. Auch bin ich von sehr guter Hand benachrichtigt worden, daß wenn gleich das Parlament seinem bekannten Eifer nach ferner auf den Bruch mit Frankreich treiben sollte, es der König nicht dazu kommen lassen, vielmehr sich bemühen wird, durch Wiedereinrichtung des verbotenen französischen Handels die Krone Frankreich wiederum zu demüthigen.

Zwar dürfte dies nicht ohne Schwierigkeiten ablaufen und die Minister des Hofes sehr angefochten werden, allein es wird von diesen Mißverständnissen niemand anders als Frankreich Nutzen ziehen. Wenn E. K. D. mich jetzt — da ich zu Deroselben Dienst nichts mehr zu thun weiß, auch jedenfalls neue Instruktionen haben müßte — allein darum hier halten wollten, um die künftigen Bewegungen des Parlaments zu beobachten, so erfordert meine Pflicht, gehorsamst vorzustellen, daß solches Dero hohem Interesse mehr Nachtheil als

1678 Vortheil schaffen dürfte. Obgleich Frankreich selbst nun stark daran arbeiten wird, die Jalousie zwischen dem Könige und seinem Parlamente zu unterhalten, und wo möglich beide Theile an einander zu hetzen, um nach dem alten Sprichworte im Trüben gut zu fischen, so werden diejenigen Minister der Alliirten, welche jederzeit im Verdacht einer Correspondence mit dem Parlamente gewesen, jetzt um so argwöhnischer beobachtet werden, weil man meint, man werde sich des erlittenen Schadens halber rächen wollen; zu geschweigen, daß der französische Minister uns dessen beschuldigen wird, was er selbst ausüben möchte.

Windsor, den 27. September.

Die königliche Antwort [1]) auf E. K. D. Schreiben, wie die auf das dänische Memorial sind endlich erfolgt. Aus bei-

1) Carolus Secundus Dei gratia Magnae Britanniae, Franciae et Hiberniae Rex, Fidei defensor etc. Serenissimo Principi Domino Frederico Wilhelmo Marchioni Brandenburgensi, Sacri Romani Imperii Archi-Camerario et Principi Electori, Magdeburgi, Prussiae, Juliae, Cliviae, Montium, Stettini, Pomeraniae, Cassubiorum Vandalorumque, nec non in Silesia, Crosna et Carovia Duci, Burgravio Norinbergensi, Principi Halberstadii, Mindae et Caminae, Comiti Marcae et Ravensbergi, Domino in Ravenstein, Lauenburg et Butow, Fratri, Cognato Affini et Amico nostro Charissimo Salutem. Serenissime Princeps Frater Cognate Affinis et Amice Charissime Cels. Vestrae Literas 15. Augusti proxime praeteriti ab ipsius Castris prope Wolgastum datas accepimus, Laetique exinde percepimus ea quae fecimus super media ea nupera, quae pro Communi Orbis Christiani bono prosequenda censueramus, Cels. V. grata fuisse, cujus personam Amicitiamque tanti semper aestimavimus, et quarum tum Consiliorum tum rerum Unionem continuare cupimus. Intellexerit Celdo. V., priusquam ad ipsius manus Praesentes pervenerint, quantum mutata sit rerum facies quoad ea quorum indictis Litteris mentionem facit, tum unde vicissitudines istae provenerint: superest tantum in id intendere ut (Deo annuente) Pax universalis justis aequisque conditionibus quamprimum stabiliatur eaque ita conclusa Solida et effectiva Garantia (quaequidem totius Negotii securitas et velut Anima habenda est) ad eandem conservandam absque omni mora ineatur. Hoc illud est quod jam contendimus eumque in finem Generalem Armorum suspensionem in Sex menses continuandam proposuimus in quodquidem Cels. V. facile consensuram et adjecturam speramus, uti Cels. V. caeterosque Principes foederatos persuasos esse velimus, Nos Ipsi iisque nunquam de futuros quicunque Occasione, quae ad finem eum tranquilitatem scilicet ac securitatem communem promovendam conservandamque quicquid conferre poterit, De quo proinde cum Cels. V. et caeterisque Principi-

der Inhalt werden E. K. D. ersehen, wohin die Gedanken dieses Hofes gehen. Der Sekretair Williamson hat mir noch mündlich versichert, daß nach Abgang der Spanier und Holländer unmöglich an ein ferneres Engagement gedacht werden könnte; wären diese Umstände nicht eingetreten, so hätte man in der Beantwortung E. K. D. Schreibens nicht so lange gezögert, sondern die geneureusen Anerbietungen angenommen. Nun es aber zur Nothdurft geworden sei, sein Heil so gut wie es fallen könnte im Frieden zu suchen, so wollten J. Maj. E. K. D. rathen, sich dessen nicht zu entziehen, und um so rascher dazu zu gelangen, den vorgeschlagenen Stillstand anzunehmen; wie sich denn J. Maj. nicht entziehen wollten, mit E. K. D. und anderen Interessenten den Frieden aufs Beste zu sichern. 1678

Ich antwortete dem Könige, daß ich zwar aus der Verzögerung einer so längst gewünschten Antwort dies hätte schließen können, es würde E. K. D. indessen zu nicht geringem Vortheil gereicht haben, selbst diese abschlägige Antwort ungesäumt zu erhalten. Denn E. K. D., welche durch das auf J. Maj. gesetzte Vertrauen, durch das dabei betheiligte Interesse dieser Krone, sich des Friedens so lange entzogen, würden — da sie wohl der letzte Unterhandelnde sein möchten — wenig erhalten können. E. K. D. hätten jederzeit und mehr als irgend Jemand große Begierde zum Frieden gehabt, würden auch den Stillstand nicht verwerfen, wenn die beabsichtigte Sicherheit dadurch befördert werden könnte; denn Frankreich, welches zwar einige Neigung dazu äußere, widersetze sich demselben unter der Hand, indem es durch die schwedischen

bus foederatis quantoryus communicare volumus, ne quid temporis in eo Negotio promovendo dilabatur cui nostra omnium innititur securitas in quibus omnibus Dominus Baro de Schwerin, Cels. V. apud Nos Ablegatus, quae sit Mens Nostra quae Studia Conatusque fusius Ipsi exponere poterit. De caetero Cels. Vestram Divini Numinis tutelae comendamus. Dabantur in Arce Nostra Windesoria 14. die Septembris Ao. Dni. 1678, Regnique Nostri 30.
Celsitudinis Vestrae

Bonus Frater et Consanguineus
Carolus R,
Williamson.

1678 Minister so viel Schwierigkeiten und Abgeschmacktheiten auf die Bahn brächte, daß man hinreichend die Absicht sehen könnte, die Sache durch einen schändlichen und disputirlichen Frieden in solche Verfassung zu setzen, daß keine Garantie mehr hinlänglich sei. Hiernach könnte man auch nicht sehen, was E. K. D. ferner zum gemeinen Besten beitragen sollen, weil das bisher Geleistete nicht allein umsonst, sondern auch unerkannt geblieben. Es wäre leicht zu ermessen, da Spanien und Holland sich für ohnmächtig erklärten, der vor der Thüre liegenden französischen Macht keinen Widerstand mehr leisten zu können, — wobei Jedermann gestehen muß, daß die Ruhe und Sicherheit zweier so großen Mächte nur von des Königs in Frankreich gutem Willen abhängig ist, — E. K. D. Macht nach so langen und unglücklichen Kriegen nicht mehr zu rechnen ist, und Dieselben auf solche Maaßregeln würden bedacht sein müssen, durch welche der Undank und Haß eines ohnedem nichtigen Widerstandes auf Sie und Dero bloßgestellten Lande gezogen werden möchte.

Der Sekretair Williamson, welcher neben dem Könige stand, entgegnete, daß aus E. K. D. großmüthigen Anerbietungen zur Fortsetzung des Krieges nicht zu schließen sei, daß E. K. D. Sache in so schlechtem Zustande sich befände. Ich zeigte ihm aber den Unterschied von dem, was E. K. D. jetzt thun könnten und wollten, gegen das, was in Dero Macht alsdann nicht sein würde, wenn auch der Wille da sein sollte. Jetzt hätten E. K. D. eine geübte und gute Armee auf den Beinen, ständen in vortheilhafter Verfassung, sich der schwedischen Nachbarschaft dergestalt zu befreien, daß Dero Armee in künftigen Fällen zur Garantie eines Friedens gebraucht werden könne; wie denn E. K. D. das Aeußerste zu versuchen sich erboten. Wenn E. K. D. aber in einem so löblichen Werke nicht die Hände geboten, ja Dero eigene gebunden werden, — wie es sich leider dazu ganz anließe, — so wäre die Rechnung leicht zu machen, daß E. K. D. sehr erschöpfte Lande nicht hinreichend sein würden, eine solche Armee auf den Beinen zu halten, als die französische Macht, welche man ohne Noth so weit einreißen lasse, erfordere, und daß Diesel-

den genug zu thun haben würden, so viel Mannschaft zu unterhalten, als die gefährliche schwedische Nachbarschaft erfordere. 1678

Herr Williamson begriff dies so gut, daß er die Schultern dazu zog und allein das allgemeine Unglück beklagte. Er hat auch alle Ursache dazu; denn diese Krone dürfte wohl die erste sein, die das Gelag bezahlen muß, wie auch vom Könige an bis zum allergeringsten Jedermann davor bange ist, und für den gerechten Lohn des angefangenen Krieges und nachher verscherzten und versäumten Beistandes sich fürchtet. Deshalb ist kürzlich in des Königs Rath mit ganz besonderem Ernste berathschlagt worden, ob, ungeachtet der Spanier und Holländer Abgang, das Engagement, welches der Staat verworfen, den übrigen Conföderirten anzubieten sei. Allein es hat sich dabei eine unüberwindliche Schwierigkeit ergeben, daß der durch eine so lange Neutralität von dieser Krone ganz an sich gezogene Handel den Holländern wieder zufallen würde, wodurch man fand, daß durch den Verlust des Handels dem Könige die Mittel, den Krieg zu führen, und der Nation, sie zu bewilligen, benommen würden. So ist man denn ganz entschlossen, die Kriegsgedanken fahren zu lassen, und seinen Halt in der Freundschaft Frankreichs zu suchen, wie denn bereits die letzten 5000 Mann aus Flandern abberufen sind.

Ich besorge nur, es wird der Eifer, sich mit Frankreich in gutes Vernehmen zu setzen, so weit gehen, daß man es auf Kosten der übrigen Conföderirten thun wird; daß man geschehen lassen wird, daß Frankreich sowohl bei den übrigen, als bei Spanien und Holland sein Projekt erhalte. Ja, ich darf E. K. D. wohl versichern, wenn Frankreich nicht besänftigt werden sollte, man sich lieber mit demselben — um mit Holland das Garaus zu spielen — vereinigt, als einen besonderen Krieg mit Frankreich abwartet. Denn wenn es zwischen diesen beiden Kronen zum Bruch kommen sollte, wie es Frankreich selbst ohne Zweifel post pacatam Germaniam dazu veranlassen wird, so werden solche Geheimnisse eines verborgenen Verständnisses dieser beiden Kronen durante hoc bello offenbar werden, daß die hiesigen Minister, ja der König selbst, wegen der verscherzten Freiheit dieser Nation in nicht geringer Gefahr

1678 sein werden. Es wird bereits in Frankreich verbreitet, von dort ohne Scheu hierher berichtet, daß eben zu der Zeit, als Herr v. Bewerning bei Ludwig XIV. in Flandern gewesen, diese beiden Kronen einen Traktat aufgerichtet haben, kraft dessen es Frankreich freistehen soll, den Frieden in Flandern und Deutschland nach Belieben zu vollziehen, wogegen der König in England sechs Millionen Gulden empfangen sollte, deren Hälfte auch in continenti erlegt worden ist. Weil nun diese Krone, sei es aus Furcht vor dem Parlamente, oder aus Erkenntniß des begangenen Fehlers, dies Projekt zu hindern suchte, so ist das Mißvergnügen in Frankreich so groß, daß Herr Sunderland, welcher dies Verfahren beschönigen und den Rest der sechs Millionen zu heben suchte, gänzlich abgewiesen worden.

Der Mylord Orrery wie der Ambassadeur Heide sind vor einigen Tagen wieder hier angelangt, und da sie keine Anstalt machen, wieder nach Holland zu gehen, so glaubt man um so mehr, daß alle Hoffnung, bei dem Staate etwas zu gewinnen, verloren ist.

Windsor, den 30. September.

Weil der König nebst dem ganzen Hofstaate am künftigen Dienstage wieder nach London geht, so werde auch ich mich morgen dahin begeben, und E. K. D. gnädigsten Befehl zu meiner ferneren Verhaltung abwarten. Ich weiß zu E. K. D. Dienst hier weiter nichts zu thun, besonders da sich die Krone der nordischen Alliirten halber nicht interessiren will, und die herannahende Versammlung des Parlaments auf nichts anderes, als auf die Retablirung des französischen Weinhandels angesehen ist. Ich kann E. K. D. versichern, daß Frankreich dies um so eher erhalten wird, weil der Hof das Verdorbene dadurch zu verbessern gedenkt, und wenn gleich von Seiten des Parlaments großer Widerstand gefunden werden sollte, so wird das Werk doch dergestalt geleitet werden, daß es wieder in den vorigen Stand des Kaufhandels mit Frankreich komme. Die Emissäre des Hofes verbreiten bereits überall, daß Frankreich nicht dabei leiden würde, da andere

Länder alsdann diesen Wein verbrauchen werden; Holland 1678
bereits allen französischen Wein an sich handele, und unter dem Namen Rheinwein hierher bringe. Endlich wird dem Parlamente die Hoffnung gegeben, daß Frankreich, um den früheren Handel mit dieser Krone zu behalten, eine gewisse Auflage, welche die englischen Schiffe geben müssen, werde fahren lassen, wodurch man diejenigen, die sich dem Werke widersetzen möchten, zu gewinnen denkt, und dürfte es allein aus dem Grunde gelingen, daß man gegen die Holländer, ihres Verfahrens halber bei diesem Frieden, sehr aufgeregt ist. — Nächstdem wird von Seiten des Hofes wohl noch einiges Geld gefordert werden, weil die Armee länger, als der Termin besagt, auf den Beinen geblieben ist; dieser Punkt dürfte wohl keine besondere Schwierigkeiten geben, da das Parlament gern Geld geben wird, um die Armee, deren man sich gegen dasselbe bedienen will, los zu werden. Sobald Frankreich nur den Rest geräumt haben wird, ist nicht zu zweifeln, daß die englische Armee aus Flandern abgefordert und abgedankt wird.

London, den 4. Oktober.

Der König, welcher heute hier sein sollte, wird erst morgen erwartet, indem Se. Maj. in der Nähe von Windsor heute zu Gast geladen worden ist; dagegen ist die Königin bereits eingetroffen. Des Königs Aufenthalt dürfte auch hier nicht lange währen, denn es heißt, das Parlament sei bis zum 11. November prorogirt worden, und Se. Maj. beabsichtigten, in der Zwischenzeit eine Reise nach Neumarkt anzutreten. Indessen zweifele ich noch daran, da Se. Maj. erst die Räumung Flanderns sehen wollen, ehe sie die Abdankung der Armee vor sich gehen lassen. Wenn gleich sonst nichts zu berichten ist, so ist doch diesen Augenblick die sehr erwünschte und längst erwartete Nachricht der glücklichen Landung auf der Insel Rügen eingelaufen, zu welcher ich E. K. D. unterthänigst gratulire, und zu ferneren guten Erfolgen gehorsamst Glück wünsche.

Sobald J. Maj. von Windsor eingetroffen waren, ist eine Proklamation wegen fernerer Verschiebung des Parlaments, und zwar bis zum 1. November, erschienen. In Folge dessen ist die Reise nach Neumarkt auf Dienstag angesetzt; wenn gleich nun die fremden Minister solche Reise nie mit anzutreten pflegen, auch der König keinen Staatssekretair mitnimmt und mit keinen Geschäften daselbst behelligt sein will, so werde ich mich diesmal gleichwohl dahin begeben, weil ich die dort angestellten Wettläufe noch nicht gesehen habe.

Dem französischen Ambassadeur wird jetzt mehr als jemals geschmeichelt und ein ganz besonderes Vertrauen bezeigt, wie denn auch verlautet, daß Mylord Sunderland, um mit dem Könige selbst etwas zu überlegen, auf einige Tage hierher kommen wird. — Der dänische Gesandte hat gestern auf ganz besonderen Befehl den König angesprochen, weil es allgemein heißt, Frankreich wolle Schweden mit einigen Schiffen beistehen, und der König habe durch seinen Ambassadeur in Frankreich nur allein mit Worten bezeigen lassen wollen, daß Se. Maj. dies nicht zugeben könnten, und in diesem Falle auch Dänemark beistehen müßten. Anfänglich gab der König hierauf nur allgemeine gute Vertröstungen, wiewohl mit zweifelhaften Worten; als der Gesandte aber die hohe Noth dargethan und auf etwas bestimmtes als den kürzlich gegebenen schriftlichen Beschluß gedrungen, haben J. Maj. zu verstehen gegeben, daß sie solche Erklärung in Frankreich nicht abgeben könnten, ohne sich indirekt zu engagiren. Herr Lindenow, welcher demungeachtet auf sein Begehren bestand, um eine günstige Antwort zu erhalten, mußte die traurige Erfahrung machen, daß der König das Gespräch ganz abbrach und von etwas Anderem zu sprechen anfing. Man will also einer Krone, mit der man in Alliance steht, auch nicht einmal mit leeren Worten helfen.

Der Graf v. Wallenstein wie der Marquis Bourgemayne, welche beide am Fieber krank liegen, haben mir über E. K. D. glückliche Landung auf Rügen große Freude bezeigt. Der König dagegen hat bei verschiedenen sich dar-

bietenden Gelegenheiten sich der Einzelnheiten dabei nicht erkundigt; ja J. Maj. haben sich gegen den französischen Ambassadeur — der hierüber eine große Bestürzung äußerte und sagte: wenn ganz Schonen genommen, würde es so viel nicht zu bedeuten haben, indem sein König unmöglich zugeben könne, daß Schweden das Seinige im römischen Reich verlöre — dahin ausgesprochen: es wäre die eingelaufene Zeitung so gewiß noch nicht, auch hätte man nur Nachricht von der Landung, zwischen welcher und einer gänzlichen Eroberung ein großer Unterschied sei. Hieraus erhellt augenscheinlich, daß E. K. D. Vortheile den Hof nicht sonderlich rühren; diejenigen aber, welche ihr wahres Interesse nicht aus den Augen lassen und überzeugt sind, daß Frankreich dieses Land, des Hofes Wetterwendigkeit halber, dereinst heimsuchen wird, erfreuen sich nicht allein über E. K. D. Fortschritte gegen Schweden, sondern beklagen höchlich, daß E. K. D. letzte so geneureuse Anerbietungen mit so großer Kälte abgewiesen worden sind. Diese besorgen, daß wenn England sich einst engagirt finden wird, die sämmtlichen Alliirten das Spiel ansehen und darüber noch ihren Spott mit dieser Nation treiben werden. Dies, was von Jedermann erkannt wird, kann vom Könige so leicht verhütet werden; es ist allein der Fatalität und dem unveränderlichen Willen Gottes zuzuschreiben. 1678

London, den 11. Oktober.

Die Bestätigung E. K. D. glücklicher Landung auf Rügen, wie die Nachricht von den ferneren gesegneten Erfolgen nebst dem Befehl vom 24. September sind mir zugekommen. Ich habe nicht unterlassen, es dem Könige, dem Herzoge von York, allen Ministern der hohen Alliirten und sonst Jedermann bekannt zu machen, und wenn gleich diese Nachricht nicht überall gleiche Freude verursacht, so hat doch ein Jeder, ja der französische Ambassadeur selbst, E. K. D. Tapferkeit bewundern und rühmen müssen. Außerdem geht hier die Zeitung, welche vom französischen Ambassadeur nicht geleugnet wird, Frankreich wolle sich der Stadt Cöln bemächtigen, und zögere sehr, nach dem bereits ausgewechselten Frieden Mastricht

1678 zu räumen. Herr v. Beuningen besorgt aus diesem Allen, daß der Partikular-Friede, wenn nicht der allgemeine bald folgt, von keinem Bestand sein dürfte, und fürchtet, daß die Vortheile, welche E. K. D. errungen, dieselben zur Annahme des Friedens noch schwieriger machen werden. Als er mich gestern Abend — wo wir allerseits vom Könige, der diesen Morgen nach Neumarkt, und von der Herzogin von York, welche heute früh nach Holland geht, um ihre Tochter zu besuchen, Abschied genommen — gewahr wurde, sagte er mir, daß er wegen E. K. D. abermalige Siege über die Schweden mit Herrn Barillon gesprochen, und habe sich dieser geäußert, der Friede werde dadurch merklich verzögert, wo nicht gar verhindert. Ich erwiederte dem Herrn v. Beuningen, daß wenn Herr Barillon seines Königs Projekt als Fundament des Friedens legen wollte, so wäre freilich der Friede jetzt mehr als zuvor entfernt, denn E. K. D. hätten nicht allein Stralsund und Rügen unter ihre Botmäßigkeit gebracht, sondern zugleich die schwedische Armee dergestalt ruinirt, daß wahrscheinlich der Rest von Pommern E. K. D. bald in die Hände fallen würde. Schweden, welches bisher so stolz gewesen, als ob es hinreichende Mittel besäße, sich den erlittenen Schaden selbst zu ersetzen, sei endlich zur Raison und billigen Schadloshaltung des E. K. D. zugefügten Schadens gebracht worden, und so wäre dies vielmehr der Weg zu einem schleunigen Frieden. Herr v. Beuningen versicherte, in diesem Sinne Herrn Barillon geantwortet zu haben, und da derselbe endlich gestanden, Schweden müsse, weil es sich nicht besser vertheidigen könne, endlich nachgeben, so wünschte er von mir zu wissen, ob E. K. D. mit demjenigen, so ich vor einiger Zeit hier eröffnet, begnügen wollten, und ob ich noch Befehl hätte, mich darauf einzulassen. Ich erinnerte Herrn v. Beuningen an die Kälte, mit welcher ein so billiger Vorschlag hier aufgenommen worden, und daß dies E. K. D. bewogen, Dero gerechte Sache dem Allerhöchsten anheim zu stellen, wie dieses Vorschlags nicht mehr zu erwähnen. Da ich aber nicht rathsam fand, Herrn v. Beuningen glauben zu lassen, als wollten E. K. D. alle Friedensgedanken fahren

lassen, ich auch weiß, daß Herr Meinders deshalb vorzugs- 1678
weise abgesandt ist, so zeigte ich dem Ambassadeur an, daß
wenn der Staat E. K. D. halber unterhandeln wolle, keine
Zeit zu verlieren sei, und könne man sich am sichersten an
Herrn Meinders wenden [1]). Ich merkte wohl an dem
Benehmen des Herrn v. Beuningen, daß die frühere Proposition jetzt leichter zu erhalten sein würde, und fand mich
deshalb veranlaßt, ihn zu fragen, ob der König das erst verworfene Projekt nun für billig erkannt habe; allein ich versicherte, mit dem Könige nicht davon gesprochen zu haben.

Die hier entdeckten gefährlichen Conspirationen gegen den König und den Hof haben J. Maj. Thätigkeit sehr in Anspruch genommen, so daß man weder den König noch einen Minister des Hofes zu sprechen bekommen kann. Die angegebene Conspiration und darauf erfolgte Verhaftung verschiedener Beschuldigter, so mehrentheils Jesuiten und aus der Königin Capelle sein sollen, wird E. K. D. durch die Herzogin von York wohl schon zu Ohren gekommen sein. Was an dem Werke ist, kann zur Zeit noch nicht gründlich berichtet werden, indem der Angeber zwar so viel beigebracht, daß eine Conspiration wider den König und das jetzige Gouvernement vorhanden ist; allein die Menge der angegebenen Personen, die in dem Werke begriffen sein sollen, auf deren viele aber

1) Aus folgendem Auszug eines Schreibens vom 24. September des dänischen Gesandten Meierkrohn im Haag an den König von Dänemark entnehmen wir etwas Näheres darüber.

„Le Prince d'Orange a parlé aux Ministres de Brandebourg sur ce même pied presque. Mr. Meinders a eu en instruction particulière de Confier à Mr. le Prince d'Orange, que Mr. l'Electeur se pourroit contenter de tout ce qu'il y a entre la rivière de Peene et d'Oder. Mais comme cette proposition est sur le pied de retenir tout ce que l'on a pris par les armes; Mr. le Prince d'Orange lui a représenté la difficulté qu'il y auroit à cause que tous les Alliés voulant une pareille condition, la France voudroit du moins procurer quelques restitutions à la Suède. Mais comme le dit Meinders n'a point d'autres ordres, il en a écrit à son Maitre et il croit si V. Maj. s'abouche avec Mr. l'Electeur, il seroit fort salutaire pour leurs intérêts réciproques de convenir entre eux plus particulièrement sur les conditions à faire la paix; le dit Meinders partit hier d'ici pour s'en retourner à Nimvègue."

A. d. H.

1678 gar kein Argwohn fallen kann, wie auch andere Umstände geben noch keine Aufklärung. So soll nach des Angebers Aussage Ludwigs XIV. Beichtvater in der Sache korrespondirt haben, und Don Juan in Spanien soll nicht allein davon wissen, sondern auch Geld dazu hergegeben haben. Der König hat gewisse Commissarien ernannt, die während seiner Abwesenheit das Werk gründlich untersuchen sollen, und den sämmtlichen fremden Ministern versprochen, die eigentliche Bewandtniß alsdann zukommen zu lassen. — Es scheint auch, daß einige Unzufriedene in Schottland mit unter der Decke liegen müssen, denn es sind Truppen dahin beordert. In jenem Königreiche ist überhaupt eine große Erbitterung gegen das jetzige Gouvernement und besonders gegen den Herzog von Lauderdale. Mehrere Presbyterianer, welche gegen die ergangenen Edikte in heimlichen Versammlungen zusammen gekommen sind, ihren Gottesdienst zu halten, sind nicht allein mit Gewalt aus einander gejagt, sondern Einige den Anderen zum Beispiel nach den neuen Plantagen in Indien geschickt worden. Diese Nation hält dies für eine weit höhere Strafe als gehangen zu werden; wie denn insgemein die zum Galgen verurtheilten ihr Leben mit dieser Reise nicht retten wollen.

Es sind auch einige Jesuiten, die dem spanischen Ambassadeur dienen, und unter seiner Protektion wohnen, als Mitschuldige angegeben worden, um diese gefänglich einzuziehen, wurden 200 Mann abgeschickt; als sich aber des Ambassadeurs Dienerschaft dem widersetzte, vorgebend, daß sie die unter des Ambassadeurs Protektion wohnenden nicht festnehmen lassen könnten, so hat man keine Gewalt gebraucht, sondern sie in ihren Wohnungen gelassen. Der Marquis Bourgemayne, welcher nicht meint, daß Jemand so heilig sein könne, der in solchen Sachen als schuldig nicht ausgeliefert werden dürfe, besonders da des Don Juan dabei erwähnt wird, hat diesen Widerstand sehr gemißbilligt, und den Grafen Egmont vermocht, daß er nach Hofe gegangen ist, seiner Domestiken Aktion dies beizumessen, und sich zu Allem was gewünscht würde erboten. Es sei nun an dieser Conspiration viel oder wenig, so ist doch gewiß, daß diese Nation

sowohl gegen die Papisten als gegen Frankreich — dem es 1678
besonders beigemessen wird — von neuem erbittert wird. —

London, den 14. Oktober.

Die zur Untersuchung der Conspirations-Sache ernannten Commissarien sind mit Verhörung der Beschuldigten und einiger aufgefangenen Schreiben beschäftigt gewesen. Viele halten dafür, daß der Angeber von einigen des Parlaments angeregt worden ist, diesen Alarm zu geben, damit bei künftiger Parlaments-Sitzung mit so größerem Fuge gegen die Papisten agirt werden kann; allein weil durch das ganze Königreich der Befehl ergangen ist, aller Papisten Häuser zu untersuchen und ihre Waffen zu nehmen — womit man heute in London beschäftigt ist, und wozu 7 Regimenter auf den Beinen sind — so ist wohl ein Mehreres an dem Werke.

London, den 25. Oktober.

Eben als ich mich auf die Reise nach Neumarkt begeben wollte, ist mir E. K. D. Befehl vom 27. Septbr. nebst den beigefügten Nachrichten der gänzlichen Eroberung von Rügen zugekommen. Ich habe diese erfreuliche Zeitung dem Könige, dem Herzoge von York, wie dem ganzen Hofe bekannt gemacht, und hat diese unvermuthete Nachricht ein großes Verlangen verursacht zu hören, wie sich Stralsund benehmen wird. Das anhaltende Sturmwetter ist die Ursache, daß mehrere Posten ausgeblieben sind, und die angestellte Lust der Wettläufe etwas schlecht gewesen ist.

Herr v. Beuningen hat auf Befehl dem Könige die Gefahr der sich bei Mastricht so merklich verstärkenden französischen Armee vorgestellt, und J. Maj. Vermittelung angesprochen, damit dieselbe nicht weiter, besonders nicht ins Clevesche, einbrechen möge. Er kam dieserhalb in großer Eil nach Neumarkt, wo er anfänglich den dort anwesenden Ministern der Alliirten, dem Kurpfälzischen, Braunschweigischen und mir weitläuftig vorstellte, daß dies gefährliche Vorhaben Ludwigs XIV. nicht besser hintertrieben werden könne, als wenn wir dem Könige in England zu verstehen geben, daß unsere

1678 hohen Principalen bereit wären, den Frieden anzunehmen, wenn der König nach Frankreich schicke und verhindere, daß nicht Cöln oder ein anderer wichtiger Ort eingenommen würde. Ich entgegnete ihm, daß eine allgemeine Erklärung unserer hohen Prinzipalen zum Frieden keinen Effekt thun könnte, weil es nichts Neues sei; zu geschweigen, daß das französische Vorhaben eher vollzogen sein würde, als ein englischer Courier nach Paris kommen könne. Sich des Friedens halber hier und zwar ohne Befehl auszulassen, solches könne uns nicht angemuthet werden; noch weniger aber das französische Projekt anzunehmen, wohin des Holländers Gedanken wohl eigentlich gingen. Er bemühte sich sehr uns zu überreden, daß wenn Frankreich einmal festen Fuß am Niederrhein haben würde, die vormaligen Bedingungen nicht zu erhalten sein möchten, und besonders würden die nordischen Alliirten übel daran sein, wenn der Kaiser, wie es sich dazu anliesse, auch einen Separatfrieden machen sollte. Als Herr v. Beuningen sah, daß wir eine eigentlich nach Nimwegen hingehörige Unterhandlung nicht eröffnen wollten, so ging er zum Könige, seinen Auftrag dort abzulegen. I. Maj., welche ohnedem alle Beschlüsse bis zu dero Hiersein verschoben, haben ihm deutlich eröffnet, daß dies ein Projekt eines übereilten Friedens sei, und weil der Staat nicht für gut gefunden hätte, I. Maj. damals zu unterstützen, wie sie laut genug gesprochen, und Frankreich Ursache gehabt Alles zu besorgen, so wüßten sie nicht, wozu sie ihre Reputation jetzt exponiren sollten; denn es sei nicht zu zweifeln, daß nach Abgang der Spanier und Holländer auf die englische Drohung nicht viel Rücksicht genommen werden würde, wolle aber der Staat dennoch an der englischen Alliance festhalten, und diese Krone nicht verlassen, so wollten I. Maj. nicht allein laut, sondern durch die That sprechen. Herr v. Beuningen, welcher in seinem Gewissen überzeugt ist, ja gestehen muß, daß des Staats unzeitiges Verlassen dies Unheil verursacht, hat zu dem königlichen Erbieten dennoch taube Ohren gemacht, und vorgewandt, daß die Staaten Frankreich so lange schmeicheln und schonen müßten, bis die Wiedererstattung eingeräumt

wäre; als wenn Frankreich dies eher als bis man sich besser 1678
gestellt räumen werde. — Weil Mylord Sunderland auf dem Rückwege hierher begriffen ist, die holländischen Ambassadeure nach Paris noch nicht abgefertigt sind, so hat der König, um doch Jemand am französischen Hofe zu haben, die vorfallenden Nothwendigkeiten vorzustellen, Herrn Bridchbehn, welcher früher Commissarius in den Schiffssachen daselbst gewesen, ad interim hingeschickt.

Ich habe zu Neumarkt mit Herrn Williamson über der Franzosen Demarchen gegen Achen, Düren rc. gesprochen, er widerrieth mir, den König in seinen Vergnügungen zu stören, und versicherte mir in des Herrn v. Beuningen Gegenwart, daß diese Krone ohne der Holländer Beistand zu nichts schreiten würde; auch gab er hinreichend zu verstehen, daß beide schon einig geworden, sich des Cleveschen anzunehmen, welches von Seiten Hollands nur ein Spiegelfechterei gewesen wäre, und daß es in der That darauf angesehen sein möchte, E. K. D. durch die Furcht des Verlusts des Cleveschen, zur völligen Wiederherstellung der Schweden zu bringen.

In der entdeckten Conspirationssache ist der eigentliche Grund noch nicht offenbar, gleichwohl gestehen alle königlichen Minister, daß mehr entdeckt worden, als man geglaubt. Es sind noch verschiedene in Haft genommen worden, unter andern auch ein vornehmer Advokat römischer Religion, der sich gebrauchen ließ, für ausländische Jesuiten große Summen Geldes, wie man sagt 300,000 Thaler, unter verdeckten Namen hier anzulegen. Der erhandelte fundus soll mehrentheils in Häusern dieser Stadt, und zwar in der Nähe der spanischen Wohnung, wo eine große Kapelle ist, bestehen. Das Parlament wird dies Werk vermuthlich mit großer Heftigkeit betreiben. Inzwischen hat der Graf Egmont zufälligerweise, oder wenn man es sagen darf freiwillig, über diesen Handel einige Ungelegenheit verursacht; denn wie er zu Neumarkt gewesen, sind einige Soldaten vom großen Rathe beordert worden, einen in der Nähe des spanischen Hauses sich aufhaltenden Jesuiten gefangen zu nehmen, und als sich derselbe in des Ambassadeurs Haus gerettet, haben ihn die Soldaten

1678 ins Clevesche vernachlässigen, um die Wiederherstellung Pommerns zu befördern. Mich wundert, daß der König in diesem Sinne, da das Parlament vor der Thüre ist, gesprochen hat, denn man wird daraus schließen, daß alle früheren Entwürfe zum Kriege nur pro forma gewesen sind, und wenn mir nicht der dänische Gesandte versichert hätte, dies selbst gehört zu haben, würde ich ihm keinen Glauben beimessen

Heute wird dem Könige in consilio Bericht abgestattet, was während seiner Abwesenheit in der Conspirationssache entdeckt worden ist, und alsdann soll beschlossen werden, ob das Werk dem Parlamente vorzutragen ist oder nicht. Der Friedensrichter, bei welchem der Angeber der Conspiration die erste Eröffnung gethan, und welcher — wie man meint — dem Könige den gründlichsten Bericht hätte abstatten können, ist gestern Abend, nachdem er einige Tage vermißt worden, zwei Meilen von hier am Wege todt gefunden worden. Er war mit seinem Degen dergestalt durchstochen worden, daß die Degenspitze noch ziemlich tief in die Erde ging. Es wird stark vermuthet, daß er von einigen bei der Conspiration Betheiligten erwürgt, in der Nacht auf's Land gebracht, und in diese Lage gelegt worden ist, damit man glauben soll, er habe sich selbst entleibt. Es wird vermuthlich nicht lange verborgen bleiben, da die Nachfrage und des gemeinen Volkes Unwillen nicht zu beschreiben ist. — Die Herzogin von York ist vorgestern wieder aus Holland eingetroffen.

London, den 1. November.

Ich habe vorgestern dem Könige in einer Audienz Dank abgestattet, daß J. Maj. sich der Cleveschen Länder halber zu interessiren willig erklärt, und zugleich gebeten, weil summum periculum in mora, die ganze französische Macht sich zusammenziehe, J. Maj. nicht säumen möchten, die nöthige Sicherheit dieser Länder zu befördern. Der König antwortete, daß Dero frühere Maßregeln wegen Rettung des Cleveschen mir nicht unbekannt wären; imgleichen, daß der Staaten übereiltes Benehmen den guten Erfolg, den man darnach hätte hoffen können, verhindert. Für jetzt wollten sie sich für dies

Land insoweit der Staat dazu beitragen würde interessiren. 1678
Hiernach ist wenig zu hoffen, da Holland deshalb den Frieden nicht brechen wird. Ich habe bei Sr. Maj. ferner die allgemeine Sicherheit empfohlen und mich erkundigt, was der französische Ambassadeur — mit welchem nach Herrn v. Beuningens Versicherung der König dieserhalb sprechen wollte — I. Maj. geantwortet, und ob Mylord Sunderland noch nichts von Paris berichtet habe. Der König sagte, daß Herr v. Barillon sogleich dem Grafen d'Aveaux das Werk ob defectum mandati nach Paris verwiesen, und daß stündlich Herrn Sunderland's Berichte erwartet würden.

Nach Briefen aus Holland, eröffneten I. Maj., wird die Räumung Mastricht's verzögert, und dem Herzoge von Neuburg ist der schon bewilligte Friede unter dem Vorwande abgeschlagen, daß es zu spät sei. Ich weiß nicht, fuhr der König fort, wie es mit dem bereits geschlossenen Frieden noch ablaufen wird; die spanische Ratifikation sei noch nicht eingelaufen, im Gegentheil schiene es, als habe man zu Madrid den Frieden zu vollziehen. Inzwischen könnten E. K. D. versichert sein, daß sie Dero Interesse gern beobachten würden.

Gestern ist das Parlament durch eine Rede des Königs an beide Häuser wieder eröffnet worden [1]). Im Parlamente ist noch an demselben Tage folgendes beschlossen worden.

Daß dem Gouverneur des Tower ein Befehl gesandt werde, Herrn Mallet morgen vor das Unterhaus zu bringen, und die Ursache seiner Verhaftung anzugeben.

Soll eine Commission ernannt werden, die sich über den Tod des ermordeten Friedensrichters Herrn Edmund Bery Godfrey erkundigen soll. Eine andere Commission soll die Mittel überlegen, wie des Königs Person besser zu erhalten ist. Ferner soll dem Könige eine Bittschrift überreicht werden, damit I. Maj. alle verdächtigen Papisten 20 Meilen von London schaffen lassen sollen. — Das Oberhaus hat dem Unterhause wissen lassen, daß man eine Adresse an den König wegen eines allgemeinen Festtages beschlossen habe.

1) Siehe den Anhang. „Des Königs Eröffnungs-Rede an beide Parlamentshäuser den 31. Oktober 1678."

1678 Heute ist in beiden Häusern nichts berichtwürdiges vorgefallen.

London, den 4. November.

Mit der gestern hier eingetroffenen Post haben uns Hamburger Briefe die erfreuliche Zeitung gebracht, daß Stralsund nach ausgestandenem großen Brande angefangen hat, zu kapituliren. Nachdem ich heute von E. K. D. Geheimräthen zu Berlin von den Umständen der Capitulation benachrichtigt worden bin, und der zu Nimwegen verhandelte Stillstand noch nicht so weit gekommen, daß die Uebergabe sollte gehindert werden können, so zweifele ich nicht, E. K. D. werden jetzt im Besitze dieses wichtigen Ortes und folglich von ganz Pommern sein. Der Allerhöchste, dessen Seegen aller Welt Mißgunst überwältigt, erhalte Dieselben und Dero hohe Nachkommen zu ewigen Zeiten, und dämpfe ferner alle Dero ungerechte Feinde.

Wenn es möglich ist, so werde ich versuchen, dem Könige noch diesen Abend zu begegnen, um zu sehen, wie diese Nachricht aufgenommen worden ist. Es dürfte sich aber wohl schwerlich dazu eine bequeme Gelegenheit finden, da das Parlament bis in die sinkende Nacht Sitzung hält. Es durchsieht diejenigen Nachrichten, welche man bis jetzt von der vorgehabten Conspiration besitzt; wie denn auch das Oberhaus zwei ganze Tage mit Durchsicht der angehaltenen Briefschaften beschäftigt war. Das Unterhaus hat ebenso lange mit Verhörung desjenigen, der das Werk zuerst angegeben, zugebracht; hierauf sind heute Morgen die Mylord's Bellasis, Arundel, Pouvis und Peeters (Stafford) nach dem Tower geschickt worden; alsdann sind noch einige andere Personen, als der Königin Leibarzt (Wakeman) und einige Geistliche aus J. Maj. Kapelle in Haft genommen worden. Da diese wichtige Angelegenheit vor allen andern im Parlamente untersucht wird, so ist zu hoffen, daß in kurzem der Grund erforscht sein wird. — E. K. D. können sich denken, wie dem Hofe zur Muthe sein muß, da durch die bei dem Coleman, der vorigen Herzogin von York Sekretair, aufgefundenen Briefschaften alle Intriguen und Correspondenten

dieses Hofes mit dem französischen, welche während des Krie- 1678
ges geführt sind, offenbar geworden sind. Ich weiß von guter Hand, daß der König sich selbst verwundert hat, warum dieser Coleman solche Register geführt; besonders aber warum er nicht alle Papiere verbrannt hat, weil er schon einige Tage vorher gewußt hat, man würde sich derselben bemächtigen. Weil aber nichts so klein gesponnen ist, daß es nicht endlich vor die Sonne kommen muß, also hat auch dies nicht länger verborgen bleiben dürfen.

Wegen des ermordeten Friedensrichters ist eine königliche Proklamation bekannt gemacht worden, Kraft welcher dem Entdecker dieser häßlichen That 1000 Pfd., und wenn es ein Mitgenosse sein solle, die Gnade und Hälfte der Summe versprochen wird. Hierauf ist gestern von unbekannter Hand ein Brief an den König gekommen, welche wünscht, der König möchte ein Gnadenpatent für zwei Personen, nämlich ihn und einen seiner Freunde, in ein gewisses Wirthshaus schicken, so wolle er Alles, was man wider den König vorgehabt, entdecken; denn die 500 Pfd. begehre er nicht. Darauf sind die Gnadenpatente ausgefertigt und an den bezeichneten Ort geschickt worden; weil sich aber demungeachtet niemand eingestellt, so ist heute eine andere Proklamation veröffentlicht worden, Kraft welcher Versicherung gegeben wird, daß sowohl die 500 Pfd. als die königliche Gnade erfolgen soll, wenn sich die Person nur angeben wolle.

Das Unterhaus bedient sich dieser Gelegenheit sehr, um gegen die Papisten zu agiren; wie denn auch daselbst daran gearbeitet wird, durch eine Parlaments-Akte alle Papisten aus beiden Häusern auszuschließen; welches aber wohl eher Oel als Wasser zum Feuer sein möchte.

Der holländische Ambassadeur hat gestern von seinen Prinzipalen den Befehl bekommen, dem Könige auseinander zu setzen, daß der Franzosen Verzögerung Mastricht zu räumen, wie auch die Verweigerung mit dem Herzoge von Neuburg Frieden zu schließen, nur für eine Verletzung des geschlossenen Friedens aufgenommen werden könnte, und daß I. Maj. belieben möchten zu vernehmen, was Frankreich darun-

1678 ter verstände oder beabsichtige. Er ist diesem Auftrage bereits gestern Abend nachgekommen, worauf der König unmittelbar mit dem französischen Ambassadeur deshalb sprach, der aber das Werk von sich abwies, in demselben Sinne antwortend, wie die französischen Minister zu Nimwegen gethan. Der König hat hierauf verlangt, daß Herr v. Bewerning sowohl hierüber als über die Clevesche Neutralität ein neues Memorial übergeben möchte, indem sein letztes, vielfältiger Geschäfte halber, nicht verlesen, vielleicht gar verloren gegangen sei. — Ich habe dem Könige noch diesen Abend die erfreuliche Nachricht der Eroberung von Stralsund bekannt gemacht, und haben sich J. Maj. nach allen einzelnen Umständen sehr fleißig erkundigt; sich aber sonst sehr indifferent gezeigt.

London, den 8. November.

Das Parlament, welches seit einigen Tagen bis in die sinkende Nacht beisammen gewesen, -- auch zu mehrerer Verschwiegenheit dessen so berathschlagt worden, den Schlüssel des Gemaches auf die Tafel gelegt, damit nicht einer vor dem anderen abtrete, das Verhandelte zu veröffentlichen — ist allein mit Examinirung des (Titus) Oates, welcher der erste Angeber der Conspiration ist, wie auch mit Untersuchung einiger Briefschaften beschäftigt gewesen. Wenn gleich der Oates viel Ungereimtes vorgebracht hat, so fand dennoch das Parlament es für gut, sich jedes von ihm Genannten zu versichern; demnach ist der Mylord Castelmehn, der Herzogin von Cleveland Ehemann, noch in Haft genommen, und eine große Zahl anderer Leute in sehr schlimme Gefängnisse geworfen worden. Auch ist die Herzogin von Mazarin, welche sich eine Zeit lang hier aufhielt, und deren Beschäftigung — wie weltkundig — nichts anderes als spielen und schlafen ist, gleichfalls beschuldigt worden. Es kann demungeachtet noch nicht gesagt werden, was eigentlich an der Conspiration sei, und ob die Beschuldigten schuldig sind oder nicht. Dies ist aber gewiß, daß wenn der König dem Parlamente den Zaum jetzt nicht ganz ließe, die allgemeine Meinung dieser Nation sein würde, ob verstände sich der König selbst

mit den Papisten, wodurch außer allem Zweifel ein wirklicher 1678
Aufruhr erweckt würde. Auch läßt der König das Parlament seinem Gefallen nach handeln, und als das Unterhaus vor einigen Tagen die Wegweisung aller Papisten 30 Meilen von hier begehrte, haben J. Maj. vertröstet, daß dies werkstellig gemacht werden soll. Ebenso hat der König dem Parlamente darin nachgegeben, nie ohne Garde zu gehen, und nicht jeden ohne Unterschied auf das Schloß, und in die königlichen Gemächer kommen zu lassen. Demnach sieht man den König, der früher beim Spazierengehen keine Garde hatte, jetzt von sehr starker Mannschaft überall begleitet, und wer bei Hofe nicht sehr gut bekannt ist, dem wird es schwer ins Schloß zu kommen.

Derjenige, welcher durch ein Schreiben um Gnade gebeten und viel zu entdecken versprach, hat sich ungeachtet der öffentlichen Proklamation noch nicht eingestellt; also daß die Hoffnung durch dessen Bekenntniß den Grund zu finden umsonst war. — Gestern war sowohl der Hof als das Parlament in großer Bewegung. Ein Friedensrichter kam nämlich in großer Eil zum Könige, mittheilend, daß Jemand bei ihm ausgesagt, es sei die Absicht, beide Parlamentshäuser an diesem Tage zu sprengen. Der König, obgleich er diesem Anbringen keinen Glauben beimessen wollte, verzog gleichwohl bis alle Gewölbe untersucht waren. Als diese Nachricht aber in das Parlament kam, so können E. K. D. sich leicht denken, mit welcher Eilfertigkeit ein jeder die Thür gewann; sobald aber die Untersuchung geschehen und nichts gefunden wurde, ist man wieder zu den Berathungen geschritten. Dem französischen Ambassadeur gefällt es eben nicht, daß man bei dieser Materie bleibt, er hätte es lieber gesehen, daß das Parlament die Abdankung der Armee vornehme; überdem besorgt, es werde dies Alles zu seines Königs Nachtheil endigen, da der König sich mit der Nation nicht eher wieder vereinigen wird, bis der Argwohn, als verstehe sich der König mit Frankreich und mit der päbstlichen Religion, durch Vertreibung dieser und einer Kriegserklärung gehoben wird.

1678 Das kürzlich berichtete Faktum von dem in des spanischen Ambassadeur Behausung genommenen Jesuiten bewog den Grafen Egmont, in einer Audienz als durch ein Memorial zu klagen. Der König entschuldigte zwar mündlich das Werk und versprach gebührende Satisfaktion; allein schriftlich ist dem Ambassadeur vorgeworfen, daß er eine ohne Absicht und ohne Befehl geschehene Sache, und die durch den Marquis Bourgemayne bereits abgemacht worden, wieder anrege. Graf Egmont hat diese Antwort, weil sie zu anzüglich war, selbst dem Marquis Bourgemayne nicht mitgetheilt, und ist er jetzt nicht wenig verlegen, da das Letzte schlimmer als das Erste ist.

Mylord Sunderland ist endlich aus Frankreich hier angelangt. Der holländische Ambassadeur sowohl als ich wollten die mitgebrachten Beschlüsse vernehmen, allein die Beschäftigung der einheimischen Unruhe hat dergestalt die Oberhand gewonnen, daß keine Gelegenheit zu finden ist. — Heute ist die Verwirrung im Parlamente noch größer geworden, indem der Coleman, nachdem er von einigen Deputirten des Oberhauses examinirt, und ihm die Concepte einiger bedenklichen Schreiben an Ludwigs XIV. Beichtvater, so wie an den päbstlichen Internuntius zu Brüssel, vorgelegt worden, anfänglich standhaft geleugnet; aber endlich seine eigene Hand erkannt und dabei gestanden, daß dies Alles auf Vorwissen des Herzogs von York geschehen. Der Herzog hat dies ganz entschieden im Oberhause geläugnet, worauf von einigen vorgeschlagen wurde, dem Unterhause davon Nachricht zu geben, damit beide Häuser in einer so wichtigen Sache zugleich Information einziehen möchten. Der Herzog von York hat sich dem widersetzt, und als es zur Abstimmung kam, durch eine Mehrheit von 18 Stimmen seinen Willen erlangt. Das Unterhaus, dem dies ohnedem bekannt geworden ist, hat vom Oberhause alle von Coleman genommenen Schriften begehrt, und einige dem Hofe sehr übel zugethane Mitglieder bestimmt, den Coleman zu examiniren. Hierauf wird das Unterhaus vermuthlich die Mitwirkung des

Oberhauses nachsuchen, auf daß die Sache mit gesammter 1678
Hand untersucht wird.

London, den 11. November.

Weil ich keine Gelegenheit finden konnte, mich beim Könige oder dessen Ministern zu erkundigen, was Mylord Sunderland aus Frankreich mitgebracht, so versuchte ich es von dem holländischen Ambassadeur zu vernehmen. Allein dieser, nachdem er den ganzen Hof durch die Conspiration dergestalt distrahirt und beschäftigt fand, daß man von anderen Sachen nichts mehr hören will, hat um so mehr die Nachfrage vernachläßigt, da der Mylord bereits einen Monat von Paris abwesend ist, und der König, wenn etwas wichtiges vorgegangen, nicht so viel Zeit würde vergehen lassen. Ueberdem zweifelt man, daß der Mylord wieder nach Frankreich gehen wird, ebenso hört man auch von Herrn Bridchbehn's Sendung nichts mehr, ja er selbst zweifelt an seinem Abgange. Der französische Ambassadeur versichert dem ganzen Hofe, daß der Friede mit dem Kaiser so gut als geschlossen, und daß das Abkommen mit E. K. D. auch in guten Terminis stehe. Frankreich scheint die nordischen Alliirten mit guten Vertröstungen eines schicklichen Friedens so lange hinzuhalten, bis mit dem Kaiser abgeschlossen ist. Nach dessen Abgang würden die Uebrigen zur Annahme des französischen Projekts wohl zu bringen sein, welches von den hier Gutgesinnten um so mehr besorgt wird, da Frankreichs zu Nimwegen zuletzt vorgelegte Bedingungen, nach welchen der Stillstand mit dem Kaiser zu schließen, auf eine Trennung der Alliirten und Unternehmung gegen einige bedeutende Orte am Niederrhein darauf hinzudeuten scheinen. Die meisten halten dafür, es werden sich endlich alle der römischen Religion zugethanen Potentaten mit einander verbinden, und den Krieg, welchen Ludwigs XIV. Ambition und Glorie angefangen, unter dem Vorwande der Einrichtung einer einzigen Religion fortsetzen; wie ich denn von einigen Parlaments-Mitgliedern verstanden, als könne aus dem in der Conspiration bis jetzt entdeckten nicht undeutlich daraus geschlossen werden.

1678 Unter Coleman's Briefen sind 10 gefunden worden, die er mit Ludwig's XIV. Beichtvater gewechselt hat; sämmtlich sprechen sich dahin aus, daß wenn der König in Frankreich es nur dahin bringen könnte, daß das jetzige Parlament ganz aufgelöst würde, so zweifele er nicht, es werde das Vorhaben, die papistische Religion hier einzuführen gelingen; deshalb bringt er in allen seinen Schreiben, Ludwig XIV. zu vermögen, daß er daran arbeite. Dieser augenscheinliche Beweis eines gefährlichen Vorhabens hat das Unterhaus gestern bewogen, durch Beschluß festzustellen, daß für gewiß anzunehmen: es ist sowohl noch jetzt als vordem ein verdammter und höllischer Anschlag vorhanden, welchen die Papisten gebildet und getrieben, um den König zu ermorden, das Gouvernement umzustoßen, und die protestirende Religion, welche hier durch das Gesetz et nemine contradicente stabiliret worden, zu vertilgen. Vermittelst dieses Beschlusses ist Oates in Sicherheit, wiewohl ihm nach den englischen Gesetzen, wenn Alles für unwahr gefunden wäre, nur der Zipfel der Ohren abgeschnitten werden dürfte. Er ist deshalb auch bisher nicht einmal in Haft gewesen, konnte frei umher gehen; wenn ihn nicht die Furcht, ein gleiches Ende mit dem Friedensrichter zu haben, in den Grenzen des Schlosses gefangen gehalten hätte.

Heute ist das Parlament ganz außerordentlich versammelt, weil am Allerheiligen-Tage nie Sitzung gehalten wird, und dem Vernehmen nach wird über das Mittel, dem Vorhaben der Papisten entgegen zu treten, berathschlagt. Der König hat inzwischen dem Begehren des Parlaments wegen Entfernung aller Papisten nachgegeben. Durch eine Proklamation [1]) sind alle Papisten, wie auch die, welche dafür gehalten werden und sich des vorlängst konzipirten Eides entzogen, bei höchster Ungnade anbefohlen, sich zwischen heute und dem 17. d. M. auf 10 Meilen von den königlichen Schlössern, wie auch aus London und Westminster zu begeben haben, und sich auch nie wieder daselbst einfinden dürfen.

1) Siehe den Anhang.

Es ist zugleich allen Ober- und Untergerichten scharf anbe- 1678
fohlen worden, fleißige Haussuchungen zu halten und die Widerspenstigen gefangen zu nehmen. Der König hat bereits verschiedene Bediente dieser Religion entlassen, so daß es scheint, es wird diesmal Ernst gebraucht. Der an dem Friedensrichter verübte Mord ist noch nicht entdeckt worden, wiewohl verschiedene Leute, auf denen einiger Argwohn gefallen ist, in Haft genommen worden sind. Das Parlament hat, außer der vom Könige versprochenen Gnade und Geldsumme, dem Entdecker noch 20,000 Thaler versprochen; der Grund ist der, daß der Pabst wohl mit unter der Decke liegen möchte, und also leicht selbst 2000 Thaler dem Thäter geben möchte, wodurch die Sache verborgen bliebe.

E. K. D. von der Zerschlagenheit des Hofes in dieser Lage zu unterhalten, halte ich ganz unnöthig, denn wie Dieselben nur erwägen, daß ungeachtet so vieler Klagen des Parlaments über des Königs in Frankreich zunehmende Macht außerhalb, und der Papisten innerhalb des Landes, der Hof gleichwohl weder an die Abhülfe des Einen noch des Anderen gedacht hat. Der Herzog von York, welcher die Krone außer Achtung setzt, und durch dessen Rathschläge der König das Meiste gethan, der der päpstlichen Religion ganz zugethan ist; endlich das einzige Mittel, sich mit dem Parlamente zu vereinigen, ein Krieg gegen Frankreich wäre; der aber zu spät kommt, da man dieser Macht nicht gewachsen ist, — so ist leicht abzunehmen, wie dem Hofe dabei zu Muthe sein muß. Der Herzog von York, welcher, wie ich schon berichtete, einen harten Stoß im Oberhause ausgestanden hatte, — und was ihn am meisten überraschte, daß von den, mit dem Hofe jederzeit ganz übereinstimmenden Bischöfen, fünf gegen ihn auftraten, — wird vermuthlich bei der nächsten Vorladung der wider ihn geschehenen Aussage, daß Coleman mit seinem Wissen die entdeckte Correspondence geführt, eine noch stärkere Partei gegen sich haben. Bei den in Religionssachen hier vorherrschenden Gefühlen, bei der unbeschreiblichen Gehässigkeit des Parlaments gegen die Papisten dürfte dessen Nachkommen-

1678 schaft ein Beispiel einer der Messe halber verlornen als erworbenen Krone bekommen.

So viel ich diesen Abend noch nach sehr später Trennung des Parlaments habe vernehmen können, soll das Oberhaus sich mit den gestern gefaßten Beschlüssen des Unterhauses ohne den geringsten Widerspruch übereinstimmend erklärt und versprochen haben, sich in dieser Sache nicht zu trennen, sondern Alles junctim et communicato consilio zu thun. Im Unterhause hat man beschlossen, dem verhafteten Mylord Arundel den Proceß zu machen, und zwar soll das Oberhaus sein Richter, das Unterhaus der Ankläger sein; woraus hervorgeht, daß hinreichender Grund zu den ihm gemachten Beschuldigungen vorhanden ist.

London, den 15. November.

Am 12. ist man im Oberhause dem Herzoge von York in seiner und des Königs Gegenwart von neuem und heftiger als jemals zu Leibe gegangen, indem der frühere Kanzler Shaftesbury die Verhandlung damit eröffnet, daß, nachdem beide Häuser des Parlaments darin übereinstimmten, für gewiß ein gefährlicher Anschlag gegen den König, gegen das Gouvernement und gegen die englische Religion vorhanden, so müsse dem mit Fleiß und ohne Ansehung der Person zuvorgekommen werden. Es könne niemand in Abrede stellen, daß außer dem Könige jeder ein Unterthan und den Gesetzen unterworfen wäre. Zwar wolle man den einem königlichen Bruder gebührenden Respekt nicht aus den Augen setzen, auch müsse man billig die hohen und sonderbaren Eigenschaften Sr. Königl. Hoheit, als dessen Erfahrung, Tapferkeit, Standhaftigkeit und Entschlossenheit rühmen; allein weil zu dieses Landes eigenem Unglück Se. K. H. eine andere Religion erwählt, als des Landes Gesetze mitbrächten, und überdem kund geworden, welche listigen Anschläge von denen der päpstlichen Religion zugethanen zur Einführung dieses Glaubens im Lande geführt worden sind, so hätte die Nation aus gedachten Eigenschaften des Herzogs von York mehr zu fürchten als zu hoffen. Aus diesem Grunde halte er es für nöthig, den König durch eine Adresse unterthänigst zu ersuchen, den Herzog von York so-

wohl von seinem Rathe als seiner Person zu entfernen. Dieser Vorschlag ist von verschiedenen, wie auch einigen Bischöfen, unterstützt worden. Als aber darauf des Königs Partei und namentlich der Mylord Clarendon (des gewesenen Kanzlers ältester Sohn) dies sehr weitläuftig und wohl widerlegte, so daß der größere Theil der Zeit dabei verstrich, so brachte der Marquis Winchester in Antrag, einen anderen Tag zur ferneren Abhandlung dieser Materie anzuberaumen. Die Hofpartei widersetzte sich dem aufs kräftigste, vorgebend, daß es schimpflich sein würde, in den Registern zu finden, daß dergleichen Materien vorhanden gewesen wären, man solle entweder jetzt die Sache beenden, oder nach Belieben ohne Festsetzung eines Tages wieder vorbringen. Dies ist denn auch geschehen, und nicht allein Zeit sich zu berathen, sondern auch dabei gewonnen worden, daß bei Entstehung eines bestimmten Termins die ganze Faktion sich nicht darauf vorbereiten und in großer Anzahl einfinden kann. 1678

Indessen hat der Hof hieraus genugsam erkannt, was man beabsichtigt, und haben Se. Königl. Hoheit selbst geurtheilt, daß, da man sich einmal bloßgegeben hätte, es dabei nicht bewenden lassen, sondern ihn so viel als möglich angreifen würde. Der Herzog hat verschiedene Male im Parlamente aufstehen und sich vertheidigen wollen, ist aber von Anderen abgerathen und daran verhindert worden. Wie Sr. Königl. Hoheit eigentlich dabei zu Muthe sein muß, kann wohl nicht gesagt werden, indem sie eine große Gleichgültigkeit, ja eine affektirte Freimüthigkeit äußern; — des Königs Unwille aber ist jederzeit hinreichend zu spüren gewesen, und haben I. Maj. hierauf verschiedene Mal Rath gehalten und berathschlagt, wie diesem Vorhaben vorzukommen sei.

Den Schluß und Beschluß hat man gestern im Oberhause gleich bei dessen Eröffnung vernommen, da der Herzog von York die Sache selbst wieder auf die Bahn brachte, und versprach, weil seine Person der Nation Argwohn gebe, so wolle er sich von selbst aller Angelegenheiten entziehen, und hinfort in nichts mehr mischen. Es ist zwar dies mit Dank angenommen worden, allein kein völliges Vergnügen gegeben, und

1678 dennoch ist es dabei geblieben. Alsdann hat man berathschlagt, ob nicht der Königin Domestiken, wie auch andere Fremde, den Eid, welchen alle Papisten leisten müssen, die hier bleiben wollen, — daß sie nämlich allein vom Könige in England und nicht vom Papste abhängen, — entledigt werden könnten; man ist aber damit nicht fertig geworden. Heute wird wohl keine Sitzung gehalten werden, da ein großer Feiertag ist, indem der Jahrestag der von den Jesuiten früher gehabten Absicht, das Parlament zu sprengen, gefeiert wird, und der jetzt obwaltenden Umstände halber genauer als sonst beobachtet wird. — Im Unterhause hatte man gestern die Entfernung des Herzogs von York vom Könige gleichfalls zu überlegen angefangen; es ist aber die weitere Verhandlung bis künftigen Freitag verschoben worden, um zu sehen, ob S. K. H. inzwischen — und besonders vor dem Donnerstage, wo der Termin eintritt, an welchem die Papisten schwören oder die Stadt räumen müssen — nicht einen besseren Weg, die Nation zufrieden zu stellen, finden werden; denn mit der im Oberhause gegebenen Erklärung scheint man nicht zufrieden zu sein. Der Termin des Aufbruchs der Papisten wird wohl verschoben werden, indem viele der englischen Religion zugethanene Kaufleute und Bürger Londons selbst darum angehalten haben, damit sie zu ihrer Bezahlung gelangen, weil schon mehrere Bankerotte vorgekommen sind.

Sonst soll man bei Festnehmung eines mir unbekannten Beschuldigten unter dem Getäfel des Gemachs einige Briefe gefunden haben, die den Mylord Arundel sehr graviren, und mit dem gleich anfänglich wider ihn deponirten sehr übereinkommen sollen. Dessen ungeachtet sind die wahren Gründe noch nicht aufzufinden, die sich wohl bald äußern würden, wenn die englischen Gesetze in dergleichen Fällen die Tortur zuließen; allein da dies hier in keinem Falle ausgeübt werden kann, so hat man, um so viel als möglich hinter die Wahrheit zu kommen, dem Coleman — gegen den bereits so viel gefunden, daß er sich selbst das Todesurtheil sprechen kann — Gnade und das Leben versprochen, wenn er Alles aufrichtig beichten und anzeigen, wie das Werk angelegt worden ist.

Man hat unter seinen Briefen keine weitere Nachricht finden 1678
können, als was vor zwei Jahren trassirt worden ist; die Fortsetzung bis auf diese Zeit war nicht aufzufinden. Coleman hat seitdem nur noch ausgesagt, daß er außer der jährlichen Pension von 1400 Pfund von Ludwig XIV. noch einmal außerordentlich 2400 Pfund bekommen hätte, um die Prorogation des Parlaments zu befördern. Der Herzog von York hat dies gestern Morgen dem französischen Ambassadeur erzählend vorgeworfen, der aber nichts darauf geantwortet, als daß er nichts davon wüßte.

E. K. D. werden vielleicht glauben, daß mich die Erforschung des in der Conspirationssache sich zugetragenen dergestalt beschäftigt, daß ich E. K. D. hohes Interesse dabei vernachläßige, indem meine Relationen weder des Krieges noch Friedens Erwähnung thun. Allein E. K. D. können versichert sein, daß sowohl ich als alle Minister der hohen Alliirten sehen, daß in keiner Weise für ihre hohen Prinzipalen hier etwas zu thun ist. Einestheils ist der Hof dergestalt mit den einheimischen Troubeln beschäftigt, daß an die ausländischen gar nicht gedacht wird; anderentheils wird das Interesse der sich noch im Kriege befindenden Alliirten so wenig in Betracht gezogen, daß man nicht einmal Jemand nach Paris zu senden gedenkt. Ueberdem muß das Vertrauen zwischen diesen beiden Kronen ziemlich vergangen sein, nachdem diese entdeckt, wie jene Alles hier über den Haufen zu werfen gearbeitet hat. Ich bin versichert, daß das sich hier Zutragende mit geringeren Kosten aus der holländischen Zeitung wird entnommen werden können, also wünschte ich wohl die Unkosten meines hiesigen Aufenthalts durch nützlichere Dienste zu ersetzen; wie denn Se. Maj. der Kaiser den Grafen Wallenstein bereits abberufen haben. Doch E. K. D. werden am besten wissen, was Dero hohem Interesse am zuträglichsten ist.

London, den 18. November.

Es hat sich endlich diesen Morgen Jemand angegeben, der nach Inhalt der königlichen Proklamation Gnade gesucht, und sowohl den Mord des Friedensrichters, als was ihm sonst

1678 von der Conspiration bekannt, zu entdecken versprochen. Derselbe heißt Bedloo, Engländer und Papist, gehörte der Conspiration an, und suchte über Bristol zu entfliehen. Dort angekommen, wird er von seinem Gewissen dergestalt gequält, daß es ihm unmöglich ist, weiter fortzukommen; seine Frau, die eine große Unruhe an ihm bemerkte, bat ihn, wenn er etwa von der Conspiration sei, um Gnade zu bitten, Alles zu entdecken, ehe es ein Anderer thäte, und mit dem versprochenen Gelde davon ginge. Hierauf begab er sich zum Bürgermeister von Bristol, bat um eine starke Eskorte, damit er sicher nach London gebracht werde, und ist mit dieser gestern Abend hier angelangt. Bedloo hat nun (wie die gemeine Rede geht) im Unterhause deponirt, daß der Friedensrichter des Tages vorher, ehe er vermißt wurde, bei Coleman gewesen sei; hier habe er aus den eingezogenen Original-Informationen dargethan, daß bereits viel entdeckt und kein geringer Argwohn auf Coleman fiele, weshalb er ihn bitte, dem bevorstehenden Unglück durch freiwilliges Bekenntniß der ganzen Conspiration zuvorzukommen; wozu sich aber Coleman nicht habe verstehen wollen. Des folgenden Tages sei dem Friedensrichter Jemand ins Haus geschickt worden, ihn zu ersuchen, in eine gewisse Herberge zu kommen, wo verschiedene vornehme Herren versammelt wären, mit ihm zu reden. Godfrey, der sich daselbst einfand, erhielt hier die Nachricht, daß diese Herren in Sommerset-House — welches der Königin Retraitte und Logis devotionis ist — beisammen wären, und verlangten, daß er dorthin kommen möchte. Gleich nach seinem Eintreffen daselbst wurde er aus einem Gemache ins andere geführt, dann plötzlich der Mund gestopft und ihm die Gurgel mit seinem Halstuche zugedreht; darauf hat man den Körper in einen Stuhl gesetzt und so über den Platz zur Kutsche gebracht. Zu denen von Bedloo benannten Thätern sollen der Königin Geistliche gehören, die dabei mit Hand angelegt haben, auch habe er für sein Theil 2000 Pfund haben sollen, das Werk mit zu verrichten, er sei aber gekommen, als man eben fertig gewesen.

Diesen Mittag ist nun der Mylord Clarendon vom

Oberhause zur Königin geschickt worden, um von ihr alle 1678
Schlüssel von Sommersethouse, selbst die ihres Kabinetes, zu fordern; alsdann ist er nebst dem Mylord Orrery und Mylord Gerardt dahin gefahren, um Alles zu untersuchen. Im übrigen sollen des Bedloo Aussagen mit denen des von Oates zuerst angegebenen ganz übereinstimmen. Auch hat sich heute ein Büchsenschmied beim Parlamente angegeben und durch Bekräftigung eines Eides ausgesagt, daß der Mylord Povis so viel Gewehre von ihm gekauft, als zur Ausrüstung von 10,000 Mann nöthig wären. — Die Bestürzung, welche dies Alles verursacht, ist nicht zu beschreiben; der Ausschuß des ganzen Landes ist auf den Beinen, und an allen Orten alles in den Waffen. Weil verlautet, es rüste Frankreich zu Gunsten Schwedens, so ist man hier ganz überzeugt, Frankreich werde noch etwas gegen diese Krone versuchen, um von der jetzigen Unruhe Nutzen zu ziehen, indem Jedermann wohl begreifen kann, daß bei jetziger Jahreszeit kein Schiff nach der Ostsee geschickt werden kann.

Vorgestern und gestern ist man im großen Rathe beschäftigt gewesen, die Proklamation wegen Wegweisung der Papisten etwas zu appliciren, und zu Gunsten der Diener der Königin, Herzogin von York und anderer Fremden auszudehnen. Nachdem aber erhellt, daß auch die Geistlichen der Königin ihre Hände hierbei im Werke gehabt, so dürfte diese Erklärung wohl unterbleiben. Inzwischen haben sich bereits viele Familien hinwegbegeben, einige hundert aber haben die englische Religion angenommen, vorgebend, daß das blutige Unternehmen der römischen Religion ihnen einen Abscheu für dieselbe gegeben habe.

Im Unterhause hat man beschlossen, den König durch eine Adresse zu bitten, daß Coleman's Briefe durch den Druck bekannt gemacht werden. Dies hat der hiesigen französischen Zeitung Anlaß gegeben zu sagen, daß es hier mehr auf Unterdrückung der römischen Religion, als auf Entdeckung der Conspiration abgesehen sei. Derjenige, welcher diese Zeitung aus dem englischen ins französische übersetzt, ein Franzose Moranville, ist deshalb vor das Unterhaus gefordert

1678 worden, festgesetzt, alle seine Schriften aus seinem Hause geholt, und jetzt werden die Artikel zu seiner Beschuldigung formirt.

London, den 22. November.

Bedloo hat in Sommersethouse das Gemach gewiesen, in welchem ihm der todte Körper gezeigt worden ist; allein weil er in derselben Kammer eine Thüre angab, die sich nicht daselbst vorfand, — überdem die Königin damals in diesem Gemache wohnte, — und der Ort, an welchem ihm der todte Körper gezeigt worden sein soll, ein steter Durchgang und Aufenthalt aller Domestiken der Königin ist, so wird die Angabe von vielen für verdächtig gehalten. E. K. D. können leicht ermessen, daß jeder nach Anleitung seiner Religion oder Leidenschaft für oder gegen den Hof urtheilt, die Gewißheit wird sich wohl erst mit der Zeit, vor welcher nichts verborgen bleibt, ergeben. Indessen hat diese wahre oder unwahre Aussage bei dem gemeinen Mann großen Anklang gefunden, und den früheren Haß gegen die Papisten dergestalt vermehrt, daß man bei Hofe nicht rathsam findet, in die vorgehabte Ausdehnung der Proklamation zu Gunsten der Diener der Königin, Herzogin von York und anderer Fremden fortzufahren. Wenn E. K. D. die am 19ten gehaltene Rede des Königs überlegen, so werden Dieselben finden, daß der König sogar sucht, den Argwohn eines Verständnisses mit den Papisten zu benehmen, daß er seinem Parlamente den Zaum in diesem Werke ganz überläßt, und, wie aus dem Schlusse hervorgeht, dies vielmehr auffordert, noch weiter zu gehen. Der Anlaß zu dieser unvermutheten Rede des Königs ist des Unterhauses vorhabende Adresse an Se. Maj., um den Herzog von York ganz zu entfernen, und die am Freitage vorgenommen werden sollte, aber bis künftigen Donnerstag verschoben worden ist. Des Königs Rede hat einen solchen Beifall gefunden, daß beinahe zu jedem Worte Freudengeschrei geschah; besonders hatten die ersten Worte gleich anfangs dergestalt eingenommen, weil man daraus entnahm, daß der König solche Maßregeln zu nehmen gestatte, damit der Thronfolger jederzeit ein Protestirender sein müßte. Es ist denn auch sogleich eine

Dankadresse an den König für so gnädige Worte beschlossen 1678
und verrichtet worden.

Als man aber ipsissima verba orationis beim Lichte besehen und gefunden, daß der König zwar gestatte auf Mittel bedacht zu sein, durch welche die protestirende Religion in aeternum versichert sei; allein daß solche Maßregel in der geraden Linie der Nachfolge keine Veränderung thun soll, — worunter zu verstehen, daß der Herzog von York, ungeachtet er Papist ist, nicht vorbeigegangen werden darf, — so ist bei vielen die Satisfaktion in Mißvergnügen verwandelt worden. Es ist demnach gestern beschlossen, daß alle Papisten des Königreichs zur Eidesleistung angehalten werden sollen oder in Haft zu nehmen sind; ebenfalls hat das Unterhaus das Oberhaus daran erinnern lassen, auf die Ausschließung aller Papisten aus beiden Häusern bedacht zu sein, und dürfte man im Unterhause wohl Alles so lange anstehen lassen, bis das Oberhaus sich etwas determinirter darin beweist. Da man den Herzog von York einmal so stark mitgenommen hat, scheint es, daß man in der Sache recht sicher gehen will, besonders weil niemand daran zweifelt, diejenigen, welche sich so öffentlich gegen den Herzog erklärt, werden es dereinst sauer aufbrechen müssen.

Heute ist im Oberhause berathschlagt worden, ob die papistischen Mitglieder aus dem Parlamente zu setzen, ohne aber etwas zu beschließen. Im Unterhause ist eine Adresse an den König beschlossen worden, I. Maj. unterthänigst zu ersuchen, Herrn Godolfin, Dero Ambassadeur in Spanien, weil er als Theilnehmer der Conspiration beschuldigt worden ist, abzufordern, damit ihm hier der Prozeß gemacht werden kann. Ferner ist beschlossen, daß sowohl der Königin als der Herzogin von York papistische Bediente — ausgenommen die gebornen Portugiesen — den Eid ablegen sollen.

London, den 25. November.

Die Berathung über eine Adresse an den König, um den Herzog von York von sich zu entfernen, ist vom Unterhause, welches dem Oberhause Zeit geben will, über die Entfernung

1678 aller Papisten aus beiden Häusern einen Beschluß zu fassen, auf gestern verschoben worden. Das Oberhaus war gestern den ganzen Tag damit beschäftigt, und so hat das Unterhaus die Entfernung des Herzogs von York betreffend auf den Montag verschoben; da indessen das Oberhaus durch große Stimmenmehrheit die Ausschließung aller papistischen Mitglieder beschlossen hat, so dürfte diese Sache alsdann mit großem Ernste vorgenommen werden. Das Unterhaus hat gestern den König durch eine Adresse gebeten, dem Bedloo einen Generalpardon ausfertigen zu lassen. Derselbe hat nämlich selbst darum angehalten, vorgebend, sobald er diesen besitze, von einer hohen Person, die sich jederzeit um den König befinde und J. Maj. am meisten in den Ohren läge, etwas sonderliches zu entdecken. Obgleich leicht zu muthmaßen ist, wem dies gelten wird, so wird der König dies Begehren doch nicht abschlagen, wie denn auch die Abforderung Godolfin's durch Herrn Williamson dem Unterhause mitgetheilt worden ist.

E. K. D., welche während meines Hierseins von so vielen verdrießlichen Sachen, die zwischen dem Hofe und dem Parlamente vorfielen, unterhalten worden sind, werden sich vielleicht wundern, daß der Hof nicht sein gewöhnliches Hülfsmittel der Prorogation oder Vertagung auch jetzt — da man sieht, wo es hinausgeht — anwendet. Allein E. K. D. werden gnädigst erwägen, daß der König dem Parlamente selbst Anlaß gegeben, diese Conspiration von Grund aus abzuhandeln; ferner ist nichts scheinbareres zu finden, als die Versicherung der königlichen Person, des Gouvernements und der Religion; endlich hat das Parlament bis auf diese Stunde weder auf die Abdankung noch auf die Unterhaltung der dem Könige auf dem Halse liegenden Armee gedacht, und daß gleichwohl das vorzüglichste Absehen der Berufung des Parlaments auf die Erhaltung der nöthigen Gelder angesehen ist, — so würde das Mittel nur temporair, und wie man sprichwörtlich sagt, eine Galgenfrist gewesen sein. Alle früheren Verwerfungen so heilsamer Parlaments-Beschlüsse, wodurch Frankreich allein Vortheil gehabt, hat die hiesigen Gemüther aber so erbittert, daß, um sie wieder zu gewinnen, ihnen aller

Wille gelassen werden muß. So lange dieser Zustand dauert, 1678
können E. K. D. versichert sein, wird man sich um die ausländischen Sachen gar nicht kümmern; wie ich denn auch E. K. D. Angelegenheiten nicht mit einem Worte mehr gedenke, denn es ist hier altum silentium. Der König hat dem dänischen Gesandten selbst gestanden, daß er seit seiner Rückkehr von Windsor nicht einen ausländischen Brief gelesen habe.

So eben vernehme ich, daß der gestern im Oberhause der papistischen Mitglieder wegen gefaßte Beschluß nur allein, da das Haus in Commission gesessen, gefaßt worden ist, mithin noch abzuwarten ist, wie es in ordentlicher Sitzung ablaufen wird. Der Pardon für Bedloo ist vom Könige bewilligt worden.

London, den 29. November.

Gestern war abermals der Termin, in welchem die Entfernung des Herzogs von York im Unterhause berathschlagt werden sollte; allein weil mit Ausschließung der papistischen Mitglieder von den Commissarien im Oberhause heute die endliche Entscheidung vorgetragen wird, so hat das Unterhaus diese Angelegenheit abermals bis Donnerstag verschoben und Bedloo's fernere Aussagen vernommen.

Bedloo hat, nachdem ihm der königliche Pardon übergeben worden ist, erklärt, daß nicht ein vornehmer Papist im ganzen Königreiche sei, der nicht bei Empfangnahme des Nachtmahls versprochen, sobald der König todt sein würde, die papistische Religion mit seinem Gut und Blut zu befördern. Namentlich hat er folgende Personen angegeben: Mylord Cardeyan, Lord Brudenell, Lord Bellassis, Staffort, Dowis, Arundel of Wardour, Bromont, Franzis Radcliff nebst zwei Söhnen, Sir Charles Winter nebst Sohn, Sir John, Sir Franzis Mannak nebst zwei Söhnen, Ralphsheldon, Esq. Griffin, Tuhborne, Johngage, Thinbleby, Doktor Moore, Daniel Arthur, Godolfin, Wakeman, Georg Milborne, Tirrel, Carrill, Vaughans, James Counell, Capitain Spalding, Gouverneur von Chepston, —

1678 Verschiedene dieser Personen sind darauf in Haft genommen worden, so wie gleichfalls der Staatssekretair **Williamson** vom Unterhause nach dem Tower geschickt worden ist. Es sind nämlich einige Patente für papistische Offiziere gefunden worden, die er nebst dem Könige unterschrieben hat. Da nun die Beförderung der Papisten gegen die Reichs-Gesetze ist, der König seiner Handlungen halber nicht besprochen werden kann, so hält man sich in ausgefertigten Sachen an den mitunterzeichneten Minister; (welches hier Herr **Williamson** ist) weil er dem Könige nicht auseinander gesetzt, daß dies wider die Gesetze liefe, und wenn der König es dennoch ausgefertigt haben will, durch Entziehung der Unterzeichnung die Ausübung verhindert. Seine Entschuldigung bei so überhäuften Geschäften nicht Alles nachlesen zu können, hat seine Sache viel schlimmer gemacht, indem ihm darauf geantwortet wurde, daß wenn er dem Könige etwas zu unterzeichnen vorlege, oder selbst unterzeichne ehe er es gelesen, so habe er den Hals verwirkt. Unter den 400 Mitgliedern, welche sich bei der Abstimmung im Unterhause befanden, haben nur 4 Stimmen für ihn gesprochen, woraus E. K. D. entnehmen können, wie wenig er sich bemüht hat, seiner Nation und Collegen, geschweige der fremden Minister, Zuneigung zu erwerben. Obgleich es wohl nur bei einer Verhaftung von wenig Tagen bleiben wird, und allein Anderen zum Beispiel dienen soll, so ist die Sache doch erheblich genug.

Ein seit einigen Tagen hier vermißter Kaufmann, der mit einigen Papisten der Conspiration in harten Wortwechsel gerathen war, besorgte, daß ihm seiner Reden halber nachgestellt werden würde, und äußerte gleich nach seinem zu Hausekommen den Wunsch, wenn ihm etwas unvermuthetes begegnen sollte, möchte man auf eine von ihm benannte Person besonders reflektiren. Als nun der Kaufmann bald darauf vermißt wurde, hat man sich dieser Person bemächtigt, aber noch nicht verhört. — Auch ist der Sohn eines sehr reichen Goldschmied's gefänglich eingezogen worden, weil er bei einem Gelage — wiewohl im trunkenen Zustande — Reden geführt hat: die Conspiration sei noch nicht ganz entdeckt; und wenn

es niemand thun wolle, so habe er noch Hände den König 1678 zu ermorden.

E. K. D. werden an der täglich hier mehr und mehr zunehmenden Unruhe nicht so viel Ungelegenheit haben, als an der der Franzosen im Cleveschen, und ganz besonders auf eine Abhülfe dieses Uebels verlangen, da des Königs in England günstige frühere Erklärungen dazu Hoffnung gaben. Schon mein eigenes Interesse, da die französischen Gäste auf meinen Gütern liegen und alles vernichten, müßte mich auffordern nach Kräften dahin zu wirken; allein das alte Sprichwort, daß einem die Haut näher als das Hemde ist, findet hier dergestalt statt, daß ich versichert bin, es ist während dieser einheimischen Unruhen an die ausländischen gar nicht gedacht worden. Der König, welcher vor einigen Tagen mit der flanderschen Post die Nachricht erhielt, daß die Ratifikation aus Spanien noch nicht gekommen, und der Kaiser sich dazu, die Alliirten zu verlassen, nicht verstehen will, hat einigen der hohen Minister gesagt: es könne dies wohl verursachen, daß man des Friedens nicht genieße; allein zum Bruch sollte es deshalb doch nicht kommen. Der dänische Gesandte hat aus des Königs Munde vernommen, daß wenn sich der Staat auch jetzt zu dem, was früher gewünscht worden ist, erbieten sollte, I. Maj. sich dazu nicht verbunden hielten, indem es unbillig wäre, daß England von dem Willen der Holländer abhängen sollte. Da Frankreich nun außer Zweifel die Abgeneigtheit dieser Krone den Alliirten zu Hülfe zu kommen hinreichend kennt, so wird es sich auch an der Holländer Interesse für das Clevesche nicht viel stören. Die Gelegenheit, Holland zu überrumpeln, ist jetzt schöner als jemals, indem die französische Armee den Weg nach Utrecht mit um so leichterer Mühe finden wird, da Holland bereits seine Truppen abgedankt, keine spanischen vorhanden, und aus England kein Widerstand zu erwarten ist. Des französischen Ambassadeurs im Haag kürzlich übergebenes Memorial, wodurch die Einschließung des Kaisers und anderer Reichsglieder abgeschlagen wird, von vielen hier in diesem Sinne ausgelegt wird. Dem Herrn v. Beuningen, welchem ich auf Grund dieses Me-

1678 mahls zuredete, doch hier anzutreiben, daß man die Gefahr wegen Frankreich nicht überhand nehmen lasse, gab vor, es sei ihm stets übel bekommen, wenn er seines Herrn Befehl zuvorgekommen wäre und nach seinem Gutdünken gehandelt habe; worauf ich mich nicht enthalten konnte zu wünschen, daß er früher so exakt und gewissenhaft gewesen wäre, weil es sich damals besser als jetzt geschickt hätte.

Der König hat heute den Sprecher nebst einigen Mitgliedern des Unterhauses zu sich in den großen Rath fordern lassen, und ihnen etwas vorgeworfen, daß, da J. Maj. bei allen Begebenheiten so höflich mit ihnen umgingen, sie so achtlos gegen den Sekretair Williamson gehandelt. J. Maj. würden deshalb ihren Sekretair wieder loslassen; welches denn auch sogleich geschehen, aber dem Unterhause noch nicht bekannt ist. Nachdem der Sprecher dies dem Unterhause hinterbracht, ist beschlossen worden, dem Könige die Ursache der Verhaftung bekannt zu machen und J. Maj. zu bitten, ihn nicht loszulassen; ingleichen möchten J. Maj. alle an Papisten in England und Irland ertheilte Commissionen aufheben.

London, den 2. December.

Aus E. K. D. gnädigstem Befehl vom 17. November habe ich höchst erfreulich vernommen, daß Gott der Allerhöchste E. K. D. siegreiche und gerechte Waffen, endlich mit der Eroberung von Greifswald gekrönt, und also zum vollkommenen Besitz von Pommern gebracht. Indem ich zu dieser rühmlichen und dieser so schönen Acquisition unterthänigst Glück wünsche, hoffe ich — und rufe den Allmächtigen Gott inniglich darum an — daß nicht allein Dieselben und Dero hohe Nachkommenschaft zu ewigen Zeiten im Besitz dieser Eroberungen bleiben, sondern daß Dero Feinde zu allen Zeiten und an allen Orten gleiche Belohnung empfinden mögen. — Ich habe zu Folge E. K. D. gnädigsten Befehls nicht unterlassen, diese wichtige noch ganz unbekannte Nachricht zu verbreiten, und dem König in einer besonderen Audienz bekannt zu machen. J. Maj. bezeigten zwar durch ein sehr höfliches Compliment, daß sie über E. K. D. glückliche

Erfolge sonderlich erfreuet wären; doch glaube ich, daß 1678
man lieber gesehen hätte, die Wiederherstellung Schwedens durch einen widrigen Erfolg erleichtert zu hören. Doch sowohl das Glück als die Billigkeit haben gemeinhin die Mißgunst zum Gefährten, und da E. K. D. Vortheile nicht mehr abbestellt werden können, also wird man sie vernachlässigen. E. K. D. werden vermuthlich nicht überrascht sein zu hören, mit welcher Gleichgültigkeit, mit welchen mißgünstigen Augen dieser Vortheil hier angesehen wird; aber man hat sich hier jederzeit im Lichte gestanden, und fängt noch in dieser Stunde — nach so vielfältigem Schaden und so augenscheinlicher Gefahr — nicht an klug zu werden.

Der König erkundigte sich nach allen Einzelnheiten dieser letzten Eroberung, fiel alsdann auf die schwedische Armee, welche in Kurland liegt und nach Preußen zu gehen Willens sein soll; weil es schien, als verspreche man sich etwas Großes von dieser Diversion, so benahm ich I. Maj. diese Meinung so viel als möglich, anzeigend, daß die auf 17,000 angegebene schwedische Armee kaum 10,000 Mann stark sei; daß die Ueberbringung derselben in dieser Jahreszeit sehr schwer; daß Polen selbst sich widersetze und den Krieg in seine Grenzen zurückführen würde; daß die Schweden selbst nach der Eroberung Stralsunds im Marsche inne hielten; und endlich daß E. K. D. bereits viele Regimenter nach Preußen geschickt, und wenn die Noth es erfordere, selbst dahin abgehen würden. Obgleich E. K. D. das Clevesche in sehr großer Gefahr sehen, so müßten sie mit Geduld das Benehmen der dabei Interessirten abwarten, weil Dieselben nicht überall sein könnten, und den Orten, welche der größten Hülfe bedürften, beistehen müßten. E. K. D. hielten noch ein so ansehnliches Korps in der cleveschen Nachbarschaft, um sich mit denen zu vereinigen, welche sich der französischen Erpressungen widersetzen würden, und wären Dieselben entschlossen, sobald sie nur die preußischen Lande gesichert wüßten, mit Dero ganzen Armee zu Hülfe zu kommen. Ich bat I. Maj. zu erwägen, wie leicht es Frankreich sein würde, mit Holland und dem ganzen römischen Reiche das Garaus zu spielen, wenn es wieder festen

1678 Fuß am Rhein fassen sollte. Ueberdem wolle Frankreich nicht den allgemeinen Frieden, sondern nur Zeit gewinnen, um von den Trennungen und anderen Unordnungen Nutzen zu ziehen. — Der König antwortete, daß seine Absichten des Geweschen halber mir zur Genüge bekannt wären, daß ich auch nicht läugnen könnte, wie toll und wunderbar es jetzt hier zuginge. Sie müßten sich schämen, so oft sie daran dächten, was in der Fremde davon gesagt oder geurtheilt werden möchte, daß ein einziger auf Unwahrheit und Meineid befundener Mann fähig sei, durch seine Aussage hier Alles aneinander zu hetzen und in Verwirrung zu bringen, mit den Worten schließend: „il faut avouer que nous sommes tous fols".

Ich hätte darauf wohl Gelegenheit nehmen können, J. Maj. wegen der entdeckten Conspiration zu gratuliren, allein weil ich weiß, daß der König selbst nicht glaubt, daß man wirklich einen Anschlag auf seine Person und auf die Veränderung der Religion gehabt; sondern daß die Unzufriedenen im Parlamente dies erwecken um Unordnung zu stiften; so begnügte ich mich, J. Maj. als unser aller Unglück zu beklagen, denn Frankreich würde von diesem Unwetter Nutzen ziehen. Ich versicherte dem König, welchergestalt das Werk auch hier ausschlagen möchte, sie jetzt um so mehr auf E. K. D. Rücksicht nehmen könnten, da Dieselben stets vor allen Anderen geneigt gewesen wären, sich mit J. Maj. genauer zu verbinden, welches E. K. D. mit so größerem Erfolge thun könnten, da Dieselben durch die schwedische Nachbarschaft entledigt freie Hände hätten.

E. K. D. könnte ich mit Bezug auf die oben erwähnten französischen Worte des Königs noch etwas deutlicher andeuten, worauf diese hinausgehen; ingleichen was wohl die eigentliche Ursache der jetzigen Unruhe hier sei, und der geringen Aussicht, daß es ein gutes Ende nehmen wird; allein leider habe ich die gewisse Nachricht, daß die Briefe geöffnet werden. Ich lebe in der Hoffnung, E. K. D. werden in Betracht der geringen Dienste, die ich jetzt hier leisten kann, mich in Kurzem gnädigst abfordern; wo ich dann hierüber mündlich Bericht machen werde.

Sowohl im Ober- als Unterhause ist der Beschluß ge- 1678
nommen und festgestellt worden, daß kein Papist in demselben sitzen soll; zwar scheint die genommene Entscheidung denen dieser Religion, die Wahl zu lassen, sich des Parlaments zu entziehen oder darin zu bleiben; indem alle Papisten oder Diejenigen, welche dafür gehalten werden, und im Parlamente Sitz haben außer der Leistung zweier Eide (deren der erste fidelitatis im Munde führt, daß man dem Papste das jus excommunicandi Regem Angliae et alium substituendi nicht verstattet; der andere erklärt den König für einen absoluten Herrn in seinem Königreiche sowohl in Ecclesiasticis als Politicis), die alle Papisten im Lande leisten müssen, noch eine Erklärung dieses Inhalts von sich geben müssen: „Ich N. N. glaube wahrhaftig, daß keine Transsubstantiation in den Elementen des Brodes und Weines sei, weder in, oder nach der Consekration derselben, sie geschehe auch durch wen sie wolle.“ ꝛc. — Weil dies in der That eine Ableugnung des päpstlichen Glaubens ist, sich auch niemand dazu verstehen will, so hängt es allein von des Königs Bestätigung ab, um hieraus ein ewiges Gesetz zu machen, an welches nicht gezweifelt wird; besonders weil der Herzog von York in beiden Häusern durch überwiegende Stimmenmehrheit davon ausgeschlossen ist. Im Oberhause hat dies weniger Schwierigkeit verursacht; allein im Unterhause sind 156 dafür und 158 dagegen gewesen. Es ist hierbei zu sehr hartem Wortwechsel und einer Schlägerei gekommen, indem einer Namens Burtch (?) erklärte, daß wenn der Herzog von York ausgeschlossen würde, es viel besser wäre, Gewissensfreiheit im Lande zu lassen, und sich um keine Religion mehr zu kümmern. Hierauf ist ein Diener des Herzogs Trelawney aufgestanden, äußernd, daß dies darauf abgesehen sei, die Presbyterianer zu begünstigen, welchem Burtch entgegnete, daß Trelawney nicht unterlassen würde, diese Meinung zu Gunsten der Papisten zu unterstützen, und als sich darauf ein Dritter Namens Ash hineinmischte, erhielt er von Trelawney eine derbe Ohrfeige. Letzterer ist deshalb nach dem

1678 Tower geschickt worden, wo er so lange bleiben soll als das Parlament dauern wird.

Des Goldschmied's Sohn, von dessen unbesonnenen Reden ich bereits Mittheilung gemacht, ist gehangen und nachher geviertheilt worden. Man hatte sich vorher überzeugt, daß er gesagt, der König in England sei der größte Ketzer und Schelm in der Welt. Darauf hat er mit der Hand auf die Brust geschlagen, mit den Füßen fünf bis sechsmal auf die Erde gestampft, und mit ausgestrecktem Arm gesagt: dies ist die Hand die ihn hätte umbringen sollen, der König und das Parlament glaubten, daß Alles gethan und vorbei sei, allein die Schelme wären betrogen.

London, den 6. December.

Am verwichenen Sonnabend ist im Unterhause von Aufbietung das Ausschusses im ganzen Königreiche gesprochen worden. Es scheint, daß der Hof endlich wieder anfängt, nebst seinem eigenen auch das ausländische Interesse zu betrachten; denn der König hat nicht allein, zur Verhütung daß Frankreich nicht den Frieden schwieriger mache oder gar abbreche, um wieder über den Rhein zu gehen — die spanischen und holländischen Minister aufgefordert, durch ein Memorial auf die Unterhaltung der englischen Armee bis zum allgemeinen Frieden anzuhalten; sondern es sind auch gestern beide Häuser berufen worden, wo sie der König, wie aus der Anlage zu ersehen [1]), angesprochen hat.

Es wäre wohl zu wünschen, daß das Parlament die ausländische Gefahr auch ein wenig beherzige, damit Frankreich etwas mehr nachdenke und mehr Liebe zum Frieden bekommen möchte. Allein der Verdruß im Parlamente ist so groß, daß der König, ungeachtet aller Instanzen und geschehenen Anerbietungen, die Gefahr so weit hat einreißen lassen; darum giebt man auch aus diesem Grunde nichts mehr, wie es auch ablaufen möge, besonders weil man sich gegen Frankreich hinreichend gewachsen hält; oder vielleicht hofft, den König und

1) Siehe den Anhang.

die Holländer durch das Aeußerste wieder ins Spiel zu b in- gen. Der französische Gesandte veröffentlicht, versichert und betheuert überall, daß der Friede so gut als geschlossen. Wenn Herr v. Beuningen dawider spricht, besonders aus des Grafen d'Aveaux letztem Memorial darthut, daß der Friede in noch sehr weitem Felde sei; daß Frankreich durch Schwierigkeit den Kaiser und andere Mitglieder des römischen Reichs mit in den holländischen Frieden zu ziehen, demselben öffentlich Einbruch thun, indem es gegen den 19. Artikel läuft, so darf sich wohl der französische Ambassadeur darüber beschwören und ihm vorwerfen, daß er sich in Sachen mische, die ihn nichts angingen, ja hinterrücks gar Lügen strafen. 1678

Die wohl- oder übelgegründete Furcht einer vorhabenden Veränderung in der hiesigen Religion hat die Gemüther dergestalt beschäftigt und angeregt, daß die Sorge, diesem Uebel zu entgehen und sich dagegen zu schützen, alles Andere geringschätzend macht. Das Angeben und Anbringen, worauf all' diese Furcht beruht, hat noch kein Ende, denn Dates hat gestern von neuem in des Königs Rath angegeben, und einen Eid geleistet, die Wahrheit sagen zu wollen. Er hat hierauf eine ebenso unvermuthete als unglaubliche Sache angegeben, daß nämlich die Königin meist in seiner Gegenwart mit vier Jesuiten — deren Namen er genannt — überlegt, wie der König durch Gift umzubringen sei. Diejenigen, welche Alles glauben und vor Allem bange sind, haben hierdurch eine neue und große Gelegenheit bekommen, auf ihre verlangte sich in Gefahr befindende Sicherheit bedacht und eifrig zu sein. Ob zwar gedachte Anklage der Königin lächerlich ist, indem sie weder so blutgierig gesinnt, noch so thörichten Gemüthes ist, sich selbst die Krone zu nehmen, so wird das Parlament diese Sache nicht ganz negligiren. Der Ankläger hat sich auch bereits dadurch verdächtig gemacht, daß er das Gemach, in welchem die Berathung mit den Jesuiten geschehen sein soll, nicht hat anzeigen können, sondern eine große Treppe zu den königlichen Gemächern gesucht, da man doch gleichen Fußes mit der Erde hineingeht, und im ganzen Hause keine große Treppe ist. Des Parlamentes größtes Anliegen dürfte wohl sein,

1678 durch einen königlichen Erben auch eines protestirenden Nachfolgers versichert zu werden; da er von dieser Königin nicht gehofft werden kann, so dürfte eine bequeme Gelegenheit oder ein Vorwand, den König von seiner Gemahlin zu trennen und zu entfernen, wohl nicht verworfen werden.

Das Unterhaus hat allen abwesenden Mitgliedern wissen lassen, sich ungesäumt einzustellen, und dabei beschlossen, daß nach 10 Uhr des Morgens niemanden gestattet sein soll, abzutreten. Dies ist, wie ich glaubwürdig berichtet worden bin, nur deshalb geschehen, weil der Herzog von York an demselben Tage nur durch zwei Stimmen von der Leistung des Testes entbunden worden ist, indem verschiedene Mitglieder sich entfernt, und wie verlautet hat, des Königs Schatzmeister Tages vorher mehr als 100,000 Thaler vertheilt, um eine Stimmenmehrheit zu erhalten.

London, den 9. December.

Es ist zwar endlich auf Veranlassung der königlichen Rede berathschlagt worden, was mit der englischen Armee anzufangen, ob diese bis zum vollzogenen Frieden zu unterhalten, oder gleich abzudanken sei; das Letztere ist denn ohne Widerstand beschlossen worden. Die Abdankung ist so weit ausgedehnt, daß selbst die in Flandern befindlichen Truppen nicht davon ausgeschlossen sind, sondern durch eine Adresse der König darum gebeten, diese ungesäumt zur sofortigen Abdankung abzufordern. Heute wird die Art der Abdankung überlegt. Der König ließ, um dieser Adresse vorzubeugen, dem Unterhause durch Herrn Coventry ankündigen, daß I. Maj. die Abforderung der englischen Truppen aus Flandern mit den Herren des Oberhauses überlegen müßten, ehe sie darin einen Beschluß fassen könnten. Die spanischen Minister haben gestern Abend wieder ein Memorial übergeben und gewünscht, daß diese Truppen wenigstens so lange in Flandern bleiben möchten, bis andere an ihre Stelle geschafft, und die angegriffenen Oerter mit den nöthigen Garnisonen versehen werden könnten. Der König wird sich dieser Eingabe so viel als möglich bedienen; aber ob nicht das Unterhaus in seiner Halsstarrigkeit fortfahren wird?

Indessen darf ich E. K. D. nicht verhalten, was von 1678
einem und dem anderen Mitgliede des Unterhauses zur Rechtfertigung dieses Betragens — welches sowohl dieser als aller Welt Ruin nach sich zu ziehen scheint — beigebracht wird. Sie sagen — und verhalten es selbst Herrn v. Beuningen nicht — daß sie im Anfange wo es Zeit gewesen, mehr als jemand gewünscht, daß Frankreich ein rechter Widerstand geleistet, und die flandernsche Grenze weiter ausgedehnt werden möchte. Sie hätten in allen Versammlungen angehalten, der König möge in die Alliance treten und Frankreich den Krieg erklären; ja man hätte in der Hoffnung, daß es dazu kommen würde, eine starke Armee in Eil geworben und mit großen Kosten unterhalten. Allein weil dessen ungeachtet ein schädlicher, vom Könige selbst gemißbilligter Friede, ja ein solcher Friede geschlossen worden ist, durch den Flandern stets in Gefahr bliebe überrumpelt zu werden, so hätte England dabei in Betracht zu ziehen:

1. Ob es billig wäre, daß, nachdem diese Krone leider schon zu lange durch die Finger gesehen, daß vermittelst des Krieges so weit gegangen, selbige auch einen Frieden, den sie widerrathen, der ganz ohne ihr Mitwissen gemacht worden ist, und der mehr Unannehmlichkeiten als der Krieg selbst nach sich ziehe, authorisiren und befördern.

2. Müßte englischer Seits betrachtet werden, ob Holland oder England mehr bei Flandern interessirt? Also daß Diejenigen, die ihre Rettung und Sicherheit in diesem Frieden gesucht, sich auch darin zufrieden geben möchten.

3. Wenn gleich England mehr als Holland bei Flandern interessirt wäre, so bliebe noch immer die Frage, ob das Interesse für den kleinen Rest in Flandern so wichtig sei, daß deshalb immer eine Armee unterhalten werden müßte; denn gleichwie die Niederlande sich selbst nicht mehr helfen könnten, Frankreich aber jederzeit paratum excercitum hätte, so würde England auch nach dem ratificirten Frieden die Armee unterhalten müssen.

4. Es müsse diese Krone wissen, ob in dem Falle, wenn Frankreich England angreifen sollte, man sich ebenmäßig

1678 dieser Nation annehmen, und das für sie thun würde, was jetzt von ihr verlangt wird. Noch wäre man dessen nicht versichert, und hätte nur die Gelegenheit der noch bestehenden Confoederation wahrgenommen.

Aus diesen und dergleichen Gründen beabsichtigt man uns zu überreden, daß die beschlossene Abdankung der Armee auf nichts anderes ziele, als die Holländer zur Erkenntniß ihres begangenen Fehlers, den König zur Nothwendigkeit des Bruches mit Frankreich zu bringen. Ob dies der eigentliche Grund oder der rechte Weg ist, dazu zu gelangen, lasse ich dahin gestellt sein. Mir ist zwar nicht unbekannt, wie eifrig das Parlament den Bruch mit Frankreich gesucht, auch halte ich noch dafür, daß wenn der König dies mit rechtem Ernst ergreifen wollte, das Parlament sich bald fügen würde. Allein da dies seit einigen Jahren in so großer Eifersucht und in ein so großes Mißtrauen erhalten worden ist, so ist die Erbitterung eines verachteten guten Rathes so groß geworden, daß man sich quovis modo zu revangiren suchen wird. Dem Unterhause ist vor einer Veränderung im Gouvernement und in der Religion so besorgt, daß es von einer Armee die vom Hofe abhängt nichts wissen will, sondern seine Sicherheit in der durch das ganze Königreich sich befindenden Landmiliz sucht. — Herr von Beuningen ist sehr beschäftigt, jeden zu unterrichten und zu beweisen, daß durch dies Benehmen Alles verloren geht, gewinnt aber nicht allein nichts, sondern muß den jeden Augenblick ihm gemachten Vorwurf ertragen, daß der Staat, welcher durch Alliancen gebunden gewesen, gleichwohl seinem eigenen Willen gefolgt ist, und seine Confoederirten verlassen; also daß es dieser Krone, welche mit niemand engagirt wäre, leicht zu vergeben, wenn sie sich nach dem Willen der Anderen nicht bequeme.

Der in meinen Relationen öfter erwähnte Coleman ist gehangen und geviertheilt zu werden verurtheilt worden; obgleich er nie gestehen wollte, daß er Oates oder Bedloo, welche als Zeugen wider ihn auftraten, je gesehen oder gekannt habe. Allein die bei ihm aufgefundenen Briefe, wie sein Bekenntniß, daß er von Herzen gewünscht und ge-

sucht, die papistische Religion hier einzuführen, war hinreichend, 1678
daß dies Urtheil an ihm vollzogen wurde. — Bedloo hat im Unterhause um einen Generalpardon angehalten und versprochen alsdann etwas ganz Besonderes anzugeben. Dieser Pardon ist ihm zwar vom Könige sogleich versprochen worden, auch der Form nach ausgefertigt; allein als Bedloo vernommen, daß Oates wegen Anklage der Königin in Haft genommen werden ist, so hat er darauf bestanden, daß sein Pardon ausgedehnt werden möchte, und ihm in demselben Alles vergeben werde, was er inclusive des gestrigen Tages angeben werde. Der König ist deshalb durch eine Adresse darum ersucht worden; hat es aber abgeschlagen, vorgebend, daß es gegen die Gesetze sei, futura peccata zu vergeben; weil indessen das Unterhaus dabei geblieben ist, so hat der König endlich nachgeben müssen. Bedloo hat nun gestern ausgesagt, er habe gehört, wie die Königin gegen zwei vornehme Herren, die ihm den Rücken zugekehrt, gesagt: sie wolle sich wegen der Untreue, welche der König an sie verübe, rächen. Er könnte eigentlich nicht sagen, wer die Herren gewesen, gegen welche die Königin gesprochen habe, aber seitdem er den Herzog von York und Herzog von Norfolk gesehen, so hielte er diese dafür. Ob nun zwar die Königin hierauf mit weit wenigerem Grunde als auf des Oates Anklage in Verdacht kommen kann, so ist dennoch darauf sogleich eine Adresse an den König beschlossen worden, um die Königin nebst allen ihren Bedienten vom Hofe zu entfernen. Durch eine andere Adresse soll Ihro Maj. ersucht werden, den Oates nicht allein wieder auf freien Fuß zu stellen, sondern ihm zu vergönnen, daß er von seinen Freunden besucht werden darf, und auch ein Gewisses zu seinem Unterhalte zu bestimmen.

London, den 13. December.

E. K. D. sage ich zuvor allerunterthänigsten Dank für die Bewilligung, mich von hier wieder nach Hause zu begeben. Ich versichere E. K. D. nochmals, daß, ungeachtet es zu meiner eigenen Satisfaktion gereicht, die längst gewünschte Gelegenheit zu haben, E. K. D. die Hände zu küssen, ich

1678 Gestern hat das Unterhaus Jemand zu Doates geschickt, um zu vernehmen, ob ihm die vom Könige versprochene Freiheit vergönnt würde, und weil vermuthlich das königliche Versprechen nicht ganz vollzogen wird, so ist heute abermals eine Adresse an den König gemacht worden, um Oates alle Freiheit zu lassen, und ihm besonders zu gestatten, daß er ohne Aufmerker mit den ihn Besuchenden sprechen kann. Der König wird sich zwar nicht gern dazu verstehen, indem besorgt wird, daß er auf solche Weise zum ferneren Angeben animirt und unterrichtet wird; allein weil widrigenfalls der Hof subsonnirt werden möchte, als suche man Oates das Maul zu stopfen, so dürfte vielleicht auch hierin nachgegeben werden müssen. In der nächsten Woche glaubt man, wird den verhafteten Mylords der Prozeß gemacht werden, der für Einige wohl schlecht ablaufen dürfte, weil das Unterhaus selbst als Ankläger auftreten will.

London, den 20. December.

E. K. D. mit den Komplimenten, so hinc et inde bei meiner Abschieds-Audienz vorgefallen sind, für jetzt aufzuhalten, wird wohl um so unnöthiger sein, weil ich hoffe, in Kurzem einen mündlichen unterthänigsten Bericht davon abzustatten; ich warte nur noch einen guten Wind ab, um die Reise anzutreten. E. K. D. darf ich inzwischen nicht verhalten, daß ich es endlich auch so weit gebracht, daß man mich zur Abschieds-Audienz mit der königlichen Kutsche von sechs Pferden bespannt abgeholt, und den königlichen Gesandten in allem ganz gleich behandelt. Zwar hat man wieder Schwierigkeit machen wollen und angeführt, daß meine Vorfahren, ja ich selbst, es im Anfange nicht gehabt; auch, daß es Herrn Spanheim gestattet worden, damit entschuldigt, daß Se. K. D. zur Pfalz, als vom königlichen Geblüt, gerechnet würden. Allein ich habe dawider eingewandt, daß J. Maj. bei Gelegenheit der nimwegischen Verschiedenheiten einmal beschlossen, daß E. K. D. Minister den königlichen ganz gleich behandelt werden sollen, also erwarte ich diese Vollziehung auch hier, und zwar könnte das, was dem Herrn Spanheim als Kur-

pfälzischem Minister verstattet worden ist, auf die Blutsver- 1678
wandtniß nicht genommen werden, indem seit meiner Anwesenheit ein fürstlich osnabrüggescher Gesandte Sans die königliche Kutsche ex eodem capite begehrt, aber nicht erhalten habe. Endlich hat man mich auch mit den Unkosten, die dies nach sich zieht, abzuschrecken gesucht; allein geschweige, daß ich zur Beförderung E. K. D. Prärogative keine Unkosten ansehen werde, wenn sie mir auch nicht gut gethan werden sollten, so habe ich jedoch um so mehr darauf gedrungen, im Besitz einer längst gesuchten Sache zu kommen, damit die anwesenden fürstlich lüneburgischen Minister, welche sich sehr bemühen, es den kurfürstlichen ganz gleich zu machen, eine größere Kränkung bekommen möchten, indem ihnen dies nicht gestattet worden ist.

Wollte Gott, ich hätte E. K. D. in Dero Hauptinteresse hier auch einige nützliche Dienste leisten können, so würde meine Genugthuung weit größer sein; weil es die Disposition dieses Hofes aber nicht zulassen will, so wünsche ich nur, daß mein Nachfolger glücklicher sei, und daß ihm in meiner Gegenwart gethane königliche Versprechen — wegen sorgfältiger Beförderung E. K. D. hohem Interesse — zur Wirklichkeit bringen möge. So wie sich die Sachen aber noch anlassen, so dürfte von hier je länger je weniger zu hoffen sein, indem aller Fleiß auf die einheimischen Geschäfte gerichtet ist, diese aber noch zur Zeit kein gutes Ansehn gewinnen. — Das Parlament dringt auf die Abdankung der englischen Armee, und vermittelst der jetzt unter den Händen befindlichen Akte wird nicht allein das Geld zur Abfindung der Truppen gewissen Commissarien in Händen gestellt, damit der König die Verfügung nicht hat, sondern es wird Hals ab sein für diejenigen, welche nach dem Termin der Abdankung im Dienste sollten bleiben wollen. — Der König hat zwar anfangs den spanischen Ministern, welche um Dilatation der Abforderung der in Flandern befindlichen englischen Mannschaft angehalten, mit einer Hinziehung vertröstet, und selbst zu verstehen gegeben, daß J. Maj. Absicht nicht sei, solche Truppen abzufordern; nachher aber haben J. Maj. dem Unterhause nicht nur

1678 ankündigen lassen, daß in Flandern befindliche Regimenter wirklich abgefordert wären, sondern Sie haben sich gegen den Marquis Bourgemayne verlauten lassen, daß Sie gedachte Mannschaft hier haben müßten, auch mit weniger Kosten hier unterhalten könnten. Es geht überdem ein Gerücht, daß bereits verschiedene Schiffe zu ihrer Abholung abgefertigt worden sind; also ist nicht abzusehen, welchergestalt auf dieser Krone Beistand viel Rücksicht zu nehmen sein wird, besonders da des Hofes Neigung den Alliirten nicht zum Besten gereicht, und das Parlament, welches zur Beförderung des gemeinen Besten es so weit gebracht, daß eine Armee auf die Beine gekommen, und etwas anderes, als vorhin gesprochen worden, jetzt selbst von dieser Armee Argwohn schöpft, und also die Mittel durch welche den Alliirten geholfen werden könnte, zur Unzeit entzieht.

Durchlauchtigster Churfürst.
Gnädigster Herr.

Ewer Churfl. Durchl. mit denen complimenten, so hinc et inde bei meinen abscheides-audientzien vorgefallen, vor jetzt aufzuhalten, wirdt wohl umb so viel unötiger sein, weil ich verhoffe in Kurtzem einen mündtlichen Vnterthänigsten Bericht darvon abzustatten, sintemahl ich nuhnmero anders nichts als einen guten Windt, umb die reise anzutreten, abwarte; Dieses aber soll E. C. D. ich inzwischen gehorsamst nicht verhalten, daß ich es endtlich auch so weit gebracht, daß man mich zur abscheides-audientz mit der Königlichen Kutsche mit 6 Pferden bespannet abgeholet undt denen Königl. Envoyés in allem gantz gleich tractiret; Zwar hat man wiederumb difficultet machen, undt daß es meine vorvaren, ja ich selbst, im anfange nicht gehabt, allegiret, auch daß es dem Herrn Spanheim verstattet worden darmit endtschuldiget, daß S. C. D. zur Pfaltz als vom Königlichen geblüte gerechnet würden, allein ich habe darwieder eingewandt, daß J. Maj. occasione der Nimwegischen differences einmahl resolviret, daß E. C. D. ministri denen Königlichen gantz gleich tractiret werden solten; also daß ich deßen Vollenziehung auch alhier erwartete; und

zwaren könnte Dasjenige, so dem Herrn Spanheim als 1678
Chur-Pfältzischen ministro verstattet worden, auf die Bludtverwandtnüß nicht genommen werden, indehm seiter meiner anwesenheit Ein Fürstl Osnabrüggischer Envoyé, genandt Sans, die Königliche Kutsche ex eodem capite begeret, aber nicht erhalten; Endtlich so hat man mich auch mit denen vnkosten, so solches nach sich ziehet, abzuschrecken gesuchet; alleine zu geschweigen, daß zu advancirung E. C. D. praerogative ich nie keine vnkosten ansehen werde, wen sie mir gleich nicht guht getahn werden solten, so habe ich jedoch umb so viel mehr darauf getrungen, in possession einer so längest gesuchten sache zu kommen, damit die anwesenden Fürstl. lüneburgischen ministri, welche sich denen Churfürstlichen gantz gleich zu machen so sehr bemühet, eine so viel größere mortification bekommen möchten, indehm ihnen solches nicht verstattet worden. Wolte Gott, ich hätte E. C. D. in Dero haupt-interesse alhier auch einige nützliche Dienste leisten können, so würde meine satisfaction weit größer sein; weil es die disposition dieses Hoffes aber nicht zulaßen wollen, so wünsche ich nuhr, daß mein successor darin glücklicher sei, undt das ihm in meiner gegenwardt gethane Königliche Versprechen wegen sorgfältiger Beförderung E. C. D. hohem interesse zum wirklichen effecte bringen möge; So wie sich die Sachen aber annoch anlaßen, so dürfte von hier aus woll je länger je weniger zu hoffen sein, indem alle application auf die einheimischen geschefte gerichtet ist, selbige aber noch zur Zeidt kein guht ansehn gewinnen. Das Parlament tringet immerhin auf die abdanckung der Englischen armée, undt vermittelst der acte, so desfals jetzt vnter handen ist, wirdt nicht alleine das geldt zur abfindung der troupen gewißen Commissariis in händen gestellet, damit der König die disposition darüber nicht haben möge, sondern es wirdt hals ab sein für diejenigen, welche nach dem termino der abdankung in Dienst solten bleiben wollen; Der König hat zwar anfanges die Spanische ministros, welche umb dilatation der abforderung der in Flandern befindtlichen Englischen manschaft angehalten, einer trainirung vertröstet undt selbst zu verstehen gegeben, daß I. Maj. intention nicht sei, solche trou-

Carolus [1]) Secundus &c. Serenissimo et Potentissimo Principi Domino Christiano-Quinto, eadem gratia Daniae, Norwegiae &c. Regi &c. non sine ingenti dolore metuendum fore percepimus, ne lites eae infelices, quae ad Principes statusque Vicinos ex hac parte Europae, per annos jam proxime elapsos misere adeo in partes distraxerant, quibusque componendis sopiendisque omni officiorum genere, summaque cura incubuimus in vestram etiam viciniam se demum spargerent, vidimus quidem aliquot abhinc mensibus mali hujus serpentis indicia quaedam male ominosa, ac indoluimus: spe tamen freti omnia demum amice terminari potuisse, nec ad extrema se impelli passuros, eos praesertim principes, qui praeter alia ea quam plurima amicitia argumenta, quae communia inter se habent, habent et religionem firmissimam ac fortissimum illud pacis, ac unionis vinculum, haec nostra spes, haec nostra fuerant vota. Quam autem jam (quod nobis gravissimum accidit) in apertam flammam rem prorupturam sentiamus, ac Majestatem etiam vestram, in belli hujus infelicissimi partem venisse, nos quidem, tum pro eo quod inter partes belli gerentes dudum obtinuimus mediatoris nomine, tam praesertim pro arctissimis istis amicitiae affectusque vinculis, quae diu jam nos conjunxerint, nequaquam omittendum duximus, quin Majestati etiam vestrae nostra Mediatoris officia offerremus in tractatu eo pacis universalis, adquem serio jam promovendum partes omnes belligerentes induci posse speramus. Hoc illud est quod ab iis impetrare posse summa opera contendimus, tum ut interea

1) Siehe Seite 35.

temporis quo ad actualem congressus constitutionem omnia melius disponantur, salvi conductus Literas, quibus opus erit, quam primum expedirent, inter partes pro more extradendas, quo omnium Legatis ac Plenipotentiariis ad Neomagum (locum dudum ex partium consensu Tractatui assignatum) tuta pateat via, quod idem a Majestate Vestra proinde petimus, ut ipsius ex parte expediendum pariter curaret, modo hae nostrae mediationis oblatio ei grata et accepta fuerit. Deus Opt. Max. diu servet Majestatem Vestram incolumem. Dabantur in Palatio Nostro de Whitehall, 5to die Octobris Anno Domini 1675, Regniqne nostri 27mo.

Majestatis Vestrae

Bonus Frater, Cognatus et Amicus

Carolus R.

J. Williamson.

---

Carolus [1]) &c. Serenissimo &c. Carolo, eadem Gratia Suecorum, Gothorum Vandalorumque Regi &c. Post tot conatus operamque impensam ut infelici huic bello indies latius grassanti Pace universali finis tandem imponeretur, cumque divina favente Clementia in Negotio hoc arduo saltem non contemnendos factos progressus, si non absolutum tam pium opus sperare licuisset, ex litibus in partibus vestris infeliciter exortis tam diu exoptatam Pacem longius jam distare, non sine summo animi dolore percepimus. Majestatem Vestram uti speramus certiorem reddant Amicitia et Affectus singularis, quibus eam semper persecuti sumus, quantum nobis cordi est, ne difficultatibus differentisve ullis Rei vestrae cum Principibus rebus publicisque, Majestati Vestrae Vicinis involvantur, praesertim in hoc rerum statu, quo nobismetipsis quam plurimum auxilii ex mutuorum consiliorum et conatuum conjunctione, ad opus generalis Mediationis, quod nobis incumbebat, promovendum, polliciti eramus. His serio perpensis, Majestati Vestrae officia mediatoria in Tractatu Pacis universalis offerre nostrarum esse

1) Siehe Seite 35.

duximus partium, tum pro amicitia ista arctissima, quam jam diu cum Majestate Vestra colimus, tum ex intuitu miseriae et ruinae generalis, quibus totus christianus orbis certo certius opprimeretur, si lites hae quamprimum non componantur et consopiantur. Sperantes interim ad Negotium Pacis quam serio promovendum induci posse partes omnes Belligerentes, utque in eum finem Literas salvi conductus, quo omnium Legatis ac Plenipotentiariis ad Neomagum (locum dudum ex partium consensu Tractatui assignatum) tuta et secura pateat via, expediri mutuoque extradi curent. Hoc illud est, quod ab iis impetrare posse summa opera contendimus, quo ad actualem Congressus constitutionem omnia melius disponantur, ac proinde Majestatem Vestram per praesentes rogatam habemus, modo haec nostra Mediationis oblatio ei grata et accepta fuerit, ut ex parte Vestra etiam quodcunque adeo necessarium videbitur expediendum jubeat. Adeoque Majestatem Vestram Divini Numinis tutelae ex animo commendamus. Dabantur in Palatio nostro de White-hall, 5. die Octobris Anno Domini 1675, Regnique Nostri 27.

Majestatis Vestrae

Bonus Frater, Consanguineus, Foederatus et Amicus

Carolus R.

J. Williamson.

---

## His Majesties Gracious Speech to both Houses of Parliament.

On Wednesday the 13. of October, 1675 [1]).

My Lords and Gentlemen.

I Meet you now with a more then usual concern for the Event of this Session, and I know it is but what may reasonably be expected from that Care I owe to the preservation of the Government. The causes of the last Prorogation, as I for My part do not desire to remember, so I hope no man

1) Siehe Seite 36.

else will, unless it be to learn from thence, how to avoid the like occasions for the future, And I pray consider how fatal the consequences may be, and how little benefit is like to redound to the People by it: However, if any thing of that kind shall arise, I desire you would deferre those debates, till you have brought such publick Bills to perfection as may conduce to the good and safety of the Kingdom; And particularly I recommend to you, whatever may tend to the Security of the Protestant Religion as it is now established in the Church of England.

I must likewise desire your assistance in some Supplies, as well to take of the Anticipations which are upon my Revenue, as for the building of Ships; and though the War has been the great cause of these Anticipations, yet I find by a late account I have taken of My Expences, that I have not been altogether so good an husband, as I might have been, and as I resolve to be for the future: Although at the same time I have had the satisfaction to find, that I have been far from such an extravagancy in My own Expence, as some would have the World believe. I am not ignorant, that there are many who would prevent the kindness of My Parliament to Me at this time; but I as well know that your affections have never failed me: And you may remember, it is now above Three years since I have asked you any thing for My Own use.

The rest I refer to my Lord Keeper.

## The Lord Keepers Speech.

My Lords, and you the Knights, Citizens and Burgesses of the House of Commons.

The Causes of this present Assembly, and the Reasons which have mov'd His Majesty to command your Attendance upon Him at this Time, are of the highest Importance.

The King resolves to enter into Terms of strictest Correspondence and Endearment with His Parliament, To take your Counsel in His most Weighty Affairs, To impart all His Cares

to you, To acquaint you with all His Wants and Necessities, To offer you all that can yet be wanting to make you enjoy your selves, To Establish a right understanding Between Himself and His Three Estates, and Between the Estates themselves, To redress all jour Just complaints, and To put all His Subjects at Ease, as far as in Him lies, and can consist with the Honour and the Safety of the Government.

And having made all these Advances towards you, He doubts not but you will behave your selves like those that Deserve to be called the Kings Friends, and that you will put Him at Ease too.

There is no cause why any Fears of Religion or Liberty should Divert you.

For, His Majesty hath so often recommended to you the Considerations of Religion, so very often desird you to Assist Him in His Care and Protection of it, That the Defender of the Faith is become the Advocate for it too, and hath Left all those without Excuse who still remain under any kind of Doubts or Fears.

Again, The Care of your Civil Rights and Liberties hath been so much His Majesties, that the more you Reflect upon these Concerns, the more you will find your selves oblig'd to acknowledge His Majesties Tenderness of you, and Indulgence to you.

Search your own Annals, the Annals of those Times you Account most Happy, you will scarce find one Year without an Example of something more Severe, and more Extraordinary, then a whole Reign hath yet produced.

Peruse the Histories of Foreign Nations, and you shall find, Statues, and Altars too have been Erected to the Memories of those Princes, whose Best Vertues never arriv'd to half that Moderation, which We Live to See and to Enjoy.

No King did ever meet a Parliament with Juster cause of Confidence in their Affections.

And therefore His Majesty will not suffer Himself to Doubt, but relies firmly upon it that you will never forsake Him, when He is under any kind of Difficulties. He doth as-

sure Himself that you will now think fit to provide for His Honor and your own Safety, by Helping him to pay some part of His Debts, and to make His Navy as Great and as Considerable, as it ought to be.

For the Greatness of a King is the Greatness and the Safety of His People. The Springs and Rivers which pay Tribute to the Ocean, do not lessen but preserve themselves by that contribution.

It is impossible that those affections which Piety and Allegeance first planted, which Persecution could not abate, which the Gracious influences of His Majesties happy Government have hitherto encreased, should now appear to Wither and Decay.

But then the best Indication of the Heart is by the Hand. And because it is of infinite moment to the Kings affairs that there should be a cheerfull concurrence to His Supply, Therefore Let Hand and Heart both joyn together in the Oblation, for that will make it a Sacrifice Well pleasing indeed.

My Lords and Gentlemen,

The Happiness of this present Age, and the Fate and Fortune of the Next too, is very much in your Hands and at this Time, All that you would desire to settle and improve, All that you would wish to Secure and transmit to your Posterities, may now be accomplished.

Would you Raise the due Estimation and Reverence of the Church of England to its just Height? Would you Provide for the Safety and Establishment of it?

Do there want any Laws to secure the Peace and Quiet of the State?

Would you at once enrich and adorn this Kingdom, by providing for the Extent and improvement of Trade, by introducing New and useful Manufactures, and by encourageing those we have already?

Would you prevent all Frauds and Perjuries, all Delays and Abuses in the Administration of Justice?

Would you preserve a famous City from being Depopu-

lated by the Suburbs, Would you Restrain the Excess of those New Buildings which begin to Swarm with Inhabitants unknown?

All your Petitions of this Kind will be Grateful to the King, and you may with ease effect all this and much more which your Great wisdoms will suggest to you. A little Time will serve to make many Excellent Laws, and to give you the Honor of being the Repairers of all our Breaches, So as that Time be wholly employd upon the Publique, and not taken up by such Considerations as are less Meritorious.

If therefore there be any without Doors, that Labour to disunite your Counsels, or to render them ineffectual, If they can hope that the Occasions for this may arise from some Differences within your selves, or hope by those Differences to Disguise their own disaffections to your good proceedings; 'Tis in your Power to defeat those Hopes, to pull off this Disguise, and to secure a happy Conclusion of this meeting, by Studying to preserve a good Correspondence, and by a Careful avoiding of all such Questions as are Apt to engender Strife.

And if ever there were a Time, when the Gravity and the Counsel, the Wisdom, and the good Temper of a Parliament, were necessary to support that Government which only can Support these Assemblies, certainly this is the Hour.

You see with what Zeal the King hath recommended to you a good Agreement between your Selves, and that He doth it with all the care and compassion, all the earnestness and importunity, fit for so Great a Prince to express, who would be very sorry that any such misfortune as your Disagreement, should either Deprive Him of your Advice and Assistance, or His People of those good Laws which He is ready to Grant you.

There is no Other way Our Enemies can think of, by which 'tis possible for this Sessions to miscarry, For Fears and Jealousies cannot enter here, Calumnies and Slanders will find no place amongst Wise and Good men.

They that use these Arts abroad, will quickly be discre-

dited, when the World shall see the Generous effects of your confidence. Men will Despair of Attempting any Disturbance in the State, when they see Every Step that tends that way, serves only to give you fresh Occasions to testify your Loyalty and your Zeal.

You have all the Reason in the World to make men see this, For you have the same Monarchy to assert, the same Church to defend, the same Interests of Nobility and Gentry to maintain, the same Excellent King to contend for, and the same Enemies to contend against.

And now My Lords and Gentlemen,

Since the whole Session of Parliament is in the Judgment and Construction of our Law but as one Day, Let us all endeavour that the morning of it, the first Entrance upon it, may be with such fair and such Auspicious Circumstances as may give the whole Kingdom an assurance of a Bright and Cheerful Day.

Let no ill Humors gather into Clouds to darken or obscure it, for this Day is a Critical Day, and more depends upon that Judgment of our Affairs which will be made by it, then can easily be imagin'd.

It imports us therefore to take care that no part of this Time be lost, Let every precious Minute of this Day be spent in receiving such Acts of Grace and Goodness as are ready to flow from the King, and in making such Retributions for them as may become the Grateful Hearts of the Best of Subjects, to the Best of Kings.

So shall this Day become a Day of disappointment and discomfort to our Enemies, But to us and all good men a Glorious Day, a Day of Triumph and Deliverance, a Memorable and a Joyful Day to this present and to all future Generations.

# Ausgaben des Königs [1]).

| | Retrenchment in 1668. Liv. Strl. | Establishment in 1675. Liv. Sterl. | New Retrenchment. Liv. Sterl. | Totall. |
|---|---|---|---|---|
| House-hold . . . | 90000 | 107000 | 50000 | |
| Treas. Chamber . . | 20000 | 30000 | 20000 | |
| Wardrobe . . . . . | 16000 | 22000 | 16000 | |
| Jewell House . . . | 2000 | 5000 | 4000 | |
| Healing Medalls . . | 1200 | 2000 | 2000 | 121500 |
| Stables . . . . . . | 2500 | 11000 | 10000 | |
| Tents and Toyles . | 500 | 2000 | 1500 | |
| Workes . . . . | 8000 | 14000 | 12000 | |
| Pencorners . . . | 3000 | 6000 | 6000 | |
| Robes . . . . . . | 5000 | 5000 | 4000 | 40000 |
| Privy Purse . . . | 12000 | 38000 | 36000 | |
| Casuall Disbursemts . | 300 | 15000 | 10000 | |
| Post Defalcations . . | | 6000 | 4000 | |
| Secr. for Intelligence | 4000 | 5000 | 5000 | 69000 |
| Secret Service . . | | 50000 | 10000 | |
| Ambassades Prensents | 30000 | 50000 | 40000 | |
| Navy . . . . . . | 200000 | 300000 | 300000 | 340000 |
| Ordnance . . . . . | 30000 | 50000 | 40000 | |
| Forces and Castles . | 182000 | 212000 | 212000 | |
| Tower Expences . . | 768 | 768 | 768 | 269968 |
| Tangier . . . . . | 55500 | 57200 | 57200 | |
| Pencons wherein the Queene and his Roy. Highn. are inchided | | 181000 | 100000 | |
| Fees and Salaries . | | 81000 | 60000 | 161500 |
| Liberaties . . . . | 1500 | 2000 | 1500 | |
| Interest Monyes . . | 150000 | 100000 | 100000 | 100000 |
| | 814268 | 1351968 | 1101968 | 1101968 |
| | | 1101968 | | |
| | | 250000 | | |

1) Siehe Seite 47.

## Des Königs an beide Parlaments=Häuser gehaltene Rede am Donnerstage den 23. Februar 1677 [1]).

Mylords und Gentlemen!

Ich habe Euch abermals nach einer langen Prorogation wieder vereinigt berufen, damit Ihr Gelegenheit finden mögt, das Unheil der letzten Sitzung zu verbessern, und den wahrhaftigen Gebrauch und Weg eines Parlamnnts erkennen.

Die Zeit so ich Euch verstattet habe Eure Gedanken zu sammeln, und in Betracht zu ziehen, wohin diese Verschiedenheiten, welche zum großen Unglücke zwischen Euch entstanden, gerichtet sein mögen, ist groß genug, um Euch alle Entschuldigungen zu benehmen, wenn Ihr in dieselben wieder verfallen solltet.

Ich bin nunmehr entschlossen, der Welt zu zeigen, daß es meine Schuld nicht sein soll, wenn derselben durch Eure Berathschlagungen im Parlamente keine Wohlfahrt zuwachsen sollte.

Denn ich erkläre mich offenherzig gegen Euch, daß Ich ganz willig und bereit hierher komme, Euch in der großen Anlegenheit der protestirenden Religion, wie dieselbe in der Kirche von England eingerichtet ist, alle Genugthuung und Sicherheit zu geben, welche mit Grund gewünscht wird, oder mit der christlichen Klugheit bestehen kann.

Gleichfalls erkläre ich unaufgefordert frei und öffentlich, daß ich bereit bin, Euch in fernerer Versicherung Eurer Freiheiten und Eures Eigenthums, (wenn ihr glauben solltet, daß diesen etwas fehlt) durch so viel gute Gesetze, als Ihr vorschlagen werdet, zu willfahren, und welche mit der Wohlfahrt der Regierung, ohne welche weder Freiheit noch Eigenthum für Jemand zu hoffen, bestehen können.

Nachdem Ich Euch ganz ohne Rückhalt gesagt, was Ich für Euch thun will, so will Ich Euch ebenmäßig nicht verhalten, was Ich dagegen von Euch erwarte.

---

1) Siehe Seite 91.

Erstlich verlange und wünsche Ich von Euch, daß Ihr alle Gelegenheiten zu Uneinigkeiten zwischen beiden Häusern fliehen und meiden möget; denn sonst werden Diejenigen, welche keine Gelegenheit sehen, Euren guten Entschlüssen vorzukommen, gleichwohl hoffen, durch dies Mittel die Wirkung derselben zu hindern.

Lasset einem jeden urtheilen, welcher von beiden mehr nach einem wirklichen Gouvernement trachte; Diejenigen, welche solche Mißverständnisse, die auf die Auflösung des Parlaments gerichtet sind, unterhalten; oder Ich, welcher dieses und alle Parlamente erhalten will, durch dergleichen Uneinigkeiten nicht vernichtet werden möchten. Ferner verlange ich, daß Ihr die Nothwendigkeit mehr Schiffe zu bauen, und wie sehr unsere Wohlfahrt darauf beruht, betrachten möget.

Und weil der Zusatz des Einkommens aus der Accise in kurzem zu Ende geht, so hoffe Ich, daß Ihr, welche wohl wisset, daß ich von einer großen Schuldenlast erdrückt werde, und wie sehr ich mich bestrebe, diese so schnell als möglich abzutragen, die Fortdauer dieses Einkommens und einen billigen Zuschub, Mich in besseren Stand zu setzen, nicht abschlagen werdet.

Damit Ihr überzeugt werden möget, wie unmöglich es sei (man sage davon was man will), die Regierung mit geringerem, als das jetzige Einkommen ist, zu führen, so dürft Ihr nur nach den zu allen Zeiten festgestellten Lasten sehen; aus dieser wird erhellen, daß nach Abfindung der beständigen und unveränderlichen Lasten, zu Entrichtung derjenigen Zufälle welchen alle Königreiche unterworfen sein können, und welche Mich in dem verwichenen Jahre sehr hart getroffen, nichts übrig bleiben kann.

Schließlich empfehle ich Euch den Frieden des Königreichs, durch sorgfältige Vermeidung aller Unterschiede; die Sicherheit des Königreiches durch Beförderung einer größeren Macht zu Wasser; die Wohlfahrt des Königreiches durch Ertragung der nöthigen Lasten, und Erhaltung der Regierung. Wenn Einiges von diesen Reden oder Absichten mißlingen sollte, so rufe ich Gott und die ganze Welt an dem heutigen

Tage zum Zeugen an, daß ich an dem Unglücke eines widrigen Ausschlages keinen Theil haben will. Im Uebrigen beziehe ich mich auf des

## Kanzlers Rede.

Mylords und Ihr Ritter, Eingesessene und Bürger des Hauses der Gemeinen!

Ihr seid abermals durch des Königs gnädigen Gefallen, eine andere Sitzung dieses Parlaments zu halten, hier versammelt. Der König erwartet Euren Rath und Beistand; Euren Rath in Sachen von der höchsten Wichtigkeit; Euren Beistand in Sachen von großer und dringender Schwierigkeit.

Eure vornehmste Berathung wird auf solche Gegenstände fallen, welche Euren Frieden, den Frieden der Kirche und den des Staates betreffen; welche beide Berathschlagungen so genau mit einander verbunden sind, daß in den Original-Dokumenten, Kraft deren Ihr hier sitzt, dieselben Eurem Rath und Eurer Fürsorge, jederzeit zugleich empfohlen werden.

Der Friede der Kirche ist viel schwerer zu erhalten, als der Friede des Staats; denn diejenigen, welche nach einer Veränderung im Staate trachten, werden gemeinhin bei der Kirche den Anfang machen. Dies verursacht, daß der geistliche oder Kirchen-Friede nicht allein durch arme und verirrte Gemüther, welche des Beklagens werth sind; sondern auch durch boshafte Menschen vorsetzlich, welche die Strafe verdienen, so oft angefochten wird. So lange die Sachen in solchem Stande bleiben, ist es unmöglich, daß die zur Zähmung dieser Boshaften höchst nöthigen Gesetze die Schwachen nicht zuweilen verstören oder verletzen sollten und müssen.

Was nun bei dieser Krankheit für Mittel zu gebrauchen; es sei, daß die Schuld davon in den Gesetzen, oder in den Menschen selbst liegt; in denen die da gehorchen, oder in denen die gebieten sollten, liege. Ob die Heilung in der Zeit und Geduld, oder im Eifer und Fleiße; oder ob ein neues Mittel kann gefunden werden, dieses Schiff, welches von dem Sturm zweier ungestümen Gegenwinde bedroht wird, zu retten. Solches ist Alles Eurem Gutdünken anheim gestellt

worden. Der König hat Euch zu dem Ende hierher beschieden, und zweifelt nicht, es werden Eure Rathschläge allein auf die Wohlfahrt und Erhaltung des Staats gerichtet sein.

Es erfordert der Friede des Staats, nämlich der innere und äußere Friede, nicht weniger Eure Sorge und Wachsamkeit. Was den ausländischen Frieden betrifft, so sind wir durch Gottes des Allerhöchsten Gnade gegen uns, und des Königs Sorge für uns, in vollkommenem Frieden mit allen Nationen der Erde. Ein Friede, welcher in Wahrheit uns nicht allein von der ganzen Welt mißgönnt wird, sondern uns auch Gelegenheit gegeben, von den Nichtchristen Recht zu verschaffen. Ja ein solcher Friede, welcher alle Früchte eines Friedens mit sich bringt, erfordert nicht allein unser Gebet um Fortdauer, sondern auch unsere vornehmste Sorge, daß derselbe nicht durch unsere Schuld unterbrochen werde.

Allein wir müssen dagegen auch erwägen, daß der Friede nach Außen nicht länger Bestand haben kann, als wir den innern unterhalten; denn ohne diesen ist kein Königreich seiner ganzen Kraft mächtig, und ohne jenen kann die Freund- oder Feindschaft einer Nation bei seinen Nachbaren nicht in Betracht kommen. Diejenigen, welche da glauben, es sei der innere Friede hinreichend gesichert, so lange das Schwerdt nicht gezogen ist, befinden sich in großem und gefährlichem Irrwege; denn in Wahrheit kann nur Eintracht Friede genannt werden.

Solche Eintracht, welche aus einem festen Vertrauen, und einer Zuversicht zwischen dem Könige und seinem Volke hervorgeht; aus einer schuldigen Ehrerbietung und Gehorsam für seine Gesetze entspringt; von einer gewissenhaften und pflichtschuldigen Sorge die alten Verfassungen nicht umzustoßen; noch die Constitutionen, welche die Zeit und die gemeine Wohlfahrt eingeführt hat zu verändern; von einem Eifer die ganze Verfassung und die Befehle der Regierung auf seiner alten Grundlage zu lassen; und von einem aufrichtigen Abscheu und Widerwillen gegen alle Diejenigen, welche die Veränderung lieben und suchen. Alles was hieraus entsteht, entsteht auch aus dem Frieden.

Darum, wenn man mit neuem Absehen umgeht, ja, wenn man nicht alles thut, was eine frühere Erregung und Beleidigung löschen und dämpfen kann, auch die Gelegenheit dazu für die Zukunft benimmt; wenn solche Uneinigkeiten vorhanden, die da zeigen, daß die Herzen mit großen Gedanken schwanger gehen; — sollen wir das einen Frieden nennen, weil es kein Krieg ist, oder weil man noch nicht zu Felde zieht? Man könnte auf diese Art Gesundheit nennen, wenn der Patient bei einer gefährlichen Gährung des Blutes sich noch nicht zu Bett gelegt hat. Gleichwohl, so unbezweifelt es ist, daß Alles was wir haben und hoffen, von unserem einheimischen Frieden und guter Einigkeit abhängt, so gewiß als es ist, daß es hier an der Sorge diese zu erhalten nicht fehlen wird; so wäre gleichwohl zu wünschen, daß dieser Punkt nicht zu denjenigen gehöre, mit welchen wir hier zu thun haben werden.

Es sind aber deren noch mehrere Punkte, welche ohne Eure Hülfe und Euren Beistand nicht geleistet werden können.

Einer davon ist die Ohnmacht unserer Flotte; denn von der Stärke und Schwäche kann man nicht anders als durch Vergleiche urtheilen, und in dieser Betrachtung mögen wir wohl sagen, daß unsere Flotte jetzt in weit geringere Erwägung zu ziehen ist, als sie jemals gewesen, weil die unsrige entrüstet, während die der Nachbaren verbessert und verstärkt wird.

Dies ist eine Sache, in welcher keine Zeit zu verlieren ist; denn wie sehr wir uns auch beeilen mögen, so wird doch eine geraume Zeit verfließen, ehe das Werk zur Richtigkeit gebracht werden kann.

Noch eine auf dem Einkommen ruhende Schwierigkeit ist vorhanden, nämlich die Schulden, mit welchen dasselbe beladen ist. Die Billigkeit und der Ruf verpflichten den König, sich nicht Denjenigen zu entziehen, welche Ihm mit dem ihrigen in der Vertheidigung des allgemeinen Besten beigestanden. Wenn gleich die nöthige Verwendung dieser Einkünfte durch so vielerlei neue und beschwerliche Ausgaben, die Beförderung dieser Genugthuung eine Zeit lang zurückgehalten; so sind

Ihro Maj. gleichwohl jetzt darin sehr weit gegangen, haben eine Schwierigkeit, deren allein ein gerechter und großmüthiger Fürst fähig ist, überwunden, und die Zahlung einer bedeutenden Summe versichert und festgesetzt.

Wenn nun das Uebrige Seiner Einkünfte entgehen, oder ein Theil derselben entzogen werden sollte, so würde die Ungelegenheit dessen für das Allgemeine, und die Unsicherheit aller unserer Handlungen bald entdeckt werden.

Es findet sich noch eine Schwierigkeit, welche alle anderen übertrifft, nämlich das wunderbare Mißtrauen, welches gleich einer Seuche in allen Ecken des Landes ausgebreitet ist.

Es wird dies mehrentheils von bösen Leuten verursacht, welche allen Argwohn, so sie erdenken können, vergrößern und unterhalten. Allein es liegt die Abhülfe einzig und allein in Euren Händen; denn es wird dies Alles leicht verschwinden, wenn man Eure Friedfertigkeit, und die Früchte derselben in einer sorgfältigen Vereinigung mit Ihro Maj. zu allen diesen guten und allgemeinen Vorschlägen, — welche Sie Euch so ernstlich anempfohlen haben, sehen wird. Es würde sehr befremdend und ganz ohne Beispiel sein, daß eine Nation auf diese Art und Weise, durch dieselbe Furcht und Eifersucht zweimal verheert und zu Grunde gerichtet werden soll.

Ist wohl jemand zu finden, der seinen Gedanken nur Raum geben will, welcher, aus Furcht zukünftiger Veränderung, der gegenwärtigen Glückseligkeit nicht genießen wollte?

In Wahrheit es ist hinreichend für ein Königreich, und können sich dessen wenig andere Königreiche rühmen, daß Dero Sachen in solchen Stand gesetzt, daß sie allem Ansehn nach — wenn sie es nur durch ihre eigene Schuld nicht verhindern — eine geraume Zeit in Glück und Wohlstand verharren können.

Kommenden Zufällen kann man mit keinem Grunde vorhersehen; und eine Sicherheit, welche die menschliche Wahrscheinlichkeit übertreffe, ist noch von keiner Nation erreicht, und wird auch wohl nicht erreicht werden.

Wenn ein Königreich durch natürliche Vertheidigung gegen alle auswärtige Gefahr versehen ist, und sich alsdann auf

diese Vortheile zu sehr verläßt; wenn ein Königreich durch frühere Erfahrung vor aller innern Gefahr gewarnt wird, und dies gleichwohl vergißt und aus dem Sinne schlagen will; wenn ein Königreich mächtig zur See und in Schiffen ist, und sieht wie seine Nachbaren sich bemühen es darin zu übertreffen, solches eine Begierde und Bekümmerniß, seine eigene Seemacht zu vermehren und zu verstärken, verursacht; wenn ein Königreich glücklich ist des größten Rathes in vielfachen Versammlungen, in welchen alle Beschwerden abgeholfen und alle Mängel verbessert werden können, und solche Rathsversammlung durch Fortsetzung unendlicher Streitigkeiten unnütz machen will; — wer will sich alsdann wundern, wenn ihre Angelegenheiten nicht mehr so glücklich von statten gehen, wo sonst — menschlich davon zu sprechen — allem Ansehn nach ihre Bedingung keinem Unglück unterworfen, und ihre Sicherheit außer aller Gefahr zu sein scheint.

Mylords und Gentlemen, wenn gleich die prophezeihende Bosheit unserer Feinde uns sollte verkündigen wollen, daß wir mit dergleichen Verhängnissen bedroht werden, so wird doch die Weisheit und Großmuth dieses großen Rathes allen solchen Verkündigungen schleunigst zuvorkommen. Der Ruhm und die große Macht dieser weltberühmten und vortrefflichen Versammlung wird solchen Weissagungsgaben keinen Raum geben.

Ihr, die Ihr das Glück habt, unter einem so trefflichen Monarchen, unter einer so bewunderungswürdigen Verfassung, und einer so mäßigen Regierung zu leben; Ihr, die Ihr Euch erinnert, was die Herstellung dieser Regierung uns gekostet, und welche betrübten Verwüstungen daraus entstanden, habt alle Ursache, und seid zu allem demjenigen, was dessen Interesse versichern und befördern kann, verbunden.

Der König seinerseits erscheint mit so offenem Herzen, ist so ganz entschlossen alles zu thun was in seiner Macht steht, um die Herzen seiner Unterthanen zu erfreuen, daß es das befremdendste Unglück von der Welt sein würde, wenn diese Zusammenkunft entweder für ihn, oder für seine Unterthanen unerwünscht ausschlagen sollte. Denn der König hat

nur auf das Allgemeine sein Verlangen; er hat kein Absehn, das auf ihn allein gerichtet sei, alle seine Bemühungen sind so ganz auf die Wohlfahrt seiner Regierung gerichtet, daß Er nicht dafür hält, daß Jemand ein guter Unterthan sei, der sein Vaterland nicht aufrichtig liebt. Darum so lasset auch niemand für einen guten Patrioten gelten, welcher seinen Landesherrn nicht ebenmäßig von Herzen liebt und demselben dient.

Privatpersonen sind der Verführung des Privatinteresse unterworfen, und können sich mit eitelen Hoffnungen, dem allgemeinen Unglücke zu entgehen, ernähren; allein ein Fürst ist versichert, daß er auch zugleich fallen muß, und kann also durch kein Interesse davon getrennt werden.

Mit dem Könige zu leben und zu sterben, ist das höchste Bekenntniß eines Unterthanen; indessen ist es auch nur ein Bekenntniß und nichts mehr; allein einem Könige ist es eine unabänderliche Nothwendigkeit, ist es ein unvermeidliches Verhängniß, daß Er mit seinen Unterthanen leben und sterben muß.

Hinweg denn mit allen eitelen Einbildungen derjenigen, welche sich bemühen, ein Mißtrauen gegen das Gouvernement einzuflößen; hinweg mit diesen übel gesinnten Unterscheidungen zwischen dem Hofe uud dem Lande, zwischen der natürlichen und politischen Fähigkeit; und lasset alle Diejenigen, welche damit umgehen andere zu überreden, daß dies zwei verschiedene Interessen sind, sich wohl in Acht nehmen, daß sie nicht in den Abgrund — zu welchem sie durch diese Grundsätze geführt werden — fallen mögen. Denn Diejenigen, welche anfingen in ihren Pflichten Unterschiede zu machen, haben sich nicht eher zufrieden gegeben, bis sie sich endlich selbst von ihrer Pflichtmäßigkeit abgesondert.

Mylords und Gentlemen, es hat der König früher, auch noch jetzt ein so großes Vertrauen und Absehn auf diese Versammlung gesetzt, daß billig ein großer Theil unserer Geschäfte dahin gerichtet sein sollte, wie wir die Fortdauer Ihro Maj. guten Meinung bewahren möchten.

Deswegen lasset keinen Streit in diese Nähe kommen, außer dem, welcher aus einem löblichen Wetteifer derjenigen entsteht, die durch treue Dienste gegen den König ihrem Vaterlande am besten vorstehen wollen; lasset hier keine Leidenschaft einschleichen, außer die einer inbrünstigen Begierde, alle Gelegenheiten nach Möglichkeit zu ergreifen, welche die Ehre und den Dienst des Thrones so lange befördern, bis unsere Feinde keine Hoffnung mehr sehen, aus unseren Uneinigkeiten einigen Vortheil zu ziehen.

Und lasset alle Diejenigen, welche für das lange Leben und die Wohlfahrt des Königs bitten, nebst ihren Gebeten sich auch bemühen, dieses geheiligte Leben durch Verstattung aller Herzensfreude, welche aus der aufrichtigen und inbrünstigen Zuneigung Seines Volkes entstehen kann, zu verlängern.

---

## Att the Court att Whitehall the 23. of March 167$\frac{6}{7}$.

By the Kings most Excel. Maj., and the Lords of his Maj. most Honorable Privy Council.

Upon reading this day att the Board the humble Petiton of the Government, Assistants and Fellowship of the Merchants of East Land, Shaving, That they have reason to apprehend from the hostile preparations of the Prince Elector of Brandenburgh, who is setting out severall Privateers, that the Petitioners Trade to all Swedish Ports, will be ni all probability restreyned,. unlesse with great hazard, by which meanes the Importation of the Navall Provisions sor this Kingdome will be altogether obstructed, and on the other hand the King of Sweden haveing diverse thousands of Souldiers att or neare Ryga to be transported into Pomerania, or some other of his Dominions, may and will presse their Shipps for transporting such Souldiers, and thereby not only their Shippes will be

---

1) Siehe Seite 132.

diverted from their intended Voyages, but also be inevitably Lost, if taken by an Ennemy to that Crowne. And therefore most humbly imploreing his Maj., that timely Provision may be made in both those Cases to secure their Trade, and encourage them in the Importation of Comodityes soe usefull and necessary for this Realme. It was Ordered by his Maj. in Councell, That the Right Honourable Mr. Secretar Williamson doe in his Maj. Name acquaint the Ministers of the King of Sweden, and Elector of Brandenburg, That notwithstanding the Warre between the said King and his Electorall Highn., His Maj. expects his Subjects be permitted freely and quietly to trade into the Baltique, and all parts of the Dominions belonging to either of them, as formerly, without haiving their Shipps molested or imprested, and that the desire the said Ministers to represent the same to their respective Masters, that all just Protection and Assistance the afforded to his Maj. Subjects tradeing into those parts, from time to time as they shall have occasion, according to the Trealyds, and the good Correspondence between his Maj., and the King of Sweden, and his Electorall Highn. of Brandenburgh.

John Nicholas.

---

## Des Unterhauses Antwort auf des Königs Antrag vom 23. Mai 1677 [1]).

Nachdem E. Maj. pflichtschuldigste Unterthanen die Gemeinen des jetzt versammelten Parlaments E. M. gnädigsten Antrag reiflich überlegt, bitten wir E. Maj. versichert zu sein, daß es ihnen sehr leid thut, für jetzt genöthigt zu finden, den Zuschub, welchen E. M. begehren, abzuschlagen. Indem es der hergebrachten Gewohnheit des Parlaments nicht gemäß ist, zur Unterhaltung eines Krieges oder Alliancen etwas zu bewilligen, bevor dieselben dem Parlamente bekannt gemacht

1) Siehe Seite 137.

werden; welches die beiden Kriege gegen die Staaten der vereinigten Niederlande seit E. Maj. glücklicher Wiederherstellung, und die mit denselben im Jahre 1668 wegen Erhaltung der spanischen Niederlande aufgerichtete Ligue hinreichend darthut; als, daß es nöthig sei, E. Maj. mit Erwähnung älterer Beispiele beschwerlich zu fallen. Insofern wir nun von solcher Gewohnheit abweichen sollten, so dürfte dies für die Zukunft gefährliche Folgen verursachen; wiewohl E. Maj. Güte uns während Dero Regierung (welche der Allerhöchste noch lange fortdauern lassen wolle) große Sicherheit giebt.

Diese Betrachtung hat uns veranlaßt, E. Maj. in unserer letzten Bittschrift an E. Maj. vor unserem jüngsten Aufbruche unsere Hoffnung unterthänigst zu erkennen zu geben, daß nämlich E. Maj. Alliancen vor unserer Zusammenkunft dergestalt festgestellt sein würden, daß E. Maj. uns dieselben im Parlamente gnädigst würden bekannt machen wollen, und daß also unser sorgfältiges Verlangen E. Maj. zur Fortsetzung des großen Zweckes, welchen wir E. Maj. unterthänigst vorgeschlagen hatten, zu erleichtern keine Hindernisse oder Anstoß bekommen möchten; weil wir sowohl bei der Unterhaltung als Aufrichtung derjenigen Alliancen, so wir in unserer vorigen Bittschrift unterthänigst gewünscht haben, zum höchsten interessirt sind. Wie wir dieselben denn noch immer für die Wohlfahrt E. M. und Dero Königreiches so nöthig halten, daß wir sonder Untreu gegen E. Maj., und Diejenigen, deren Stelle wir vertreten, nicht unterlassen können; E. Maj. bei allen Gelegenheiten unterthänigst zu ersuchen, mit den Staaten der vereinigten Niederlande gegen die Macht und Gewalt des Königs in Frankreich und zur Erhaltung der spanischen Niederlande in eine Offensiv- und Defensiv-Alliance zu treten; und mit den anderen Confoederirten solche Bündnisse einzugehen, als E. Maj. zu diesem Zwecke nöthig finden werden. Damit keine Zeit versäumet werde, so stellen wir E. Maj. die Ursachen, warum solches zu beschleunigen, unterthänigst vor:

1. Wenn die Aufrichtung dieser Alliancen einen Krieg mit dem Könige von Frankreich nach sich ziehen sollten, es

E. Maj. Unterthanen in dieser Jahreszeit geringern Schaden zuführen, weil dieselben jetzt die wenigsten Waaren in des Königs Gebiet haben.

2. Desgleichen haben wir große Ursache dafür zu halten, daß die große Macht des Königs von Frankreich E. Maj. und Dero Königreichen gefährlich sein wird, wenn er sich in größerer Freiheit uns zu belästigen befindet; also erhalten wir jetzt verschiedene Feinde, mit denen er zu thun hat. Hierbei kann die Erhaltung E. Maj. Königreichs, die Freimüthigkeit E. Maj. Unterthanen in dieser Sache gefolgert werden; ferner die Sorge, so E. Maj. für die gewöhnliche Beschützung getragen; und endlich der Credit, welcher bei dem letzten Akte der Accise auf 3 Jahr gestellt ist, durch welchen der Anfang des Krieges und die Kundmachung der Alliancen erleichtert wird, bis wir E. Maj. in der gewöhnlichen Art solches fernern Zuschusses, durch welchen E. M. die Alliance erhalten und Dero Königreiche vertheidigen können, geben mögen.

3. Wegen der großen Gefahr und Last, welche nothwendig auf Dero Maj. und Dero Königreiche fallen muß, wenn durch Entstehung einer zeitigen Aufmunterung oder eines Beistandes durch E. M. Vereinigung mit den Herrn Staaten, und andern Confoederirten sich endlich ergeben; ehe daß eine andere mächtige Partei der Confoederirten diesen nächsten Winter, oder noch wohl eher, einen Frieden mit dem Könige von Frankreich machen sollte, dessen bisherige Verhinderung nicht anders, als eine ganz besondere Gnade und Güte des Allerhöchsten für uns gerechnet und erkannt werden kann. Wenn es dennoch geschehen sollte, so werden E. Maj. später gezwungen sein, mit wenigern, vielleicht auch mit keiner Alliance oder keinem Beistande, der Macht des Königs von Frankreich zu widerstehen, welcher schon so lange und mit so großem Erfolge gegen so viele und so mächtige Feinde zu thun gehabt, auch noch immer fortfährt zu besiegen, welche Macht der Nachbarschaft um so viel gefährlicher, daß er jederzeit im Stande sein wird, einige der Confoederirten zu unterdrücken, ehe sich die anderen vereinigen, und in solche Ver-

fassung als die jetzigen setzen; indem sie sich jetzt gemeinsam im Kriege befinden. Wenn es ihm gelingen sollte Frieden zu machen, oder die gegenwärtige Confoederation zu brechen, so ist sehr zu besorgen, ob jemals dergleichen Vereinigung wieder zu stiften; auf's wenigste würde es ein Werk von so langer Zeit und so großer Schwierigkeit sein, daß E. Maj. Königreiche inzwischen großer Gefahr und Ungelegenheit unterworfen sein würden.

Nachdem wir unsere Schuldigkeit in so weit beobachtet, indem wir E. M. und Dero Königreiche, das einzige Mittel welches wir erdenken können, demselben vorzubeugen, und die Gemüther E. M. Unterthanen zu beruhigen, durch diese wenigen Ursachen, welche uns zu dieser und zu unseren früheren Bittschriften über diesem Gegenstande bewogen, gebührend vorgestellt: so ersuchen wir E. Maj. unterthänigst, diese Sache ernstlich zu überlegen, und solche Beschlüsse zu fassen, welche nicht zugeben, daß ein benachbarter Fürst E. M. Unterthanen der Glückseligkeit, der sie unter E. M. gnädiger Regierung geniessen, beraube. E. M. unterthänigst bittend völlig versichert zu sein, daß wenn E. M. gut finden werden, solche Allianςen im Parlamente zu erklären, wir uns selbst nicht allein bei unsern bereits gegebenen, und jetzt in einem vollzähligen und einstimmigen Hause wiederholten Versicherung; sondern auch durch den Eifer und die Begierde derer, die wir vertreten, und wegen des Interesses unserer aller Wohlfahrt, verpflichtet halten, E. Maj. bereitwillig von Zeit zu Zeit solchen schleunigen Zuschub und Hülfe zu leisten, welche mit der Gelegenheit vollkommen und reichlich übereinkommen, und durch des Allerhöchsten Segen E. Maj. und die Wohlfahrt Dero Unterthanen erhalten möge. Welches E. Maj. höchst erleuchtetem Verstande unterthänigst unterworfen wird.

## Antwort des Königs auf diese Eingabe.

Gentlemen.

Hätte ich es vermeiden können, so würde ich dies, diesen Gegenstand betreffend, nicht verkündigen, weil es eine Sache, mit der ihr eigentlich nichts zu thun habt.

Ihr habt an einem und dem anderen Orte eurer Bittschrift so unbezweifelte Rechte der Krone angegriffen, als zu keiner Zeit (selbst da es zu den Waffen gekommen) geschehen. Ihr habt mir nicht allein Alliancen, sondern auch mit wem ich diese eingehen sollte, vorgeschrieben, und (so wie die Worte besagen) scheint es eher, daß Ihr es mir vergönnt, als, daß Ihr mich darum ersuchet. Ich kann nicht zugeben, daß diesen ersten Praerogativen in so weit vorgegriffen werde, daß man mir den Weg der Bündnisse vorschreibe, auf welche Art ich bei den ausländischen Fürsten den bloßen Namen eines Königs behalten werde. Dieselben werden sich hernach weniger mit mir einlassen wollen, zweifelnd auf wem die Souveränität eigentlich beruhe. Ich werde keiner Bedingung halber von dieser Macht abweichen, und dies sind kurz die Ursachen, warum ich Eurem Begehren nicht nachgeben kann: wiewohl ich noch so gute Meinung von diesem Hause habe, daß ich glaube, es sei Euer Absehn auf diesen Schluß nicht gegangen. Obgleich Ihr mir den nöthigen Zuschub zum vorgesetzten Zwecke zu geben vermeidet; gleichwohl will ich fortfahren, gleichwie ich bereits gethan, alles was in meinen Kräften steht zu thun, und meine Unterthanen in Sicherheit zu setzen; wiewohl nicht in solchem Grade der Nothdurft meines Königreiches, als hätte geschehen sollen, wenn Ihr mir die dazu nöthigen Mittel hättet geben wollen.

Ich will, daß Ihr Euch wieder nach Eurer Heimath begebet, und verlange, daß Ihr Euch sogleich bis künftigen 16. Juli vertagt. Es ist jedoch nicht meine Absicht, daß Ihr bis in den Winter sitzen sollt; es sei denn, daß eine dringende Noth dies erfordere, auf welchen Fall Euch solches durch eine Proklamation bekannt gemacht werden soll.

Whitehal den 28. Mai 1677.

---

## Schwerin's Eingabe an König Carl II., den Eisendrath-Handel der Mark Brandenburg nach England betreffend [1].

Sire!

Les habitans de plusieurs villes et bourgs du pays de Marche, qui subsistent uniquement de l'ouvrage du trafic de fil de fer, ayants donné à connoitre à Son Alt. Elect. de Brandebourg qu'il leurs étoit venu des advis, que leur trafic ne seroit plus de mise en Angleterre, puisque l'on étoit après à y défendre l'entrée du dit fil de fer, pour établir cette manufacture dans le dit Royaume. Son Alt. Elect. prévoyant par là non seulement la ruine indubitable de tant de personnes, qui jusques ici n'ont subsisté que de ce métier; mais aussi son propre préjudice par la désolation de ses états que ce défaut de commerce doit entrainer. Il a chargé le soussigné son Envoyé Extraordinaire à la cour de V. M. de vous répréseuter très-humblement, Sire, qu'il espère de la justice et de l'équité de V. M. de vouloir donner les mains à une continuation de la liberté du commerce établi et stipulé entre V. M., et Son Alt. Elect. en vertu de laquelle les sujets de V. M. débitant à leur grand avantage toutes leurs manufactures dans toutes les terres de S. A. E., et même les compagnies de Marchands Anglois se voyant protégé et appuyés dans les lieux de la Domination de Son A. E. où ils se sont établis. V. M. trouvera sans doute de soi même qu'il est juste et même nécessaire pour le bien de ses propres états d'entretenir un mutuel commerce et échange des denrées du dedans avec celle du dehors; puisqu'il est évident que les étrangers ne pouvant débiter ce que la nature leur a accordé pour leur subsistance seront en même temps mis hors d'état de se pourvoir des manufactures de ce royaume sur tout étant d'une nature à s'en pouvoir passer; outre qu'a l'occasion d'un pareil et si préjudiciable changement dans le Commerce avec l'Allemagne, tout l'empire pourroit d'autant

---

1) Siehe Seite 169.

plustôt défendre l'entrée des manufactures angloises que la laîne ne nous manque pas, et les ouvriers se trouveroient d'eux même en abondance si on vouloit autant tenir les mains aux manufactures du dédans que l'on a favorisé jusqu'ici l'entrée de celles de dehors au très grand préjudice de toute l'allemagne.

Mais comme ceux qui ont entrepris d'établir le susdit commerce de fil de fer dans ce royaume regardant apparament plustôt leur intérêt particulier que celui de toute la nation, et qu'envisageant un profit considérable ils passent, telles considérations en fondant leur injuste prétension sur une vieille loi du Roi Eduard IV. — V. Maj. me permettera bien de lui faire voir que ce n'est pas à quoi, elle se doive arrêster et que sans contrevenir aux loix du Royaume, le commerce de fil de fer peut démeurer dans sa vigueur. Car outre que la loi d'Eduard IV. semble admettre une distinction et explication favorable pour la continuation de l'entrée du fil de fer étranger, en ce qu'il une certaine espèce de fil de fer très menu qui se fait dans ce royaume, et dont il ne se trouve point d'entrée du dehors. Les régistres de la Douane font aussi fois que depuis longues années cette autre sorte de fil de fer dont les sujets de S. A. E. ont le débit, est entrée dans ce Royaume sans opposition, et que même il y a un certain impôt fixé sur son entrée faisant tous les ans environ 600000 piéces, d'où il paroit que la susditte loi n'a pas été donné des l'abord contre cette espèce de fil de fer dont il s'agit, ou qu'elle est abolie par le non usage.

Mais quand même la Loi seroit encore dans sa première rigueur, et que de plus elle n'eut autre objet que le même fil de fer dont les sujets de S. A. E. cherchent le débit dans ce pays, si est ce pourtant qu'il dépend uniquement du bon plaisir de V. M. de changer et d'abolir cette loi, puisque par les propres termes dans lesquels elle est couchée elle n'a autres bornes que celui que V. M. lui voudra donner.

Puisqu'il n'y va donc pas moins de l'intérêt de V. M. et tout son Royaume que de celui de S. Alt. E., et qu'il ne dépend que de V. M. de favoriser un commerce qui a été sur pied dépuis tant d'années; le susdit Soussigné Envoyé Extra-

ord. de S. A. E. de Brandebourg supplie très humblement V. M. de vouloir expliquer la dite Loi convenablement aux intérêts communs de V. M. et de S A. E., et entretemps de vouloir provoquer le terme que V. M. a fixé dans son grand Conseil le 11. de Juillet 1677 pour le débat de cette affaire à la présente Session.

Otto de Schwerin.

## To the Kings most sacred Majesty [1].

The humble petition of your Majesties loyals subjects the Governo Assistants Society of the Citty of London of and for the Minerals and Battry-workes.

— — [2])

That the case of the home Manufacture of Iron Wyer dependinge before your Maj. in Councill opon the petition of your Petitioners formerly preferred agt. the importation of fforreyn Iron Weyr: And opon a late Petition to your Maj. of some Merchants Importers of fforreyn Iron Weyr, the matter cominge to a hearings before your Maj. in Councill on the 11. of July last: Opon the motion of the Merchants Councill Itt was ordered by consent, that a tryall or tryalls should be had in — — Therme then next followinge in the Courts of kings Bench & comon Pleas or eyther of them as should be agreed onto by both parties for determininge the matter in controversy. And that in the meane tyme all fforreyn Iron Weyr then seifed, & nott condemned in the Court of Exchester should forthwith be deliwred by the Persons whoe made the seisures to the Owners, they first givinge good security to be ansuerable for the same yf opon the said tryalls the verdict should be given against them: And itt was then alsoe ordered, that the Officers of your Maj. Customes and all others concerned should forbeare to make any further seisures of such Iron Wyer untill the yssue of the said tryalls.

1) Siehe das Schreiben: London den 10. Decbr 1677. — Seite 171.
2) Diese Stellen aus der Handschrift zu entziffern war nicht möglich.

That in obedience to the said Order your Petitioners have used their utmost indeavours to procure the said Merchands to appoint a defendt against whome such action might be brought, wabt they have hitherto neglected to — — nominate, soe that noe tryall can be had this therme according to the Order.

That severall of the said Merchants since your Maj. said Order of the 11. of July, contrary to the true intention of the same Order have caused great quantities of fforreyn Iron Wyer to be imported, assuring themselves that the Officers of your Maj. Customes would nott make any further seisure beinge prohibited by the said Order, to the great prejudice of the Manufacture here.

Your Petitioners therefore humbly pray to be dismissed their further attendance upon this Board, And that your Maj. accordinge to the Example of your Royall ffather of blessed memory 1. May 1630, Anno regni sui sexto, will also graciously please to yssue out your Royall proclamation for puttinge all laws in execution for prohibitinge the importation of fforreyn Iron Wyer.

And your Petitioners as in duty and Alleyiance bound shall ever pray god.

---

## His Majesties Gracious Speech to both Houses of Parliament.

**On Munday the 28. of January, 167$\frac{7}{8}$ [1]).**

My Lords and Gentlemen.

When We parted last, I told you, That before We met again, I would doe that which should be to your Satisfaction; I have accordingly made such Alliances with *Holland*, as are for the Preservation of *Flanders*, and which cannot fail of that End, unless prevented either by the want of due Assistances to Support those Alliances, or by the small regard the *Spaniards* themselves must have to their own Preservation.

---

1) Siehe Seite 197.

The first of these I cannot suspect, by reason of your repeated Engagements to maintain them; and I know you are so wise, as to consider, That a War, which must be the necessary Consequence of them, ought neither to be prosecuted by Halves, nor to want such Assurances of Perseverance as may give Me Encouragement to pursue it; besides, it will not be less necessary, to let Our Enemies have such a Prospect of Our Resolutions as may let them see certainly, That We shall not be weary of Our Arms, till *Christendom* be restored to such a Peace, as shall not be in the Power of any Prince alone to Disturb.

I do acknowledge to you, That I have used all the Means possible, by a Mediation, to have procured an Honourable and Safe Peace for *Christendom*; knowing how preferable such a Peace would have been to any War, and especially to this Kingdom, which must necessarily own the vast Benefits it has received by Peace, whilst its Neighbours onely have yet smarted by the War: But finding it no longer to be hoped for by fair means, it shall not be My fault if that be not obtained by Force, which cannot be had other ways.

For this Reason I have recalled My Troops from *France*, and have consider'd, That although the *Dutch* shall do their parts, We cannot have less on Ours, then Ninety Sail of Capital Ships constantly maintained; nor less then Thirty or Fourty thousand Landmen, (with their Dependencies) to be employed upon Our Fleets, and elsewhere. And because there shall be no fear of Mis-employing what you shall give to these Uses, I am contented that such Money be appropriated to those Ends, as strictly as you can desire. I have given Testimony enough of My Care in that kind, by the Progress I have made in Building the New Ships, wherein, for the making them more useful, I have Directed such larger Dimensions, as will cost Me above One hundred thousand pounds more then the Act allows. I have gone as far as I could in Repairing the Old Fleet, and in Buying of Necessary Stores for the Navy, and Ordnance; And in this and other Provisions, for better Securing both My Foreign Plantations, and the Is-

lands nearer home, I have expended a great deal more then the Two hundred thousand pounds you enabled Me to Borrow upon the Excise, although I have not found such a Credit as I expected upon that Security. I have born the Charge both of a Rebellion in *Virginia*, and a new War with *Algiers*: I stand Engaged to the Prince of *Orange* for My Nieces Portion; and I shall not be able to Maintain My constant necessary Establishments, unless the New Impost upon Wines, &c. be continued to Me, which would otherwise turn only to their Profit, to whom We least intend it.

I hope these things will need little Recommendation to you, when you consider your Promises in some, and the Necessity of the rest; and to let you see, that I have not onely employed My Time and Treasure for your Safety, but done all I could to remove all sorts of Jealousies, I have married My Niece to the Prince of *Orange*, by which I hope I have given full Assurances that I shall never suffer his Interest to be ruined, if I can be Assisted, as I ought to be, to preserve them.

Having done all this, I expect from you a plentiful Supply, suitable to such great Occasions, whereon depends not onely the Honour, but (for ought I know) the Being of an English Nation, which will not be saved by finding faults afterwards but may be prevented by avoiding the chief Fault of doing weakly and by halves, what can onely be hoped from a vigorous and through prosecution of what We undertake.

These considerations are of the greatest Importance that ever concerned this Kingdom; and therefore I would have you enter immediately upon them, without suffering any other Business whatsoever to divert you from bringing them to good Resolutions.

---

# Eingabe des Unterhauses vom 11. Februar 1678 an König Carl II. [1]).

Wir E. Maj. unterthänigste und pflichtschuldigste Unterthanen, die vom Unterhause des jetzt versammelten Parlaments, sagen E. Maj. in allem Gehorsam und pflichtschuldigster Erkenntniß allerunterthänigsten Dank für die große Sorgfalt, so E. M. zur Erhaltung und Fortdauer der protestirenden Religion durch Beschließung einer Heirath zwischen der Prinzessin Marie, E. Maj. Nichte, und dem Prinzen von Oranien bezeigen; — indem selbiger Prinz einer Religion mit uns, und für die Vertheidigung der allgemeinen Sache der Christenheit in den Waffen begriffen ist. Zu deren Beförderung wir E. M. Dero selbsteigenen Ehre und des Volkes Wohlfahrt halber, in aller Unterthänigkeit und gänzlicher Ergebenheit, bitten, keine solche Friedens-Traktate zu gestatten, durch welche der französische König in Besitz eines größeren Distrikts oder Gebietes, wie auch größerer Macht bleibe, als was ihm durch den pyrenäischen Frieden gelassen. Denn wir finden, daß außerdem weder E. M. Königreiche, noch der Rest von Europa vor des gedachten Königs Macht und zugenommenen Stärke sicher sein kann; — sondern daß es in seiner Gewalt allein stehen wird, den Frieden umzustoßen, sobald es ihm nur in den Sinn kommen möchte. Vermittelst des pyrenäischen Friedens ist dies aber nicht so leicht ins Werk zu setzen, indem die Orte, welche der spanischen Krone durch diese Traktaten in den spanischen Niederlanden verbleiben, sowohl wegen der Nachbarschaft einiger großen Städte und Festungen des Königreichs Frankreich, als wegen der Ausdehnung des Gebiets vortheilhaft sind. Auch bitten wir unterthänigst, daß E. Maj. in allen Traktaten, Artikeln und Conföderationen, welche zu dem Ende aufzurichten, Sorge tragen wollen, daß keiner von denen, die sich zu diesem Zwecke mit E. M. verbinden, die Waffen niederlegen, oder aus der Alliance treten möchte, bis

1) Siehe Seite 197.

gedachter König wenigstens bis zu den bezeichneten Traktaten gebracht ist.

Ferner verlangen wir, als ein besonders kräftiges Mittel, gedachten Zweck zu erreichen, daß zwischen E. Maj. und den Conföderirten festgestellt werden möchte, daß weder wir selbst noch einer von ihnen, während dieses Krieges mit dem französischen Könige oder dessen Unterthanen Handel treiben darf, und daß keine Waaren, Gewächse, Früchte oder Manufaktur-Gegenstände von Frankreich oder von einem Gebiete des französischen Königs in E. M. Königreiche oder Distrikte zu Wasser oder Land gebracht, oder daselbst verkauft werden dürfen; sondern daß es frei stehe, dieselben an allen Orten, wo man sie finden wird, zu konfisziren und zu verkaufen, und daß dazu ein so kurzer Termin angesetzt werden möge, als die Natur der Sache erfordert. In allen Traktaten, Artikeln und Conföderationen, die zur Fortsetzung des Krieges zu machen sind, werde festgestellt, daß kein Schiff, welcher Nation es auch angehören möge, aus einem oder in einen französischen Hafen gelassen werde, sondern daß sowohl die Schiffe als Leute angehalten, und die Güter vertheilt werden mögen.

Darum bitten wir E. Maj. unterthänigst bei Abschließung solcher Bündnisse und Conföderationen, als zur Erhaltung dieses Zweckes nöthig sind, fortzusetzen. Ob wir zwar glauben, daß E. M. die Zuneigung Dero Unterthanen nie in Zweifel ziehen können, so wiederholen wir dennoch mit aller Bereitwilligkeit und mit einstimmiger Zusage bei dieser Gelegenheit unser früheres Versprechen, E. Maj. unterthänigst bittend, unseres beständigen Vorsatzes, diesen Krieg fortzusetzen, versichert zu sein. Wenn E. Maj. belieben werden, uns im Parlamente solche Bündnisse und Conföderationen bekannt zu machen, wir E. Maj. bei allen Begebenheiten so bereite Hülfe und solche Unterstützung geben werden, welche nächst göttlicher Hülfe den gedachten Krieg zum gewünschten Ziele führen möge.

---

## Antwort des Königs auf diese Adresse, den 14. Februar 1678 dem Unterhause übergeben [1]).

Ihro Maj. haben die jüngste Adresse dieses Hauses empfangen und überlegt, und geben hierauf diese Antwort: Ihro Maj. sind nicht wenig erstaunt, in derselben so viel von solchen Dingen, die nicht darin gehören, von denen aber, welche darin sein sollten, nichts zu finden. Einmal ist des Königs Rede an beide Häuser des Parlaments zugleich gerichtet gewesen, und weil der Inhalt allen gemeinschaftlich betrifft, so würde es wohl geeigneter gewesen sein, wenn auch die Beantwortung von gleicher Hand geschehen wäre. Denn verschiedene und sich vielleicht widersprechende Adressen zu empfangen, kann nicht anders als große Zerstückelung in J. Maj. Rath und folglich in den Geschäften der Nation verursachen. Auch kann das Oberhaus mit Recht in Abhandlung solcher Sachen, welche endlich doch durch dessen Hände gehen müssen, nicht gut übergangen werden. Ferner finden J. Maj. in der Adresse dieses Hauses vom letzten 20. Mai, daß Ihr den König zu einer Offensiv- und Defensiv-Alliance mit Holland gegen die Macht des französischen Königs und zur Erhaltung der spanischen Niederlande einladet; und daß Ihr den König bei Erklärung einer solchen Alliance solch schleunigen Beistandes und Zuschubs, als zu solcher Veranlassung erfordert wird, versichert. Demzufolge haben J. M. die Offensiv- und Defensiv-Alliance und Euch solches im Parlamente bekannt gemacht; also, daß Sie das Ihrige gethan haben. Aber so viel dieses Hauses Werk betrifft, nämlich den Beistand, obgleich es in der königlichen Rede begehrt worden, so habt Ihr doch keine Antwort gegeben, nicht einmal das geringste Erbieten, solche Alliance zu überlegen, gethan; sondern es ist vielmehr das alte und frühere Versprechen auf neue Bedingungen gestellt worden, also daß man in Ewigkeit mit J. Maj. auf diese Art umgehen würde, wenn Sie sich solch ein Verfahren gefallen ließen.

---

1) Siehe Seite 201.

Ihr dürft den Gedanken nicht Raum geben, daß, da man im Begriff ist, sich in ein so großes Werk einzulassen, entweder J. Maj. oder die Herren Staaten sich selbst der übrigen so wichtigen Alliancen sollten berauben wollen. Einige Minister der nicht dabei interessirten Fürsten haben von diesen Traktaten mit dem Staat wohl gewußt, dieselben auch gebilligt, und daß man mit diesen nicht auch bereits geschlossen, ist die Ursache, daß die Entfernung der Oerter, an welchen die betheiligten Fürsten residiren, nicht Zeit lassen will, so viel Traktate zu machen, die an so verschiedenen fern gelegenen Oertern vollzogen werden müssen. Wenn aber der Grund in Holland wohl gelegt ist, so läßt sich an der Zustimmung derjenigen, für deren Interesse die Alliance gemacht ist, nicht gut zweifeln. Allein nichts kann diese Traktate mehr aufschieben und versetzen, als wenn dies Haus unterlassen sollte, diejenigen, so J. Maj. bereits gemacht haben, zu übertragen. Darum müssen Sie ihrem Versprechen daselbst ein Genüge thun, so wird ihr Wort behauptet werden, ehe Sie sich anderweitig einlassen können.

Ihro Maj. haben in einer Antwort auf eine Adresse dieses Hauses vom 20. Mai bezeigt, wie hoch Sie die großen Eingriffe in Dero Prärogative empfunden; aber ihr kehrt euch daran nicht, sondern häuft vielmehr das vorige böse Benehmen durch neue Einwendungen, welche J. Maj. Authorität nicht minder zu nahe treten, und Dieselben — ja aller Welt — zuwider sind. Dieses Haus begehrt, daß J. Maj. Dero Conföderirten verpflichten sollen, niemals einen Frieden einzugehen, es sei denn, daß der allerchristlichste König wenigstens zur Annahme des pyrenäischen Friedens genöthigt worden, welches eine Entschließung ist, die Gott dem Allerhöchsten allein zukommt; denn niemand vermag zu sagen, worin eigentlich die dienlichen Bedingungen eines Friedens bestehen mögen, als Er, welcher den gewissen Ausgang des Krieges verursachen kann. — Ihr schlaget dem Könige vor, nicht allein seine Alliirten, sondern die ganze Welt dazu anzuhalten, daß keins von ihren Schiffen in oder aus Frankreich gehen möge, und zwar bei Verlust der Güter und Anhaltung der Schiffe und Mann-

schaft, ohne Ausnahme, ob alliirte Fürsten oder Ambassadeure sich darauf befinden möchten. J. Maj. glauben nicht, daß jemals eine Versammlung von Menschen der ganzen Welt eine so große und öffentliche Herausforderung gegeben, ehe dafür gesorgt, oder wenigstens überlegt ist, wie ein einziges Schiff oder Regiment zu bestellen; oder ehe ein Pfennig festgestellt worden ist, dies aufs Wenigste so weit zu erledigen, als Ihr es selbst vorgeschlagen. Dessenungeachtet, damit Ihr sehen möget, daß J. Maj. diesem Hause jede billige Genugthuung geben wollen, wie unbillig Euer Anbringen auch sein möge; — so wiederholen Sie abermals, was Sie am verwichenen 28. zu Euch gesagt, daß wenn Sie durch Eure Hülfe in solche Verfassung gesetzt werden, welche diesem Unternehmen gewachsen sind, Sie derselben nicht eher ermüden wollen, bis die Christenheit zu solchem Frieden gebracht worden ist, daß es nicht in der Macht eines einzelnen Fürsten stehe, diesen zu stören.

In solcher Wichtigkeit ist dies Alles, was ein Fürst von Wort (wie Ihro Maj. sind) zu Euch sagen kann. Allein daß Sie sagen sollten, Sie wollen keinen anderen als solchen Partikularfrieden machen, Sie seien dessen mächtig oder nicht, Sie werden von Ihren Alliirten verlassen nicht; — solches kann durch eine öffentliche Verbindlichkeit nicht versprochen werden, weil es ungewiß ist zu bewerkstelligen. Mit einem Worte Ihr Herrn, das Recht Krieg und Frieden zu machen und zu handeln kommt allein Ihro Maj. zu, und wenn Ihr Euch einbildet, daß Sie vom kleinsten Theile Dero Rechtes abweichen werden, so betrügt Ihr Euch sehr; die Leitung der Regierung ist in Ihren Händen, und Sie haben denselben Entschluß und dasselbe Interesse sich dabei zu schützen, als Dero eigene Person sicher zu stellen; halten selbige auch sowohl Dero eigenen, als Dero Unterthanen Beschützung und Wohlfahrt halber in Händen, und wollen sich derselben so lange Sie können, sich bedienen. Wenn dieses Haus den König durch hinreichende Versorgung zu Unterhaltung der bereits gemachten Alliance, zu ferneren Traktaten ermuthigen will, so werden Ihro Maj. Dero äußerste Sorge und Mühe

für Euch anwenden. Wenn dies des Hauses Absicht ist, so muß es sich beeilen, denn die Zeit und die Umstände gestatten keinen Augenblick zu längeren Berathungen. Darum begehren J. Maj., daß Ihr Euch ohne ferneren Zeitverlust mit der Ueberlegung des Zuschusses beschäftigt; denn danach müssen Ihro Maj. Dero Maaßregeln nehmen.

---

## Adresse des Parlaments an den König Carl II.[1]

Wir E. Maj. gehorsamste nnd pflichtschuldigste Unterthanen, die Gemeinen des jetzt versammelten Parlamentes, tragen E. M. in allem Gehorsam und aller Treue zu Dero eigenem Besten dieses unser Bedenken unterthänigst vor. Daß E. Maj. zur Beruhigung der Gemüther Dero guten Unterthanen, welche, wegen der Sorgfalt einer diesem Königreiche, durch die znnehmende Macht des französischen Königs, zuwachsenden Gefahr sehr bestürzt sind, wie auch zur Ermuthigung der Fürsten und Stände, welche wider ihn verbündet sind, daher gnädigst gefallen lassen möchten, den Krieg gegen gedachten französischen König sobald als möglich zu erklären, zu proklamiren und anzutreten. Zu dessen Fortsetzung — wie wir bereits eine Akte zum Beistande ausgefertigt, welche allein Eure Königliche Bestätigung bedarf — bitten wir E. Maj. gänzlich versichert zu sein, daß wir fortfahren werden, E. Maj. von Zeit zu Zeit mit so reichlicher Hülfe beizuspringen, als die Nothwendigkeit eines so königlichen Unternehmens erfordern wird.

Weil auch E. Maj. angewandte Mühe, durch Dero Vermittelung den guten Zweck, welchen E. M. beabsichtigen, nicht erreicht hat, so bitten wir E. M. gleichfalls unterthänigst, sich gnädigst gefallen zu lassen, Dero Ambassadeure von Nimwegen und aus Frankreich abzufordern, und den französischen Ambassadeur zu vermögen, daß er sich wieder nach seiner Heimath begebe; damit, wenn E. M. als Vermittler öffentlich

---

1) Siehe Seite 232.

entbunden sind, auf solchem Fuße und solchen Bedingungen als damals vorgenommen worden zu handeln, Dieselben den Krieg zu keinem anderen Zweck antreten mögen, als, damit mehrgedachter französischer König in solche Lage gebracht werde, durch welche Er E. Maj. Unterthanen keinen ferneren Schrecken verursache, und damit die Christenheit solchen Frieden erlange, den der französische König nicht umzustoßen vermag.

## Ursachen, warum das Unterhaus des Oberhauses Veränderung in der entworfenen Adresse nicht beistimmen kann [1]).

Nachdem J. M. uns während dieser Sitzung erklärt haben, daß Sie gegen die Macht und Gewalt des Königs von Frankreich, und zur Erhaltung der spanischen Niederlande, eine Offensiv- und Defensiv-Alliance mit den Staaten gemacht, wir nicht anders muthmaßen können, denn, daß J. Maj. dem zu Folge alles bereits verfügt haben, und sich also dergestalt verbindlich gemacht, daß eine baldige Kriegserklärung wider den französischen König Ihro Maj. Angelegenheiten weder gefährlich noch nachtheilig sein kann.

Wenn Ihro Maj. den Krieg in kurzem erklären, so kann der Krieg gegen des Königs von Frankreich mit gleichem Glücke angetreten werden; da hingegen, wenn die Sachen länger in Zweifel bleiben sollten, des Königs von Frankreich die beste Gelegenheit wahrnehmen möchte, gegen uns anzufangen, und J. Maj. Unterthanen, weil dieselben ihren Handel auf die Aussicht zum Frieden fortsetzen, überfallen. Wenn wir den vorgeschlagenen Veränderungen des Oberhauses in unserer Adresse Raum geben sollten, so dürfte die Anreizung des franz. Königs einer Kriegserklärung wohl gleich sein, und ihm gleichfalls veranlassen, gedachtermaßen zu verfahren; uns aber indessen wie auch die Verbündeten in großer Ungewißheit lassen.

1) Siehe Seite 238.

Daß die Waffen des Königs von Frankreich kürzlich so glücklich und siegreich gewesen, daß man zweifeln möchte, wenn Ihro Maj. den Krieg nicht bald erklären, ob nicht die Verbündeten, oder einige der Vornehmsten derselben sich genöthigt sehen möchten, einen solchen Frieden einzugehen, als ihn der König von Frankreich würde geben wollen; wodurch unsere eigene Vertheidigung auf uns allein, oder wenigstens nachtheiliger denn jetzt ausfallen würde.

Daß durch Hinzusetzung der Worte, welche das Oberhaus verlangt, die Zeit ins Unendliche gehen möchte, und also der Auslegung derjenigen, welche Ihro Maj. die Antretung des Krieges nur zu lange zu verschieben bereits vermocht, unterworfen werden möchte.

Wenn der Krieg alsbald erklärt wird, so müssen die Truppen, welche bereits geworben sind, sobald als möglich zu Schiff gebracht und jenseits des Meeres gebraucht werden. Wogegen, wenn dieselben in diesem Königreiche stehen bleiben, nichts mehr zu Ihro Maj. Gefahr, und zur Umstoßung der Gesetze, der Freiheit und des Eigenthums der Unterthanen dieses Königreiches gereichen könnte, indem ihre Gemüther durch die Furcht dessen bereits eingenommen sind.

Vermittelst solcher Erklärung können J. M. jetzt in französischen Diensten stehende Unterthanen abberufen und von dort genommen werden; wodurch die französische Armee J. M. Hülfe entgeht, und den Verbündeten eine so bedeutende Macht zuwachsen kann; da dieselben sonst schleunig gegen diejenigen gebraucht werden könnte, welche wir zu retten suchen.

Daß die Kosten für das Landvolk sehr bedeutend sein werden, und, daß wir es bei denen, deren Stelle wir vertreten, in keiner Weise verantworten können, so schwere Taxen als erfordert werden zu tragen; es sei denn, daß hell und einleuchtend erscheine, daß man das Volk sehr bald und außer Landes gebrauchen will.

Wenn Ihro Majestät sich selbst des Krieges theilhaftig machen, so kann die Fortdauer der Vermittelung nicht bestehen.

Das Verbleiben des englischen Ambassadeurs zu Nimwegen als Vermittler bei den Verbündeten möchte einen Zwei-

fel erwecken, als hätten Ihro Maj. noch nicht alle Friedens-Beförderungen vermöge der Vermittelung aus dem Sinne geschlagen, und daß also der Krieg mit wenigerem Ernste fortgesetzt werden dürfte; welches gleichfalls zu besorgen Anlaß geben könnte, daß die nach Flandern geschickten Truppen ohne zur Erzwingung eines Friedens, als zur Vertheidigung dieser Lande gegen die Franzosen dienen sollen.

In Betracht der großen Macht, in welcher sich der König von Frankreich jetzt befindet, ist nicht zu hoffen, daß er solchen Frieden annehmen wird, durch welchen Ihro Maj. Königreiche hinreichend gesichert sein können.

Das Verbleiben eines französischen Ambassadeurs hierselbst nach der Kriegs-Erklärung kann sehr nachtheilig sein, nämlich durch die Verständnisse und heimlichen Correspondenzen. Was den englischen Ambassadeur in Frankreich anbetrifft, so finden wir es für J. M. geeigneter, ihn selbst abzurufen, als das ihn entlassen zu sehen.

---

## Des Reichskanzlers Rede, gehalten den 8. Mai 1678[1].

Nachdem Ihro Maj. eine Offensiv- und Defensiv-Alliance mit Holland gemacht, und sich ferner bemüht haben, diese durch andere und allgemeinere Verbindungen, zur Fortsetzung des Krieges, zu verbessern, so haben Sie dennoch für nöthig erachtet, ehe Sie die letzte Hand an ein solches Werk legen, sich ferner mit beiden Häusern des Parlamentes zu berathen; wie Sie denn auch entschlossen sind, sich danach zu richten. Damit nun dies Parlament über die jetzigen Materien ein vollkommeneres und richtigeres Urtheil geben kann, so haben Ihro Maj. gnädigst befohlen, daß der gegenwärtige Zustand der Angelegenheiten Euch deutlich und ohne Rückhalt vorgestellt werde, was ich mit wenigen Worten thun will.

Die erste Adresse oder Bittschrift von beiden Häusern an Ihro Maj. ist vom 16. März 1676, in welcher wider den

---

1) Siehe Seite 255.

gefährlichen Fortgang der französischen Monarchie, die in Flandern gemachten Eroberungen, und die zugleich daraus entstehenden bösen Folgen erwähnt werden. J. Maj. haben demnach dahin getrachtet, sich mit so engen Alliancen zu verstärken, damit Dero Königreiche versichert und die spanischen Niederlande erhalten werden möchten.

Allein diese Bittschrift hat es weder verlangt, noch scheint dieselbe es zu beabsichtigen, daß J. Maj. so schleunig und unvermuthet Dero Vermittelung aufgeben sollten, und von Stund an, und zwar ehe eine Alliance gemacht worden, mit in den Krieg zu treten. Gedachter Bittschrift sind verschiedene andere Bittschriften im März, April und Mai aus dem Unterhause gefolgt, welche alle J. Maj. anregen, in solche Alliancen zu treten, und zwar beziehen sich einige namentlich auf eine Offensiv- und Defensiv-Alliance mit den General-Staaten.

In Wahrheit, so lange wir uns mit Holland nicht gesetzt, konnten keine Alliancen gemacht werden; gleichwie auch mit Holland keine Alliance anzutreten war, bevor des Prinzen von Oranien eigentliche Absicht bekannt würde; denn von ihm möchte die Sicherheit und die nöthige Hülfe, solche Traktate zur Richtigkeit zu bringen, sehr abhängen. Allein der Prinz war so thätig und beschäftigt, auch eben in der Hitze der Gefechte, daß sich keine Gelegenheit darbot, zu solchen Traktaten zu gelangen. Damit nun keine Zeit verloren gehen möchte, so haben J Maj. Alles gethan, was möglich gewesen ist, hier zu besorgen und vorzubereiten gegen die Zeit einer solchen Alliance, Sie haben die alte Flotte verbessert, nöthigen Vorrath zu den Schiffen und Bewaffnung beigebracht, und in den angeschafften Mitteln zur Versicherung der ausländischen Pflanzungen und nahe gelegenen Inseln, weit ein Mehreres ausgelegt, als die 200,000 Pfd., welche auf der Accise aufzunehmen gestattet worden ist. Wenn J. Maj. damals die 600,000 Pfd. erhalten hätten, so würde die Verwendung derselben an anderen nöthigen Vorrath zu Wasser und zu Lande jetzt allgemeinen Beifall und Zustimmung geben. Gleichwohl haben es Ihro Maj. nicht dabei bewenden

lassen, sondern sind in der Alliance mit Holland so weit als möglich fortgegangen; zu dem Ende haben sie Dero Ambassadeur Herrn Temple im Juni von Nimwegen kommen lassen, um in den Unterhandlungen mit dem Prinzen von Oranien, wegen der nöthigen Maaßregeln zur allgemeinen Sicherheit, gebraucht zu werden; allein des Prinzen unausgesetzte Gefechte waren die Ursache der Verzögerung. Im folgenden August haben Ihro Maj. Dero Ambassadeur, dem Hrn. Heide, anbefohlen, dem Prinzen aufzuwarten, und von ihm zu vernehmen, was — auf dem Fuße wie die Sachen damals standen — anzufangen sei, und zu begehren, daß der Prinz entweder seine Meinung selbst schreibe, oder jemand darüber unterrichtet hersende, oder selbst hierher kommen möchte; worauf dem Prinzen genehm war, das Letztere zu wählen.

Bei dieser Unterredung mit Sr. Hoheit haben Ihro Maj. bald verstanden, in welchen schlechten Zustand die Angelegenheiten von Holland gekommen, und in wie großer Unordnung das Uebrige der Verbündeten stände; indem in Flandern alles verloren ginge, und in Holland heftig auf den Frieden getrieben wird. Also, daß es schien, daß J. M. keine andere Abhülfe oder kein anderes Mittel übrig blieb, als zu versuchen, ob ein Friede auf billige Bedingungen erhalten werden könnte, weil dies der eigentliche und vornehmste Punkt ist, um welchen der König das ganze Jahr von den Herrn Staaten inständigst ersucht worden ist; (hierunter ist verstanden) im Januar, Mai und letzten September, kurz zuvor ehe der Prinz hier eintraf. Auch hatten J. M. Ursache zu glauben, daß solche Bemühung den Herrn Staaten angenehm sein würde, weshalb Sie Gelegenheit nahmen, die Herrn Staaten zu engagiren, daß auf dem Fall einer Verwerfung des projektirten Friedens dieselben mit J. M. in solche Alliance treten sollten, durch welche Sie in den Stand gesetzt werden, das Vorgeschlagene durch die Macht der Waffen zu erhalten; denn Ihro Maj. bemerkten sehr gut, daß die Herrn Staaten, von welchen sie schon längst gespürt, daß sie des Krieges überdrüßig sind, mit J. Maj. in keine Alliance zur Fortsetzung des Krieges ohne Absehn des Friedens treten würden. Um

der ganzen Welt zu überzeugen, daß J. Maj. entschlossen gewesen sind, sich der Herren Staaten aufs Aeußerste anzunehmen, so haben J. Maj., welche wohl sehen, daß des Prinzen von Oranien Wohlfahrt und Glückseligkeit größtentheils von der Ruhe dieser Lande abhängt, zu der Zeit, als die Gefahr am größten gewesen ist, Dero eigene Nichte dem Prinzen gegeben; welche Handlung allein hinreichend gewesen ist, die einheimische Furcht zu löschen, und aller ausländischen Hoffnungen aufzumuntern. Mit dieser Versicherung und Bezeigung des Königs guter Absicht für den Staat, ist der Prinz wieder abgereist.

Damit man aber erkennen möchte, ob der allerchristliche König solche Friedensbedingungen, welche den Staaten angenehm sein würden, annehmen wollten; und damit die nöthigen Mittel, auf den Fall einer Verweigerung ergriffen werden möchten, so sind Bedingungen entworfen, und kürzlich im November durch den Grafen von Feversum nach Paris geschickt worden; im December darauf ist der Graf v. Feversum mit einer unbefriedigten Antwort zurückgekehrt.

Als J. Maj. diese nachtheilige Antwort vernommen, haben Sie die Versammlung des Parlamentes beschleunigt, und fortgefahren, die Traktaten mit dem Staat, wegen Beförderung solcher Bedingungen durch die Macht der Waffen — da die Mäßigung nicht Eingang fand — fortzusetzen, und hieraus entstand die mit Holland im Anfange des Januar geschlossene Offensiv- und Defensiv-Alliance, welche J. Maj. dem Parlamente, wenn dasselbe es verlangt, mitzutheilen erachtet.

Auch haben Ihro Maj. um dieselbe Zeit, zu mehrerer Geltung dessen, so Ihnen zusteht, und zur bessern Versicherung Dero Königreiche für etwaigen Fall Sorge getragen, einen anderen ewig währenden Defensiv-Traktat mit Holland zu schließen. Zu Folge der Offensiv- und Defensiv-Alliance haben J. M. zu den Herrn Staaten geschickt, um die Zahl der Macht zu Lande und zu Wasser in Richtigkeit zu bringen; haben Dero eigenen Antheil zur See festgestellt, auch einige Mannschaft nach Flandern geschickt; hätten auch mehr

dahin gesandt, wenn nicht von dieser Seite einige Schwierigkeiten gemacht worden wären, welche J. M. wegen der zu denselben tragenden Freundschaft nicht für gut finden, zu erkennen zu geben.

Demnächst ist eine allgemeine Alliance zur Fortsetzung des Krieges durch Disponirung aller Interessirten zum allgemeinen Handelsverbote und durch alle mögliche Verhinderung eines Separatfriedens, hauptsächlich für nöthig gehalten worden.

Zu dem Ende haben Ihro Maj. Dero Commissarien anbefohlen, mit den fremden Ministern zu traktiren, allein zu des Königs großem Nachtheile erhellt, daß der holländische Ambassadeur keine Vollmacht zu unterhandeln gehabt, weshalb die übrigen Minister sich nicht einmal in Unterredungen einlassen wollten. Damit aber solche Vollmacht geschickt werden möchte, haben Ihro Maj. selbst, außer Dero eigenem Ambassadeur, in sehr ernstlichen dringenden und wiederholten Schritten an die Staaten in dieser Sache geschrieben.

Endlich ist zwar die Vollmacht gekommen, allein es fehlt dem Ambassadeur an Instruktion; also, daß in diesen Punkten, welche nothwendig zwischen uns festgestellt und abgemacht sein müssen, nichts gethan werden kann. Allein der König, welcher seiner Seits noch bis auf diese Stunde nicht nachgelassen, findet, (was J. Maj. jederzeit besorgt) daß die Holländer sich beeilen aus dem Kriege zu kommen, und weit entfernt sind, sich selbst dazu vorzubereiten, um in eine neue Alliance zu treten, denselben besser fortzusetzen. Es ist sehr ungewiß, ob sie die mit dem Könige geschlossene Offensiv- und Defensiv-Alliance halten, oder in wieweit sie handeln werden, wenn gleich sie bei der Alliance beharren sollten; denn sie sind eben in dieser Zeit in Berathung, den Frieden anzunehmen, welchen der allerchristlichste König kürzlich zu Nimwegen angeboten hat; — wiewohl es ohne J. Maj. Einwilligung und Wissen geschehen, auch gegen den Inhalt der Alliance streitet, durch welchen sie verpflichtet sind, mit J. Maj. den Krieg fortzusetzen, bis ein weit besserer Frieden erhalten ist.

Diesem vorzubeugen hat der König einen Expressen abgeschickt, zu erfahren, was durch dies Verfahren beabsichtigt

wird, und durch Vorstellung sie davon abzurathen, daß dies sowohl für J. M. als für die ganze Christenheit ein so nachtheiliger Frieden sein würde, als die Feinde nur wünschen könnten.

Allein der König hat noch zur Zeit keine andere Antwort erhalten, als Klagen über die große Armuth und äußerste Ohnmacht zu fernern Unkosten des Krieges beizutragen, und der König ist durch seinen Ambassadeur benachrichtigt worden, daß man beabsichtigt, jemand hierher zu senden, um J. Maj. zu bitten, diese Vorschläge anzunehmen, und dies mit dem allgemeinen Begehren des Volkes zu entschuldigen.

Dies ist der Sache Bewandtniß, so steht es augenblicklich zwischen uns und Holland, von welchem wir schlechte Hoffnung haben, daß sie sich so weit in diese neue Alliance einlassen sollten, daß daraus eine viertheilige werden möchte.

Darum, so viel das ganze Werk anbetrifft, so begehrt der König euer Gutachten, was unter so gefährlichen Umständen zu thun sein möchte, und ist entschlossen dem nachzuleben; begehrt deswegen auch, daß ihr euch beeilt, diese Materie in reife Ueberlegung zu ziehen.

---

## Des Königs Carl's II. Rede an das Parlament den 2. Juni 1678.[1])

Als ich Euch das Letztemal hier versammelt sah, so habe ich Euer Gutdünken über die ausländischen großen Zeitumstände begehrt. Was Ihr Herren vom Unterhause mir darauf zur Antwort gegeben, ob dasselbe mit dem vorgesetzten Zwecke, nämlich der Rettung von Flandern, übereinstimme, solches gebe ich Euch selbst, ohne Leidenschaft, zu bedenken. Seitdem ich Euer Bedenken begehrt, haben die ausländischen Zustände und andere Ungelegenheiten, welche einen so großen Einfluß auf jene haben, das Werk sehr heftig zum Frieden getrieben, und bin ich außer Stande zu sagen, welch ein Ende es noch

---

1) Siehe Seite 269.

nehmen wird. Allein ich will Euch nicht verhalten, daß ich entschlossen bin, Flandern, so weit es in meiner Macht stehen wird, zu retten, es sei durch Frieden oder durch Krieg; welches von beiden ich dazu am geeignetesten finden werde, kann nur aus den Umständen des ausländischen Verhaltens sich ergeben. Ich meinerseits sollte dafür halten, daß die Waffen sowohl zur Beförderung des Friedens, als des Krieges nöthig sind; darum, wenn es in meiner Macht stände, so beabsichtigte ich sowohl meine Armee als Flotte für den Fall der Noth, bis der Frieden geschlossen, einige Zeit zu unterhalten. Allein, weil dies vom Unterhalte derselben abhängt, so gebe Euch zu überlegen, ob der Unterhalt für so lange zu schaffen, oder ob die Armee eher abzudanken sei; in beiden Fällen aber Sorge zu tragen, so tapfere und wackere Truppen, welche bei dieser Gelegenheit und zu Folge Eures eigenen Gutbefindens und Beschlusses, ihr Leben und ihren Dienst für das Vaterland angeboten, nicht zu entmuthigen oder zu mißhandeln.

Gleichfalls bin ich genöthigt, Euch an einen Theil meines Einkommens zu erinnern, welcher nun zu Ende geht; wie auch an einen anderen und größeren, welcher durch eine Clausel des bewilligten Kopfgeldes abgeschnitten worden ist; und alsdann an die 200,000 Pfd., die mit Eurer Bewilligung auf der Accise aufgenommen wurden. — Ich wünsche, daß Ihr hierüber alsbald beschließet, weil es die gegenwärtige Noth erfordert, und will ich ein zum Besten dieser Nation mir vorgetragenes billiges Begehren annehmen.

Mylords und Gentlemen. Ich will nicht mehr sagen; Euch aber versichern, daß, obgleich Euch böse Menschen vom Gegentheile zu überreden suchen, Ich nie andere, als gute Absichten für meine Unterthanen gehabt, noch jemals unterlassen werde, Alles was mir möglich sein wird, insofern Ihr es selbst gestattet, für Eure Wohlfahrt und Sicherheit zu thun. Und weil dies meine Entschlüsse sind, so verlange Ich, daß Ihr mich zu dem Aeußersten nicht bringen möget, welches sowohl für Euch als für Mich, und was das Schlimmste ist, für die Nation selbst übel ausschlagen müssen. Darum wünsche ich, daß wir dem Unheil, so durch unser Mißver-

ständniß auf sie fallen könnte, vorbeugen mögen; widrigenfalls aber stelle Ich Gott den Allmächtigen zum Richter zwischen uns, wer dazu Anlaß gegeben.

Noch muß ich Eins hinzufügen, nämlich Euch bekannt zu machen, daß ich niemals zugeben werde, daß der Gang und die Methode, Gesetze zu machen, geändert werde, und insofern abermals verschiedene Gegenstände zusammen gebracht werden sollten, diese bestimmt verloren gehen sollen, ihre Wichtigkeit sei so groß wie sie will.

---

## Des Kanzlers Rede an beide Parlamentshäuser den 2. Juni 1678 [1]).

Mylords und Gentlemen.

Dasjenige, so auf Befehl J. Maj. mir übrig geblieben ist, Euch mitzutheilen, kommt auf folgende Betrachtungen an. Nämlich den gegenwärtigen Zustand der Christenheit in Rücksicht eines allgemeinen Friedens; der Nachtheil, welchen ein solcher Frieden wahrscheinlich auf uns ziehen wird; und dann die Nothwendigkeit eines besseren Vertrauens und Verständnisses zwischen uns selbst, als sich bei unserer letzten Versammlung ereignet.

Mit der Beförderung des ausländischen Friedens, obgleich dieselbe durch die letzten Zufälle beschleunigt wurde, ist man gleichwohl schon längst schwanger gegangen; denn als die Herrn Staaten bemerken, daß, ungeachtet sie sich aufs Aeußerste angestrengt, und weit mehr geleistet als ihre Traktate erfordern, die Spanier ihnen gleichwohl in keinem Punkte nachgekommen, und zwar nicht allein in den versprochenen und schuldigen Subsidien, sondern in der Mannschaft selbst, welche sie zu Felde zu bringen sich verpflichteten, ja so sehr, daß alle ihre Städte und Festungen weit entfernt sind, von einer mittelmäßigen Vertheidigung gegen einen Feind, und da

---

1) Siehe Seite 270.

aus dem Mangel der Vertheidigung wohl auf ein gänzliches Aufgeben zu schließen ist; — so haben die Herrn Staaten beschlossen, bedacht zu sein auf jeden möglichen Weg aus dem Kriege zu kommen, und die erste sich darbietende Gelegenheit zu ergreifen.

Demzufolge haben die Staaten in dem ganzen verwichenen Jahre in J. Maj. gedrungen, den Frieden zu befördern, und sie hätten auch damals den Frieden, welchen sie nun suchen, angenommen; jedoch J. M. waren der Meinung, Sie hätten der Christenheit einen großen Dienst geleistet, wenn Sie zwei Punkte von ihnen erhielten. Erstens einige Artikel eines bessern Friedens mit ihnen zu entwerfen, und dann in Betracht eines solchen Friedens (ohne welchen es nie zu erhalten gewesen wäre) sie zu einer Offensiv- und Defensiv-Alliance mit J. Maj. zu bringen, um den Frieden mit Gewalt zu erzwingen, falls selbiger auf andere Art nicht zu erhalten sein möchte.

Als die Sachen so beschaffen waren, und einige Vorbereitungen dazu gemacht wurden, so war nicht geringe Hoffnung, es würde der Fortgang der französischen Macht gehindert werden.

Denn wenn gleich die Holländer, jeder Zeit zum Frieden geneigt, auch die französischen Vorschläge zu Nimwegen gebilligt, so sind J. Maj. gleichwohl dergestalt entschlossen gewesen, sie an das gemachte Bündniß zu halten; haben auch diesen Frieden, oder die geringste Vermittelung zu demselben, mit solcher Beständigkeit verworfen, daß Sie nothwendig zuletzt auf eine andere Art den Krieg würden haben fortsetzen müssen.

Nachdem aber außer Landes einmal verbreitet, daß dies Bündniß, durch welches Mittel allein J. Maj. die Herrn Staaten zwingen können, hier so übel aufgenommen wurde, daß man einige ungereimte und unverdiente Betrachtungen darüber machte. Sobald kund und ruchbar wurde, daß man sich entschlossen habe kein Geld zu geben, bis in den Religionssachen Genugthuung gegeben sei, welches in allen Ländern die weitläuftigste Sache ist, die unternommen werden

kann, und welche zu dieser Zeit vor allen anderen am allerwenigsten hätte berührt werden sollen. Da J. Maj. endlich eine Adresse erhielten, welche von solcher Beschaffenheit war, als zuvor noch in keinem Lande oder Königreiche gesehen oder gehört worden ist, auch so weit ging, daß J. Maj. Dero Unwillen darüber bezeigt.

So schlossen sie unter sich selbst, daß es vergeblich sei, länger auf England zu bauen; denn England sei nicht mehr dasselbe. Da fing man von allen Seiten an den Frieden zu wünschen, sowohl Spanien als Holland; und wenn der Waffenstillstand, welcher dem zu Folge gesucht wird, zur Ausübung kommt — wie allem Ansehn nach wohl geschehen möchte, so können wir schließen, daß der Frieden bald folgen wird.

Der Nachtheil, dem unsern Angelegenheiten aus solchem Frieden zuwachsen kann, ist leichter zu ersinnen als vorzustellen. Dies allein ist augenscheinlich, daß wir durch unsere Vorbereitung zum Kriege und Verbot des Handels einem mächtigen Könige keine geringe Anreitzung gegeben, welcher hinreichend Gelegenheit haben möchte, es zu ahnden — wenn er wollte. Darum ist uns sehr daran gelegen, daß wir uns sowohl innerhalb als außerhalb Landes verstärken, damit man uns nicht so leicht beschimpfen kann.

Der erste Schritt, der uns dazu führen kann, ist die Unterhaltung des Friedens und der Einigkeit unter uns selbst, welche jetzt mehr, denn jemals nöthig ist. Derjenige, welcher jetzt Uneinigkeit stiftet, verursacht seinem Lande mehr Schaden, als ein ausländischer Feind thun kann, und entwaffnet es zu einer Zeit, wo alle unsere Hände und Herzen kaum genug sind, uns zu vertheidigen.

Keine Furcht einer willkührlichen Regierung, kein Eifer der Religion, kann solches Verfahren rechtfertigen.

Es ist ein so alter Plan, ein Gouvernement durch Beschuldigung einer Beförderung der Papisten und der Tyrannei anzugreifen, daß man sich verwundern müßte, wenn dies wieder angegriffen werden sollte.

Haben wir vergessen, daß die Religion und Freiheit nie so sicher verloren gegangen ist, als wenn sie zum Anlaß des Aufruhrs genommen worden? Sind wir so schlechte Geschichtskundige, daß wir uns nicht erinnern, wenn man den Stand der Prälaten den Papistischen, und die Monarchie Tyrannei genannt? Wie dafür gehalten wird, daß des Adels Vermögen die Freiheit umstoße, und wie es eine gefährliche Sache war, wenn sich jemand seiner Schuldigkeit und Pflicht erinnerte.

Wir erinnern uns alles dessen, und leiden gleichwohl, daß fremde Menschen ihnen die Hoffnung machen, solche Zeiten abermals zu erleben? Können wir leiden, daß Menschen die Akte der Vergessenheit durch Erneuerung des Gedächtnisses vergessener Uebertretungen, in neuen Ausübungen täglich brechen?

Wenn die Furcht und Eifersucht jemals einen guten und klugen Mann überfallen kann, so ist es allein zu einer Zeit, wo ein Rückfall zu besorgen ist. Es kann wider die Rückkehr eines verhängnißvollen Unheils, dessen wir nur erst kürzlich entledigt worden sind; besonders wenn sich dazu einige Anzeichen und Syntomata in gedruckten Büchern und an verschiedenen Orten der Nation äußern.

Es möchte vielleicht wohl der Mühe werth sein zu überlegen, ob wir nicht der protestirenden Religion in einigen Wegen ein Aergerniß bereiten, wenn es scheint, daß wir auf die Wahrheit und Macht derselben uns so wenig verlassen; — daß nach noch so vielen Gesetzen, die zu deren Erhaltung gemacht und angenommen wurden; nach allen wunderbaren Errettungen der wider dieselben gemachten Eingriffe, wir gleichwohl derselben Bestehen in Zweifel ziehen sollten.

Es ist außer allem Zweifel, eine Pflicht die wir dem Allerhöchsten, uns selbst, der gegenwärtigen Zeit, und unseren Nachkommen schuldig sind, die Gelegenheit, welche Gott der Allerhöchste uns giebt, den Zaun unseres Weingartens zu verbessern, wahrzunehmen, und denselben so viel als möglich zu verstärken. Auch hat mir der König befohlen Euch zu sagen, daß er willig und bereit ist, in einer Sache dieser Art, in

welcher ein Mangel gefunden werden möchte, und welche die christliche Vernunft und Gerechtigkeit eines Parlamentes als ein Mittel vorstellen kann, mitzuwirken.

Allein wie können wir leiden, daß diejenigen Fremden über die Gefahr der Religion klagen, welche dies allein darum thun, damit sie etwas zu klagen haben.

Ist es nicht vermöge jüngster Akte unmöglich, ja ganz unmöglich geworden, daß auch der allerverborgenste Papist zu einer Bedienung kommen kann? Und hat uns seit der Reformation jemals ein Gesetz so große Sicherheit gegeben als dieses?

Eben so wenig Ursache ist zu finden, um wegen der Freiheit und des Eigenthums in Besorgniß zu sein; auch glauben es diejenigen selbst nicht, welche deshalb eine große Furcht vorschützen. Kann die Mäßigung eines Fürsten, und seine Liebe für die Freiheit seiner Unterthanen deutlicher erhellen, als wenn — gleichwie J. Maj. thun — zugegeben wird, daß so viel boshafte und nachdenkliche Reden ungestraft bleiben? Wenn nicht ein einziges Beispiel während einer langen Regierung zur Klage gebracht werden kann, daß jemand wider das Gesetz gelitten; und dagegen sehr wenig Beispiele vorhanden derer, die nach dem Gesetze bestraft worden sind; sollen wir dann noch zugeben, daß in Kafeehäusern und anderen öffentlichen Versammlungen gesagt wird, daß man die Nation in Dienstfertigkeit bringt?

Es sei gestattet, den allerunzufriedensten Geist dieses Königreiches zu reitzen und ihm Trotz zu bieten, ob er vom Anfange der Welt und von der ersten Bewohnung dieses Landes eine Zeit finden kann, in welcher weniger Beschwerden und Ursachen zu Klagen gefunden werden, als jetzt. Ja, gebet ihm Raum genug, und lasset ihn alle Oerter und alle Zeiten der Welt durchsuchen, damit, wenn es möglich ist, er uns sagen möge, wenn und an welchem Orte jemals ein glücklicheres Volk gefunden worden ist, als wir zu dieser Stunde sind.

Wenn denn die Bosheit selbst bei solcher Vergleichung schamroth bestehen muß, wie groß ist die Undankbarkeit derer,

sowohl gegen Gott als gegen die Menschen, welche sich so anstellen, als wenn sie unter einer so milden Regierung übel berathen sein könnten.

Mylords und Gentlemen. Der König will selbst nicht glauben, daß es möglich sei, daß ihr euch ihm entziehen solltet, wenn er sich in Gefahr und Schwierigkeit findet; darum erwartet er sowohl eure Sorge ihm die Zuneigung seiner Unterthanen zu erhalten, als eure Beförderung zu seinem jetzigen Unterhalte mit großer Versicherung.

Die auf euer Gutfinden geworbene Mannschaft und ausgerüstete Flotte haben ein Großes gekostet; auch wird ihre Abdankung und ihr Unterhalt bis dahin kein Geringes erfordern.

Die 200,000 Pfd., welche auf euer Begehren aufgenommen worden sind, haften auf dem Könige als seine Schuld, bis ihr euch der übernommenen Verpflichtung, solches zu zahlen, entledigt.

Der Theil des Einkommens, welcher nächsten Monat zu Ende geht, wird die Krone in einen großen Mangel setzen, wenn er nicht fortdauernd werden sollte, und gleichwohl will dieselbe so viel nicht helfen, als erforderlich ist. Denn die Kopfsteuer hat das Einkommen von den französischen Weinen, und alle anderen Zölle der französischen Waaren gehoben; und das Parlament hat Ursache Sorge zu tragen, daß solches wieder auf anderem Wege gut gemacht werde, damit Ihro Maj. sehen und erkennen mögen, daß Sie nichts verlieren, wenn Sie sich auf ihr Parlament verlassen.

Allein I Maj. haben sich heute so weit selbst ausgelassen, daß es erwiesen ist, daß Sie nicht weniger auf die Art und Weise eures Verfahrens, als auf den Gegenstand selbst Rücksicht nehmen, und daß Sie keine Bill — wie nöthig es auch sei — annehmen wollen; es sei denn, daß es nach dem alten und hergebrachten Gebrauche des Parlaments vorgetragen wird.

Die kürzliche Art, mehrere verschiedene Materien in eine Bill zusammen zu fassen, scheint gleichsam den Grund und

die Constitution des Parlamentes, und demzufolge der Regierung selbst umzustoßen.

Es benimmt dem Könige auf gewisse Art seine negative Stimme und zwingt ihn, Alles oder Nichts anzunehmen; da doch inzwischen ein Theil der Bill dem Königreiche so schädlich, als der andere nützlich sein könnte.

Es benimmt in gleichmäßiger Folge den Herren des Oberhauses die negative Stimme, und enterbt sie der Ehre, welche ihnen angeboren ist, nämlich der Freiheit, zu berathschlagen und zu beurtheilen, was dem Königreiche dienlich ist.

Es ist gleichsam einer Verleumdung des Gouvernements ähnlich, und setzt geradezu voraus, daß der König und das Oberhaus dem gemeinen Besten so übel zugethan sind, daß eine gute Bill durch die Kraft seiner eigenen Billigkeit und Gerechtigkeit nicht durchdringen könne; es sei denn, daß es durch die Zufügung einer anderen Bill, an deren Begünstigung man nicht zweifelt, fortgeholfen werde.

Endlich giebt es dem Unterhause den größten Theil an der Gesetzgebung, und dem zufolge die vornehmste Macht zu ertheilen, welche Gesetze dem Königreiche am dienlichsten sind.

Und gleichwohl, so ist es ein Privilegium, welches sowohl gegen als für das Unterhaus dienen könnte, wenn diese Methode beibehalten werden sollte; wer will dem Oberhause heute oder morgen hindern, dies bei Gelegenheit einer dem Unterhause sehr lieben und werthen Bill wahrzunehmen, und derselben eine neue fremde und nicht so angenehme Clausel beizufügen; denn alsdann müßte sich das Unterhaus Alles oder Nichts gefallen lassen.

Auf solche Art wird eine jede gute Bill endlich theuer erkauft, und der vornehmste Zweck der Berufung eines Parlamentes, nämlich gute Gesetze zu machen, verscherzt werden; und dies alles allein darum, daß man von dem Wege, welchen die Vernunft unserer Voraltern, solchen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, uns vorgeschrieben und hinterlassen haben, abweichen wollen.

Diese Neuerungen ist der König entschlossen abzuschaffen,

weshalb Ihro Maj. mir befehlen Euch zu sagen: State super vias antiquas.

Mylords und Gentlemen.

Es hat und wird niemals so viel von dem glücklichen Erfolge einer Zusammenkunft abhängen, als jetzt von dieser.

Wenn diese Sitzung die Fehler und das Unglück der vorigen Versammlung nicht abändert, so wird es das Ansehn eines Verhängnisses dieser Nation gewinnen. Wenn wir jetzt die Hände der Regierung nicht stärken, und durch Vertilgung alles Mißtrauens der Feinde spotten, so dürften wir nicht allein die elendeste Nation unter dem Himmel sein, sondern auch nicht des Mitleidens werth gefunden werden.

Gestattet nicht, daß unbegründete Einbildungen oder Hirngespinste derer, die nur lauren, um zu betrügen, jemand Anlaß geben, die Wohlfahrt der Regierung durch Mißtrauen in Gefahr zu setzen.

Es ist demjenigen, dessen Haus abgebrannt ist, eine geringe Genugthuung, daß er sagen kann, daß das Feuer bei ihm nicht angefangen; allein dessen wird er sich nie trösten, daß er es hätte löschen können.

Zeiget nun der Welt, daß euer Eifer, die Regierung zu erhalten, eben so groß ist, als wie ihr bereit seid, für dessen Wiederherstellung zu sterben. Und wisset, daß es eine That von nicht geringem Verdienste, Pflicht und Schuldigkeit ist, sich zwischen den König und den Aufwieglern, welche nur Mißverständnisse zwischen ihm und dem Parlamente zu stiften suchen, zu stellen, als es in einer Schlacht ist, für ihn zu fechten.

Schmücket die Geschichte dieses Parlamentes durch Darlegung einer heilenden Kraft dieser Sitzung, so werden eure Dienste dem Könige angenehm sein, welcher nichts leichter als Fehler vergißt; so werdet ihr euch selbst bei den Nachkommen berühmt machen, indem ihr ihnen denselben Frieden und dieselbe Wohlfahrt, deren ihr euch jetzt erfreuet, hinterlassen werdet.

Der Gott des Friedens und der Einigkeit segne alle euere Rathschläge, daß sie zu der Ehre und Wohlfahrt des Königs, und zu seiner Unterthanen Freude und Trost ausschlagen mögen.

## König Carls II. Antwort auf das Votum des Unterhauses vom 27. Mai 1678 [1]).

Nachdem J. Maj. dieses Hauses Votum vom 27. durchgesehen, haben Sie für gut befunden, Euch diese Antwort zukommen zu lassen. Da der Allerchristlichste König sich zu einem Waffenstillstande bis zum 27. Juli erboten, J. Maj. auch der Meinung sind, daß derselbe wird angenommen werden, so sind sie ganz davon überzeugt, daß es zum allgemeinen Frieden kommen wird. Gleichwohl, weil es nicht ganz bestimmt ist, halten J. Maj. es nicht ganz der Vernunft gemäß, sich bis zu dieser Zeit entweder der Armee oder der Flotte zu entledigen; vielmehr sind J. Maj. der Ansicht, daß dies bedeutend mehr kosten würde, weil die Hebung und Zahlung der Gelder so viel Zeit erfordere, als die allergeschwindeste Abdankung.

Daß J. Maj. auch zugleich einen Zuschuß für ihren Unterhalt verlangen, damit — weil die Armee noch zur Zeit in der größten Ordnung gelebt, als man jemals gesehen hat — dieselbe dadurch zur Fortfahrung angefeuert werden möge.

Daß noch ein Anderes Ihro Maj., in Dero Bedienten Sache, große Ungelegenheit verursacht, nämlich: der Verlust der 200,000 Pfd., welche ihr bei der ersten Sitzung zu entrichten versprochen. Es betrifft dies Alles des Königs Einkommen, indem von jeder Zahlung der fünfte Theil abgezogen wird, welches zum nothwendigen Gebrauche der Haushaltung verwandt werden sollte.

Darum begehren J. Maj., daß ihr euch zur Wiedererstattung dessen bequemen möget.

Whitehal, den 28. Mai 1678.

---

1) Siehe Seite 271.

## Schwerin's an König Carl II. eingereichte Vorstellung [1].

Sire!

Le soussigné Envoyé Extraordinaire de Son Alt. Elect. de Brandebourg n'auroit jamais peu se plaindre ni trop tôt ni assez, du tort, et de l'injustice dont S. Sérénité Elect. se voit ménacé par le prémier article du projet de paix, que le Roi très Chrétien a fait proposer à Nimwegue. Si après tant d'assurances que V. M. m'a donnée depuis mon séjour à sa cour d'un désir de voir terminer les affaires présent au contentement, et à la satisfaction de Son Alt. Elect., et si après le résseutiment particulier et public que V. M. a fait paroitre d'une position si hardie que celle de la charger de s'être fait fort joinctement avec les Etats Généraux des Provinces-Unies, pour faire avoir une Satisfaction entière à la Suède. Il m'avoit été permis de régarder cette démarche de la France que comme un nouvel artifice à sémer de la zizanie pour donner de la méfiance de la Médiation de V. M., et pour rompre s'il étoit possible, même les liens les plus étroits et les plus forts de la confédération présente. — Aussi a ce plustôt étoit pour remercier très-humblement V. M, d'avoir rejetté hautement et en plein Parlament le dit projet de paix, comme indigne pour les Alliés et préjudiciable à ses propres intérêts, que pour témoigner la moindre appréhension, que V. M. eut peu donner les mains à un projet qui entreine le déshonneur la perte et la ruine indubitable de S. A. E. lorsque ces jours passés par ordre exprès je me suis trouvé obligé de représenter à V. M. qu'il n'y avoit point de moyen plus évident au monde pour manquer la sureté recherchée contre le puissant aggrandissement de la France, que celui de maintenir la Suède dans l'Empire veut la nécessité indispensable d'une étroite et éternelle union entre ces deux Couronnes, et veut l'impossibilité de se promettre jamais un bon succès ou des armes ou de la guarantie des Alliés tant droit que ces bras droit de la France

1) Siehe Seite 272.

tient leurs armes et leurs intérêts partager. Et comme je n'ai pas trouvé moins de zèle dans la réponse de V. M. pour s'assurer de tous les moyens nécessaires contre l'aggrandissement de la France, que de marques de déplaisir et d'indignation que la France ayez voulue la commettre si mal à propos et au dédans et au dehors. Je n'ai peut que partir très satisfait de cette audience ne démeurant en peine, que comment exprimer assez vivement et fortement à S. A. E mon Maitre les termes obligeant desquells V. M. s'est voulue servir pour l'assurer de la grande part, qu'elle prend aussi bien à l'intérêt commun qu'au particulier de S. A. E.

Mais Sire la France se trouvant tellement enflée des ses heureux succès qu'elle persiste opiniatrement à vouloir, qu'à l'imitation de Messieurs les Etats tout le monde se sonmettre à sa Loix. Le bruit courrant que l'on saura trouver des armées et des flottes pour forcer une restitution de conquêtes quoique justes nécessaires et faites au hazard de la vie et fortune de S. A. E. Enfin l'Amb. de France à la cour de V. M. soutenant hautement, que le Prince d'Orange se trouvant ici et V. M. étant assurer de la part des Messieurs les Etats, que leurs alliances ne les engagoient à aucune satisfaction au dédomagement que seulement envers S. A. E. de Brandebourg, que l'on pourroit satisfaire avec de l'argent la restitution de la Suède avoit été posée pour fondement du projet concerté de ce temps là et promise aussi bien par V. M., que par les Etats Généraux sela la teneur du susdit premier article du projet de France, de sorte que si l'on voyoit les armes de France repasser le Rhin pour attaquer S. A. E. dans ces pays de Clève et de Bergue, ce ne seroit qu'avec le gré de Messieurs les Etats et en exécution du projet. — Oui Sire si j'ose dire, ce que j'ai entendu avec bien de l'étonnement, le même Ministre de France gage cent pièces et défie V. M. de nier en sa présence ce qui a été mis dans le premier article du projet de la France. Après cela V. M. me pardonnera si épouvanté d'une si juste alarme et même dans un temps où l'exécution d'un dessein et projet caché, et sur le point d'être mis en oeuvre, Je viens chercher le salut de S. A. E. mon Maitre auprès de

V. Maj. à qui Sa dite Sérénité Electorale a confié ses plus grands intérêt et déveué tous ses services, la suppliant très-humblement de ne pas permettre que l'on fasse passer un Prince qui a donné tant de preuves de son soin pour le répos public et de sa valeur en y travaillant, pour si mercenaire que d'envisager une somme d'argent, quelque grande qu'elle puisse être, comme une prix proportionnée à tout ce qu'elle a essuyée pour le maintien de Messieurs les Etats. Non Sire, les sentiments de Son Alt. Elect. de Brandebourg ne sont pas moins généreux, grands et dignes de sa naissance, que les actions qu'elles ont produittes, et outre que les Messieurs les Etats sont obligé à un dédommagement plus solide, même pour leur propre intérêt, et que jamais Alliance à rendue l'une des parties arbitre des intérêts et de la satisfaction de l'autre si est ce encore que tout l'argent du monde n'est pas capable de dédommager S. A. E. vent la perte inestimable de ses états de la fortune et du sang de ses sujets; toute la Pomméranie n'éstant rien elle même au prix du dommage souffert, si la sureté pour l'avenir ne la rendoit une conquête aussi satisfactoire, que juste et nécessaire. Que si contre toute attente les services de S. A. E. rendus à l'Etat devroient être suivis d'un oubli incroyable, et d'un abandonnement injuste S. A. E. en cherche avec beaucoup de raison le remède dans la générosité et sagesse de V. M., Laqu'elle ayant veue comment S. A. E. ne balance pas de mettre le tout pour le tout en matière de détresse de ses amis et Aliés; se peut attendre à quelque chose au delà pour le maintien de son propre salut et pour la défense de ses conquêtes; Et si V. M. vouloit appuyer présentement pourroit promettre de sa reconnaissance et de son zèle particulier pour le service de cette couronne un attachement éternel et inviolable. Les justes prétensions de S. A. E. et la mettre par là en état d'accourir un jour promptement au soutien nécessaire des Pays-bas qui restent dans une très faible défense. Elle pourroit se promettre de la réconnaissance et du zèle particulier de S. A. E. pour le service de cette couronne un attachement et dévotion éternelle et inviolable. Voilà Sire ce que dans la

dangereuse et fatale conjoncture présente, je me sens obligé de représenter très-humblement à V. M. espérant et demandant sa grace une résolution convenable à la confience de S. A. E. en V. Maj. aux fréquentes assurances de V. Maj. et à l'intérêt commun.

---

Carl, König [1]).

Ihro Majestät Rede an beide Parlamentshäuser vom 23. Mai hat Euch zu verstehen gegeben, daß, wenn Sie es vermöchten, Sie Dero Armee und Flotte für einige Zeit, und wenn es nöthig, bis der Friede gemacht, unterhalten wollten; allein weil dies vom Unterhalte abhängig ist, so haben J. M. Euch freigestellt, entweder für den Unterhalt zu sorgen, oder dieselbe zuvor abzudanken. J. Maj. haben diese fernere Sache seitdem öfters überlegt, und finden sich täglich in Dero Meinung mehr und mehr bekräftigt, nämlich, daß die Ersparung der Unkosten weniger Tage in keinem Verhältniß zu dem Nachtheil der Abdankung der Armee und Flotte in Betracht kommen kann, insofern der Friede darauf nicht erfolgen sollte; — und wenn gleich er erfolgte, so wird man schwerlich ein Beispiel finden, daß man auf eine bloße Vermuthung einer Sache, welche an sich selbst ungewiß, und außer J. M. Macht liegt, so viel gewagt.

Darum so empfehlen J. Maj. diesem Hause abermals, Dero Bedenken vom letzten 23. Mai in Erwägung zu ziehen, daß Ihr den Erfolg der Ruhe in Flandern abwarten möget, ehe J. Maj. genöthigt werden, sich ganz zu entwaffnen. Insonderheit aber, daß Ihr den Theil der Armee, welcher jetzt in Flandern befindlich ist, nicht außer Acht lasset; denn wenn J. Maj. diese Mannschaft vor dem Frieden zurückfordern sollten, würde es sehr schlimme Folgen nach sich ziehen, nämlich, daß, nachdem J. Maj. verschiedene Oerter des Königs von Spanien unter Dero Schutz genommen, können Sie ohne billige Aufkündigung zu anderweitiger Ersetzung die Mannschaft nicht

---

1) Siehe Seite 277.

abfordern, und die Oerter nicht der Willkühr des Feindes überlassen.

Witehal, den 7. Juni 1678.

## König Carls II. Proposition an beide Häuser des Parlaments den 28. Juni 1678 [1]).

Mylords und Gentlemen!

Ich weiß sehr wohl, daß die jetzige Jahreszeit eine kurze Sitzung erfordert, damit sowohl Ich wegen meiner Gesundheit, als Ihr eurer anderweitigen Geschäfte halber, spätestens um die Mitte des künftigen Monats von einander scheiden. Ich halte es aber für weit wichtiger, daß wir nicht allein wohl, sondern auch freundlich und in gutem Vernehmen von einander gehen; denn es kann zu unserer inneren Wohlfahrt nichts mehr beitragen, oder Uns auswärts mehr und bleibender als jemals gefürchteter machen; ja es ist sowohl zu der ganzen Christenheit, als zu unserer eigenen Sicherheit dasselbe niemals nöthiger gewesen. Darum so will Ich Euch mein Herz und meine Gedanken in einigen Sachen, so Euch und mich sehr nahe angehen, frei offenbaren, nicht zweifelnd, Ihr werdet Eure Gedanken darauf richten; denn Ich bin versichert, daß Unser Interesse nicht getheilt sein darf, wenigstens werde Ich es Meiner Seits nicht geschehen lassen.

Ich habe Euch bei Eröffnung der jetzigen Sitzung bekannt gemacht, wie heftig auswärts der Friede betrieben wird, und daß Ich nicht sagen könnte, wie es noch damit ablaufen würde; nur allein, daß ich entschlossen wäre, Flandern entweder durch einen Krieg oder Frieden zu retten; wobei Ich denn, als dem größten Interesse dieser Nation, noch verharre. Jetzt kann Ich Euch nicht verhalten, daß es scheint, als sei man bereits zum Frieden gekommen, wenigstens was Spanien und Holland anbetrifft, welche die französischen Vorschläge in so

1) Siehe Seite 281.

weit angenommen, daß Mir Mein Ambassadeur von Nimwegen schreibt, er glaube, man werde ihn Ende dieses Monats zur Unterzeichnung auffordern. Nun bin ich dabei nicht allein als Vermittler, sondern auch als Bürge interessirt; indem die Verbündeten diese Gewährleistung von mir verlangen werden, welche Ich auf die allerbündigste Art, wie sie es selbst vorschlagen werden und Ich nur vermag, zu geben entschlossen bin. Wie weit sich dies erstrecken wird, vermag Ich jetzt nicht zu bestimmen, allein sie haben mir bereits wissen lassen, daß, insofern England und Holland sich nicht miteinander vergleichen, um Flandern auch nach dem Frieden zu erhalten, es sich nicht allein wird erhalten können, es demnach zu anderen Maaßregeln kommen müßte; auf der anderen Seite glaubt man, Flandern werde so sehr verlassen werden, daß sich demnach niemand mit ihnen werde verbinden können; es sei denn, daß man hoffen kann, diese Krone werde sich desselben jederzeit annehmen. Zu dem Ende bin ich versichert, daß es erforderlich sein wird, nicht allein Unsere Flotte jederzeit in gutem Zustande in der See zu halten; sondern die Welt zu überzeugen, daß Wir Uns wohl mit einander verstanden; damit man eine eben so gute Meinung von Unserem künftigen Benehmen, als von Unserer jetzigen Macht haben möge. Bei dieser Gelegenheit muß ich gleichwohl gestehen, daß in Ansehung Unseres jüngsten Beschlusses zum Kriege und der dazu bewilligten Gelder, Euch der Friede als ein undienlicher Handel erscheinen könnte, weil er Euch Geld kosten wird; wenn Ihr aber erwäget, daß ein großer Theil von Flandern gerettet wird, wo sonst nichts Bestimmtes ist; so werdet Ihr hoffentlich davon anders urtheilen, denn ohne diese Maaßregeln zum Kriege wäre alles Uebrige in diesem Feldzuge, ja zu dieser Stunde, verloren gegangen. Auch halte Ich dafür, daß Ihr lieber ein weit mehreres, denn es Euch jetzt kosten wird, geben würdet, als, daß Ihr die eine Stadt Ostende in französischen Händen, und vierzig ihrer Schiffe in einem so guten Hafen jenseit des Meeres sehen solltet. Ueberdem kann es weder Euch noch mir (insofern wir wahre Engländer sind) nicht anders als sehr ange-

nehm sein, daß wir auswärts durch Werbung einer Armee von 20,000 Mann in 40 Tagen, und durch Ausrüstung einer Flotte von 90 Schiffen, welche jetzt in der See sein würden, wenn es zum Kriege gekommen wäre, einen so mächtigen Ruf erlanget.

Mylords und Gentlemen, in einer so wichtigen Lage ist Euer Verlangen, daß ich die Ehre meiner Krone erhalten, und durch ein Gleichgewicht in den auswärtigen Angelegenheiten für Eure Wohlfahrt sorgen möge; auch sollte es mir lieb sein, wenn dies in meinem Vermögen stände, allein ich sehe nicht wie es mir möglich ist. Selbst zur Zeit des Friedens, bei so verringertem Einkommen, durch frühere Schulden und den jetzigen Vorschuß, und bei dem Mißverhältniß meines Einkommens gegen dasjenige, was andere benachbarte Könige, ja die vereinigten Niederlande selbst, (obgleich sie nicht größer sind, als zwei oder drei unserer Grafschaften) haben. Darum, wie ich es Euch gesagt habe, so will Ich Euch mein Herz offenbaren, und nicht verhalten, daß wenn Ihr Mich in die Lage setzen wollt, einigermaaßen in die ausländischen Zeitumstände einzulassen — indem von denselben die Ehre und Wohlfahrt dieser Nation so sehr abhängt, und die Augenblicke zu Zeiten sehr kurz sind — nicht meiner Zeit übrig ist Euer Bedenken und Euere Hülfe zu begehren. Wenn Ihr verlangt, daß ich nur allein den Krieg mit Algier mit Ehren endige, und zugleich eine solche Flotte an unseren eigenen Küsten halten soll, durch welche unsere Nachbaren zu der früheren Achtung gegen diese Krone mögen gehalten werden; wenn Ihr Mir vergönnen wollt, daß Ich einen Theil meines Lebens in Ruhe und Gemächlichkeit, und den Rest desselben in vollkommenem Vertrauen und Freundschaft mit Euch und allen folgenden Parlamenten zubringen möge, — so müsset Ihr ein Mittel finden, während meiner Lebenszeit nicht allein mein Einkommen, wie es im verflossenen Weihnachten gewesen ist, sondern auch außerdem noch 300,000 Pfd. St. jährlich festsetzen; wogegen ich gestatten will, daß vermittelst einer Akte jährlich 500,000 Pf. St. zum beständigen Unterhalt der Schiffe und Artillerie, worin die größte Sicher-

heit und das größte Interesse dieses Königreichs besteht, bestimmt werden sollen. Auch will Ich alsdann, (gleichwie Ich Euch jetzt versichere) nicht allein bei dieser und anderen Parlaments-Sitzungen einigen billigen und öffentlichen Vorschlägen, so Ihr mir machen werdet, die Hände reichen; sondern Ich will Mein ganzes Leben zur Fortsetzung des gemeinen Besten und zur Wohlfahrt meiner Unterthanen anwenden; Mich auch, so lange ich lebe, bemühen, daß niemand Euch einigen Nachtheil zufüge.

Ich habe in meiner letzten Rede der 400,000 Pfd., so Ich dem Prinzen von Oranien wegen meiner Nichte Ehegelder schuldig geworden bin, keine Erneuerung gethan, weil Ich Euch solches kurz zuvor empfohlen hatte; da aber der erste Termin verfallen, Ich auch bereits gemahnt worden bin, so muß Ich Euch daran erinnern und Euch bitten, mir zu helfen, daß Ich mein Wort halten kann.

---

## König Carl's II. Rede an beide Parlamentshäuser, den 31. Oktober 1678.[1])

Mylords und Gentlemen!

Ich erkenne wohl, daß seit unserer letzten Versammlung eine ziemliche Zeit verstrichen ist; auch würde Ich Eure Zusammenkunft vermittelst so vieler Prorogationen nicht verschoben haben, wenn es sich füglich hätte wollen thun lassen.

Der Theil, welchen ich diesen Sommer an der Erhaltung Unserer Nachbarn gehabt, und die gute Versorgung und Versicherung dessen, was in Flandern übrig geblieben ist, wird im Auslande von Jedermann erkannt und bekannt. Und ob ich zwar dieser Ursachen wegen genöthigt worden bin, meine Armee auf den Beinen zu halten — ohne welche unsere Nachbaren gewiß zur gänzlichen Verzweifelung würden gebracht worden sein —, so ist doch auch gleichwohl die Ehre und das Interesse dieser Nation so erkennbar fortgesetzt worden, daß

1) Siehe Seite 337.

ich mich versichert halte, niemand werde es mißbilligen, oder urtheilen, daß das Geld zur Unterhaltung derselben übel angelegt worden sei.

Ich versichere Euch, daß Ich dieses geleisteten Dienstes halber um so viel mehr vorschoß, hoffend, Ihr werdet Mir dies wieder erstatten.

Wie weit es nunmehr, in Betracht des gegenwärtigen Zustandes der Christenheit, nöthig sein wird, die Land- und Seemacht zu reduciren; dies ist Unser Aller ernstlicher und reiflicher Ueberlegung werth.

Alsdann muß Ich Euch eröffnen (gleichwie Ich Euch das Mich Betreffende nie verhalten will), daß Ich von einigen Absichten der Jesuiten gegen Meine Person benachrichtigt worden bin. Ich enthalte mich indessen jedes Urtheils, damit Ich nicht zu viel oder zu wenig davon sagen möge; sondern der Gerechtigkeit darin ihren ungestörten Gang lasse; zugleich aber will Ich, so viel Mir möglich sein wird, ein Unternehmen der Art von diesen und ähnlichen Menschen, welche sich mit Fremden weit eingelassen und versuchet haben, die Papisterei bei Uns einzuführen, zu verhindern suchen.

Indem Ich schließe, will Ich Euch zugleich meine anderen Angelegenheiten empfehlen. Ich bin durch den Abgang des Kopfgeldes sehr zu kurz gekommen, und jetzt ist auf Meine Einnahme ein Bedeutendes vorgeschossen worden; überdem ist es der nöthigen Ausgaben, die das Gouvernement erfordert, nie gleich gewesen. Ich stelle Euch Alles anheim, und bitte Euch, mit solcher Pflicht und Zuneigung darauf bedacht zu sein, als Ich versichert bin, daß Ich diese zu allen Zeiten bei Euch finden werde.

---

## By the King [1]).

### A Proclamation

**Commanding all Persons being Popish Recusants, or so reputed, to depart from the Cities of London and Westminster, and all other Places within Ten miles of the same.**

Charles R.

Whereas the Lords Spiritual and Temporal, and Commons in Parliament Assembled, having taken into their serious Consideration the Bloody and Traiterous Designs of Popish Recusants against his Majesties Sacred Person and Government, and the Protestant Religion, have (for prevention thereof) most humbly besought His Majesty to issue forth His Royal Proclamation, to the effect, and for the purposes hereafter mentioned: The Kings most Excellent Majesty hath been Graciously pleased readily to condescend thereunto; And doth by this His Royal Proclamation straitly Charge and Command all persons being Popish Recusants, or so reputed, that they do on or before the Seventh day of November next ensuing (under pain of His Majesties highest Displeasure, and of the severest Execution of the Laws against them) depart and retire themselves and their Families from His Majesties Royal Palaces of Whitehall, Somerset House, and St. James, the Cities of London and Westminster, and from all other Places within Ten miles distance of the same: And that no Person being a Popish Recusant, or so reputed, do presume at any time hereafter to repair or return to His Majesties said Palaces, or any of them, or to the said Cities, or either of them, or within Ten miles of the same.

Provided, That nothing before contained, shall extend to such Housholders dwelling within the said Cities, or either of them, or in any Place within Ten miles of the same, who being Traders, exercising some Trade or Manual Occupation, have been there settled for the space of Twelve Months last

1) Siehe Seite 344.

past, in Houses of their Own, and have not an Habitation elsewhere, and who shall give in their Names, and the Names of all other Persons in their Families, to the two next Justices of the Peace. And His Majesty doth strictly Charge and Command, That immediately after the said Seventh day of November, the Constables, Churchwardens, and other Parish Officers within the said Cities, and either of them, and within Ten miles of the same, do go from House to House in their several Parishes, Hamlets, Constabularies, and Divisions respectively, and there take an Account of the Names and Surnames of all such Persons as are Popish Recusants, or reputed so to be, as well Housholders as Lodgers, or Servants, and to carry a List of their Names to the two next Justices of the Peace, who are hereby Required and Enjoyned to send for them, and every of them, and to tender to them and every of them, the Oaths of Allegiance and Supremacy, and to commit to Prison till the next succeeding Sessions of the Peace, all such Persons as shall refuse the said Oaths, and at the said next Sessione to proceed against them according to Law: His Majesty hereby giving the said Justices to understand, That the better to enable them to tender the said Oaths, His Majesty hath Commanded respective Commissions to be issued under His Great Seal of England, to the Justices of Peace within the said Cities of London and Westminster, and the Places within Ten miles of the same, to Authorize and Require them, or any any two of them respectively, to administer the said Oaths accordingly.

Given at Our Court at Whitehall, the Thirtieth day of October 1678, in the Thirtieth year of Our Reign.

---

Mylords und Gentlemen! [1])

Ich habe Euch gleich im Anfange dieser Sitzung bekannt gemacht, wie sehr ich genöthigt wurde, Meine Armee in Flandern auf den Beinen zu erhalten, da sonst Unsere Nachbarn zur Verzweifelung würden gebracht worden sein, und daß alles dasjenige, was noch gerettet worden, ganz und allein Meinem Einschreiten zuzuschreiben ist. Auch habe Ich Euch zugleich versichert, daß Ich genöthigt gewesen, das zur Abdankung der Armee bestimmte Geld zur Unterhaltung derselben zu verwenden, ja, daß Ich dieses Dienstes halber ein weit mehreres vorgeschossen habe; — ein Dienst, welcher wahrlich der Ehre und dem Interesse dieser Nation so nahe angeht, daß, gleich wie Ich mich versichert hielt, daß es niemand gereuen würde, also setzte ich außer Zweifel, Ihr würdet alle zur Ersetzung bereit sein. Ich habe mich seit einiger Zeit unter einer Last befunden, der Ich nicht länger gewachsen bin, also daß Ich bedacht gewesen bin, durch schleunige Abforderung und Abdankung Meiner Armee, welche wegen der geringen Hoffnung eines ferneren Unterhaltes bereits in großem Mangel und großer Noth ist, Mich derselben zu entledigen. Indem ich damit beschäftigt bin, so werde ich von Spanien angegangen, die Armee noch eine kurze Zeit, bis nämlich die Vollziehung des Friedens ausgewechselt worden ist, auf dem Kriegsfuße zu halten, besonders da vorgegeben wird, daß alles bisher Geschehene sonst vergebens sei, und daß das bis jetzt noch Gerettete sogleich dem Feinde zu Theil werden würde.

Wenn Ich nun eines Theils die Wichtigkeit der Beibehaltung der Armee, und anderen Theils mein Unvermögen, diese zu erhalten, in Betracht ziehe, so befinde Ich mich selbst in großer Verlegenheit, welches von Beiden zu wählen ist.

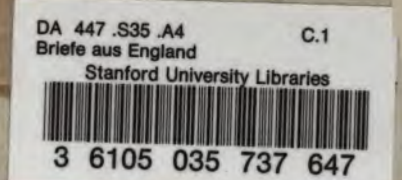
Solltet Ihr nicht der Meinung sein, daß die gemeine Wohlfahrt die Erhaltung der Armee erfordere, so wünsche ich

---

1) Siehe Seite 362.

so sehr und herzlich als jemand, daß sie des allgemeinen Bestens halber eilig abgedankt und abgezahlt werden möge.

Ich habe für nöthig erachtet, Euch diese Umstände vor Augen zu stellen, nachdem Ich vor der ganzen Welt entschuldigt bin, indem Ich Euren Rath und Beistand verlangt. Jetzt begehre Ich nur, daß Ihr eilig und ohne Zeitverlust verfahren möget.




DATE DUE

| | | | |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

